

10./X. 1916

L 70000

49

1916

10./X. - 24./XII.

Kriegschauplate
5.**Der russische Generalstabsbericht.**

Wien, 8. Oktober. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet:

Rußland.

7. Oktober. In der Gegend nordwestlich von Zubnow, nordöstlich von Swiruchy versuchte eine starke deutsche Truppenabteilung, uns aus einem deutschen Graben, den wir gewonnen hatten, zu vertreiben, wurde aber durch unser Feuer zurückgeschlagen. In der Geniemka und an der Plota Lipa in der Gegend Szchalin-Potutory-Mieczyszczo w dauern die Kämpfe fort. Der Feind versuchte, das verlorene Gelände wiederzugewinnen, aber seine aufeinanderfolgenden vier Gegenangriffe wurden unter

großen Verlusten für ihn abgeschlagen. In der Gegend der Plota Lipa fanden sechs Luftkämpfe statt, in deren Verlauf Unterleutnant Orlov und Leutnant Zantzenko bei Verfolgung eines feindlichen Flugzeuges mit Erfolg Brandbomben auf dieses abschossen, worauf das feindliche Flugzeug, in schwarzen Rauch gehüllt, niederging.

Dobrudschafront. Unsere Offensiv hält an. Unsere Truppen besetzen Carabac und Besaul sowie die dazwischenliegenden Höhen. Alle Gegenangriffe des Feindes wiesen wir mit großen Verlusten für ihn zurück. Nach Aussagen von Gefangenen blieb von einem bulgarischen Regiment nur ein schwaches Bataillon zurück.

8. Oktober. Es ist nichts von Bedeutung zu melden.

In der Dobrudschafront ist die Lage unverändert.

10./X. 1916

Der französische Generalstabsbericht.

Wien, 9. Oktober. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet:

Frankreich.

9. Oktober, 3 Uhr nachmittags. Nördlich der Somme war die Nacht ruhig. Südlich der Somme gegenseitige Beschießung durch Artillerie. In der Gegend von Roye beschossen die Deutschen sehr lebhaft die französischen Stellungen bei Canny-sur-Matz. Die französische Artillerie antwortete in gleicher Weise. Von dem übrigen Teil der Front ist nichts zu melden.

10./X. 1916

Der italienische Generalstabsbericht.

Wien, 9. Oktober. Aus dem Kriegspressesquartier wird gemeldet:

Italien.

8. Oktober. Unsere Offensive in der rauhen und gebirgigen Gegend zwischen dem Avigio und Banoi hat einen neuen prächtigen Erfolg zu verzeichnen. Am Ursprung des Banoi haben unsere Alpini gestern den wichtigen Gipfel des Manot (2456 Meter) im Duffa Alta-Massin erstickt; die feindliche fest verschänzte Besatzung leistete grimmigen Widerstand, und wurde zum größten Teil vernichtet. Circa 20 Ueberlebende, darunter der Kommandant dieses Abschnittes, wurden gefangen genommen. An den Hängen des Kleinen Ragunt (oberes Boitetal) versuchten kleinere feindliche Abteilungen eine Ueberraschung unserer vorgeschobenen Stellungen. Sie wurden bis auf kurze Distanz herangelassen und dann mit einem überraschenden Feuer aus Maschinengewehren und Gewehren überschüttet. Im Travignolotal auch gestern unausgesetztes Feuer der feindlichen Artillerie, welches jedoch nicht verhindern konnte, daß wir unsere Stellungen ausgiebig verstärkten. In der übrigen Front die gewöhnlichen Artillerieunternehmungen.

Auf Görz fielen einige schwere Granaten, die verschiedene Gebäude und den Sitz eines italienischen Feldspitals beschädigten.

11./X. 1916

4

Der rumänische Bericht.

Wien, 10. Oktober: Aus dem Kriegs-
 pressequartier wird gemeldet:

Rumänien.

8. Oktober. Nord- und Nordwest-
 front. In der Gegend der Melemen-, Gdr-
 geny- und Sargittagebirge Patrouillen-
 scharmützel.

Bei Ghimbaul (?) westlich von Braşo
 (Kronstadt) schlugen wir mehrere feindliche
 Angriffe ab.

In den Engpässen der Aluta und der Ziu
 Artillerietätigkeit.

Südfront. Längs der Donau und
 ebenso in der Dobrudscha Artillerietätigkeit.

9. Oktober. An der Nord- und der Nord-
 westfront Patrouillengefächte.

In der Gegend von Braşo
 (Kronstadt) wurden wir gezwun-
 gen, uns gegen den Nordausgang
 der Karpathenpässe zurückzu-
 ziehen. Im Paß von Caineşti und Ziu
 kleine für uns günstige Infanterie- und
 Artilleriekämpfe.

Südfront. Heftige Artilleriekämpfe
 östlich von Zimnica. In der Dobrudscha
 Artillerie- und Patrouillengefächte.

Der italienische Generalstabsbericht.

Wien, 10. Oktober. Aus dem Kriegs-
pressequartier wird gemeldet:

Italien.

8. Oktober. Gegen unsere neue Stellung im Busa Alta-Massiv (Banoi Simon) unternahm der Gegner in der Nacht auf den 7. d. M. wiederholte Angriffe, welche durch heftiges Bombardement unterstützt waren; er wurde, wie unsere Beobachter feststellen konnten, jedesmal unter schweren Verlusten zurückgeworfen. Heftige Artillerietätigkeit des Gegners am Colbricon (Bale Travignolo), in der Zone des Col di Lana (Alto Corbevole) und Punta del Forame (Alto Boite), auf welche unsere Artillerie mit gleicher Heftigkeit erwiderte. Im Gailtal zerstreuten unsere schweren Kaliber eine starke feindliche Kolonne, welche sich am Marsche von Mauthen nach Fellach befand. An der julischen Front Artillerietätigkeit, etwas stärker am Karst. In Ermüdung der feindlichen Beschießung von Monfalcone bewarfen unsere Batterien militärische Sager bei Comen mit einigen Granaten. In kleineren Gefechten haben wir zirka 30 Gefangene gemacht. Von unserer Artillerie beschossen, bewarfen flüchtende Flugzeuge die Gegenden von Asiago, Gallio und von Fonzaso mit einigen Bomben, ohne Personen- und Sachschaden anzurichten.

Erzherzog Friedrich an der Ostfront.

Wien, 11. Oktober.

Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet:

Nach den Feierlichkeiten anlässlich der Eröffnung der neuen Weichselbrücken und dem daran anschließenden Besuch in Lublin begab sich Feldmarschall Erzherzog Friedrich an die Ostfront in den Bereich jener k. u. k. und verbündeten Truppen, die die letzten russischen Massenangriffe in den Richtungen auf Wladimir-Wolynsk und Lemberg abzuwehren hatten. Der erste Besuch galt dem Heeresgruppenkommandanten Generalobersten v. Linsingen, in dessen Hauptquartier der Feldmarschall am 9. d. vormittags eintraf. In Gegenwart des zur Begrüßung erschienenen Oberbefehlshabers der deutschen Ostfront, des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern, konnte der Erzherzog den Generalobersten v. Linsingen zur erfolgreichen Gefechtsführung während der letzten schweren Kampftage beglückwünschen.

Nach einstündiger Besprechung wurde die Fahrt zum Generalobersten v. Terszthanszky fortgesetzt, der wenige Tage vorher vom deutschen Kaiser durch die Verleihung eines hohen deutschen Ordens ausgezeichnet wurde. Im Bereiche der Armee Terszthanszky hatte der Feldmarschall Gelegenheit, zahlreiche Marschformationen sowie in Reserve befindliche Truppen zu besichtigen und mit den meisten der höheren Kommandanten — eigenen wie verbündeten — zu sprechen. Vollste Zubericht konnte aus den Meldungen der Führer wie aus der Haltung und Stimmung der Truppe geschöpft werden, bei der der Feldmarschall bis zum späten Abend verweilte.

Am folgenden Tage führte die Reise zum Generalobersten v. Böhm-Ermolli und zu dessen Heeresgruppe, deren siegreiche Haltung gleichfalls vor kurzem seitens des verbündeten Monarchen ihre Anerkennung gefunden hatte. Der Weg des Erzherzogs ging hier vorwärts bis in die Artilleriebeobachtungsstände, von denen aus das ganze Kampfgebiet westlich und südwestlich Brody überblickt werden konnte.

Wiederholt konnte er sich auch hier von dem vorzüglichen Aussehen und den guten Ständen der verbündeten und der eigenen Truppen überzeugen. Oesterreichisch-ungarische Husaren, deutsche Reiterei, heilische Jäger, pommerische Landwehr wie österreichischer Landsturm wurden vom Marschall besichtigt, der zahlreiche Offiziere und Mannschaften durch Ansprachen auszeichnete. In Blozow, dem Endpunkt der Reise, verweilte Erzherzog Friedrich längere Zeit beim General der Infanterie v. Eben, dem er mit herzlichen Worten der Anerkennung den ihm verliehenen Orden der Eisernen Krone erster Klasse mit der Kriegsdecoration persönlich überreichte. Auch sonstigen höheren deutschen Führern, mit denen der Marschall im Laufe des Tages zusammentraf, konnte er die ihnen verliehenen österreichisch-ungarischen Ordensauszeichnungen überreichen. Am Abend des 9. d. wurde die Rückreise in den Standort des Armeekommandos angetreten.

12. X. 1916

8

Der russische Generalstabsbericht.

Wien, 11. Oktober. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet:

Rußland.

9. Oktober. Westfront. In der Richtung auf Vladimir-Wolynsk dauerten in der Gegend von Zaturczy, Schelwow und Buhnów die erbitterten Kämpfe an. Stellenweise durchbrachen unsere Truppen die feindlichen Linien und setzten sich in der eroberten Stellung fest. Südlich von Brzezany ergriff der Feind in der Gegend südlich von Szymballin die Offensive. Er wurde durch unser Feuer zurückgeworfen. Wir eroberten nach einem äußerst erbitterten Bajonettkampf einen dort vorgeschobenen österreichischen Graben. Am 4. Oktober näherten sich an der Bystrzyca-Zolotwinka in der Gegend des Dorfes Dzwintacz Aufklärer eines unserer ruhmreichen Regimenter geräuschlos einem feindlichen Graben, und nachdem sie erkannten, daß er nicht durch Stacheldraht geschützt ist, drangen sie in den Graben ein, in der Absicht, den Feind zu überraschen. Aber der Feind war der Zahl nach überlegen und umzingelte unsere Tapferen und nahm acht Aufklärer mit Unterleutnant Wolossatow gefangen. Bitte zur Befreiung der Gefangenen ausgesandte Kommandos konnten nicht bis zu den eingeschlossenen

Aufklärern vordringen und zog sich zurück. Nach Aussagen eines übergegangenen österreichischen Offiziers ergaben sich Wolossatow und die acht Aufklärer nicht, sondern kämpften bis zum letzten Mann gegen die Uebermacht. Wolossatow und sieben Aufklärer starben ruhmvoll. Wolossatow wurde bei dem Dorfe Chlebowka auf dem Gebiet begraben, welches der Feind acht Meist südwestlich des Fleckens Bohoroczany an der Bystrzyca-Zolotwinka hält.

In der Dobrudscha bauten unsere Truppen die gestern neu eroberten Stellungen aus. Im Schwarzen Meere unternahmen am 6. Oktober unsere Torpedoboote einen Streifzug nach Samsum und Sinope, wo sie 58 große und kleine Segelschiffe versenkten, die Raub beschossen, eine Schaluppe nach Sebastopol schlepften und 40 Gefangene machten.

10. Oktober. Westfront. Nichts Wichtiges zu melden.

Dobrudscha. Nichts Wichtiges zu melden.

Der französische Generalstabsbericht.

Wien, 11. Oktober. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet:

Frankreich.

10. Oktober, 11 Uhr nachts. Nördlich von der Somme auf beiden Seiten große Artillerietätigkeit. Ein Handstreich südlich von Sailly und Sailliel brachte uns 50 Gefangene ein.

Südlich von der Somme griffen wir auf einer Front von 5 Kilometer zwischen Berny-en-Santerre und Chaulnes an. Unsere Infanterie nahm die feindliche Stellung, die ihr Angriffsziel bildete, in starkem Ansturm und überschritt sie an einzelnen Stellen merklich. Hameau, Bovent, die Waldländer nördlich und westlich von Ablancourt und der größere Teil des Waldes von Chaulnes sind erobert. Der Feind erlitt beträchtliche Verluste, namentlich in der Gegend von Ablancourt. 1250 Gefangene sind bis zum gegenwärtigen Augenblick gezählt.

Von den übrigen Fronten ist nichts zu melden.

Flugwesen.

In der Nacht auf den 10. Oktober beschoss Feldwebel Flugzeugführer Baron in Stuttgart die Fabrik Bosch. Man sah starken Rauch aus dieser Fabrik aufsteigen.

Orientarmee.

An der Struma räumte der Feind die Ortschaften Cavadarna, Ormanli und Haznatar. Im Zentrum Patrouillenzusammenstöße, mäßige Artillerietätigkeit. Am linken Flügel wird unsere Angriffstätigkeit mit Erfolg fortgesetzt. Besonders lebhafte Kämpfe fanden im Gernabogen zwischen Serben und Bulgaren statt. 816 Gefangene, darunter 5 Offiziere wurden eingebracht. Monastir und Prilep wurden von unsern Flugzeugen beschossen.

Belgischer Bericht.

Lebhafte Kämpfe der Feld- und Grubengeschütze in der Gegend von Dymuden. Der Abschnitt Steenstraete und Boesinghe war ebenfalls der Schauplatz beiderseitiger Beschießung.

11. Oktober, 3 Uhr nachmittags. Südlich der Somme bauten die Franzosen die gestern eroberten Stellungen aus und erweiterten sie an einzelnen Stellen durch Handgranatenkampf. Die Zahl der Gefangenen beträgt 1377, darunter 26 Offiziere. Nördlich der Somme keine Ereignisse von Bedeutung. In der Champagne und an der Maas im Abschnitt Fleury wurde ein kleiner deutscher Angriff, ehe er den Graben erreichte, abgeschlagen. In den Vogesen unternahmen die Deutschen neuerlicher Artillerievorbereitung einen kräftigen Angriff auf Schönholz. Einzelne Abteilungen erreichten die französischen Gräben, wurden jedoch mit ernstlichen Verlusten vollständig wieder im Handgranatenkampf vertrieben.

Deutsche Flugzeuge warfen Bomben auf Gerardmer und Belfort. Der Schaden ist unbedeutend.

Weittragende Geschütze warfen fünf Granaten erfolglos in der Richtung auf Belfort.

Am gestrigen Tage lieferten die Franzosen außer zahlreichen Ueberwachungs-, Beobachtungs- und Feuerleitungsflügen fünfzehn Kämpfe in der Gegend von Verdun, 14 südlich der Somme und 40 nördlich dieses Flusses.

im Verlaufe der letzteren wurden vier feindliche Flugzeuge abgeschossen, darunter eines von Dorme, sechs andre deutsche Flugzeuge wurden ernstlich getroffen und fielen in die deutschen Linien. Bivaks und Lagerstätten in der Umgegend von Beronne, der Bahnhof und die Flugzeugschuppen von Tergnier, die Bahnhöfe von St.-Quentin und Guiscard und der Wald von Borquericourt wurden ernsthaft beschossen und ein fahrender Zug zwischen Annois und Ham mit Bombenwürfen und Maschinengewehren angegriffen. In der Nacht vom 10. zum 11. wurden Anlagen in Lorrach (Baden), der Flugplatz von Kolmar sowie der Bahnhof von Mühlheim mit Bomben belegt.

Der französische Generalstabsbericht.

Wien, 13. Oktober. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet:

Frankreich.

12. Oktober, 3 Uhr nachmittags. Beiderseitige Artillerietätigkeit südlich von der Somme und in der Woivre.

Auf dem übrigen Teil der Front war die Nacht verhältnismäßig ruhig.

Ein französisches Flugzeuggeschwader beschoss in dieser Nacht den Bahnhof von Vigneulles mit festgestelltem Erfolg.

11 Uhr nachts. Nördlich der Somme machten wir westlich von Saille-Saillisel einige Fortschritte.

Südlich von der Somme große Tätigkeit der beiderseitigen Artillerie. Keine Infanterieaktion.

In den Vogesen führten wir einen glücklichen Handstreich aus, von dem wir 11 Gefangene einbrachten.

Unsre Artillerie beschoss die Fabrik für Stickgas in der Nähe von Mühlhausen. Man beobachtete dort einen großen Brand.

Orientarmee. Serbische Truppen wiesen heftige Gegenangriffe zurück und fasten im Dorfe Brod Kuk.

Auf der übrigen Front Geschützfeuer und Gefärsel.

Unsre Flugzeuge bombardierten Philip-popol.

Belgischer Bericht. Als gestern der Tag zu Ende ging, hob eine belgische Abteilung in der Gegend östlich und südlich von Steyvenkerke einen feindlichen Posten auf, dessen Besatzung gefangengenommen wurde. Die Belgier hatten keinen Verlust.

Im Laufe des 12. Oktober gegenseitiges Geschützfeuer, das in der Gegend von Dir-mude und Steenstraete besonders lebhaft war.

13./X. 1916

10

Der rumänische Bericht.

Wien, 13. Oktober. Aus dem Kriegs-
pressequartier wird gemeldet:

Rumänien.

11. Oktober morgens. An der Nord-
und Nordwestfront kleine Scharmützel.
An der Südfront kleine Scharmützel.
Artilleriefeuer längs der Donau.

12. Oktober. Nord- und Nordwest-
front. Zwischen dem Kelemen- und dem
Burzengebirge Patrouillengefechte und
Artilleriekampf. Von den Burzenbergen bis
nach Bran (?) wiesen unsre Truppen mehrere
feindliche Angriffe ab. Bei Cott (?), östlich von
Caineni, schlugen wir einen feindlichen An-
griff ab.

Auf den übrigen Frontteilen bis zur
Donau Artillerie- und Infanteriekampf.

Südfront. An der Donau Artillerie-
kampf.

In der Dobrudscha ist die Lage un-
verändert.

Der rumänische Bericht.

Wien, 12. Oktober. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet:

B u m ä n i e n .

Am 9. und 10. Oktober wurde ein feindlicher Angriff bei Altrang (?) einen feindlichen Truppenkörper ab. Bei Dronoia im Temes-Kreis hatten unsere Truppen ihre Stellungen. Feindliche Schützen wurden bei Mocoian (?) einen feindlichen Angriff blutig zurück. Bei Gainenit wurde auf den Höhen östlich und westlich der Richtung Baguisele an. An der Front bei Drobova Artilleriequartier.

Die Front. Unsere Artillerie beschießt Sibdin und rief schwere Brände hervor. An der übrigen Donauront Artilleriequartier. In Der Dobrudschas nichts Neues. Der Luftkrieg. Feindliche Flugzeuge waren Bomben auf Constanza und Städte an der Donau.

Der italienische Generalstabbericht.

Wien, 12. Oktober. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet:

I t a l i e n .

9. Oktober. Von der ganzen Front wird größere Artillerietätigkeit des Feindes gemeldet, insbesondere am Plateau von Altago, an der feindlichen Front vom hohen But bis zur Bombardierquartelle, im Garzabüschel und am Karst. Angriffe und Gegenangriffe, vom stärksten Bombardement begleitet, finden statt in der bergigen Zone zwischen dem Avilio und dem Banot Eismon. Am 7. d., abends, griff der Feind unsere Stellungen am Cardinali bei Bula Alta an. Er wurde überall abgewiesen. In der Nacht erfolgte ein heftiger Angriff auf die Rote 2456, welcher uns zwang, den rechten Flügel etwas zurückzunehmen. Am folgenden Morgen um 7 Uhr nach Eintreffen unserer Verstärkungen warf ein heftiger Angriff, unterstützt durch unsere Batterien, den Gegner unter schweren Verlusten auf das Plateau von Bula Alta zurück. Weitere Nachrichten über die glänzende Aktion vom 5. auf den Abhängen Costalva, Valle S. Selerino) belegen, daß die dort-

auf ein Gebirgsgefecht, sechs Maschinen-gewehre, welche logisch gegen den Feind gerichtet wurden, und eine große Menge Munition besaß; Material- und Lebensmitteldépôts wurden durch den in Auflösung befindlichen Gegner angezündet.

Am Karst stehen in kleineren Unternehmungen circa 48 Gefangene in unserer Hand.

10. Oktober. Nach entsprechender Artillerievorbereitung griffen unsere Abteilungen die feindlichen Stellungen am Babinon an und drängen im Westteil Cosagran und Sette Croci in die feindlichen Gräben ein. 176 Reiterjäger, darunter 6 Offiziere, wurden gefangen genommen, ein Maschinengewehr erbeutet.

Am Travignolo erfolgte nach demonstrativen Vorbereitungen auf der Gima Woche ein Angriff mit starken Kräften gegen unsere Stellungen auf der zweiten Höhe des Colbricon. Derselbe wurde unter starken Verlusten abgewiesen und durch unsere Artillerie ausgiebig verfolgt. Auch auf den westlichen Hängen des Gief wurde ein feindlicher Angriffsvorstoß gegen unsere vorgeschobenen Stellungen glatt abgewiesen.

Längs der Julischen Front steigende feindliche Artillerietätigkeit. Die feindliche Artillerie beschießt auch Goro, wo Schäden an den Gebäuden verursacht wurde und einige Personen der Zivilbevölkerung zum Opfer fielen. In kleinen Zusammenstößen am Karst machten wir 43 Gefangene.

Feindliche Lieger erneuerten gestern die Angriffe am unteren Sionzo und warfen zahlreiche Bomben auf die Lagunen von Grado und andre Ortschaften hinter der Front. Drei Tote, einige Verwundete und kleiner Sachschaden.

Ein eigenes Luftgeschwader besetzte die feindlichen Stellungen am Sol Santo nördlich des Babilio mit Bomben. Nach Zurückweisung lebhafter Luftangriffe kehrten sie in die eigenen Stellungen zurück.

Abarten. Ein eigenes Detachement besetzte gestern Klisura an der Wofusa, südöstlich von Tepeleni. Feindliche Lieger erschienen in der Nacht auf den 9. d. wiederholt über Balona und marian Bomben. Keine Daten

Feindliche Lieger bewarfen mit Bomben Origno im Val Sugana, die Hohe Gella, die Lagunen von Grado, Montefalcone, Cervignano und Torre di Vio. Es wurden leichte Schäden an den Konstruktoren angerichtet.

Der russische Generalstabbericht.

Wien, 12. Oktober. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet:

R u s s l a n d .

11. Oktober. Von der Westfront ist nichts Wichtiges zu melden. An der Dobrudschafront gegenseitiges Feuer und Luftkämpfe tätigkeit.

Der französische Generalstabbericht.

Wien, 12. Oktober. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet:

F r a n k r e i c h .

11. Oktober, 11 Uhr nachts. In der Sommegebende beiderseitige Artillerietätigkeit auf beinahe der ganzen Front Morval-Chaulnes. Der Feind machte zwei heftige Angriffe auf unsere neuen Stellungen im Chaulneswalde; sie wurden nach lebhaften Kämpfen abgewiesen. Handgranatengriffe am Rande des Waldes von St. Pierre-Vaast wurden gleichfalls abgewiesen. Die Gesamthöhe der in den getriebenen Kämpfen südlich der Somme gemachten Gefangenen beläuft sich auf 1752, darunter 2 Bataillionskommandeure und 25 Offiziere.

An der übrigen Front die gewöhnliche Artillerietätigkeit.

B e l g i s c h e r B e r i c h t .

Es ist nichts Besonderes zu melden, außer einem kurzen Kampf, in dessen Verlaufe die belgische Artillerie deutsche Anlagen östlich von Boesinge unter Feuer nahm.

O r i e n t a r m e e .

Auf dem rechten Flügel überdrückten britische Streitkräfte die Eisenbahn und den letzten Provinz. Im Zentrum nahmen wir die ersten feindlichen Linien auf den Höhen westlich von Gemehel. Auf dem linken Flügel erhielt die bulgarische Armee Verstärkungen und leistet verweirte Widerstand. Die serbischen Truppen machten vom 1. bis

Der englische Bericht.

London, 11. Oktober. Britischer Seebericht vom 11. Oktober, abends. Den ganzen Tag über hartes feindliches Bombardement. Der Verlauf des Feindes, nördlich Courselette anzugreifen, wurde zum Salten gebracht. Unsere Artillerie beschloß die feindliche Infanterie, die sich weiter rückwärts versammelte.

London, 12. Oktober. Seebericht vom 11. Oktober, abends. Den ganzen Tag wurde die Front südlich der Ancre, besonders nördlich von Courselette, beim feindlichen Laufabzug, rund um die Staffage und die Regiments von Hertz und Guedecourt heftig beschossen. Nördlich von Courselette versuchte der Feind einen Angriff. Er wurde an den Auswehnen seiner Laufgräben von unsern Batterien erstickt und am Vorrückenden verhindert. Unsere Kanonen riefen auch ein wirksames Feuer auf eine Abteilung feindlicher Infanterie, die sich hinter den feindlichen Linien sammelte. Während der letzten 24 Stunden wurden von der Sommeschlachtfront 2 Offiziere und 45 Mann als Gefangene gemeldet.

Bei Neuville-St. Vaast griff der Feind früh einen von uns besetzten Turm an; er geriet in unser Maschinengewehrfeuer und erlitt beträchtliche Verluste. Ein ähnlicher Versuch bei der Höhenzollernschanze wurde ebenfalls zurückgewiesen.

Gestern zerstörten unsere Aeroplane durch Bomben zwei feindliche Artilleriestellungen und beschädigten viele andre. Sie drangen ein gutes Stück hinter die feindliche Front durch und bewarfen Eisenbahnanlagen, Trambahnen und Quartiere mit gutem Erfolg mit Bomben. Es kam zu zahlreichen Luftgefechten. In einem Fall bekämpften zwei unserer Maschinen neben feindliche Aeroplane und stiegen alle zum Landen oder zertrümmten sie. Es wurde beobachtet, daß eine dieser feindlichen Maschinen zerstört und zwei andre schwer beschädigt wurden. Vier unserer Flugzeuge werden vermisst.

13. X. 1916

M

Ultimatum an Griechenland.

Der Vierverband fordert die Auslieferung der griechischen Flotte und der Larissa-Eisenbahn.

A. Athen, 11. Oktober. (Reuter-Meldung.)

Der französische Flottenchef richtete an die griechische Regierung ein Ultimatum, worin mit Rücksicht auf die Sicherheit der Flotte der Alliierten die Auslieferung der gesamten griechischen Flotte bis auf den Panzerkreuzer „Georgios Averoff“ und die Linienschiffe „Lemnos“ und „Kilias“ bis 1 Uhr nachmittags gefordert wird.

Ebenso wird die Uebergabe des Piräus und der Larissa-Eisenbahn verlangt.

A. Lugano, 12. Oktober. „Corriere della Sera“ meldet aus Athen von gestern mittags: Binnen einer Stunde wird die Frist einer gestern abends namens des Vierverbandes vom französischen Admiral überreichten Note ablaufen.

Die Note verlangt von der griechischen Regierung die Uebergabe der griechischen Flotte und teilt mit, daß ein weiteres Insulchen von den Alliierten besetzt werden wird und daß diese die Kontrolle der Eisenbahnen und der Verkehrswege übernehmen werden.

Man glaubt, daß die griechische Regierung nachgeben werde.

Annahme des Ultimatus.

Dem „Secolo“ zufolge hat die griechische Regierung in die Auslieferung der Flotte und in die Ueberlassung der Hafenpolizei im Piräus eingewilligt.

Wie das „Giornale d'Italia“ meldet, wurden auch griechische Eisenbahnen den Alliierten ausgeliefert.

Weitere Forderungen des Ultimatus.

A. Athen, 11. Oktober. (Meldung des Reuterischen Bureaus.) In dem Ultimatum setzt der französische Admiral auseinander, daß die Entsendung von Artillerie und Munition nach dem Inneren, die Bewegung der griechischen Schiffe und die fortwährenden Antriebe der Resselvisenbünde befürchten ließen, daß die Ordnung an Punkten gestört würde, wo die Flotte der Alliierten vor Anker liegt. Außerdem werde dadurch die Sicherheit der alliierten Truppen auf dem Balkan gefährdet.

Das Ultimatum fordert auch die Entwaffnung der Kriegsschiffe „Kilias“, „Georgios Averoff“ und „Lemnos“, die Abrüstung der Küstenforts und die Uebergabe von zwei Forts, die die Ankerplätze der Flotten beherrschen, ferner die Kontrolle über gewisse Häfen.

Drei Ministerberatungen in Athen.

A. London, 12. Oktober. Nach einer Meldung der „Daily Mail“ aus Athen vom 11. d. M. wurde nach dem Empfang der Note der Alliierten ein Ministerrat abgehalten, der von halb 7 bis 1/9 Uhr dauerte.

Unmittelbar darauf meldete der Chef des Generalstabes dem Ministerpräsidenten sowie den Ministern des Innern, des Aeußern und der Marine, daß der König sie im Palast in Athen erwarte, wohin er sich von Schloß Tatoi aus im Automobil begeben hatte. Die Beratung dauerte eine halbe Stunde.

Um 9 Uhr fuhr der König nach dem Palais des Prinzen Nikolaus in Kephissia, wo Prinz Andreas ihn erwartete. Admiral Palmer wurde berufen und es wurde mit dem Marineminister beratschlagt.

Um 10 Uhr kehrte der König nach Athen zurück und berief einen neuen Ministerrat ein. Er reiste sodann um Mitternacht nach Tatoi.

Zwischen war im Marineministerium ein Ministerrat abgehalten worden, dem Admiral Palmer beistand. Um 1 Uhr wurde ein dritter Ministerrat gehalten, der bis 3 Uhr früh dauerte.

Entwaffnung der griechischen Flotte.

A. London, 11. Oktober. „Daily Chronicle“ meldet aus Athen: Mit der Entwaffnung der griechischen Flotte wurde begonnen. Es verlautet, daß die kleineren Schiffe an die provisorische Regierung in Saloniki geschickt werden sollen. Die größeren Einheiten werden abgerüstet und im Golfe von Megalini besessen.

Die französische Marine übernahm nachmittags ohne Störung alle Kriegsschiffe.

Von einigen wurden die Besatzungen bereits entfernt. Auf die kleinen Kriegsschiffe kamen französische Besatzungen.

In Athen und im Piräus herrscht Ruhe.

Die ausgelieferten Schiffe.

Gr. Berlin, 12. Oktober. (Tel. d. „Fremden-Blatt“.) Der „Solalanzeiger“ meldet aus Genf: Durch die Auslieferung der griechischen Flotte an England und Frankreich kommen in den Besitz der Alliierten folgende Schiffe:

Vier Schlachtschiffe mit insgesamt 34.500 Tonnen,
ein Kreuzer mit 2600 Tonnen,
vier Kanonenboote, zwei Minenleger, fünfzehn Torpedobootjäger, siebenzehn Torpedoboote und zwei Unterseeboote.

Entwaffnet, aber nicht der Entente zur Verfügung gestellt wurden drei Schlachtschiffe mit 10.000, 10.000 und 13.000 Tonnen.

14./X. 1916

13

Kaiser Wilhelm an der Ostfront.

Ansprachen des Kaisers an die Truppen.

Gr. Berlin, 13. Oktober. (Tel. d. „Freunden-Blatt“.) Der Kriegsberichterstatler des „Berliner Tageblatt“ berichtet über den Besuch des Kaisers bei der Armee Böhmer-Ermolli am 7. Oktober in Prasno: Nachdem die Ehrenkompanie in strammem Paradeschritt vorübermarschiert war, trat der Kaiser, dem drei Standartenträger und zwei Fanfarenbläser folgten, in die Mitte der versammelten Truppen und hielt mit sonorer, weithin schallender Stimme folgende Ansprache:

„Durch die Kämpfe der letzten Jahre hat die Waffenbrüderschaft der deutschen und österreichisch-ungarischen Armeen ihren besonderen Siegel empfangen. Gemeinsam ist das Blut auf den Schlachtfeldern geflossen. Gemeinsam ist der Wille zum Widerstand. Gemeinsam der Wille zum Siege. Die Deputationen mögen Träger meiner herzlichsten Grüße an die Truppen draußen sein. Besonders freut es mich, die Abordnung meines ungarischen Regimentes zu begrüßen, das mit echt alpmagyarischer Schneid Petrikau und die Pysagora gestürmt und auch in diesem Sommer überall dort, wo es eingesetzt wurde, tapfer gekämpft hat. Wir alle sind überzeugt, für die gute Sache zu streiten und haben die Zuversicht, daß Gott, der Herr der Heerscharen uns zum Siege verhelfen wird.“

Von Prasno ging der Zug, in dem sich noch Generaloberst v. Pleßsen, der Chef des militärischen Kabinetts Freiherr v. Lhuder und der österreichisch-ungarische Bevollmächtigte im deutschen Hauptquartier Generalmajor v. Rhoden befand, nach Loczow. Beim Einlaufen des Zuges präsentierte die Ehrenkompanie. General v. Eben trat mit seinem Generalstab zur Meldung an den Zug. Auch hier waren Abordnungen österreichisch-ungarischer Regimenter aufgestellt. Beim Ausgange meldete sich General Melior. Den tapferen General, dessen Truppen überall da eingesetzt worden waren, wo der Kampf am heftigsten tobte, begrüßte der Kaiser mit den Worten: „Ihr Name stimmt nicht. Nach den Leistungen müßten sie Optime heißen.“

Nachdem der Kaiser die Front abgeschritten hatte, hielt er folgende Begrüßungsansprache:

„Nicht weit von euren Reihen tobt der Kampf. Man hört dann und wann Kanonenschüsse. Es ist mir vergönnt, Abordnungen von Truppen zu empfangen, die sich in scharfen, gegen eine Uebermacht ausgefochtenen Kämpfen Ruhm und großes Verdienst um das Vaterland erworben haben. Es ist mir eine Ehrenpflicht, meinen herzlichsten und innigsten Dank, auch im Namen des Vaterlandes, dafür auszusprechen, daß ihr euch im Vereine mit euren österreichisch-ungarischen Waffenbrüdern so brav gehalten habt. Wenn es wieder gegen den Feind geht, so laßt zweierlei euren Wahlspruch sein:

Erstens: Durch kommt er nicht, und zweitens: Geschlagen wird er.

Wir kämpfen um eine gerechte Sache. Von euch weiß jeder, wofür er sein Leben einsetzt. Viele der Feinde wissen nicht, wofür sie kämpfen. Jeder von euch hat bewiesen, daß er es mit dreien, ja mit sechs Feinden aufnimmt. Die Zahl imponiert euch nicht. Ich bin überzeugt, daß ihr euch ebenso schneidig wie bisher auch in Zukunft zeigen werdet. Die Stürme der Feinde an euren eisernen Mauern werden zershellt. Gott helfe euch bei diesem großen Werk.“

Der Fliegerangriff auf Süd- deutschland.

1. Berlin, 13. Oktober. Das Wolffsche Bureau meldet: Der im heutigen Heeresbericht erwähnte feindliche Geschwaderflug über Süd-Deutschland verlief nach vervollständigten amtlichen Feststellungen folgendermaßen:

Am 12. d. M. zwischen 3 und 5 Uhr nachmittags stießen mehrere feindliche Flugzeuggeschwader, im ganzen 40 bis 50 Flugzeuge, in unser süddeutsches Heimatgebiet vor.

Die auf Donaueschingen, Allmendshofen, Hüfingen, Eschweiler bei Neustadt, Haslach im Kinzigtal und Rottweil abgeworfenen Bomben richteten keinerlei militärischen Sachschaden an. Sie beschädigten in geringfügigem Umfange Privateigentum und verletzten einige Zivilpersonen leicht.

In Tübingen fiel eine Bombe auf ein Reserve-lazarett, wobei 2 Kinder in einem benachbarten Garten erschlagen wurden. Außer den beiden Kindern fielen den Angriffen in Tübingen und Oberndorf zusammen noch 7 Personen zum Opfer. Die Zahl der Verletzten beträgt im ganzen 26.

Von den angreifenden Flugzeugen sind 9, darunter 1 englisches, durch unsere Flieger und unser Abwehrfeuer zum Absturz gebracht. Der Feind mußte mithin bei dem erneuten Angriff auf friedliche deutsche Ortschaften seinen militärisch belanglosen Erfolg mit einem recht empfindlichen eigenen Verlust bezahlen.

Im Rotenturmpaß.

(Von unserem Kriegsberichterstatter Dr. Adolf Koester.)

Oberkommando Falkenhayn, 6. Oktober.

Dies ist die denkwürdige Stelle, an der die vorderste Spitze unseres rechten Umfassungslügels in der Schlacht bei Hermannstadt die Rumänen im Rücken packte. Mehr Kilometer tief vom Türkenturm entfernt in der Paßschlucht. Wo zwischen zwei vorspringenden Bergnasen der Bach Lotrosara in den Alt hinunterstürzt. Auf diesen Bergnasen da oben, die in buntem Herbstlaub glühen, erschienen die Jäger am 26. September früh. Von da oben prasselte ihr erstes Maschinengewehrfeuer auf diese belebte Straße herunter, in den bestürzten Feind, der die Deutschen dreißig Kilometer nordwärts um Hermannstadt und Salzburg wählte. Ueber diese Steinbrücke sind im Feuer unserer Gewehre tagelang Kolonnen geflüchtet, Artillerie und Kavallerie. Sechzig Meter oberhalb der Brücke sieht man neben dem Bache eine kleine aufgeworfene Stellung. Von da aus schoß der vorderste Zug der Jäger auf alles, was die Brücke betrat. Einige Torkühne schlüchelten nachts bis unter die Brücke vor. Ein Jäger hat hier stundenlang gefährdet ausgehalten. Er fiel die letzte Nacht und liegt mit ausgebreiteten Armen unten auf dem Bachfließ.

Um die Freiheit dieser Straße kämpften die Rumänen wie verzweifelt. Gegen unsere Maschinengewehrstellung oben sendeten sie immer neue Detachements. Diese Brücke ist eine Todesbrücke. An den Abhängen der Bergnasen, vor der Bachstellung der Jäger, auf, vor und hinter der Brücke, überall bedecken tote Rumänen die Erde. In der kleinen Kirche neben der Zollwache liegen sie schichtenweise aufgebahrt. Auch einige Jäger ließen ihr junges Leben fern von Mecklenburg in diesem dunklen Paß. In Zeltbahnen gehüllt, werden sie auf einer Lore hinaufgerollt. Ein gemeinsames Grab oben im Waldtal nimmt sie auf. Was sie geleistet haben, wirft seine Kreise weit in das ganze Kriegstheater. Denn auf ihrem Gewaltmarsch vor allem beruhte der ganze Erfolg der Schlacht. Ihr Marsch ist das operative Kernstück der Schlacht von Hermannstadt.

Auf der Brücke wird aufgeräumt. Unter der Leitung von grünen Feldgendarmen. Erbrochene Kisten liegen auf Bergen von Brot, Hülsenfrüchten, Zucker. Aus den Kisten quillt das Raubgut der rumänischen Offiziere: Waffen, Spiegel, Bilder, Bücher. Unter den Büchern mehrere deutsche Kriegsbücher eines siebenbürgischen Lehrers. In den Schwären wühlen die hungrigen Jäger herum, die von ihren Stellungen oben heruntergestoßen sind und für die Kompagnie frischen Vorrat holen. Nicht kümmerst sie der tote Rumäne, der über einen prall gefüllten Weinsack hingestreckt liegt. Nicht der kleine braune Pony, dem das Gehirn wie ein roter Ballon aus dem Ohre quillt. Sie sehen nicht die Barrikade des Brauens, die ihre Gewehre hier angerichtet. Wagen über Pferden, Pferde über Menschen, alles gequetscht, zerbrochen, tot. Sie sehen im Augenblick nur die Kisten voll Zwieback, Konserven, Brot und Zucker. In Zeltbahnen schleppen sie ihn auf dem Rücken nach oben — diesen wohlverdienten und eigentlich doch kläglichen Lohn.

Nun wird es still auf der Brücke. Der Posten geht auf und ab. Die Sonne leuchtet in seinem blanken Bajonett. An einer Stelle kommt der Posten kaum durch, ohne einen der Toten zu berühren.

Die paar Häuser der Kontumaz stehen mit offenen Türen da. Ein Hund streicht mit eingeklemmtem Schwanz zwischen den toten Pferden hin. Am Berge, hundert Meter oben, liegt ein Jäger auf dem Rücken und wippt mit dem übergeschlagenen rechten Bein. Die Sonne spielt an dem bunten Herbstwald herunter auf das hurtig schießende Wasser des Alt. Eine Nachstelze hüpfte neben einem Toten über die blanken Steine des Flusses. Eine Kuh mit überfülltem Euter brüllt. Ein schauerliches Echo. Wenn du die Augen von der Brücke des Todes nach oben hebst, siehst du die ganze Schönheit eines Septembertages in den Waldkarpathen.

Nun wandern wir auf Rumänien zu. Die beiden hölzernen Gittertore mit den ungarischen Landesfarben sind zerbrochen an die Seite geschoben. Die kleine Holzbrücke, die im Frieden den Verkehr zwischen der Kontumaz und Bördstorony drüben vermittelte, ist in der Mitte auseinandergerissen. Bördstorony ist die letzte ungarische Bahnstation. Die Bahn zwingt sich drüben am anderen Ufer zwischen Fluß und Felsen entlang. Zwei Kilometer südlich der Kontumaz springt sie aufs rechte Ufer des Alt herüber, auf einer langen eleganten Eisenbrücke. Immer noch tote Rumänen, immer noch gefüllte Munitionswagen,

immer noch herrenlose Pferde, manche hintend, manche verwundet, manche lustig herumgaloppierend. Und immer neue Herden von Rindern auf der Straße, im Bergwald, am Fluß; auch tote Büffel. Und Kinder zwischen Tod und Leben. Sie liegen erschöpft mitten im Wege und lassen sich lieber totschlagen, als daß sie zur Seite gehen. Wie ich diese Straße wandere — plötzlich steigt die ganze serbische Tragödie vor mir auf: das Isbartal, die erstorenen Flüchtlinge, der Zug der Geschlagenen, die vielen deutschen Pferde, die dort im Schneeschlamm endeten.

Jetzt stehen wir vor dem rumänischen Grenzadler, einen schönen Bronzeadler, um den sich als Wablmusch der

rumänischen Staatsraison das zynische Wort windet: „Nihil sine Deo.“ Neben dem Wachtthaus liegt ein kleiner, schmucker Garten. Auf drei Beeten haben die Grenzsoldaten in weißen Steinen kunstvoll Namen und Zahl ihres Regiments und ihrer Kompagnie verzeichnet. Der kleine Garten steht voll Aftern. Aber aus den Aftern guckt der Stiel einer rumänischen Handgranate.

Hier, am Bache Riu Badului, sind wir jenseits unseres letzten Talpostens. Die Bayern zwar stehen noch weiter südlich — aber oben in den Bergen. Drüben der waldige Abhang des Fogaraser Gebirges ist augenblicklich noch in den Händen der Feinde. Ab und zu knallt es da oben. Hunde bellen. In der Chaussee schlagen Kugeln ein. Vom Süden her großt es. Die Bayern stehen im Kampfe mit frisch herangeführten Regimentern, die ihre Sperre brechen sollen.

Endlich stehen wir ganz auf rumänischem Boden. Wir sehen den Paß entlang tief ins Königreich hinein. Oben auf den Kluppen die ersten rumänischen Stellungen, die so lange Verteidigung heuchelten. Mit welchen Gedanken zogen in jener Nacht des 27. August die ersten rumänischen Soldaten über diese kleine Grenzbrücke! Heute treiben sich ihre letzten kläglichen Nester drüben im Fogaraser Walde umher. In der verlorenen Tasche eines rumänischen Offiziers findet der Dolmetsch die letzte Nummer des Bukarester „Universul“. Während wir in dem kleinen weidengeslocherten Pavillon sitzen, den sich die rumänischen Grenzsoldaten aus Langeweile erbauten, da Dratiaru zu lange zögerte, liest uns der Dolmetsch den Leitartikel vor. Eine ungewöhnliche Umgebung. Die Trümmer der ersten Armee zwischen hier und Nagy-Talmacs, auf der Straße, im Fluß, in den Wäldern — fliehend, tot, gefangen! Der letzte Rest der Pferde eines stolzen Kavallerieregiments dort unten auf der Wiese, herrenlos an den Broten eines umgestürzten Proviantwagens knabbernd: acht Kilometer südlich von hier über Caneni auf heiligem rumänischem Boden das Klackern bayrischer Maschinengewehre! Was sagte der „Universul“? Er beklagte sich, daß Deutschland an Rumänien so schnell den Krieg erklärt hätte, wo Italien doch über ein Jahr lang ohne Kriegserklärung gelassen worden sei. Er klagte Bulgarien an, das Rumänien mitten in einem heiligen und gerechten Kriege in den Rücken falle. Er verglich Bulgarien mit einem feigen, sich duckenden Hunde, der erst im letzten Augenblick auf seine Beute springt, wenn diese von stärkeren Kräften bereits gestellt ist. So stand es da — in klaren lateinischen Buchstaben. Ein Mensch hatte es geschrieben. Die Schrift hielt der Sonne stand. Und Menschen glaubten es. Vielleicht auch die vielen, deren wächserne Gesichter zwischen hier und Hermannstadt den heiligen Boden Groß-Rumaniens küßten.

Als wir zurückwanderten, wurde noch immer aufgeräumt. Bergungskommandos waren erschienen und zahllose Lastautos schleppten das wertvollste Material ab. Der Hund an der Brücke hatte sich zu den Jägern gefunden. Er war ein rumänischer Sanitätshund, parierte und zog mit den Jägern auf die Berge. Von den Bergen herunter kamen deutsche Infanteristen und trieben verirrtes Vieh vor sich her — ein Mann vierzehn Kinder. Andere hatten sich beritten gemacht und trabten, gepackt mit Tornistern, auf den kleinen rumänischen Säulen ohne Sattel die staubige Straße entlang. In einer deutschen Traintolonnen sah man schon zwei braune rumänische Militärwagen — eingereicht und selbstverständlich, als ob sie mit vor Verdun und Danaburg gewesen wären. Am Eingang des Passes stießen wir auf ein marschierendes Regiment. Die Leute schwer gepackt. Sie hatten bei Gatzeg gekämpft, dann nördlich von Hermannstadt und jetzt hier in den Paßbergen. Alles in vierzehn Tagen. Und jetzt zogen sie ostwärts — in neue Kämpfe. Sie marschierten gebückt unter ihrem schweren Tornister. Sie sahen nur vor sich hin. Sie sahen am Eingang des Passes nicht den alten roten Türkenturm, der links aus den Tannen lugte. Aber der alte Turm sah sie. Und er wird künftig nicht nur von Römern, Türken, Magyaren und Oesterreichern, sondern auch von den Bayern und Niedersachsen erzählen, die hier an der alten Pforte zum Orient die Freiheit ihrer ferneren Heimat verteidigten.

Der französische Generalstabsbericht.

Wien, 13. Oktober. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet:

Frankreich.

13. Oktober, 3 Uhr nachmittags. Die Nacht war auf beiden Sommer-Üfern ziemlich bewegt. Die gegenseitigen Scharmützel und Beschießungen erreichten im Abschnitt Morval, Bouchavesnes, Ablaincourt, Chaumes manchmal große Heftigkeit.

Luftkrieg.

Eine französisch-englische Gruppe von 40 Flugzeugen beschoss die Mauerwerkstätten in Oberndorf am Neckar. 4340 Kilogramm Geschosse wurden abgeworfen und ihr Einschlagen in Ziele beobachtet. Sechs deutsche Flugzeuge wurden im Laufe der von ihnen zur Verteidigung der Werkstätten eingeleiteten Unternehmungen abgeschossen.

14./X. 1916

77

Der Raub der griechischen Flotte. Die Uebergabe der Schiffe.

Athen, 12. Oktober.

Reuter meldet: Die Uebergabe der griechischen Flotte wurde nachmittags durchgeführt. Französische und britische Schlepper schleppten die Schiffe von den Ankerplätzen nach Keratsini. Inzwischen richteten russische Schlachtschiffe ihre Kanonen auf die Schiffe „Averoff“, „Mikis“ und „Lemnos“, die entwaffnet wurden, während französische Zerstörer unablässig auf und ab patrouillierten.

Die griechischen Besatzungen wurden früh morgens geweckt. Es wurde ihnen befohlen, ihre Sachen zu packen. Hierauf wurden sie auf Deck der Schiffe aufgestellt, wo ihnen die königliche Verordnung vorgelesen wurde. Sie waren alle niedergeschlagen und beobachteten schweigend, wie man mit dem Wegschleppen der Kriegsschiffe begann. Hierauf gingen sie aus Land.

In Athen herrscht Ruhe.

Der italienische Generalstabsbericht.

Wien, 13. Oktober. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet:

Italien.

11. Oktober. Gestern fanden auf dem **Pasubio** sehr heftige Kämpfe statt, die mit einem glänzenden Erfolg unsrer Truppen endeten. Nachdem im Laufe der Nacht heftige Gegenangriffe des Feindes zurückgewiesen worden waren, eröffneten bei Tagesanbruch unsre Artillerie und Minenwerfer aufs neue ein intensives Feuer auf die österreichischen Linien. Unsre Infanterie bemächtigte sich sodann einer ausgedehnten und mächtigen Stellung in der Gegend vom **Cozmagnan** und dehnte ihre Eroberungen bis auf die Höhe von **Menerbe** und die unteren südlichen Abhänge des **Monte Boite** aus. Bisum wurden 530 Gefangene, darunter 10 Offiziere, und eine große Anzahl von Waffen und Munition eingebracht.

Am Abend des 9. Oktober gelang es feindlichen Abteilungen, im **Travignolotal** durch einen überraschenden Angriff an einigen Stellen unsrer vorgeschobenen Gräben einzudringen, sie wurden aber alsbald durch einen

kräftigen Gegenangriff wieder hinausgeworfen. An der **Zulischen Alpenfront** war auch gestern die Artillerietätigkeit durch starken Nebel behindert. Am Nachmittag wurden durch einen energischen Infanterieangriff Teile starker feindlicher Stellungen östlich des **Bertolbaicabaches** zwischen **Sober** und **Bertolba** eingebrückt. 861 Gefangene, darunter 24 Offiziere, blieben in unsrer Hand, drei Maschinengewehre wurden erbeutet.

Karst Plateau. Nachdem unsre Artillerie und Minenwerfer durch heftiges und präzises Feuer die komplizierten Verteidigungsanlagen des Feindes zerstört hatten, hat unsre Infanterie sich fast der ganzen, stark befestigten Stellung zwischen dem **Wiprachtal** und der **Kote 208** bemächtigt. **Nova Bas** und die Höhen rings um die **Kote 208** wurden von unsern Truppen nach erbitterten Kämpfen erobert. Bis jetzt sind zu verzeichnen: 5034 Gefangene, darunter 164 Offiziere, und eine reiche Beute an Waffen und Munition.

Albanien. Eine unsrer Abteilungen verließ **Argyrocastro** und besetzte am 8. Oktober **Premeti** an der **Bojusa** südöstlich von **Klisura** und stellte so eine schnelle Verbindung mit letztgenannter Stellung her.

Kriegschronik.

Die Kriegschronik ist als Sonderausgabe („Kriegsblättern“) vom Verlag zu beziehen:

Hefte 1 bis 5, 192 Seiten stark, die Ereignisse bis 1. Juli 1916 umfassend, gegen Voreinsendung von M. 1.80 oder gegen Post-Nachnahme von M. 2.— frei ins Haus.

8. Oktober.

Ein englisch-französischer Riesenstoß zwischen Ancre und Somme durch die Armee v. Below im ganzen abgeschlagen. Die Feinde nur in Le Cars und in Stellungen nordöstlich Lesbœufs sowie zwischen Morval und dem Wald St. Pierre Baast eingedrungen. Weichen der Rumänen auf der ganzen Ostfront. Austritt aus dem Geisterwald in das Alt-Tal und Burzenland. Kronstadt genommen. An der Strumafont die Engländer gegen Linie Kataraska—Salma—Homondos vorgestoßen. Covdarmah, Osmanli, Haznatar von ihnen besetzt. Das deutsche Unterseeboot „U 53“ in Newport (Rhode Island).

9. Oktober.

Schwere, verlustreiche Niederlage der Feinde auf 25 Km. breiter Front nördlich der Somme. Blutige Niederlage der Russen westlich Luck. Geländegewinn an der Baba Ludowa. Die Rumänen bei Kronstadt geschlagen. Törzvar (Törzburg) genommen. Die Donauinsel nordwestlich von Svistov von deutschen Truppen besetzt. Westlich der Bahn Monastir—Florina die Feinde abgeschlagen. Westlich davon auf dem linken Cerna-Ufer Skocivir von den Serben genommen. Zwischen Dobroveni und Brod weitere Ueberschreitung der Cerna durch die Serben. Größerer Kampf am Pasubio. Der französische Transportdampfer „Gallia“ von einem U-Boot versenkt. Von 2000 französischen und serbischen Soldaten 1362 gerettet. Deutsche U-Boote an der amerikanischen Küste in erfolgreicher Tätigkeit. Nach Meldung vom Nantucket-Leuchtschiff von 3 U-Booten 9 Schiffe versenkt, darunter die Dampfer „Westpoint“, „Stefano“, „Blommersdyt“.

10. Oktober.

Zwischen Ancre und Somme starke, erfolglose Angriffe der Feinde. Herbutow westlich der Karajowka erstürmt. Der Austritt aus dem Hargitta- und Baroler-Gebirge in die Obere und Untere Csik (Alt-Tal) erzwungen. Der Grenzberg Megrului genommen. Im Cerna-Bogen kleine Vorteile des Feindes bei Skocivir. Beginn der 8. Honzo-Schlacht. Nach achttägiger Feuer-vorbereitung Angriff der Italiener auf der Karsthochfläche zwischen San Grado di Merna und dem Doberdo-See. Alle österreichisch-ungarischen Stellungen behauptet.

11. Oktober.

An der Somme viele Teilangriffe, besonders aus Linie Morval—Bouchavesnes. Südwestlich Sailly der Feind auf schmaler Front in unserer ersten Linie. Westlich Thieppval Weiterkampf. — Der auf Vermandovillers vorspringende Bogen der deutschen Stellung in die den Bogen abschneidende Linie zurückgedrückt. Im Maros-Tal Widerstand, im Görgeny-Tal und westlich Parajd Weichen der Rumänen. Westlich Csik—Szereba und im Alt-Tal die Rumänen zurückgeworfen. An der Front zwischen St. Peter und dem Meere die Italiener abgeschlagen, südlich Nova Bas in Richtung Jamiano vordringende zurückgeworfen. Weiterkampf um einzelne Grabenstücke. An der Cerna, an der Midze Planina (westlich Dobropolje), in Gegend von Humnica (westlich des Bardar) feindliche Vorstöße abgewiesen. Auf ein Ultimatum der Verbandsmächte hin Uebergabe der griechischen Flotte an den Verband. Die Uebergabe der Piräus—Larissa-Eisenbahn gleichfalls verlangt. König Otto von Bayern gestorben. Wiederaufnahme der Reichstagsitzungen. Erklärung Amerikas an England, daß der Besuch von „U 53“ den völkerrechtlichen Bestimmungen entsprechend verlaufen sei, daß Amerika es ablehne, U-Boote das Anlaufen seiner Häfen zu verweigern und daß die Tätigkeit der deutschen U-Boote zunächst Amerika nicht berühre.

12. Oktober.

An der Somme feindliche Angriffe nordöstlich Thieppval und aus Linie Le Cars—Gueudecourt, aus Front Morval—Bouchavesnes (bei Saily sechsmalig) ganz ergebnislos. — Zwischen Genermont und Chaulnes die Franzosen abgeschlagen. Häuserkampf in Ablaincourt. Weichen der Rumänen im Maros-Tal und weiter nördlich. Verfolgung auf der ganzen Ostfront. Westlich und südlich Dypachiasella Raumbewinn der Italiener. Nova Bas in Feindeshand. Sonst von nördlich der Wippach bis zum Meere der Ansturm abgeschlagen. — In der Schlacht am Pasubio die österreichisch-ungarische Stellung vom Cosmagon auf den Boiten Rücken zurückgenommen. Scheitern feindlicher Angriffe an der Cerna.

13. Oktober.

Großer Durchbruchversuch der Engländer und Franzosen zwischen Ancre und Somme vollkommen gescheitert. Besonders starke Angriffe zwischen Courcellette und St. Pierre Baast-Wald, bei Saily (siebenmal), nordwestlich Gueudecourt. — Die französischen Angriffe zwischen Fresnes—Mazancourt und Chaulnes abgeschlagen; die Zuckersfabrik von Genermont und der Hauptteil von Ablaincourt in deutscher Hand. Großer Fliegerangriff auf pfälzische, badische und württembergische Orte. 9 feindliche Flugzeuge abgeschossen.

Das Gyergyo- und Mzet-Becken vom Feinde frei. Kampf an Straße Csik—Szereba—Gymespaß.

Die Angriffe der Italiener nördlich der Wippach und an der Karsthochfläche gescheitert.

Der französische Kleine Kreuzer „Rigelle“ durch ein deutsches U-Boot im Mittelmeer versenkt.

14. Oktober.

An der Somme feindliche Angriffe bei Gueudecourt und aus Linie Morval—südlich Bouchavesnes abgeschlagen. Am Südteil des Waldes St. Pierre—Baast den Franzosen früher erlangte Vorteile entrisen. — Erfolge in Ablaincourt; der Ostteil des Ambos-Wald wiedergewonnen. Gefechte westlich Luck. Weitere Verfolgung der Feinde auf der siebenbürgischen Ostfront. Weichen des Gegners an Straße Csik—Szereba—Gymespaß. Geländegewinn an den Grenzpfässen des Burzenlandes. In der letzten Woche als versenkt gemeldet: 13 englische Dampfer, 1 englischer Fischdampfer, 6 französische Dampfer, 1 französischer Dreimaster, 3 norwegische Dampfer, 1 holländischer Dampfer, 1 griechischer Dampfer.

Kriegskalender.

8. Oktober: Oesterreichisch-ungarische und deutsche Truppen dringen in Kronstadt ein. Die Rumänen weichen auch im Görgenygebirge zurück. — Die Italiener beschließen neuerdings unsere Stellungen auf der Karsthochfläche heftig. — Ein englisch-französischer Durchbruchversuch zwischen Somme und Amcre scheitert. — Das deutsche Unterseeboot „U 58“ trifft im amerikanischen Hafen Newport ein. Es überbringt ein Handschreiben Kaiser Wilhelms an Wilson. Nach seiner Ausfahrt torpediert es mehrere feindliche Dampfer in der Nähe der amerikanischen Küste. — Das neue griechische Kabinett unter Prof. Lambros ist gebildet.

9. Oktober: Die gegen Kronstadt heranrückenden rumänischen Verstärkungen werden geworfen. Die Rumänen räumen überall das Schlachtfeld. Deutsche und k. u. k. Truppen besetzen bei Sistol mit Hilfe unserer Donau-monitore eine Donauinsel. — Bei Swintuch-Kisselin werden heftige russische Massenangriffe unter großen feindlichen Verlusten abgeschlagen. — In der Sommeschlacht erleiden die Engländer und Franzosen eine neue schwere Niederlage.

10. Oktober: Die geschlagene zweite rumänische Armee wird im Gebirge verfolgt. Die Armee Arz ist im Begriff, die Ebene von Gijf und das Gherghyobeden zu gewinnen. — Zwischen San Grado di Merna und dem Dobersdofsee schreiten die Italiener zu einem neuen allgemeinen Angriff, der abgeschlagen wird. — Unsere Regierung veröffentlicht ein Rotbuch über Rumänien.

11. Oktober: Gijf-Szereda wird den Rumänen entrissen. — Die Schlacht auf der Karsthochfläche dauert an. — In Athen werden Entente-Truppen gelandet.

12. Oktober: Die zweite rumänische Armee ist in die Grenzstellungen zurückgeworfen. Im Marostal weichen die Rumänen zurück. — Die Italiener besetzen am Karst Nova Vas. Alle anderen Angriffe werden abgeschlagen. — Amerika lehnt das von der Entente verlangte Einschreiten gegen die neue Aktion der deutschen U-Boote ab. — Griechenland nimmt ein Ultimatum der Entente an, das die Auslieferung der Flotte verlangt.

13. Oktober: An der siebenbürgischen Ostgrenze werfen unsere Truppen die Rumänen aus den Tälern des oberen Ost und der oberen Maros in die Grenzgebirge zurück. — Die Angriffstätigkeit der Italiener im Küstenland wird schwächer. Alle Anstürme des Feindes werden abgewiesen. — Zwischen Somme und Amcre bricht ein neuer englisch-französischer Durchbruchversuch zusammen. — Die griechische Flotte wird entwaffnet und der Entente übergeben.

14. Oktober: Die Säuberung der östlichen und nordöstlichen Grenzgebiete Siebenbürgens macht rasche Fortschritte. Die Rumänen geben auch an der Straße Gijf-Szereda-Gyimes-Pas nach. — Die achte italienische Offensive kann als abgeschlagen betrachtet werden. — In der Sommeschlacht werden Teilangriffe der Feinde abgewehrt. — Norwegen verbietet den U-Booten der Kriegführenden das Befahren seiner Gewässer.

Die selbstzugentcheidende Waffe.

Der Weltkrieg soll jetzt zu Ende gehen aus der fürchterlichsten aller Schlachten, die seit 21. März ohne Unterlaß nun fast sieben volle Monate währt. Bis Mitte Juli blieben die deutschen Armeen in diesem Ringen mit bewundernswürdiger Ueberlegenheit Sieger. Aller menschlichen Voraussicht nach schien der Ausgang des Völkertampfes gesichert und die nahe Kamakliste wie das noch nähere Paris ihren Waffen erreichbar, bevor amerikanische Hilfe Wandel zu schaffen imstande wäre. Doch in der zweiten Hälfte Juli ändert sich trotz der noch ungenügenden Unionstruppen plötzlich das Bild der Schlacht. Die Marne-ede wird wieder zum Drehpunkt, immer weiter ausgreifend in nordwestlicher und östlicher Frontbreite reißen die Ententearmeen die Initiative an sich, und stets vergrößerter Vorteil bleibt ihnen bis heute gewahrt.

Worin ist die Ursache solch verblüffenden Umschwunges zu suchen? Wie in den vier harten Jahren des Krieges ist der deutsche Soldat auch im jüngsten Monat der blutigen Prüfung Mann gegen Mann und Truppe gegen Truppe der bessere Kämpfer, der sich für sein Vaterland mit beispielloser Tapferkeit schlägt und opfert. Wie bisher zeigt sich auch jetzt die Strategie und Taktik eines Hindenburg und Ludendorff der alliierten Führung völlig gewachsen. Aber um eine einzige technische Idee war man auf deutscher Seite zurückgeblieben. Ein einziger Gedanke wurde hier nicht rechtzeitig in seiner Bedeutung erfasst, und dessen Verwirklichung auf Seite der Gegner gibt nun den Ausschlag. Das ist vom rein militärischen Standpunkt eine Tragik, die nicht ihresgleichen hat: der deutsche Erfindungsgeist, der aus unerreichbarer Organisation Zeppeline, ozeanumfahrende U-Boote und landüberschneidende Ferngeschütze schuf, wird vor dem fast schon erreichten Ziel des Kampfes um die Früchte seiner Ueberlegenheit gebracht, unterliegt einem einzigen materialisierten Ergebnis der feindlichen Fortschrittstechnik. Dem Tank.

Alle glänzenden Erfolge über die Vielzahl der Gegner im Osten, im Südosten und Südwesten wie im Westen errang die deutsche Führung durch die Stoßkraft ihrer unvergleichlichen, von der Artillerie großartig unterstützten Infanterie. Den vom Feuer-schlag vieler hundert Geschütze betäubten Gegner überannten samt seinen eingeebneten Hindernissen jeweils die nie versagenden Sturmtruppen, und die unmittelbar eingesetzten Reserven vervollständigten Sieg und Niederlage bis zum Gewinn ausgebeuteter Länder und Provinzen. Die gleiche Arbeit aber, mit höchstem Mut und verwundbarem Körper in tausend Schlachten von der deutschen Infanterie vollbracht, leistet seit Juli in der Feindestanz die Maschine und vollbringt mechanische Kraft mit weit geringerer Empfindlichkeit und eigener Gefahr.

Schon das erste Auftreten der Tanks war eine mit besonderer Geschwindigkeit durchgeführte „Mino an

soona". Mit schneckenhafter Langsamkeit krochen ungeschlachte Panzerungstürme gegen die deutschen Stellungen und wurden von der Abwehrtillerie mühelos zusammengeschoffen, bevor sie den geringsten Schaden stiften konnten. Das täuschte die deutsche Kritik, sie lächelte über die seltsame französisch-englisch-amerikanische Neuheit. Und die maßgebenden Stellen beachteten den „Fehlbaue“ nicht weiter, glaubten ihn daher aus dem Auge lassen zu dürfen. Plötzlich taucht er von der Marne an wieder auf, immer düstere Gelchwadern wird er bei jedem Angriff eingesetzt. Aber es ist nicht mehr der gleiche Typ, auch seine Taktik ist eine andre geworden: durch künstlich erzeugten Nebel, der das Treffen der Abwehrtillerie erschwert und diese oft ganz ausschaltet, rattert er massenweise und fast mit Automobilgeschwindigkeit in viele Kilometer breiter Angriffsfront heran. Ueber Gräben und Hindernisse brechen die „Wanderforts“, eins neben dem andern, unanfahrlam in den Körper der deutschen Infanterie- und Artilleriestellungen, mit der Wucht Sunderter von Lokomotiven, die unter Volldampf in eine Menschenmasse losgelassen werden.

Im beiden Flügeln des gewählten Angriffsabschnittes aber kommen die Tanks dicht gestaffelt hintereinander. Sie reißen tiefe Furchen, bringen, mag die eine oder die andre der selbst rasend feuernden Maschinen auch unter Vollerfessern zer-schellen, über die Artilleriestellungen vor, schwenken dann zueinander ein. Was sich von Verteidigern in dem nun „maschinell“ aus der Gesamtfrent herausgerissenen und unfaßten Abschnitt befindet, ist kampfunfähig geworden oder wird gefangen. Meisterhaft ist diese Technik der Tankgeschwader geworden. Wo tiefe und breite Gräben, wie an der Hindenburglinie ihren sofortigen Anlauf hindern, ebnet sie vorher vielstündiges Trommelfeuer der Schwerekaliber so weit ein, daß die Tankfront den Vorstoß über die nun leichter gewordenen Aushebungen ohne Bedenken wagen kann. Tatsächlich vermochte östlich Cambrai die englische Armee auf diese Weise bereits die Siegfriedzone zu überschreiten. Ueberall obliegt der den Tanks nachstürmenden Ententeinfanterie in den überannten und eingerissenen deutschen Linien nur noch die leichtere Aufgabe. Und um ihre Hauptkräfte zu schonen, sah sich die Oberste deutsche Heeresleitung seit Juli bestimmt, die so lange unverrückbare Westfront Tag für Tag abschnittsweise zurückzunehmen und zu ver-türzen.

Der russische Generalkstabsbericht.

Wien, 14. Oktober. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet:

Rußland.

12. Oktober. Westfront. Vor unsern Stellungen am Brückenkopf von Uezküll, 28 Kilometer südöstlich von Riga, hörte am 8. d. um 1/5 Uhr nachmittags die Besatzung unsres vorgeschobenen Postens ein zischendes Geräusch in nahen deutschen Gräben und spürte sogleich den Geruch giftigen Gases. Die Gaswellen verbreiteten sich so schnell, daß nicht alle Soldaten des Postens Zeit hatten,

Masken anzulegen. Der Soldat Kitajew, der das Telephon bediente, wollte keine Zeit verlieren mit dem Anlegen der Gasmaske, sondern, um seine Pflicht zu erfüllen, unter Außerachtlassung der tödlichen Gefahr den Telephondienst versehen. Es gelang ihm, den Bataillonskommandeur von dem Gasangriff zu benachrichtigen, dann lief er, um seine in den rückwärtigen Gräben ruhenden Kameraden zu warnen. Kitajew hatte nur noch Zeit zu rufen: Gasmasken!, dann sank er tot nieder. Der Posten meldete unverzüglich den Gasangriff durch Auflassen einer Rakete. Nachdem die Deutschen die Gaswellen abgelassen hatten, legten sie Sperrfeuer mit Stidgasgranaten hinter den Brückenkopf und auf das rechte Dünnufer. Auf Signale konnte die Besatzung des Wertes Gasmasken anlegen und eröffnete auf den Feind ein Feuer aus Maschinengewehren, Gewehren und Bombenwerfern. Gleichzeitig richtete unsre schwere und leichte Artillerie Sammelfeuer auf die feindlichen Gräben und Gaswolken. Der ersten Gaswolke folgend, griffen die Deutschen in der Stärke von zwei Bataillonen auf der ganzen Front des Brückenkopfes an. Dieser Angriff wurde aber dank den heldenmütigen Anstrengungen unsrer Maschinengewehrmannschaften und dem kräftigen Feuer unsrer Artillerie mit schweren Verlusten für die Deutschen zurückgeschlagen. Ein Geschos unsrer schweren Artillerie zertrümmerte einige feindliche Gasbehälter.

Nach Verlauf einer halben Stunde ließen die Deutschen von neuem Gas ab und griffen an, doch wurden sie wieder zurückgeschlagen. Gegen 6 Uhr trieben die Deutschen eine dritte Gaswelle vor und versuchten nochmals einen Angriff, aber stets erfolglos. Die Verteidiger der Stellungen von Uezküll behaupteten tapfer ihre Stellung.

Der Feind schlug über den Fluß Bolburka in der Gegend des Dorfes Bielawce (9 Kilometer nördlich von Brody) eine Brücke, die unsre Aufklärer entdeckten und die unsre Artillerie völlig zerstörte.

Dobrujschafront. Ein feindliches Luftgeschwader warf auf Constantza Bomben, vergiftete Bonbons und mit Cholerabazillen durchsetzten Anoblauch sowie Megerpfeile ab.

13. Oktober. An der Westfront ergriffen in der Nacht zum 12. d. die Deutschen nach Beschließung unsres Grabens am Westufer der Szczara, in der Gegend des Dorfes Gordowitschi, die Offensive und nahmen zuerst einen Teil des Grabens, wurden aber durch unsern Gegenangriff mit schweren Verlusten zurückgetrieben.

15./X. 1916

24

Der rumänische Generalstabsbericht.

Wien, 14. Oktober. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet:

Rumänien.

13. Oktober. Nord- und Nordwestfront. Im oberen Uztal wurde westlich von der Grenze ein feindlicher Angriff abgeschlagen. Kavallerie schlug im Engpaß Magherus (?) westlich Ditoz sechs Angriffe der feindlichen Infanterie zurück. Beim Steuerhaus Craşna (?) im Burzental wiesen wir einen feindlichen Angriff blutig ab. Der Feind war zum Rückzug gezwungen. Bei Bratco (?) Ruhe. Bei Soufatu (?) westlich von Bredeal und bei Bredeal wurde der Feind zurückgeschlagen und zog sich zurück. Bei Temes (?) und Orwali (?) Patrouillenunternehmungen. Bei Caineni Artilleriekämpfe. Westlich Caineni schlugen wir einen Nachtangriff des Feindes zurück. Im Itultal und bei Orjova Artillerietätigkeit.

Südfront. Artilleriekampf. Infanterieschüsse längs der ganzen Donau. In der Dobrudscha Ruhe.

Der französische Generalstabsbericht.

Wien, 15. Oktober. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet:

Frankreich.

15. Oktober, 3 Uhr nachmittags. Südlich von der Somme versuchten die Deutschen gestern abend mehrere Gegenangriffe auf die im Laufe des Tages von den Franzosen eroberten Stellungen. Einige dieser Gegenangriffe wurden durch Artilleriefeuer zersprengt, ehe sie an unsre Linien herankommen konnten; die andern wurden sämtlich durch französische Angriffe gebrochen, durch die alle Gewinne behauptet und beseitigt wurden.

Auf der übrigen Front verlief die Nacht verhältnismäßig ruhig.

Luftkrieg. Trotz der Wolken, die bis zu 300 Meter vom Boden herabreichten, und einer wahrhaften Nebelsperre nahmen die französischen Flugzeuge zwischen 200 und 300 Meter Höhe an den gestrigen Kämpfen südlich vom Flusse auf das wirksamste teil und leisteten mehr, als man von ihnen erwarten konnte. Ein Flugzeug kehrte mit 200 Schußlöchern zurück. Nördlich von der Somme beschossen zwei Flieger die Deutschen mit Maschinengewehren in ihren Schützengräben, indem sie sehr tief flogen.

Bei dem jüngsten Bombardement der Mauerwerke in Oberdorf schoss Feldwebel Lusterh vom amerikanischen Luftgeschwader sein fünftes deutsches Flugzeug ab.

11 Uhr nachts. Große Flieger- und Artillerietätigkeit in der Sommegegend. Die Zahl der im Laufe der gestrigen Kämpfe im Abschnitt Ablaincourt-Bellou gemachten unermundeten Gefangenen hat sich auf 1100 Mann erhöht, darunter 19 Offiziere.

Von dem übrigen Teil der Front nichts zu melden.

Belgischer Bericht. In der Gegend von Dymude und Steenstraete spielten sich Artilleriekämpfe ab, in der Gegend Boesinghe Handgranatenkämpfe.

Orientarmee. Mittlere Tätigkeit der Artillerie auf der ganzen Front. Die serbischen Truppen machten auf dem linken Cerna-Ufer Fortschritte. Eine französische Schwadron schnitt die Eisenbahn südlich von Seres ab.

Der englische Bericht.

London, 15. Oktober. Amtlicher Seeresbericht aus Saloniki:

An der Strumafont wurden Seres nebst dem Bahnhof und Barakli-Dzuma von unsrer Artillerie beschossen. An der Doiranfront waren die Verbindungen des Feindes in der Nacht zum 14. d. das Ziel lebhaften Geschützfeuers.

London, 15. Oktober. Amtlicher Seeresbericht vom 15. d., nachmittags. Die gestrigen Unternehmungen bei der Stuffs- und der Schwabenschanze waren sehr erfolgreich. Nördlich von der Stuffschanze wurden zwei Linien feindlicher Schützengräben in einer Breite von 200 Yards gesäubert; bei der Schwabenschanze war unser Gewinn noch größer. Dem Feinde wurden schwere Verluste beigebracht. Während beider Unternehmungen wurden 2 Offiziere und 303 Mann gefangen genommen.

In der letzten Nacht drangen wir in feindliche Schützengräben westlich von Serres, (?) nördlich von Rocquellincourt, nordöstlich von Festubert und nördlich von Neuve-Chapelle ein und machten Gefangene.

Der rumänische Generalstabsbericht.

Wien, 15. Oktober. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet:

Rumänien.

14. Oktober. Nord- und Nordwestfront. Vom Kelemengebirge bis zum oberen Nztal westlich der Grenze leichte Gefechte. Wir machten mehrere Gefangene, darunter zwei Offiziere. Das Dorf Sosmezö wurde nach äußerst blutigem Kampfe von unsern Truppen wieder genommen. Im Buzental nördlich der Grenze und bei Brestoced (?) Artillertätigkeit. Bei Prebelus (?) zog sich der Feind zurück. Bei Predeal schlugen wir zwei feindliche Angriffe ab. Bei Siurala (?) wurden unsere Truppen gezwungen, sich auf Rucar zurückzuziehen. Zwischen den Höhen auf dem rechten und dem linken Ufer lebhaftes Artillertätigkeit. Bei Cözi (?) fand General Praporganu den Heldentod. Am Berge Jobul Chisiane (?) zerstreute unsere Artilleriesfeuer einen feindlichen Transportzug. In der Fintlgegend nahmen wir im Sturm die Berge Sigleul Nr. und Kunoel Mic (?). Der Feind erlitt große Verluste und zog sich in Unordnung zurück. Wir machten Gefangene und erbeuteten ein Maschinengewehr.

An der Orsovafront Artillerieskampf.

An der Südfrent wechselseitige Beschickung. Infanterieschüsse längs der ganzen Donau. An mehreren Stellen versenkten wir Barken mit bulgarischen Soldaten, die sich unserm Ufer näherten, um zu plündern.

In der Dobrudscha schlugen wir einen feindlichen Angriff an unserm linken Flügel mühelos ab.

Die Gesamtzahl der bisher an allen unsern Fronten gemachten Gefangenen, die interniert sind, beläuft sich auf 103 Offiziere, 11,911 Soldaten.

Der französische Generalstabsbericht.

Wien, 15. Oktober. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet:

Frankreich.

14. Oktober, 3 Uhr nachmittags. Nördlich von der Somme machten die Franzosen Fortschritte in der Richtung auf Epine de Massasse. Südlich des Flusses unternahmen die Deutschen nach heftigem Sperrfeuer einen machtvollen Angriff auf die französischen Stellungen bei Ablaincourt. Es gelang ihnen, einen Teil des Dorfes und der Gräben nordöstlich davon wieder zu nehmen, sie wurden aber durch einen unmittelbar darauffolgenden Gegenangriff vollständig zurückgeworfen. Von der übrigen Front ist nichts zu melden.

Flugdienst. Französische Flieger besetzten Bouziers und Ardeuil mit Bomben. Nebel und Wolken behinderten die Tätigkeit in der Luft auf der ganzen Front.

11 Uhr nachts. Südlich von der Somme machten wir zwei Angriffe, die glänzend gelang. Der eine östlich von Bessoy-en-Santerre brachte uns in den Besitz der ersten deutschen Linie auf einer Front von zwei Kilometer. Der andre brachte den Weiler Genermont und die Zuckerfabrik (1200 Meter nordöstlich von Ablaincourt) in unsere Hand. Wir machten zahlreiche Gefangene; bis jetzt wurden 800 unverwundete Gefangene, darunter 17 Offiziere, abgeführt. Auf der übrigen Front zeitweilig aussehendes Geschützfeuer.

Belgischer Bericht. Nichts von Wichtigkeit zu melden.

Der englische Bericht.

London, 14. Oktober. Englischer Seeresbericht vom 14. Oktober, nachmittags.

In der letzten Nacht führten wir zwei erfolgreiche Ueberfälle auf feindliche Gräben nordwestlich von Ypern und südwestlich von Hulluch aus.

Englischer Seeresbericht vom 14. Oktober, abends.

Bei örtlichen Angriffen verbesserten wir heute merklich unsere Stellung in der Nähe der „Schwabenchanze“. Wir machten 200 Gefangene. An der übrigen Front außer der

Tätigkeit der Artillerie und der Grabenmörser nichts von Belang.

Der rumänische Generalstabsbericht.

Wien, 16. Oktober. Aus dem Kriegspresssequartier wird gemeldet:

Rumänien.

15. Oktober. Nord- und Nordwestfront. Unsere Truppen in den Calimantbergen wurden gegen die Grenze zurückgenommen.

Südlich von Fulghes (?) Gyergyo Tölghes (?) wurde feindliche Infanterie von unsrer Artillerie in die Flucht getrieben.

Im oberen Cicaztal (?) westlich von der Grenze Artilleriekämpfe. Bei Balanca, Ghimes leichte Gefechte. Im Lucultale (?) heftige Kämpfe an der Grenze. Im Loithztale (?) schlugen wir an der Grenze alle feindlichen Angriffe blutig ab. Im Buzentale heftige Kämpfe an der Grenze. Alle feindlichen Angriffe wurden abgewiesen. Von einer einzigen feindlichen Kompagnie nahmen wir 64 Mann gefangen. Bei Bratocea (?) und Breclus (?) leichte Gefechte. Bei Predeal lebhafteste Kämpfe. Zur Nacht wiesen wir feindliche Angriffe zurück und vertrieben, indem wir die Offensive ergriffen, den Feind aus dem Boistocatale (?) Sehr lebhafteste Kämpfe bei Nucar, wo unsere Truppen die Stellungen behaupteten.

Im Altkale Artilleriekampf und leichte Zusammenstöße an der ganzen Front.

Im Zuitale erstürmten wir den Kamm des Negruberges und der Bancaga (?) und nahmen 1 Offizier und 40 Soldaten gefangen.

Bei Orsova Geschützkampf.

An der Südfront längs der ganzen Donau Geschütz- und Infanteriekampf.

In der Dobrudscha nichts Neues.

Der italienische Generallstabsbericht.

Wien, 16. Oktober. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet:

Italien.

12. Oktober. Im Eischtal hat unsere Artillerie militärische Magazine in Rovereto und die Eisenbahnstation von Caliano beschossen. Feindliche Angriffsversuche auf unsere Stellungen im Ballarsatal wurden schnell abgewiesen.

Nördlich des Pasubio wurden erneuerte Gegenangriffe des Feindes von unsern Truppen abgeschlagen. Der Gegner erlitt schwere Verluste und ließ ein Maschinengewehr und eine große Zahl von Waffen und Munition in unserer Hand. Auf dem Plateau von Asiago drangen einige italienische Abteilungen in die feindlichen Stellungen bei Casera Zebio ein, überrannten dieselben und kehrten sodann in ihre Gräben zurück.

Am Ursprung des Banoi griff der Feind am Abend des 10. Oktober nach ausgiebiger Artillerievorbereitung unsere neuen Stellungen auf der Busa Alta viermal mit stets zunehmender Stärke an. Bersaglieri und Albini überboten sich in Kampfeswut. Sie widerstanden jedesmal der Wucht des Feindes, führten Gegenangriffe mit dem Bajonett durch und nahmen 37 Mann gefangen.

An der Julischen Alpenfront hat am Morgen dichter Nebel die Artillertätigkeit behindert. Der Gegner unternahm eine Reihe von Angriffen auf die wichtigsten

Punkte der von uns östlich der Bertoldica eroberten Linien. Er kam in unser Artilleriefeuer und wurde jedesmal unter schweren Verlusten abgewiesen. Am Nachmittag hat unsere Infanterie durch neue und kräftige Angriffe die Besetzung des Bortages erweitert und ergänzt, hauptsächlich im Görzer Abschnitt auf Sober, auf den Höhen Note 343 und 144, und östlich von Nova Vas auf dem Karstplateau. Abermals wurden 1771 Gefangene — darunter 35 Offiziere — eingebracht.

Die Gesamtsumme der von uns an der Julischen Front vom 6. August bis zum heutigen Tage gemachten Gefangenen beträgt 30,881, darunter 728 Offiziere.

Feindliche Flieger warfen — ohne Schaden anzurichten — Bomben auf das Plateau von Asiago ab. Eines unserer Flugzeuggeschwader wiederholte das Bombardement auf die feindlichen Stellungen des Col Santo und kehrte wohlbehalten zurück.

Der russische Generalstabsbericht.

Wien, 16. Oktober. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet:

R u s s l a n d.

15. Oktober, Westfront. Am Abend des 13. d. unternahm der Feind nach Beschießung

unsrer Stellungen in der Gegend von Strohbow (?) eine Offensive gegen unsre vorgeschobenen Gräben. Er wurde durch Gegenangriff im Bajonettkampf mit großen Verlusten zurückgeworfen. In der Gegend nördlich von Korchnica bemächtigten sich unsre tapferen Abteilungen nach erbittertem Kampf der feindlichen Gräben, eroberten zwei Maschinengewehre und machten Gefangene. Fünf aufeinanderfolgende erbitterte Gegenangriffe wurden nach Bajonettkampf mit großen Verlusten für den Feind abgeschlagen.

In der Gegend von Mieczyszców (zehn Kilometer südwestlich von Brzezany) wurde ein Versuch des Feindes, unsre Abteilungen anzugreifen, durch unser Feuer vereitelt. Feindliche Abteilungen, die wiederholt versuchten, unsre Stellungen in der Gegend von Kirlibaba und Dornawatra anzugreifen, wurden zurückgeworfen.

O s t r u d s c h a f r o n t.

Nichts Wichtiges zu melden.

18. X. 1916

31

Der englische Bericht.

London, 18. Oktober. Amtlicher Secres-bericht vom 17. Oktober, abends. Wir beschossen die feindlichen Stellungen in der Nähe von Newville-Saint-Baast und Wytchacte, nord-östlich von Ypern.

Südlich von der Ancre beiderseitige leb-
hafte Artillerietätigkeit.

Unsre Flugzeuge bewarfen bei außer-
ordentlich lebhaften Erkundungsflügen feind-
liche Eisenbahnlinien, Bahnhöfe, Fabriken und
Magazine. Vier feindliche Flugzeuge und zwei
Drachenballons wurden zum Absturz gebracht.

18. X. 1916

32

Der rumänische Generalstabsbericht.

Wien, 17. Oktober. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet:

Rumänien.

16. Oktober. Auf den Fronten nördlich und nordwestlich von Fulgheș (Gyergheș?) und im oberen Bidaztal (Belașp?) heftige Artillerietätigkeit. Bei Balanca und im Uzatal wurden Infanterieangriffe zurückgeschlagen. Wir machten 40 Gefangene. Artillerietätigkeit an der Grenze. Im Oitoztal wurde ein Infanterieangriff des Feindes zurückgewiesen. Der Feind griff unsere Truppen an der Grenze heftig an, wurde aber über die Grenze zurückgeworfen. Im Buzental geringfügige Tätigkeit. Wir machten 80 Gefangene. Bei Tablabuși (?) zwang uns der Feind, ein wenig nach Süden zurückzugehen. Bei Brațocea (?) ist die Lage unverändert. Bei Predeal wurden die Angriffe des Feindes mit großen Verlusten für ihn zurückgeschlagen. In der Gegend von Ruda (?) leisteten unsere Truppen hartnäckigen Widerstand. In der Gegend des Mtlusses besetzten wir Șana (?), Glegobad (?), Șidiva (?), Domșolu (?), Rudi (?), Cioca Stricatului (?). In der Gegend Ziuł keine Tätigkeit. Gegen Orșova Artilleriekampf.

Südf ront. Feuergefecht längs der Donau. In der Dobrușka warfen wir mit dem Bajonett einen vorgeschobenen Posten des Feindes bei Carabaca zurück.

Der russische Generalstabsbericht.

Wien, 18. Oktober. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet:

R u s s l a n d.

16. Oktober. **Westfront.** In der Gegend des Bahnhofes Brudy (22 Kilometer südöstlich Smorgon) mußte ein durch das Feuer unsrer Maschinengewehre abgeschossenes deutsches Flugzeug niedergehen. Die Insassen sind gefangen genommen.

In der Gegend nördlich Korytnica geht der Kampf erbittert weiter. Feindliche Gegenangriffe wurden unter ungeheuren Verlusten abgeschlagen. Der Feind benützte Handgranaten, die mit Stickgasen gefüllt sind. Der tapfere Oberst Regimentskommandeur Kurilow wurde verwundet. In der Gegend von Zborow erbitterte Kämpfe. Nördlich von Stanislaw versuchte der Feind aus den Schützengräben hervorzubrechen. In der Gegend von Kórsmezö und Kirlibaba griff der Feind erbittert, aber vergebens an. Wir machten dabei 17 Offiziere und 1170 Mann zu Gefangenen. Südlich von Dornawatra führt der Feind starke Streitkräfte zur Offensibe vor.

Entente-Truppen in Athen.

R. Lugano, 17. Oktober. Der Agenzia Stefani zufolge meldet die Agence d'Athènes: Zwei Transportdampfer der Alliierten landeten im Piräus tausend Matrosen der Verbündeten, die das Stadthaus und die Bahnhöfe von Athen und Piräus sowie die Batterien von Kastella besetzten.

Sodann wurden 150 Matrosen mit 2 Maschinengewehren nach Athen entsandt, wo sie das Stadttheater besetzten. Die Stadt ist ruhig.

Der Ministerrat wurde dringend einberufen.

Eine amtliche Erklärung.

R. Athen, 17. Oktober. Amtlich wird erklärt, daß die Landung der Alliierten bezwecke, die Polizei zu verstärken und daß dies vermutlich auch den Demonstrationen gegen die Entente ein Ende machen werde.

Beschlagnahme der Schlachtschiffe.

R. Athen, 17. Oktober. Besatzungen von der Flotte der Alliierten übernahmen die griechischen Kriegsschiffe „Georgio Averoff“, „Kilkis“ und „Demnos“.

Die griechischen Besatzungen wurden gelandet und nach Athen geschickt.

Weitere Forderungen der Entente.

R. Mailand, 17. Oktober. „Corriere della Sera“ meldet aus Athen: Man erwartet in Athen eine weitere Note der Entente, in welcher die

Verringerung der Stärke des Heeres und die

Verweisung des Heeres nach dem Peloponnes verlangt wird.

Es herrscht Unsicherheit, ob infolge dieser schweren Forderung nicht eine

neue Ministerkrise

eintreten wird.

Venizelos wird Politis und Diomidis mit einem besonderen Auftrag nach den Hauptstädten der Entente schicken.

18. X. 1916

35

Besetzung Athens.

Ein Tagesbefehl des Königs Konstantin.

Lugano, 17. Oktober.

Der Agenzia Stefani zufolge meldet die Agence d'Athènes: Zwei Transportdampfer der Verbündeten landeten im Piräus 1000 Matrosen der Verbündeten, die das Stadthaus und die Bahnhöfe von Athen und Piräus sowie die Batterien von Kastella besetzten. Sodann wurden 150 Matrosen mit zwei Maschinengewehren nach Athen entsandt, wo sie das Stadttheater besetzten. Die Stadt ist ruhig. Der Ministerrat wurde dringend einberufen.

Die Agenzia Stefani meldet ferner aus Athen: Alle Offiziere und Matrosen der griechischen Flotte, die

gelandet worden waren, begaben sich auf den Exerzierplatz, um vom König besichtigt und beglückwünscht zu werden. Der König, der, in Admiralsuniform zu Pferd, von den Prinzen begleitet, auf dem Exerzierplatz eintraf, wurde von einer äußerst zahlreichen Menschenmenge begrüßt. Die Soldaten und Matrosen brachten dem König begeisterte Ovationen dar. Hierauf verlas der Marineminister folgenden Tagesbefehl des Königs:

„Offiziere, Unteroffiziere und Matrosen! In diesen Tagen haben eure Rippen Gift getrunken. Neue Wunden machen Tag für Tag die Seele unser aller bluten, die wir einst nur ein geehrtes und siegreiches Griechenland kannten. Meine Regierung hat sich dieser Tage gezwungen gesehen, euch zu befehlen, die Schiffe zu verlassen, auf welchen ihr unseren unerlösten Brüdern die Freiheit gebracht habe. Ihr seid alle gequälten Herzens und tränenenden Auges, aber eben alle ohne Ausnahme gekommen, um euch um euren König zu scharen. Ich danke euch und ich beglückwünsche euch, meine treuen Matrosen, nicht als König und Chef der Marine, sondern als Vertreter des angebeteten Vaterlandes, welchem ihr so viele Opfer gebracht habt. Mögen sich unsere Wünsche erfüllen und möge die gesegnete Stunde kommen, wo ihr die heiligen Bilder und eure ruhmvollen Fahnen wieder an Bord zurückbringt, damit die Fahnen erneut auf den griechischen Meeren wehen, Trost und Hoffnung bringend in alle griechischen Herzen für Volk und König.“

Der Tagesbefehl wurde mit Jubel aufgenommen.

Mailand, 17. Oktober.

„Corriere della Sera“ meldet aus Athen: Man erwartet in Athen eine weitere Note der Entente, in welcher die Verringerung der Stärke des Heeres und die Verweisung des Heeres nach dem Pelopones verlangt wird. Es herrscht Unsicherheit, ob infolge dieser schweren Forderung nicht eine neue Ministerkrise eintreten wird. Benizelos wird Politis und Diomidis mit einem besonderen Auftrag nach den Hauptstädten der Entente schicken.

Der französische Generalstabsbericht.

Wien, 19. Oktober. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet:

Frankreich.

18. Oktober, 3 Uhr nachmittags. Nördlich der Somme erneuerten gestern gegen Tagesende die Deutschen die Angriffsversuche gegen die französischen Stellungen bei Sailly und Saillifal. Drei Angriffe, die von Norden und Osten ausgingen und durch unser Feuer der Reihe nach gebrochen wurden, brachten den Deutschen merkliche Verluste. Alle französischen Gewinne wurden vollständig behauptet.

Keine Infanterietätigkeit im Laufe der Nacht.

Südlich der Somme griffen die Deutschen um 5 Uhr morgens östlich von Berny-en-Santerre einen französischen Graben an. Einige Teile der ersten Sturmwelle konnten in vorgehobene Grabenteile eindringen, aber die Eindringlinge wurden getötet oder infolge Gegenangriffes gefangengenommen. Die fol-

London, 18. Oktober. (Amtlicher Heeresbericht vom 18. Oktober, abends.) Der Angriff gewann morgens auf der Front nördlich von Guedecourt gegen Butte-Warrencourt an Ausdehnung. Ueber 150 Gefangene werden gemeldet.

Gestern machten unsere Flugzeuge drei Streifungen, beschädigten dabei Gebäude mit Eisenbahnmaterial und brachten einen Zug zum Entgleisen.

Vier feindliche Flugzeuge wurden in Luftkämpfen zerstört. Vier unserer Flieger sind nicht zurückgekehrt.

Mitteilungen des rumänischen Kriegsministeriums.

Gr. Stockholm, 19. Oktober. (Tel. d. „Fremden-Blatt“.)
Das Presseamt des rumänischen Kriegsministeriums meldet folgenden Kommentar: Die deutsche Offensive nahm an der siebenbürgischen Front in einer Länge von mehreren hundert Kilometern eine Heftigkeit an, die an Kraft und Umfang die deutsche Offensive in Polen im Jahre 1915 erreicht.

Die Kriegslage ist in rumänischen Kreisen augenblicklich nicht übersehbar. Erst in einigen Tagen wird man beurteilen können, ob die Deutschen ihr großangelegtes Ziel erreicht haben oder ob sie zum Stehen gekommen sind. Die Bevölkerung wird jederzeit die Lage wahrheitsgemäß ohne Versuch der Schönfärberei mitgeteilt erhalten, aber wir verlassen uns auf die Größe der rumänischen Seele.

Der Brennpunkt des ganzen Kampfes ist augenblicklich die Dreiländerecke, wo Ungarn, die Bukowina und Rumänien zusammenstoßen, besonders das Gebiet bei Kirlibaba, Dornawatra und in den Waldkarpathen.

Die Deutschen wollen hier die Verbindung zwischen der rumänischen und russischen Armee trennen, was den Feldzug entscheiden würde. Von diesem Punkt breiten sich die Kämpfe nordwärts und südwärts aus.

Die rumänische Heeresleitung hat beschlossen, längs der Bahnlinie Bukarest—Czernewitz Widerstand zu leisten. Da auf rumänischer Seite der Nachschub für die Verteidigung durch die Berge unmöglich gemacht ist, mußte ein Stück rumänischen Bodens geopfert werden.

Die russische Heeresleitung sagte uns eine Entlastungsoffensive in Wolhynien und in der Bukowina auf der ganzen Front von Luce bis an die Karpathen zu.

General Brussilow will die denkbar größten Anstrengungen machen, um gegen Kowel vorzurücken und General Tscherbатов gegen Galic.

So wird gehofft, den Feind zu nötigen, einen Teil von den in Siebenbürgen stehenden Truppen, die auf 16 Divisionen berechnet werden, abzugeben.

20. X. 1916

4A

Der französische Generalstabsbericht.

Wien, 20. Oktober. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet:

Frankreich.

19. Oktober, 3 Uhr nachmittags. Nördlich von der Somme haben die Franzosen im Laufe der Nacht das Dorf Saillly-Saillisel befestigt und die an den Rändern dieser Ortschaft eroberten Stellungen gesichert. Deutsche Gegenangriffe von dem Saillisel benachbarten Weiler aus wurden durch Sperrfeuer vereitelt. Die Gewinne der Franzosen sind restlos behauptet.

Südlich von der Somme machten die Franzosen zwischen La Maisonette und Biaches einige neue Fortschritte.

In Lothringen wurde ein deutscher Handstreich auf die französischen Gräben bei Bures (nordöstlich von Lunéville) leicht abgeschlagen.

Flugwesen. Französische Flugzeuge griffen gestern während der Operationen bei Saillly-Saillisel die deutschen Truppen in der Gegend von Biaches mit Maschinengewehren an. Es bestätigt sich, daß Feldwebel Dorme nördlich von Veronne sein 14. deutsches Flugzeug abgeschossen hat. Ein anderes deutsches Flugzeug, das am 16. d. als ernstlich getroffen gemeldet wurde, ging nahe von Beauloncourt in Trümmer.

Orientarmee.

In der Gegend des Doiransees wurden bulgarische Angriffe, die in der Nacht vom 17. auf den 18. auf die Stellungen nördlich von Dobjosi gemacht wurden, unter ernsten Verlusten durch Feuer zurückgewiesen. Im Berggebiete von Dobro Polje dauert der Kampf trotz erbitterten Widerstandes des Feindes mit Vorteil für die Serben an. Auf dem linken Ufer der Cerna haben die Serben in glänzendem Kampfe das Dorf Brod genommen und etwa 50 Gefangene gemacht. Auf unserem linken Flügel dauert der Artilleriekampf heftig an.

11 Uhr abends. Nördlich von der Somme versuchten die Deutschen vergeblich gegen 5 Uhr unsere Linien nördlich und östlich von Saillly-Saillisel anzugreifen. Unser Artilleriefeuer zerstreute die Sturmwellen beim Losbrechen und fügte dem Feinde merklliche Verluste zu. Südlich von der Somme erreichten wir im Laufe des Tages neue Fortschritte

zwischen Biaches-La Maisonette. Die Gesamtzahl der während der gestrigen Kämpfe gemachten Gefangenen überschreitet gegenwärtig 330, darunter etwa 10 Offiziere.

Belgischer Bericht.

Artilleriekampf in der Gegend von Dismude und Steenstraete. An der übrigen Front nichts Besonderes.

42

Der russische Generalstabsbericht.

Wien, 19. Oktober. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet:

Rußland.

18. Oktober. Westfront. Südöstlich des Fleckens Czernah griff der Feind unsere Gräben, nachdem er sie mit Granaten und mit erstickenden Gasen beschossen hatte, zweimal an, er wurde jedoch durch unser Feuer zurückgeschlagen. Nördlich von Korytnica dauert der hartnäckige, erbitterte Kampf an. Alle Gegenangriffe des Feindes wurden abgewiesen. Der tapfere Kommandeur eines

Infanterieregiments Oberst Adjilew, der nach Heilung wieder zu dem Regiment zurückgekehrt war, wurde von neuem an beiden Beinen verwundet in dem Augenblick, da er persönlich sein tapferes Regiment anführte. Durch Handstreich bemächtigten wir uns feindlicher Feldposten. Bei Bolchow unternahm der Feind erbitterte Gegenangriffe, die durch unser Feuer abgeschlagen wurden. Südlich von Körösmező und bei Dornawatra wurden alle Angriffe abgeschlagen. In den Karpathen Schneewetter, stellenweise Nebel.

In der Dobrudscha schoß unsere Artillerie ein feindliches Wasserflugzeug ab, das zwischen den feindlichen Gräben und den unsrigen niederfiel. Beim Absturz explodierte der Apparat und verbrannte.

Der rumänische Generalstabsbericht.

Wien, 20. Oktober. Aus dem Kriegs-
pressequartier wird gemeldet:

R u m ä n i e n.

19. Oktober. Nord- und Nordwestfront.
Bei Fulghes (Ghergo Tölghes) und Bilazu
Artilleriekämpfe. Eine unserer Abteilungen,
die über das Gebirge ging, überraschte bei
Agas (Trotusutal) feindliche Truppen, die
sie mit dem Bajonett angriff, zerstörte zwölf
feindliche Kanonen und Wagen, tötete Pferde
und zog sich unter Mitnahme von 600 Ge-
fangenen zurück. Eine andre Abteilung, die
Soioasa (Trotusutal) angriff, überraschte den
Feind, machte 300 Gefangene, erbeutete
Maschinengewehre. Im Uzatal wiesen wir
feindliche Angriffe zurück. Im Ditoztal dauern
die Kämpfe mit äußerster Erbitterung an.
Um Brancea (?) leichte Kämpfe. An der Grenze
bei Rabla Buzi (?) leichte Gefechte. Im
Buzoutal Artilleriekämpfe. Bei Bratocia und
Bredeluo (?) ist die Lage unverändert. Bei
Bredéal warfen wir kleine feindliche Einheiten
über die Grenze, die gegen Clabucetu Tauruhui
vorrückten. Im Engpaß von Bran (?) ge-
wannen wir gegen Dragoslavele (?) Boden.
Kleine feindliche Kolonnen, die gegen den
Soarapaß (?) vorrückten, sind angehalten.
Auf der übrigen Front ist die Lage unver-
ändert.

Süd- und Südwestfront. Die Lage ist
unverändert.

21./X. 1916

44

Der französische Generalstabsbericht.

Wien, 20. Oktober. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet:

Frankreich.

20. Oktober, 3 Uhr nachmittags. An der Sommefront keinerlei Infanterietätigkeit. Im Laufe der Nacht dauerte der Artilleriekampf in der Gegend von Sailly-Saillisel und im Abschnitt Belleh-Berny lebhaft an. In Bothingen wiesen die Franzosen einen Handstreich auf einen ihrer kleinen Posten in der Gegend von Bezange leicht ab. An der übrigen Front war die Nacht ruhig.

Orientarmee. An der Front von der Struma bis zum Wardar heftiger Artilleriekampf. Auf dem linken Cernauer festen die Serben den Vormarsch nördlich von Brod fort; sie errangen einen glänzenden Erfolg über die Bulgaren, nahmen im Sturm die Hochfläche und das Dorf Veli-Kejelo und zwangen bedeutende feindliche Streitkräfte zum Rückzuge.

Der rumänische Generalsstabbericht.

Wien, 21. Oktober. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet:

Rumänien.

20. Oktober. Nord- und Nordwestfront. Der Feind griff bei Gowaşa (?) und im Totustal an. Er wurde zurückgewiesen. Im Uzatal heftige Tätigkeit der Artillerie und Infanterie; der Feind wurde zerstreut. Im Ditoztal ergriffen unsere Truppen die Offensive und warfen den Feind auf die Grenzen zurück. Der Kampf dauert an. Auf der übrigen Front ist die Lage unverändert bis zum Branpaß (?), wo wir einen gegen unsere linke Flanke gerichteten feindlichen Angriff zurückschlugen. Wir machten 45 Gefangene und erbeuteten Kriegsgerät. Den Surinberg (?) nahmen wir wieder. Auf dem rechten Oltufer schlugen wir fünf feindliche Angriffe in der Gegend des Kobulberges zurück. Der Feind hatte dort schwere Verluste. Wir fanden mehr als dreihundert Tote vor unsern Gräben und erbeuteten zwei Maschinengewehre. Im Sütal und bei Orjova Artilleriefener.

Südfront. Entlang der Donau Artillerie- und Infanteriefener. In der Dobrudschä ergriff der Feind die Offensive auf der ganzen Front. Auf unserm rechten Flügel und in der Mitte wurde er zurückgeschlagen, auf dem linken Flügel zogen wir uns etwas nach Norden zurück.

Kriegschronik.

Die Kriegschronik ist als Sonderausgabe („Kriegskalender“) vom Verlag zu beziehen:

Heft 1 bis 5, 192 Seiten stark, die Ereignisse bis 1. Juli 1916 umfassend, gegen Voreinsendung von M. 1.80 oder gegen Post-Nachnahme von M. 2.— frei ins Haus.

15. Oktober.

Feindliche Angriffe nördlich Thiepval, bei Besboeuß und zwischen Barleux—Abblaincourt. Engländer an einer Stelle nördlich Thiepval in der deutschen Linie, die Franzosen in Dorf und Zuckerfabrik Genermont; sonst der Feind überall zurückgeschlagen.

Gefechte westlich Luct. Russische Angriffe bei Zaturcy und Bubnow abgeschlagen.

Die Kuppe Smotrec zurückgewonnen. Geländegewinn bei Kirlibaba.

Der Grenzstamm südlich Hatszeg behauptet.

Die Italiener östlich Sober abgeschlagen.

Starke französische Angriffe beiderseits der Bahn Monastir—Florina verlustreich abgeschlagen.

Andauernde Kämpfe im Cerna-Bogen.

Die Athen beherrschenden Forts von den Verbandsmächten besetzt.

16. Oktober.

Die Engländer nordöstlich Gueudecourt, die Franzosen westlich Saily abgewiesen.

Russische Angriffe im Abschnitt Zaturcy—Zubilno, südlich der Bahn Brody—Lemberg und in der Grabertal-Niederung sowie zwischen Vipnica Dolna und Skomoroch abgeschlagen.

Am D. Coman russische Gräben genommen.

Südwestlich Dorna Watra die Russen über das Neagra-Tal zurückgedrängt.

Serbische Durchbruchversuche im Cerna-Abschnitt bei Brod und Stotchivir zurückgeschlagen.

17. Oktober.

An der Somme feindliche Angriffe bei Gueudecourt und Saily sowie nördlich Fresnes—Mazancourt erfolglos. Bei Saily und Fresnes Weiterkampf um kleine Grabenteile.

Westlich Luct russische Angriffe zwischen Sinawta—Zubilno (zehnmal) und südwestlich Zaturcy verlustreich gescheitert, ebenso zwischen Pustomny—Bubnow (dreimal).

An der Karajowka südlich von Vipnica Dolna wütende Anstürme und schwere Verluste der Russen. Die russischen Gräben in 2 Km. Breite von Deutschen genommen; 1900 Gefangene.

Südlich Dorna Watra Höhen östlich des Neagra-Baches gewonnen.

Verbandsstruppen im Piräus gelandet. Das Rathaus von Piräus und Athen besetzt. Die griechischen Kreuzer „Georgio Averoff“, „Kittis“ und „Lemnos“ von Verbandsflottenkräften übernommen.

18. Oktober.

An der Somme englische Angriffe zwischen Le Sars und Gueudecourt gescheitert. Bei Angriffen zwischen Besboeuß—Rancourt die aus Linie Morval—Rancourt vordringenden Franzosen abgewiesen, Eindringen des Feindes in Saily.

An der Karajowka ein russischer Stützpunkt südwestlich Herbutow von Bayern erstürmt.

Angriff der Italiener am Monte Testa—Roite-Rücken und nördlich des Pasubio-Gipfels abgeschlagen.

Die Feinde bei Regotcheni, Slivniza, Larnova und der Höhe Dobropolje abgewiesen.

Strafensurruhen in Athen, gegen den Bierverband gerichtet.

19. Oktober.

An der Somme ein Durchbruchversuch der Engländer zwischen Le Sars und Morval. Unbedeutender Geländegewinn der Engländer nördlich Caucourt l'Abbaye und Gueudecourt, der Franzosen in Saily sowie zwischen Biaches—La Maisonnette. Schwere, blutige Verluste der Gegner.

Am Stochod nördlich Sinawta russische Gräben genommen, bei Bubnow russische Gardetruppen abgeschlagen.

Erfolgreiche Kämpfe an den Pässen über die rumänischen Grenzen.

Kämpfe im Pasubio-Gebiet.

Kämpfe an der Cerna.

Die englischen Truppentransportdampfer „Franconia“ (18 150 To., leer, am 4. Oktober), „Großhül“ (5002 To., mit Pferden und serbischer Begleitmannschaft, am 11. Oktober), „Sebel“ (4600 To., tief beladen, am 12. Oktober) von deutschen U-Booten versenkt.

20. Oktober.

An der Somme den Engländern der größte Teil der von ihnen am 18. Oktober genommenen Gräben westlich Caucourt l'Abbaye—La Barque wieder entzogen.

An der Karajowka südwestlich Swistelniki eine wichtige russische Höhenstellung erstürmt; 2060 Gefangene.

Die Feinde vom Gipfel des Mt. Rusului geworfen.

Im Cerna-Bogen ein feindlicher Angriff nach anfänglichen Erfolgen zum Stehen gebracht. Brod in der Hand der Serben.

21. Oktober.

An der Somme englische Angriffe zwischen Le Sars und Caucourt l'Abbaye gescheitert, französische Angriffe über Straße Saily—Rancourt zusammengebrochen.

Gegenangriff der Russen auf die ihnen genommenen Gräben am Stochod gescheitert.

An der Karajowka russische Stellungen nordwestlich Skomoroch erstürmt.

Einbruch in die feindliche Linie südlich Rafova—Ugemlar—Tuzla. Tuzla und die Höhen nordöstlich Topraisar, nördlich Cocargea, nordwestlich Mulciova genommen. 3000 Russen, mehrere hundert Rumänen gefangen.

Deutsche Einspruchsnote gegen die norwegische Verordnung wegen der U-Boote.

Als versenkt gemeldet: 7 englische Dampfer, 5 englische Fischdampfer, 4 norwegische, 1 schwedischer, 1 russischer Dampfer, der Dampfer „Bistritza“ (mit Schießmitteln für Rumänien von England nach Archangelsk unterwegs). Untergegangen (ohne Angabe der Ursache): 2 englische Dampfer, darunter „Alaunia“ von 6000 To. Im Schwarzen Meer 11 Schiffe und zahlreiche Segelbarken versenkt.

Kriegskalender.

15. Oktober. Südlich von Satszeg nehmen unsere Truppen in erbitterten Kämpfen den ganzen Grenzraum. — Westlich von Kirlibaba gewinnen unsere Truppen in überraschendem Vorstoß Gelände. Die Kuppe Smotree wird zurückgewonnen. Westlich von Luck und Larnopol werden russische Angriffe abgewehrt. — Am Cernabogen entspinnen sich hartnäckige Kämpfe zwischen Bulgaren und Serben.

16. Oktober. In der Dreiländerecke bei Dornawatra werden die Russen weiter zurückgeworfen. An der Karajowka, am oberen Sereth und südwestlich von Brody werden die Russen geworfen. Bei Zaturch scheitert ein großer russischer Angriff. — Die Entente verlangt von Griechenland abermals die Aufgabe der Neutralität.

17. Oktober. In der Dreiländerecke südlich von Dornawatra werden die Rumänen von den Höhen vertrieben. — An der Karajowka und in Boschnien werden die Russen neuerlich restlos abgewiesen. — Entenetruppen besetzen Athen. — In Bukarest bricht eine Kabinettskrise aus.

18. Oktober. An der Karajowka wird ein starker russischer Stützpunkt genommen. — In der Schlacht an der Somme werden neue heftige

englisch-französische Angriffe abgeschlagen. — In Athen kommt es zu Kundgebungen gegen die Entente, vor allem gegen die Franzosen.

19. Oktober. Im Baskiengebiet wird ein besonders erbitterter italienischer Angriff abgeschlagen. — Nördlich der Somme entbrennen die Kämpfe neuerlich mit äußerster Heftigkeit. Trotz schwerster blutiger Verluste können Engländer und Franzosen nur ganz geringfügigen Raumgewinn erringen. — Baron Burian hat im Großen Hauptquartier eine Zusammenkunft mit dem Reichskanzler. — In Saloniki werden neue italienische Kontingente gelandet.

20. Oktober. Südöstlich von Dornawatra wird der Monte Rusului erstürmt. — An der Karajowka wird ein wichtiger russischer Stützpunkt genommen. — Im Baskiengebiet kommt es neuerlich zu erbitterten Nachkämpfen, bei denen die Italiener geschlagen werden. — Deutschland protestiert in Christiania gegen die norwegische Erklärung in der U-Bootfrage.

21. Oktober. Im Baskiengebiet werden vier italienische Angriffe abgewehrt. — An der Karajowka werden russische Stellungen erstürmt. — In der Dobrudscha werden Teile der feindlichen Hauptstellung genommen. — In Wien wird Ministerpräsident Graf Stürgkh ermordet.

23./X. 1916

99

Der türkische Kriegsbericht.

Konstantinopel, 21. Oktober. (Meldung der Agence Telegraphique Milli.)
Türkischer Generalstabsbericht vom 21. d.

Tigrisfront.

Eine feindliche Kavallerieabteilung wurde in einem Kampf mit unsern Truppen und unsern freiwilligen Kriegern zu fluchtartigem Rückzuge gezwungen.

Kaukasusfront.

Scharmittel, zu denen es im Laufe des Tages kam, verliefen zu unsern Gunsten. Es wurde eine Anzahl von Gefangenen eingebracht.

Auf dem linken Flügel schlugen wir feindliche Aufklärerpatrouillen zurück und brachten ihnen Verluste bei.

Auf den

übrigen Fronten

kein Ereignis von Bedeutung.

Dobrudschafront.

Unsre Truppen haben im Verein mit denen der Verbündeten am 19. und 20. d. die befestigten Stellungen des Feindes angegriffen, ihn aus denselben geworfen und in die Flucht gejagt. Unsre tapferen Truppen, welche die befestigten feindlichen Stellungen auf der Linie Höhe 121 — Gegend nördlich Karabadscha-Kolardscha — Höhe 122 besetzten, haben den Feind weiter geworfen und setzten seine Verfolgung fort. Im Verlaufe dieses Kampfes machten wir 1500 Russen und Rumänen zu Gefangenen, erbeuteten 7 Maschinengewehre, 2 Geschütze, 8 Munitionswagen und viel Waffen und Kriegsmaterial, das noch nicht gesichtet werden konnte.

Der rumänische Generalstabsbericht

Wien, 22. Oktober. Aus dem Kriegs-
pressequartier wird berichtet:

Rumänien.

21. Oktober. Nord- und Nordwest-
front. Im Abschnitt Brosceni im Bystrica-
tal waren unsere Truppen den Feind gegen
die Grenze. Bei Fölgnes heftiger Geschütz-
kampf. Bei Bicazu haben unsere Truppen ein
feindliche Abteilung, welche den Berg Sim
besetzt hielt, eingeschlossen und über die Kling
springen lassen. Sie machten dabei 500 Ge-
fangene und erbeuteten 2 Geschütze, 5 Ma-
schinengewehre, Schießbedarf und Kriegs-
gerät. Im Trotustal dauert der Kampf fort.
Wir nahmen 1 Offizier, 104 Soldaten ge-
fangen und brachten 2 Maschinengewehre ein.
Im Uzustal wurde der Feind mit starken Ver-
lusten abgewiesen. Unsere Truppen halten ihre
Stellungen im Ojtuztal. Besonders zwischen
Ojtuz und Slanic greift der Feind heftig an
wurde aber abgewiesen. An der Grenze bei
Brances (?) nichts Neues. Im Burzento
wurden unsere Truppen gezwungen, gegen
Gura Sirinului sich zurückzuziehen. Sie machte
Gefangene und nahmen 3 Maschinengewehre.
Bei Tablabuzi (?) und Brzntoci nichts Neues.
Bei Prebelut und Predeal sind Gefechte in
Gange. Im Branpaß südlich Dragoslavel
wiesen wir einen feindlichen Angriff blutig ab.
Rechts und links des Altflusses heftig
Kämpfe, die noch andauern. Im Jüstal um
bei Orsova Lage unverändert.

Südfront. An der Donau Feuer-
gefecht. In der Dobrudscha heftig
Angriffe des Feindes auf der
ganzen Front, die uns zwangen
uns im Zentrum und auf der
rechten Flügel zurückzuziehen.

Der französische Generalstabsbericht.

Paris, 22. Oktober. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet:

Frankreich.

21. Oktober, nachmittags. Aus der Nacht kein Ereignis zu melden.

Flugdienst. Im Verlauf des 20. Oktober lieferten die französischen Jagdflieger an

der Somme zahlreiche Kämpfe, wobei sieben deutsche Flugzeuge abgeschossen wurden, davon drei in den französischen Linien zwischen Bouchavesnes und Rancourt, vier andere in der Gegend Maizelais und in Brie (?). Leutnant Beurtebuz schoss sein zehntes Flugzeug ab. Vier ernstlich getroffene deutsche Flugzeuge mußten in ihren Linien niedergehen. In der Nacht auf den 21. d. warf ein kleines französisches Geschwader 41 120iger Granaten auf die Bahnhöfe, Kolon und Chauny, sodann auf einen Eisenbahnzug zwischen Ailly und Chauny. In derselben Nacht warfen 15 französische Flugzeuge 79 120iger Granaten auf deutsche Lager und Wivaks in der Gegend Nesles-Ram (?) und auf die Flugfelder von Natigny und Fleury, die getroffen wurden.

Orientarmee. An der Strumafront dauerte der Artilleriekampf des schlechten Wetters halber weniger stark fort. Die englische Flotte beschoss wirksam die bulgarischen Anlagen in der Gegend Kechori südlich des Sineseees. Im Cernabogen erzielten die Serben neue Fortschritte. An den Catebergen nördlich Stotichwir und nördlich Beliesolo gelangten sie in das Vorfeld von Balcent. Neueren Nachrichten zufolge erbeuteten die Serben im Verlauf des 18. und 19. Oktober 7 Kanonen und bedeutendes Material und machten 250 Gefangene, darunter 24 deutsche Soldaten und einen Offizier. Auf dem linken französischen Flügel dauert das Geschützfeuer auf beiden Seiten heftig fort.

11 Uhr abends. Der Tag war gekennzeichnet durch heftige Gegenanstrengungen der deutschen Infanterie, welche vielfach versucht, uns aus dem Dorf Saillly-Saillisel zu vertreiben; zu drei verschiedenen Malen trieben die Deutschen nach Artillerievorbereitung von äußerster Heftigkeit Sturmwellen gegen unsere Stellungen vor, aber unser Sperr- und Maschinengewehrfeuer hat ihre Angriffe jedesmal gebrachen. Der Feind, der bei diesen Anstürmen blutige Verluste erlitt, konnte unsere Linien an keinem Punkt erreichen. Südlich der Somme machten die Deutschen erbitterte Angriffe auf die Stellungen zwischen Biaches und Maisonette, die wir kürzlich eroberten. Der Kampf, der gegen 2 Uhr nachmittags begonnen hatte, war besonders erbittert in der Gegend des Blaisewaldes, wo der Feind brennende Flüssigkeiten verwendet. Die Deutschen, welche auf der ganzen Front mit erheblichen Verlusten zurückgeworfen wurden, hatten in einigen Abschnitten eines unserer vorgeschobenen Gräben nördlich des Blaisewaldes Fuß gefaßt, aber im selben Augenblick warfen unsere Truppen sie mit glänzendem Erfolg zurück. In der Gegend von Chaumes hat nach lebhafter Artillerievorbereitung ein rasch durchgeführter Angriff uns zu Herren der nördlich dieses Ortes gelegenen Gehölze bis zu einem in ihrer Mitte gelegenen Kreuzweg gemacht. Hierbei machten wir 250 Gefangene. Auf der übrigen Front das gewöhnliche Geschützfeuer, am heftigsten auf dem rechten Maasufer zwischen Sandremont und Fleury.

Belgischer Bericht. Unsere Schützen- grobenartillerie schritt heute erfolgreich zur Zerstörung betonierter Werke der Deutschen am Rande der Stadt Dinant.

Die Schlacht bei Hermannstadt und ihre Folgen.

Von G. d. J. d. D. von der Voet (Kassel).

Unmittelbar nach der rumänischen Kriegserklärung hatte der Aufmarsch österreichisch-ungarischer und deutscher Streitkräfte in Siebenbürgen begonnen, die dem Oberbefehl des G. d. J. v. Falkenhayn, des bisherigen Chefs des Generalstabes des deutschen Feldheeres, unterstellt worden waren. Dieser neugebildeten Armee fiel die Aufgabe zu, nicht nur ein weiteres Vordringen der Rumänen aufzuhalten, sondern diese auch wieder über das Grenzgebirge zurückzuwerfen und damit für den Feldzug gegen Rumänien die Initiative ebenso an sich zu reißen, wie dies vorher bereits durch die Seeresgruppe Macdensen in der Dobrudscha geschehen war. Das durch den Gebirgscharakter des Grenzgebietes bedingte Vorgehen der Rumänen in zahlreichen Kolonnen bot hierzu willkommene Gelegenheit. Sie wurde zuerst gegenüber der 1. (südlichen) rumänischen Armee wahrgenommen, die mit ihren Hauptkräften durch den Noten Turm-Paß in der Richtung auf Hermannstadt (Magaszeben) vorgegangen war. Aus dieser Absicht entwickelte sich die mehrtägige Schlacht von Hermannstadt, die als Umfassungsschlacht in vollster Bedeutung dieses Begriffes angesprochen werden muß, und — was Kühnheit der Anlage sowie zielbewußte energische Durchführung betrifft — an die erste siegreiche Schlacht Hindenburgs bei Tannenberg erinnert.

Auffallenderweise waren die Rumänen nicht nach Hermannstadt hineingegangen, obwohl diese Stadt nur von schwachen österreichisch-ungarischen Truppen besetzt war. Die Stellung der Rumänen befand sich vielmehr auf den Hängen der südwestlich und südöstlich von Hermannstadt gelegenen Höhen und reichte südlich bis an den dortigen Grenzerplatz. Gegen diese Stellung setzte sich die Armee Falkenhayn in den letzten Septembertagen aus der Gegend von Mühlbach (Szász-Sebes) am Sebes, einem linken Nebenfluß der Maros, in Bewegung, nachdem schon vom 20. September ab einleitende Kämpfe der Vortruppen, besonders bei Petroseny, nördlich des Vulkan-Passes, stattgefunden und ergeben hatten, daß hier nur eine Seitenkolonne der rumänischen 1. Armee operiere.

Am 16. September nahm die Schlacht selbst ihren Anfang, indem die Hauptkräfte der Armee Falkenhayn den südwestlich und südlich von Hermannstadt in Stellung befindlichen Gegner angriffen und festzuhalten suchten. Gleichzeitig marschierte das bayerische Alpenkorps des Generalleutnants Krafft v. Delmensingen über Urlat (westlich von Hermannstadt) in zunächst südlicher Richtung vor, überschritt das Tal des oberen Cibin und erstieg dann den mehr als 2000 Meter hohen Kamm des Cibinergebirges; von hier sich nach Osten wendend, besetzte es den im Rücken des Feindes gelegenen Noten Turm-Paß sowie die sich un-

mittelbar östlich anschließenden Fogaraser-Höhen. Im Osten wurde der sich immer enger um die erste rumänische Armee ziehende Ring durch österreichisch-ungarische und deutsche Reiterei, die das Fogaraser-Becken (Tal des Abflusses) besetzte, geschlossen.

Zwischen hatten die aus nördlicher und nordöstlicher Richtung bei Hermannstadt vorgehenden Hauptkräfte der Armee Falkenhayn in schweren, mehrtägigen Kämpfen die Rumänen entscheidend geschlagen und gegen das Gebirge zurückgeworfen. Der in Unordnung zurückstuhende Feind drängte in den Noten Turm-Paß hinein, wo er von dem Feuer des bayerischen Alpenkorps empfangen wurde. Alle Versuche der verzweifelten Rumänen dieses durchzustößen, scheiterten. Als das Korps dann durch schnell herbeigeholte rumänische Reserven im Rücken angegriffen wurde, machten die tapferen Bayern teilweise kehrt und schlugen auch diesen Angriff ab. Versuche der nördlichen rumänischen Nachbararmee, der ersten Armee

zu Hilfe zu kommen, blieben — weil sie zu spät einsetzten — ohne Erfolg. Mittlerweile war der Noten Turm-Paß derartig von feindlichen Fahrzeugen, Viehherden und dergleichen angefüllt, daß er als Rückzugsstraße für die erste rumänische Armee auch aus diesem Grunde nicht mehr in Frage kam. Die Reste dieser Armee flüchteten daher aufgelöst in das unwegsame Bergland beiderseits des Passes, wo sie meist später aufgegriffen wurden. Nur kleine Teile dürften sich aus der genial angelegten, kühn und energisch durchgeführten Umfassungsschlacht von Hermannstadt gerettet haben. Die blutigen Verluste, die die Rumänen in dieser Schlacht erlitten, sollen ungewöhnlich hohe gewesen sein, während die Zahl der eingebrachten Gefangenen (nicht viel über 3000) verhältnismäßig gering war, was als Zeichen dafür gelten kann, daß beiderseits sehr erbittert gekämpft wurde. Dagegen konnte eine außerordentlich große Beute an Kriegsmaterial der verschiedensten Art eingebracht werden. Letzteres erklärt sich aus der frühzeitigen Sperrung der einzigen fahrbaren Rückzugsstraße durch das bayerische Alpenkorps.

Die weiteren Folgen der Schlacht von Hermannstadt machten sich alsbald bemerkbar. Sie trafen in erster Linie die 2. (mittlere) rumänische Armee, deren linke Flanke durch die vernichtende Niederlage der 1. Armee stark gefährdet war. Ihr Bestreben, der bei Hermannstadt hart bedrängten Nachbararmee Entlastung zu bringen, hatte ihren bis in die Gegend von Fogaras im Altale gelangten Vorstoß eine nordwestliche Richtung gegeben. Nun war sie gezwungen, vor starken Kräften des sich gegen sie wendenden linken Flügels der Armee Falkenhayn zurückzugehen und gleichzeitig eine Schwendung nach Süden zu machen, wenn sie ihre über Kronstadt und dem Tomöser-Paß führende Hauptrückzugsstraße noch erreichen wollte. Um diese schwierige Operation zu ermöglichen, versuchte sie zunächst in einer Stellung am Persany-(Geister-)Gebirg und auf den Höhen des linken Sincia-Flusses südöstlich Fogaras den scharf nachdrängenden Gegner aufzuhalten. Hier wurde diese Armee am 5. Oktober zum ersten Male geschlagen. Sie ging unter dem Schutz starker Nachhut, die an den Osthängen des Geister-Gebirges Zeit gewinnen sollten, bis auf die Höhen beiderseits Kronstadt zurück. In dieser Stellung wurde die Armee in den Tagen vom 7. bis 9. Oktober nach tapferer Gegenwehr zum zweiten Male geschlagen, so daß sie sich — zumal ihr aus der Richtung Törzburg (Törzvár) eine Umfassung ihres linken Flügels drohte — in das Gebirge zurückweichen mußte. Auch diese Armee erlitt hierbei schwere blutige Verluste und büßte außerdem noch mehr als 2000 Gefangene, 25 Geschütze und zahlreiches sonstiges Kriegsmaterial ein. Kronstadt wurde am 9. Oktober von den siegreichen Truppen der Armee Falkenhayn besetzt, die den geschlagenen Feind sofort energisch verfolgten.

Auch bei der 3. (nördlichsten) rumänischen Armee machten sich die Folgen der Schlacht von Hermannstadt — wenn auch erst später — bemerkbar. Diese Armee war aus den Ostkarpathen über die obere Maros in das Görgeny- und Sargita-Gebirge eingedrungen. Hier trat ihr die hauptsächlich aus österreichisch-ungarischen Truppen zusammengesetzte Armee des Generals v. Arz entgegen, der sie anfänglich hartnäckigen Widerstand entgegensetzte, schließlich aber nachgeben und in nordöstlicher Richtung mit ihren Hauptkräften auf den Ghimes-Paß, mit dem Nordflügel auf das Spergyo-Gebirge zurückweichen mußte, wo sie beim Abschluß dieser Betrachtung (am 18. Oktober) noch um die Sicherung weiteren Rückzuges kämpft.

So hat denn die Schlacht von Hermannstadt in ihren Folgen neben der vernichtenden Niederlage der ersten und zweiten rumänischen Armee die Pläne der rumänischen Kriegsführung in Siebenbürgen schnell zum Scheitern gebracht. Vorauswärtlich dürfte bald kein bewaffneter Rumäne mehr auf siebenbürgischem Boden stehen. Das Ergebnis der Teilnahme Rumäniens am Kriege kann somit als ein vollständiger militärischer und moralischer Zusammenbruch bezeichnet werden.

Der Fall von Constanza.

Von Leopold Fischl.

Wien, 23. Oktober.

Die siegreichen deutschen und bulgarischen Truppen haben Constanza, Rumäniens wichtigsten Seehafenplatz, eingenommen. Die Bedeutung Constanzas lag darin, daß über diesen Hafen der Weg Rumäniens zu den Dardanellen ging. Diesem Umstand verdankt es die Blüte, welcher sich auf wirtschaftlichem Gebiete auch seinem Mutterlande mitteilte. Constanza war über den Winter der einzige Hafenplatz Rumäniens, wo der Export ohne Unterbrechung fortgesetzt werden konnte, denn wenn die Donau durch Eis geschlossen war, so konnte der Seehafen Sulina keine weiteren Zufuhren bekommen, da dorthin ausschließlich der Wasserweg führt. Constanza jedoch erhielt während des Winters durch die Bahn unausgesetzt Zufuhren in allen Exportartikeln des Landes und auch während des Jahres war durch billige Tarife dafür gesorgt, Constanza gegenüber Sulina und den anderen Hafenplätzen Braila und Galatz konkurrenzfähig zu erhalten. Die Ausfuhr Constanzas erstreckte sich hauptsächlich auf Feldfrüchte, Erdöl und dessen Derivate. Große staatliche Docks gaben die Möglichkeit, sehr bedeutende Getreidequantitäten einzulagern, des weitern sorgten umfassende Zisternenanlagen für die Einlagerung des Petroleums und Benzins. Das Erdöl wurde früher aus dem Petroleumgebiete teils per Bahn, teils auf dem Wasserwege bis Cernavoda transportiert, von wo es dann zu Land nach Constanza befördert wurde. Ganz in letzter Zeit ist die Pipeline Moreni-Constanza fertiggestellt worden. Sie hatte in Friedenszeiten Constanza wiederum einen großen wirtschaftlichen Aufschwung gebracht, da sich der Petroleumexport seewärts wohl ausschließlich auf diesen Hafen konzentriert hätte. Die großen geschäftlichen Umsätze in Constanza haben es auch dazu gebracht, daß dort im Laufe der Zeit fast sämtliche rumänischen Großbanken durch Filialen in Constanza vertreten waren. Waren daselbst doch auch große Importeure und Exporteure, die dank den Verhältnissen das ganze Jahr hindurch an der Arbeit sein konnten, während für die anderen Getreideexporteure und die Importeure von Bedarfsartikeln in den Flußhafensstädten mit Donauschluß das Geschäft größtenteils aufhört. Rumänien unterhielt via Constanza die Handelschiffahrt nach dem Orient und nach Aegypten, und es war jedem Verladener möglich, von jeder Bahnstation des Landes, zum Beispiel nach Kairo, Alexandrien usw. Transporte direkt aufzugeben. Laut dem Konsularberichte vom Jahre 1914 sind in diesem Jahre in Constanza 1168 Fahrzeuge (gegen 1166 im Vorjahre) ein- und 1148 (gegen 1161 im Jahre 1913) ausgelassen. Von den eingelaufenen Fahrzeugen waren 753 Seedampfer und 415 Segler. Der Gesamttonnagehalt der eingelaufenen Schiffe betrug 1.147.980 Registertonnen, die Ladung 8500 Tonnen Getreide und 140.400 Tonnen diverser Güter. Weiter 26.179 Passagiere sowie 34.352 Mann Besatzung. Der Flagge nach waren am Einlaufe beteiligt: Oesterreich-Ungarn mit 107 Schiffen von einem Gehalt von 176.872 Tonnen, Rumänien mit 295 Schiffen (248.946 Tonnen), Bulgarien 58 Schiffe (3284 Tonnen), Griechenland 58 Schiffe (rund 75.000 Tonnen), Deutschland 31 Schiffe (zirka 81.000 Tonnen), die Türkei 350 Schiffe (16.000 Tonnen), England 101 Schiffe (rund 234.000 Tonnen), Italien 62 Schiffe (zirka 75.000 Tonnen), Frankreich 21 Schiffe (44.000 Tonnen), Rußland 61 Schiffe (99.000 Tonnen).

Was die Beteiligung einzelner Gesellschaften am Verkehr von Constanza betrifft, so hat sich die Schiffahrtsbewegung des Oesterreichischen Lloyd, der seine Fahrten am 28. Juli 1914 eingestellt hat, auf 27 Reisen beschränkt, von denen 9 die Route Triest-Constanza-Braila und zurück, 15 die Strecke Triest-Constanza-Dressa und retour betrafen. Die Lloydampfer brachten im ganzen 7206 Tonnen verschiedener Güter und führten 6000 Tonnen aus. Die Ungarische Levantelinie hatte einen geringeren Verkehr nach Constanza. Die Rumänische Seeschiffahrtsgesellschaft unterhielt bis zum Kriegsbeginn die regelmäßigen Kurse, beschränkte sich aber später auf die Linie Constanza-Konstantinopel und seit dem November 1914 auf den Verkehr Constanza-Balkisch.

Im Jahre 1914 sind zum erstenmal im Hafen von Constanza die Dampfer der neu eingeführten Levantestrecken der Hamburg-Amerika- und der Rickmers-Linie erschienen. Die rumänische Regierung hat alles getan, um den Hafen von Constanza zu heben und jedes Jahr wurden daselbst Regulierungs- und Erweiterungsarbeiten vorgenommen. Die neuen Kaianlagen sind fundiert und zum großen Teile ausgebaut worden. Der große Wellenbrecher wurde ausgebessert und die alten Kaianlagen wurden abgetragen. Im Jahre 1912 wurde auch bei den Docks mit dem Bau eines dritten Silos begonnen, die Fertigstellung der inneren Einrichtung ist jedoch nicht zu Ende geführt worden.

Die Dobrudscha liefert viel Gerste, Mais und Weizen. Deutsche Ansiedler haben unfruchtbare, felsige Strecken zu fruchtbarem Ackerland umgearbeitet. Ferner wird dort viel Viehzucht getrieben, und besonders an Schafen, deren Wolle geschätzt wird, ist das Land reich. Die honigsüßen Melonen der Dobrudscha genießen in ganz Rumänien guten Ruf und auch der dort erzeugte Käse ist im ganzen Lande geschätzt. Im Frieden sandte die Türkei nach Constanza Früchte und Gemüse und Rußland Kohlen sowie geräucherte Fische und andere Delikatessen. Constanza und die anderen Hafenplätze versorgten Rumänien mit Seefischen. Englische Dampfer brachten Kohle und andere Bedarfsartikel und führten Getreide oder Petroleum in die Heimat zurück. Indien schickte ungeschälten Reis, der die Reisschälmaschinen des Landes versorgte, und japanische Tankdampfer führten Petroleum von Constanza direkt in ihr Land. In Friedenszeiten war reges Leben in diesem Hafen. Schiffe brachten Passagiere und Waren aus aller Herren Länder, und die am Molo angelegten Dampfer nahmen Ladung für die Ausfahrt auf. Im Kriege hat sich das natürlich seit der Sperre der Dardanellen stark geändert. Rußland hatte die wichtigsten Linien durch Minen gesperrt und der Personenverkehr mit Konstantinopel und Rußland war gänzlich unterbrochen. Dennoch haben sich türkische Kaikis sehr oft

hinausgewagt, und wenn auch so manches Fahrzeug von russischen Wachtschiffen aufgegriffen und die Ladung versenkt wurde, so haben doch sehr viele ihr Ziel erreicht. Die Verhältnisse hatten es eben mit sich gebracht, daß in den letzten zwei Jahren der größte Teil des Ausfuhrüberschusses Rumäniens teils auf dem Schienenstrange der Bahn, teils auf dem Wasserwege außer Lande gehen mußte. Geschäftlich war daher Constanza im Kriege teilweise ausgeschaltet und es spürt jetzt in hohem Maße auch noch die Widrigkeiten des Krieges, in die das Land durch eine kurzzeitige Regierung hineingetrieben worden ist. Interessant ist, daß gegen Ende August neuen Stils die Regierung den in den Docks zu Constanza lagernden Weizen per Bahn nach Braila schaffen ließ. Sie ist also sehr voraussichtig hinsichtlich des Schicksals Constanzas gewesen. Auch die Seeschiffe, die größtenteils den Verkehr mit dem Orient vermittelten, liegen schon seit vielen Monaten teils in Braila, teils im Maciner Kanal verankert. Wenn die Möglichkeit gegeben wäre, die russische Flotte im Schwarzen Meer zur Untätigkeit zu verdammen, so wäre heute ganz gut an eine Seeverbindung Constanza-Konstantinopel zu denken, da ja meines Wissens Rumänien nur über ein Seekampfschiff, „Elisabetha“, verfügt, das jedoch bereits veraltet ist, und die Vorsicht wird es wohl gebieten, daselbe nicht via Sulina in einen sehr riskanten Kampf zu zwingen. Als vor Abschluß des zweiten Getreidekontrakts die Zentralmächte nicht sofort den Rumänen die geforderten sehr hohen Preise bewilligen wollten, schrieb die „Independance“ in einem Artikel, „Sabotage“ betitelt, daß Rumänien nur deswegen mit dem Verkaufe seiner Ernte gezögert habe, weil man die neue Ernte bisher noch nicht schätzen konnte. Jetzt hätte man die nötigen Anhaltspunkte und sofort zeige sich die Regierung bereit, ihre Ueberschüsse abzugeben, aber die gebotenen Preise seien solche, als stände Rumänien vor der Zwangslage, sein Getreide nur an die Zentralmächte zu verkaufen, und man übersehe seitens der Unterhändler derselben, daß Rumäniens natürlichster Exportweg, der zur See, auch in absehbarer Zeit frei werden könnte. Vielleicht erfüllen sich die Wünsche des offiziellen rumänischen Blattes sehr bald, aber wir glauben, daß es jetzt nicht in dem Sinne sein wird, wie es damals gemeint war.

— „Das Wunder von Saarburg.“ Ein Wort zur Klärung. Aus geistlichen Kreisen wird uns geschrieben: Man wird sich noch erinnern, daß in dem wütenden Kampfe, der bei Saarburg in Ostpreußen tobte, das Christusbild eines Feldkreuzes auf dem steinernen Sockel stehen blieb, während die beiden Balken des Kreuzes von einer Granate zerschmettert wurden. Abbildungen des merkwürdig freistehenden Kreuzes sind allenthalben verbreitet worden und haben fromme, vertrauensvolle Empfindungen ausgelöst. Wer wollte etwas dagegen einwenden? Weniger aber scheint es uns am Plage zu sein, daß man aus dem immerhin auffälligen Vorgang geradezu ein Wunder machen will. Ein bekannter Maler hat ein die Situation darstellendes Gemälde angefertigt, das nun in vielfacher Reproduktion (in Farbenkunstdruck auf Karton) „den breitesten Schichten der Bevölkerung“ gewidmet werden soll. Das Unternehmen, das dem Zwecke, heimkehrende Reservisten zu unterstützen, dient, geht von der I. I. Gesellschaft vom Oesterreichischen „Silbernen Kreuze“ aus. Die edle Absicht soll durchaus nicht verkannt werden und der den heimkehrenden braven Kriegern gewidmeten Fürsorge wünschen wir von ganzem Herzen glücklichen Erfolg. Nur will uns nicht gefallen, daß man das Bild einfachhin als „das Wunder von Saarburg“ in die katholische Welt hinausenden will. Von einem Wunder könnte doch dann erst die Rede sein, wenn alle natürlich-mechanischen Ursachen ausgeschlossen wären. Wie die photographischen Aufnahmen zeigen, ist der unterste Teil des Bildes unmittelbar am Steinsockel befestigt, etwas darüber dann das Kreuz weggeschossen. Merkwürdig allerdings, wie das Christusbild, das mehrfache Spuren der Verletzung aufweist, noch in die Lüfte ragend stehen blieb. Aber von einem derartigen Vorgang bis zu einem Wunder ist ein weiter Schritt. Hätte man nicht einfacher und zutreffender gesagt: „Das Kreuzes von Saarburg“ statt den überstarken und irreführenden Ausdruck „Wunder“ unter das Bild zu setzen?

Der französische Generalstabsbericht.

Wien, 24. Oktober. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet:

Frankreich.

23. Oktober, 3 Uhr nachmittags. Nördlich von der Somme führten die Franzosen gegen Ende des Tages eine völlig gelungene Einzelunternehmung aus. Nach kurzer Artilleriesvorbereitung nahmen sie in einem einzigen Ansturm die gesamte Kuppe 126, auf der sie am 18. Oktober Fuß gefaßt hatten.

Südlich von der Somme erneuerten die Deutschen trotz lebhafter Beschießung der waldigen Gegend nördlich von Chaulnes im Laufe der Nacht ihre Angriffe gegen die neuen französischen Stellungen nicht. Weiter südlich scheiterte ein deutscher Handstreich gegen einen französischen Graben in der Nähe der Eisenbahn. Die Gesamtzahl der von den Franzosen am 21. Oktober im Abschnitt von Chaulnes gemachten Gefangenen beläuft sich jetzt auf 450 Mann, darunter 16 Offiziere.

Zwischen Abre und Dize hoben die Franzosen einen kleinen Posten auf und brachten den Deutschen Verluste bei. In der Champagne ließen die Deutschen südöstlich der Höhe von Le Mesnil eine Mine springen. Ein Gegenangriff warf sie sofort aus dem Trichter heraus.

Luftkrieg.

Deutsche Flugzeuge warfen heute morgen mehrere Bomben auf Luneville; es wurde niemand getötet, der Sachschaden ist unbedeutend. An der Sommesfront wurden im Laufe des 22. Oktober zwei deutsche Flugzeuge abgeschossen, drei mußten steuerlos niedergehen. Im Laufe des gestrigen Tages warfen 24 französische Flugzeuge 4200 Kilogramm Geschosse auf die Hochöfen von Hagendingen und Bussingen (nördlich von Metz), auf die Bahnhöfe von Thichville und Mezières bei Metz, Languerville und Metz-Sablons. Die Ziele wurden getroffen.

Ein andres Geschwader beschloß ein Munitionsdepot in Mons-en-Chaussée. Schließlich erfolgte in der Nacht zum 23. Oktober eine Beschießung der Werke von Rombach und des Bahnhofes von Mars-la-Tour, die gute Ergebnisse erzielte.

Orientarmee.

Von der Struma bis zum Bardar kein wichtiges Ereignis zu melden. Einige Patrouillengefächte in der Gegend von Proseni. Im Gernabogen machten die Bulgaren am 19. Oktober heftige Gegenangriffe mit großen Kräften. Der erbitterte Kampf dauerte den ganzen Tag an und endete mit einem vollständigen Erfolg der Serben, die die Feinde überall zurückschlugen und ihnen sehr starke Verluste beibrachten. Unsere Artillerie unterstützte in der Gegend von Bakry kräftig die serbische Infanterie und löschte die feindlichen Kolonnen durch Flankensfeuer.

Der französische Generalstabsbericht.

Wien, 23. Oktober. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet:

Frankreich.

22. Oktober, 3 Uhr nachmittags. Nördlich von der Somme war die Nacht ruhig, abgesehen von einigen Patrouillenscharmützeln, die es uns ermöglichten, Gefangene zu machen. Keine Betätigung der Infanterie. Südlich von der Somme wiederholten die Deutschen ihre Versuche in der Gegend von Biaches und Bois Blaise nicht. Man bestätigt, daß ihre Verluste im Verlaufe des gestrigen Gegenangriffes in diesem Abschnitt beträchtlich waren, namentlich vor dem Dorfe Biaches, wo sie mit mächtigen Beständen angriffen. In der Gegend von Chaulnes griffen die Deutschen bei Tagesanbruch die neuen französischen Stellungen heftig an und bemühten sich, unsere Einheiten von den gestern genommenen Punkten zurückzuwerfen. Diese Versuche blieben ergebnislos und kosteten dem Feinde hohe Verluste. Die Gewinne der Franzosen wurden vollständig behauptet. Geschützfeuer mit Unterbrechungen auf der übrigen Front.

Flugdienst. In der Sommerfront schossen französische Flieger gestern drei deutsche Flugzeuge ab und zwangen fünf andre, mit Beschädigungen niederzugehen. Unteroffizier Dorne schoß sein 15. Flugzeug bei ~~Barleux, gegen die Luftschiffe des Feindes in~~

der nämlichen Gegend ab. Nördlich von Verdun stürzte ein von einem französischen Flieger angegriffener deutscher Zettelballon in Flammen ab. In der Nacht vom 21. auf den 22. d. belegten sechs französische Flugzeuge den Bahnhof Cournelles-sur-Nied (östlich von Metz) mit Bomben, 180 Zwölf-Zentimeter-Granaten wurden auf Gebäude und Geleise abgeworfen. Sie scheinen bedeutenden Schaden verursacht zu haben. In derselben Nacht warfen die französischen Geschwader fünfzig Granaten auf die Bahnhöfe St. Quentin und Tergnier, 16 auf Lager von Tezins (?), 120 großkalibrige Granaten auf die Bahnhöfe Dem und Athis und auf Flugzeugschuppen in der Gegend von Peronne. Während des gestrigen Tages schossen unsere Spezialgeschütze ein deutsches Flugzeug in den französischen Linien ab.

Orientarmee.

Das schlechte Wetter behinderte die Operationen auf dem größten Teil der Front. Die Alliierten erzielten trotzdem einige Fortschritte auf dem rechten Bardarusfer. Die Serben machten in der Cernagegend etwa 30 Gefangene.

11 Uhr nachts. Südlich von der Somme richteten die Deutschen nach heftiger Beschießung gegen 1 Uhr einen neuen Angriff auf den Südteil des Gehölzes von Chaulnes, den wir besetzt halten. Der Feind wurde überall mit ernstern Verlusten zurückgewiesen und ließ in unsern Händen eine noch nicht bekannte Anzahl von Gefangenen. Nach neuen Feststellungen war ein heute morgen in derselben Gegend angelegter Angriff sehr mörderisch für die Deutschen. Teile des Feindes, denen es gealickt war, in unsern ersten Linien Fuß zu fassen, wurden vollständig umzingelt. 150 überlebende Deutsche wurden gefangengenommen. Auf der ganzen übrigen Front Beschießung mit Unterbrechungen.

Belgischer Bericht.

Nichts zu melden außer der üblichen Tätigkeit der Artillerie.

Der englische Bericht.

London, 22. Oktober. Amtlicher Seeresbericht vom 22. vormittags. Unser Angriff hatte gestern einen großen Erfolg. Alle Ziele wurden erreicht. Es wurden über 800 deutsche Gefangene gemacht. Weitere langen an. War hält unsere Verluste für leicht. Während der Nacht machte der Feind keinen Versuch, das genommene Gelände wiederzugewinnen.

London, 22. Oktober. Amtlicher Seeresbericht aus Saloniki vom 22. d. Wegen schlechten Wetters beschränkte sich die Tätigkeit auf Patrouillengefächte.

Der russische Generalstabsbericht.

Wien, 23. Oktober. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet:

R u s s l a n d.

22. Oktober. Westfront. An der Marajowka wird in der Gegend der Dörfer Swistalniki und Skomoroch erbittert um den Besitz der Höhen und Wälder auf dem Westufer des Flusses gekämpft. Die Stellungen gehen von einer Hand in die andre über. Der Feind unternimmt verzweifelte Angriffe, die wir durch unser Feuer abschlagen.

Rumänische Front. Nord- und Nordwestfront. Die Rumänen umzingelten beim Weiler Bucazut (40 Werst westlich von

Biatra) eine feindliche Abteilung, die eine kleine Höhe besetzt hielt, machten 500 Gefangene und erbeuteten zwei Kanonen und fünf Maschinengewehre. Im Tal des Trotus dauern die erfolgreichen Kämpfe an. Die Rumänen machten dort 100 Mann, darunter einen Offizier, zu Gefangenen und erbeuteten zwei Maschinengewehre. Im Uzultal wiesen die Rumänen den Gegner unter schweren Verlusten für ihn ab. Im Buzental mußten sich die rumänischen Truppen vor dem Vorstoß gegnerischer Streitkräfte in der Richtung Gura-Sirilui zurückziehen. Im Engpaß von Bran bei Dragoslabele, 40 Werst südwestlich von Kronstadt (Brasso), schlugen die Rumänen Angriffe des Feindes unter schweren Verlusten für ihn zurück. An der Front in der Dobrudscha zogen sich die rumänischen Truppen und unsre unter dem Druck des Gegners ein wenig zurück.

26. IX. 1916

59

Die Fliegerkämpfe an der Somme.
Zweieundzwanzig feindliche Flugzeuge am 22. Oktober von den Deutschen abgeschossen.

Berlin, 26. Oktober.

Das Wolffsche Bureau meldet:

Die Fliegertätigkeit an der Somme war am 22. Oktober bei klarem Wetter äußerst rege. Die deutschen Flugzeuge führten an diesem Frontabschnitt allein über 500 Flüge aus. In 209 Luftkämpfen wurde der Gegner an diesem Tage angegriffen und allein im Sommeabschnitt der Abschuß von 16 Flugzeugen einwandfrei festgestellt. Eine weitere Anzahl feindlicher Flugzeuge mußte hinter ihrer Front notlanden. Von den an der Westfront am 22. Oktober im ganzen abgeschossenen 22 Flugzeugen sind 11 in deutschem Besitz. Deutsche Flieger griffen Truppenlager und Kolonnen mit Bomben und Maschinengewehren an und beschossen aus niedriger Höhe mit Maschinengewehren feindliche Schützengräben.

In der Nacht zum 21. Oktober warfen deutsche Flugzeugeschwader mehrere tausend Kilogramm Bomben auf den Bahnhof von Longueau bei Amiens, die Munitionslager von Cerisy und Marselcave und auf das Lager von Bray an der Somme. Der Bahnhof von Longueau geriet in Brand; es erfolgten eine Reihe Explosionen, die anscheinend von Munitionszügen herrührten. Gewaltiger Feuerschein war noch lange nach dem Angriff sichtbar.

In der Nacht zum 22. Oktober warfen deutsche Geschwader mehrere tausend Kilogramm Bomben mit starker Wirkung auf den Bahnhof von Montdidier, Truppenlager und Munitionsmagazine bei Biencourt, Chuignolles, Carbonnières und Prohart sowie auf zur Front marschierende Kolonnen ab.

26/X. 1916

60

**Vernichtung von 141 feindlichen und
39 neutralen Handelsschiffen im September.
Zusammen 254.600 Tonnen.**

Wien, 25. Oktober.

Im Monat September sind 141 feindliche Handelsfahrzeuge von insgesamt 182.000 Bruttoregister-tonnen von Unterseebooten der Centralmächte versenkt und aufgebracht oder durch Miren verloren gegangen.

13 Kapitäne feindlicher Schiffe sind gefangengenommen und 3 Geschütze bewaffneter Dampfer erbeutet.

Ferner sind 39 neutrale Handelsfahrzeuge mit insgesamt 72.600 Tonnen wegen Beförderung von Banntware zum Feinde versenkt.

26./X. 1918

61

Der russische Generalstabsbericht.

Wien, 25. Oktober. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet:

R u s s l a n d.

23. Oktober. Westfront. Nördlich vom Flecken Widsh, südlich vom Driswiathsee, landete ein feindliches Flugzeug in unserm Lager. Die feindlichen Versuche, die Boldurka, einen Nebenfluß des Styr, nördlich von der Stadt Brody zu überschreiten, wurden durch unser Feuer abgeschlagen. An der Marajowka in der Gegend von Swistelniki-Stomorocky flaute der Kampf ab.

Von der übrigen Front ist nichts Wichtiges zu melden.

Rumänische Front. Nordostfront. In den Flußtälern von Trotusu und Slanic wurde der von den Rumänen angegriffene Feind gezwungen, sich ein wenig zurückzuziehen. An der Grenze westlich von der Moldau dauern die erbitterten, für die Rumänen glücklichen Kämpfe an.

Dobrubtscha. Unter dem fortgesetzten Druck des Feindes weichen die russisch-rumänischen Truppen zurück, wobei sie erbitterten Widerstand leisten.

Der englische Bericht.

London, 24. Oktober. Englischer Seeresbericht vom 24. d. nachmittags. Das gestern in der Umgegend von Guendecourt und Lesboeuß eroberte Gelände wurde vollständig gesichert. Die Truppen, die Samstag tausend Gefangene machten, verloren 1200 Mann.

Englischer Seeresbericht vom 24. d. abends. Von der Front südlich der Ancre ist nichts zu melden, außer zeitweisem feindlichem Geschützfeuer. In diesem Kampfabschnitt machten wir gestern und heute achtzig Gefangene.

London, 25. Oktober. Schluß des englischen Seeresberichtes vom 24. d. abends. Heute heftiges beiderseitiges Artilleriefener südlich von Armentières. Früh morgen unternahm eine starke feindliche Abteilung einen Handstreich gegen unsere Gräben östlich Loos, offenbar um einen Minengang zu zerstören. Der Feind wurde sofort zurückgeworfen.

27./X. 1916

63

Der rumänische Generalstabsbericht.

Wien, 26. Oktober. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet:

Rumänien.

25. Oktober. Nord- und Nordostfront. Bei Tölghes, Bilazu und im Trotusatal ist die Lage unverändert. Im Uzatal dauert der Kampf an. Wir rückten nach Westen vor und machten drei Offiziere und 108 Mann gefangen. Bei Ditz wurde der Feind über die Grenze zurückgeschlagen. Wir nahmen ihm 199 Gefangene ab. Im Buzental bei Tablabuze (?), Bratocea und Predelet ist die Lage unverändert. In der Ortschaft Predeal Kämpfe. In der Gegend von Dragoslabele heftige Kämpfe. Westlich der Alt schlugen wir feindliche Angriffe ab und drängen den Feind andauernd nach Norden zurück, westlich der Alt Kampfhandlungen ohne Bedeutung. Westlich des Ziul gaben wir in der Gegend des Vulkanpasses ein wenig Gelände auf. Bei Orjova Artilleriekampf.

Südfront. Nichts Neues längs der ganzen Donau. In der Dobrudscha zogen wir uns nördlich von Cernavoda zurück.

Der französische Generalstabsbericht.

Wien, 26. Oktober. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet:

Frankreich.

26. Oktober, 3 Uhr nachmittags. An der Front von Verdun ist die Lage unverändert. Die Deutschen versuchten während der Nacht keinen Gegenangriff und beschränkten sich darauf, den Abschnitt Bauz-Douaumont heftig zu beschießen. Sonst war die Nacht überall ruhig.

Flugwesen.

Ein deutsches Flugzeug wurde durch Feuer von Automobilgeschützen in der Gegend von Bauquois in der Nähe der französischen Linien abgeschossen. Ein französischer Flieger griff auf der Straße von Conflans nach Etain eine marschierende Artilleriekolonne aus 100 Meter Höhe an

und brachte die Führer in Verwirrung, die die Bespannungen verließen und flüchteten.

Orientarmee.

Nördlich der Berge von Starow Grob haben die Serben die Deutschen und Bulgaren geworfen und sich der befestigten Höhen am Zusammenfluß der Cerna und der Strumica bemächtigt, wobei sie 100 Gefangene machten. Südwestlich des Prespasees besetzte französische Kavallerie, durch Infanterieabteilungen unterstützt, am 24. d. die Brücken von Swesda und die Dörfer Goldherda und Laisica. Auf der übrigen Front hinderte Nebel die Operationen.

Der Durchbruch in der Dobrudscha.

Berlin, 26. Oktober.

Dem Wolffschen Bureau wird aus dem Großen Hauptquartier über die Kämpfe in der Dobrudscha vom 19. bis zum 23. Oktober geschrieben:

Die feindliche Hauptstellung in der Linie Topraisar—Cobadinu—Rasova im Osten an Tnepa Ghiol, im Westen an die Donau angelehnt, war schon im Frieden mit allen technischen Mitteln verstärkt. Topraisar und Cobadinu waren festungsartig ausgebaut und mit starken Kräften und schwerer Artillerie besetzt. In der Mitte standen die Russen, auf beiden Seiten die Rumänen. Unsere Truppen hielten die allgemeine Linie Tatlageacu—Amuzacea—Cavaclar—Enigea westlich Briu Baciu.

Am 19. d. morgens wurde mit dem Einschließen der Artillerie begonnen. Nach zweistündiger Artilleriefeuer wurde der Feind auf dem rechten Flügel nach hartnäckigem Kampf aus seinen ersten Stellungen geworfen. Am Abend des ersten Kampftages war folgende Linie erreicht: Die Höhen 39, 70, 74 südwestlich von Tuzla, die Höhen südlich von Muratanu Bulus südlich von Topraisar. Weiter westlich wurde der Feind durch Angriffe festgehalten und ihm mehrere Stützpunkte entzogen. Am 20. d. wird der Kampf fortgesetzt, der besonders um Topraisar einen heftigen Charakter annimmt. Die Gegend südlich von Tuzla ist vom Feinde geräumt. Tuzla selbst wird ohne Kampf besetzt. Abends war die Linie südlich Topraisar—Osmancea—Cogea—Zul nördlich Cocargea—Patulus—Ghiel—Bascu erreicht.

Am 21. d. konzentrierte sich der Kampf um die Schlüsselpunkte Topraisar und Cobadinu. Unserem konzentrischen Artillerie- und Infanterieangriff auf die Stellungen südlich von Topraisar gab der Feind gegen Mittag nach.

Generalfeldmarschall v. Mackensen beobachtete mit seinem Stab von Tasli Zul (Höhe 90) aus das Zurückfluten der feindlichen Massen, daß unter dem wirksamsten Feuer unserer Artillerie an vielen Stellen zu wilder Flucht ausartete. Mit Topraisar und Cobadinu schien der Hauptwiderstand des Feindes nachzulassen. Der Abend sah unsere Truppen in der Linie Techirghiol—Muleiova nördlich Topraisar—Cobadinu—Sapata baza. Die Verfolgung wurde unverzüglich fortgesetzt und die Artillerie nachts in neue Stellungen vorwärts gebracht.

Sieben russische Kriegsschiffe, die am 23. d. von See aus zwischen Constanza und Tuzla gegen unseren rechten Flügel zu wirken versuchten, hatten keinen Erfolg, da sie sich, durch unsere Maßnahmen gezwungen, zu weit von der Küste entfernt halten mußten. Es blieb dem Feind keine Zeit, Constanza zu verteidigen, wollte er sich in Sicherheit bringen. Durch deutsche und bulgarische Infanterie verstärkt, nahm eine bulgarische Kavalleriedivision Besitz von Constanza. Noch am selben Abend erreichte der rechte Flügel Islam Tepe—Macap.

Am 23. d. war noch heftiger Widerstand des Feindes bei Medgidia zu brechen, das abends nach hartem Kampf genommen wird. Frische russische Kräfte werden, so wie sie eintreffen, eingesetzt und geschlagen. Unsere Westgruppe besetzt die Höhen nordöstlich Rasova—Jorinaz—Hoju Zul. Unsere Land- und Seesieger leisteten Vorzügliches bei der Aufklärung. Ein Kampfgeschwader griff mehrfach den Bahnhof und die Brücke von Cernavoda an, wo mehrfach der Verkehr gestört wurde.

Der französische Generalstabsbericht.

Wien, 28. Oktober. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet:

Frankreich.

27. Oktober, 3 Uhr nachmittags. An der Somme front zeitweise unterbrochene Beschießung der französischen Artillerie, die ein deutsches Munitionslager in der Gegend von Genermont-Ablaincourt in die Luft sprengte.

Nördlich von Verdun führten die Franzosen im Laufe der Nacht Teiloperationen aus.

In den Abschnitten westlich und südlich vom Fort Bauz nahmen wir etwa 100 Mann gefangen und machten einige Fortschritte.

Die Deutschen beschossen die französischen Stellungen in der Gegend von Douarumont-Chenois heftig.

Auf der übrigen Front nichts zu melden. Flugwesen. In der Nacht vom 26. auf den 27. Oktober warfen französische Bombenwerferflugzeuge 40 Geschosse auf den Bahnhof von Granpré, 8 auf den Bahnhof von Challerange und 30 auf die deutschen Lager von Fretoy-le-Chateau-Moricourt und nördlich von Lassigny, wo zwei Feuerbrünste festgestellt worden sind. In der gleichen Nacht warfen 10 französische Flugzeuge 240 12-Zentimeter-Granaten auf den Bahnhof von Conflans und 30 Granaten desselben Kalibers auf den Bahnhof von Courcelles. Die Ziele wurden von zahlreichen Geschossen erreicht. Ein anderer Flugzeug warf 6 Geschosse auf die Eisenbahnlinie bei Bagny-sur-Moselle ab.

Orientarmee. Kein Ereignis zu melden. Das schlechte Wetter behindert fortgesetzt die Operationen.

Der englische Bericht.

London, 27. Oktober. (Amtlicher Seeresbericht vom 27. d., nachmittags.) Schwere Regen. Feindliche Artillerietätigkeit südlich von der Ancre, wo auch erfolgreiche Ueberfälle auf feindliche Laufgräben unternommen wurden.

London, 27. Oktober. (Amtlicher Seeresbericht vom 27. d., abends.) Der heftige Regen dauerte an. Die feindliche Artillerie und feindliche Schützengrabennörser waren zwischen La Bassée und Sulluch in der Nachbarschaft von Beaumont-Hamel tätig. Wir beschossen feindliche Schützengräben

südlich von Armentières. Die feindlichen Flugzeuge waren ungewöhnlich tätig. Am 26. d. fand ein Luftgefecht zwischen einer großen Anzahl von Flugzeugen beider Parteien statt. Es wird berichtet, daß zwei unserer und drei der feindlichen Flugzeuge abstürzten. Bei einer andern Gelegenheit begegnete einer unserer Flieger zehn feindlichen Flugzeugen, griff sie an und zerstreute sie weit hinter ihren eigenen Linien.

Der rumänische Generalstabsbericht.

Wien, 27. Oktober. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet:

Rumänien.

26. Oktober. Nord- und Nordwestfront. Westlich von Tulghes Artilleriekämpfe. Wir nahmen den Berg Kerekhabas südlich vom Refaspas. Im Trotusutal ist die Lage unverändert. Im Uzutal wurde der Feind nach Westen zurückgeworfen. Im Ditzutal geht der Kampf jenseits der Grenze weiter. Wir machten 1 Offizier und 137 Soldaten zu Gefangenen.

Zusammenfassend ist festzustellen, daß der Feind an der Westgrenze der Moldau nach heftigen Kämpfen überall über die Grenze zurückgeworfen wurde. Er hält gegenwärtig nur ein kleines Geländestück zwischen Spilitza (?) und Trotusu und eine kleine unbedeutende Stellung im Uzutal besetzt. Seine Verluste sind sehr groß.

Im Buzental bei Tablabuzi (?), Bratocea und Bredealut nichts Neues. Südlich Bredeal geht der Kampf weiter. Die feindlichen Angriffe wurden abgewiesen. In der Gegend von Dragoşlanole schlugen wir heftige Angriffe des Feindes zurück. Im Altal nichts Neues. Im Ziutal rückt der Feind in der Gegend westlich vom Tal vor. Der Armeeführer General Dragulita wurde bei der Leitung der Operationen in dieser Gegend verwundet. Bei Orsova Artilleriekampf.

Südfronten. An der Donau einige Kanonenschüsse.

In der Dobruđa nichts Neues.

29./X. 1916

Kriegschronik.

Die Kriegschronik ist als Sonderausgabe („Kriegskalender“) vom Verlag zu beziehen:

Hef 1 bis 5, 192 Seiten stark, die Ereignisse bis 1. Juli 1916 umfassend, gegen Voreinsendung von M. 1.80 oder gegen Post-Nachnahme von M. 2.— frei ins Haus.

22. Oktober.

An der Somme oft wiederholte Anstürme von der Ancre bis Courcellette und beiderseits Gueudecourt. Bodengewinn des Feindes in Richtung Grandcourt—Bps. Bei Gueudecourt Abweisung der Angriffe, ebenso bei Sailly. Zwischen Biaches und La Maissonette Gräben von uns wiedergewonnen.

An der Karajowka die Russen zwischen Swistelniki und Skomorochy Nowe erneut geschlagen und fast völlig auf das Ostufer der Karajowka geworfen.

Die Schlacht in der Dobrudscha auf der ganzen Linie gewonnen. Topraisar und Cobadinu genommen. Eingreifen deutscher Truppen im Cerna-Bogen.

23. Oktober.

An der Somme zwischen Le Sars und Lesboeufs die Engländer und anschließend bis Rancourt die Franzosen blutig abgewiesen. Nordwestlich Sailly die Franzosen in einem schmalen Grabenrest. — Am Nordteil des Amboswaldes nördlich Chaulnes unsere Verteidigungslinie in eine östlich des Waldstücks vorbereitete Stellung gelegt.

Die Russen völlig vom Westufer der Karajowka vertrieben. Die Bahnlinie östlich von Murfalar weit überschritten. Konstantza genommen. Annäherung an Cernawoda.

Im Cerna-Bogen der Feind in die Verteidigung gedrängt.

24. Oktober.

Nördlich der Somme Durchbruchversuch unter höchster Kraftentfaltung und schwere, blutige Niederlage der Feinde.

Französische Angriffe bei Verdun.

Predeal genommen. Am Südausgang des Roten-Turm-Passes starker rumänischer Widerstand gebrochen.

Gegend von Caramurat erreicht. Medgidia und Rasova genommen.

Eröffnung der Hochschule in Gent.

25. Oktober.

An der Somme Nachlassen der Kampftätigkeit. Teilangriffe aus Linie Lesboeufs—Rancourt verlustreich zusammengebrochen.

Das brennende Fort Douaumont von uns geräumt. Der Steinbruch von Haudromont von den über Thiaumont vorgehenden Franzosen genommen.

Russische Angriffe bei Kol. Drstrow (nordwestlich Luck) und im Südteil der Waldtarpthen erfolglos.

Fortschritt nördlich Campolung. Im Berecker-Gebirge eine Grenzhöhe erobert. Der Bulcan-Paß erstürmt.

Cernawoda genommen.

26. Oktober.

Mißglückte, verlustreiche Teilangriffe der Engländer nördlich von Courcellette, Le Sars, Gueudecourt und Lesboeufs.

Vor Verdun die Angriffe der Franzosen an unseren Stellungen dicht nördlich Douaumont, sowie gegen Fort Bauy abgeschlagen.

Die Russen bei Gorobischtsche und im Abschnitt Zubino—Zaturcy abgeschlagen.

Zwischen Goldener Bistritz und dem Kelemen-Gebirge die Feinde abgewiesen. Im Trotosul-Tal und südlich des Bar Ditz die Rumänen geworfen. Fortschritt auf Sinaia und Campolung.

Die Donaubrücke bei Cernawoda von den Rumänen gesprengt.

Bei Crapa (an der Cerna) und nördlich Gruniste die Serben abgeschlagen.

Der britische Minensucher „Genista“ von einem U-Boot versenkt.

27. Oktober.

Die Franzosen östlich Fort Douaumont verlustreich abgewiesen.

An der Wedsma-Mündung eine russische Vorstellung genommen.

Fortschritte südlich Predeal und in Richtung Campolung. Harsova in der Dobrudscha besetzt.

Vorstoß deutscher Torpedobootstreitkräfte durch die Straße Dover—Calais bis Linie Follestone—Boulogne. 11 feindliche Vorpostendampfer und 2 bis 3 Zerstörer versenkt.

Neuer Zwölf-Milliarden-Kredit vom Reichstag angenommen.

28. Oktober.

An der Somme die Gegner zwischen Gueudecourt—Lesboeufs und bei Morval blutig zurückgewiesen.

Oestlich der Maas die Franzosen am Thiaumont-Wald, bei Fort Douaumont und im Fumin-Wald verlustreich abgeschlagen.

Westlich Luck die Russen bei Zaturcy abgewiesen.

Beiderseits Dorna Watra Höhen erstürmt.

Südlich Kronstadt eine rumänische Höhenstellung genommen und das Tal des Partzuga erreicht.

Haftiger Rückzug der Feinde in der Dobrudscha.

Serbische Angriffe im Cerna-Bogen gescheitert.

Deutscher Tauchbootangriff auf die drahtlose Meldestelle in Sipnavalok. Ein russischer Torpedojäger und ein Fischdampferhilfskreuzer vernichtet.

In der vergangenen Woche versenkte Dampfer: 15 englische, 27 norwegische, 1 russischer, 3 dänische, 1 belgischer, 1 griechischer; Segelschiffe: 2 englische, 9 norwegische, 1 dänisches, 2 schwedische; weiter: 1 englischer, 1 norwegischer Fischdampfer, 2 englische Leichter.

Die russischen Verluste.

Berlin, 28. Oktober. Nach dem letzten Ausweis des Stewer Zentraldienstes betragen die russischen Gesamtverluste seit dem 1. Juni 1916 an gefallenen, vermissten und verwundeten Mannschaften 1,797,522.

Die Zahl der gefallenen, vermissten und verwundeten Offiziere beträgt 85,981.

Die Fliegerverluste erhöhten sich auf insgesamt 49.

Unter den Namen der jüngst gefallenen Offiziere befanden sich die von 2 Generalen, 6 Obersten als Brigadekommandeure, 8 Obersten und Oberstleutnants als Regimentskommandeure.

Wieder am stärksten mitgenommen sind das sibirische Korps und die kaukasischen Reiter.

29. IX. 1916

70

Der russische Generalstabsbericht.

Wien, 28. Oktober. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet:

R u s s l a n d.

27. Oktober. Westfront. Kleine deutsche Abteilungen, die unsere Stellungen südlich von Miga angriffen, wurden zurückgewiesen. Unter dem Schutze des heftigen Artilleriefeuers machte der Feind in der Stärke etwa eines Bataillons einen Angriff auf unsere Abteilungen, die in der Umgegend des Dorfes Goldowitschi (? Molodowitschi) auf das westliche Ufer der Schtschara vorgingen, und zwang sie, sich auf das Ostufer zurückzuziehen. In den Waldkarpathen verhinderten wir durch Feuer feindliche Angriffsversuche südlich von Masailowa und östlich und westlich von Woroscha.

Rumänische Front: Nördliche oder siebenbürgische Front: An der Westgrenze der Moldau machten die Rumänen einen Ueberfall und nahmen das Dorf Bojana, 16 Werst nordwestlich von Dna, und die Höhe Pitra Runcul, 16 Werst südwestlich von Dna. An der Nordgrenze der Walachai brachten die Rumänen die Offensive des Gegners zum Stehen und befestigten ihre Stellungen. An beiden Ufern des Zinflusses dauern die Kämpfe erbittert fort.

Dobrudschafront. Der Gegner setzt seine Angriffe an der ganzen Front fort. Die rumänischen und unsere Truppen ziehen sich unter Kämpfen nördlich der Linie Sarjova-Cajaphioi zurück.

29./X. 1916

71

Der rumänische Generalstabsbericht.

Wien, 28. Oktober. Aus dem Kriegspressquartier wird gemeldet:

Rumänien.

27. Oktober. Nord- und Nordwestfront. Bei Fölghes und Bekas wiesen wir einen heftigen Angriff des Feindes ab.

Bei Seghes wurde ein feindliches Flugzeug durch die Artillerie abgeschossen.

Im Bactestal (?) griff der Feind heftig an, er wurde aber abgeschlagen. Im Uzatal dauert unser Vorrücken fort.

Wir nahmen einen Offizier und 82 Mann gefangen und erbeuteten ein Maschinengewehr.

Im Bitustal Ruhe.

An der Grenze im Buzental, bei Bratocea und Bredeut ist die Lage unverändert.

Der Feind griff beim Berge Clabucetu Uzuei heftig an. Südwestlich von Bredeal ist der Kampf im Gange.

In der Gegend von Dragoslavele schlugen wir im Tale, das mit toten Feinden bedeckt ist, einen sehr heftigen feindlichen Angriff ab.

Westlich vom Alt wurden feindliche Angriffe abgewiesen.

Am Ziuł wichen wir gegen den südlichen Ausgang des Passes zurück.

Südfront. An der Donau in der Dobrudscha keine Veränderung.

29/X 1916

73

Kriegskalender.

22. Oktober: An der ungarisch-rumänischen Grenze dauern die Kämpfe unvermindert fort. Die Rumänen werden an mehreren Stellen geworfen. Die Schlacht in der Dobrudscha endet mit einer Niederlage der Russen und Rumänen. Lopraisar und Cobadinu werden genommen. — Am Westufer der Karajowka wurde eine russische Stellung genommen. — An der Somme wird mit Erbitterung gekämpft. Südlich der Somme gewinnen die Deutschen eine Anzahl verlorener Gräben zurück. — Die Entente verlangt von Griechenland die Ueberführung der Truppen aus Thessalien nach dem Peloponnes. — In Boulogne findet ein großer englisch-französischer Kriegsrat statt.

23. Oktober: Bulgarische, deutsche und türkische Truppen nehmen Konstantza. — Das Westufer der Karajowka wird von den Russen gesäubert. — Die Sommeschlacht dauert an. — Eine Konferenz der Parteien des österreichischen Reichsrates spricht sich für die Einberufung des Abgeordnetenhauses aus.

24. Oktober: Unsere und deutsche Truppen nehmen Bredeal. Am Südausgang des Rotenturnpasses wird der rumänische Widerstand gebrochen. — An der Somme suchen die Engländer und Franzosen den Durchbruch mit höchster Kraftanstrengung zu erzwingen, holen sich aber eine schwere blutige Niederlage. — Die Franzosen beginnen eine Offensive vor Verdun. — Grey bespricht die Kriegsabstände der Entente.

25. Oktober: Unsere und deutsche Truppen entreißen den Rumänen den Vulkanpaß und machen nördlich von Campulung Fortschritte. In der Dobrudscha wird Cernaboda genommen. — An der Somme läßt die Kampftätigkeit nach. Bei Verdun dringen die Franzosen bis zum brennenden Fort Douaumont.

26. Oktober: Nördlich von Campulung werden rumänische Gegenstöße abgeschlagen. Südlich des Bredealpasses sind unsere Truppen im erfolgreichen Fortschreiten. Im Uz- und Patroskale werden die Rumänen auf rumänischem Boden geworfen. Die Rumänen sprengen die große Donaubrücke bei Cernaboda. — Am Nordufer der Somme brechen englische Teilangriffe zusammen. Vor Verdun nehmen die Franzosen Douaumont. Alle weiteren Angriffe des Gegners werden an den neuen deutschen Stellungen abgeschlagen. — Das griechische Heer wird auf Friedensstärke gebracht. Deutsche und Türken greifen Ebiros an.

27. Oktober: Unsere Angriffe nördlich von Campulung und südlich von Bredeal machen Fortschritte. In der Dobrudscha wird Harsovo besetzt. — Auf der Karsthochfläche beschiebt die italienische Artillerie heftig unsere Stellungen. — An der Somme kommt es nur zu kleinen Gefechten. — Französische Angriffe bei Douaumont werden abgeschlagen. — Die deutsche Torpedobootflotte unternimmt einen erfolgreichen Vorstoß in den Englischen Kanal. — Dr. v. Koerber übernimmt offiziell den Auftrag zur Kabinettsbildung. — Der deutsche Reichstag bewilligt den neuen Zwölfmilliardenkredit.

28. Oktober: Südöstlich von Bredeal werden die Rumänen aus einer stark verschanzten Höhenstellung geworfen. — Westlich von Dornavatra gelingt unseren Truppen ein Einbruch in die russische Front in einer Breite von vier Kilometer. — Bei Luck scheitert ein russischer Angriff. — Englisch-französische Angriffe am Nordufer der Somme werden abgeschlagen. Vor Verdun mißgelingen heftige feindliche Angriffe. — Zwischen Griechenland und der Entente kommt eine Einigung zustande, die König Konstantin die Beibehaltung der Neutralität gestattet.

Kardinal Bettinger über Eindrücke an der Front.

Unser Münchener Vertreter hatte eine längere Unterredung mit dem Erzbischof von München, Kardinal Bettinger, der von einer größeren Reise zur Front zurückgekehrt war. Wir geben nachstehend einige wichtige Äußerungen im Auszuge wieder.

Auf die Frage nach den gewonnenen Eindrücken antwortete der Kardinal:

„Ich kann nur versichern, daß ich die Soldaten, mit denen ich überall in nahe, persönliche Fühlung gekommen bin, in guter Stimmung gefunden habe. Vom letzten Mann bis hinauf zum Armeeführer. Überall versicherten mir die Offiziere bis hoch hinauf, daß die Haltung der Truppen einfach tadellos ist. Die tiefsten und rührendsten Eindrücke nahm ich aus den Lazaretten mit heim. Diese Geduld ist imponierend und ist

Heroismus im Ertragen

von Schmerzen und Leiden. Wie oft fragte ich, an die Betten der Schwerverwundeten herantretend: „Wie geht es denn?“ Und die stereotype Antwort lautete immer: „Es macht sich schon wieder!... Es geht wieder gut!...“ Ein Chirurgenführer führte mich an ein Bett mit den bemitleidenden Worten: „Der Vermste hat ein Auge verloren!“ Der Verwundete sagte treuherzig zu mir: „Aber mit dem anderen Auge sehe ich um so besser!“ So trösteten sich die Soldaten selbst, und Selbsttrost richtet am ehesten physisch und psychisch wieder auf.“

Freilich darf man auch nicht vergessen, daß für unsere Soldaten das Menschenmögliche getan wird. Die Ärzte leisten Bewunderungswürdiges, und das Pflegepersonal ist höchsten Lobes wert. Das fühlen und sehen die Verwundeten, und darum ihre Dankbarkeit und ihr unbedingtes Vertrauen in baldige Genesung.

Man darf aber, um der psychologischen Seite gerecht zu werden, nicht vergessen, daß die Ruhe und Ergebenheit der Verwundeten ihren Grund mit darin haben, daß schwerster Kampf und Ertragung größter Strapazen vorausgegangen sind, daß oft nach der Verwundung Stunden, ja Tage vergehen, bis die Betroffenen geborgen sind. Sind sie es dann, sind sie nach der notdürftigen Verarz tung auf dem Verbandplatze im Feldlazarett untergebracht, so haben sie zum ersten Male nach langer Zeit ihr warmes Bett, ihre ordnungsmäßige, aufopfernde Pflege, ihre sachkundige Behandlung. Alles das wirkt ungeheuer beruhigend auf die Leute ein und bringt nach dem Loben und Brüllen der Schlacht die seelische Reaktion.

Ich habe reichlich Gelegenheit gehabt, im Felde draußen

die Leistungen unserer Chirurgie

zu sehen. Man muß sie rüchaltlos bewundern. Diese Chirurgie vollbringt wirklich Wunder der Heilung, es werden Verletzte der Gefundung entgegengeführt, die früher unrettbar waren. Die Zahl jener an Verwundungen sterbenden Soldaten ist, das kann nicht oft genug zum Lobe unserer Chirurgie betont werden, eigentlich sehr gering. Nachdem ich die Leistungen der Chirurgie an der Front mit eigenen Augen gesehen habe, begreife ich, warum von allen Verwundeten wieder 90,2 v. H. kampffähig werden.

Die Ärzte sind — und sie können und dürfen es auch! — stolz auf ihre Erfolge. Wenn sie die Reihen der Betten entlang gehen, so leuchtet aus ihren Augen ein unbeschreibliches Glüd über die gesundheitslichen Fortschritte ihrer Patienten. So hat mir in einem Feldlazarett ein Chirurgenführer die Krankheitsgeschichte eines Schwerverwundeten erzählt, der so gut wie aufgegeben war. Und doch ist dem Chirurgen die Heilung geglückt. Die Freude über diesen Erfolg erfüllte das ganze Wesen des Mediziners, das hat mich tief gerührt. Die Kranken müssen das fühlen, genau so, wie ich es fühlte.

Die Religiosität der Kampftruppen

ist noch die gleiche tiefinnerliche geblieben wie zu Kriegsbeginn. Schon der Gedanke, jeden Augenblick des Todes gewärtig zu sein, stimmt die Leute innerlich ernst, d. h. religiös. Nur in den Etappen, also etwas weiter vom Schuß, habe ich gehört, das religiöse Gleichgültigkeit eingerissen sei. Aber die Klagen darüber sind auch zweifellos übertrieben. Wenn ich Ihnen nach der religiösen Seite meine Eindrücke schildern soll, so kann ich nur versichern, daß ich mich erbaue an dem frommen Sinn der Soldaten. Die Soldaten waren glücklich, daß ich zu ihnen gekommen bin, daß die oberste Heeresleitung meine Frontfahrt ermöglicht hat. Die Freude hat man den Soldaten überall angemerkt. Ich wiederhole: Die Religiosität der Kampftruppen steht außer allem Zweifel.“

Der Kardinal kam dann auf unsere Feinde zu sprechen und fuhr fort:

„Die Erkenntnis erfüllt wohl heute das gesamte deutsche Volk, daß

England unser ärgster Feind

war, ist und bleibt. Ich habe an der Westfront von verlässiger Seite die Ueberzeugung gewonnen, daß weder an der Somme noch bei Verdun den Feinden ein Durchbruch gelingen wird. Davon sind Offiziere wie Mannschaften felsenfest überzeugt. Das will nicht viel besagen, wenn einmal dem Gegner hier ein völlig zerstörtes Grabenstück oder dort eine brennende Ortschaft, die nur noch ein Trümmerhaufen ist, nach unbeschreiblichen und unzählbaren Verlusten in die Hände fällt, die Hauptsache ist, daß die Front als solche fest steht und nicht wankt. Unsere Verluste im Westen sind viel geringer als die der Feinde, und die Munitionsbeschaffung entspricht den Bedürfnissen.

Da also im Westen unsere feldgraue Mauer felsenfest steht, können andere Operationen durchgeführt werden.

Alle Welt fühlt, daß die Offensive der Russen gebrochen ist. Und wie es gegen Rumänien vorwärts geht, das melden uns die täglichen Berichte. England hat mit seinen Verbündeten den Vertrag geschlossen, daß keiner Frieden ohne die Zustimmung der anderen schließen darf. Ob und inwieweit die Tatsachen bestimmender sein werden, als diese Verträge, wird die Zukunft lehren. Ich kann nur wiederholen: Die Siegeszuversicht unserer Mannschaften und Offiziere ist innerste Ueberzeugung. Niemand an der Front zweifelt an dem deutschen Endsiege. Denken Sie nur, was unser Schicksal wäre, wenn wir den Krieg verlören!... Das ist nicht zum Ausdenken!“

Auf die Frage nach dem Kriegsende und Kriegsausgang antwortete der Kardinal:

„Wer kann sie heute voraussagen?... Weder der deutsche Kaiser, noch der Zar von Rußland, noch sonst jemand kann diese

Frage heute beantworten. Aber das können wir immer von neuem beweisen, daß wir

den Krieg nicht gewollt

und nicht heraufbeschworen haben. Ich verstehe nicht, wie Grev wieder in seiner jüngsten Bankettrede auswärtigen Pressevertretern die Behauptung unterbreiten konnte, Deutschland habe den Krieg gewollt und ihn deshalb mit aller Gewalt heraufbeschworen. Ich stelle die Gegenfrage: Wenn die Führer Deutschlands den Krieg gewollt und zum Kriege gehegt hätten, so hätten doch auch wir, das deutsche Volk, von dieser Absicht etwas merken müssen. So urteilslos sind wir nicht, daß derartige Pläne nicht hätten durchschaut werden können. Wir haben die verschiedensten politischen Parteien, die sich doch sonst reichlich bekämpfen, aber noch keine hat der anderen den Vorwurf gemacht und machen können, auf den Krieg hingearbeitet zu haben. Wir, die wir Deutsche sind und in Deutschland wohnen, wissen also nichts von einer Kriegshege Deutschlands.

30./X. 1916

75

Der Vergleich König Konstantins mit der Entente.

Lugano, 29. Oktober.

Italienische Blätter berichten, daß König Konstantin den griechischen Metropolit von Argyrocastro, den das italienische Militär wegen feindlicher Propaganda vertrieben hatte, empfangen habe.

Die Entlassung der abtrünnigen Beamten.

Alle Beamten, die zur revolutionären Bewegung in Saloniki ihre Zustimmung gegeben hatten, sind vom König gemäß einem Beschluß des Ministerkates ihres Amtes entsetzt worden.

Die Entfernung der Truppen aus Thessalien und Epirus.

König Konstantin hat gemäß seinen Besprechungen mit den Gesandten des Vierverbandes den Beschluß gefaßt, einen Teil der in Thessalien und im Epirus befindlichen griechischen Truppen nach dem Peloponnes zu verlegen und eine Proklamation an das Volk zu richten, in der er erklärt, daß diese Verlegung sein freiwilliger Entschluß sei, um seine aufrichtig freundschaftlichen Absichten gegenüber dem Vierverband zu erweisen.

Die Regelung der griechischen Angelegenheit.

Rotterdam, 28. Oktober.

„Daily Chronicle“ schreibt, man könne annehmen, daß die Regelung der griechischen Angelegenheit ungefähr in folgender Weise vollzogen wurde: Der König fürchtete einen militärischen Angriff seitens der Revolutionäre in Saloniki. Durch Garantien dagegen hätten die Alliierten ihn bewogen, den größten Teil seiner Armee zu entlassen. Venizelos erklärte, daß er nicht beabsichtige, seine Truppen zu einem Angriff auf irgend jemand anderen als die Bulgaren zu verwenden und nie daran gedacht habe, sie zu einem Bürgerkrieg zu benutzen. Auf Grund dieser Erklärung konnten die Alliierten Venizelos Geld leihen, ohne dadurch einen militärischen Zusammenstoß mit dem König herbeizuführen.

Der Berichterstatter der „Times“ in Athen geht so weit, zu melden, daß die Lage jetzt sehr befriedigend sei und daß bei der Audienz des Admirals Jounet aufrichtige Versicherungen von beiden Seiten ausgetauscht worden seien.

Der rumänische Generalstabsbericht.

Wien, 29. Oktober. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet:

Rumänien.

28. Oktober. Nord- und Nordwestfront. Bei Tölghes und Bekas leichte Tätigkeit der Artillerie. Wir machten insgesamt 4 Offiziere, 190 Mann zu Gefangenen. Im Trotusfital machten wir einen Angriff und nahmen Bistul Cupi (?) wieder. Der Feind flüchtete in Unordnung. Im Uzital griffen wir den Feind an, warfen ihn zurück, nahmen 21 Offiziere, 900 Soldaten gefangen und erbeuteten 5 Maschinengewehre, viele Gewehre und eine sehr große Menge Material. Bei Ditus warfen wir den Feind zurück. Bei Brancea nichts Neues. Bei Tabla Butzi, Bratocea und Predelet ist die Lage unverändert. Im Prachobatal glückte ein von uns versuchter Gegenangriff nicht. In der Gegend Dragoslavele machten wir einen Gegenangriff, warfen den rechten Flügel des Feindes zurück, machten 300 Gefangene und erbeuteten 5 Maschinengewehre, 2 Schützengrabenmörser. Westlich der Alt wiesen wir Angriffe des Feindes zurück. Im Jital wurde der Feind, der westlich vom Jiu vorrückte, kräftig von uns angegriffen und vollständig geschlagen. Unser Angriff geht weiter. Bis jetzt zählten wir 450 bayerische Gefangene und erbeuteten 16 Maschinengewehre mit Bespannungen und 3 Geschütze. Der Feind ließ 1000 Tote auf dem Gelände zurück. Bei Orjova ist die Lage unverändert.

Südf ront. An der Donau und in der Dobrudscha ist die Lage unverändert.

Der französische Generalstabsbericht.

Wien, 29. Oktober. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet:

Frankreich.

28. Oktober, 11 Uhr nachts. Außer Artilleriekampf, der in der Gegend von Douaumont sehr heftig andauert, ist kein Ereignis von Bedeutung von der Front zu melden. Das andauernd schlechte Wetter behindert die Tätigkeit.

Belgischer Bericht.

Der übliche Artilleriekampf, namentlich in den Abschnitten Ramscapelle und nördlich von Dixmude.

Wien, 30. Oktober. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet:

Frankreich.

29. Oktober, 3 Uhr nachmittags. An der Somme front erzielten die Franzosen einige Fortschritte in der Gegend von Sailly-Sailliel sowie in der Gegend Biaches und machten Gefangene. Nördlich Verdun dauert der Artilleriekampf ohne Infanterietätigkeit an.

Von der übrigen Front ist nichts zu melden.

Orientarmee. Auf dem linken Ufer der Struma schlugen die Engländer Gegenangriffe der Bulgaren nördlich von Ormanli zurück. Im Cernabogen machten die Serben neue Fortschritte. Im Laufe eines glänzenden Kampfes bemächtigten sich die Franzosen des Dorfes Orbilovo. Weiter links zwischen Renasi und der Cerna nahm eines ihrer Regimenter ein System feindlicher Gräben. Auf dem linken Flügel hält der Artilleriekampf sehr lebhaft an. Das Feuer der französischen Batterien rief in einem Munitionsdepot bei Belucino nördlich von Rievo eine Explosion hervor.

29. Oktober, 11 Uhr nachts. Südlich von der Somme griffen die Deutschen nach einer heftigen Beschießung um 3 Uhr nachmittags unsere Stellungen im Norden und Süden von Maisonette an, wobei sie brennende Flüssigkeiten verwendeten. Unser Sperr- und Maschinengewehrfeuer ließ alle Angriffsversuche des Feindes scheitern und trieb ihn in seine Ausgangsgräben zurück.

Nördlich von Verdun blieb der Artilleriekampf in den Abschnitten von Saudromont und Douaumont sehr lebhaft; keine Infanterietätigkeit.

Auf dem übrigen Teil der Front war der Tag ruhig.

Belgischer Bericht.

Der Tag war an der belgischen Front ruhig.

Der englische Bericht.

London, 29. Oktober. (Englischer Heeresbericht vom 28. d. abends.) Erfolgreiches örtliches Vorgehen nördöstlich von Lesbouefs führte zur Einnahme mehrerer wichtiger feindlicher Gräben. Unsere Beschießung war äußerst wirksam. Der Feind wurde, als er aus den Gräben vertrieben war, von unserm Gewehrfeuer gefaßt. Wir machten 63 Mann zu Gefangenen. Im übrigen beiderseitige Artillerietätigkeit.

London, 29. Oktober. Amtlicher Heeresbericht vom 29. Oktober abends. Wir rüchten heute früh nordöstlich von Lesbouefs weiter vor und nahmen noch einen feindlichen Graben. Der Feind beschloß verschiedene Teile unserer Front südlich von der Ancre heftig. Von den andern Stellen ist außer Feuerleistung mit Unterbrechungen und Tätigkeit der Bombenwerfer nichts zu melden. Gestern machten unsere Flieger trotz ungünstigen Windes viele nützliche Erkundungsflüge. Eines unserer Flugzeuge wird vermisst.

London, 29. Oktober. Amtlicher Heeresbericht aus Saloniki vom 29. Oktober. Eine starke feindliche Aufklärungsabteilung an der Strumafont nahe bei Valendra wurde zurückgetrieben.

Der italienische Generalstabsbericht.

Wien, 30. Oktober. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet:

Italien.

27. Oktober. Im Lagarinatal vernichteten wohlgezielte Schüsse einer unserer Batterien den Sitz einer feindlichen Kommandostelle und militärische Magazine in Fera westlich Rovereto, wobei eine Feuerbrunst hervorgerufen wurde. Auf der Julischen Front große Tätigkeit der feindlichen Artillerien von der Bertolizza bis zum Meer. Unsere Artillerien erwiderten wirksam und verursachten die Explosion zweier Munitionsdepots in den gegnerischen Linien. Eine unserer Abteilungen, die in ein feindliches Schanzwerk auf dem Karst eingedrungen war, bemaßtigte sich eines großkalibrigen Minenwerfers.

28. Oktober. Südlich der Furcha Loppio-Mori (Rio Cameras-Ofsch) drangen unsere Infanterieabteilungen in das Dorf Sane ein, trieben den Gegner hinaus und zerstörten die Verteidigungsanrichtungen. Auf der Hochebene von Asiago und im Valjugana wird größere Tätigkeit der feindlichen Artillerie gemeldet. Auf der Julischen Front auch gestern ziemlich intensive Aktion der feindlichen Artillerie in der Zone östlich von Görz und

auf dem Karst. Unsere Artillerie erwiderte mit gleicher Energie. Südlich von Novavilla trugen wir mit neuem überraschendem Vor sprung ein Stück unserer Front um dreihundert Meter vor.

29. Oktober. Artilleriekampf im Stichtal, in der Gegend des Catriol und auf der Julischen Front.

Auf dem ganzen Operationsschauplatz schlechtes Wetter.

Der französische Generalstabsbericht.

Wien, 30. Oktober. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet:

Frankreich.

30. Oktober, 3 Uhr nachmittags. Nördlich von der Somme nahmen die Franzosen ein deutsches Schützengrabennetz nordwestlich von Saily-Saillisel. Eine andre lebhaftere Kampfhandlung führte die Franzosen in die Nähe der Kirche von Saily. Etwa 80 Gefangene blieben in ihrer Hand. Südlich von der Somme verbleibfälligten die Deutschen im Laufe der Nacht ihre von einem heftigen Bombardement eingeleiteten Angriffe auf die französischen Stellungen von Biaches bis Maissonette; sie wurden mehrmals unter schweren Verlusten zurückgeschlagen. Im Laufe des äußerst heftigen letzten Angriffes gelang es ihnen, in Grabenstücke der ersten Linie nördlich von Maissonette einzudringen und in den Gebäuden dieses Gehöftes Fuß zu fassen. Alle deutlichen Versuche, die Franzosen von der Höhe 97 zu vertreiben, wurden durch Feuer gebrochen. Auf dem rechten Maasufer geht der Artilleriekampf auf der gesamten Front weiter, ist jedoch in der Gegend von Douaumont weniger lebhaft. Keine Infanteriekämpfe. Sonst verlief die Nacht überall ruhig.

Entsprechend ihrer Gewohnheit, bombardierten die Deutschen aus Rache für ihre Niederlage vor Verdun heftig die Stadt Reims. Unter der Zivilbevölkerung wurden einige Personen getroffen.

Orientarmee.

An der Cerna und auf dem linken französischen Flügel geht der Artilleriekampf heftig weiter. Nördlich von Beliselo lieferten die Serben, von der französischen Artillerie unterstützt, den Deutschen und Bulgaren hartnäckige Gefechte. Sie erzielten einige Vorteile. Es wird auf beiden Seiten mit lebhafter Erbitterung weitergekämpft. Ein deutsches Flugzeug wurde von den französischen Linien aus abgeschossen.

Der rumänische Generalstabsbericht.

Wien, 30. Oktober. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet:

Rumänien.

29. Oktober. Nord- und Nordwestfront. Bei Tölghes und Befas Artillerietätigkeit. Im Tortusu- und Uzatal sowie an der Grenze bei Brancea nichts Neues. Im Buzental verhinderte schlechtes Wetter die Kampftätigkeit. Bei Bratocea und Predelut ist die Lage unverändert. Im Brahovatal hielten wir durch Sperrfeuer einen Angriff des Feindes auf, der über Clabucetu Baiului vorrückte. Wir besetzten den Berg Unghia Mare (?). In der Gegend von Dragoslavele wiesen wir einen feindlichen Angriff gegen das Zentrum und den linken Flügel ab und machten auf dem rechten Flügel Fortschritte. Desfilich des Alt greift der Feind mit starken Kräften an. Der Kampf ist noch im Gange. Im Zital verfolgen wir in Fortsetzung unserer Offensive den Feind, der sich zurückzieht. Wir machten noch 10 Offiziere und 250 bayerische Soldaten zu Gefangenen. Der Unterleutnant der Reserve Patrasciu erbeutete mit der von ihm befehligten Einheit 2 Batterien 105-Millimeter-Haubitzen vom 21. bayerischen Artillerieregiment. Die Geschütze wurden sofort gegen den Feind gewendet und leisteten große Dienste. Wir nahmen noch 4 Maschinengewehre und viele Munitionskisten. In der Gegend von Orsova griff der Feind nach heftiger Artillerievorbereitung in der Richtung auf Brf. Cocosului an, wurde aber abgeschlagen.

Südfront. Die Lage ist unverändert.

31./X. 1916

80

Der französische Generalstabbericht.

Wien, 31. Oktober. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet:

Frankreich.

30. Oktober, 11 Uhr abends. Südlich von der Somme, in der Gegend von La Maissonnette, Fortdauer des Artilleriekampfes, keine Infanterietätigkeit. Von der Front bei Verdun meldet man nur ziemlich heftige Beschießungen aus den Abschnitten Sandromont, Donaumont, Fuminvalb und Le Chenois. Schlechtes Wetter hinderte andauernd die Operationen an der ganzen Front.

Belgischer Bericht.

Im Laufe der Nacht und am Vormittag des 30. Oktober lebhafter Bombenkampf in der Gegend von Boesinghe und Steensstraete.

Der englische Bericht.

London, 30. Oktober. Amtlicher englischer Heeresbericht aus Saloniki vom 30. Oktober: Bei einem erfolgreichen Streifzug fügten unsere Truppen an der Donaufront den Deutschen und Bulgaren nordöstlich von Macutobe beträchtlichen Verlust zu. Ein feindliches Flugzeug wurde nördlich von Doiran zum Niedergehen gebracht. Feindliche Trainwagen wurden

westlich von Demirhissar erfolgreich mit Bomben belegt.

81

Der rumänische Generalstabsbericht.

Wien, 31. Oktober. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet:

Rumänien.

30. Oktober. Nord- und Nordwestfront. Von Tölgyes bis Belas verhindert schlechtes Wetter jede Tätigkeit. Im Brahova-tal wiesen wir zwei feindliche Angriffe auf Clabucetu-Baiului (nördlich von Uzuga) ab. In der Gegend von Dragoşlabele sind wir auf dem linken Flügel etwas vorgeückt. Der Rest von der Alt ist wegen des schlechten Wetters jede Tätigkeit schwierig. Im Stutal geht unsere Verfolgung weiter. Wir nahmen noch 312 Soldaten gefangen und erbeuteten vier Maschinengewehre.

In der Gegend von Orşova lebhaftes Feuer.

Südfront. Die Lage ist unverändert.

Der russische Generalstabsbericht.

Wien, 30. Oktober. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet:

Rußland.

29. Oktober. Westfront: An der Mündung des Stabok in den Stochod, in der Gegend der Dörfer Sitowitschi und Kudka Mirinska sowie in der Gegend von Belist machten unsere Aufklärer erfolgreiche Erkundungstreifungen. Auf der übrigen Front an verschiedenen Orten Artilleriefeuer und Kämpfe mit Handgranaten.

Rumänische Front: An der siebenbürgischen Front schlugen wir durch unser Feuer den Feind zurück, der in der Gegend von Megre, südlich von Dornawatra, zum Angriff geschritten war. Im Uzutal schritten rumänische Truppen zum Angriff und trieben den Feind zurück. Sie nahmen dabei zehn Offiziere und 900 Soldaten gefangen. Im Buzental trieben die Rumänen einen erfolgreichen Angriff vor und nahmen den Berg Colu Teschui wieder. Nördlich von Campulung nahmen unsere Verbündeten, die Rumänen, das Dorf Niresti, wobei sie 300 deutsche Gefangene machten, 5 Maschinengewehre und 2 Bombenwerfer erbeuteten. Im Altal drangen die Rumänen 10 Werst nördlich von Salatnit vor. Der Feind, dessen vorderste Abteilungen gegen Targu-Jiu im Stutal vorgedrungen waren, wurde durch die herbeigeeilten rumänischen Truppen geschlagen und entflieht in die Berge. Die Rumänen nahmen hier 900 Bayern gefangen und erbeuteten 2 Batterien Gebirgshaubitzen und 11 Maschinengewehre.

Dobruđschafont: Im Laufe des 28. Oktober keine Veränderung.

Der französische Generalstabsbericht.

Wien, 31. Oktober. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet:

Frankreich.

31. Oktober, 3 Uhr nachmittags. Außer beständig lebhaftem Artilleriekampf auf dem rechten Maasufer im Abschnitt Douaumont-Baiz kein wichtiges Ereignis.

Orientarmee. Englische Flieger warfen Bomben auf bedeutende feindliche Depots in Demirhissar. Italienische Artillerie nahm die Bulgaren bei Kündrafi und nördlich des Doiranses unter Feuer und zerstreute sie. Die Serben setzen ihr Vorrücken im Cernabogen fort. Westlich des Prespases besetzten die Franzosen das Kloster von Singiere. Das allgemein schlechte Wetter verlangsamte die Unternehmungen.

* (Das Wiener Landwehriinfanterie-Regiment Nr. 24 im Felde.) Die kampfeifrigen Tage vom 1. bis 3. Oktober 1916 gaben dem tapferen Landwehriinfanterie-Regiment Wien Nr. 24 wieder wie so oft Gelegenheit, seinen abbewährten Ruf und seinen klangvollen Namen mit neuen Lorbeern zu schmücken. Schulter an Schulter mit unseren treuen deutschen Kampfgenossen wiesen sie in diesen drei Tagen in todesmüthiger Haltung übermächtige russische Angriffe aus eigener Kraft, unerschüttert durch vielstündiges Trommelfeuer und mit schweren Verlusten für den immer neu anstürmenden Gegner glänzend ab. Sonntag den 1. Oktober — die Russen beginnen mit Vorliebe ihre größeren Aktionen an Sonntagen — sehte zeitlich morgens das Höllkonzert schwerer Granaten ein, steigerte sich bis zum Trommelfeuer und dauerte ohne Unterbrechung bis 7 Uhr abends. Latonisch meldet ein Tagebuch: „Montag, Fortsetzung.“ Und doch umschließen diese beiden gewöhnlichen Wörter eine Welt des Grauens, des hehrsten Todesmüthes und echter, alldsterreichischer, soldatischer Bescheidenheit. Und welsch prächtige Stimmung in diesen furchtbaren Stunden unsere braven 24er beseelte, beweist der humorvolle Ausspruch eines Feldwebels: „Es ist höchste Zeit, daß die russische Erde umgeworfen wird, da sie schon bedenklich schimmelig ist.“ Ueber den Dienstag berichtet das oben erwähnte Tagebuch des braven Wikämpfers: „4 Uhr früh. Artilleriefeuer weckte uns. Um 11 Uhr vormittags sehte wieder sehr heftiges Trommelfeuer ein. Es ist bereits 5 Uhr nachmittags. In der Nacht nicht ein Auge geschlossen. Und das ist der dritte Tag.“ Endlich am 4. Oktober

gegen 5 Uhr nachmittags verstummte allmählich nach mehr als dreißigstündiger Dauer das Artilleriefeuer, die heftigen Infanterieangriffe der Russen flauten ab und der an dieser Stelle mit größter Erbitterung versuchte Durchbruch des Gegners war dank der unerschütterlichen Standhaftigkeit und Tapferkeit des Landwehriinfanterie-Regiments Nr. 24 im Vereine mit einem deutschen Infanterie-Regiment wieder einmal glänzend abgewiesen worden. Unter den vielen und wohlverdienten Glückwünschen und Belobungen von seiten der höheren Kommanden ist für das Regiment besonders ehrenvoll die rückhaltslose Anerkennung des deutschen Brigadekommandanten: „Für die von allen Theilen der Brigade bewiesene außergewöhnliche Standhaftigkeit spreche ich meine vollste Anerkennung aus. Ich bin überzeugt, daß auch noch in schlimmeren Kämpfen diese hingebende Tapferkeit sich stets von neuem bestätigen wird... Ich spreche beiden Regimentern meine Anerkennung aus und erwarte, daß auch weitere russische Angriffe denselben zähen und energischen Widerstand finden.“

Abm. 11.
2/11. 1916.

83

Mackensen an die Dobrudscha-Armee.

P. Berlin, 1. November. Das Wolffsche Bureau meldet: General-Feldmarschall v. Mackensen hat am 26. Oktober nachstehenden Armeebefehl an die ihm unterstellte Dobrudscha-Armee erlassen:

„Bei Medgidia, 26. Oktober 1916. Armeebefehl.
Soldaten der mit unterstellten Heeresgruppe!

Der deutsche Kaiser hat mich beauftragt, euch mit seinen Grüßen seine Anerkennung und seinen Dank auszusprechen für eure Taten in der Dobrudscha.

Ihr habt diese gekrönt durch die Einnahme von Constanza und Cernavoda und die Verfolgung der darüber hinaus geflüchteten Gegner. Wie habt ihr die Rumänen bei Tutrakan und Silistria überrascht, wie bei Dobric ihnen und den Russen Halt geboten! Bei Musu Bey und Aptaa habt ihr sie so geschlagen, daß sie in ihren schon im Frieden vorbereiteten, vom Schwarzen Meer bei Tuzla bis zur Donau bei Rajova reichenden festen Stellungen Schutz suchen mußten. Bei Topraisar und Cobadinu, ihren Hauptstützpunkten, empfangen sie noch dazu erhebliche Verstärkungen. Aber ob sie auch vom Meere her und über die Donau hinweg eure Flanken zu bedrohen versuchten, in dreitägigem heißen Ringen habt ihr die Russen, Rumänen und Serben aus den Feldbefestigungen vertrieben, in unermüdlichem Nachdrängen sie über die Trajanswälle gejagt und durch die nördliche Dobrudscha verfolgt.

Ein voller Sieg ist es geworden, würdig des waffenbrüderlichen Wettstreits aller Waffen, würdig des Treubundes, der in euren Reihen Deutsche, Bulgaren, Osmanen und Oesterreicher-Ungarn vereint.

Soldaten wie ihr zwingen das Waffenglück auf ihre Seite. Vorwärts denn mit Gott zu neuen Taten für den Ruhm, die Sicherheit und die Freiheit unserer Heimatländer!

Mit eueren Allerhöchsten Kriegsherrn und eueren Landsleuten daheim, sehe auch ich als euer Oberbefehlshaber dankerfüllt und voll Zuversicht den weiteren Erfolgen eurer Kriegstüchtigkeit entgegen.
Gez. v. Mackensen, Generalfeldmarschall.“

Abm. 2/XI. 1916

84

Der französische Generalstabsbericht.

Wien, 2. November. Aus dem Kriegs-
pressequartier wird gemeldet:

Frankreich.

1. November, 11 Uhr abends. Nördlich
von der Somme erzielten unsere Truppen im
Laufe des Tages einen bedeutenden Gewinn.
Nordöstlich von Lesbœufs nahmen wir, indem
wir die Fortschritte der Nacht ausnützten, nach
kurzem Kampf zwei neue feindliche Gräben
und machten dabei 125 Gefangene, darunter
5 Offiziere. Ein anderer Angriff südöstlich von
Sailly-Saillisel machte uns zu Herren eines
stark ausgebauten Grabensystems am westlichen
Saume des Waldes von St.-Pierre-
Baft. Im Verlauf dieser Kampfhandlung
blieben etwa 50 Gefangene in unserer Hand.

Es bestätigt sich, daß der von den Deut-
schen heute morgen unternommene Versuch,

uns aus Sailly-Saillisel zu werfen, ihnen er-
hebliche Anstrengungen verursachte. Der Miß-
erfolg war vollkommen und kostete dem Feinde
sehr bedeutende Opfer, wie aus den zahlreichen
auf dem Kampfgelände liegenden Leichen zu
schließen ist.

An der Verdunfront bleibt der Artillerie-
kampf besonders heftig im Abschnitt von
Dorumont. Nach neuen Mitteilungen
beträgt die Gesamtzahl der von uns an der
Verdunfront seit dem 24. Oktober gemachten
unverwundeten Gefangenen 6011, darunter
138 Offiziere. Das dem Gegner allein am
24. Oktober abgenommene bis jetzt gezählte
Kriegsgerät umfaßt 15 Geschütze, darunter
5 großkalibrige, 51 Grabengeschütze, 144 Ma-
schinengewehre, eine große Menge Gewehre,
Geschosse und Kriegsgerät aller Art.

Auf der übrigen Front war der Tag ruhig.

Flugdienst. An der Sommefront
wurden gestern im Verlauf von Luftkämpfen
zwei deutsche Flugzeuge durch unsere Flieger an-
geschossen.

Belgischer Bericht.

Im Laufe der Nacht wurde eine deutsche
Abteilung, die sich unsern Linien südlich von
St.-Georges zu nähern versuchte, in unserm
Feuer abgewiesen. Der Tag war durch wechselseitige
Tätigkeit der Feld- und Grabengeschütze
an verschiedenen Stellen der Front, besonders
in der Richtung Steenstraete und Boesinghe,
gekennzeichnet.

Der englische Bericht.

London, 1. November. Amtlicher Secres-
bericht aus Saloniki vom 1. November.

Barakli und Dzuma wurden nach schneidig
durchgeführtem Angriff erobert; es wurden
300 Gefangene gemacht und der Feind aus den
Dörfern Prosenik und Kumli, die jetzt von
unsern Truppen besetzt sind, vertrieben.

Der rumänische Generalstabsbericht.

Wien, 1. November. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet:

Rumänien.

31. Oktober. Nord- und Nordwestfront. Von Fuzghes bis Viczacz ist die Lage unverändert. Bei Bratocea überraschte eine kleine Abteilung den Feind auf dem Roscaberge und schlug ihn mit großen Verlusten zurück. In einem einzigen Graben fand man 2 Offiziere und

70 Soldaten tot. Wir besetzten den Roscaberg, machten Gefangene und erbeuteten ein Maschinengewehr und einen Scheinwerfer. Bei Prebelut schwächer gewordene Beschickung. Im Prahobatal und in der Gegend von Dragoslavele wiesen wir mehrere feindliche Angriffe zurück. Im Fintal dauert die Verfolgung des Feindes an. Bei Orsova schwächer gewordene Beschickung.

Südfront. Die Lage ist unverändert.

Der russische Generalstabsbericht.

Wien, 1. November. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet:

Rußland.

30. Oktober. Westfront. Nichts Wichtiges zu melden.

Rumänische Front: Die Lage in Siebenbürgen und in der Doburdscha ist unverändert.

Der französische Generalstabsbericht.

Wien, 1. November. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet:

Frankreich.

31. Oktober, 11 Uhr abends. Der Tag war an der gesamten Front verhältnismäßig ruhig. Man meldet nur zeitweise aussehende Artilleriekämpfe, die in der Gegend von Sailly und im Walde von St.-Pierre-Basast ziemlich lebhaft waren.

Belgischer Bericht.

Schwache Artillerietätigkeit auf der belgischen Front.

Serbischer Bericht.

30. Oktober. Infolge des schlechten Wetters nur schwache Tätigkeit. Auf dem linken Ufer wiesen wir einen örtlichen Angriff des Feindes während der Nacht zurück. Wir machten bei dieser Gelegenheit einen Sprung nach vorwärts. Es wurden Gefangene eingebracht.

Frankreich.

1. November, 3 Uhr nachmittags. Die Franzosen machten im Laufe der Nacht nordöstlich von Lesboeufs und nördlich der Somme neue Fortschritte. Morgens unternahm die Deutschen einen heftigen Angriff von Norden und Osten, auf Sailly-Saillisel vorbrechend; alle ihre Versuche wurden in unserm Feuer gebrochen und die Angreifer in die Ausgangsgräben zurückgeworfen. Die Franzosen machten 70 Gefangene. Auf dem rechten Maäsufer war eine verhältnismäßig ruhige Nacht. In den Vogesen scheiterte ein deutscher Angriffsversuch bei Largitzen südwestlich von Altkirch in unserm Sperrfeuer. Von der übrigen Front ist nichts zu melden.

Orientarmee.

Auf dem linken Strumaufser griffen die Engländer die Bulgaren an und schlugen sie, wobei sie den Bulgaren blutige Verluste beibrachten. Barakli-Djuma, das vom Feind stark verteidigt war, wurde von uns nach heftigem Kampf genommen. Die Engländer machten 315 Gefangene. Vom Doiransee bis zum Wardar zeitweilig aussehender Artilleriekampf. In der Cernagegend wiesen die Serben deutsch-bulgarische Gegenangriffe ab.

Der englische Bericht.

London, 31. Oktober. Amtlicher Seeresbericht vom 31. Oktober nachmittags. Aus der letzten Nacht ist nichts zu melden, nur beiderseitiges Artilleriefeuer mit Unterbrechungen.

Amtlicher englischer Seeresbericht aus Saloniki vom 30. Oktober. Marinesflugzeuge warfen Bomben auf die Eisenbahnbrücke bei Simjoli östlich von Doiran und beschädigten sie.

London, 31. Oktober. Amtlicher Seeresbericht vom 31. Oktober abends. Unsere Artillerie und Schützengrabenenmörser beschossen die feindliche Linie in der Nachbarschaft der Hohenzollernschanze und des Kanals von La Bassée. Beträchtliches feindliches Artilleriefeuer bei Habuterne, im Gebiete von Ypern und südlich der Ancre, besonders bei der Stuf- und Schwabenschanze und beim Regintagraben. Sonst nichts zu melden.

Die Aufgabe des Forts Vaux.

Berlin, 2. November.

Das Wolffsche Bureau meldet:

Von zuständiger militärischer Seite wird uns geschrieben:

Die geplante Zurücknahme der vordersten Linie des Frontsektors Douaumont-Vaux in vorbereitete Stellungen wurde heute nacht beendet. Während die Franzosen am 24. Oktober, begünstigt durch nebliges Wetter, zu einem Zeitpunkt vorstößen konnten, da die Zurücknahme der Linie im Gange war und einen örtlichen Erfolg erzielten, gelang die Lösung und die planmäßige Zurücknahme aus dem Fort Vaux im Laufe der Nacht vom 1. auf den 2. November, ohne daß der Gegner das Geringste merkte; vielmehr setzte mit dem grauen Tag auf das Fort Vaux ein rasendes Trommelfeuer der getäuschten Franzosen ein, das bis in den Tag hinein wüthete. Die französischen Sturmkolonnen machten einen Stoß in die Luft: sie fanden das Fort verlassen.

Es erübrigt sich noch, hinzuzufügen, daß die Aufgabe des Fort Vaux auf die Lage im Frontabschnitt Verdun nicht von der geringsten Bedeutung ist.

Vollkommen erfolglos.

B. Berlin, 2. November. Das Wolffsche Bureau meldet:

Die letzten großen russischen Angriffe, die anscheinend als Entlastungsoffensive für Rumänien gedacht waren und als Ausläufer der großen Brussilowschen Offensive dieses Jahres angesehen werden können, sind vollkommen erfolglos geblieben.

In der Karajowka erlitten die Russen in der sieben-tägigen Schlacht vom 15. bis zum 22. Oktober und neuerdings am 30. Oktober eine schwere blutige Niederlage. Die ottomanischen Truppen haben sich in diesen Kämpfen ganz besonders ausgezeichnet.

Mit schweren Verlusten mußten die Russen ebenfalls ihre Angriffe gegen die Schtschara Stellung am 30. und 31. Oktober bezahlen. Während die deutschen Verluste trotz des stärksten Trommelfeuers in vorzüglich ausgebauten Stellungen nur 40 Mann betragen, ließen die Russen gegen 1200 Mann vor diesem Frontabschnitt liegen.

Keine Entlastung für Rumänien.

Eine Entlastung für Rumänien haben diese oft mit großer Kraft vorgetragenen Angriffe nicht gebracht.

Die Angriffe in den Karpathenpässen und in der Dobrudscha bleiben im Fluß, wenn die Rumänen auch versuchen, sie durch die in aller Eile herangeworfenen Reserven aufzuhalten. Der deutsche Heeresbericht vom 1. November bezeichnet 10 Infanteriegeschütze und 17 Maschinengewehre als Beute.

Der rumänische Generalstabsbericht.

Wien, 2. November. Aus dem Kriegs-
pressequartier wird gemeldet:

Rumänien.

1. November. Nord- und Nordwest-
front. Von Tölgyes bis Tabla-Butil nichts
Neues. Bei Bratocea und Predulut kleine
Gefechte.

Im Braşovatal schlugen wir einen feind-
lichen Angriff bei Mt. Unglia Mare ab. Auf
dem linken Flügel ist der Kampf bei Dragoşla-
bele im Gang. Wir rüdten auf dem linken
Flügel vor und machten 36 Gefangene.

Desilich der Mt geht der Kampf heftig
weiter.

Am Ziu dauert die Verfolgung des Feindes
an. Wir machten 6 Offiziere, 606 Mann zu Ge-
fangenen und erbeuteten eine große Menge
Material.

Südfront.

Die Lage ist unverändert.

3/XI. 1916.

91

Der französische Generalstabsbericht.

Wien, 3. November. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet:

Frankreich.

2. November, 3 Uhr nachmittags. Nördlich von der Somme setzten die Franzosen trotz des anhaltend schlechten Wetters im Laufe der Nacht ihre Fortschritte zwischen Vesboeuifs und Sailly-Saillisel fort, befestigten das eroberte Gelände, nahmen mehrere Stützpunkte und zerstörten Maschinengewehrnesten. Im Laufe dieser Tätigkeit brachten sie 186 Gefangene, darunter acht Offiziere, ein, wodurch sich die Zahl der seit gestern gemachten Gefangenen auf 523 erhöht.

Auf dem rechten Maasufer verhältnismäßig ruhige Nacht.

Von der übrigen Front ist nichts zu melden.

Orientarmee. Von der Struma bis zum Barbar nichts zu melden, außer einer ziemlich lebhaften Kanonade, besonders im Abschnitt des Doiransees. In der Cernagegend wiesen die Serben mehrere bulgarische Gegenangriffe zurück und erzielten neue Fortschritte, wobei sie ihren Gegnern fühlbare Verluste beibrachten und Gefangene machten.

Auf dem linken französischen Flügel große beiderseitige Artillerietätigkeit.

Belgischer Bericht.

Von der belgischen Front ist nichts zu melden.

Flugwesen.

Trotz Nebel und Stürmen auf dem größten Teile der Front waren die französischen Jagdgeschwader gestern sehr tätig. An der Somme schoß der Feldwebel Lavascon sein siebentes Flugzeug ab. Ein Dreiflügler brachte am gleichen Tag zwei deutsche Flugzeuge bei Meh-en-Courture und am St.-Quentinberge zum Absturz. In der Gegend von Verdun wurde ein deutsches Flugzeug bei Mogeville vom Flieger Caharet abgeschossen. Dies ist sein sechstes abgeschossenes Flugzeug. Ein französisches Flugzeug griff bei Azannes deutsche Infanteriekolonnen mit Maschinengewehren bei Conflans und Mangiennes Eisenbahnzüge an. Im Maß griff ein Franzose vier deutsche Flugzeuge an und schoß eines derselben bei Altkirch ab.

11 Uhr nachts. Nördlich von der Somme brachte uns eine nachmittags zwischen Vesboeuifs und Sailly-Saillisel durchgeführte

Operation schätzbaren Geländegewinn ein, wobei 200 Gefangene gemacht wurden. Die Summe der seit gestern in diesem Abschnitt gemachten Gefangenen beträgt 736, darunter 20 Offiziere. Auch erbeuteten wir etwa zehn Maschinengewehre.

Der englische Bericht.

London, 2. November. Englischer Heeresbericht vom 2. November nachmittags. General Haig meldet, daß nachts schwerer Regen fiel.

2. November abends. Der Feind beschloß unsere Front bei Hebuterne und Arras. Unsere Artillerie war tätig südlich von Armentières und nördlich von Ypern. Unsere Flugzeuge beschossen gestern eine Anzahl feindlicher Batterien.

Der russische Generalstabsbericht.

Wien, 1. November. Aus dem Kriegs-
pressequartier wird gemeldet:

R u s s l a n d.

31. Oktober. Westfront. In Richtung
auf Luck in Gegend Bustomly und Oszczew
südlich von Swiniuchy bemächtigten sich unsere
Abteilungen, nachdem die Drahtverhaue zer-
stört worden waren, feindlicher Gräben und
setzten sich darin fest. Gegenangriffe des
Feindes auf die in Gegend von Oszczew ge-
nommenen Gräben wurden durch unser Feuer
abgeschlagen. Südlich von Brzezany in Gegend
des Dorfes Mieczyszczyce und Dypnica Dolna
unternahm der Feind nach heftigem Artillerie-
feuer eine Reihe von aufeinanderfolgenden An-
griffen auf unsere Lager. Die Angriffe wurden
durch unser Feuer abgewiesen. Gegen 4 Uhr
nachmittags machte der Feind einen neuen
Angriffsversuch. Er wurde durch eingetroffene
Reserven erneut zurückgeschlagen. Wir machten
dabei Gefangene. Nördlich des Dorfes
Swistolniki während der ganzen Nacht bis

zum Morgen Handgranatentämpfe. In den
Waldcarpathen Artilleriekämpfe und Er-
kundungsunternehmungen unserer Aufklärer.

Rumänische Front. In Sieben-
bürgen wurden feindliche Angriffe in Gegend
Burschteni und im Tal des Brahovaflusses
abgeschlagen. Die hartnäckigen Kämpfe in der
Gegend von Campulung und auf dem linken
Ufer des Altflusses dauern an. Im Zintal
fahren die Rumänen fort, den Feind nach
Norden zurückzudrängen, nahmen weitere
300 Mann gefangen und erbeuteten vier
Maschinengewehre. In der Dobrudscha Lage
unverändert.

4. XI. 1916.

93

Der russische Generalstabsbericht.

Wien, 3. November. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet:

Rußland.

1. November. Westfront. Südlich von Brzezany in der Gegend von Wleczyszczo und Lipnica-Dolna sowie östlich von dem Dorfe

Swistelniti dauern die erbitterten Kämpfe an. Aus der Gegend des Waldes von Wleczyszczo griff der Feind nach heftigem Feuer seiner schweren Artillerie mit überlegenen Kräften unsere Truppen an und drängte sie trotz ihres hartnäckigen Widerstandes gegen den Südrand des Waldes zurück. In der Gegend des Dorfes Lipnica-Dolna und Swistelniti wurden Angriffe des Feindes mit großen Verlusten zurückgeschlagen. In den Waldkarpathen waren Versuche des Feindes, unsere acht Werst südlich der Stadt Bnevi gelegenen Stellungen anzugreifen, erfolglos.

Rumänische Front. In Siebenbürgen und im Altal drängte der Feind, nachdem er die Dörfer Rakovita und Sitieschij besetzt hatte, die rumänischen Truppen etwas nach Süden zurück. Diese Truppen besetzten sich auf den südlich der genannten Dörfer gelegenen Höhen.

Dobrudschka. An der Front Aufklärungsunternehmungen.

und erbeuteten zwei Batterien zu je drei Geschützen vom Kaliber 105, Maschinengewehre, viel Tiere und Kriegsmaterial jeder Art. Feindliche Flugzeuge warfen Bomben auf einige Ortschaften des unteren Donau. In Biers wurde ein Soldat sowie ein Sanitätshauptmann und vier Soldaten vom Roten Kreuz getötet. Ein gewaltiges Geschwader von 16 Capronis, geleitet von Mienpork, bombardierte feindliche Lager. Im Frigidotal haben sie 2 Tonnen Explosivstoffe abgeworfen. Trotz des Feuers zahlreicher Abwehrbatterien und den anhaltenden Angriffen feindlicher Flugzeuge lehrten die kühnen Flieger sämtlich unverfehrt nach den eigenen Feldern zurück.

Der italienische Generalstabsbericht.

Wien, 3. November. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet:

Italien.

2. November. Auf der julischen Front griffen am gestrigen Tag unsere Truppen die starken Verteidigungswerke des Gegners auf den Höhen östlich von Görz und eine neue Linie vielfältiger Gräben östlich des Ballone auf dem Karst an. Morgens öffneten Geschütze und Minenwerfer mit heftigem präzisiertem Zerstörungseifer weite Breichen in der feindlichen Linie. Um 11 Uhr wurde unsere Infanterie zum Sturm geschickt. In der Zone von Görz wurden unter Ueberwindung großer Schwierigkeiten des von den letzten Regengüssen versumpften Bodens und des erbitterten feindlichen Widerstandes ausgedehnte Gräben auf den Westhängen von Tivoli und von San Marco sowie auf den Anhöhen östlich von Sober erobert. Auf dem Karst eroberten die tüchtigen Truppen des 11. Armeekorps die steilen bewaldeten Höhen des Beliki Hribach (Kote 343) und von der Kote 376 östlich der vorgenannten den Berg Pecinca und die Höhe von der Kote 308 östlich desselben und drangen bis zu etwa einem Kilometer östlich von Segeti vor. Südlich der Straße von Dpachiasella nach Costanjevica wurde die feindliche starke Linie an mehreren Punkten überschritten und sodann gegen die anhaltenden Gegenangriffe des Feindes behauptet. Insgesamt nahmen wir am Tage 4731 Mann gefangen, darunter 131 Offiziere,

JK

Ein russisches Linienschiff auf eine Mine gestoßen.

Teilweise zerstört.

Kopenhagen, 3. November. „Berlingske Tidende“ veröffentlicht ein Stockholmer Privattelegramm, wonach ein schwedischer Geschäftsmann, der von einer Geschäftsreise nach Rußland und Finnland zurückgekehrt ist, berichtet, daß das Linienschiff „Sewastopol“ vor acht Tagen vor Helsingfors auf eine Mine gestoßen und teilweise zerstört worden sei. Deutsche Unterseeboote hätten sich im Hafeneingang von Helsingfors gezeigt.

Eine deutsche Torpedojägerflottille vor den Ålandsinseln.

Mitte Juli sei eine deutsche Torpedojägerflottille vor Utca, einer der Ålandsinseln, erschienen und habe die Bevölkerung, die beim Hasenbau beschäftigt war, gezwungen, die Arbeit einzustellen. In der Umgebung von Helsingfors hätten 20.000 Chinesen beim Eisenbahnbau gearbeitet.

* * *

Das Linienschiff „Sewastopol“, das am 29. Juni 1911 von Stapel lief, hat eine Wasserverdrängung von 23.400 Tonnen und eine Schnelligkeit von 23 Seemeilen.

6

Der rumänische Generalstabsbericht.

Wien, 4. November. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet:

Rumänien.

3. November. Nord- und Nordwestfront. An der Westgrenze der Moldau keine Veränderung. Im Buzental griffen wir die besetzten Berge Siriu und Tabarulme bei Tabla Butii an und rückten über die Grenze bei Prebelut vor. Die Lage ist unverändert. Im Prachopatal heftige Angriffe des Feindes auf unsere linken Flügel. Unsere Truppen hielten die Stellungen. In der Gegend von Dragoslavele Patrouillencharmittel und schwächer gewordene Artilleriebeschiesung. Westlich der Alt geht der Kampf mit Festigkeit auf der ganzen Front weiter. Westlich von Zudavert unsere Verfolgung an. Wir erbeuteten noch vier Geschütze und viel Kriegsmaterial. Bei Orsova nichts Neues.

Südfrent. Die Lage ist unverändert.

Der italienische Generalstabsbericht.

Wien, 4. November. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet:

Italien.

3. November. Auf der Julischen Front von Görz bis zum Meere dauerte gestern der erbitterte Kampf mit neuen siegreichen Erfolgen für unsere Waffen fort. Längs des rauhen Nordflammes der Karsthochfläche griffen die unermüdeten Truppen des ersten Armeekorps, nachdem sie nachts heftige Gegenangriffe des Gegners zurückgewiesen hatten, die vielfältigen starken Verteidigungsanlagen an, die vom Feinde in der unübersichtlichen Zone östlich vom Belist Grj-Bach und vom Pecinaberg vorbereitet worden waren. Unsere tüchtigen Truppen der 4. und 45. Division hoben von Graben zu Graben den in den Wäldern, Erhöhungen und Höhlen eingekesselten Feind unter starker Beschiesung aus, wiesen heftige Gegenangriffe zurück und erreichten die wichtige Linie, die vom Faltiberg (Falti Grj) über die Höhe von Kote 319 zur Kote 229 an der Straße von Kostanjewica, 700 Meter westlich von dieser Ortschaft, verläuft. Auf der übrigen Front östlich von Görz und von Bosconale (Hudilog) bis zum Meere besetzten wir die am 1. November erreichten Stellungen trotz andauernder, von konzentrischem Feuer zahlreicher Geschütze unterstützter feindlicher Angriffe. Wir brachten 3498 Gefangene ein, davon 116 Offiziere, darunter einen Brigadefeldwebel, einen Regimentskommandanten und drei höhere Offiziere, und erbeuteten 2 Gebirgskanonen und viele Maschinengewehre sowie eine große Menge Waffen, Munition und Kriegsmaterial aller Art.

Bei der feindlichen Fliegerunternehmung am Abend des 1. November über den unteren Sponzo holten unsere Geschütze das Seeflugzeug „L 75“ nieder; der Fliegeroffizier blieb tot liegen. Gestern abend erneuerte ein feindliches Geschwader den Angriff in derselben Zone. Wieder wurde ein Flugzeug abgeschossen.

Ein italienischer Luftangriff.

Wien, 4. November. Die Agenzia Stefani hat folgende Meldung veröffentlicht:
Das dem Dreidecker alsbald zu Hilfe kam, schob ein zweites deutsches Flugzeug ab und zwang die übrigen, zu fliehen. Ein deutsches Flugzeug, das von Abwehrgeschützen getroffen wurde, fiel im Nonnenbrunnwald westlich von Mühlhausen nieder.
3. November, 11 Uhr abends. Auf dem rechten Ufer der Maas rückte unsere Infanterie nach der Besetzung des Forts Baug bis an den Waldrand beim Dorfe Baug vor. Nördlich von Etang saßen wir auf der Höhe Fuß, die das Dorf beherrscht. Der Feind macht keinen Versuch dagegen.
Von der übrigen Front ist nichts von Bedeutung zu melden, außer dem...

sich unserer vorgehenden Gräben, die auf dem Westufer des Stochod in der Gegend von Witoniez und weiter südlich einen vorspringenden Winkel gebildet haben. Am 29. Oktober ist der tapfere Pionieroberleutnant Pozdnjak schwer verwundet worden und starb bald darauf. In den Waldkarpathen griff der Feind in der Gegend westlich des Capulberges die Stellungen eines unsrer Regimenter an und drängte es ein wenig zurück, wurde aber darauf mit Hilfe herbeigeeilter Verstärkungen zurückgeschlagen.

Rumänische Front.

An der siebenbürgischen Front überfiel eine kleine rumänische Abteilung an den Quellen des Teleajemflusses bei Bratocea, 35 Werst südöstlich Kronstadt, den Feind und schlug ihn zurück, wobei sie ihm schwere Verluste zufügte, Gefangene machte, ein Maschinengewehr und einen Scheinwerfer erbeutete. Im Tal der Alt dauern die Kämpfe fort. Im Zintal setzten wir die Verfolgung des Feindes fort. — Von der Dobrudschafront ist außer Gesechten zwischen Erkundungsabteilungen nichts zu melden.

Der französische Generalstabsbericht.

Wien, 4. November. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet:

Frankreich.

3. November, 3 Uhr nachmittags. Südlich von der Somme war die Artillerietätigkeit in den Abschnitten von Dions und Chilly lebhaft. Ein Handstreich der Franzosen auf die Gräben östlich von Caucourt ist vollkommen geglückt.

Auf dem rechten Ufer der Maas war die Nacht verhältnismäßig ruhig. Im Laufe des gestrigen Tages räumten die Deutschen das Fort Baug unter der heftigen, seit mehreren Tagen anhaltenden Beschiesung, ohne den französischen Infanterieangriff abzuwarten, dessen Druck stärker und stärker wurde. Im Laufe des Nachmittags wurden sehr starke Explosionen im Fort beobachtet. Nachts besetzte die französische Infanterie, die sich ganz dicht herangeschlichen hatte, dieses wichtige Werk, ohne irgendwelchen Verlust zu erleiden. Der Gürtel der äußeren Forts von Verdun ist daher jetzt wieder in seiner Gesamtheit hergestellt und wird durch die französischen Truppen festgehalten.

Von der übrigen Front ist nichts zu melden.

Orientarmee.

Auf dem linken Ufer der Struma nahmen die Engländer, ihre Erfolge ausnützend, das Dorf Mitza im Sturm. Auf der übrigen Front zeitweiliges Geschützfeuer ohne Infanteriegefechte.

Flugwesen.

An der Sommefront wurde ein französischer Dreidecker in Meines von sechs deutschen Flugzeugen angegriffen; es gelang ihm, ein Flugzeug abzuschießen. Ein Jagdgeschwader,

das dem Dreidecker alsbald zu Hilfe kam, schob ein zweites deutsches Flugzeug ab und zwang die übrigen, zu fliehen. Ein deutsches Flugzeug, das von Abwehrgeschützen getroffen wurde, fiel im Nonnenbrunnwald westlich von Mühlhausen nieder.

3. November, 11 Uhr abends. Auf dem rechten Ufer der Maas rückte unsere Infanterie nach der Besetzung des Forts Baug bis an den Waldrand beim Dorfe Baug vor. Nördlich von Etang saßen wir auf der Höhe Fuß, die das Dorf beherrscht. Der Feind macht keinen Versuch dagegen.

Von der übrigen Front ist nichts von Bedeutung zu melden, außer dem...

Kriegskalender.

29. Oktober: Westlich von Orsova, südlich des roten Turm-Passes, nördlich von Campulung und südlich von Predeal gewinnen unsere Truppen Raum. — Englische Angriffe an der Somme werden abgewiesen. — Der preussische Kriegsminister v. Wild wird mit der Führung eines Armeekorps beurlaubt und Generalleutnant v. Stein zum Kriegsminister ernannt.

30. Oktober: Russische Massenkürme bei Rostomith und Szelwow scheitern. — Am Nordufer der Somme fassen die Engländer auf der Linie Lesboeuks—Morval in den vordersten deutschen Gräben Fuß. Am Südufer der Somme werden bei Biaches französische Stellungen gestürmt. — An der Cerna in Mazedonien greifen Franzosen und Serben an.

31. Oktober: Rumänische Angriffe an den südlichen Grenzgebirgen Siebenbürgens scheitern. — Am Ostufer der Karajowka werden starke russische Stellungen genommen. — Das deutsche U-Boot „U 53“ kehrt von seinen Unternehmungen aus dem Westatlantik zurück. — Das Kabinett Koerber wird ernannt.

1. November: Westlich des Predeal-Passes dringen unsere Truppen in rumänische Stellungen ein. — Ein fünfmaliger Angriff der Russen an der Karajowka wird abgeschlagen. — Am Karstplateau beginnen die Italiener eine neue Offensive. — An der Somme brechen englisch-französische Angriffe zusammen. — Das Handels-U-Boot „Deutschland“ ist in dem amerikanischen Hafen New-London angekommen. — An der Bahnlinie Saloniki—Berria kommt es zu Zusammenstößen zwischen Truppen Venizelos' und den griechischen Regierungstruppen.

2. November: Südlich des roten Turm-Passes machen unsere Truppen weitere Fortschritte. — Südlich von Kronstadt werden rumänische Angriffe auf rumänischem Boden abgewiesen. — Am linken Stogobufer wird eine befestigte russische Stellung genommen. — Die neue italienische Offensive wird oberschlagen, nur Lohvica fällt in die Hände des Feindes. — An der Somme werden die feindlichen Angriffe abgeschlagen; die Deutschen dringen in Sailly ein. — An der Maas kommt es zu heftigen Kämpfen. Die Deutschen geben das Fort Baug auf.

3. November: In der nördlichen Walachei greifen die Rumänen an vielen Stellen an, werden aber zurückgeschlagen. Unsere Truppen gewinnen an einzelnen Stellen Raum. — An der Karajowka brechen neue russische Angriffe zusammen. — Im Klüftenland und am Karstplateau brechen erbitterte italienische Angriffe zusammen. — An der Somme gehen die von den Deutschen eroberten Teile von Sailly verloren. Die übrigen feindlichen Angriffe scheitern. — Truppen der provisorischen Regierung verdrängen die griechischen Regierungstruppen aus Katerini.

4. November: Die rumänischen Angriffe in der Walachei werden abgewiesen. — An der Karajowka erstürmen deutsche Bataillone russische Gräben. — Auf der Karsthochfläche werden heftige italienische Anstürme restlos abgewehrt. — An der Somme mißglücken beschränkte englisch-französische Angriffe. — Deutschland und Oesterreich-Ungarn proklamieren das selbständige Königreich Polen. Gleichzeitig werden Vorbereitungen für eine erweiterte Autonomie Galiziens getroffen.

Der Kampf bei Katerini.

R. Lugano, 4. November. Italienische Blätter geben eine Meldung des Blattes „Athènes“ wieder, wonach der Kampf zwischen königlichen und revolutionären Truppen bei Katerini fort-dauert.

Die königlichen Truppen verloren 35 Tote und 20 Verwundete; sie erhalten Verstärkungen zugesandt.

Die Verluste der revolutionären Truppen sind unbekannt.

Die Revolutionären sollen auch Vitolonion und Kolindro südlich von Katerini besetzt haben.

Die Diplomaten des Vierverbandes suchen den Mailänder Zeitungen zufolge König Konstantin zu überreden, Katerini und die genannten anderen Verhältnisse militärisch und administrativ der Saloniker Regierung zu überlassen, was der König bisher abgelehnt hat.

Entschlossene Haltung König Konstantins.

R. Mailand, 4. November. „Corriera della Sera“ meldet aus Athen: Personen, welche mit König Konstantin Berührung hatten, erklären, daß der König von der Besetzung von Katerini überrascht war und höchst entrüstet erklärte, daß er angesichts des revolutionären Angriffes und der Invasionsdrohung gegen Altgriechenland sich von seinen eingegangenen Verbindlichkeiten betreffend die Zurückziehung der griechischen Truppen aus Thessalien als entbunden erachte und den Befehl gegeben habe, daß

Katerini um jeden Preis zurückerobert werde.

Der französische und der englische Gesandte erbat spät abends eine Audienz beim König, der ihnen seine Absicht bestätigte, gegen die revolutionären Truppen Gewalt anzuwenden und die Verlegung der Truppen nach dem Peloponnes, die heute beginnen sollte, aufzuschieben, bis die Ordnung in Katerini wieder hergestellt sei und der Vierverband Garantien gegeben habe, daß die Revolutionären ihre Betätigung auf Ostmazedonien beschränken.

Die beiden Gesandten versprochen, sich in diesem Sinne zu verwenden.

Aufscheinend werden nun die tausend revolutionären Soldaten, welche Katerini und den Bahnhof besetzt halten, sich zurückziehen; französische Truppen werden an ihre Stelle treten und auf diese Weise eine neutrale Zone zwischen den beiden griechischen Lagern herstellen.

Die königstreue Athener Presse bringt in schwarzer Umrandung Artikel gegen Venizelos und den Brudermord und regt großartige Leichenfeiern für die Gefallenen von Katerini an. Die venizelistische Presse beklagt es, daß königliche Truppen sich vor bulgarischen Truppen zurückgezogen, aber ihre eigenen Landsleute bekämpft haben.

In Athen durchlebt man eine der gefährlichsten Perioden.

Katerini von den Alliierten befehlt.

N. Amsterdam, 5. November. Das Reutersche Bureau meldet aus Athen: Truppen der Alliierten haben Katerini befehlt, um Blutergießen zwischen den Anhängern Venizelos' und den Regierungstruppen zu verhindern.

N. Mailand, 5. November. Einer Londoner Meldung des „Secolo“ zufolge befürchten englische politische Kreise, daß aus dem Konflikt von Katerini ein Bürgerkrieg entstehen könne, welcher auch eine neue Kalamität für den Bierverband bedeuten würde.

6./XI. 1916.

100

Der italienische Generalstabsbericht.

Wien, 5. November. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet:

Italien.

4. November. Im Travignolotal (Rivisio) eroberten unsere Abteilungen eine befestigte Stellung, genannt „das Observatorium“, auf den Südhängen der Cima delle Bocche, etwa 100 Meter vom Gipfel. Das nachfolgende heftige Feuer der feindlichen Geschütze hinderte die Unserigen nicht, die besetzte Stellung fest zu verstärken. Auf der Iarnischen Front größere Tätigkeit der Artillerien. In der Zone östlich von Görz hielt der Gegner, welcher neue Batterien aller Kaliber in Linie gebracht hatte, gestern unsere Stellungen unter starkem Sperrfeuer, welches unsere Artillerie mit großer Energie und Wirksamkeit erwiderte. Auf dem Karst dauerte die glänzende Offensive der Truppen des 11. Armeekorps gegen die Front des Frigido (Wippach) fort. Die Infanterie der 49. Division eroberte die starken Anhöhen des Volkobnjak und, nordwärts fortschreitend, diejenigen von Kote 123, wenig östlich von Sagrado, und von Kote 126. Gegen Osten erreichten wir mit einem kräftigen Vorsprung von mehr als einem Kilometer Tiefe die Kote 201, womit wir die Besetzung auf der Straße von Obpachiasella bis 200 Meter vor die ersten Häuser von Kostanjevica vorschoben. Längs der übrigen Front bis zum Meer griffen nach äußerst heftigem Bombardement mit Geschützen aller Kaliber dichte feindliche Massen in der Richtung der Höhe Kote 208 an. Von unserm konzentrierten Schnellfeuer getroffen und zerstreut, wandten sie sich zu ordnungsloser Flucht und ließen zahlreiche Tote und Verwundete zurück. Wir machten 553 Gefangene, darunter 11 Offiziere, und erbeuteten eine Batterie von 4 Mörsern zu 105 Millimeter Kaliber mit Munition von etwa 1000 Schüssen pro Mörser, weiter Maschinengewehre, Waffen und Munition sowie eine Kolonne Gefährte mit Pferden und andres reichliches Material aller Art.

Der russische Generalstabsbericht.

Wien, 5. November. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet:

Rußland.

3. November. Westfront. Am Stochod gehen die Kämpfe in der Gegend von Witoniez und der Kolonie Alexandrowka weiter. Einem unserer Bataillone gelang es, den Feind zurückzuwerfen, der einen Teil unserer Schützengräben auf dem Westufer des Stochod besetzt hatte. In der Gegend der Höhen östlich vom Dorf Lipnica-Dolna drangen unsere Abteilungen durch die Drahtverhänge des Feindes und brängten ihn an einzelnen Stellen zurück. Dichter Nebel behindert die Tätigkeit der Artillerie. An der Bystrayca griffen unsere Aufklärer und in der Gegend des Dorfes Krivitsch ein Zug plötzlich eine feindliche Kompagnie von vorn und von den Seiten an, zerstreuten sie und machten dreizehn Gefangene.

Rumanische Front. Von der siebenbürgischen Front sind keine Nachrichten eingegangen. Aus der Dobrudscha ist nichts zu melden.

Der französische Generalstabsbericht.

Wien, 5. November. Aus dem Kriegspressquartier wird gemeldet:

Frankreich.

4. November, 3 Uhr nachmittags. Im Laufe der Nacht zeitweilig aussetzendes Geschützfeuer an der Sommesfront und in den Gegenden von Douarumont und Bauz. Sonst war die Nacht überall ruhig.

4. November, 11 Uhr nachts. Nordlich der Somme versuchten die Deutschen heute morgen, uns aus den von uns am 1. d. eroberten Schützengräben am westlichen Rand des Waldes St. Pierre-Baast zu vertreiben. Der Angriff, dem heftiges Geschützfeuer voranging, wurde durch unsere Sperr- und Maschinengewehrfeuer gebrochen. Diejenigen feindlichen Kräfte, denen es gelungen war, in unsere Linien einzudringen, wurden alsbald zurückgeworfen oder gefangengenommen. An rechten Maasufer bauten unsere Truppen ihre Fortschritte in der Gegend von Bauz aus. Wir halten den Westteil des Dorfes bis zur Kirche. Nordöstlich und östlich des Korts kamen wir einige hundert Meter dem Wert näher. Auf den in die Woivre abfallenden Berghängen machten wir Gefangene. Auf dem übrigen Teil der Front zeitweise unterbrochenes Geschützfeuer.

Luftkrieg.

Am 3. November abends schoß Oberleutnant Heurteaux an der Sommesfront sein erstes deutsches Flugzeug. Es ist bei Mesnil-en-Arouaise (?) abgestürzt. Ein drittes feindliches Flugzeug (?) wurde in der Gegend von Mesnil-Bruntel von einem unserer Flieger heruntergeholt.

Orientarmee.

Der Artilleriekampf geht an verschiedenen Punkten weiter; in der Gegend der Cerna in heftiger Weise. Kein Infanteriekampf. Eines unserer Geschwader beschloß ein feindliches Lager nördlich von Monastir und bei Prilep.

Belgischer Bericht.

Im Abschnitt von Namscabelle-Dixmude-Steenstraete die gewohnten Artilleriekämpfe.

Der englische Bericht.

London, 4. November. (Amerikanischer Heeresbericht vom 4. d., nachmittags.) Beträchtliche Artillerietätigkeit in der Umgebung von Vesboeuß und Le Sars. Wir beschossen die feindliche Linie nördlich vom Sabassekanal und in der Nachbarschaft von Messines. Unsere Luftstreitkräfte besetzten viele feindliche Quartiere erfolgreich mit Bomben.

London, 4. November. (Englischer Heeresbericht vom 4. d., nachmittags.) Schwere Regengüsse. Auf die feindlichen Linien südlich von Armentieres wurde ein erfolgreicher Ueberfall unternommen. Der Feind drang bei Ginchy in unsere Laufgräben ein, wurde aber sofort wieder daraus vertrieben; die Deutschen hatten im Verhältnis sehr schwere Verluste. Es wurden 100 Tote gezählt, 30 Mann gefangen und vier Maschinengewehre erbeutet.

Die Verluste der englischen Flotte. Insgesamt über 500.000 Tonnen.

Berlin, 6. November.

Mit der kürzlich gemeldeten Vernichtung eines kleinen Kreuzers ist der Gesamtverlust der englischen Marine auf über 500.000 Tonnen ihrer Linienschiffe und Kreuzer, welche England bei Kriegsausbruch hatte, gestiegen. Insgesamt sind nämlich 44 englische Linienschiffe und Kreuzer von zusammen 501.550 Tonnen, nicht mitgerechnet die Hilfskreuzer, Hilfschiffe, Kanonenboote und Zerstörer, zugrunde gegangen. Insgesamt beträgt der Verlust bei den Linienschiffen etwa 14 Prozent, bei den Panzerkreuzern 30 Prozent, bei den geschützten Kreuzern etwas über 14 Prozent. Von diesen Verlusten an Linienschiffen und Kreuzern sind nicht weniger als 39 Schiffe mit 43.500 Tonnen von deutschen Seestreitkräften oder in Seeschlachten, durch Unterseeboote oder durch deutsche Minen vernichtet, der Rest durch Streitkräfte unserer Verbündeten oder durch Seeunfall.

An Torpedofahrzeugen verlor England bisher rund 50 mit einer Tonnage von 41.500 und an Unterseebooten 26.

Der rumänische Generalstabsbericht.

Wien, 6. November. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet:

Rumänien.

4. November. Nord- und Nordwestfront. An der Westgrenze der Moldau ist die Lage unverändert. Westlich des Buzuc-Hoches rückten wir vor und erbeuteten Kriegsgerät. Bei Tabla-Butii rückten wir nach Norden vor und im Teleajenatal nahmen wir 3 Offiziere und 104 Soldaten gefangen und erbeuteten 2 Maschinengewehre. Bei Predeal ist die Lage unverändert. Im Brahovatal Artillerietätigkeit. Wir nahmen 1 Offizier und 27 Soldaten gefangen. Bei Dragoşlavele Artillerietätigkeit. Links der Mt dauert der Kampf an. Westlich von Ziu setzten wir die Verfolgung fort und erbeuteten 4 Kanonen, über 20 Maschinengewehre, beträchtliches Kriegsgerät und viel Munition und nahmen 435 Soldaten gefangen. Bei Orşova Artillerietätigkeit.

Südfront. Längs der Donau Artillerietätigkeit. In der Dobruşja leichte Scharmüchel.

* * *

5. November. Nord- und Nordwestfront. An der ganzen Westgrenze der Moldau bis Brebelut hat sich die Lage nicht geändert.

Im Brahovatal schlugen wir mehrere feindliche Angriffe zurück. Gegen Abend gelang es dem Feinde, einen Teil unserer Gräben nordwestlich von Azuga zu besetzen.

In der Gegend von Dragoşlavele und am linken Ufer des Mt wurden mehrere feindliche Angriffe abgeschlagen.

Im Tale des Ziu dauert die Verfolgung an. Wir machten noch mehrere Gefangene.

Bei Orşova ist die Lage unverändert.

Südfront. Überall längs der Donau wechselseitige Beschießung.

In der Dobruşja leichte Gefechte.

Der russische Generalstabsbericht.

Wien, 6. November. Aus dem Kriegspressquartier wird gemeldet:

R u s s l a n d.

4. November. Südwestfront. In der Gegend von Szestwov machte der Feind in der Stärke von ungefähr einem Bataillon nach Artillerievorbereitung einen Angriff auf unsere Linien. Wir wiesen diesen Angriff ab und machten dabei einige Deutsche zu Gefangenen.

In der Waldgegend südlich vom Dorfe Mieczyszczow und östlich vom Dorfe Lipnica Dolna hartnäckige Kämpfe; der Feind entwickelte hier ein heftiges Feuer seiner schweren Artillerie und ging darauf mit

starken Kräften zum Angriff über. Unsere Abteilungen unternahmten einen Gegenangriff und warfen den Feind an einigen Stellen zurück. In dessen Verlauf gelang es ihm, sich eines Teiles unserer vorgeschobenen Gräben östlich vom Dorfe Lipnica Dolna zu bemächtigen. Der Kampf dauert an.

An der übrigen Front Gewehrfeuer und Aufklärungsstätigkeit.

Rumänische Front (Siebenbürgen). Versuche des Feindes, rumänische Truppen im Tale Olth anzugreifen, scheiterten im Artilleriefeuer.

In der Richtung auf den Jiu fährt der Feind fort, sich unter dem Druck der Rumänen zurückziehen, die hier 4 Geschütze, Gefangene und einiges Kriegsmaterial einbrachten.

Von der Dobrußscharfront außer Zusammenstößen von Vorposten nichts zu melden.

5. November. Westfront. Nach heftiger Beschießung des nördlich von Postawa gelegenen Dorfes Moszyki mit chemischen Geschossen vertrieben die Deutschen unsere Streitkräfte aus dem genannten Dorf; aber unser Feuer zwang sie, das Dorf zu räumen, das wir von neuem besetzten.

In der Gegend von Gorodnitski nördlich von Postawa machten die Deutschen nach gründlicher Beschießung mit Schützengrabengeschützen einen Gasangriff.

In der Gegend westlich vom Dorfe Bubnow und ebenso in der Gegend der Straße Brody-Bloczow fanden gelungene Erkundungsstreifen unserer Aufklärer statt.

In der Gegend des Waldes von Mieczyszczow und Lipnica Dolna kam der Kampf zur Ruhe.

In den Waldkarpathen wurde eine feindliche Batterie zwei Werst südlich vom Capulberg durch unser gutgezieltes Artilleriefeuer gezwungen, ihre Stellung zu räumen.

Südlich von Dornawatra rückten unsere Truppen etwas vor und besetzten eine Höhe zwischen dem Berg Samunkelu und dem Dorf Hallo, ebenso im Südosten von Butno. (Die Stelle ist unklar.)

Rumänische Front. Aus Siebenbürgen ist nichts Wichtiges zu melden.

Dobrußschar. An der Donaufront gegenseitiges Feuer. Scharmützel und Erkundungsstreifen von beiden Seiten auf der Linie Kasundtscha-Grundst-Loberdy-Devendert.

Der italienische Generalstabsbericht.

Wien, 6. November. Aus dem Kriegspressquartier wird gemeldet:

I t a l i e n.

5. November. Die gegnerische Artillerie war gestern im Braudtale, in der Pasubiozone und auf der Hochfläche von Asiago sehr tätig.

In Travignolotal richtete der Gegner, nachdem er eine diverse Aktion auf den Colbricon versucht hatte, fünf aufeinanderfolgende heftige Angriffe gegen die Stellung des Observatoriums an den Hängen der Cima delle Bocche.

Jedesmal mit schweren Verlusten zurückgeworfen, wurde er schließlich mit dem Bajonett angegriffen und zerstreut. Unter den zahlreichen auf dem Kampfgebiete gebliebenen Feindesleichen wurden vier Offiziere gefunden.

In der Zone östlich von Görz und auf dem Karste bemühten sich unsere Truppen gestern, die gewonnenen Stellungen trotz der Belästigungsversuche der feindlichen Artillerie zu befestigen. Durch kleine Offensivstöße erweiterten sie ihre Besetzung im Abschnitt südlich von der Straße von Oppachiasella nach Kostanjevica und machten 198 weitere Gefangene, die größtenteils verwundet oder auf dem Kampffeld zerstreut waren.

Der französische Generalstabsbericht.

Wien, 6. November. Aus dem Kriegspressquartier wird gemeldet:

Frankreich.

5. November, 11 Uhr abends. Nördlich von der Somme führten unsere Truppen im Laufe des Tages mehrere erfolgreiche Angriffe aus und machten zwischen der Gegend südlich von Transloy bis südlich vom Gehölz St.-Pierre-Baast eine Reihe wertvoller Fortschritte. Zwischen Lesboeufs und Saily-Sailles schoben wir unsere Linien um mehrere hundert Meter in der Richtung nach Transloy vor. Südlich von Saily-Sailles bemächtigten wir uns eines Grabens und eroberten den größeren Teil des Dorfes Saily. Südlich dieses Dorfes griffen unsere Truppen gleichzeitig von drei Seiten das Gehölz von St.-Pierre-Baast, das vom Feinde stark besetzt war, an und erzielten einen ernsthafte Fortschritt. Unsere Truppen entrißen dem Feinde nacheinander drei Gräben, die den nördlichen Winkel dieses Gehölzes verteidigten, sowie eine ganze Linie von Stellungen am südwestlichen Rande. Der Kampf war an diesem Teile der Front besonders erbittert. Heftige deutsche Gegenangriffe wurden im Handgranaten- und Bajonettkampf glänzend abgewiesen. Im Laufe dieser Kämpfe machten wir 522 Gefangene, darunter 15 Offiziere.

Auf dem rechten Ufer der Maas wurde der Artilleriekampf in der Gegend von Douaumont fortgesetzt. Wir besetzten das Dorf Bazay vollständig.

Auf dem übrigen Teil der Front war der Tag verhältnismäßig ruhig.

Belgischer Bericht.

Der Tag war fast auf der ganzen Front ruhig. Gegenseitige Beschießung durch Artillerie im Abschnitt von Boesinghe.

Eine riesige Rauchwolke bildete sich über der Brandstätte und machte sich noch in 2800 Meter Höhe bemerkbar. Die Explosionen der Geschosse wurden noch in St. Quentin an den heftigen Erschütterungen verspürt. Der gewaltige, immer neu auflodernde Feuerschein konnte unvermindert bis Tagesanbruch beobachtet werden.

Durch andre deutsche Flugzeuggeschwader wurden in derselben Nacht an zwanzig mit Russen besetzte Ortschaften und Lager hinter der feindlichen Front mit Bomben angegriffen. Auch hier wurde gute Wirkung durch zahlreiche Brände festgestellt, ebenso wurden die Bahnanlagen bei Prohart, Amiens und Longueau durch Bombentreffer beschädigt. Auf der Strecke Amiens-Bont de Mes vernichtete ein Volltreffer einer 50-Kilogramm-Bombe einen fahrenden Zug.

Der französische Generalstabsbericht.

Wien, 7. November. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet:

Frankreich.

6. November, 11 Uhr nachts. Nördlich von der Somme setzten wir unser Vorrücken im Laufe des Tages im nördlichen Teil des St.-Pierre-Baast-Waldes fort. Die Zahl der in diesem Abschnitt seit gestern gemachten Gefangenen übersteigt 600. Es bestätigt sich, daß der Feind im Laufe der heftigen Gegenangriffe, die er in der letzten Nacht gegen die Stellungen im St.-Pierre-Baast-Wald unternahm, sehr schwere Verluste erlitt.

Von der Verdunfront ist nichts zu melden außer Artilleriekampf, der in der Gegend von Douaumont, Vouz und Damloup fortbauert. In den Vogesen scheiterte ein Handstreich gegen einen unserer kleinen Posten im Fochthal.

Auf dem übrigen Teil der Front war der Tag ruhig.

7. November, 3 Uhr nachmittags. Die Franzosen und Engländer haben vom 1. Juli bis 1. November an der Somme 71,532 deutsche Soldaten, darunter 1449 Offiziere, zu Gefangenen gemacht. Das im gleichen Zeitraum durch die Alliierten erbeutete Kriegsgerät beläuft sich auf 173 Feldgeschütze, 130 schwere Geschütze, 215 Grabenmörser und 988 Maschinengewehre. Der Anteil der Franzosen an der Gesamtsumme beträgt 40,796 Soldaten, darunter

Der italienische Generalstabsbericht.

Wien, 7. November. Aus dem Kriegsbressequartier wird gemeldet:

Italien.

6. November. Im Conceital (Dobrotal) griffen feindliche Abteilungen eine unserer vorgeschobenen Stellungen an. Wir schlugen sie zurück und fügten ihnen Verluste zu.

Im Mlicotale und auf der Hochfläche von Asiago Tätigkeit der feindlichen Artillerie, die von der unsern bekämpft wurde.

Auf dem Karst griffen die feindlichen Truppen in der Nacht vom 4. zum 5. d. unsere Stellungen in der Richtung von Lukatic aus an. Sie wurden mit dem Bajonett zurückgeschlagen. Am gestrigen Tag Artillerieduelle. Unsere Artillerie bombardierte militärische Objekte in Kostanjevica. Unsere Infanterie rektifizierte bei ihrem Vorrücken einige Abschnitte unserer Front und machte ungefähr 50 Gefangene. Man meldet eine außergewöhnlich rege Bewegung auf der Eisenbahnlinie von Triest nach Opicina.

Am Abend des 4. d. warfen feindliche Flieger Bomben auf Monfalcone, ohne Opfer oder Schäden zu verursachen. Einer der Apparate, der von dem Feuer unserer Artillerie getroffen wurde, ging in Flammen nieder.

Der rumänische Generalstabsbericht.

Wien, 7. November. Aus dem Kriegs-
pressequartier wird gemeldet:

Rumänien.

6. November. Nord- und Nordwest-
front. An der Westfront der Moldau ist die
Lage unverändert.

Im Buzental bei Bratocea sind Kämpfe
im Gange.

Im Brahovatal schlugen wir feindliche
Angriffe gegen das Zentrum und unsern
rechten Flügel ab. Der Kampf ist noch im
Gange.

Im Nordtal des Tergului und in der
Gegend von Dragoşlavele Artillerie-
beschießung.

Auf dem linken Ufer des Alt dauert der
heftige Kampf in der Gegend von Macoviţa an.

Im Tal des Jiu erhielt der Feind Ver-
stärkungen; wir unterbrachen unsere Ver-
folgung.

Bei Orşova ist die Lage unverändert.

Südf r o n t. Artilleriebeschießung längs
der Donau. In der Dobrudscha zwangen unsre
vorgeschobenen Abteilungen den Feind, sich
zurückzuziehen. Er legte Feuer an die Dörfer
Daoni (?), Garliciu, Mahman und Saibar.

Der französische Generalstabsbericht.

Wien, 8. November. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet:

Frankreich.

7. November, 11 Uhr abends. Nördlich von der Somme machten wir einige Fortschritte zwischen Lesbœufs und Sailly-Sailly.

Südlich von der Somme brachte uns ein von unsern Truppen vormittags unternommener, trotz des heftigen die Operationen behindernden Regens lebhaft durchgeführter Angriff gewichtige Vorteile. Wir nahmen die feindlichen Stellungen auf einer Front von vier Kilometer vom Gehölz von Chaulnes bis südöstlich von der Zuckerfabrik von Ablaincourt. Die Dörfer Ablaincourt und Pressoire sind von unsrer Infanterie in glänzendem Ansturm vollständig erobert worden. Wir trieben unsre Linien östlich von Ablaincourt vor und nahmen auch den Friedhof dieses Dorfes, der vom Feinde stark besetzt worden war. Ebenso schoben wir unsre Stellungen südlich von der Zuckerfabrik bis zum Rande von Comiecourt vor. Bis jetzt wurden über 500 Gefangene gezählt, darunter mehrere Offiziere.

An der Verbundfront zeitweilig aussetzende Kanonade.

Sonst verlief der Tag überall ruhig.

Belgischer Bericht.

Von der belgischen Front ist nichts zu melden.

Der Vormarsch der Armee Urz.

Standort, Siebenbürgen, 3. November 1916.

Die Eröffnung der Offensive gegen die Rumänen, die durch die Schlacht bei Hermannstadt und die Vernichtung der ersten rumänischen Armee eingeleitet wurde, sah die Armee Urz in einer Linie, welche durch die Orte Sovarat, Szekely, Körösztur und Großschenk gezeichnet wird. Nach der Schlacht bei Hermannstadt zog die zweite Armee Crainicanu ihre Kräfte, die bisher mit ihrem rechten Flügel der Armee Urz gegenüber gestanden, zum Gegenstoß zusammen und rückten in Eilmärschen vor, um die Trümmer der bei Hermannstadt geschlagenen ersten Armee aufzunehmen. Während auch diese Armee durch die Schlacht am Geisterwald und die rasch darauf folgende bei Kronstadt in den allgemeinen Zusammenbruch der Rumänen im südlichen Teile des siebenbürgischen Kriegsschauplatzes verwickelt wurde, trat die Armee Urz in breiter Front gegen die feindliche Stellung den Vormarsch an. Zuerst kam es im Maros-tale zum Schlagen, wo die dort stehenden rumänischen Heereskräfte bei Ratoşnya nach hartem Kampfe gemorfen wurden. Gleichzeitig drangen unsere Truppen sowohl im Görgey-tale sowie auch südlich davon gegen die Rumänen vor, welche nach vergeblichem Versuche, die Maroslinie zu behaupten, auf das Göl- und das Görgeygebirge zurückweichen mußten. Die Armee Urz drängte dem Gegner scharf nach, warf ihn auf die Grenzhöhen zurück und leitete sofort den Angriff gegen diese bereits im Frieden während des Weltkrieges stark ausgebaute Verteidigungslinie ein. Der Hauptstoß wurde dabei naturgemäß auf die großen Bahnstraßen des Gyimes und Ojtozpasses gelegt. Die Rumänen leisteten außerordentlich heftigen Widerstand. Von der Besorgnis gequält, daß ihnen bei einem Vorbrechen unserer Truppen aus dem Gebirge die wichtige Bahnlinie Roman—Focsani—Bloesti, welche nicht nur für militärische Zwecke, sondern überhaupt die wichtigste Verbindungslinie zwischen Rumänien und den Russen in der Bukowina darstellt, unterbrochen werden könnte. Von dieser Hauptlinie zweigen auch die beiden Seitenstränge über Ocna zum Gyimespaß und nach Biatra ab, welche die Nachschublinien für die in den Ostgebirgen Siebenbürgens kämpfenden rumänischen Heereskräfte bilden. Unter beständigem Kampfe schoben sich unsere Truppen trotz der enormen Geländeschwierigkeiten und der Ungunst der Witterung beständig vorwärts, so daß heute bereits an den meisten Punkten die Wasserscheide überschritten ist und der Kampf auf rumänischem Boden geführt wird. Sehr un bequem für die Ru-

mänen ist auch hier die Offensivbewegung, welche aus dem Becken Rezdivasarhely gegen das Bereczker Gebirge vorgeht. Die hier kämpfenden Truppen haben bereits in wuchtigem Anlaufe eine stark befestigte Grenzhöhe den Rumänen entrissen und sich damit flankierend in bedrohliche Nähe der nach Ocna führenden Bahnlinie herangeschoben.

Die Rumänen haben sich in diesen Gebirgskämpfen durchwegs recht gut geschlagen, wobei ihnen allerdings die von Natur sehr starken Stellungen außerordentlich gute Anlehnung boten. Zum Kampfe im offenen Gelände fehlt ihren Führern vielfach die Gewandtheit in der Handhabung großer Truppenverbände, sowie im Erkennen, in welchem Moment ein Infanterieangriff mit Aussicht auf Erfolg vorgebracht werden darf. Es ist daher wiederholt vorgekommen, daß die rumänische Heeresleitung ihrer Infanterie den Angriff gegen völlig unerschütterte Infanterie anbefahl, die obendrein noch durch weit überlegene Artillerie gedeckt war. Ein Unternehmen, das natürlich nur mit dem völligen Zusammenbruch des Angreifers seinen Abschluß finden konnte. Ebenso entbehrte die rumänische Artillerie in den ersten Kampfwochen sehr stark einer einheitlichen Leitung, doch haben sich hier die Verhältnisse sehr stark geändert, seitdem französische Artillerieoffiziere mit dem Oberbefehl betraut worden sind.

Geher.

Der rumänische Generalstabsbericht.

Wien, 8. November. Aus dem Kriegs-
pressequartier wird gemeldet:

Rumänien.

7. November. Nord- und Nordwest-
front. An der Westgrenze der Moldau ist
die Lage unverändert.

Im Buscutale griffen wir an und gingen
ein wenig vor. Wir machten 88 Gefangene und
erbeuteten ein Maschinengewehr.

Bei Tabla Butii heftige Beschießung.

In der Gegend von Dragoşlavele wiesen
wir einen Nachtangriff des Feindes zurück.

Auf dem linken Ufer des Alt ist ein
heftiger Kampf im Gange.

Im Zintale kleine, für uns erfolgreiche
Kampfhandlungen.

Bei Orşova ist die Lage unverändert.

Südfrent. Der Feind beschoß Giurgiu.

Dobrudscha. Wir machten auf der
ganzen Front Fortschritte.

Der russische Generalkabsbericht.

Wien, 8. November. Aus dem Kriegs-
pressequartier wird gemeldet:

R u s s l a n d.

6. November. Westfront. In der Gegend östlich des Dorfes Lypnica Dolna und westlich des Dorfes Slawentyn unternahm der Feind wiederholte Vorstöße, um sich der von uns besetzten beherrschenden Höhen zu bemächtigen. Alle Versuche des Feindes wurden durch unser heftiges Gewehr- und Geschützfeuer zurückgewiesen. Der Kampf dauert fort. In den Waldkarpathen griff der Feind dreimal in der Gegend der Höhe 5781 (?), 10 Werst südlich des Brevi (?)-Berges an, aber seine wiederholten Angriffe hatten keinerlei Erfolg. Er wurde jedesmal durch unser Feuer zurückgeschlagen. In der Gegend von Kirlibaba griff der Feind das Lager eines unsrer jungen, aber tapferen Regimentes 3½ Werst östlich von Kirlibaba an; er wurde abgewiesen. Der Angriff wurde noch zweimal wiederholt. Im Laufe des letzten Angriffes drang der Feind in unsre Schützengräben ein und erbeutete eines unsrer Maschinengewehre. Durch unsern Gegenangriff wurde der Feind aus den Schützengräben hinausgeworfen. Wir nahmen ihm das erbeutete Maschinengewehr wieder ab. In der Gegend südlich des Berges Lamntele erlitten unsere Truppen eine Reihe von Höhen und nahmen 8 Offiziere, 386 Soldaten gefangen und erbeuteten 6 Maschinengewehre, 61 Kisten Munition, 18 Kisten mit Patronenbändern für Maschinengewehre.

R u m ä n i s c h e F r o n t. Siebenbürgen.
In der Gegend von Bredeal wurden die

Rumänen nach hartnäckigem fortgesetztem Kampf gezwungen, sich etwas gegen Süden zurückzuziehen. In der Gegend von Sirotschi im Tale des Flusses Targului wurden alle Vorstoßversuche des Feindes zurückgeschlagen. Im Furtal drängten die Rumänen den Feind weiter gegen Norden zurück.

D o n a u f r o n t. Für uns günstige Scharmüchel von Reiterei und vorgehobenen Infanterieabteilungen.

Der französische Generalstabsbericht.

Wien, 8. November. Aus dem Kriegspressquartier wird gemeldet:

Frankreich.

8. November, nachmittags. Südlich der Somme verlief die Nacht verhältnismäßig ruhig. Die Deutschen beschränkten sich darauf, die neuen französischen Stellungen im Abschnitt Zuckerfabrik-Blaincourt zu beschließen. An der übrigen Front zeitweise unterbrochenes Geschützfeuer.

Flugwesen. Zwei deutsche Flugzeuge wurden im Luftkampf nordöstlich Pont-à-Mousson abgeschossen. Das eine fiel bei Vieville-en-Hays, das andre in der Richtung Wilcey-sur-Trey nieder. In der Nacht auf den 7. d. warfen acht französische Bombenwerfer Flugzeuge 1200 Kilogramm Geschosse auf den Flugplatz Frescati, 1200 Kilogramm auf den Militärbahnhof Chemblé. Die Ziele wurden getroffen.

Orientarmee. Im Cernabogen griffen die Bulgaren dreimal die serbischen Stellungen an. Von heftigem Artillerie- und Maschinengewehrfeuer zurückgeworfen, zogen sie sich in ihre Ausgangsgräben zurück und ließen zahlreiche Leichen auf dem Gelände. Auf der übrigen Front Artilleriekämpfe ohne Infanterieunternehmungen. Französische Flugzeuge beschossen feindliche Lager in der Gegend nördlich Monastir.

10./XI. 1916

M

Der rumänische Generalstabsbericht.

Wien, 9. November. Aus dem Kriegs-
pressequartier wird gemeldet:

Rumänien.

8. November. Nord- und Nordwest-
front.

An der Westfront der Moldau nichts
Neues.

Im Buzental bei Tabla Butii, Bratocea
und Bredelut Artillerietätigkeit.

Im Brahovatal heftige Beschießung. Wir
wiesen einen feindlichen Infanterieangriff ab.

An der übrigen Front ist die Lage unver-
ändert.

Südfront. Längs der Donau Artillerie-
und Geschützfeuer.

In der Dobruđa drangen wir nach
Süden vor.

Feindliche Wasserflugzeuge griffen Sulina
an. Ein Flugzeug wurde abgeschossen und er-
beutet. Flieger und Beobachter sind gefangen-
genommen.

10./XI. 1916

118

Der russische Generalstabsbericht.

Wien, 9. November. Aus dem Kriegs-
pressequartier wird gemeldet:

R u ß l a n d.

7. November. **Westfront.** Im Abschnitt
Goloskowice-Dubie (südwestlich von Brody)
unternahmen feindliche Abteilungen in der
Stärke von 50 bis 200 Mann nachts Auf-
klärungsborstöße. Wir behinderten durch unser
Feuer die Versuche des Gegners, in der Nähe
des Dorfes Swistelniki Schützengräben auszu-
heben. In der Gegend östlich von Kirlibaba
griff eines unserer Bataillone den Feind an,
der sich vor unsern Stellungen hielt. Der Feind
wollte unsern Vorstoß aufhalten und ließ in
ungedeckter Stellung zwei Geschütze auffahren,
die jedoch durch unser Feuer bald kampfunfähig
gemacht wurden. Unsere tapferen Soldaten
setzten dem über den Haufen geworfenen Feind
nach, drangen in einen Graben ein, machten
über 100 Gefangene, darunter einen Offizier,
und erbeuteten zwei Maschinengewehre und
einen Bombenwerfer. Südlich von Dorna-
watra, in den Tälern der Flüsse Borzsek und
Putna, setzten wir unsere Unternehmungen mit
Erfolg fort. Wir erbeuteten hier in zwei Tagen
7 Maschinengewehre und machten 15 Offiziere
und über 800 Mann zu Gefangenen.

Rumänische Front. Aus Sieben-
bürgen liegen keine neuen Meldungen vor. An
der Donaufront ist die Lage unverändert. Man
stellte fest, daß die Bulgaren systematisch rumä-
nische Dörfer einäschern.

Der italienische Generalstabsbericht.

Wien, 9. November. Aus dem Kriegs-
pressequartier wird gemeldet:

Italien.

8. November. Längs der Trentinofront
Action der feindlichen Artillerien auf dem
Bajubio und am Kopfpunkt des Banobaches.
Im Travignolotal wurde die von den Schüssen
des Gegners bereits vollständig zerstörte
Stellung des Observatoriums auf
den Hängen der Cima di Bocche ge-
räumt, um die Besatzung unnützen
Verlusten zu entziehen.

Auf dem Karst zeigten sich die
feindlichen Artillerien besonders
tätig gegen unsere Linien in der
Zone des Faitiberges und gegen
Boscomalo (Gudilog). Es wurde ihnen
wirksam erwidert. Die Sammlung der un-
geheuren auf dem Schlachtfeld vom geworfenen
Feind preisgegebenen Beute dauert fort. Am
gestrigen Tag wurden in einem Unterstand eine
Batterie Gebirgsgeschütze zu vier Stück und ein
37-Millimeter-Geschütz aufgefunden.

Feindliche Flugzeuge warfen Bomben auf
die bewohnten Ortschaften des unteren Isonzo.
Zwei Tote und einige Verwundete. Eines
unsrer Seeflugzeuge bombardierte die feind-
lichen Werke von Punta Salvore am Eingang
der Piranobai.

Die italienischen Luftangriffe.

Rom, 9. November. Das Marine-
ministerium veröffentlicht folgende Mitteilung:
Am 7. d. nachmittags führten Geschwader
italienischer und französischer Flugzeuge eine
offensive Erkundung über der feindlichen Küste
aus. Es wurden mit nützlichen Ergebnissen
Bomben auf die Flugstation von Porenzo
und auf im Hafen von Citta Nuova ver-
ankerte schwimmende Dinge für militärischen
Gebrauch abgeworfen. Alle unsre Flugzeuge
sind trotz des starken Feuers der Abwehr-
einrichtungen und trotz eines Gegenangriffes
seitens feindlicher Seeflugzeuge unverfehrt
zurückgekehrt. Feindliche Seeflugzeuge warfen
ergebnislos einige Bomben auf unsre Torpedo-
boote, welche gleichfalls unverfehrt nach ihrer
Basis zurückkehrten. (Wir verweisen auf den
gewöhnlichen Heeresbericht vom 8. d.)

Der französische Generalstabsbericht.

Wien, 19. November. Aus dem Kriegspressquartier wird gemeldet:

Frankreich.

8. November 1916, 11 Uhr abends. Nördlich von der Somme zerstreute unsere Artillerie feindliche Ansammlungen östlich von Saillifol.

Südlich von der Somme beschloß der Feind unsere gestern eroberten Stellungen heftig. Unsere Batterien bekämpften die feindliche Artillerie wirkungsvoll und nahmen auf dem Marsche befindliche Truppen östlich und nordöstlich von Chaulnes unter Feuer. Die Zahl der gestern von uns gemachten Gefangenen erhöhte sich zurzeit auf 659 Mann, darunter 11 Offiziere.

Auf dem rechten Ufer der Maas Artilleriekampf, besonders lebhaft in den Gegenden von Damloup und Douaumont.

Belgischer Bericht.

Außer ziemlich lebhaftem Bombenkampf in der Gegend von Boesinghe ist von der belgischen Front nichts Besonderes zu melden.

Der englische Bericht.

Londen, 8. November. Amtlicher Generalstabsbericht vom 8. November abends.

Die feindliche Artillerie war heute auf der ganzen Front südlich von der Ancre tätig. Von andern Stellen ist nichts zu melden. Das Wetter ist andauernd stürmisch.

11./XII. 1916

M

Der italienische Generalkabsbericht.

Wien, 10. November. Aus dem Kriegs-
pressequartier wird gemeldet:

Italien.

9. November. Längs der ganzen Front
intermittierende, von schlechtem Wetter,
welches auf dem Operationsschauplatz herrscht,
behinderte Artillerieaktion. Auf dem Karst,
nahe der Kote 291, südöstlich vom Pecinka-
berg wurde eine weitere vom Feinde verlassene
Batterie von drei Mörsern zu 150 Mm. mit
reichlicher Munition aufgefunden. Die Ge-
samtzahl der dem Gegner während der letzten
Offensive abgenommenen Stücke steigt somit
auf fünfzig, wovon dreizehn mittleren
Kalibers sind.

Feindliche Flugzeuge warfen Bomben bei
Montalcone ab. Ein Toter und einige Ver-
wundete.

11./XI. 1916

102

Der rumänische Generalstabsbericht.

Wien, 10. November. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet:

Rumänien.

9. November. Nord- und Nordwestfront. Im Trotustal griff der Feind in der Richtung auf den Berg Muncelu, 7 Kilometer nördlich von Goiosa an, wurde aber zurückgeschlagen. Im oberen Uzatal schossen unsere Truppen ein Flugzeug vom Hindenburgtyp ab. Führer und Beobachter sind gefangen.

Bei Tabla, Butti, Bratocea, Predeal und im Brahovotal sind Kämpfe im Gange. In der Gegend von Dragoslavele schlugen wir einen Angriff des Feindes ab. Auf dem linken Ufer der Alt geht der Kampf südlich von Titesti und Rakovica weiter.

Südfront. Längs der ganzen Donau entfaltete der Feind eine große Artillerietätigkeit. In der Dobrudscha wurde mit Hilfe des Donaugegeschwaders Harsova wieder besetzt. Vor dem Rückzug steckte der Feind diese Stadt sowie das Dorf Topali in Brand.

Der russische Generalstabsbericht.

Wien, 10. November. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet:

Rußland.

8. November. Westfront. Am Stachod in der Gegend von Sitewitschi und in der Gegend Kolonie Ostrow wurden Versuche des Feindes, sich unsern Stellungen zu nähern, durch unser Feuer zurückgewiesen. In den Waldkarpathen westlich von Tartarow fand ein Luftkampf zwischen einem unserer Flugzeuge und einem feindlichen Flieger statt. Unser Flugzeug wurde abgeschossen. Der Lenker, Unterleutnant Lagentens, kam ums Leben, der Zustand des Beobachters, Unteroffiziers Weizmann, ist hoffnungslos. Südlich von Dornawatra rückten unsere Truppen in der Gegend westlich und südlich des Berges Lamontelu weiter vor und erreichten daselbst das Besterzetal von Silber bis Helle.

Rumänische Front (Siebenbürgen). In den Richtungen auf Predeal und Alta dauern die feindlichen Angriffe fort. Westlich des Stufusses ergriff der Feind, nachdem er Verstärkungen erhalten hatte, die Offensive.

Donaufront. Nichts Wichtiges zu

Kriegschronik.

12. XI. 1916

AB

Die Kriegschronik ist als Sonderausgabe („Kriegskalender“) vom Verlag zu beziehen:
Heft 1 bis 5, 192 Seiten stark, die Ereignisse bis 1. Juli 1916 umfassend, gegen Voreinsendung von M. 1.80 oder gegen Post-Nachnahme von M. 2.— frei ins Haus.

5. November.

Polen zum selbständigen Staat mit erblicher Monarchie und konstitutioneller Verfassung erklärt.
Selbstverwaltung an Galizien verliehen.
Moscheiki östlich Goduzischli genommen.
Durch Erstürmung des Clabucatu Baiului die Clabucatu-Stellung in unserem Besitz.
Auf dem Karst im Raum von Jamiano die Italiener blutig abgeschlagen.
„U 20“ an der westjütischen Küste festgenommen und gesprengt.

6. November.

An der Somme großer Kampf. Schwere Niederlage der Feinde zwischen Le Sars und Bouchavesnes.
Höhe La Dnu südwestlich Predeal gewonnen.
Rach „Reuter“ die französische Flagge auf der griechischen Flotte in Keratini gehißt.

7. November.

Die Engländer bei Caucourt l'Abbaye abgewiesen. Angriffe zwischen Lesboeuys und Rancourt zusammengebrochen.
Das große Munitionslager in Cerisy, der Mittelpunkt für den französischen Munitionsnachschub an der Somme, durch ein deutsches Bombenflugzeuggeschwader zerstört.
Nordöstlich Werchy ein kleiner russischer Brückenkopf auf dem linken Stochoduser genommen.
Westlich der Bodza-Bahstraße am Siriu verlorene Linien zurückerobert. Westlich des Targului-Tales sechs vergebliche rumänische Gegenangriffe. Bei Spini fortschreitender Angriff, ebenso südlich des Vulkanpasses.

8. November.

Unsere Abteilungen im Südteil von Ablaincourt zurückgedrängt. Pressoire von den Franzosen genommen.
Behaftete Kämpfe im Tölgnes-Abschnitte; kleine Vorteile der Russen. Höhenstellungen vorwärts des Bodza-Passes den Rumänen wieder entzogen. Bei Spini und südwestlich Predeal der Feind zurückgedrängt.

9. November.

Feindliche Angriffsabsichten zwischen Le Sars und Bouchavesnes sowie bei Pressoire vereitelt.
Im nördlichen Gergno-Gebirg die Russen abgeschlagen. Bei Belbor und im Tölgnes-Abschnitt die vorgegangenen Russen zurückgeworfen. Der Balesti-Abschnitt überschritten, Sardoiu genommen.
Sitzung des Reichstags Haushaltsausschusses. Kanzlerreden gegen Grey und über Polen.

10. November.

Erfolglose Teilangriffe bei Caucourt l'Abbaye, Gueudecourt, Lesboeuys und Pressoire.
17 feindliche Flugzeuge abgeschossen. Wirkungsvolle Angriffe unserer Flugzeuggeschwader auf Bahnhöfe und Lager.
Bei Skrobowa in 4 Km. Breite feindliche Linien gestürmt, die Russen über den Skrobowa-Bach zurückgeworfen. 3400 Gefangene.
Im Gergno-Gebirge günstiger Fortgang unserer Angriffe. Seit dem 4. November verlorenes Gelände fast ganz zurückgewonnen. Westlich Azuge neue Fortschritte. Erfolgreiche Gefechte beiderseits des Alt.
Bei einem feindlichen Flugzeuggeschwaderangriff auf Ostende und Zeebrügge ein englisches Flugzeug erbeutet. Querab von Ostende ein überlegenes feindliches Flugzeuggeschwader abgedrängt.

11. November.

Nordöstlich Courcellette die Engländer in geringer Breite in unserem vordersten Graben. Kleine Vorteile der Franzosen im Häuserkampf in Sailly-Saillisset; ihre Angriffe auf breiterer Front gescheitert.
Eindringen deutscher Truppen in die russische Hauptstellung südwestlich Folw. Krasnolesie.
Erfolgreicher Vorstoß am Smotrec.
Fortschritt der Angriffe an der Nordostfront von Siebenbürgen.
Westlich der Straße von Predeal auf Sinaia mehrere rumänische Linien erstürmt.
In der vergangenen Woche als versenkt gemeldet: 20 englische Dampfer und 4 Fischdampfer, 1 französischer Dampfer und 2 Segler, 7 norwegische Dampfer und 1 Motorschiff, 2 schwedische Dampfer und 2 Motorschiffe, 4 italienische Dampfer.

Der russische Generalkabsbericht.

Wien, 11. November. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet:

Rußland.

9. November. Westfront. Aus dem Laufe des Tages ist nichts zu melden. Südlich von Dornawatra geht der Kampf in der Gegend von Belhor weiter. Südlich vom Dorf Hollo unternahm die österreichisch-ungarischen Truppen einen Gegenangriff.

Rumänische Front. Front in Siebenbürgen: Westlich vom Buzental schlugen die Rumänen die Deutschen zurück und brachten

ein Maschinengewehr sowie Hundert Gefangene ein. Im Fürtal wiesen wir feindliche Angriffe ab. — Front an der Donau: Nachdem unsere Truppen feindliche Vorhuten zurückgeschlagen hatten, rückten sie in südlicher Richtung vor. Das Dorf Harjova brennt; es ist vom Feind an mehreren Punkten angezündet worden.

10. November. Westfront. In der Gegend von Strobowa ergriff der Feind mehrmals die Offensive und zwang, trotz des erbittertsten Widerstandes unserer Abteilungen, die sieben Angriffe abweisen, unsere Truppen, sich auf die zweite Linie ihrer Gräben zurückzuziehen. Der Gegner benutzte bei diesen Angriffen Flammenwerfer.

In der Bystrica waren unsere Aufklärungsabteilungen in der Gegend der Dörfer Bachlow, Stary Mesec und Bogorodszantj Stars erfolgreich tätig.

In der Gegend südlich von Dornawatra machte der Gegner im Tal der Bysterca bei den Dörfern Hollo, Zolnier und Putna einen Gegenangriff, der uns zur Räumung mehrerer Höhen zwang, die wir am Vorabend besetzt hatten. Der Kampf geht hier weiter.

Rumänische Front. Siebenbürgische Front. Wir schlugen durch Feuer einen feindlichen Angriff im Trotustal zurück. Westlich vom Buzental drängte der Gegner bei einem Angriff die rumänischen Truppen vier Werst nach Süden zurück. In der Richtung auf Bredeal ergriffen die Rumänen die Offensive, indem sie die linke Flanke des Feindes überfluteten. Der Kampf dauert an. In der Richtung auf Kimpolung wiesen wir feindliche Angriffe bei Nemesti ab.

Donaufront. Unsere Kavallerie- und Infanterieabteilungen besetzen den Bahnhof von Dumarea, drei Werst westlich von Cernavoda. Es wird um den Besitz der Brücke von Cernavoda gekämpft. Wir zählten in dem eroberten Abschnitt mehr als 200 Leichen. Wir machten Gefangene und eroberten ein Maschinengewehr. Wir besetzen die Stadt Harjova, das Dorf Muslu und die Höhen drei Werst südlich von Dulgheru und fünf Werst südwestlich von Cassincea.

Kriegskalender.

5. November: Südwestlich von Predeal nehmen die deutschen und unsere Truppen die zäh verteidigte Clabucetu-Stellung der Rumänen. Südlich vom Roten Turm-Paß gewinnen wir Gelände. Westlich von Brassö, bei Tölghes und westlich des Szurduf-Passes setzen die Rumänen ihre Angriffe fort. — Auf dem Karst richten die Italiener ihre Angriffe gegen den Raum von Samiano. Alle Angriffe brechen zusammen. — Nördlich wurden schwere feindliche Angriffe abgewiesen. — Die Ruthenen protestieren gegen die Sonderstellung Galiziens.

6. November: Die rumänischen Angriffe in der nördlichen Walachei werden abgewiesen. Ostlich des Roten Turm-Passes gewinnen wir Raum. — Die Italiener lassen mit ihren Angriffen nach. — In der Somme erleiden die Engländer und Franzosen, die einen gewaltigen Stoß gegen die deutschen Linien versuchten, eine besonders schwere Niederlage. — Die griechische Stadt Katerini wird von den Entente-Truppen besetzt.

7. November: Im Abschnitt des Roten Turm-Passes werden die Rumänen durch umfassenden Angriff von den Höhen nördlich von Spini vertrieben. Nordwestlich von Cambulung werden sechs rumänische Stürme abgeschlagen. — Die Offensive der Italiener kann als gescheitert bezeichnet werden. — Beschränkte feindliche Angriffe an der Somme werden abgeschlagen. — Wilson wird zum Präsidenten von Amerika wiedergewählt.

8. November: Südlich des Szurduf-Passes wurden rumänische Angriffe abgeschlagen. Bei Spini und südwestlich von Predeal werden die Rumänen weiter zurückgedrängt. — Die Entente besetzt das Arienal von Athen und belegt die griechische Flotte mit Beschlag. — Die

Generalgouverneure von Lublin und Warschau fordern die Polen zum freiwilligen Eintritt in besondere Truppenkörper auf.

9. November: Südlich des Szurduf-Passes bleiben rumänische Angriffe erfolglos. Bei Spini machen wir weitere Fortschritte. Westlich von Tölghes und bei Belbor werden die Russen geworfen. Südöstlich des Roten Turm-Passes werden rumänische Höhenstellungen genommen. — Dr. v. Koerber erklärt seine prinzipielle Geneigtheit zur Einberufung des Abgeordnetenhauses. — Der Reichskanzler weist Grehs Anklagen gegen Deutschland über die Schuld am Kriegsausbruch in einer Rede vor dem Hauptausschuß des Reichstages zurück.

10. November: Westlich der Vulkanpaßstraße werden rumänische Angriffe abgewiesen. Beiderseits des Attales und südwestlich von Predeal gewinnen die verbündeten Truppen Raum und erstürmen die feindlichen Stellungen. — Bei Skrobowa stürmen deutsche Truppen mehrere russische Verteidigungslinien und werfen den Feind über die Niederung zurück. — Asquith wendet sich in einer Rede auf dem Guildhall-Bankett gegen einen Sonderfrieden. — Brussilow kündigt Rußlands volle Machtentfaltung für das nächste Jahr an.

11. November: Westlich von Predeal werden sechs rumänische Stellungen erstürmt. Im Gherghogebirge und beiderseits der At machen wir Fortschritte. — Westlich der Nara-Jowka wird ein 120 Meter breites Grabenstück der feindlichen Hauptstellung genommen. Fünf russische Gegenangriffe bleiben erfolglos. — In Mazedonien entwickeln sich bei Korca und an der Cerna heftige Kämpfe. — Griechenland protestiert bei der Entente gegen die Wegnahme der Flotte.

Der französische Generalstabsbericht.

Wien, 11. November. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet:

Frankreich.

11. November, 3 Uhr nachmittags. Nördlich der Somme ziemlich lebhafter Artilleriekampf in der Gegend von Lesboeufs und Sailly-Saillisel. Südlich der Somme unternahmen die Deutschen um 1/3 Uhr morgens einen heftigen Angriff auf die französischen Stellungen an den Zugängen von Denicourt, wobei sie Flammenwerfer verwendeten. Der Angriff wurde unmittelbar durch unser Feuer angehalten; die Stürmenden mußten sich mit ernstlichen Verlusten zurückziehen. Die Franzosen halten ihr Gelände in voller Ausdehnung. Vom übrigen Teil der Front ist nichts zu melden.

Flugdienst. Im Laufe des 8. November wurden drei deutsche Flugzeuge durch französische Flieger im Sommegebiet abgeschossen, darunter zwei durch Leutnant Guynemer südlich der Wisne und bei Morcourt. Dadurch steigt die Zahl der durch diesen Flieger zerstörten Flugzeuge auf 21. Zwei deutsche Flugzeuge, die durch französische Flieger angegriffen wurden, zerschellten auf dem Erdboden, das erste in der Champagne nördlich von Auberive, das zweite in Lothringen südlich des Waldes von Grenecey, wo es in Flammen niedersiel. In der Nacht zum 10. November warfen französische Beschießungsgeschwader Geschosse im Gewichte von 2205 Kilogramm auf Bahnhöfe, deutsche Witaks und Parks an der Sommefront. Ein französisches Flugzeug flog über den Rhein zwischen Neu-Bressach und Straßburg und

warf sechs Bomben auf den Bahnhof von Offenbach, der bedeutenden Schaden erlitt.

13. XI. 1916

109

Fliegerangriff auf das Saargebiet.

B. Berlin, 11. November. Das Wolffsche Bureau meldet:

Feindliche Flugzeuge griffen am 10. November zwischen 11 und 1 Uhr mittags Ortschaften und Industrieanlagen im Saargebiet an.

Die Ortschaften Böllingen, Wehrden und Forbach wurden mit Bomben belegt. 3 Einwohner wurden getötet, 2 leicht und 2 schwer verletzt. Militärischer Sachschaden ist nicht entstanden. Der übrige Sachschade ist gering.

Der rumänische Generalstabsbericht.

Wien, 12. November. Aus dem Kriegs-
pressequartier wird gemeldet:

Rumänien.

11. November. Nord- und Nordwestfront.
Im Stoniatale (Moldan) schlugen wir drei
feindliche Angriffe zurück.

Im Vucentale, bei Tabla Butti und
Predelet ist die Lage unverändert.

Im Brahovatale griff der Feind
nach starkem Geschützfeuer mehrmals an,
wurde aber in blutigem Kampfe zurück-
gewiesen. Unsere Truppen hielten ihre Stel-
lungen.

Im der Gegend von Dragoşloble er-
oberten wir trotz feindlichen Geschützfeuers
einen Schützengraben.

Auf dem linken Ufer des Altflusses
dauert der Kampf heftig fort. Wir rückten nach
Norden vor und nahmen den Berg Fruntile.

Auf dem rechten Ufer brachten wir
einen feindlichen Angriff bei Rigloule Sterin (?)
und Saracinescu zum Stillstand.

Handgemenge auf dem Moldavbüchel
(östlich von Jiu).

Bei Orsova Ruhe.

Südfront. Die feindliche Artillerie
war an der Donau sehr geschäftig.

Wir wiesen einen feindlichen Landungs-
versuch an der Mündung zurück.

In der Dobrudscha ist die Lage unver-
ändert.

Der italienische Generalstabsbericht.

Wien, 12. November. Aus dem Kriegs-
pressequartier wird gemeldet:

Italien.

11. November. Entlang der ganzen Front
wurde die Tätigkeit der Artillerie durch reich-
lichen Schneefall in den höher gelegenen
Gegenden und durch Regengüsse am mittleren
und unteren Isonzo sehr beschränkt. Auf dem
Karst berichtigte unsere Infanterie zwischen
dem Jaitiberg und Constanjevica die Front,
indem sie von Note 291 nach Note 309, etwa
800 Meter östlich der ersteren, vorrückte. Auf
dem besetzten Gelände wurden weitere zwei
Kanonen von 150 Millimeter Kaliber samt viel
Munition erbeutet. In einer weiten, kasernen-
artig hergerichteten Höhle hatte der Feind
zahlreiche Verwundete zurückgelassen, von
denen nur 13 noch am Leben angetroffen
wurden.

Der rumänische Generalstabsbericht.

Wien, 13. November. Aus dem Kriegs-
pressequartier wird gemeldet:

Rumänien.

12. November. Nord- und Nordwest-
front. Im Trotustal griffen unsere Truppen
den Munisberg (8 Kilometer von Goicasa) und
den Breoteseberg (7 Kilometer nördlich von
Ugas) an und besetzten beide.

Im Uztal zerstörte unsere Artillerie eine
Fabrik in Uzvölgy. Der Feind unternahm acht
Angriffe in der Richtung des Hügels Cernica,
zwischen Slanic und Citus, die alle zurück-
geschlagen wurden, worauf wir auf der ganzen
Front von Francea bis Slanic zum Angriff
übergingen. Wir besetzten den Hügel Lupcel
Fatamcarba (?).

Im Buzsutal wurde ein feindlicher An-
griff, der auf dem rechten Ufer um 6 Uhr nach-
mittags begonnen worden war, um 8 Uhr
abends zurückgeschlagen.

Bei Tabla Butii, Bratocca und Prebelut
Patrouillengefächte.

Im Prachobatal Unternehmungen der
feindlichen Artillerie gegen Caresti und Can-
desti (?), der Kampf ist im Gange.

Im Alttal rücken wir auf dem linken Ufer
weiter vor. Auf dem rechten Ufer griff der
Feind heftig an.

Im Fintal zwang ein heftiger
Angriff des Feindes unsere
Truppen, sich leicht gegen Süden
zurückzuziehen.

Hefige Kämpfe um Orsoba.

**Südfront. An der Donau einige
Kanonenschiffe.**

In der Dobruđja rüdten wir bis
zur Front Inam Cisme-Caranasul vor, wo
wir hundert Gefangene machten.

Der französische Generalstabsbericht.

Wien, 14. November. Aus dem Kriegs-
pressequartier wird gemeldet:

Frankreich.

13. November, 3 Uhr nachmittags. Von
der Gesamtheit der Front ist aus dem Laufe
der Nacht außer dem gewöhnlichen Artillerie-
feuer nichts zu melden.

Südtirieg.

Neun Beschießungsflugzeuge und sieben
Begleitflugzeuge des englischen Seeflug-

dienstes bombardierten Hochöfen und Gieße-
reien von St. Ingbert nordöstlich von Saar-
brücken im Saarbecken. Alle Flugzeuge sind
unversehrt heimgekehrt. Zwei deutsche Flug-
zeuge warfen in der Nacht Bomben auf
Belfort; fünf Zivilpersonen wurden verletzt.

Orientarmee.

Die in der Gegend der Cerna seit zwei
Tagen eingeleitete Schlacht dauert heftig fort.
Sie entwickelt sich mehr und mehr zu einem
glänzenden Erfolg. Unterstützt von kräftigem
französischem Artilleriefeuer trugen die Serben
im Cernabogen einen neuen Sieg über die
deutsch-bulgarischen Streitkräfte davon, die
nach einem blutigen Kampf das Dorf Zven
aufgeben und sich unter dem siegreichen Stoß
unsrer Verbündeten drei Kilometer nach
Norden zurückziehen mußten. Fünf Gegen-
angriffe des sich hartnädig verteidigenden
Feindes vermochten unsern Vormarsch nicht
aufzuhalten. Von unserm Feuer oder den mit
dem Bajonett ausgeführten Gegenangriffen
der serbischen Infanterie gebrochen, mußten
viele Wellen der Stürmenden nach beträch-
tlichen Verlusten in Unordnung zurückfluten.

Weiter westlich erweiterten serbische
Truppen zusammen mit Abteilungen franzö-
sischer Infanterie ihren Erfolg nördlich von
Belfort. Die Zahl der bisher gezählten Ge-
fangenen übersteigt 1000. Sechzehn neue Ge-
schütze wurden auf dem vom Feinde aufge-
gebenen Gelände erbeutet. Seit dem 12. d., dem
Tage unsrer Offensive, liegen die Deutschen und
Bulgaren in den Händen der Alliierten
6000 Gefangene, 72 Geschütze und
50 Maschinengewehre.

13. November, 11 Uhr nachts. Der Tag
war an der ganzen Front verhältnismäßig
ruhig.

Belgischer Bericht. Von der
belgischen Front ist nichts zu berichten.

Der englische Bericht.

London, 13. November. Amtlicher Heeres-
bericht vom 13. November 1916, nachmittags.
Wir griffen die deutschen Stellungen auf beiden
Seiten der Ancre an und machten, wie schon
berichtet, eine beträchtliche Anzahl von Gefan-
genen. Wir unternahmen mit Erfolg einen
Gegenangriff auf die feindlichen Schützen-
gräben gegenüber von Rans. Südöstlich von
Armentieres drangen wir in die feindlichen
Schützengräben ein.

13. November, abends. Der Angriff von
heute morgen beiderseits der Ancre war erfolg-
reich; er drang durch die deutschen Vertei-
digungsstufen auf einer Front von beinahe
fünf Meilen hindurch. Die stark befestigten
Dörfer St. Pierre und Dion fielen in unsre
Hand. Der Angriff wurde vor Tagesanbruch
bei dichtem Nebel ausgeführt. Der Feind erlitt
schwere Verluste. Ueber 3300 Gefangene
wurden bereits gezählt; weitere werden ein-
gebracht. Der Kampf dauert an. Die nördlich
von der Ancre genommene Front ist die ur-
sprüngliche deutsche Verteidigungsfrent. Ihre
Gräben waren besonders stark.

Der russische Generalstabsbericht.

Wien, 13. November. Aus dem Kriegs-
pressequartier wird gemeldet:

R u s s l a n d.

11. November. In der Gegend von Mehin-
Strobowa eroberten unsere Truppen durch
hartnäckige Gegenangriffe einen Teil der
gestern verlorenen Schützengräben wieder.
Gegen Abend flaute der Kampf ab. Westlich der
Dörfer Dnipnica Dolna und Swistelniki den
ganzen Tag die von uns besetzten Höhen er-
bittert an. Wir schlugen alle Angriffe des
Gegners durch Feuer und mit dem Bajonett
ab. Um 5 Uhr abends gelang es dem Feinde
durch wiederholte Angriffe, Teile eines unserer
Regimenter zurückzudrängen, aber gegen
7 Uhr vertrieben wir den Feind aus den von
ihm besetzten Gräben und stellten unsere Linie
wieder her.

In den Waldkarpathen griff der Feind
unsere Abteilungen in der Gegend 4 Werst
südlich des Dorfes Dzembronia an, wurde aber
zurückgeschlagen. In der Gegend westlich von
Tartarow wurde der tapfere Oberst* und
Regimentskommandant Poplawsky durch eine
kriechende Granate getötet. Südlich von
Dornawatra brachten wir durch Feuer alle
Gegenangriffe des Feindes und alle seine Ver-
suche, unsere Abteilungen in der Gegend von
Belber, Hollo und Tölgyes anzugreifen, zum
Stillstand.

Rumänische Front: In Siebenbürgen
stellten wir eine feindliche Offensive im Tale
des Argesflusses fest. Von der übrigen Front
ist nichts zu melden.

Donaufront: Wir besetzten auf dem rechten
Ufer die Dörfer Topalu und Hessar. In der

Dobrußsja drangen wir in südlicher Richtung
vor.

12. November. In der Gegend von
Dipnica Dolna und Swistelniki beschloß die
feindliche Artillerie die Gräben, die wir dem
Feinde abgenommen hatten. Der Feind griff
mit beträchtlichen Kräften gegen Abend an.
Es fand in dieser Gegend ein heftiger Kampf
statt. Es gelang dem Gegner, sich
von neuem eines Teiles unserer
halbzerstörten Gräben zu be-
mächtigen. Auf der übrigen Front Ge-
wehfeuer und Scharmützel zwischen Auf-
klärungsabteilungen.

Südlich von Dornawatra dauern die
fruchtlosen Angriffe des Feindes an. In der
Gegend der Dörfer Hollo und Tölgyes (südlich
von Ulmas-Mezö) bemächtigten wir uns
zweier beherrschender Höhen, erbeuteten ein
Maschinengewehr und machten 4 Offiziere
und 205 Soldaten zu Gefangenen.

Rumänische Front: Siebenbürgen: Der
Feind unternimmt erfolglose Angriffe im
Argestal.

Donaufront: Unser Vormarsch nach
Süden dauert an.

Der italienische Generalstabsbericht.

Wien, 13. November. Aus dem Kriegs-
pressequartier wird gemeldet:

I t a l i e n.

10. November. Andauerndes schlechtes
Wetter behinderte die Artillerieaktion. Die
Tätigkeit der Infanterien gab Anlaß zu
kleineren Scharmützeln im Valle Gimmel
(Ledrotal), in der Zone vom Cima di Cupola
(Hochvanoi) und am Kopfpunkt des Oltarzo
(Karnien).

Im Nordabschnitt des Karstes berichtigten
wir vorrückend einige Frontstücke und nahmen
etwa 30 Mann gefangen.

12. November. In der Trentinofront wird
eine ungewohnte Bewegung feindlicher
Truppen und Fahrzeuge im Abschnitt zwischen
Brandtal und Terragnolotal gemeldet.

In der Zone des Astachtales und auf der
Hochfläche von Asiago Artillerieduell und Ge-
plänkel kleiner Abteilungen.

Auf der julischen Front begünstigte
heiteres Wetter die Artillerietätigkeit.

Wir befestigten die Besetzung von Kote 309,
in deren Umgebung eine vom Feind verlassene
Kanone vom Kaliber 150 aufgefunden wurde.

In kleinen Patrouillenscharmützeln machten
wir 20 Gefangene.

Ein neuer Luftangriff auf das Saargebiet.

Berlin, 13. November.

Das Wolffsche Bureau meldet:

In der Nacht vom 11. zum 12. November wiederholten die französischen Flugzeuge ihre Angriffe auf das Saargebiet. Diesmal gelang es nur einem kleinen Teil davon, bis zur Saar vorzustoßen. Auf Dillingen und Umgegend wurden einige Bomben abgeworfen, von denen eine einen Pferdestall, eine andere eine Waschküche traf. Vier Personen wurden schwer, zwei leicht verletzt, getötet wurde niemand; der Sachschaden ist gering. Viele Bomben trafen die den Ort umgebenden Wiesen, wo sie im weichen Erdboden stecken blieben.

Verschiedene Flugzeuge belegten die Orte Busendorf und Spittel mit Bomben. Es wurde dort niemand verletzt. Auch ist kein Sachschaden entstanden.

Endlich warf ein Flieger, der sich anscheinend über den Wolken verirrt hatte, in der Nähe von Reunkirchen einige Bomben auf eine Wiese.

Der französische Funkspruch vom 11. November, Eiffelturm, 4 Uhr nachmittags, meldet: Ein französisches Flugzeug überslog in der Nacht vom 9. zum 10. November Reubreisach und Straßburg und warf sechs Bomben auf den Bahnhof von Offenburg, wodurch bedeutender Schaden entstand.

Hieran ist kein Wort wahr. In der Nacht vom 9. zum 10. November sind weder auf den Bahnhof von Offenburg noch sonst in Baden Bomben geworfen worden. Es ist überhaupt in dieser Nacht kein Flieger über den Rhein gekommen.

Beschiebung französischer Orte hinter der Front.

Berlin, 14. November.

Das Wolffsche Bureau meldet:

Ueber die Beschiebung der Ortschaften hinter der deutschen Front, die zur Gegenmaßnahme der Beschiebung von Reims zwang werden nun genaue Einzelheiten bekannt.

Französische Batterien haben mit zum Teil schwersten Kolibern am 25. Oktober Birn und Barmiriville

mit 80 Schuß belegt, Pont Faberger mit 27 Schuß, am 28. Oktober Bazancourt mit 14 Schuß und Barmiriville mit 50 Schuß, am 4. und 6. November abermals Bazancourt mit je 10 Schuß. Hier wurden von der französischen Zivilbevölkerung drei Männer sowie eine Frau und ein Kind verwundet. Zur Vergeltung für diese Beschiebung von Orten hinter der Front beschossen die Deutschen am 25. und 27. Oktober sowie am 4., 6. und 7. November den südlichen Teil der Festung Reims, nicht aber die Kathedrale, wie der Lyoner Funkspruch vom 31. Oktober behauptet, indem er deklamiert: „Die Deutschen zielen besonders auf die Türme der Kathedrale. Die Bandalen suchen jetzt im Gegensatz zu der brutalen Beschiebung der ersten Tage die langsame Zerstörung dieses Erbgutes der gesamten Menschheit herbeizuführen.“

Die amtlichen deutschen Stellen betonen ausdrücklich, daß die Kathedrale und das Stadtviertel der Kirche nicht beschossen wurden. Die Ziele der deutschen Batterien waren vielmehr auch bei diesem Feuer lediglich die im Stadtbezirk Reims versteckt aufgestellten französischen Batterien.

14./XI. 1916

135

Der französische Generalstabsbericht.

Wien, 13. November. Aus dem Kriegs-
pressequartier wird gemeldet:

Frankreich.

12. November, 11 Uhr nachts. Nördlich
von der Somme zerstörten unsre Truppen
in Vollenbung der Eroberung von Saillisel
durch Handgranaten einige Häusergruppen im
Ostteil des Dorfes, wo deutsche Abteilungen
noch Widerstand leisteten. Das ganze Dorf ist
nunmehr in unserm Besitz. Die Verluste der
Deutschen in diesem Kampf sind sehr hoch, nach
den zahlreichen Leichen zu schließen, die das
eroberte Gelände bedecken. Die Zahl der von
uns gemachten unverwundeten Gefangenen
beträgt zurzeit 220 Mann und 7 Offiziere. Wir
erbeuteten 8 Maschinengewehre.

Von der übrigen Front ist nichts zu melden
außer dem üblichen Artilleriekampf.

Flugwesen.

Es bestätigt sich, daß der Feldwebel
de Bonnefoy am 4. d. sein fünftes deutsches
Flugzeug abschoß.

Belgischer Bericht.

Von der belgischen Front ist nichts zu
melden.

Der englische Bericht.

London, 12. November. Amtlicher Heeres-
bericht vom 12. November abends. Die feind-
liche Artillerie zeigte während des Tages be-
trächtliche Tätigkeit, besonders bei Lesboeuifs
und Gaucourt l'Abbaye. Am frühen Morgen
und dann wieder am Nachmittag trieben wir
erfolgreich Gas gegen die feindlichen Gräben
nördlich der Ancre vor.

Sonst ist nichts zu berichten.

Vorstoß deutscher Torpedoboote bis Baltischport.

Beschießung der Hafenanlagen.

R. Berlin, 13. November. Das Wolffsche Bureau meldet:

Zu der Nacht vom 10. zum 11. November stießen deutsche Torpedoboot-Streitkräfte auf einer Erkundungsfahrt in den finnischen Meerbusen bis Baltischport vor und beschossen die Hafenanlagen dieses russischen Stützpunktes wirksam auf geringe Entfernung.

Vor der Themse angehalten.

Ein holländischer Dampfer von den Deutschen weggeführt.

R. Berlin, 13. November. Das Wolffsche Bureau meldet:

Vor der Themse wurde am 12. d. der holländische Dampfer „Batavier 6“ mit größeren Beständen Baunware an Bord von unseren flandrischen See- und Uferstreitkräften angehalten und in den Hafen eingebracht.

Der französische Generalstabsbericht.

Wien, 14. November. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet:

Frankreich.

14. November, 3 Uhr nachmittags. Südlich der Somme war in der Gegend von Pressoire während der Nacht das Artilleriefeuer recht lebhaft. In der Champagne versuchte eine starke feindliche Abteilung nach heftiger Beschießung, sich westlich von Auberive den französischen Linien zu nähern, doch wurde sie mit Leichtigkeit durch Feuer abgewiesen. Auf der übrigen Front war die Nacht ruhig.

Der englische Bericht.

London, 14. November. Englischer Heeresbericht vom 14. November, nachmittags. Wir erstürmten das stark befestigte Dorf Beaumont-Samel und rückten bis an den Rand von Beaucourt an der Ancre vor. Die Zahl der Gefangenen nimmt bedeutend zu. Seit gestern früh passierten über 4000 die Sammelstation. Die Kämpfe dauern an.

Abmühl 16/11. 1916
No**Die Ancretschlacht.****Der französische Generalstabbericht.**

Wien, 16. November. Aus dem Kriegspressquartier wird gemeldet:

Frankreich.

15. November, 11 Uhr nachts. An der Somme front dauerte die Schlacht den ganzen Tag über heftig fort. Der Feind machte mit beträchtlichen Kräften gleichzeitig nördlich und südlich des Flusses eine mächtige Anstrengung. Der Widerstand unserer Truppen hielt über die Einmangriffe des Gegners. Dieser vermochte um den Preis hoher Verluste nur beschränkte Fortschritte zu erzielen. Nach heftiger Beschließung erfolgte nördlich von der Somme ein Angriff auf unsere Stellungen von Lesboeuifs bis südlich von Bouchavesnes. Es gelang dem Feinde, in unsern vorgehenden Stellungen im Nordwest und am Westrande des Waldes von St. Pierre-Waast Fuß zu fassen.

Sonst bereitete überall unter Maschinen- und Sperrfeuer die Versuche des Feindes. Südlich des Flusses wiederholten die Deutschen ihre Angriffe im Laufe des Nachmittags auf der Front Abtaincourt-Wald von Chantres. Der mit Erbitterung geführte Kampf endete mit einer Schwäche der Deutschen, die nach blutigen Verlusten in ihre Ausgangsgräben zurückgehen mußten, außer im Ostteil des Dorfes Pressoire, wo sie vorwärtskommen konnten.

Der englische Bericht.

London, 15. November. Ähnlicher Heeresbericht vom 15. November 1916, abends. Während des Tages machten wir an der Front nördlich von der Ancre weitere Fortschritte. Die Zahl der Gefangenen seit Montag erreicht 5678 Mann. Die hier eingefesteten Truppen bewiesen ein glänzendes Geschick, Schnel und Tapferkeit. Dieser Erfolg konnte nur in hartem Kampfe errungen werden, da der Feind kräftigen Widerstand leistete und der Zustand des Bodens die Schwierigkeit des Angriffes sehr vermehrte. Unsere Verluste waren im Verhältnis zum Gewinn nicht hoch. Eine Division, die eine Meile weit vorging, nahm mehr als tausend Gefangene um den Preis von 400 Mann an eigenen Verlusten. Südlich von der Ancre richteten wir uns in den gestern gewonnenen Stellungen östlich vom Hügel von Warlencourt ein. Der Feind, der an einer Stelle seine Mannschaften zum Gegenangriff sammelte, wurde durch Artilleriefeuer zerstreut.

Abm. 10/XI. 1916.

161

Die deutschen Luftstreitkräfte. Schaffung eines Kommandos unter General v. Hoepfner.

R. Berlin, 16. November. Das Wolffsche Bureau meldet:

„Großes Hauptquartier, den 15. November 1916.

Die wachsende Bedeutung des Luftkrieges machte es erforderlich, die gesamten Luftkampf- und Luftabwehrmittel des Heeres im Felde und in der Heimat in einer Dienststelle zu vereinigen.

Der einheitliche Ausbau und die Bereitstellung dieser Kriegsmittel ist dem „Kommandierenden General der Luftstreitkräfte“ übertragen worden.

Mit der Wahrnehmung der Geschäfte des Kommandierenden Generals der Luftstreitkräfte ist Generalleutnant v. Hoepfner, bisher Führer einer Reservedivision, beauftragt.“

**Neue Kämpfe an der Aisne; Vordringen
an der siebenbürgischen Südfront.**

Berlin, 16. November.

Das Wolffsche Bureau meldet:

16. November, abends: Auf dem nördlichen
Aisneufer ist ein Kampf bei Beaucourt im
Gange.

An der siebenbürgischen Südfront er-
folgreiches Vordringen.

Vom Balkan bisher nichts Neues.

Der rumänische Generalstabsbericht.

Wien, 16. November. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet:

Rumänien.

15. November. Nord- und Nordwestfront. An der Westgrenze der Moldau bis zum Slanic- und Dibriztal ist der Feind durch unsere Truppen über die Grenze hinaus verfolgt worden. Wir machten achtzig Soldaten zu Gefangenen und erbeuteten ein Maschinengewehr.

Vom Putnatal bis Prebelut keine Veränderung.

Im Brahovatal schwache Artillerietätigkeit.

In der Gegend von Dragoslavele griff der Feind von neuem wiederholt mit Unterstützung schwerer Artillerie an, wurde aber überall zurückgeworfen. Unsere Truppen halten ihre Stellungen.

Im Altal erhielt der Feind Verstärkungen und zwang uns, gegen Salatrucul und Brezoiul ein wenig zurückzugehen.

Im Tintal setzte der Feind den Angriff mit Heftigkeit fort. Trotz aller Gegenangriffe wurden

unsere Truppen gezwungen, sich auf die zweite Verteidigungslinie zurückzuziehen.

An der Cerna keine Tätigkeit.

Südfront. An der Donau längs des ganzen Flusses gegenseitiges Infanterie- und Artilleriefeuer.

An der Dobrudschä besetzten wir das Dorf Banascie an der Donau und rückten auf der ganzen Front vor. In den beiden letzten Tagen entfaltete der Feind von neuem eine besondere Tätigkeit. Feindliche Flieger überflogen Turnu-Magurele und Jimnicea und die Gegend von Giurgiu, Tulcea, Cambulung, Sinaia und Roman und warfen Bomben ab, wobei sie leichten Schaden anrichteten. Sie warfen ferner Bomben auf die Hauptstadt und ihre Umgebung, töteten und verwundeten friedliche Einwohner, hauptsächlich Frauen und Kinder. Bei dieser Gelegenheit warfen sie eine große Anzahl von Bomben über den Palast ab, wo die Königin und die rumänischen Prinzen wohnen, aber glücklicherweise hatten diese das Schloß nach dem Tode des Prinzen Mircea verlassen.

Wiederholt und besonders gestern überflogen die feindlichen Flieger kleine Städte und Dörfer. Sie stiegen mit ihren Apparaten sehr tief hinunter und verfolgten mit Maschinengewehrfeuer die friedliche Bevölkerung, die sich auf den Straßen befand oder auf den Feldern arbeitete.

Der russische Generalstabsbericht.

Wien, 16. November. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet:

Rußland.

14. November. An der Marajowka in der Gegend der Dörfer Lipnica Dolna und Swistelniki Aufklärungsunternehmungen und starkes Artilleriefeuer. In den Waldkarpathen wurden Angriffe des Feindes in der Gegend von Jatornit und südlich des Pnewieberges durch unser Feuer zurückgewiesen.

Rumänische Front (Siebenbürgen).

In den Tälern der Flüsse Trotus, Oites und Torgului wurden Angriffe des Feindes abgeschlagen. Im Dittale gelang es dem Feind durch hartnäckige Angriffe, die rumänischen Truppen zurückzudrängen. Im Siltale bemächtigte sich der Feind des Dorfes Rumbesci.

Dobrudschä.

Die Lage ist unverändert.

Der italienische Generalstabsbericht.

Wien, 16. November. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet:

Italien.

15. November. Auf der Trentinofront Artillerietätigkeit und Fortdauer feindlicher Bewegungen in der Zone zwischen dem Etschtal und dem Kopfpunkt des Alatales.

Auf der Julischen Front vereinzelte Artillerieaktionen am oberen und mittleren Fionzo. Auf der Höhe von San Marco, östlich von Görz, griff der Feind beim Morgengrauen des 14. November in der Stärke von sicher drei Bataillonen, die von starkem Artilleriefeuer unterstützt gewesen sind, einen Vorprung unserer Linie im Anschluß der sogenannten Stellung „Haus der zwei Fichten“ an. Fünf aufeinanderfolgende heftige Angriffe wurden von unsern Truppen unter schweren Verlusten für den Gegner zurückgeworfen. Darauf bombardierte der Feind mit zahlreichen Geschützen jeden Kalibers die Stellung, von der die Unserigen nachmittags einige der exponiertesten vorgehobenen Gräben räumten.

Auf dem Karst richtigten wir wiederum durch kleine Vorstöße einige unserer Frontstücke und machten einige Gefangene.

In der Nacht zum 14. d. warfen feindliche Seeflugzeuge Bomben in der Zone von Aquileja, wodurch zwei Militärs getötet und vier Frauen und Kinder verwundet wurden. In Erwiderung führte eines unser rasch aufgestiegenen Geschwader einen Einfall auf die feindlichen Seeflugstationen in Prosecco und die Mole von Trieste aus und bombardierte sie mit sichtlich wirksamen Ergebnissen. Feindliche Flugzeuge

Der französische Generalstabbericht.

Wien, 16. November. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet:

Frankreich.

16. November, nachmittags. Nördlich der Somme erneuerten die Deutschen ihre Angriffsversuche auf die französische Front nicht. Südlich der Somme griffen die Franzosen während der Nacht den Ostteil von Pressoire an, der von den Deutschen besetzt war und wo sich französische Abteilungen mit bewunderungswürdiger Tapferkeit hielten. Dank dieser Standhaftigkeit und der Umklammerung der Truppen wurden die Deutschen nach erbittertem Kampf bei einer Beschädigung von außerordentlicher Heftigkeit aus dem Dorfe geworfen. Pressoire ist ganz in unserm Besitz. Die Gewinne vom 7. November sind restlos von uns gehalten. Nach neuen Berichten führten die Deutschen gestern ihren Angriff mit Kräften aus, die zu drei verschiedenen Divisionen gehören. Sie erlitten sehr schwere

Verluste, die das einzige Ergebnis der schweren Niederlage sind, die sie erlitten. Westlich von Reims scheiterte ein von den Deutschen versuchter Handstreich auf die französischen Gräben nach Artillerievorbereitung im Sperrfeuer. Von den übrigen Teilen der Front ist nichts zu melden.

Orientarmee.

An der Strumafront eroberten die Engländer nach glänzendem Kampf das Dorf Rakaracta auf dem Ostufer des Tabinosees. Die Bulgaren flüchteten auf das linke Ufer des Niobaches. An der Cernafront dauert trotz Regen und Schnee unsere Offensive siegreich fort. Im Flussbogen war die Schlacht von äußerster Heftigkeit. Deutsich-bulgarische Gegenangriffe in der Nacht vom 14. zum 15. konnten an keiner Stelle unsere Offensive hemmen. Sie waren mörderisch für den Feind. 400 deutsche Gefangene blieben in unsern Händen. Französisch-serbische Truppen, die ihre Erfolge nördlich von Zepavci verfolgten, rückten gegen Saratol vor. Westlich der Cerna gab der Feind unter der Wirkung unsres Artilleriefeuers und unter dem kräftigen Druck unsrer Infanterie im Laufe der Nacht seine Hauptstellungen auf, die seit mehreren Monaten stark ausgebaut waren. Französisch-russische Streitkräfte, die den Gegner nördlich von Kenali verfolgten, erreichten das rechte Ufer, 6 Kilometer südlich von Monastir. Wir besetzten die Dörfer Balbjant, Torodjita und Belosina.

Kriegschronik.

Die Kriegschronik ist als Sonderausgabe („Kriegskalender“) vom Verlag zu beziehen:

Heft 1 bis 5, 192 Seiten stark, die Ereignisse bis 1. Juli 1916 umfassend, gegen Voreinsendung von M. 1.80 oder gegen Post-Nachnahme von M. 2.— frei ins Haus.

12. November.

Kämpfe in Sailly-Saillisel.
Nördlich des Ditoz-Passes achtmaliger Angriff des Feindes abgeschlagen.
Rumänische Angriffe am Mt. Fruntu und Mt. Sate abgewiesen. Feindliche Stellungen beiderseits des Mt genommen.
Vorschieben unserer Vortruppen an der Predeal-Straße, am Szurdul-Paß und bei Orsova.
Im Westteil des Cerna-Bogens starke serbisch-französische Angriffe abgewiesen. Bei Bolog Bodengewinn des Feindes.

13. November.

Kampf um den Ostrand von Sailly-Saillisel.
Der Bitca Arsurilor im Ghergys-Gebirg erobert. Canoesti nordwestlich Campulung genommen.
Bei Lazec und Kenali und nordöstlich Brod an der Cerna die deutsch-bulgarischen Stellungen gegen verlustreiche Angriffe des Feindes restlos behauptet.
Verordnung des Generalgouverneurs über Bildung eines Staatsrats und Landtags in Polen.

14. November.

Zurücknahme der deutschen Linie bei Beaumont-Hamel und St. Pierre-Divion in eine Riegelstellung.
Weichen der Russen im Ghergys-Gebirge.
Angriff der Ententetruppen in der Ebene von Monastir.
Im Oktober 17 deutsche, 104 feindliche Flugzeuge verlorengegangen.
Oesterreichischer Fliegerangriff auf Doberdo.
Deutscher Fliegerangriff auf Dünkirchen.
Eine Rede Greys über die schwarzen Listen.

15. November.

Starke Angriffe und Abweisung der Engländer nördlich der Ancre und bei Le Sars und Guendecourt. Beaumont in englischer Hand. Blutige Niederlage der Franzosen bei St. Pierre Vaast.
Wütende russische Angriffe auf dem Ostufer der Karajowka abgewiesen.
Deutscher Fliegerangriff auf Buzarest.
Kämpfe bei Monastir und im Cernabogen.
Ernennung eines deutschen Generals der Luftstreitkräfte.
Bei Malla feindlicher Transportdampfer trotz Schutzgeleits versenkt.
Oesterreichische Erfolge in der nördlichen Balachei.
Thronrede des Sultans über die Kündigung der Verträge von Paris und Berlin.
Stillelegung der australischen Schifffahrt durch Bergarbeiterausstand.

16. November.

Der deutsche Bundesrat beschäftigt sich mit einem Gesetz über die Zivildienstpflicht.
Feindlicher Fliegerangriff auf Brügge und Ostende.
Türkische Fliegerbomben auf Kairo.
Der Ostteil von Saillisel wiedererobert. Scheitern englischer Angriffe östlich Beaumont. Siegreicher Sturm am St. Pierre-Vaast-Wald. Anbauender Kampf bei Grandcourt.
Nancy von den Deutschen beschossen.
Erfolgreiche Kampfstätigkeit an der siebenbürgischen Ostfront und bei Campulung.
Einnahme neuer Stellungen im Cernabogen.
Stellungnahme Rußlands zur polnischen Frage.
Boischafterrat in Paris.
Riesenexplosion im Hafen von Archangelst.

17. November.

Ein englischer Angriff bei Beaumont gescheitert.
In Siebenbürgen Erstürmung der Höhe Runcu durch Bayern. — Einbruch in die rumänische Stellung an der Predealstraße.
Zurückweisung starker feindlicher Angriffe im Cernabogen.
Bis Ende September 1916 werden die englischen Schiffsraumverluste von Schiffen über 1000 To. auf 2 180 000 To. festgestellt.
Bombenabwurf eines feindlichen Fliegers auf München.
Eine Erklärung Rußlands gegen einen Sonderfrieden.

18. November.

Zusammenbruch eines französischen Angriffes gegen Saillisel.
Bergeblicher Durchbruchversuch der Rumänen bei Campulung. Fortschritte in den Tälern des Mt und des Jiu.
Französische Angriffe im Cernabogen abgewiesen. Siegreicher Sturm des Generals v. Below mit deutschen Jägern auf Höhen nordöstlich von Tegel.
Unfall des Handelstauschschiffes „Deutschland“ bei der Abfahrt aus Amerika.
In der Woche vom 11. bis 18. November wurden als versenkt gemeldet: 17 englische Dampfer und 7 Fischdampfer — 17 norwegische Schiffe — 11 italienische Schiffe — 1 ameritanischer Dampfer — 3 französische Dampfer — je ein holländischer, schwedischer und spanischer Dampfer — 6 dänische Dampfer — 2 griechische

Schiffe. Zusammen 65 feindliche oder neutrale Schiffe mit Bannware.

In der Woche vom 11. bis 18. November wurden folgende Schiffe von deutschen Seestreitkräften aufgebracht: 4 holländische Dampfer, 1 schwedisches und 1 norwegisches Schiff.

Die „Deutschland“.

In den Hafen wegen eines Zusammenstoßes
mit einem Schlepper zurückgekehrt.

H. London, 17. November. Das Reutersche Bureau
meldet aus New-London:

Das Handelsunterseeboot „Deutsch-
land“ ist um 5 Uhr 15 Minuten früh in den
Hafen zurückgekehrt, da es mit dem es be-
gleitenden Schlepper zusammengestoßen
war.

Der Leutere jant.

Sieben Mann der Besatzung des Schlep-
pers sind ertrunken.

Eine Beschädigung der „Deutschland“
ist nicht festgestellt.

*

*

Der französische Generalstabsbericht.

Wien, 18. November. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet:

Frankreich.

17. November, 3 Uhr nachmittags. Die Nacht verlief an der ganzen Front verhältnismäßig ruhig.

Flugweien. Französische Geschütze zwangen zwei Flugzeuge, in ihren Linien zu landen, das eine vorgestern südlich von Attich, das andre gestern bei Roye-sur-Matz. Die Flieger wurden zu Gefangenen gemacht. Im Laufe des gestrigen Tages lieferten französische Flugzeuge in der Gegend von Amiens 54 Kämpfe, in deren Verlauf Neurteaux sein 13. und Guynemer sein 21. Flugzeug abwarf. Im Laufe der Nacht wurden mehrere Beschießungen ausgeführt. Hauptsächlich auf den Bahnhof und die Fabriken in Esch an der Alzette (Luxemburg) und auf die Flugzeugreserven in Tergnier wurden mehr als 1500 Geschosse abgeworfen.

Der englische Bericht.

London, 17. November. Amtlicher Seeresbericht vom 17. d., nachmittags. Wir breiteten unsere Front bei Beaumont längs des nördlichen Ufers der Ancre aus.

Schwere feindliche Beschießung von Beaumont und Beaumont-Hamel.

Gestern nachmittag veranlaßte uns ein starker feindlicher Gegenangriff, einen Teil des Geländes, das wir am 14. d. beim Hügel von Warlencourt gewonnen hatten, aufzugeben.

Wir unternahmen zwei erfolgreiche Überfälle auf feindliche Gräben nordöstlich von Wulberghen, machten Gefangene und fügten dem Feinde beträchtliche Verluste zu.

London, 17. November. Amtlicher Seeresbericht von Saloniki: Wir haben Barakli genommen und den Feind aus den Dörfern Prosenit und Kumli wieder vertrieben. Wir machten 31 Gefangene, erbeuteten 1 Maschinengewehr und fügten dem Feinde schwere Verluste zu.

Der rumänische Generalstabsbericht.

Wien, 17. November. Aus dem Kriegspressquartier wird gemeldet:

Rumänien.

16. November. Nord- und Nordwestfront. An der Westgrenze der Moldau griff der Feind an mehreren Stellen erfolglos an. Wir machten 90 Gefangene und erbeuteten zwei Maschinengewehre.

An der Grenze nördlich von Mungeni bis zum Brahobatal Kämpfhandlungen ohne Bedeutung und Artilleriefener.

In der Gegend von Dragoşlabelle griff der Feind heftig, aber erfolglos an; er wurde unter großen Verlusten zurückgeschlagen.

In Altale heftige Kämpfe. Auf dem linken Ufer zogen sich unsere

Truppen gegen Areful und Radacinessti zurück. Auf dem rechten Ufer behaupten wir unsere Stellungen.

In der Gegend des Jiu zogen sich unsere Truppen gegen Capaciocsa, südöstlich von Torgujiu und gegen Carbesti südlich von Torgujiu zurück.

An der Cerna Patrouillenkämpfe und schwaches Artilleriefener.

Südfront. Längs der ganzen Donau schwache Artillerie- und Infanteriekämpfe.

In der Dobrudscha keine Veränderung.

Der russische Generalstabsbericht.

Wien, 17. November. Aus dem Kriegspressquartier wird gemeldet:

Rußland.

15. November, Westfront. An der Karajowka gingen unsere Truppen in der Gegend der Höhen östlich vom Dorfe Lipnica Dolna zum Angriff über und vertrieben den Feind aus unsern Gräben, die er zu beiden Seiten der Straße südlich von dem Dorfe Slabentyn besetzt hatte. Wir brachten Gefangene und zwei Maschinengewehre ein. Gegenangriffe des Feindes hatten keinerlei Erfolg.

Rumänische Front. Siebenbürgen: Nördlich und südlich vom Ostostal unternahmen die Rumänen einen Angriff und warfen den Feind zurück, wobei sie Gefangene und drei Maschinengewehre erbeuteten. In den Tälern der Flüsse Tergului und Jiu dauern die hartnäckigen Angriffe des Feindes an. Dem Feinde, der beträchtliche Verstärkungen an neu eingetroffenen deutschen Truppen erhalten hat, gelang es, an einigen Stellen die rumänischen Truppen zurückzudrängen.

Aus der Dobrudscha ist nichts von Bedeutung zu melden.

Der italienische Generalstabsbericht.

Wien, 17. November. Aus dem Kriegspressquartier wird gemeldet:

Italien.

16. November. Auf der Trentinofront verschiedene Artillerieaktionen. Unsere Artillerie beschöß feindliche Kolonnen von Truppen und Fahrzeugen, die in der Zone des Schichtales und im Becken des oberen Astach auf dem Marsch befindlich waren.

In Karnien Einfälle feindlicher Flugzeuge, die den Bahnhof von Perlacarnia bombardierten, ohne Schaden anzurichten. Im Kanal des Ferro (Fella) töteten zwei auf Moggio Udinese niedergefallene Bomben zwei Frauen und verwundeten drei.

Auf der Höhe von San Marco, östlich von Görz, besetzten unsere von mächtigem Sperrfeuer der Artillerie geschützten Truppen gestern die am 14. November geräumten Gräben wieder. In vorgeführter Nachtstunde versuchte der Feind einen heftigen Ueberraschungsangriff, der glatt abgewiesen wurde.

Auf dem Karst Artillerietätigkeit.

In der Zone von Boscomalo (Sudilog) berichtigten unsere Infanterien ein Frontstück, indem sie vorrückten. In kleinen Scharmützeln nahmen sie einige Gefangene und bemächtigten sich zweier Minenwerfer.

Feindliche Flugzeuge warfen einige Bomben auf den Ballone, ohne Schaden oder Opfer zu verursachen.

Der englische Bericht.

London, 16. November. Amtlicher Seebericht vom 16. November abends.

Nachmittags beschöß der Feind unsere neue Front nördlich von der Ancre, besonders in der Nähe von Beaucourt. Unsere Artillerie rief starke Explosionen hervor. In den letzten 24 Stunden nahmen wir sechs Offiziere und 29 Mann gefangen.

Südlich von der Ancre starkes feindliches Geschützfeuer zwischen Le Cars und Guendecourt. Unsere Artillerie beschöß die feindlichen Linien bei Souchez und Armentières.

Gestern machten unsere Flugzeuge einige erfolgreiche Streifen.

Kriegskalender.

12. November: Bei Orjova, südlich des Szurdokpasses und im Altale gewinnen unsere Truppen Raum. Acht rumänische Angriffe bei Soosmezö werden abgewiesen. — Unsere Flieger belegen Padua mit Bomben. — An der Karajotoka scheitert ein russischer Angriff. — An der Somme entbrennen neue Kämpfe.

13. November: Nordwestlich von Campulung werden die Rumänen aus einer zäh verteidigten Stellung geworfen. Im Abschnitt Tölqnes wird der Berg Bitca Ursurilor erstürmt. — Unsere Flieger belegen Ponte Ragoscuro und Ravenna mit Bomben. — Die neuen Kämpfe an der Somme dauern an. — Deutsche Torpedoboote beschließen Baltischport. — In der Dobrubtscha werden zwei starke feindliche Angriffe abgewiesen. — In Deutschland wird eine Vorlage über die Zivildienstpflicht angekündigt.

14. November: In der nördlichen Walachei schreiten die Rumänen günstig vorwärts. Im Ghörghogebirge ziehen sich die Russen gegen die Grenze zurück. — Weiderseits der Ancre finden erbitterte Kämpfe statt. Die Deutschen werden aus Beaumont, Samel und Saint-Pierre-Divion in eine Niegestellung zurückgedrängt. — In der Ebene von Monastir und an der Cerna wird heftig gekämpft.

15. November: In der nördlichen Walachei werden 1800 Rumänen gefangen. Bukarest wird mit Bomben belegt. — An der Somme erleiden die Engländer und Franzosen bei sehr heftigen Angriffen schwere Verluste. — An der Cerna und bei Monastir mißglücken die feindlichen Angriffe. — Westlich von

Malta versenkt ein deutsches U-Boot einen großen feindlichen Transportdampfer. — In Polen wird ein Staatsrat und ein Landtag eingesetzt. — Die türkische Thronrede teilt die Kündigung des Pariser und des Berliner Vertrages mit. — Baron Burian verhandelt in Berlin mit dem Reichskanzler. — Wilson beabsichtigt, eine Konferenz der Kriegführenden zur Vorbereitung von Friedensverhandlungen einzuberufen.

16. November: Die Kämpfe gegen die Rumänen am Alt und Schluß schreiten günstig fort. — Gegenstöße der Deutschen an der Somme haben Erfolge. — An der Cerna wird heftig gekämpft. — In Deutschland wird ein neues Kommando der Luftstreitkräfte errichtet. — In England wird die Ernennung eines Lebensmittelkontrollors angekündigt.

17. November: Westlich der Bredealstraße werden die rumänischen Linien durchbrochen. — An der Sommefront scheitern starke englische und französische Angriffe. — Am Westrand der Ebene von Monastir werden neue heftige feindliche Angriffe abgewiesen. — Ein feindlicher Flieger wirft Bomben auf München ab. — Das Handels-U-Boot „Deutschland“ tritt die Rückreise vom amerikanischen Hafen New-London an.

18. November: Weiderseits der Schyl und des Alt dringen unsere Truppen weiter vor. Bei Campulung scheitern rumänische Angriffe. — In der Ebene von Monastir werden feindliche Angriffe abgeschlagen. — Die „Deutschland“ muß wegen eines Unfalles nach New-London zurück.

Der rumänische Generalstabsbericht.

Wien, 18. November. Aus dem Kriegs-
pressequartier wird gemeldet:

Rumänien.

17. November. Nord- und Nordwest-
front. An der Westfront der Moskau
wurden die gestern begonnenen Kampf-
handlungen durch schlechtes Wetter unter-
brochen. Wir machten Gefangene. An der Nord-
front von Nuntenie bis Brebelut keine wichti-
gen Kampfhandlungen.

Im Prahovatal heftige Artillerie- und
Infanteriekämpfe, besonders auf dem linken
Ufer. Unsere Truppen haben Angriffe des
Feindes abgewiesen und ihre Stellungen be-
hauptet.

In der Gegend von Dragoslabele griff der
Feind im Laufe des Tages und der Nacht heftig
an. Es kam stellenweise zum Bajonettkampf.
Der Feind wurde mit großen Verlusten zurück-
geschlagen.

Im Uttale griff der Feind
wiederum heftig an und zwang
uns, ein wenig auf Encinesti
zurückzugehen.

Am Ziul zogen wir uns ein
wenig in der Richtung auf Stefa-
nesti zurück. Wir griffen auf den Flügeln
an und schlugen den Feind mit großen Ver-
lusten für ihn zurück.

An der Cerna schwache Artillerietätigkeit.

Südfront. An der Donau Infanterie-
und Artilleriegefechte. Unsere Artillerie beschoß
wirksam Rustschut. In der Dobrudscha nichts
Neues.

Der französische Generalstabsbericht.

Wien, 18. November. Aus dem Kriegs-
pressequartier wird gemeldet:

Frankreich.

17. November, 11 Uhr nachts. Außer leb-
haftem Artilleriekampf nördlich von der
Somme in der Gegend von Saillisset ist von
der ganzen Front nichts zu melden.

Flugwesen. Fliegerhauptmann
Beauchamp stieg um 8 Uhr morgens
auf und richtete seinen Flug nach
München. Er kam mittags über
München an und warf mehrere Bomben
auf den Bahnhof als Vergeltung für die Be-
werfungen der offenen Stadt Amiens, die in
den letzten Tagen von den Deutschen aus-
geführt worden war. Beauchamp lan-
dete dann in Santa Sonadi Piava
in Italien (20 Kilometer nördlich von Venedig),
nachdem er die Alpen überflogen
hatte. Er hat eine Strecke von 700 Kilometer
zurückgelegt.

Orientarmee. Auf dem linken Ufer
der Struma setzen die englischen Truppen
ihren Vormarsch fort. Das Dorf Barakli ist
genommen. In der Gegend des Doiransees
beiderseits heftiger Artilleriekampf. In der
Cernagegend geht die Offensive der französisch-
serbischen Truppen mit vollem Erfolg weiter.
Auf dem rechten Ufer des Flusses machten die
Serben in der Richtung auf Gruniste ernst-
hafte Fortschritte, während im Bogen des
Flusses eine ihrer Divisionen nach erbittertem
Kampfe eine Anhöhe nördlich von Zven nahm.
Drei Gegenangriffe des Feindes in dieser
Gegend wurden abgewiesen. Weiter westlich
rückten französisch-serbische Truppen in der
Richtung auf Zaratos weiter vor und griffen
die Klosterhöhe an, die sie nach einem für den
Feind mörderischen Kampf besetzten. In der
Gegend nordöstlich von Kenali bemächtigte sich
unsere Kavallerie Negoffins. Bei den Kämpfen
am 15. d. machten wir an dieser Front 400 Ge-
fangene und erbeuteten drei Maschinengewehre
und eine 15-Zentimeter-Haubize.

Belgischer Bericht.

Große Artillerietätigkeit an der belgischen
Front südlich Neuport und gegen Dignin
sowie Bösinghe.

Der englische Bericht.

London, 17. November. (Amtlicher
Heeresbericht vom 17. November abends.)
Nördlich von der Ancre ist nichts zu melden,
abgesehen von zeitweiligem feindlichem Ge-
schützfeuer, besonders in der Umgebung von
Beaucourt. Die Gesamtzahl der seit dem
13. November gemachten Gefangenen beträgt
6190 Mann. Heute beschossen wir die feind-
lichen Linien bei Loos und Hulluch heftig.
Unsre Flugzeuge führten erfolgreiche Be-
schießungen der feindlichen Linien und Ver-
bindungen durch. Sie brachten Bomben
und Maschinengewehrfeuer gegen feindliche
Quartiere und Flugplätze zur Anwendung.

Der italienische Generalkabsbericht.

Wien, 19. November. Aus dem Kriegs-
pressequartier wird gemeldet:

Italien.

18. November. Auf dem Karst ver-
schiedene Artillerieaktionen und kleine Fort-
schritte unserer Front. In der Zone östlich der
Vertojbizza (Wippach) griff der Feind gestern
mit starken Kräften unsere Stellungen von
Kote 102 südöstlich St. Peter (Görz) an.
Von den Wellen unseres genauen und raschen
Feuers getroffen, wich er in Unordnung
zurück und ließ zahlreiche Leichen auf dem
Gelände zurück; wir machten auch einige Ge-
fangene. Im übrigen Operationsgebiet be-
schränkten reichliche Schneefälle die Tätigkeit
unserer Truppen. An einigen höher
gelegenen Punkten der Gebirgs-
gegend werden Temperaturen
von — 20 Grad gemeldet.

Der rumänische Generalstabsbericht.

Wien, 19. November. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet:

Rumänien.

18. November. Nord- und Nordwestfront. An der Westgrenze der Moldau bis in das Brahovatal einschließlich nichts Neues. In der Gegend von Dragostavele griffen unsere Truppen an. Es gelang ihnen, den Feind sowohl in der Mitte wie auf dem linken Flügel zurückzudrängen, wobei sie merklige Fortschritte machten und 300 Gefangene einbrachten. Im Alt- und im Zintal dauern die Kämpfe mit Heftigkeit an. Wir gaben ein wenig Gelände auf. In der Gegend der Cerna nichts von Bedeutung.

Südfront. An der Donau Feuerkampf. In der Dobrudscha nichts Neues.

Der russische Generalstabsbericht.

Wien, 19. November. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet:

Rußland.

18. November. Westfront. Feuer- austausch zwischen Aufklärungsabteilungen auf der ganzen Front. In den Waldkarpathen in der Gegend nördlich von Chibeni wurde die Offensive des Feindes, der stellenweise unsere kleinen Abteilungen zurückdrängte, durch unsern Angriff zurückgewiesen und die Lage wiederhergestellt. Der gefallene Schnee machte die Wege beträchtlich unwegsam.

Rumänische Front. In Siebenbürgen dauern in den Tälern des Alt und des Ziu die hartnäckigen Angriffe des Feindes an. An der Donaufront fahren unsere vorgeschobenen Abteilungen fort, nach Süden vorzurücken.

20/XI. 1916.

1056

Ein Attentat gegen die „Deutschland“?

Berlin, 19. November.

Amerikanische Kabeldepeschen französischer Blätter vom 11. d. geben, wie die „Bosnische Zeitung“ berichtet, New Yorker Blättermeldungen wieder, wonach der Zusammenstoß der „Deutschland“ mit dem amerikanischen Schleppdampfer auf ein Attentat gegen das Handelsstaatsboot zurückzuführen sei.

Ein Motorboot habe die „Deutschland“ zusammen gesucht. Die „Deutschland“ sei ausgewichen und dabei auf den Schlepper gestoßen.

Weiter wird berichtet, daß ein Mann verhaftet worden sei, der eine Pulverladung in die „Deutschland“ schassen wollte. Die „Deutschland“ sei nur wenig beschädigt und werde in Kürze wieder ausfahren.

Deutsche Fliegerangriffe.

B. Berlin, 19. November. Das Wolffsche Bureau meldet:

In der Nacht vom 16. zum 17. November belegten deutsche Marineflugzeuge die Stadt Furnes und den Flugplatz von Cozyde mit zum größten Teil schwerkalibrigen Bomben im Gesamtgewicht von über 1400 Kilogramm mit gutem Erfolg.

In Furnes wurden mehrere Brände beobachtet. Ein Flugzeug setzte bei Cozyde zwei Scheinwerfer durch Maschinengewehrfeuer außer Betrieb.

Der französische Generalstabsbericht.

Wien, 21. November. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet:

Frankreich.

20. November, 3 Uhr nachmittags. An der gesamten Front eine verhältnismäßig ruhige Nacht.

Orientarmee. Die Schlacht, die seit dem 10. November an der Front der Orientarmee von der Cerna bis zum Prespaee im Gange ist, endete mit dem vollen Sieg der Alliierten. Der 19. November bezeichnete das Gelingen des ausgedehnten Manövers, wodurch die deutsch-bulgarischen Truppen, die die Gegend von Monastir verteidigten, umfaßt wurden. Am Abend des 18. November nahmen die Serben, die ihre siegreiche Offensive fortsetzten, Grunista, östlich von der Cerna. In derselben Nacht fiel Feratez im Bogen des Flusses in die Hände der französisch-serbischen Truppen. In energischer Fortführung ihres Erfolges nahmen die Serben nach glanzvollen Kämpfen in der Nacht auf den 19. November die Höhe 1376 und verjagten in der Morgenfrühe des 19. November den Feind aus Matobe.

Am dem gleichen Tag wurden mehrere Linien bulgarischer Schützengräben in der Richtung auf Dobromir ebenfalls von den Serben erobert. Diese Kühne Vorwärtsbewegung zwang die Deutschen und die Bulgaren, ihre letzten Stellungen vor Monastir zu räumen. Die französische Kavallerie folgte den feindlichen Nachhuten auf dem Fuß und rückte um 8 Uhr 30 Minuten morgens in die Stadt ein. Ihr folgten Kolonnen französisch-russischer Infanterie. Im Verlauf des Tages bemächtigten sich russisch-französische Truppen, die sogleich nördlich von Monastir vorstießen, nacheinander der Höhe 821 und des Dorfes Kerlina und gelangten bis vor Karaman und Drizani, die sie sogleich angriffen. Die Verfolgung geht ohne Verzug weiter. 622 Gefangene und zahlreiches Material blieben in unserer Hand.

Der italienische Generalstabsbericht.

Wien, 20. November. Aus dem Kriegs-
pressequartier wird gemeldet:

Italien.

19. November. Im Etschtal bombardierte der Feind in der Nacht zum 18. d. unsere Stellungen längs der Hänge des Gioberges, südlich vom Rio Cameras. Alsdann griff er mit Infanterieabteilungen das von uns am 26. Oktober besetzte Dorf Sanc an. Es wurde ein Gegenangriff ausgeführt und der Feind zerstreut. Im oberen Vut griffen am 17. November abends feindliche Kräfte nach starker Artilleriesvorbereitung das Frontstück vom Kleinen zum Großen Bal an, wobei sie die Hauptanstrengung gegen unsere Linien auf dem Gipfel Chapot, nördlich des Kleinen Bal, richteten. Nach einem heftigen Handgemenge wurde der Gegner auf der ganzen Angriffsfront glatt zurückgewiesen. Kleine feindliche Abteilungen, welche in die Gräben des Chapot hatten einbrechen können, wurden vernichtet. Wir nahmen einige Gefangene sowie Waffen und Munition, welche der fliehende Gegner verlassen hatte. Auf der julischen Front am gestrigen Tage Tätigkeit der beiderseitigen Artillerien trotz des andauernden Unwetters.

Abm...
21. 11. 1916.

Abm

Die Erfolge in Rumänien.

Berlin, 21. November. Zum jüngsten Erfolge in Rumänien erfährt das Wolffsche Bureau von zuständiger Stelle:

Mit der Niederlage der Rumänen in der Schlacht von Turgu Jiu und dem Durchbruch der deutsch-österreichisch-ungarischen Truppen am 18. d. bis zur Bahnlinie Orsova-Craiova traten die Kriegshandlungen gegen Rumänien in eine neue Phase ein. Dieser rasch und energisch durchgeführte Vorstoß hat noch eine größere Bedeutung als der Durchbruch in der Dobrudscha. Mit dem Vorstoß zur Bahnlinie Orsova-Craiova wurde die Tür zur walachischen Ebene eingedrückt.

Nachdem im Oktober noch um die Schlüsselpunkte im Norden Rumäniens und in den siebenbürgischen Gebirgen erbittert gerungen worden war, wuchs nach Bezwingung der Pässe der Druck der Mittelmächte entsprechend ihrem Raumgewinn nach Süden von Tag zu Tag. In gleichem Maße mit diesem Druck dehnte sich auch die Kampffront beiderseits der hauptsächlich bedrohten Mittelpunkte bei Bredeal und nördlich von Campulung aus, so daß schließlich in den Gebirgen, Galben und in den Walacheikarpathen auf allen Punkten bis hinunter nach Orsova gerungen wurde. Im Raum des Bredealpasses wurden vom 5. bis 11. November die Höhen westlich von Bustenier erstürmt. Im Ausgange des Doerzburger Passes drangen die Angreifer nördlich von Campulung vom 12. bis 17. November bis in die Linie Candesti-Namesti, 25 Kilometer südlich des Rotenturmpasses, vor und besetzten am 9. November Sardon und am 12. November den Fruntberg.

Die Rumänen wehrten sich an der ausgedehnten Kampffront mit großer Zähigkeit und machten erbitterte Gegenstöße, besonders im Bredealpaß, nördlich von Campulung, sowie im Auslaufgebiet des Rotenturmpasses und im Jiuatal. Alle diese verzweifelten Angriffe, womit die Rumänen das Vordringen der Mittelmächte aufzuhalten und dem wachsenden Druck bei Bredeal und Campulung zu begegnen suchten, brachten ihnen trotz sehr hoher Blutopfer nicht nur an den Angriffsstellen keine örtlichen Gewinne, sondern sie vermochten auch nicht den täglich stürmischer vordringenden Oesterreicher-Ungarn und

Deutschen Halt zu gebieten. Am 18. d. wurde dieser Druck derartig stark, daß der Verteidigungsgürtel im Jiuatal nicht mehr standhalten konnte und zersprang.

In heißer Schlacht wurden die Rumänen trotz zähesten Widerstandes bei Turgu Jiu unter außerordentlich schweren, blutigen Verlusten entscheidend geschlagen. Wie die Schlacht im Raum von Constantza-Cernavoda stellt die Schlacht bei Turgu Jiu einen der Marksteine in der Geschichte des rumänischen Feldzuges dar. Die siegreichen Truppen der Centralmächte nützten augenblicklich ihren Erfolg aus und brachen trotz ungeheurer Hindernisse, verschnitterter Wege, kaum gangbarer, geschweige denn fahrbarer Straßen in die walachische Ebene durch. Ein von Osten gegen die durchbrechenden Truppen geführter rumänischer Gegenstoß konnte das Schicksal der Entscheidungsschlacht nicht mehr wenden. Die Kolonnen sind im Vormarsch.

Die Schlacht bei Turgu Jiu ist ein neuer Beweis für das exakte Zusammenarbeiten und die innige Waffenbrüderschaft der österreichisch-ungarischen und deutschen Truppen unter weitsehender Führung.

Auffallend ist, daß die rumänische Zivilbevölkerung, durch die schwere Niederlage aufgestachelt, sich am Kampfe beteiligt. Auf die Kolonnen und Truppen wird häufig aus dem Hinterhalt geschossen.

Mit dem Abschneiden der Eisenbahnlinie Orsova-Craiova haben die bei Orsova kämpfenden rumänischen Verbände ihre einzige Rückzugslinie verloren.

Die deutsche Heeresleitung meldet für den Zeitraum vom 1. bis 18. November eine Gesamtbeute von 189 Offizieren, 19,388 Mann, 26 Geschützen, 72 Maschinengewehren.

Nach den riesigen Verlusten der Rumänen in der Dobrudscha und in Siebenbürgen trifft sie der neue Schlag schwer. Gegen den Einbruch in die Walachei erblickt der rein lokale Erfolg Sarraills bei Monastir vollkommen.

162

Neuer Gewaltschritt in Athen.

Forderung der Entente nach Abberufung der Vierbund-Gesandten.

A. Athen, 20. November. (Meldung des Reuterschen Bureaus.) Die Alliierten verlangten, daß dem deutschen, dem österreichisch-ungarischen, dem türkischen und dem bulgarischen Gesandten ihre Pässe ausgehändigt werden.

Die Regierung betrachtet diese Forderung als unannehmbar.

Es wurde ein Kabinettsrat unter Vorsitz des Königs abgehalten, um die Angelegenheit zu besprechen.

Der König hat für morgen 10 Uhr vormittags einen Kronrat einberufen.

Es herrscht große Beunruhigung, da die Alliierten verlangt haben, daß die feindlichen Gesandten Mittwoch abreisen.

Der französische Generalkstabsbericht.

Wien, 22. November. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet:

Frankreich.

21. November, 11 Uhr nachts. Tagsüber Ruhe. Auf der ganzen Front übliche Artilleriebeschiesung, keine Infanterietätigkeit.

Flugwesen.

In der Nacht zum 21. d. warf einer unserer Bewerfungsfieger ungefähr hundert Bomben auf feindliche Lager hinter der Sommefront ab.

Belgischer Bericht.

Von der belgischen Front nichts zu melden. Im Verlauf der vergangenen Woche war die Fliegertätigkeit sehr reg. Der Flugplatz Ghiselles und feindliche Lagerplätze wurden wirksam mit Bomben belegt. Nachts lieferten Jagdflugzeuge 25 Kämpfe, in deren Verlauf man mehrere feindliche Flugzeuge senkrecht niedergehen sah. Einer unserer Flieger, der von vier Fokkern angegriffen wurde, schlug sie in die Flucht und, obgleich sein Apparat schwer beschädigt war, gelang es ihm, unverfehrt unsere Linien zu erreichen.

21. November, 3 Uhr nachmittags. Im Laufe der Nacht erhielt sich die Tätigkeit der Artillerie sehr lebhaft in den Gegenden von Saillifol und Douaymont. Sonst verlief die Nacht überall ruhig.

Orientarmee.

Nördlich von Monastir werden die feindlichen Nachhut, die durch starke Artillerie unterstützt wird, von den Patrouillen der Alliierten lebhaft bedrängt. Westlich davon schlugen die italienischen Truppen einen heftigen feindlichen Gegenangriff aus der Gebirgsgegend von Nuza zurück. Auf dem östlichen Ufer des Prespasees besetzten die Franzosen das Dorf Krano.

Der englische Bericht.

London, 22. November. Amtlicher Heeresbericht vom 21. November, nachmittags: Schwere feindliche Beschiesung südwestlich von Grandcourt. Bei Somme-court und in der Nähe von Rocincourt und Obern wurden gelungene Ueberfälle auf die feindlichen Baugraben unternommen.

London, 22. November. Amtlicher Heeresbericht vom 21. November, abends: Tagsüber beträchtliches feindliches Feuer auf unsere Front zu beiden Seiten der Ancre. Sonst nichts zu melden. Gestern arbeiteten unsere Flugzeuge erfolgreich mit der Artillerie zusammen. Zwei von unsern Flugzeugen werden vermisst.

Der italienische Generalstabsbericht.

Wien, 22. November. Aus dem Kriegs-
pressequartier wird gemeldet:

Italien.

21. November. Artillerietätigkeit auf
einigen Stücken der Trentinofront und der
julischen Front.

Auf dem Karst am gestrigen Tage kleine
Scharmügel von Infanterieabteilungen. Wir
machten einige Gefangene.

Zu der Nacht zum 21. d. richtete der
Gegner zwei Angriffe gegen unsere Stellungen
auf der Höhe der Kote 126 nördlich des
Voskobriak. Er wurde jedesmal glatt zurück-
gewiesen.

Der französische Generalstabsbericht.

Wien, 22. November. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet:

Frankreich.

22. November, nachmittags. Patrouillentätigkeit in der Gegend nördlich von der Aisne und in Lothringen östlich von Armancourt. Die Nacht war sonst überall ruhig.

Orientarmee. Dichter Nebel, der in der Gegend von Monastir herrscht, behinderte die Kampftätigkeit. Der Feind leistet auf der Höhenlage von Saojeve, vier Kilometer nördlich von Monastir, bis zur Höhe 1050 südwestlich von Matowo kräftig Widerstand. Wir machten 500 neue Gefangene. Auf dem Westufer des Prespajees nahmen unsre Truppen Lesheures (?) und setzten ihren Vormarsch nach Norden fort.

22. November, 11 Uhr nachts. Zeitweise unterbrochener Artilleriekampf auf dem größten Teil der Front.

Belgischer Bericht.

Von der belgischen Front ist nichts Besonderes zu melden.

Der englische Bericht.

London, 22. November. Amtlicher Geeresbericht vom 22. November nachmittags. Während der Nacht war die feindliche Artillerie gegen den rechten Flügel unsrer neuen Front südlich von der Ancre tätig. Nördlich des Flusses wurde eine feindliche Patrouille vertrieben.

Der italienische Generalstabsbericht.

Wien, 23. November. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet:

Italien.

22. November. Auf der Trentinofront wurden kleine feindliche Angriffe im Astartale abgewiesen.

Auf der Julischen Front größere Artillerietätigkeit. Feindliche Geschütze schossen einige Granaten auf Görz und Monfalcone.

Andauerndes Unwetter im ganzen Operationsgebiet. An einigen höher gelegenen Punkten der Gebirgszone erreichte die Temperatur Minus 24 Grad.

Der russische Generalstabsbericht.

Wien, 23. November. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet:

Rußland.

21. November. Westfront. An der ganzen Front beiderseitiges Infanterie- und Artilleriefeuer, das am Stochoduser in der Gegend von Malaporski heftiger wurde. Die schwere und leichte Artillerie des Feindes beschuß die Gegend von Sarbezow und Sufalowce, westlich von Nowo Aleksiniec. In den Waldkarpathen unternahm der Feind in der Gegend 5 Werst nördlich von der Stadt Bnejni (Binion?) einen Angriff, wurde aber zurückgeschlagen.

Rumänische Front. In Siebenbürgen setzte der Feind im Oltal seinen Angriff mit derselben Stärke fort. Unter dem Druck des Feindes zogen sich die rumänischen Truppen langsam und kämpfend nach dem Süden zurück. Im Siutal zogen sich die Rumänen, von überlegenen Kräften des Feindes bedrängt, nach der Gegend des Bahnhofes von Siliasi zurück.

Donaufront. In der Dobrudscha ist die Lage unverändert.

Die Vorgänge in Griechenland.

Die Ablieferung von Kriegsmaterial abgelehnt.

Athen, 23. November. (Meldung des Reuterschen Bureaus.) In der letzten Forderung des Admirals Fournet betreffs Uebergabe des Kriegsmaterials waren 18 Batterien Feldartillerie, 16 Batterien Gebirgsartillerie, 40,000 Gewehre, 45 Maschinengewehre, 50 Automobile und beträchtliche Mengen Munition inbegriffen. Fournet erklärte, dies sei dem den Deutschen und Bulgaren übergebenen Kriegsmaterial gleich.

Die Regierung antwortete, die Entente habe schon 191 moderne Geschütze aus Griechenland fortgenommen. Ferner erklärt sie, eine Zustimmung zu diesem

Verlangen bilde eine feindliche Handlung gegen die Centralmächte und mache es außerdem Griechenland unmöglich, sich zu verteidigen. Daher lehne sie die Forderung ab.

Der französische Generalstabsbericht.

Wien, 25. November. Aus dem Kriegs-
pressequartier wird gemeldet:

Frankreich.

24. November 1916, 3 Uhr nachmittags.
An der Somme-Front ziemlich lebhaftes Ge-
schützfeuer in der Gegend von Saillifel und
der Zuckerrübenfabrik von Ablaincourt.

Im Elsaß gestattete uns ein Handstreich
auf deutsche Gräben bei Hilsenheim, südöstlich
von Meheval, Gefangene zurückzubringen,
ohne Verluste unsererseits.

Sonst war die Nacht überall ruhig.

Flugdienst.

Am 23. d. lieferten in Lothringen drei
englische Flugzeuge mehreren deutschen Flug-
zeugen einen Kampf. Ein feindliches Flugzeug
wurde im Wald von Gremoch abgeschossen. Am
23. d. lieferten unsere Flieger an der Somme-
front 40 Kämpfe, wobei fünf deutsche Flug-
zeuge abgeschossen wurden. Quartiermeister
Flachaire brachte bei Hanancourt sein sechstes
Flugzeug zum Absturz, Leutnant Doulin sein
zehntes südlich des Gehölzes von Baur. Es be-
stätigt sich, daß im Verlaufe des 22. d.
Guynemer sein zweites feindliches Flugzeug
in der Gegend von Falvy abschoß, so daß die
Anzahl der von ihm abgeschossenen Flugzeuge
23 beträgt. Sechs unserer Flugzeuge warfen
vier Granaten von 12 Zentimeter auf
Bruyères. Eines unserer Flugzeuggeschwader
beschoß zwischen 3 und 7/7 Uhr den Flugplatz
von Ghistelles. Es wurden 171 Granaten von
12 Zentimeter abgeworfen. In der Nacht zum
24. d. zwischen 9 Uhr abends und 1 Uhr nachts
beschoßen vier unserer Flugzeuge Hochöfen und
Fabriken von Bülklingen an der Saar. Bei
dieser Unternehmung wurden zwölf Granaten
von 12 Zentimeter und zwölf Granaten von
15.5 Zentimeter abgeworfen, die, wie man
glaubt, das Ziel gut trafen. Unsere Flugzeuge
kehrten ohne Zwischenfall zurück.

Orientarmee.

Auf dem rechten Ufer der Cerna
nahmen die Serben das Dorf Buduina. Zwei
vom Feinde gegen diese Stelle gerichtete Gegen-
angriffe scheiterten vollständig. Im Norden
und Osten von Monastir dauert der erbitterte
Kampf an. Die Truppen der Alliierten
machten Fortschritte und fügten den Deutschen
und Bulgaren, die unsern Vorrücken kräftig
Widerstand zu leisten versuchten, schwere Ver-
luste zu. Westlich von Monastir setzten die
Italiener ihren Vormarsch fort und stießen bis
Misopane vor. Sie machten Gefangene.

24. November, 11 Uhr nachts. Der Tag
war an der ganzen Front ruhig. Ein feind-
liches weittragendes Geschütz feuerte drei
Granaten schweren Kalibers in der Richtung
Ranch ab.

Flugwesen.

Gestern nachmittag wurde ein deutsches
Flugzeug durch das Feuer der Abwehrgeschütze
abgeschossen; es fiel nördlich von Berry-au-Bac
nieder. Am selben Tage schoß Unteroffizier
Biallet sein sechstes deutsches Flugzeug bei
Moislains (Sommegegend) ab.

Belgischer Bericht.

Am Vormittag des 24. d. spielte sich in
der Gegend von Dignude ein heftiger
Artilleriekampf ab, an dem Feld- und Schützen-
grabenbatterien teilnahmen. Der Kampf
wurde gegen Mittag beendet.

Der englische Bericht.

London, 24. November. (Amtlicher Heeres-
bericht vom 24. November nachmittags.) Wir
überfielen Schützengräben südöstlich von
Grenoy und in den Frontabschnitten von
Festubert und Bois-Grenier.

Der französische Generalstabsbericht.

Wien, 24. November. Aus dem Kriegs-
pressequartier wird gemeldet:

Frankreich.

23. November, 3 Uhr nachmittags. Ruhige
Nacht auf der ganzen Front.

Flugwesen.

Der Flieger Guynier schoß gestern sein
22. deutsches Flugzeug ab. Der Apparat zer-
trümmerte auf dem Boden bei Saint-Christ
in der Sommegegend. Bombardierungs-
flugzeuge warfen gestern zahlreiche Geschosse
auf Bahnhöfe und Lager an der feindlichen
Sommefront ab. Mehrere englische Marine-
flugzeuge warfen 34 Bomben auf verankerte
Torpedoboote am Hafendamm von Zeebrugge
und auf Wasserflugzeugschuppen. Ein Torpedo-
boot und ein Schuppen scheinen getroffen
worden zu sein. Alle Flugzeuge sind zurück-
gekehrt.

Orientarmee.

Der Kampf dauert nördlich von
Monastir unter sehr schwierigen
Bedingungen fort. Der Feind, der er-
bitterten Widerstand leistet, erhielt Ver-
stärkungen und unternahm heftige Gegen-
angriffe, die aber scheiterten. Französische
Truppen nahmen am 21. d. im Verlaufe eines
glänzenden Sturmes das Dorf Dobromir,
während sich die Serben auf unserm rechten
Flügel des Dorfes Baralovo bemächtigten.
300 Gefangene blieben bei diesen Aktionen in

unsern Händen. Westlich von Monastir er-
zielten die italienischen Truppen weitere Fort-
schritte. Auf dem Westufer des Prespasees
rückten wir bis in die Nähe von Gotessovo vor.

Unsre Flugzeuge bewarfen feindliche
Lager bei Prilep. Im Luftkampf schoß eines
unsrer Flugzeuge zwei feindliche Apparate im
Abschnitte von Drama ab.

Belgischer Bericht.

Artilleriekampf in der Gegend von
Ramscapelle und Mannefensvere, Bomben-
wurf in der Richtung von Selsas.

Der englische Bericht.

London, 23. November. Amtlicher Heeres-
bericht vom 23. November, nachmittags.

Der Feind beschloß unsre neuen Stellungen
beiderseits der Ancre und in der Nachbarschaft
von Hebuterne.

23. November, abends. Die feindliche
Artillerietätigkeit war heute an unsrer Front
bei Beaumont, Serre und Ypern lebhaft. Wir
beschossen die feindlichen Linien bei Hefines,
Armentières und Loos. Gestern zeigte der
Feind große Unternehmungslust in der Luft.
Er kam über unsre Linien. Drei seiner Flug-
zeuge fielen in unsre Hand, ein viertes wurde
in den deutschen Linien zum Niedergehen ge-
zwungen. Eines unsrer Flugzeuge wird
vermisst.

Der Untergang des größten englischen Schiffes.

Berlin, 24. November. Das Wolffsche Bureau meldet: „Im englischen Unterhause ist die angeblich durch ein deutsches Unterseeboot erfolgte Versenkung des Hospitalschiffes „Britannic“ als völkerrechtswidriger Akt unmenschlicher Barbarei hingestellt worden. Demgegenüber wird festgestellt, daß die „Britannic“ durch ein deutsches Unterseeboot nicht versenkt worden ist. Der Chef des Admiralstabes der Marine.“

Der rumänische Generalstabsbericht.

Wien, 24. November. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet:

Rumänien.

22. November. Nord- und Nordwestfront. An der Westgrenze der Moldau bis einschließlich des Buzentales keine Kampftätigkeit.

Bei Bratocea, Predeut und Predeal Artillerie- und schwache Infanterieunternehmungen.

In der Gegend von Dragoslavele Artillerietätigkeit.

Am Alt ist die Lage unverändert.

Am Jiu haben sich unsere Truppen bis westlich von Craiova zurückgezogen.

An der Cerna wiesen wir alle feindlichen Angriffe zurück.

Südfront. Längs der Donau und in der Dobrudscha Gewehr- und schwaches Geschützfeuer.

23. November. Nord- und Nordwestfront. Keine Veränderung. An der Westgrenze der Moldau und im Buzental, bei Tablabutli und bei Predeut schwache

Artilleriebeschiesung und Infanterietätigkeit. Der Feind wandte erstickende Gase an und machte Infanterieangriffe, ohne einen Erfolg zu erzielen. In der Gegend von Dragoslavele griffen wir nach kräftiger Artilleriebeschiesung an, besetzten den Berg Toşca und Pisana Maracine und nahmen ein Maschinengewehr. Gegenangriffe wurden abgeschlagen.

Im Altal erbitterte Kämpfe in der Gegend von Berneşti, Albeşti, Surpahi, Monastirea und Cozia.

Im Jiu tal wurden unsere Truppen gegen Craiova zurückgezogen.

An der Cerna nichts Neues.

Südfront. An der Donau Geschütz- und Gewehrfeuer.

In der Dobrudscha keine Veränderung.

Flugwesen. Gestern entwickelte der Feind von neuem Lusttätigkeit. Er bewarf die Hauptstadt fünfmal mit Bomben und tötete und verwundete mehrere Personen, hauptsächlich Frauen und Kinder.

26. November 1916.

D

Von Koriza ausgehend folgten sie der Fahrstraße von Monastir und erreichten die Umgebung von Hotesciobo. Sie unterstützen dort die konvergierende Bewegung des linken Flügels des Salonikheeres, bei der gleichfalls italienische Einheiten sich befanden.

Der rumänische Generalstabsbericht.

Wien, 25. November. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet:

Rumänien.

Nord- und Nordwestfront.

24. November. In der Moldaufront keine Veränderung. An der Grenze von Munteni bis in die Gegend von Dragoșlabelle schwache Artilleriebeschiesung.

Im Altale Artilleriebeschiesung auf dem rechten Flügel und im Zentrum. Auf dem linken Flügel griff der Feind heftig an. Bei Olten zogen sich unsere Truppen unter dem Druck der an Zahl überlegenen Feinde links vom Olten zurück.

Südfront.

Infanteriefeuer und Artilleriebeschiesung längs der ganzen Donau.

Bei Calafat erbeuteten wir ein feindliches Flugzeug.

In der Umgebung von Zimnicea heftige Artilleriebeschiesung. Der Feind versucht zu landen.

In der Dobrușa rückten wir auf der ganzen Front vor, besonders im Zentrum und auf dem linken Flügel, wo wir die Dörfer Ghelengie, Bazarli, Ester, Balac-Mis und Tasaul besetzten.

Der russische Generalstabsbericht.

Wien, 25. November. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet:

Russland.

22. November 1916.

Westfront.

In der Gegend von Muzt machten wir einen Gasangriff, der in den feindlichen Schützengräben Beunruhigung hervorrief. Südlich des Stochod Artilleriekampf in der Gegend von Ruzhary, Groß- und Klein-Borsk. In der Gegend nordöstlich von Korhynica wurde der tapfere Batteriechef und Ritter des St. Georgs-Ordens Oberst Jagellawitsch auf einem vorgeschobenen Beobachtungsposten durch eine Kugel getötet. Auf den übrigen Teilen der

Kriegskalender.

19. November: Truppen der Armee Falkenhayn bahnen sich in der Schlacht bei Targu Jiu den Austritt in die walachische Tiefebene und gewinnen die von Berciorova nach Craiova führende Bahn. Die zu beiden Seiten der Alt vordringenden Truppen erreichen den Gebirgsfuß. — An der Somme wird ein neuer groß angelegter feindlicher Durchbruchversuch abge schlagen.

20. November: Nördlich von Campulung werden heftige rumänische Angriffe abge schlagen. — Lokale Angriffe der Gegner an der Somme scheitern.

21. November: Kaiser Franz Josef I. stirbt. Kaiser Karl tritt die Regierung an. Unsere Heiderseits des Schyl kämpfenden Truppen nehmen Craiova. An der Alt werden den Rumänen wichtige Ortschaften und ver schanzte Höhen entzogen. — Die Entente ver langt in Athen die Ausweisung der Vierbund diplomaten. Admiral Journet ordnet an, daß die Gesandten am 22. d. die Stadt verlassen müssen. — Der deutsche Staatssekretär des Neußern v. Jagow tritt zurück. Unterstaats sekretär Zimmermann wird als sein Nachfolger berufen.

22. November: Weiderseits des Alt-Flusses weichen die Rumänen zurück. — Das Handels-

U-Boot „Deutschland“ fährt von New-London ab. — Im Ägäischen Meer geht das englische Riesenhospitalschiff „Britannic“ unter.

23. November: Generaloberst Erzherzog Josef übernimmt das Oberkommando an der Front gegen Rumänien. Unsere Truppen fassen am linken Ufer der unteren Cerna Fuß. — Kaiser Karl drückt in einem Handschreiben an Dr. v. Koerber seinen Wunsch aus, das von der Verfassung vorgeschriebene Gelöbniß vor beiden Häusern des Reichsrates abzulegen, und wünscht in einem Handschreiben an Graf Tisza seine ehe baldigste Krönung zum König von Ungarn.

24. November: Unsere Truppen nehmen Orsova und Lurn-Seberin und erreichen den Alt-Fluß. In der Dobrudscha beginnen neue Kämpfe. Kräfte der Seeresgruppe Mackensen überschreiten die Donau. — Am Karst entwickeln sich neue Artilleriekämpfe. — Der russische Ministerpräsident Stürmer tritt zurück. Verkehrsminister Trepow wird zu seinem Nachfolger ernannt.

25. November: Am unteren Alt er reichen deutsche Truppen das Ostufer. Der Widerstand des Feindes wird hier gebrochen. — Deutsche Kriegsschiffe unternehmen einen Vorstoß gegen die Themsemündung.

Kriegschronik.

Die Kriegschronik ist als Sonderausgabe („Kriegskalender“) vom Verlag zu beziehen:

Heft 1 bis 5, 192 Seiten stark, die Ereignisse bis 1. Juli 1916 umfassend, gegen Voreinsendung von M. 1.80 oder gegen Post-Nachnahme von M. 2.— frei ins Haus.

19. November.

Durchbruchversuch und blutige Schlappe der Engländer an der Ancre. Nur südwestlich Serre, in Grandcourt und südlich davon unsere Stellung zurückgedrängt; auf dem Südufer der Ancre unsere Truppen in vorbereiteter Kieselstellung. — Südlich Sailly-Saillisset Angriffe, am St.-Pierre-Baast-Wald zusammengebrochen.

Der Austritt in die walachische Ebene erkämpft. — Durchbruch bei Targu Jiu. Die Bahn Orsova-Craiova erreicht. Südlich vom Roten-Turm-Paß die Straße Calimaneşti-Suici überschritten.

Fortschritte der Feinde an Höhe 1212 nordöstlich Cegel. Monastir von den deutsch-bulgarischen Truppen geräumt.

20. November.

Angriffe der Feinde zwischen Serre und Beaucourt, sowie südlich Miraumont gescheitert. Die Engländer aus dem Westteil von Grandcourt geworfen. Die Franzosen am St.-Pierre-Baast-Wald abgewiesen.

Anmarsch an Craiova.

Weigerung Griechenlands, dem Bierverband Kanonen, Geschosse und Eisenbahnwagen auszuliefern.

21. November.

Kaiser Franz Josef I. gestorben.

Rumänische Angriffe nördlich Campulung abgewiesen. Am Alt den Rumänen wichtige Orte und Höhen südlich Scaueni entrisen. Craiova genommen.

Die Gesandten Deutschlands, Oesterreich-Ungarns, der Türkei und Bulgariens durch die Militärgewalt der Bierverbandsmächte zum Verlassen Athens gezwungen.

Das Handels-U-Boot „Deutschland“ wieder von Baltimore abgefahren.

22. November.

Ein englischer Angriff nordwestlich Serre zusammengebrochen.

Fortschritte an der Roten-Turm-Paß-Straße und in den Seitentälern des Alt. Bei Orsova Fortschritte.

Ostlich Paralova eine Höhe zurückgewonnen. Nordwestlich Monastir feindliche Angriffe gescheitert.

Das englische Lazarettsschiff „Britannic“ im Aeakanal (Aegäisches Meer) untergegangen.

23. November.

Teilangriffe der Feinde nördlich Gueudecourt und gegen den Nordweststrand des St. Pierre Baast-Waldes gescheitert.

In der Walachei Fortschritte. Stellung auf dem linken Ufer der unteren Cerna gewonnen.

In Gefechten östlich des Ochrida-Sees Rückzug des Gegners. Zwischen dem Prespa-See und dem östlichen Cerna-Lauf

Teilvorstöße, östlich Paralova starke Angriffe des Feindes abgewiesen.

24. November.

In der walachischen Ebene Annäherung an den Alt. Im Westzipfel Rumäniens der feindliche Widerstand gebrochen. Orsova und Turn Severin genommen.

Die Donau von Süden her von Truppen Radensens überschritten.

Auf dem Weg von Saloniki nach Malta ein zweites englisches Lazarettsschiff untergegangen.

25. November.

Südlich des Alt-Durchbruchs durch die transylvanischen Alpen mehrere Orte erobert.

Der untere Lauf des Alt-Flusses überschritten.

Kampf mit abgeschnittenen Rumänenabteilungen nordöstlich Turnu Severin.

Vorstöß deutscher Seestreitkräfte gegen die Themse- und den Nordausgang der Downs.

Als versenkt gemeldet: 3 britische Dampfer, 2 Segler, 2 Fischdampfer, 2 französische Dampfer, 12 Segler, 2 italienische Dampfer, 3 norwegische Dampfer, 1 Segler, 1 schwedischer Dampfer, 1 dänischer Segler, 4 griechische Dampfer, 1 holländischer Segler.

Staatssekretär v. Jagow zurückgetreten. Unterstaatssekretär Zimmern zum Staatssekretär des Auswärtigen Amtes ernannt.

Zusammentritt des zur Beratung des Kriegshilfsdienstgesetzes einberufenen Reichstags.

Der italienische Generalstabsbericht.

Wien, 26. November. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet:

Italien.

23. November. Abgesehen von durch das Unwetter gehemmten Artillerieaktionen gab es längs der ganzen Front kein wichtiges Ereignis.

In der Görzer Zone eröffnete die feindliche Artillerie das Feuer auf die Lagerstätte einer unsrer Sanitätsabteilungen, welche sichtbar mit dem Neutralitätszeichen versehen war. Unter den Kranken gab es infolge der Beschießung sieben Tote und elf Verwundete.

In Mazedonien wiesen die italienischen Truppen, die in der Gebirgsgegend westlich von Monastir operieren, am 20. d. einen heftigen, vom Muzaberg herkommenden feindlichen Angriff zurück. Beim weiteren nordwärts gerichteten Vorrücken eroberten die italienischen Truppen am 22. die Höhen südlich von Branindol im Nordwesten von Monastir.

25. November. Südlich der Straßenspurche Leppic-Meri (rechts der Etich) wiesen wir einen kleinen feindlichen Angriff in der Richtung von Sane zurück. Längs der übrigen Trentinofront Artillerieduelle. Unsere Artillerie störte feindliche Bewegungen in der Etichalzone und im Becken der oberen Utsch. Auf der julischen Front war die gegnerische Artillerie tätiger gegen unsre Stellungen des Urfa (Brste-Monte Nere) und östlich Görz.

Feindliche Flugzeuge warfen Bomben auf Agnedo, Grigno und Primolano ab. Zwei Verwundete. Ein in einem Eisenbahnwagen

entstandenes Feuer wurde sofort bezwungen. Unsere zur Verjagung aufgestiegenen Flugzeuge trieben das feindliche Geschwader in die Flucht.

Der russische Generalstabsbericht.

Wien, 26. November. Aus dem Kriegs-
pressequartier wird gemeldet:

R u s s l a n d.

25. November. Westfront. Südwestlich von Riga brangen unsere Aufklärer unter der Deckung eines Sperrfeuers in die feindlichen Gräben ein, erbeuteten ein Maschinengewehr und machten Gefangene. Nordöstlich von Smorgon machte der Feind nach Artilleriebeschießung bei Einbruch der Nacht einen Angriff mit ungefähr zwei Kompagnien. Wir drängten den Gegner durch das Feuer unserer Geschütze, Bomben- und Minenwerfer in seine Gräben zurück. An der übrigen Front der gewöhnliche Feuerwechsel.

R u m ä n i s c h e F r o n t. Siebenbürgen: Der Feind griff im Tal des Altflusses energisch an und drängte die rumänischen Truppen ein wenig in südlicher Richtung von Calimanești nach Moldarești zurück. Auch in der Gegend von Craiova ergriff der Feind die Offensive und zwang die Rumänen, sich jenseits des Oltflusses zurückzuziehen. Bei Rimnicea gingen deutsche Truppen auf das linke Donauufer. — In der Dobrudscha hielten wir durch unser Feuer Versuche des Gegners an, unsere Vorhuten anzugreifen.

Der französische Generalstabsbericht.

Wien, 25. November. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet:

Frankreich.

25. November, 3 Uhr nachmittags. Vom Verlauf der Nacht ist außer der üblichen Beschießung nichts zu berichten.

Luftkrieg.

Am 24. November zwischen 11 Uhr vormittags und 1 Uhr nachmittags bewarf eine Gruppe englischer Wasserflugzeuge Hochöfen von Dillingen (Saargegend). Im Verlauf dieser Unternehmung wurden 1000 Kilogramm Explosivstoffe abgeworfen. Die meisten Geschosse trafen das Ziel. Ein feindliches Flugzeug wurde auf dem Rückweg abgeschossen.

Orientarmee.

Nebel und Regen hemmten während des 24. November die Operationen. Die Serben schlugen vier bulgarische Angriffe in der Gegend von Grunista ab. Die italienischen Truppen rücken westlich von Monastir vor.

26. November, 3 Uhr nachmittags. Westlich von Maison-de-Champagne wurde ein deutscher Handstreich gegen einen kleinen Posten leicht abgewiesen. Ueberall sonst war die Nacht ruhig.

Orientarmee. Nördlich und östlich von Monastir heftiger Artilleriekampf. Infolge des schlechten Wetters keine Infanterietätigkeit. Unser linker Flügel und die Italiener machten neue Fortschritte gegen Tranova, nordöstlich von Monastir. Englische Flugzeuge bombardierten feindliche Lager bei Rechort.

26. November, 11 Uhr nachts. An der Somme front ziemlich lebhaftere Tätigkeit der beiderseitigen Artillerie im Frontabschnitt Ablaincourt-Pressoir.

In der Champagne wurde ein gegen 4 Uhr nachmittags angelegter feindlicher Angriff gegen einen Vorsprung unserer Linie

durch Sperr- und Maschinengewehrfeuer abgewiesen.

An der übrigen Front verlief der Tag ruhig.

Belgischer Bericht.

Infolge schlechten Wetters nur geringe Tätigkeit der Artillerie.

Der italienische Generalstabsbericht.

Wien, 27. November. Aus dem Kriegs-
pressequartier wird gemeldet:

Italien.

26. November. Längs der ganzen Front
größere Artillerietätigkeit. Unsere Artillerie zer-
störte feindliche Verteidigungswerke in der
Tonabzone (Valle Canonica), störte die ge-
wöhnlichen feindlichen Bewegungen im Etich-
und Utschtal, und erwiderte allenthalben
wirksam die Schüsse der gegnerischen Artillerie.

Feindliche Flugzeuge versuchten Einfälle
an mehreren Punkten des Operationsgebietes,
wurden aber vom Feuer der Abwehrbatterien
und durch das rasche Eingreifen unserer Flieger
zurückgejagt.

Ein gegnerisches Geschwader, das einige
Bomben auf Tolmezzo abzuwerfen vermocht

hatte, ohne Schaden oder Opfer zu verursachen,
wurde von unsern Jagdflugzeugen angegriffen
und zerstreut. Ein feindliches Flugzeug wurde
niedergeholt; von den Fliegern wurde der eine
getötet und der andre gefangengenommen.
Nahe bei Biglia, südlich von Görz,
wurde im Luftkampf ein weiteres feindliches
Flugzeug niedergeholt.

Der rumänische Generalstabsbericht.

Wien, 27. November. Aus dem Kriegs-
pressequartier wird gemeldet:

Rumänien.

25. November, Nord- und Nord-
westfront. An der Westgrenze der Moldau
keine Veränderung. An der Nordgrenze der
Walachei bis in die Gegend von Dragoslabele

schwaches Geschützfeuer. Im Altal griff der
Feind an der ganzen Front mehrmals an,
wurde aber zurückgeschlagen. Bei Elteni
gingen unsere Truppen auf das
linke Ufer in die Gegend
Dragasani und Slatina zurück.

Südfront. Längs der ganzen Donau
Gewehr- und Geschützfeuer. Der Feind
ist bei Işlaz-Simnicea gelandet.
Nördlich von diesen Ortschaften wurde sein
Vormarsch durch unsere Truppen aufgehalten.
In der Dobruſſa nichts Neues.

Der russische Generalstabsbericht.

Wien, 26. November. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet:

R u s s l a n d.

24. November. **Westfront:** Bei Stachowce, südwestlich des Maroczsees, griffen unsere Aufklärer die deutsche Stellung an. Sie erbeuteten ein Maschinengewehr. Nordöstlich von Krowo versuchte der Feind nach Beschädigung unserer Schützengräben durch Artillerie und Minen in einem kleinen Abschnitt die Offensive zu ergreifen. Er wurde durch unser Feuer zurückgeschlagen. Unser Artilleriefeuer rief auf der feindlichen Seite eine starke Explosion hervor. Am Stachob, in der Gegend der Eisenbahn Kowel-Santewicz (?) unternahmen unbedeutende feindliche Abteilungen einen Angriff, von unserm Feuer aber empfangen, verbargen sie sich in kleinen Gehölzen, wo sie unter unserm Feuer bis zum Abend blieben. Im Laufe der Nacht zog sich der Feind in seine Schützengräben zurück. In der Gegend des Fleckens Verba, nördlich vom Kremieniec, zwangen wir ein österreichisches Flugzeug zur Landung. Wir nahmen den Flieger gefangen. Am Bystrycu warfen unsere Flieger erfolgreich Bomben auf ein Artillerielager und auf feindliche Verwaltungsgebäude in dem Dorfe Babeltsche an der Eisenbahn nordwestlich von Stanislaw. Unsere Aufklärer unternahmen eine Reihe glücklicher Streifzüge in der Gegend der Dörfer Kosmaz, Borogi (?) und Boroffi, nordwestlich von Solotwina.

R u m ä n i s c h e F r o n t.

In Siebenbürgen, in der Gegend nordöstlich von Turn-Severin, griff eine kleine rumänische Abteilung den Feind an, zerstreute ihn und erbeutete drei Geschütze.

D o n a u f r o n t.

In der Dobrudscha rückten unsere Truppen neuerlich nach Süden vor und erreichten mit dem linken Flügel den Tasaclasee, wo sie stellenweise den Fluß Kartaleentochor (?) überschritten.

Der französische Generalstabsbericht.

Wien, 28. November. Aus dem Kriegs-
Stabsquartier wird gemeldet:

Frankreich.

27. November, 3 Uhr nachmittags. Die
übliche Kanonade an den verschiedenen Punkten
der Sommesfront und im Abschnitt Douaumont-
Baur. Ruhige Nacht an der übrigen Front.

Flugwesen.

Eine Gruppe französischer Flieger bewarf
in der Nacht vom 26. auf den 27. d. die Flug-
felder von Guizancourt und Matigny mit
Bomben. Geschosse erreichten ihr Ziel gut.

Orientarmee.

An der Cernafront wurde ein bulgarischer
Gegenangriff gegen die serbischen Stellungen
in der Nacht vom 26. auf den 27. d. mit blutigen
Verlusten für den Feind abgewiesen. Nördlich
von Monastir dauert der Artilleriekampf von
beiden Seiten heftig fort. Auf unserer linken
Flügel rücken die italienischen Truppen in der
Gebirgsgegend von Dohovo weiter vor.

11 Uhr nachts. Aus dem Verlaufe des
Tages ist kein bedeutendes Ereignis zu melden.
Im Verlaufe des Nachmittags gegenseitiges
Bombardement in der Gegend von Dirmide.
Die Tätigkeit der Artillerie war besonders
lebhaft in der Richtung Steenstraete-Boesinghe.

Ein englischer Kreuzer gesunken.

A. Rotterdam, 28. November. Nach eingetroffenen Nachrichten ist der englische Kreuzer „Newcastle“ am 15. November in der Nordsee auf eine Mine gelaufen und bei dem Bestreben, den heimatischen Hafen zu erreichen, am Eingang des Firth of Forth gesunken.

Der Kreuzer befand sich zur Zeit des Unglückes in Begleitung zweier anderer Kreuzer.

Von der Besatzung der „Newcastle“ sind 27 Personen tot, 45 verwundet.

* * *

Die „Newcastle“, ein leichter Kreuzer von 4800 Tonnen, ist 1909 vom Stapel gelaufen; sie hatte leichten Seitenpanzer, war mit zwei 15-, zehn 10- und vier 4,7-Zentimeter-Geschützen bestückt, entwickelte eine Geschwindigkeit von 26 Seemeilen und hatte 376 Mann Besatzung.

Der französische Generalkabsbericht.

Wien, 1. Dezember. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet:

Frankreich.

30. November 1916, 3 Uhr nachmittags. Außer ziemlich lebhaftem Artillerietampf südlich von der Somme und in den Abschnitten Abhaincourt und Pressoire und außer einigen Patrouillengefechten in der Gegend des Hügel von Mesnil ist im Laufe der Nacht kein Ereignis von Bedeutung zu melden.

Orientarmee. Aus dem Laufe der Nacht vom 29. November wird kein Geschehnis von Bedeutung gemeldet. An der ganzen Front der Orientarmee behinderten Regen und Nebel die Operationen.

Unsre Flugzeuge warfen zahlreiche Geschosse auf Brilleb.

11 Uhr nachts. Südlich von der Somme beschöß die feindliche Artillerie, der die unsrige erwiderte, die Front Gehölz bei Charlineß-Berun. Eine Infanterieunternehmung erfolgte nicht. In der Champagne bewirkte das Feuer unsrer Schützen-Grabengeschütze die Explosion eines feindlichen Munitionslagers in der Gegend von Massiges. In den Argonnen ließen wir nördlich von Four de Paris drei Quetschminen auffliegen, wodurch feindliche Minenarbeiten zerstört wurden. Von der übrigen Front ist nichts zu melden.

Flugdienst. Es bestätigt sich, daß Unterleutnant Kungesser am 23. November um 1 Uhr 30 Min. nachmittags sein 18. Flugzeug niedergekämpft hat. Ein feindliches Flugzeug wurde bei Falvy in der Sommegegend beim Aufsalen auf die Erde zertrümmert.

Belgischer Bericht. Es ist nichts besonderes zu melden.

Der französische Generalkabsbericht.

Wien, 30. November. Aus dem Kriegs-
pressequartier wird gemeldet:

Frankreich.

29. November, 3 Uhr nachmittags. Ziemlich große Tätigkeit der beiden Artillerien südlich von der Somme und in den Abschnitten Biaches und Pressoire.

Von der übrigen Front nichts zu melden.

Orientarmee. Auf dem linken Ufer des Wardar gelang den Engländern ein Handstreich auf die feindlichen Gräben nordöstlich von Malukovo.

Ostlich von der Cerna eroberten serbische Truppen in glänzendem Angriff eine Höhe nordwestlich von Gruniste und behaupteten sich dort trotz heftiger Gegenangriffe der Deutschen und der Bulgaren, die schwere Verluste erlitten, ohne ein Ergebnis zu erzielen.

In der Gegend nordöstlich von Monastir setzten unsere Truppen ihre Erfolge fort und eroberten in ehrlichem Kampfe eine Bergspitze östlich von der Höhe 1050.

Nordöstlich von Monastir sind heftige Kämpfe im Gange. Unsere Truppen rücken gegen die Höhe 1248 vor, die der Feind mit äußerster Erbitterung verteidigt.

Italienische Truppen rücken in der gebirgigen Gegend von Crezna Stena gleichfalls vor.

29. November, 11 Uhr nachts. Ein deutscher Angriff auf einen unserer Posten von La Fille Morte wurde durch Handgranaten abgewiesen.

Zeitweilige Kanonade auf der übrigen Front, die im Abschnitt Douaumont-Baug lebhafter war.

Belgischer Bericht. Nichts zu melden.

Der englische Bericht.

London, 29. November. Amtlicher Seeresbericht vom 29. November, nachmittags.

Feindliche Artillerie war mit Pausen bei Gueudecourt und südlich von Arras tätig.

Beträchtliche Tätigkeit von Laufgrabenmörsern in den Gebieten von Manquissant und Neuve-Chapelle.

London, 30. November. Englischer Seeresbericht vom 29. November, abends.

Wir wiesen einen Angriff, den der Feind südlich von Neuve-Chapelle anzusehen versuchte, ab. Ebenso mißglückte ein feindlicher Bombenangriff östlich Carnoy. Wir führten zwei erfolgreiche Vorstöße östlich Ypern aus. Die feindliche Artillerie war heute bei Gueudecourt und auf beiden Ufern der Ancre tätig. Wir beschossen feindliche Linien beim Walde von Biez und nordöstlich von Armentières.

Der russische Generalstabsbericht.

Wien, 1. Dezember. Aus dem Kriegs-
pressequartier wird gemeldet:

Rußland.

29. November. Westfront. Am 28. November um etwa 9 Uhr abends ließ der Feind erstickende Gase auf unsere Gräben in der Gegend der Dörfer Labuzh und Megornia (?) an der Schura ab. Später gegen 11 Uhr schritten die Deutschen in diesem Abschnitt zum Angriff. Der Angriff wurde im Feuer und durch Bajonettkampf abgewiesen. Am Stochod in der Gegend von Malyporsk (? Ml. Dursk) brachte unsere Artillerie feindliche Patronenlager zur Explosion. Versuche des Feindes, sich in der Gegend des Dorfes Lustomyte (? Bustomythy) unsern Gräben zu nähern, wurden durch Feuer vereitelt. In den Waldkarpathen setzten sich unsere Abteilungen in den Besitz von den Höhen 6 Werst westlich von Worochte und nahmen dort 2 Offiziere, 98 Mann gefangen. In der Gegend von Kirlibaba bemächtigten sich unsere Truppen des Kammes östlich von Kirlibaba und trieben den Feind aus der ganzen von ihm besetzten Gegend zurück. 11 Offiziere und 700 Soldaten wurden gefangen genommen, 6 Maschinengewehre und ein Bombenwerfer erbeutet. Südlich von Kirlibaba bis zum Dvotientale (? Dornatal) besetzten wir eine Reihe von Höhen längs der ganzen Front.

Rumänische Front. In der westlichen Walachei gehen die Rumänen unter dem feindlichen Druck nach Osten zurück. Am Abend des 27. November erreichte der

Feind die Linien Dermenechi-
Draganesti-Batafchy-Roschchi(?)
Isvotrela. An den Straßen, die
von Alexandria nach Jimicea
führen, besetzte der Feind Bru-
nero, Topor, Bicru und Slobodzie.
Bei Jusja (? Giurgiu) ging er
über letzteres hinaus auf den nach
Balugareniführenden Weg vor.

In der Dobrudscha heidseitiges Gewehr-
und Geschützfeuer.

Endgültige Verweigerung der Abrüstung durch Griechenland.**Die Antwort des griechischen Kabinetts auf Fournets Ultimatum.**

Athen, 30. November.

Das Reutersche Bureau meldet:

Die Regierung antwortete dem Admiral Fournet, daß sie sich endgültig weigere, die Waffen auszuliefern.

Drohung Fournets mit einer Besetzung griechischer Orte.

London, 30. November.

Der Athener Korrespondent des „Daily Telegraph“ hatte am Mittwoch eine Unterredung mit Admiral Fournet auf dessen Flaggschiff. Der Admiral setzte dem Korrespondenten auseinander, warum er in dem Briefe an die griechische Regierung einen langen Termin bewilligt habe. Die Waffen befänden sich nicht in Athen, und es sei deshalb notwendig, zur Ueberbringung der Waffen nach Orten, wo die Ablieferung stattfinden könne, entsprechend viel Zeit zu gewähren.

Der Admiral sagte, er müsse auf der Ablieferung aller Waffen bestehen. Die Entente-regierungen seien sich über die Notwendigkeit, sie zu besitzen, einig. Man habe ihn gefragt, ob er auch den Soldaten die Gewehre aus der Hand reißen wolle; er sei aber der letzte, so etwas zu wünschen. Der König sei für eine friedliche Lösung. In seiner Umgebung befänden sich aber einige überspannte Personen, die „plus royaliste que le roi“ seien. Wenn die Regierung bei ihrer Weigerung bleibe, werde er Truppen landen und die Punkte, die dafür in Betracht kämen, besetzen lassen.

Admiral Fournet schloß: Ich verfüge über Marine-soldaten, Truppen und über das beste schwere Geschütz. Ich hoffe, daß kein Blut fließen wird. Was mich betrifft, habe ich versichert, daß kein Matrose oder Soldat der Entente den ersten Schuß lösen wird.

Befehl des Königs zum Widerstande gegen die Besetzung griechischer Gebäude.

London, 30. November.

„Daily Telegraph“ meldet aus Athen vom 30. November:

Der König ordnete an, daß das erste Armeekorps gegen die Besetzung griechischer Gebäude, die bereits von griechischen Truppen besetzt sind, Widerstand leisten soll.

Italienische Meldung über einen Marsch Athener Truppen nach Norden. (?)

(Telegramm der „Neuen Freien Presse“.)

Lugano, 1. Dezember.

„Corriere della Sera“ meldet aus Athen: Die griechischen Truppen von Athen ziehen sich nach dem Innern zurück und marschieren mit allem Material, Lebensmitteln und Sanitätseinrichtungen nach dem Norden.

Die Redaktion des „Corriere della Sera“ bemerkt dazu, die Meldung ihres Korrespondenten erscheine unverständlich. Ihr Korrespondent spreche von einem überraschenden Szenenwechsel. Dieser könne ebensogut ein Eintreten Griechenlands an der Seite der Entente als gegen dieselbe bezeichnen. Man müsse daher weitere Berichte abwarten.

Kriegskalender.

26. November: Die Donauarmee erreicht die Gegend von Alexandria und gewinnt Fühlung mit den Truppen in der Walachei. Rimnicu Balcea im Mittal wird genommen. In der unteren Alt wird eine rumänische Kavalleriedivision geworfen. — Zum russischen Minister des Aeußern wird Neratow ernannt. — Veniselos erklärt Bulgarien den Krieg.

27. November: Die Rumänen treten bei Turn-Severin den Rückzug an. — Oestlich des unteren Alt erreichen unsere Truppen den Badea-Abchnitt, am oberen Alt wird der Feind hinter den Topologu-Abchnitt geworfen, oestlich Tigveni die feindliche Stellung durchbrochen. Alexandria wird genommen.

28. November: Der Alt wird überschritten und Curtea de Arges genommen. Die Donauarmee besetzt Giurgiu. — An der Cerna scheitert ein großer feindlicher Angriff. — Deutsche Marineluftschiffe greifen Hochöfen und Industrieanlagen in Mittelengland mit Bomben an. Zwei Zeppeline werden abgeschossen. — In der Nordsee sinkt der englische Kreuzer „Newcastle“ durch eine Mine.

29. November: In den Waldkarpathen und an der siebenbürgischen Ostfront greifen die Russen mit starken Kräften erfolglos an. In der Walachei weichen die geschlagenen Rumänen in Unordnung nach Osten. Unsere Truppen nehmen Pitesti. — Radoslawow bespricht im

Sobranje die Kriegslage. — England verweigert das freie Geleite für unseren neuen Botschafter in Washington Grafen Larnowski. — Der Reichskanzler eröffnet im Reichstag die Debatte über das Zivildienstpflichtgesetz.

30. November: In der Walachei wird Campulung genommen. — Die russische Offensive dauert ohne Erfolg an. — Die Bulgaren rücken gegen Bukarest vor. — In der Flota Lipa wird ein russischer Vorstoß abgeschlagen.

1. Dezember: Südlich und oestlich von Campulung wird erneuter rumänischer Widerstand gebrochen. Die Donauarmee erkämpft den Uebergang über die Neajlov-Niederung und nähert sich Bukarest. Der Widerstand des Feindes wird hier gebrochen. — Zwischen Sablonica-Pah und Rezdivasarbely greifen Rumänen und Russen unsere Ostfront erbittert an. — Kaiser Karl empfängt die Präsiden der beiden Häuser des Reichsrates. — Admiral Journet droht mit Gewaltmaßregeln, falls ihm das griechische Kriegsmaterial nicht ausgeliefert wird. Griechenland verweigert die Erfüllung dieser Forderung.

2. Dezember: Südwestlich von Bukarest wurde der untere Argesu gewonnen. Oestlich von Pitesti wurde die erste rumänische Armee geschlagen. Im Dambobita-Thal wurde der rumänische Widerstand gebrochen. Die Russen greifen neuerlich erfolglos an.

Der rumänische Generalstabsbericht.

Wien, 2. Dezember. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet:

Rumänien.

1. Dezember. Nord- und Nordwestfront. An der Westgrenze der Moldau und bis zum Bugental einschließlich lebhafteste Kämpfe auf der ganzen Front. Bei Tablabut, Bratocea und im Braşovatal begleitet Artilleriefeuer die Kampfhandlungen der Infanterie. Mehrere feindliche Angriffe wurden zurückgewiesen. Die von Campulung zurückgehenden Truppen wurden heftig angegriffen; sie leisteten südlich der Dambovika, in der Richtung Miclosani Widerstand.

Westfront. Sehr heftige Kämpfe auf der Front Golesti (6 Kilometer südöstlich von Pitesti) - Glabaciu - Neajlovatal bis Comana. Unsere Truppen machten mehrere Hundert Gefangene und erbeuteten zehn Maschinengewehre und Kriegsmaterial.

Südfront. In der Dobrußa griffen wir auf der ganzen Front heftig an.

Der italienische Generalstabsbericht.

Wien, 2. Dezember. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet:

Italien.

30. November. Auf der Trentinofront werden feindliche Bewegungen im Sarcatal, auf den nördlichen Hängen des Pasubio und im oberen Astachbecken gemeldet.

Längs der ganzen Front begünstigte gestern heiteres Wetter die Artillerieaktionen. Die feindliche Artillerie war tätiger auf der Hochfläche von Asiago, in der Zone östlich von Görz und auf dem Karst. Auf Görz gefallene Granaten bewirkten einige Schäden an Bauten. Unsere Artillerie bombardierte wirksam die feindlichen Stellungen in den Tälern der Etich und Astach und auf der Hochfläche von Asiago und rief Feuersbrünste in den feindlichen Lagerstellen von Canazei (Hochaviso) und Britof (mittlerer Nonzo) hervor, worauf sie die daraus flüchtenden Truppen beschoss.

Feindliche Flugzeuge verübten Einfälle an mehreren Punkten des Operationsgebietes. Weder Opfer noch Schäden werden gemeldet. Unsere Geschwader griffen die gegnerischen an und jagten sie nach zahlreichen Luftkämpfen mit ihnen zurück. Zwei feindliche Flugzeuge wurden, eines im Agnolal, das zweite bei Castelmotivo im Suganatal, niedergeholt.

1. Dezember. Längs der ganzen Front wachsende Tätigkeit der beiderseitigen Artillerien, die in den Tälern der Etich und der Astach, in der Zone östlich von Görz und auf dem Karst am stärksten war.

Feindliche Flugzeuge flogen an mehreren Punkten des Operationsgebietes umher und wurden vom Feuer der Abwehrbatterien und von unsern Jagdgeschwadern zurückgejagt.

Grigno im Suganatal wurde von den feindlichen Fliegern beschossen. Es gab weder Opfer noch Schäden.

Eines unserer Geschwader warf zahlreiche Bomben auf den Bahnhof von Bolano nördlich von Nowreit und verursachte Schäden und Feuersbrünste.

Andre Flugzeuge bombardierten den Bahnhof von Reisenberg im Tal der Brantizza, eines Nebenflusses der Wippach. Lange auf den Gleisen stehende Züge wurden getroffen.

Unsre Flieger kehrten alle umverkehrt zu ihren Lagerplätzen zurück.

3./XII. 1916

198

**Ein französischer Truppen-
transportdampfer versenkt.**

Berlin, 2. Dezember.

Das Wolffsche Bureau meldet:

Eines unserer Unterseeboote hat am 27. November in der Nähe von Malta den französischen vollbesetzten Truppentransportdampfer „Karnaal“ (6616 Bruttoregistertonnen), der sich auf dem Wege nach Saloniki befand, versenkt.

Der Donauübergang Mackensens.

Von zuständiger militärischer Seite wird uns geschrieben:

Nachdem Teile der siebenbürgischen Armee die walachische Tiefebene erreicht hatten, war für die Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Mackensens der Zeitpunkt herangereift, den seit langem geplanten und in allen Teilen vorbereiteten Vorstoß über die Donau zur Ausführung zu bringen.

Für den Uebergang war die bei Svistov gelegene enge Stelle des Grenzstromes seit Monaten ausersuchen. Das hochgelegene bulgarische Donauufer beherrscht hier weitläufig die feindlichen Stellungen. Buzarest liegt in nordöstlicher Richtung in der Luftlinie etwa 100 Kilometer von Svistov entfernt. Von Nordwesten näherte sich die Kavallerie des Generals v. Falkenhayn. Das Räderwerk kaste von Norden und Süden her ineinander. In eiliger Flucht suchten die Ueberreste der geschlagenen rumänischen Verbände der zunehmenden Wirkung der ineinander greifenden Operationen zu entkommen. Sie hatten bereits bis Svistov den Uferschutz preisgegeben. Ein erster rascher Gewinn von größter Bedeutung!

Die vor den Falkenhaynschen Truppen zurückweichenden, aber an den großen Flußabschnitten noch zähen Widerstand leistenden Divisionen traf der Vorstoß des Generalfeldmarschalls v. Mackensens so überraschend in die Flanke, daß ihre neuen Stellungen sofort stark bedroht wurden. So erzielte auch hier wieder die Ueberaschung neben dem militärischen Erfolg eine durchgreifende moralische Wirkung.

Während der Feind noch völlig durch die Ereignisse in der Dobrudscha in Anspruch genommen war, wurde durch das wohlbedachte Zusammenarbeiten der beteiligten Stellen vor seinen Augen, aber von ihm völlig unbemerkt, der Donauübergang vorbereitet. Durch schärfste Bewachung wurde jeder Grenzverkehr unterbunden. Im Schutze der Nacht entstanden sorgfältig verdeckte Zufahrtsstraßen zum Ufer. Die Stadt verbergte hinter einer Maske ihr kriegerisches Gesicht. Hinter den Böschungen grub sich vorerst schweigendes schweres Geschütz ein. In dem nahen Belenekanal fanden die L. u. L. Monitore, die deutschen Patrouillen- und Kobordbote, die Pontons und die zum Zusammensetzen fertig bereit gestellten Brückenteile gesicherten Unterschlupf. Langsam hatte sich auf weiten Schienenwegen der für den Uebergang erforderliche Sammelbau mit Munition, Gerät und Verpflegung gesüßt.

Die Erkundung des gegenüberliegenden Ufers ließ das Wagnis aussichtsreich erscheinen. Unsicher war nur, ob der Feind nicht noch von den Vorbereitungen erfahren und Verstärkungen herangezogen hatte. Noch vor wenigen Tagen lag schweres Geschützfeuer auf dem bulgarischen Landsträdchen Svistov. Unruhig knatterte nachts die feindliche Gewehr über das Wasser. Regungslos lag das Land im Banne der lauernden Geschosse.

Nach dem Fall von Craiova kam für die südlich der Donau aufmarschierten verbündeten Truppen der Tag des Handelns. Die Blutopfer im Westen und Osten, an der mazedonischen und italienischen Front hatten es nicht verhindern können, daß sich hier starke deutsche, bulgarische, türkische und österreichisch-ungarische Kräfte in Bewegung setzten. Vorausschauende Tatkraft und organisatorische Willensbelebung hatten frühzeitig dafür Sorge getroffen, daß abseits der starken Armeen die der Feldzug in der Dobrudscha fortzuführen hat, an der

Donau eine neue schlagbereite Offensivarmee erstand, die den Donauübergang vollzog und zu der mit dem freierwerbenden Ufer in wachsender Stärke immer weitere Verbände stoßen können.

Am 23. November, dem Tag des Ufersturmes, lag dichtgeballter Nebel auf den gelben Fluten des Stromes. Der Angriff erfolgte, um den Feind zu täuschen, gleichzeitig an mehreren Stellen der Donau. Die Demonstrationen beschränkten sich jedoch nicht auf eine Artilleriekanoade; es wurden Inseln besetzt und an mehreren Punkten die feindlichen Ufer erkämpft.

So blieb der Feind zunächst in Ungewißheit, wo der Vorstoß beabsichtigt war, wohin er Verstärkungen zu senden hatte. Nachdem ihm das rasche Ueberziehen und Vorwärtsdringen der Truppen des Generalfeldmarschalls v. Mackensens wohl unterdessen die Augen geöffnet hat, ist der Brückenschlag bei Svistov kein Geheimnis mehr. Die Ueberaschung ist völlig geglückt. Das Unternehmen war so umsichtig vorbereitet, daß die deutschen und bulgarischen Regimenter fast ohne Verluste das rumänische Ufer erreichten und in wenigen Stunden die stark ausgebauten feindlichen Stellungen in ihrem Besitz hatten. Es wurde zunächst in im voraus befohlenen Linien am ersten Tage ein engerer, am zweiten Tage ein weiterer Brückenkopf ausgebaut und hinter deren Schutz die ratlose Unsicherheit des Generals dazu benützt, Fähren einzurichten, Brücken zu schlagen, die rückwärtigen Verbindungen zu sichern, mit ihrer Hilfe eiligst die gesamten Offensivkräfte auf das andere Ufer zu schaffen und deren Nachschubbedarf nachzuziehen.

Nachdem in zweitägiger fieberhafter Arbeit der Aufmarsch in dem jenseitigen Brückenkopf beendet, die Operationsbasis gegen die stärksten feindlichen Gegenmaßnahmen gesichert war, die Donau für den Nachschub keinerlei Gefahr und Hindernis mehr bildete, begann der Vormarsch. Alles entwickelte sich auf Grund der geleisteten Vorarbeit genau und spielerisch nach den ergangenen Befehlen. Der Mechanismus brauchte nur eingeschaltet zu werden. Die verbündeten Truppen von vier von Natur verschiedenartigen Völkern haben sich in bewundernswertester Disziplin einem einheitlichen Willen eingefügt. Die Fürsorge, die sie um ab, ersparte ihr Sicherheitsgefühl, ihren Siegeswillen. Der Erfolg war ihrem hingebenden Vertrauen eine Selbstverständlichkeit.

Die Vorbereitung und Durchführung dieses Donauüberganges wird in der Kriegsgeschichte wohl als ein meisterliches Vorbild weiterleben. An sechs Stellen ist nunmehr die Donau in diesem Kriege unter dem Oberbefehl des Generalfeldmarschalls v. Mackensens erfolgreich überwunden worden. Es standen diesmal aber nicht nur deutsche Truppen, sondern gemischte Verbände zur Verfügung. Und gegenüber befand sich ein mit dem kriegserprobten starken Rußland verbündeter Gegner. Er hatte sich derart in Sicherheit wiegen lassen, daß er den Uferschutz an dieser gefährlichen Stelle schwächeren Kräften übertrug. Mit brausendem Hurra betraten die bulgarischen Regimenter das rumänische Ufer bei Simniza, von dem aus genau an derselben Stelle im zweiten Balkankriege im Jahre 1913 die Rumänen die Brücke zum bulgarischen Ufer geschlagen hatten. Auch für die Türken ist der Donauübergang eine stolze Genugtuung, denn hier bei Svistov haben die Russen 1877 bei ihrem Feldzug gegen die Türkei, ihrem großangelegten Vorstoß auf Konstantinopel, die Donau überschritten. Das weltgeschichtliche Erlebnis durchzuckte die Herzen, und der Generalfeldmarschall v. Mackensens, der mit seinem Stabschef General Tappen wenige Stunden, nachdem die ersten Pontons abgestoßen waren, sich auf das rumänische Ufer überziehen ließ, war unjährlieh von begeisterten

Wundigungen.

Der Zusammenstoß des Bierverbandes mit Griechenland.

Gesichte nach der Landung.

Athen, 1. Dezember.

(Meldung der Agence Havas.)

Die Landung französischer, englischer und italienischer Seeleute erfolgte in der Nacht im Piräus. Französische Truppen wurden gleichfalls ausgeschifft. Alles verlief ohne Zwischenfall; aber darauf entstanden an verschiedenen Stellen Zusammenstöße. Am Pnyx schossen die Griechen auf englische Seeleute. Auch auf die italienischen Seesoldaten in der Ruffuskaserne wurden Gewehrschüsse abgegeben. Auf das Zappeion, wo sich französische Seesoldaten befinden, wurden von dem Hügel, den die Griechen besetzt hielten, zwei Kanonenschüsse abgegeben; mehrere Seesoldaten wurden verletzt. Das Zappeion antwortete nicht. Die Landtruppen der Alliierten hielten sich außerhalb der Stadt. In den Straßen herrscht Aufregung. Die Läden werden geschlossen.

London, 1. Dezember.

„Daily Mail“ meldet aus Athen vom 30. November: Der erste Zusammenstoß zwischen französischen Matrosen und griechischen Truppen erfolgt in der Nähe der Endstation der Piräuseisenbahn. In Athen herrscht Panik. Die Menschen drängen sich durch die Straßen. Die Läden werden geschlossen. Zwei französische Kreuzer sind in den Hafen von Phaleron eingefahren.

Athen, 1. Dezember. (Reuter.)

Der Sekretär der britischen Gesandtschaft Bridgeman wurde von Soldaten verhaftet und nach der Polizeistation gebracht, wo er sofort wieder freigelassen wurde.

Athen, 1. Dezember, 5 Uhr nachmittags. (Havas.)

Die Lage wird ernster. Um 2 Uhr nachmittags begaben sich die Gesandten Guillemin, Demidow und Elliot, die sich in der französischen Gesandtschaft befanden, nach dem Zappeion, wo sich Admiral d'Artige du Journet aufhielt. Gewehrschüsse wurden

von verschiedenen Seiten abgegeben. Es begann Maschinengewehrfeuer, das mehrere Opfer forderte. Athen bietet den Anblick einer belagerten Stadt. Reservistenbanden, teils in Uniform, teils in Zivil, ziehen durch die Straßen und schießen auf die Häuser der Venezelisten sowie auf die an die Gesandtschaften Frankreichs und Englands anstoßenden Häuser und auf die Ecole d'Athènes.

Athen, 1. Dezember, 11 Uhr abends. (Havas.)

Eine neue Versammlung der Gesandten der Alliierten, an der auch der italienische Gesandte teilnahm, fand in der französischen Gesandtschaft statt. Inzwischen dauert der Lärm der gegenseitigen Beschießung an. Das Geschwader schießt einige Granaten ab, um das Feuer der griechischen Geschütze zum Schweigen zu bringen, die sich das Zappeion zum Ziel genommen haben. Um Mitternacht hörte das Feuer auf.

London, 2. Dezember.

Der Athener Korrespondent der „Evening News“ meldet vom 1. Dezember: Soeben wurde die britische Gesandtschaft angegriffen. Es ging ein französischer Soldat vorbei, den eine griechische Matrosenpatrouille anhalten wollte. Einige Mitglieder des englischen Nachrichtendienstes eilten auf die Straße und befreiten den Soldaten. Darauf begannen die griechischen Matrosen auf die Engländer zu schießen. Das Publikum half dabei mit. Das Gesandtschaftspersonal vertrieb die Angreifer. Ein Beamter der Gesandtschaft wurde tödlich verwundet.

Kopenhagen, 2. Dezember.

„Nationaltidende“ meldet aus London: Aus Athen wird berichtet:

Die griechische Regierungspresse gebärdet sich vollständig, als ob Griechenland mit der Entente bereits im Krieg wäre, und behauptet, daß die Proklamierung des Kriegszustandes unmittelbar bevorstehe. Wenn die Regierung nicht nachgibt, werden große französische und englische Streitkräfte in Athen gelandet werden.

Ein Waffenstillstand?

London, 2. Dezember.

Das Reutersche Bureau meldet aus Athen vom 1. d., 7 Uhr 30 Minuten abends: Im Laufe des Tages kam es zu aufreizenden Szenen. Die griechischen Truppen versuchten, die Alliierten am Passieren gewisser Punkte zu verhindern. Es kam zu Zusammenstößen, wobei auch Schüsse fielen. Den ganzen Nachmittag über dauerte das Gewehrfeuer fort. Der griechische Ministerpräsident und der französische Gesandte Guillemin erschienen beim König. Von amtlicher Seite wurde erklärt, daß auf Vorschlag des Admirals Journet ein Waffenstillstand beschloffen werden soll. Trotzdem hörte man Kanonendonner. Es heißt, daß die Franzosen den Hügel hinter dem Palais beschossen haben. Es herrscht große Panik.

Rückzug der Bierverbändler.

Athen, 1. Dezember, 9 Uhr 45 Min. abends. (Reuter.)

Nach Informationen von diplomatischer Seite soll der König zugestimmt haben, sechs Batterien Gebirgsgeschütze an Admiral Journet zu verkaufen. (Früher wollte Journet die ganze Artillerie; jetzt gibt er sich mit 6 Batterien zufrieden, die er kauft! Und dafür dieser Lärm, diese Bloßstellungen und Rechtsverletzungen! Es muß arg mit dem Bierverband bestellt sein, wenn er für 6 Batterien derart seine Ehre preisgibt. D. R.) Journet soll seine-seits zugestimmt haben, sofort alle Truppen bis auf eine 300 Mann starke Wache in Zappeion zurückzuziehen. Das Abkommen soll den anderen Ententeregierungen vorgelegt worden sein.

Athen, 2. Dezember, nachmittags. (Reuter.)

Die englisch-französischen Jüsilere und Seesoldaten, 400 Mann an der Zahl, mußten unter dem Schutze einer starken griechischen Abteilung mit der ganzen Ausrüstung das Zappeion verlassen. Sie wurden nach dem Piräus gebracht. Die Nachbarstraßen des Zappeion waren vorher geräumt und alle Vorsichtsmaßnahmen getroffen worden, um Kundgebungen gegen die Entente zu verhüten. Einer Abteilung italienischer Jüsilere und Seesoldaten, die gestern in die archäologische Schule geflüchtet war, wurde auf Vermittlung des italienischen Gesandten gestattet, unbelästigt unter griechischer Bedeckung abzugreifen.

Athen, 2. Dezember. (Reuter.)

Seute um 4 Uhr nachmittags besuchte Ministerpräsident Lambros die englischen Verwundeten und überzeugte sich von den zur Pflege der griechischen und britischen Verwundeten in den verschiedenen Krankenhäusern getroffenen Maßregeln. Der Ministerpräsident erzählte einem Vertreter des Reuterschen Bureaus, daß die Regierung beschloffen habe die Ordnung wieder herzustellen. Der Kriegsminister gab Befehle, die Barrikaden vor den Häusern in verschiedenen Stadtteilen wegzuräumen, von welchen aus einzelne Personen auf die Soldaten, die die Ordnung aufrechterhielten, und auf Bürger geschossen hatten.

Griechenland blockiert.

Paris, 3. Dezember.

Wie der „Matin“ meldet, wurden die griechischen Schiffe, die in Marseille und in den übrigen Häfen Frankreichs und der alliierten Länder liegen, beschlagnahmt. Daraus ergibt sich, daß Griechenland blockiert ist.

Die Ereignisse in Athen werden hier mit lebhafter Entrüstung aufgenommen. Die Zeitungen erklären ein-

bellig, es bestehe jetzt die Pflicht, den Meuchelmördern und Verrätern eine unvergeßliche Strafe aufzuerlegen.

„Echo de Paris“ schreibt: Keine Nachsicht, keine Zweideutigkeit mehr. Lasset der Gerechtigkeit ihren Lauf.

Der französische Generalstabsbericht.

Wien, 3. Dezember. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet:

Frankreich.

2. Dezember nachmittags. Die Nacht war an der ganzen Front ruhig. In der Nacht auf den 2. warf einer unsrer Flieger neun Zwölf-Zentimeter-Bomben auf den Bahnhof von Spincourt und drei Bomben vom selben Kaliber auf Lager des Feindes bei Billy-sur-Mangiennes.

Orientarmee.

Westlich der Cerna schlugen serbische Truppen einen heftigen feindlichen Angriff auf unsre Stellungen nördlich Grumiste ab. Bismlich lebhafter Artilleriekampf in den Gebieten von Monastir und an der Cerna. Das unglünstige Wetter hält an.

Abends. Die Artillerietätigkeit war im Laufe des Tages an der ganzen Front schwach, ausgenommen am rechten Maasufer, wo der Feind heftig die Gegend von Baux beschießt. Ein weittragendes deutsches Geschütz gab einige Schüsse in der Richtung von Nancy ab.

Belgischer Bericht.

Artilleriekampf in der Gegend von Dixmude. Nördlich dieser Stadt spielt sich ein heftiger Kampf mit Bombenwerfern ab.

Der englische Bericht.

London, 2. Dezember. Englischer Seeresbericht vom Nachmittag. Nördlich von Ypern und bei Gueudecourt war die feindliche Artillerie tätig. Der Feind versuchte zwei kleine Ueberfälle im Gebiet von Souchez, die zurückgeschlagen wurden.

Abendbericht. Zeitweilig aussetzendes Geschützfeuer auf unsrer Front zu beiden Seiten der Ancre. Im Laufe des Tages drang eine feindliche Abteilung in unsre Gräben nördlich von Le Sars ein, wurde aber sofort wieder hinausgeworfen.

Beträchtliche wechselseitige Tätigkeit der Grabenmörser in der Nachbarschaft von Ypern, Armentières und der Hohenzollernschanze.

Der rumänische Generalstabsbericht.

Wien, 3. Dezember. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet:

Rumänien.

2. Dezember. Nord- und Nordwestfront. An der Westgrenze der Moldau und an der Nordgrenze der Walachei Infanterieangriffe sowie Geschützkampf.

Schlechtes Wetter behindert die Operationen.

Im Dambowitatal zogen sich unsere Truppen gegen Süden zurück.

Westfront. In der Gegend von Bitesci wurden unsere Truppen heftig angegriffen und gezwungen, sich ein wenig zurück zu ziehen. Der Kampf dauert am Glavacive und Macslobu heftig fort.

Südfront. In der Dobrudscha griffen wir die feindlichen Stellungen heftig an und sind bis an die Drahtverhaue gelangt, die an einzelnen Stellen überschritten sind.

Der russische Generalstabsbericht.

Wien, 2. Dezember. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet:

Rußland.

30. November. Westfront. Unbedeutende Truppenabteilungen versuchten beim Dorfe

Teraplinaka (? Troplanla), nordöstlich von Smorgon, einen Angriff, der durch unser Feuer zum Stehen gebracht wurde; der Feind wurde in seine Ausgangsgräben zurückgeworfen. Unsere Artillerie zerstreute drei feindliche Kolonnen, jede in der Stärke einer Kompanie, die aus der Gegend des Fleckens Gorodiste in östlicher Richtung vordrangen. In der Gegend von Korotnica eroberten unsere Truppen einen Teil der feindlichen Stellung, der in unsere Linie hineinragte. In den Baltschkarpaten eroberten wir die Höhe Huravabade (?), 11 Werst südwestlich Balaraka (?), nahmen dort 100 Deutsche gefangen und erbeuteten drei Maschinengewehre. In der Gegend der Höhen östlich von Kirlibaba wird der Kampf noch fortgesetzt. Wir machten dort im Laufe zweier Tage ungefähr 900 Gefangene, erbeuteten 13 Maschinengewehre, zwei Bombenwerfer, einen Minenwerfer und zwei Scheinwerfer. Kirlibaba liegt unter unserer Geschützfeuer.

Rumänische Front.

Auf dem Wege von der Donau nach Bufarest griff der Feind die in der Nähe von Gemanski (?), Kalugaren und Komana an und eroberte gegen Abend den letztgenannten Ort. In der Dobrudscha ist die Lage unverändert.

Der rumänische Generalstabsbericht.

Wien, 4. Dezember. Aus dem Kriegs-
pressequartier wird gemeldet:

Rumänien.

3. Dezember. Nord- und Nordwestfront.
An der Westgrenze der Moldau und im
Norden der Walachei lebhaftes Artillerie- und
Infanterietätigkeit. Wir griffen den Feind an
mehreren Punkten an und nahmen ihm
120 Gefangene ab. Im Dambobital keine
Veränderung.

Westfront. Auf dem rechten Flügel griff
der Feind mit Erbitterung unsere Stellungen
an und zwang unsere Truppen, sich
gegen Titu zurückzuziehen. Am
Glabascio und Nealioa schlugen unsere
Truppen in der Gegend von Draganosti eine
türkische Division, in der Gegend von Ghimpat
Mihalesti das Gros der deutsch-bulgarischen
Kräfte, wobei wir sie gegen Süden zurück-
warfen. Wir machten Gefangene und er-
beuteten Kriegsmaterial.

Südfront. In der Dobrudscha Artillerie-
beschießung.

Der russische Generalstabsbericht.

Wien, 4. Dezember. Aus dem Kriegs-
pressequartier wird gemeldet:

Rußland.

1. Dezember. Westfront. Durch Feuer
hielten wir Versuche des Gegners an, am
Stochod, in der Gegend von Belizl, eine
Offensive zu unternehmen. Nördlich der
Eisenbahn Tarnopol - Zolotschew
(? Boczow) unternahm der Feind nach
heftigem Artillerie- und Mienenwerferfeuer
mit schwachen Kräften einen Angriff in der
Gegend des Dorfes Kabanuzhe. Durch unser
kombiniertes Infanterie- und Artilleriefeuer
wurde er in seine Ausgangsgräben zurück-
geworfen.

In den Waldkarpathen dauern die
Kämpfe an, die sich um den Besitz der von uns
gestern in der Gegend von Balarli und
Kirlibaba besetzten Höhen entsponnen haben.
Hier mußten infolge wieder-
holter Angriffe des Feindes
unsere Truppen die Höhe Kura
Kulada (11 Werst südwestlich von
Balarli) aufgeben. Südlich von
Kirlibaba finden an der ganzen
Front und an der rumänischen
Grenze Kämpfe statt. Obwohl der
Feind unserer Offensive heftiges Feuer und
Gegenangriffe entgegensetzt, nahmen wir hier
eine ganze Reihe von Höhen.

Rumänische Front: Siebenbürgen:
Im Ditoztal drängen die Rumänen den Feind
andauernd zurück. Im Buzental eroberten
rumänische Truppen eine Reihe von Anhöhen
östlich und südlich des Dorfes Krasna. Im Ab-
schnitt Booru-Tatarestli hatten wir einen Zu-
sammenstoß mit einer starken feindlichen
Kavallerieabteilung.

Donaufront: Wir schlugen alle An-
griffe des Gegners auf den Straßen nach
Bukarest bei Balbatatu, Banesti und Kalu-
gareni ab. Die Dörfer Komana und Gostinare

sind vom Feinde besetzt, dessen Patrouillen in
der Gegend des Getokasees gemeldet werden.

Dobrudscha: Vorpostengefächte.

Wien, 4. Dezember. Aus dem Kriegs-
pressequartier wird gemeldet:

Rußland.

2. Dezember. Westfront. In der
Gegend von Bubnow schoß der Feind mit
Geschossen, die erstickende Gase verbreiten. Er
beschloß auch unsere rückwärtige Stellung mit
Brandbomben. In den Waldkarpathen dauern
die Kämpfe um den Besitz der Höhen 10 Werst
südwestlich von dem Dorfe Chryniuw und
östlich von Kirlibaba an.

Rumänische Front: In Sieben-
bürgen dauern in den Tälern des Trotus, der
Sulta, des Csobanyos und des Uz die Kämpfe
an. Der Feind leistet mit Hartnäckigkeit
Widerstand, indem er unsere Ab-
teilungen, die dort eine Reihe
von Höhen nahmen, wieder an-
greift. Die Kämpfe in dieser Gegend spielen
sich mit unerhörter Erbitterung
ab. Die Gefangenen werden nur nach Zehnern
gezählt.

Im Buzental machten die Rumänen
von neuem einige Fortschritte.

An der Donaufront unternahm der
Feind auf den Straßen von Pitesci nach
Bukarest und am Argesflusse eine Reihe hart-
näckiger Angriffe und zwang die nörd-
lich vom Argesfluß operierenden
rumänischen Abteilungen, sich ein
wenig zurückzuziehen. Südlich vom
Flusse wurden sämtliche Angriffe abgeschlagen.

Westlich von Bukarest gelang
es dem Feinde durch wiederholte
Angriffe, die Rumänen gegen den
Argesfluß zurückzuwerfen. Südlich
von Bukarest wurden alle Angriffe des
Gegners abgeschlagen. Die Rumänen warfen
in einem Gegenangriff die deutschen und
bulgarischen Truppen aus den Dörfern
Comana und Costinari.

In der Dobrudscha bemächtigten sich
unsere Truppen im Westteile der Eisenbahn-
brücke von Cernavoda und zwangen den Feind
in der Gegend von Kanekiet und Jatsikiu
sich nach Süden zurückzuziehen und mehrere
Höhen aufzugeben.

Der italienische Generalstabsbericht.

Wien, 4. Dezember. Aus dem Kriegs-
pressequartier wird gemeldet:

Italien.

3. Dezember. An der Trentinofront
Artillerieduell im Gisch-, Alfico- und Brenta-
tal und kleine Gefechte zu unsern Gunsten auf
den Nordhängen des Dossio Casina (Camera-
fluß) und des Seluggioberges (Posinabach).

In den Julischen Alpen war die feind-
liche Artillerie tätiger in der Zone von Maba
und auf den Höhen östlich von Görz bis zum
Meere. Unsere Batterien erwiderten energisch
und verhinderten starke Bewegungen hinter
den feindlichen Linien. Auf dem Karst trug
unsere Infanterie durch einen kühnen Angriff
unsere Linien auf einer Front von einem Kilo-
meter ungefähr 300 Meter tief vorwärts.

Unsere Flugzeuge beschossen feindliche
Lager in Dornberg und Tabor im Wippachtal
und verursachten sichtbaren Schaden. Unsere
Flieger sind unverfehrt in ihre Lager zurück-
gekehrt.

Der bulgarische Generalstabsbericht.

Sofia, 4. Dezember. (Meldung der Bulgarischen Telegraphenagentur.) Bericht des bulgarischen Generalstabes vom 4. Dezember 1916.

Mazedonische Front.

Der Feind eröffnete ein äußerst heftiges Artilleriefeuer gegen die Höhen nordwestlich von Monastir. Im Cernabogen schwache Artillerietätigkeit des Feindes. Westlich von der Cerna sehr heftiges Artilleriefeuer. In der Front beiderseits des Vardar schwache Beschießung. An der Belasicafront Ruhe. An der Struma Artilleriefeuer mit Unterbrechungen und Patrouillenengefechte.

Rumänische Front.

In der Walacheidauert der Vormarsch fort. Der Feind versuchte, unsern rechten Flügel anzugreifen, wurde aber zurückgeschlagen.

An der Donau zwischen Tutralan und Cernaboda Artillerie- und Infanteriefeuer.

In der Dobrudscha Artillerietätigkeit auf der ganzen Front. Nach dem vollständigen Mißlingen der im Laufe der letzten drei Tage gegen unsern linken Flügel zwischen Satisköj und der Donau angelegten feindlichen Angriffe zog sich heute der Gegner endgültig in seine früheren Stellungen zurück. Unsere vorgeschobenen Abteilungen besetzten Satisköj.

Die Verluste des Feindes sind sehr schwer. Vor der Höhe 234 allein zählten wir 600 feindliche Leichen. Wir nahmen 80 Soldaten gefangen und erbeuteten 4 Maschinengewehre.

An der Front des Schwarzen Meeres bombardierten zwei Kriegsschiffe Constanza. Der Beschießung ist kein Menschenleben zum Opfer gefallen.

6. XII. 1916

In der Dobrudja seine grobsten Kampfergebnisse.

Mazedonische Front.

Deßhalb der Cerna haben sich neue Gefechte entwickelt: Ienafront sind gescheitert.

Der Erste Generalquartiermeister: Duboudoff.

Büchse, die sich an unsere Böhmbanade lehnt, aber wir sind zu stark „eingesehen“ vom Feinde. — Raucherentwicklung strengstens untersagt! In der nahen, mit Bäumen bestandenen Doline (fruchtbare Weide im Koristrefen, mit hohen heil abfallenden Rändern) liegt das Kommando und unsere Station, ein schöner, tapezierter Raum, mit elektrischem Licht. Strapp neben der Doline führt gegen die Front zu eine stark benützte Straße und stehen eine Schnellfeuerbatterie, sowie eine Maschinengewehrabteilung für die Fliegerabwehr.

12. August.

Bisher haben wir es ganz behaglich gehabt. Die uns da gab's aus dem nahen B. eine starke Notwein, die Menage regelmäßig mittags, an Zerkwerung fehlte es auch nicht. Besagte Batterie feuert Tag und Nacht. Ich besaue die wunderbaren Geschütze. Tag für Tag werden wir, sobald die Sonne sinkt, beschossen, meist rechts von uns, hier und da aber auch so nahe, daß wir vor Steins- und Stahlsplittern schleunigst in unsere Behauptung flüchten müssen. Der Feind verfeuert ab und zu auch sogenannte Gesamtgranaten, die ihrem Namen und ihren Erfindern alle Ehre machen, da sind uns noch die Granatgranaten lieber, obwohl man bei einem solchen Einschlage und der darauffolgenden Explosion meint, die Erde müsse sich aufrum. Dider schwarzer Rauch hoch dann hartnäckig eine ganze Weile lang auf der Einschlagstelle.

13. August.

Granaten vom schwersten Kaliber, vermutlich von den Sdobba- (Stonzomündungs-) Batterien, rauschen über uns dahin. Man hört keinen Abschub, die Geschosse kommen, und sie gehen weit hinter die Front. Abends wirft ein italienischer Flieger Zettel auf uns herab, deren Inhalt ich lieber nicht wiedergebe. Er beschnüht nur seine Urheber. Bis 2 Uhr früh hatte ich Nachtdienst, müde sturte ich auf die harte Holzpritsche.

Trommelfeuer.

(Zweckschußblätter des 1. u. 1. Division's. Selbstschußblätter auf der Karthoffelstraße.)

4. August.

Heute mußte ich mit zwei Kameraden und einer Siniens-Komabteilung nach vorne zu einem höheren Kommando, das diesmal nur 200 Schritte hinter dem Regimentskommando liegt. Wir halten uns bei unserem Marsche ständig abseits der Straße. Es ist Abend, der Feind hat auf alle Verbindungswegen zur Front Feuer gelegt, um die verschiedenen Züge führen zu hören. Ein Caproni zieht über uns seine eleganten Kreise, er bemerkt am Boden irgend etwas, öffnet die Rauch-Köpfe und ein langer Rauchfaden zieht hinter dem großen Flugapparate her. Gleich darauf beginnt von drüben schweres Feuer auf die angebauteste Richtung. Die Gegend um uns ist mir gut bekannt. Sini's R. mit der geprengten Kirche, im Jänner und Februar bekamen wir in R. noch einen sehr guten Wein, heute ist die Bevölkerung fortgezogen. Auf unserem weiteren Wege stetteln wir durch Reservestellungen, kriechen durch Drahtverhau und eben als der italienische Gesselballon langsam niedergeholt wird, treffen wir beim Kommando ein.

Unsere Kameraden, die wir ablösen, packen rasch ein, wir richten uns in der uns zugewiesenen dünnen Bretterbarade häuslich ein. Des Nachts haben wir große Gesellschaft, Pläuze, die über uns hinüberturnen und große Vorliebe für unseren Strahlant zeigen, trotzdem wir ihn freihängend an Schürhen befestigt haben. Treuen würde uns die nette, kleine

George ist heute ein wenig unruhig, er früher ein stürmischer Begleiter gewesen ist.

Die Krise im englischen Ministerium begann, als Herr Lloyd George die Forderung aufstellte, der englische Premierminister solle aus dem Kriegsrate ausscheiden. Ein solches Verlangen bedeutete eine offene Mißtrauensführung gegen Herrn Asquith, dem dadurch der Vorwurf ge-

14. August.

In diesem Tage beginnt für uns die schwerste Zeit. Die Stunden des nervenaufreibenden Wartens. Zum Glück vertagen die menschlichen Nerven die andauernde Dohnnung, das zerrüttende Reitzen an ihnen, auf die Dauer nicht und nach einigen Stunden wird man apathisch und gelangt zu einem Zustande, der sich fast einer Bewöbnung an das Schicksal nähert. Um 7 Uhr früh weck mich ein Losen und Beben, als ob ein Erater arbeiten würde. Meine Kameraden sind alle schon wunter, ich erfahre, daß wir seit halb 6 Uhr im ärgsten Feuer sind. Keiner spricht Ueberflüssiges, man blüht sich nur stumm in die Augen. Wie ich aus der Parade trete, sehe ich feindwärts eine ungeheure schwärze Wolke, wie von einem herannahenden Gewitter, aus ihr lobt und hagelt das Verderben auf uns herab. Der Feind arbeitet mit einem Aufwande an Geschützen und Geschossen, die mit Recht später dem der heuffen Weifront den hinter uns liegt, wird auf heftigste Weise beschossen. Auch jeder andere Ort, jede Straße, bis dreieinhalb Weifronten hinter uns, wird mit Trommelfeuer belegt. Und wie sieht es erst in der Kampflinie aus. Ein Feuerortan raft dort, ein Hämmern und Saufen und Krachen. Schrapnell's pläzen lagenweise, Granaten und Bomben jeder Größe fallen wie Hagel. Die schweren Minenwerfer des Feindes auf unsere vorderen Gräben geschleudert, Sprenggräben pläzen mit Geiße, es ist gar nicht möglich, den eingehenden Schuß auszuweichen, das ganze Feuer gleicht einem fürchterlichen Brodeln. Und die Braten vorne halten aus! Unser Brigadier bekommt feuchte Augen, als man ihm meldet, daß trotz der übermächtigen Artilleriebereiterung der erste italienische Sturm abgeschlagen wurde. Bald wird auch, wie wir schon längst erwarteten, unsere Doline das Ziel

Z. XII. 1916

Der Fall Bukarests.

Kaiser Wilhelm an Kaiserin Auguste.

K. Berlin, 6. Dezember. Das Wolffsche Bureau meldet:

Der Kaiser hat an die Kaiserin folgendes Telegramm gerichtet:

„An Ihre Majestät die Kaiserin und Königin, Berlin.

Bukarest ist genommen.

Welch herrlicher, durch Gottes Gnade erreichter Erfolg auf der Bahn zu einem vollen Siege!

In raschen Schlägen haben unsere unergleichlichen Truppen, Seite an Seite mit unseren tapferen Verbündeten, den Feind geschlagen, wo er sich stellte.

Bewährte Führung wies ihnen den Weg. Gott helfe weiter!

Wilhelm.“

„Bukarest genommen!“

Der Eindruck der Nachricht in Wien.

Ein nasskalter, regenschwerer Dezemberabend. Die Gassen waren fast menschenleer; die wenigen Leute, die man sah, schienen es eilig zu haben, verborgen sich unter Schirm und Mantel und hatten nur den einen Wunsch, so rasch als möglich das schützende Heim zu erreichen. Da gellte, etwas nach 8 Uhr, ein Ruf in die Stille: „Bukarest genommen!“ und mit einem Schlag änderte sich das Stadtbild.

Vor einer Minute noch waren die Gassen leer und nun füllten sie sich plötzlich, Gruppen bildeten sich um die Besitzer von „Extraausgaben“ (auch die „Oesterreichische Volks-Zeitung“ veranstaltete eine solche), Kasse und Regen waren vergessen, Schirme wurden zugeklappt und mitten auf der Straße das Ereignis besprochen. Es kam nicht unerwartet; schon seit ein paar Tagen klangen die Nachrichten vom rumänischen Kriegsschauplatz zuversichtlich und siegesgewiß; daß aber die Hauptstadt Rumäniens so rasch fallen werde, hatte man doch nicht gedacht. Um so größer war die Genugtuung, die gestern abends die frohe Nachricht auslöste: „Bukarest genommen!“

Der Ruf erfüllte die Straßen, klang bis in die fernsten Gäßchen und Winkel der Vorstadt, und ehe eine Stunde vergangen war, wußte ganz Wien, daß sich das Schicksal der Hauptstadt des treubruchigen

Landes, die noch vor wenigen Monaten von dem Uebermut der in Gold wühlenden Oberschichten der rumänischen Gesellschaft widerhallte, erfüllt hat.

Der russische Generalstabsbericht.

Wien, 6. Dezember. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet:

Rußland.

4. Dezember, Westfront: Versuche deutscher Aufklärer, sich unsern Drahtverhaken in der Gegend von Selwow zu nähern, wurden durch unser Feuer angehalten. In den Waldkarpathen dauern die Kämpfe um jede einzelne Höhe an. Unsere Abteilungen bemächtigten sich nach Artillerievorbereitung in glänzendem Angriff einer Höhe drei Werst südwestlich von Jablonica.

Rumänische Front: Nördlich Trotus griff der Feind unsere Truppen auf den neuerdings besetzten Höhen hartnäckig an, von denen wir zweiräumten. Südlich von Trotus dauern die erbitterten Kämpfe an. Der Feind setzt hartnäckigen Widerstand entgegen. Am Ditostal schloßen

die Rumänen Angriffe des Feindes zurück. In der Richtung Bitesci-Targoviste weichen die Rumänen unter dem anhaltenden Druck des Feindes weiter zurück. In der Richtung Alexandria-Bukarest und weiter südlich dauern die erbitterten Kämpfe an. Der Feind, der hier zur Verteidigung übergegangen war und den Rückzug antrat, ergriff, nachdem er Verstärkungen erhalten hatte, die Offensive. Es glückte ihm, sich des Dorfes Gradiscea südlich von Bukarest zu bemächtigen. Südwestlich von Bukarest wurden rumänische Abteilungen, die hinter dem Feind den Fluß überschritten hatten, angegriffen und zum Rückzug gezwungen. An der Donau wurden Gewehrschüsse gewechselt. In der Dobrudscha wurden Versuche des Feindes, anzugreifen, durch Artillerie- und Infanteriefeuer angehalten.

5. Dezember, Westfront. An verschiedenen Stellen der Front Artillerie- und Gewehrfeuer. In den Waldkarpathen führte der Feind eine Reihe von Angriffen auf die von uns besetzte, vier Werst südlich von Worontienka gelegene Höhe aus. Bis 1 Uhr nachmittags wurden alle feindlichen Angriffe abgewiesen; dann aber zerstörte der Feind durch schweres Artilleriefeuer unsere Gräben und zwang unsere Abteilungen, sich auf die Hauptstellung zurückzuziehen.

Rumänische Front. An der Grenze der Moldau, im Trotustal und weiter südlich bis zum Doltarnatal gehen die Kämpfe weiter. Wir besetzten wieder eine Reihe von Höhen, aber der Feind leistet hartnäckig Widerstand und versucht durch Gegenangriffe die Lage wieder herzustellen. In der Balachei gehen die Kämpfe auf den Straßen von Targoviste nach Blesci, von Titu gegen Bukarest und ebenso südlich und westlich von der Hauptstadt weiter. Unter dem Druck der bedeutend überlegenen Kräfte des Feindes, der unablässig die Rumänen angreift, ziehen sich diese nach Osten zurück. Von den Rumänen unternommene Versuche, die Offensive auf den Straßen nach Blesci und Bukarest zum Stehen zu bringen, waren nicht von Erfolg gekrönt.

In der Dobrudscha keine Veränderung der Lage.

Am Schwarzen Meer führten unsere Wasserflugzeuge einen Angriff auf das Dorf Karamurad (nördlich von Constantza) aus, warfen Bomben ab und beschossen einen Drachenballon. Die Flugzeuge kehrten unverfehrt zurück.

Der Fall von Bukarest.**Dankdepesche Kaiser Wilhelms an Macdensen.**

Berlin, 7. Dezember.

Das Wolffsche Bureau meldet: Berlin, 7. Dezember 1916.

Der Kaiser hat anlässlich der Einnahme von Bukarest an den Generalfeldmarschall v. Macdensen folgendes Telegramm gerichtet:

„Die an Eurer Exzellenz heutigen Geburtstag erfolgte und für alle Zeiten denkwürdige Einnahme Bukarests, der Hauptstadt des zuletzt in Waffen gegen uns erschienenen heimtückischen Feindes, gibt mir Anlass, Ihnen, mein lieber Feldmarschall, und den unter Ihrer bewährten Führung so ruhmreichen Truppen der Donau- und der 9. Armee, welche unter größten Anstrengungen Außerordentliches geleistet haben, Meinen kaiserlichen Dank und meine vollste Anerkennung auszusprechen.

Ganz Deutschland blickt voll Stolz auf seine und seiner Verbündeten tapferen Söhne, deren Taten mit Gottes Hilfe ein Markstein auf dem Wege zum endgültigen Siege sein werden.

Wilhelm I. R.“

Die Einnahme von Bukarest.**Eine deutsche amtliche Schilderung.**

Berlin, 7. Dezember.

Das Wolffsche Bureau meldet: Ueber die Einnahme von Bukarest wird berichtet:

Am 5. Dezember, 10 Uhr 30 Minuten vormittags, wurde Hauptmann im Generalstab, Lange, als Parlamentär mit einem Schreiben des Generalfeldmarschalls v. Mackensen, das die Uebergabe der Festung forderte, an den Kommandanten von Bukarest entsandt. Ein weiteres Schreiben gab dem Kommandanten bekannt, daß das Feuer auf die Festung eröffnet werden würde, wenn der Parlamentär nicht binnen 24 Stunden zurückgekehrt sei.

Hauptmann Lange, der an der rumänischen Vorpostenlinie von einem General empfangen und mit verbundenen Augen im Kraftwagen nach Bukarest geführt wurde, ist am 6. Dezember früh vor Ablauf der gestellten Frist zurückgekehrt.

Die Annahme des Briefes des Generalfeldmarschalls v. Mackensen ist von dem Oberbefehlshaber der rumänischen Donauarmee verweigert worden unter der Begründung, daß Bukarest keine Festung, sondern offene Stadt wäre. Es beständen weder armierte Forts noch zu ihrer Verteidigung bestimmte Truppen. Es gebe weder einen Gouverneur noch einen Kommandanten.

Hauptmann Lange hat auf den Charakter von Bukarest als Festung hingewiesen und darauf, daß ein solches Ausweichen die deutschen Operationen nicht behindern werde.

Widerstand an der Nord- und Westfront, keine Gegenwehr an der Südfront.

Am Morgen des 6. Dezember setzten Teile des Kavalleriekorps Schmettow sich in Besitz eines Forts auf der Nordfront, Teile des 54. Armeekorps drängten nach und nahmen die Fortslinie von Chiajua (Westfront) bis Dbaile (Nordfront). Der Gegner leistete mit Infanterie Widerstand, der schnell gebrochen wurde.

Von der Südfront her drangen Teile der Donauarmee durch den Fortsgürtel in die Stadt. Sie fanden keine Gegenwehr.

Begeisterter Empfang der einrückenden Truppen.

Die in Bukarest einrückenden Truppen wurden begeistert empfangen und mit Blumen geschmückt.

Generalfeldmarschall v. Mackensen begab sich im Kraftwagen vor das königliche Schloß, wo er mit Blumensträußen begrüßt wurde.

Der bulgarische Generalstabsbericht.**Mazedonische Front.**

Sofia, 7. Dezember. In der Gegend von Monastir nichts Wesentliches.

Im Cernabogen von Zeit zu Zeit heftiges feindliches Artilleriefeuer. Durch einen kräftigen Gegenangriff schlugen die bulgarischen und deutschen Truppen den Feind, der unsere Stellungen östlich der Cerna hartnäckig angriff, zurück. Zahlreiche feindliche Leichen liegen vor unsern Stellungen. Wir nahmen 6 Offiziere und 50 Mann gefangen. Zu beiden Seiten des Wardar lebhafteste Artillerietätigkeit. An der Belasica-front Ruhe. An der Struma heftiges Artilleriefeuer. Die feindliche Infanterie versuchte zu wiederholtenmalen, uns in der Nähe des Nordufers des Tabinossees anzugreifen, sie wurde jedoch durch Artilleriefeuer zerstreut. In dieser

Gegend schöß unsere Artillerie ein feindliches Flugzeug ab, das verbrannte.

An der Front des Megäischen Meeres bombardierten sechs Schiffe wirkungslos unsere Stellungen bei der Mündung der Struma.

Rumänische Front.

In der Dobrudschica Patrouillengefechte und schwaches Artilleriefeuer. Der Feind verschanzt sich eifrig. Vor unsern Stellungen auf dem linken Flügel haben unsere Soldaten bis jetzt 753 feindliche Leichen begraben. Die russische Artillerie richtete ein heftiges Feuer auf unsere Soldaten, die die gefallenen russischen Soldaten beerdigten.

An der Donau bei Tutvatan Infanterie-, Maschinengewehr- und Artilleriefeuer. Bei Silistria Beschießung.

In der Walachei haben die verbündeten Truppen Bukarest und Moesti genommen und die in regelloser Flucht gegen Osten zurückweichenden rumänisch-russischen Armeen verfolgt. Die Festung Bukarest hat keinen Widerstand entgegen gesetzt.

Verhängung der Blockade über Griechenland.

Genf, 8. Dezember.

Amtlich wird nachstehender Wortlaut der Erklärung, betreffend die Verhängung der Blockade über Griechenland, veröffentlicht:

Die Regierung der französischen Republik verhängt im Einvernehmen mit ihren Alliierten die Blockade über Griechenland und gibt hiedurch die Bedingungen bekannt, unter denen sie ausgeübt werden wird.

Die Blockade wird am 8. Dezember um 8 Uhr morgens als effektiv erklärt. Sie erstreckt sich auf die griechischen Küsten mit Einschluß der Inseln Euböa, Zakynthos und Leukos, von dem in 39 Grad 20 Minuten nördlicher Breite und 20 Grad 20 Minuten östlicher Länge gelegenen Punkte bis zu dem in 39 Grad 50 Minuten nördlicher Breite und 22 Grad 50 Minuten östlicher Länge gelegenen Punkte sowie auf die gegenwärtig unter der Abhängigkeit oder Besignahme der königlich griechischen Behörden befindlichen Inseln.

Schiffe dritter Mächte, die sich in den blockierten Häfen befinden, können bis zum 10. Dezember, 8 Uhr morgens, frei auslaufen.

Dem Oberbefehlshaber der die Blockade vollziehenden Seestreitkräfte wurde die Weisung erteilt, den lokalen Behörden diese Erklärung zur Kenntnis zu bringen.

Der russische Generalstabsbericht.

Wien, 8. Dezember. Aus dem Kriegs-
pressequartier wird gemeldet:

Rußland.

6. Dezember. Westfront. Südöstlich
von Komorzany in der Gegend des Dorfes
Koniuach griffen unsere Aufklärer feindliche
Feldwachen an und machten Gefangene. Ge-
lungene Erkundungen unserer Aufklärer fanden
am Bistriksfluß in der Gegend des Dorfes
Stary Zhsiec statt. In den Waldcarpathen be-
setzten unsere Truppen eine Höhe 3 Werst
südlich von Jablonica, waren aber infolge des
heftigen feindlichen Artilleriefeuers genötigt,
sie wieder zu räumen.

Rumänische Front.

An der siebenbürgischen Grenze dauern
die Kämpfe in den Tälern der Flüsse Trotus,
Sulta, Csobanos, Uzu und Dostana an. In
der Walachei dauern die Angriffe des Feindes
fort. Der Feind hatte Erfolge bei
Targoniste und Ploesci, ebenso in
der Gegend von Ciokanesti an der
Eisenbahn von Titu nach Bukarest,
wo die Rumänen infolge Durch-
brechung ihrer Front gezwungen
waren, sich zurückzuziehen. In den
andern Abschnitten wurden die Angriffe des
Feindes abgewiesen.

Deutsch-Südwestafrika während des Krieges und nach der Übergabe.

Hamburg, 8. Dezember.

In der außerordentlich gut besuchten Hauptversammlung der Deutschen Kolonialgesellschaft, Abteilung Hamburg, sprach Fräulein Eissy Willich, die während des Krieges bis tief in das Jahr 1915 hinein in unserer Kolonie weilte, in einem Lichtbildervortrag über Deutsch-Südwestafrika während des Krieges und nach der Übergabe. Man muß nicht denken, so begann die Rednerin, daß wir nutzlos und verzweifelt den Krieg begannen, obgleich die Kolonie nur von 2000 Mann Schutztruppen, die mit allen Reserven und Freiwilligen auf 6000 Mann anwachsen, verteidigt wurde. Ende August 1914 rückte der größte Teil dieser Schutztruppe nach Süden, um die gefährdete Südgrenze, die sich durch das Bergland von Orange, ein zerklüftetes Gebirge ohne Weg und Steg, zieht, zu sichern. Anfangs war man wenig unterrichtet über die Stärke der Truppenmacht, die England von der südafrikanischen Union aus gegen uns führte. Nach einigen Monaten eröffnete sich ein zweiter Kriegsschauplatz in der großen Wüste, die sich tief in das Innere des Landes hineinzieht. Hier legte die deutsche Schutztruppe eine starke Stellung an, die die Engländer nicht anzugreifen wagten, schließlich aber von Süden her umgingen. Auch deutsche Flieger traten hier in Tätigkeit; zwar besaß man nur zwei wenig gute Apparate; aber unsere Flieger haben trotzdem den Feinden in ihrem Lager an der Küsterrivier schweren Schaden zugefügt. Der dritte Kriegsschauplatz entstand im Südosten der Kolonie. Hier fanden bald blutige Gefechte statt; am 26. September erfochten die Unserigen bei Sandfontein einen schönen Sieg, der ihnen 300 Gefangene einbrachte, die in Windhuk interniert wurden. Nach dieser Niederlage hatte der Feind wenig Lust, weiter in das Land einzudringen; der Oktober und die erste Hälfte des November verliefen ruhig. Dazu war damals in dem Burenvolke, das mit der englischen Herrschaft unzufrieden war, eine Gärung ausgebrochen. Es bildete sich ein großes Rebellenheer, das nach Norden durchstieß und sich mit den Unserigen vereinigen wollte. Da traf die Schutztruppe ein schwerer Schlag; ihr Kommandeur, Oberstleutnant v. Seydewitz, die Seele des ganzen deutschen Widerstandes, verunglückte tödlich. Im November unternahm Major Franke eine Expedition nach dem Norden des Landes, gegen die portugiesische Kolonie Angola. Die Portugiesen hatten meuchlings zwei deutsche Offiziere erschossen und zwei andere Schutztruppier schwer verwundet. Wir glaubten nicht anders, als daß auch Portugal schon im Kriege mit Deutschland stände. Franke erklärte das portugiesische Forts Kaulida mit 300 Mann gegen eine fünffache Uebermacht, mußte aber unverzüglich danach wegen Proviant- und Waffenmangel den 800 Kilometer langen Rückmarsch antreten.

Es kam das Weihnachtsfest, das uns Unglück aber Unglück brachte. Es landeten große englische Truppenteile in der Walfischbai, wir erlitten die Vernichtung unserer Auslandsflotte, auf die wir unsere letzte Hoffnung gesetzt, und die Burenbewegung begann im Sande zu verlaufen. Die Buren zeigten sich als eine Nation ohne Saft und Kraft, die eine nationale Idee nicht verstehen kann. Unsere Lage wurde immer ernster. Die Engländer verfügten über die besten und modernsten Kriegsmittel, während die Unserigen außerordentlich beschränkt waren. Der größte Teil der Schutztruppe mußte den Süden des Landes aufgeben, denn der Feind näherte sich immer mehr dem Herzen des Landes und suchte die Schutztruppe zu zersplittern. Blutige Gefechte im März 1915 brachten große Verluste; eine schwere Diphtheritis-Epidemie suchte Windhuk heim, ein tüchtiger Offizier, der als Generalstabschef die Operationen geleitet hatte, starb infolge eines Sturzes vom Pferde, die Regenzeit blieb lange aus, und als sie dann eintrat, wüthete sie mit furchtbarer Gewalt. Dazu kam noch ein Aufstand der Eingeborenen in der Mitte des Landes, der aber zum Glück nicht zu einem allgemeinen Aufstand führte.

Die letzten Kompanien der Schutztruppe mußten sich zurückziehen, und Windhuk war dem Feinde preisgegeben. Am 12. Mai hielt der Burengeneral Botha seinen Einzug und ließ auf dem Rathause die Flagge der südafrikanischen Union hissen. Er erließ am gleichen Tage einen Aufruf in tönenden Worten, in dem er den Bewohnern wohlwollende Behandlung und Sicherheit des Privateigentums zusagte, wenn sie sich fügen und jeden heimlichen Verkehr mit der Schutztruppe aufgeben würden, aber drohte bei Ungehorsam mit der Abführung der Bevölkerung in die Kapkolonie. Wir wußten, was wir von diesem Manne, der sein Land an die Engländer vertrat, der im Jahre 1902 die großen deutschen Unterstützungen für die Buren eingekauft und gesagt hatte, Deutschlands Feind sei auch sein Feind, zu halten hatten. Viele aus der Überbevölkerung wurden, obgleich nichts Ordnungswidriges vorlag, ebenso wie die deutschen Verwundeten nach ihrer Heilung in die Kapkolonie übergeführt und hier in Pietermaritzburg und Kimberley interniert. Das Schlimmste war, daß man ohne jede Nachricht von der Schutztruppe war. Endlich hatten die 60- bis 80 000 Feinde die letzten deutschen Truppen im Norden des Landes eingekreist, und am 9. Juli mußte ihr Kommandeur die Übergabe unterzeichnen, um die Kolonie nicht dem völligen Ruin preiszugeben. Die Reserve der Schutztruppen und die verschleppten Zivilisten durften in ihre Heimat wiederkehren. Es war eine traurige, lang- und klanglose Rückkehr. Das Schlimmste dabei war, daß die Eingeborenen diese Rückkehr beobachteten. Man sah es ihnen an, daß es den Engländern gelungen war, das Ansehen der Deutschen bei ihnen auf lange Zeit zu untergraben. Die aktiven Truppen, 2000 Mann, gerieten in Gefangenschaft, die Offiziere wurden im Norden und die Mannschaften im Süden des Landes in Barackenlagern interniert. Sie haben es dort leblich gut.

Groß waren die Leiden und Opfer, die der Krieg der Zivilbevölkerung auferlegte. Besonders schwer haben Swakopmund, die Hafenplätze und die Farmen im Westen und Süden des Landes gelitten. Hier ist fast kein Haus unzerstört und unangegraben geblieben. Die Engländer haben den Eingeborenen in der Plünderung nichts nachgelassen. Auch die englischen Krankenschwestern haben sich von dem deutschen Gut genommen. Es ist erwiesen, daß sie in den Kleiden Swakopmunder Damen Feste veranstaltet haben. Besonders ist auch zu beklagen, daß die eben ausgeblühte Straußenzucht in Deutsch-Südwestafrika vernichtet worden ist. Tausende Farmerfamilien haben, Hab und Gut im Stiche lassend, in das Innere des Landes und nach Windhuk fliehen müssen und sind von der Regierung und dem Roten Kreuz unterstützt worden. Aber dann haben sie in ihr vollständig verwüstetes und ausgeraubtes Heim zurückkehren müssen. Für sie sollten sich Herzen und Hände im deutschen Vaterlande öffnen. Es ist für sie die Herzog-Johann-Albrecht-Sammlung eröffnet worden. Wir dürfen doch die fernem Südwestafrika unverwundet in Not geratenen deutschen Landesteile nicht im Stiche lassen!

Der durch zahlreiche Quotidien interessant gestaltete Vortrag wurde sehr beifällig aufgenommen.

Kriegskalender.

3. Dezember: Eine rumänische Gruppe wird über den Niasslow zurückgeworfen. Westlich von Bukarest überschreiten Deutsche den Argesu. Heftige russische Angriffe in den Karpathen werden abgeschlagen. — Der russische Premierminister Trepow bespricht in der Duma die militärische und politische Lage und verkündet das Dardanellenabkommen vom Jahre 1915. — In London kommt es durch die Demission Lloyd Georges zu einer Kabinettskrise.

4. Dezember: Kaiser Karl übernimmt den Oberbefehl. — Die Schlacht am Argesu führt zu einem entscheidenden Sieg der Verbündeten, die Tirgovist besetzen. Die Rumänen erleiden die schwersten Verluste. Die russischen Angriffe in den Karpathen lassen nach. — Die Entente-Truppen verlassen Athen.

5. Dezember: In Rumänien überschreiten die Verbündeten die Bahn Bukarest—Pietrosita. In den Karpathen werden verlorene Stellungen zurückerobert. — Deutsche U-Boote bringen in den Hafen von Funchal ein, versenken feindliche Schiffe und beschließen die Stadt.

6. Dezember: In der Walachei besetzen unsere Truppen Sinaia und Ploesti. Die Donauarmee rückt in Bukarest ein. — Asquith tritt zurück.

7. Dezember: Unsere Truppen besetzen Campina in der Walachei. Eine rumänische Division wird am Alt zur Kapitulation gezwungen. — Deutsche U-Boote unternehmen einen neuen Angriff gegen Funchal.

8. Dezember: Die Verfolgung der Rumänen in der Walachei schreitet fort. Es werden neuerdings 10.000 Rumänen gefangen. — Die Entente verhängt die Blockade über Griechenland. — Das französische Linienschiff „Suffren“ geht auf der Reise nach dem Orient unter. — Lloyd George übernimmt die Kabinettsbildung.

9. Dezember: Die Rumänen sind in vollem Rückzug. Seit 1. Dezember sind mehr als 70.000 Gefangene gemacht worden. — Starke russische Angriffe in den Karpathen werden zum größten Teil abgewiesen. — Die Bulgaren überschreiten die Donau bei Tutrakan.

10. XII. 1916

Kriegschronik.

Die Kriegschronik ist als Sonderausgabe („Kriegskalender“) vom Verlag zu beziehen:

Heft 1 bis 5, 192 Seiten stark, die Ereignisse bis 1. Juli 1916 umfassend, gegen Voreinsendung von M. 1.80 oder gegen Post-Nachnahme von M. 2.— frei ins Haus.

3. Dezember.

Bergebliche Entlastungsangriffe der Gegner am Gutin Lornatek, am Smotrec, westlich der Baba Ludowa, an der Creteala-Höhe, östlich Kirlibaba beiderseits des Trotoşul- und Ditoz-Tales.

Am 2. Dezember Andauer der Schlacht am Argeşul. Vordringen von Campulung und Pitesti her. Vorstoß bis Gaesti. Stromabwärts Uebergang über den Argeşul. Eine rumänische Stoßgruppe südwestlich Bukarest über den Neajlova-Abschnitt zurückgeworfen. Am 3. Dezember siegreiche Entscheidung der Schlacht am Argeşul.

4. Dezember.

Nachlassen des Ansturms der Russen in den Wald-Carpathen. An der siebenbürgischen Ostfront noch Andauer ihrer Angriffe, im Trotoşul-Tal bis zu zehnmal. Südlich vom Trotoşul eine Höhe wiedergewonnen.

Bei dem Sieg am Argeşul (am 3.) die Vereinigung der Armeen zwischen Donau und Gebirge vollzogen. Targoviste genommen. Die Reste der 1. rumänischen Armee über Titu zurückgeworfen und von den dorthin von Westen her vorgedrungenen Truppen aufgefangen. Gegenstoß der Rumänen von der Donau-Armee nordöstlich Dragovesci über den Neajlova zurückgeworfen. Niederlage der Feinde südlich Bukarest.

Eine Höhe auf dem Ostufer der Cerna von den Serben genommen. Ein Teil unserer Stellung dort verlegt.

5. Dezember.

Angriffe der Russen am Capul, nordöstlich Dorna Watra, südöstlich Tölgyes, nordwestlich Soos-Mezö (im Putna-, Trotoşul- und Uz-Tal) abgewiesen. Westlich Ocna Höhenstellungen im Sturm zurückgewonnen.

Die Bahn Bukarest-Targoviste-Pietrosita von der 9. Armee überschritten. Die Donau-Armee südwestlich Bukarest über den Argeşul gelangt.

Im Hafen von Funchal das französische U-Bootgeleitschiff „Kangaroo“, der englische Dampfer „Dacia“ und das französische Kanonenboot „Surprise“ durch deutsche U-Boote versenkt.

Rücktritt Asquiths.

6. Dezember.

Am Berch Debry günstige Kämpfe, im Trotoşul-Tal starker russischer Druck in der zweiten Stellung unweit rückwärts aufgefangen, nördlich des Ditoz-Passes und im Bazla-Tal rumänische Stellungen genommen.

Die in der südwestlichen Walachei in Auflösung weichen den Rumänen am Alt zum Kampf gestellt und abgeschnitten. 1600 Mann gefangen.

Bahn Bukarest-Ploesti-Campina erreicht. Sinaia genommen. 4400 Rumänen gefangen (am 5. Dezember).

Bukarest, Ploesti und Campina genommen. 9100 Rumänen gefangen (am 6. Dezember).

Siegreiche Gefechte der Bulgaren mit den Serben bei Gradescica.

Zweiter U-Boot-Angriff auf Funchal.

Rußland setzt die Regeln der Seekonferenz in London von 1908/1909 außer Kraft.

Lloyd George zum englischen Ministerpräsidenten berufen.

7. Dezember.

Die Kuppe der Höhe 304 links der Maas erstickt.

Die am Alt gestellte rumänische Division — 8000 Mann mit 26 Geschützen — zur Waffenstreckung gezwungen.

Bei Ernava die Serben aus unserer Stellung wieder hinausgeworfen. An der Struma die Engländer zurückgeschlagen.

Abbruch der Beziehungen der Gesandten der Verbandsmächte zur griechischen Regierung.

8. Dezember.

Bei der Verfolgung der Rumänen von der 9. Armee 10 000 Mann gefangen.

Das französische Linienschiff „Suffren“ mit 718 Mann Besatzung untergegangen.

Die Seesperre über Griechenland von den Verbandsmächten verhängt.

9. Dezember.

Nördlich Dorna Watra durch die Russen unter schweren Verlusten Boden gewonnen.

Nordöstlich Sinaia rumänische Divisionen beim Versuch, sich durchzuschlagen, aufgerieben.

Versenkt in der letzten Woche: 5 englische, 2 französische, 1 belgische, 1 italienische, 1 russische, 1 japanische, 1 portugiesische, 10 norwegische, 2 dänische, 1 schwedische, 3 griechische, 1 spanische, 1 amerikanische Dampfer, 4 englische Fischdampfer, 5 englische, 9 französische, 1 dänische, 1 russische Segler.

Angriff deutsch-ostafrikanischer Streitkräfte auf das portugiesische Fort Nowala. Die Hilfstruppen der Portugiesen abgeschlagen. Am 28. November Rückzug der Portugiesen.

10./XII. 1917

Die Kämpfe der Armee Conrad.

Wien, 8. Dezember. Aus dem Kriegspressquartier wird gemeldet:

Die italienische Heeresleitung versucht neuerlich in den offiziellen Berichten vom 6. bis 8. d. die Ereignisse in den letzten Kampftagen im Gebiet der Sieben Gemeinden so darzustellen, als würde es sich um einen angeordneten Rückzug aus vorgeschobenen Stellungen handeln. Dem gegenüber ist folgendes festzustellen: Durch den Einbruch in die Flanke der feindlichen Hauptstellung in der Linie Monte Babelocche und Monte Tondarecar und die gleichzeitige Einnahme des Monte Miela durch Kaiserschützen des dritten Regiments und Oberösterreicher vom 14. Regiment wurden die vom Feind noch gehaltenen Stellungen auf Monte Castelmomberto und Monte Meletta im Rücken gefaßt und isoliert. Letzterer war bis dahin nur durch Artilleriefeuer niedergehalten worden. Diesen Verhältnissen gegenüber war für das

Kommando der 29. italienischen Division keine Möglichkeit mehr gegeben, einen Rückzugsbefehl zu erteilen, noch weniger, ihn auszuführen. Dafür spricht auch schon die Gefangenenzahl von über 10,000, welche sich hier auf kleinem Raum in wenigen Stunden ergab. Erwähnt sei hierbei noch, daß die italienische Heeresleitung die Stellung auf den letztgenannten Höhen als Centralbastion bezeichnet, womit deren hoher Wert für die Verteidigung genügend gekennzeichnet ist.

Durch die Erstürmung feindlicher Stellungen östlich des gestern trotz hartnäckigsten Widerstandes des Feindes genommenen Monte Sifemol und die Säuberung eines bei Campanella an der Straße Gallio-Soza zurückgebliebenen Italienernestes wuchs die Zahl der Gefangenen bereits auf 16,000, darunter zwei Brigadiere. Auch die Zahl der erbeuteten Geschütze hat sich auf 70 erhöht.

Es muß neuerlich hervorgehoben werden, daß gegenüber den schweren blutigen Einbußen der Italiener unsere Verluste in den letzten Kampftagen verhältnismäßig geringe waren.

10. XII. 1916

Der russische Generalstabsbericht.

Wien, 9. Dezember. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet:

R u s s l a n d.

7. Dezember. Westfront. In der Waldgegend nördlich vom Dorf Szelnow unternahm der Feind nach heftiger Artillerievorbereitung einen Angriff auf unsere Gräben. Er bemächtigte sich eines kleinen Abschnittes unserer Stellungen, doch warfen wir ihn durch Gegenangriff hinaus.

In der Gegend von Harbuzow und Sulalowce überschüttete die feindliche Artillerie unsere Gräben sowie unsere unmittelbar dahinter liegenden Stellungen mit einem Hagel von Geschossen. Hierauf unternahm die feindliche Infanterie einen Angriff. Etwa zwei feindliche Kompagnien drangen in einen Teil der zusammengeschossenen Gräben in der Gegend von Sulalowce ein, doch wurde der Feind durch einen aus dem benachbarten Abschnitt angeführten Angriff vertrieben und unsere Lage wieder hergestellt.

In den Waldcarpathen wurden unsere Unternehmungen infolge dichten Nebels, der das Artilleriefeuer stark behinderte, eingestellt.

Rumänische Front. Südlich vom Fluß Protus dauern die Kämpfe fort.

In der Walachei zogen sich die Rumänen unter dem Druck des Feindes nach Osten zurück, indem sie den Feind durch Nachhutkämpfe aufhielten.

Bukarest wurde von den rumänischen Truppen am 6. Dezember gegen Mittag geräumt.

Infolge des Rückzuges der rumänischen Truppen zogen sich auch unsere Streitkräfte zurück, indem sie den linken Flügel der rumänischen Armee südlich von Bukarest deckten.

11./XII. 1916

Der russische Generalstabsbericht.

Wien, 10. Dezember. Aus dem Kriegs-
pressequartier wird gemeldet:

R u s s l a n d.

8. Dezember. Westfront. An der Front
Solubica-Beniaki beschloß der Feind unsere
Stellungen mit Minen, die stark zerstörende
Wirkung hatten. In der Gegend von Potutor
Dzikelana (?) heftiges Gewehr- und Geschütz-
feuer. In den Waldcarpathen unternahmen
unsre Abteilungen einen Angriff auf eine
Höhe fünf Werst südlich von Jawornik. Die
Kämpfe gehen dort weiter. Das Ergebnis ist
unbekannt. Acht Werst nordöstlich des Torogg-
berges griffen unsre Aufklärer eine feindliche
Feldwache an und zersprengten sie.

Rumänische Front. Im Trotustal
wurden feindliche Angriffe abgeschlagen. In
der Walachei setzten die rumäni-
schen und russischen Truppen den
Rückzug nach Besetzung von
Bukarest durch den Feind fort. In
der Dobrudscha und an der Donau
Ruhe.

Tagesbefehl Kaiser Karls.

Wien, 12. Dezember.

Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet:

Seine kaiserliche und königlich Apostolische Majestät haben nachstehenden Armee- und Flottenbefehl allergnädigst zu erlassen geruht:

„Armee- und Flottenbefehl!

An Meine Soldaten der Armee und Flotte!

Gottes gnädige Hilfe, Eure und Unserer treuen Verbündeten Tapferkeit und Ausdauer haben eine Lage geschaffen, die unseren endgültigen Sieg nicht mehr zweifelhaft erscheinen läßt.

In dem Bestreben, den in schwerer Zeit mannhaft ausdauernden Völkern die Segnungen des Friedens wiederzugeben, haben Ich und Meine erlauchten Bundesgenossen einen Versuch zur Herbeiführung eines ehrenvollen Friedens unternommen.

Ich bete zum Allmächtigen, er möge diesen Schritt mit seinem Segen geleiten!

Ich bin aber auch sicher, Ihr werdet mit gleichem Heldenmut weiter kämpfen, bis der Friede geschlossen ist oder bis Ihr den Feind entscheidend geschlagen habt.

Wien, am 12. Dezember 1916.

Karl m. p.“

Verständigung der deutschen Armee und Flotte vom Friedensangebot.**Tagesbefehl Kaiser Wilhelms.**

Berlin, 12. Dezember.

Das Wolffsche Bureau meldet: Der Kaiser hat den nachstehenden Tagesbefehl an das deutsche Heer erlassen:

Soldaten! In dem Gefühle des Sieges, den ihr durch eure Tapferkeit errungen habt, haben ich und die Herrscher der treuverbündeten Staaten dem Feinde ein Friedensangebot gemacht.

Ob das damit verbundene Ziel erreicht wird, bleibt dahingestellt.

Ihr habt weiterhin mit Gottes Hilfe dem Feinde standzuhalten und ihn zu schlagen.

Großes Hauptquartier, 12. Dezember 1916.

(Gez.:) Wilhelm I. R.“

Vorstehende Order ist auch an die kaiserliche Marine gerichtet mit nachstehender allerhöchster Ergänzungsbefehl:

„Diese Order richtet sich auch an meine Marine, die alle ihre Kräfte treu und wirkungsvoll eingesetzt hat in dem gemeinsamen Kampfe.“

Großes Hauptquartier, 12. Dezember 1916.

(Gez.:) Wilhelm I. R.“

Der neue französische Ober- kommandierende.

General Nivelle.

P. Paris, 12. Dezember. Amtlich wird mitgeteilt: General Nivelle ist zum Oberkommandierenden der Armeen im Norden und Nordosten ernannt worden.

General Gouraud wurde als Nachfolger Lyauteys zum General-Residenten Frankreichs in Marokko ernannt.

Hindenburgs Biversicht.

Außerungen des Feldmarschalls über die Kriegslage.

in Berlin, 14. Dezember. (Priv.-Tel.)

Der Berliner Korrespondent der New York World v. Wiegand hatte im Großen Hauptquartier eine Unterredung mit Generalfeldmarschall v. Hindenburg. Laut dem Lokalanzeiger äußerte Hindenburg folgendes:

Unsere militärische Lage ist an allen Fronten günstig.

In Rumänien ist sie ausgezeichnet.

Das Jahr 1916 schließt mit Erfolgen und greifbaren Resultaten für Deutschland und seine Verbündeten. Wir können wohl zufrieden sein mit dem abgelaufenen Jahre, und wir sind zufrieden und dankbar. Wir sind dankbar für das Vergangene, zufrieden mit dem Erreichten, wir haben keine Angst vor dem nächsten Jahre und grüßen uns nicht um die Zukunft. Die Ententemächte haben bisher nirgendwo einen greifbaren Erfolg oder nur etwas, was einem solchen nahekommt, zu verzeichnen trotz ihrer Ueberzahl und trotz des Umstandes, daß ihnen die Hilfsquellen des größten Teiles der Welt zur Verfügung stehen. Was die Ententemächte im Jahre 1915 nicht erreichten, im Jahre 1916 nicht fertig brachten, nämlich Deutschland und seine Verbündeten zu zerschmettern, das soll im Jahre 1917 bewerkstelligt werden.

Ich sage: Sie sollen nur kommen. Wir werden sehen, und sie werden sehen.

Auf die Frage, ob er geneigt wäre, Frieden zu schließen, antwortete Hindenburg: Sobald wir den Ententemächten unseren Willen klargemacht haben, und dieser Wille ist: daß die Ententemächte sehen und sich darüber klar werden, daß sie Deutschland nicht zerschmettern können, daß sie weder Deutschland noch seine Bundesgenossen zerstören können, wie es eine Zeitlang geplant war, und daß die nötige Sicherheit gegeben werden muß für den zukünftigen Schutz des deutschen Volkes und seiner Verbündeten gegen die Wiederkehr einer solchen Zerstörung. Jedoch ich bin Soldat, und meine Pflicht ist, Schlachten zu schlagen, wenn möglich darauf hinzuweisen, wo gute Friedensmöglichkeiten entstehen, aber Friede zu machen, das ist Aufgabe der Staatsmänner.

Rumänien spricht für sich selbst. Sarraïl mit seinem wunderbaren, in allen Farben schillernden Völkergemisch von Russen, Engländern, Australiern, Franzosen, Serben, Italienern, Schwarzen und Gelben hat wenig Aussicht, auf der Salonikifront mit einer Armee von so verschiedenen Elementen viel zu erreichen. Monastir, seine kleine Heute, macht nicht viel aus in der großen militärischen Frage. Monastir hat uns wenig geschadet und den anderen wenig genützt. Diese Scharte in der großen Front kann man ausweichen.

Die Entente hat wahrscheinlich einen Gesamtverlust von 15 Millionen an Toten, Verwundeten, Kranken und Gefangenen, aber mit diesem fünfzehnmillionenverlust hat sie weder Deutschland zerschmettert noch den Krieg gewonnen und wird jetzt ohne diese 15 Millionen sicherlich nicht siegen. Unsere Verluste sind nicht leicht, aber sie bleiben in den Grenzen des Erträglichen. Wir werden mit unserem Soldatenmaterial schon durchkommen.

Ob Rußland noch Hoffnung hat, Konstantinopel und die Dardanellen zu erobern, Trepow glaubt das. Wenn einer den Mund so voll nimmt, wie Trepow das tut, muß die Lage doch ziemlich böß sein, sagte ironisch der Feldmarschall. Nach unseren Erfolgen in Rumänien ist jede Gefahr eines Mangels an Nahrungsmitteln verschwunden, und strategisch kommen wir gegenüber Rußland in eine bedeutend günstigere Lage.

Auf die Frage, wie er zum Unterseebootkrieg und zu Amerika stehe, meinte der Generalstabschef: „Ich bin Soldat und halte mich von Politik fern.“

Von den Oesterreichern und Ungarn erklärte Hindenburg, daß die deutschen Seerührer besser wußten als die übrige Welt, was die k. u. k. Armee Deutschland schon für Dienste geleistet habe. Er schein der Ansicht zu sein, daß dieser Umstand im Ausland nicht immer voll gewürdigt werde. Die Welt wisse im allgemeinen verhältnismäßig wenig davon, wie Ungeheures die Oesterreicher und Ungarn geleistet haben.

Von Rußland meinte Hindenburg: Vielleicht kommen sie noch einmal. Ich bin einigen tatsächlich ausgezeichneten Gedanken und Bewegungen auf russischer Seite begegnet, aber im großen und ganzen kann ich nicht behaupten, daß ihre Strategie besser geworden ist.

Warum die Franzosen in ihrem rabiaten Fanatismus jeden Quadratmeter ihres eigenen Bodens mit eigenem Blut tränken, ist eines der Dinge, die über meinen Verstand gehen.

Hindenburg fragte sodann: Warum stellt die amerikanische Regierung so außergewöhnliche Marineforderungen?

14/XII. 1916

K. k. Bezirksschulrat Wien.

Wien, am 10. September 1916

G. 3: 2227/16

An die Leitungen sämtlicher öffentlicher
allg. Volks- und Bürgerschulen in Wien
An sämtliche Lehrer K. k. Bezirksschulrat
Schulinspektoren

Dank an die
Lehrerschaft

Das Kriegsjahr 1916 hat im Zeichen des Überwinterns
geendet. In diesem Jahre haben wir als kaiserliche und königliche
Landesregierung die Aufgabe gehabt, die Schulverwaltung in Wien
für den Winter 1916/17 zu organisieren. In dieser Hinsicht sind
wir durch die Unterstützung der Lehrerschaft in jeder Hinsicht
günstig beeinflusst worden. Die Lehrerschaft hat sich durch ihre
Tätigkeit und ihre Opferbereitschaft für die Aufrechterhaltung
der Schulverwaltung in jeder Hinsicht verdient gemacht. Die
Lehrerschaft hat sich durch ihre Tätigkeit und ihre Opferbereitschaft
für die Aufrechterhaltung der Schulverwaltung in jeder Hinsicht
verdient gemacht. Die Lehrerschaft hat sich durch ihre Tätigkeit
und ihre Opferbereitschaft für die Aufrechterhaltung der Schulverwaltung
in jeder Hinsicht verdient gemacht.

Die Verluste der feindlichen Flotten.

B. Berlin, 13. Dezember. Den Blättern zufolge ist mit dem kürzlichen Untergang des „Suffren“ die Zahl der seit Kriegsbeginn seitens der Kriegsflotten unserer Feinde verlorenen Schiffe und Fahrzeuge einschließlich Unterseeboote, aber ausschließlich Spezialschiffe, Hilfskreuzer und für Hilfszwecke eingestellte Schiffe und Fahrzeuge der Handelsmarine, auf 192 gestiegen von zusammen 744.000 Tonnen. In diesen Verlusten sind beteiligt:

England	mit 123 Schiffen usw. von 563.200 Tonnen,
Frankreich	mit 29 Schiffen usw. von 53.900 Tonnen,
Italien	mit 20 Schiffen usw. von 63.600 Tonnen,
Rußland	mit 16 Schiffen usw. von 54.800 Tonnen und
Japan	mit 4 Schiffen usw. von 9100 Tonnen.

Der Bürgermeister als Vorsitzender
des k. k. Bezirksschulrates Wien:

Die Vorgänge in Griechenland.

Kampf zwischen Griechen und Ententetruppen.

Zürich, 14. Dezember. (Privattelegramm.) Die Schweizerische Telegrapheninformation meldet: Nach Meldungen aus guter Quelle ist es Dienstag, den 12. d., im Piräus zu einem blutigen Treffen zwischen den Ententetruppen und griechischen Truppen gekommen. So viel bis jetzt bekannt ist, wurden die Ententetruppen mit großen Verlusten von den Griechen geschlagen. Zweitausend Tote und Verwundete der Ententetruppen bedeckten das Schlachtfeld. Die Griechen machten zahlreiche Gefangene.

Im Epirus haben Kämpfe zwischen griechischen Truppen und den Italienern begonnen. Im Rücken der Armee Sarrails sind ernste Kämpfe im Gange.

Das Kabel nach Spanien und England ist, wie das Athener Verkehrsministerium amtlich mitteilt, durchschnitten.

Die Insel Zypern hat sich für den König erklärt. Die venizelistischen Agitatoren wurden in Haft gesetzt.

Der amerikanische Gesandte in Athen dementiert offiziell die Version, als ob Amerika sich in die Angelegenheiten zwischen Griechenland und der Entente als Vermittler einschließen würde. Wie verlautet, werde die Entente die Regierung des Venizelos unmittelbar offiziell anerkennen und ihren Gesandten die Abreise nach Saloniki anbefehlen.

Budapest, 14. Dezember. (Privattelegramm.) Dem „Nz Est“ wird aus Sofia gemeldet: Nach Athener Meldungen sind zwischen kleinerengriechischen Truppenabteilungen und französischen Detachements bereits blutige Zusammenstöße erfolgt, wobei die Franzosen den kürzeren zogen. Allem Anscheine nach bereitet sich Griechenland zu einer ernstesten Gefährdung der Armee Sarrails vor. Die in die Verbände Sarrails eingeteilten Griechen wollen nun, da sie von ihrem König unter die Fahnen gerufen werden, nicht mehr weiter angreifen, um nicht Vaterlandsverräter zu werden. In Sofia hält man Griechenlands Auftreten gegen die Entente für eine Verteidigung der Freiheit des Landes.

Aus Sofia wird dem „Nz Est“ weiter telegraphiert: Die griechische Armee marschiert in zwei Gruppen gegen die Entente auf. Eine Gruppe dringt gegen Monastir vor, die andre in Westmazedonien gegen die Italiener.

Der Vormarsch der griechischen Armee.

Zürich, 14. Dezember. (Privattelegramm.) Aus Athen wird telegraphiert: Die royalistische Armee, die in den letzten Tagen stillschweigend mobilisiert worden war, hatte fast unauffällig einen nach verschiedenen Richtungen gehenden Vormarsch begonnen, um das Land gegen jeden Gewaltstreich der Entente militärisch zu sichern. Griechische Infanterie marschierte zunächst in die von den Franzosen besetzte Zone ein und zwang durch eine Truppenansammlung die Franzosen zur Räumung von Glaterini. Verschiedene von den Venizelisten und den Saloniker Revolutionsstruppen beherrschte Orte wurden in rascher Aufeinanderfolge von den königstreuen Truppen besetzt, wobei es teilweise zur Gewaltanwendung kam. Auch die sogenannte neutrale Zone wurden von den griechischen Truppen überschritten und besetzt.

In den letzten Tagen wurden Konsulate Oesterreich-Ungarns, Deutschlands, der Türkei und Bulgariens im Innern des Landes erbrochen und geplündert. Die Tat geschah durch venizelistische Banden.

Mailand, 14. Dezember. Wie die hiesigen Blätter aus Athen melden, ist das angekündigte Ultimatum des Vierverbandes an Griechenland noch nicht überreicht worden und scheint auch nicht mehr eilig

zu sein. Man sagt auch bereits, daß sein Inhalt für Griechenland annehmbar sei. Zwei Dampfer und vier Segelschiffe erhielten trotz der Blockade die Erlaubnis, den Piräus zu verlassen, wo auch die Postdampfer frei verkehren. Admiral Gaucher, der den Admiral Journet ersetzt, ist noch nicht eingetroffen. Eine Anzahl Franzosen und Engländer ist von den Schiffen wieder nach Athen zurückgekehrt. Morgen soll die ganze englische Kolonie nach Athen zurückkehren. Die italienischen Schulen sind wieder eröffnet worden.

London, 13. Dezember. Die „Times“ meldet aus Syra, im Hafen Hermopolis auf der Insel Syra, die von der nationalen Regierung verwaltet wird, seien venizelistische Truppen ausgeschifft worden. Die Menge habe diese Truppen mit Jubel begrüßt. Die königstreuen Offiziere und Mannschaften seien unter Bewachung gestellt worden. Der Rest der Besatzung werde sich ebenfalls bald von der Athener Regierung lösen. Der neue Gouverneur werde in nächster Zeit erwartet.

Rom, 14. Dezember. Die Agenzia Stefani meldet die Ernennung des früheren Sekretärs bei der griechischen Gesandtschaft in Paris Siciliano zum Direktor der politischen Angelegenheiten im griechischen Ministerium des Aeußern.

Der italienische Generalstabsbericht.

Wien, 14. Dezember. Aus dem Kriegs-
pressequartier wird gemeldet:

Italien.

14. Dezember 1916. An der Trentino-
front beschränkten gestern heftige
Witterungsunbilden die Artillerietätigkeit auf
Duellen in der Gegend des Pasubio und auf
dem Hochplateau von Asiago.

An der Front der Julischen Alpen
die gewöhnlichen Artillerieaktionen im Ab-
schnitt von Plava, östlich der Bertoi Bizza und
auf dem Karst.

Einige Granaten fielen auf Görz und
riefen dort eine Feuersbrunst hervor, die rasch
bewältigt wurde.

Der russische Generalstabsbericht.

Wien, 15. Dezember. Aus dem Kriegspressquartier wird gemeldet:

Rußland.

13. Dezember. Westfront: In der Gegend des Gehölzes von Sufalowce fährt der Feind fort, unsere Stellungen durch Artillerie und Minenwerfer zu beschießen. Die Versuche des Feindes, in der Gegend von Bresowce nordöstlich von Bomorzany die Offensive zu ergreifen, wurden durch unser Feuer angehalten. Die Versuche des Feindes, über die Bystrzyca in der Gegend von Jezupol zu setzen, wurden abgewiesen. In den Waldkarpäthen schlugen unsere Abteilungen einen starken feindlichen Angriff in der Gegend östlich von Schibeni zurück. Feindliche Aufklärer, die sich unbemerkt unsern Gräben in der Gegend des Berges Capul zu nähern versuchten, wurden durch unser Feuer zerstreut. In der Gegend südlich und südwestlich vom Daleputna dauern die Kämpfe an. Der Feind setzt unserer Offensive erbitterten Widerstand entgegen. Im südlichen Trotustal bemächtigten sich unsere Truppen einer Reihe feindlicher Gräben auf den Höhen acht Werst südlich vom Agasu. Gegenangriffe des Feindes, um sich der genommenen Höhen wieder zu bemächtigen, wurden mit großen Verlusten für den Feind abgeschlagen. Wir machten Gefangene.

Rumänische Front: Abteilungen des rumänischen Heeres, die vom Feinde bei Cislau und südlich dieser Ortschaft angegriffen worden waren, ziehen sich ostwärts zurück. Südlich der Straße Mizil-Buzeu bemächtigten sich die Rumänen in der Offensive einer Reihe von Dörfern, aber sie wurden selbst angegriffen und mußten sich zurückziehen. Gegenwärtig ist das rumänische Heer auf die Front Buzeu-Fluß-Saringa-Urziceni zurückgewiesen.

Durchbruch der englischen Blockade.

Frankfurt a. M., 15. Dezember. Die „Frankfurter Zeitung“ meldet aus Christiania: Der große deutsche Dampfer „Prinz Friedrich“, der seit Kriegsausbruch vor Odde bei Bergen lag, ist heute in Stavanger angekommen, nachdem er die englische Blockade vor Bergen, wo zwei britische Torpedojäger und drei Torpedobootzerstörer lauerten, durchbrochen hatte. Nach der „Frankfurter Zeitung“ war der Dampfer seinerzeit auf einer Nordlandsvergnügnungsreise vom Kriegsausbruch überrascht worden.

Kriegskalender.

10. Dezember: Zwischen Silistria und Cernavoda gewinnen die Bulgaren das linke Donauufer und besetzen Kalarasch. — Nördlich von Monastir mislingt ein feindlicher Entlastungsstoß. — Das neue englische Kabinett hat sich konstituiert. — Die „Deutschland“ ist von ihrer zweiten Amerikareise zurückgekehrt.

11. Dezember: Die verbündeten Truppen überschreiten nordöstlich von Bukarest die Salomita. In den Karpathen unternehmen die Russen sehr erbitterte Angriffe.

12. Dezember: Die Vierbundsstaaten fordern in einer gemeinsamen Note die feindlichen Regierungen auf, in Friedensverhandlungen einzutreten. Der Reichskanzler und Graf Lisza besprechen das Angebot. — Die Bulgaren besetzen das rumänische Donauufer zwischen Lutrafan und Silistria. — Briand bildet ein neues Kabinett.

13. Dezember: Der feindliche Widerstand an der Salomita wird gebrochen. Die russischen Angriffe an der siebenbürgischen Grenze lassen

nach. — General Rivelle wird zum Oberkommandierenden der französischen Armeen im Norden und Nordosten ernannt. — Das Kabinett Koerber tritt zurück. Dr. v. Spikmüller wird mit der Kabinettsbildung betraut.

14. Dezember: Die Rumänen ziehen sich an der unteren Salomita zurück. Die große Walachei ist vom Feinde gesäubert. — Briand lehnt das Friedensangebot ab. Sonnino äußert sich abwartend über dasselbe.

15. Dezember: Buzen wird genommen. An der siebenbürgischen Grenze wird erbittert gekämpft. — Bonar Law erklärt im Unterhaus in Besprechung des Friedensangebotes, England bleibe bei seinem Standpunkt.

16. Dezember: Die Rumänen und Russen räumen ihre Stellungen in der Dobrudscha. — Vor Verdun gewinnen die Franzosen bei einem Angriff am Ostufer der Maas Gelände. — Der russische Minister des Innern Pokrowsky lehnt das Friedensangebot in der Duma ab.

Kriegschronik.

Die Kriegschronik ist als Sonderausgabe („Kriegskalender“) vom Verlag zu beziehen:

Heft 1 bis 5, 192 Seiten stark, die Ereignisse bis 1. Juli 1916 umfassend, gegen Voreinsendung von M. 1.80 oder gegen Post-Nachnahme von M. 2.— frei ins Haus.

10. Dezember.

Erfolgloser russischer Angriff zwischen Kirlibaba und Dorna Batra westlich Fundul Moldovi.
Südlich vom Totosul südwestlich Sulta von den Russen eine Höhe genommen. Westlich und nordwestlich Ocna die Russen abgeschlagen.
Donau-Übergang der Bulgaren zwischen Cernavoda und Silistria.
Ein starker Entlastungsstoß der Verbandstruppen nördlich Monastir und im Cerna-Bozen gescheitert.
Das Handelstauchboot „Deutschland“ vor der Weser-Mündung eingetroffen.

11. Dezember.

Russische Angriffe nördlich des Tartarenpasses, im Bistritz-Abschnitt zwischen Jacobeny—Valeputna, am Muncelul, zu beiden Seiten des Totosul-Tales abgeschlagen.
Trotz einzelner Widerstand Vorwärtsschreiten der Befolgung in der Ostwalachei.
Kalarasch nordöstlich Silistria und der Brückentopf gegenüber Cernavoda auf dem linken Donau-Ufer von den Bulgaren genommen.
Schwerer Mißerfolg eines starken Angriffs der Franzosen und Serben zwischen Dobromir und Matovo.

12. Dezember.

Das Friedensangebot des Vierbundes. In den Vierbundsstaaten den Vertretern der neutralen Mächte die Friedensnote übergeben.
Die Russen an Smotrec, an der Baba Ludowa, im Mestecanesci-Abschnitt, beiderseits des Totosul-Tales, abgeschlagen. Nördlich Sulta eine Höhe wieder erobert. Auch in den folgenden Tagen die Entlastungsangriffe abgewiesen.
Urziceni und Mizil in unserem Besitz. Siegreiche Fortschritte in der Walachei.
Ansturm der Verbandstruppen an der Cerna, an Linie Baralovo—Matovo und bei Gradechniza abgewiesen.
Bundesratserslaß über die Ersparnis an Brennstoff und Beleuchtungsmitteln.
General Rivelle zum Oberbefehlshaber der Armeen im Norden und Nordosten ernannt.

13. Dezember.

Die Rumänen an der Jalomita nordostwärts getrieben. Fortschritt auf Buzau. 4000 Gefangene.
Rücktritt des österreichischen Ministeriums Körber. Dr. v. Spizh müller zum Ministerpräsidenten berufen.

14. Dezember.

Die Große Walachei südlich der Bahn Bukarest—Cernavoda vom Feinde gesäubert. Die Jalomita von der Donau-Armee überschritten.
Östlich der Cerna serbische Angriffe zusammengebrochen. Joffre zum fachmännischen Berater über Leitung des Krieges bei der Regierung ernannt.

15. Dezember.

Gegenangriffe der Franzosen auf Höhe 304 südöstlich Malancourt abgewiesen. — Ihre Angriffe östlich der Maas am Pfefferrücken und südlich Fort Harcourt gescheitert.
Rückzug der Feinde in der Großen Walachei. Buzou genommen. 4000 Gefangene. Die Donau bei Fetesti von den Bulgaren überschritten.
In Ostafrika seit 5. Dezember Kämpfe bei Kubata, in den Matumbi-Bergen und südlich des Rufsi-Deltas.
Befristete Forderung der Verbandsmächte an Griechenland auf sofortige Verschiebung von Truppen und Kriegsmitteln.

16. Dezember.

Angriff der Franzosen auf 10 Km. Front nördlich Douaumont, Vacheraville, Louvemont, Ferme des Chambrettes, das Werk von Harcourt vom Feind genommen. Die Deutschen in Linie Talou-Rücken—Höhen nördlich Louvemont—Chambrettes Ferme—südlich Bezouvaux.
Die 9. Armee an Straße Buzau—Rimnicul-Sarat; östlich Buzau der Buzau-Abschnitt und der Übergang über die Calmatuul-Niederung erkämpft. 2000 Gefangene.
Weichen der Russen in der Dobrudscha. Linie Cogealac—Cartal—Harsova überschritten.
Versenkt in der letzten Woche: 12 englische, 3 französische, 8 norwegische, 3 dänische, 2 spanische Dampfer, 3 englische Fischerfahrzeuge, 2 englische, 8 französische, 4 schwedische, 1 portugiesischer Segler. — Versenkt der englische Reisedampfer „Caledonia“ nach einem Kammversuch, der französische Transportdampfer „Algerie“ bei Malta. Vom 28. November bis 9. Dezember versenkt: 17 000 T. Kohle und 1 Dampfer mit Kriegsmaterial an der französischen Küste, 2 feindliche Transportdampfer im östlichen Mittelmeer.
Durch Mine untergegangen 1 schwedischer Dampfer.
Nach einem deutschen Hasen aufgebracht 1 dänischer Dampfer.

Der französische Generalstabsbericht.

Wien, 18. Dezember. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet:

Frankreich.

18. Dezember, 3 Uhr nachmittags. Südlich der Somme wurde eine feindliche Abteilung, die sich den französischen Linien südöstlich von Berny zu nähern versuchte, mit Handgranaten zurückgeschlagen. Auf dem rechten Maasufer machten die Deutschen nach der im gestrigen Bericht gemeldeten Artilleriebeschiesung abends einen heftigen Gegenangriff auf die neuen französischen Stellungen; es gelang ihnen, nur an einem Punkt der Meierei Chambrettes Fuß zu fassen, deren nächste Umgebung die Franzosen weiter besetzt halten. Die Zahl der von den Franzosen seit dem 15. d. an der Verdunfront gemachten, jetzt gezählten Gefangenen beträgt 11,387 Mann, darunter 284 Offiziere. Das erbeutete oder zerstörte Material umfaßt 115 Geschütze, 44 Minenwerfer und 107 Maschinengewehre. Ueberall sonst war die Nacht ruhig.

Orientarmee. Andauernder Nebel auf der mazedonischen Front. Kein Ereignis von Bedeutung zu melden.

Die Kriegslage.

Nach Mitteilungen von informierter Seite.

Wien, 19. Dezember.

Auf rumänischem Boden haben die Ereignisse auch in der abgelaufenen Woche ihren unaufhaltbaren Fortgang genommen. Der Fortschritt in der Walachei machte sich in dieser Zeit auch östlich der Donau in der Dobrudscha bemerkbar. Der andauernde Druck der Heereskörper zwischen der Donau und dem Gebirge veranlaßte den russischen General Sacharow, seine bis dahin allgemein östlich von Harsova beibehaltenen Verteidigungslinien aufzugeben und sich nordwärts zurückzuziehen, wo eine bewaldete Hügelandschaft zwischen Babadag und der Donau die letzte Möglichkeit eines Widerstandes gegen die auch in der Dobrudscha zur Offensive übergegangenen Verbündeten bietet. Die erwähnte Hügelkette liegt im allgemeinen etwa vierzig Kilometer südlich der Donaustrecke Galatz-Smyall. Ihr Verlust würde aller Voraussicht nach die Zurücknahme hinter die Donau und damit auch die vollkommene Aufgabe des schiffbaren Sulinaarmes der Donau nach sich ziehen. Westwärts der Donau hat das herrschende, sehr ungünstige Wetter Menschen und Tiere zu einer erhöhten Kräfteanspannung veranlaßt, um die ununterbrochene Verfolgung des geschlagenen Feindes zu ermöglichen. Bei Buzeu wurden im Nachtangriff die Verteidigungslinien des Feindes durch deutsche Truppen durchbrochen, worauf der Gegner seinen Rückzug erneuert aufnahm. Bei dem konzentrischen Zusammenarbeiten der einzelnen Angriffskolonnen gelang es wiederholt, Eisenbahnlinien vor vollständiger Räumung zu unterbrechen, womit die Beute an Eisenbahnmateriale wieder erheblich stieg. Es sind neuerdings mehr als 25 Lokomotiven und über 500 Waggons den Verbündeten in die Hände gefallen. Nachzutragen wäre, daß bei den Angriffen der Verbündeten auf die Verteidigungsfronten westlich Bukarest auch zwei Pionierkompagnien, die 2/5. und die 6/2., die zu technischen Arbeiten herangezogen waren, in rühmlicher Weise am Kampfe teilgenommen haben. Generalfeldmarschall v. Mackensen hat diesen tapferen Kompagnien seinen Dank und seine vollste Anerkennung ausgesprochen. Die Anwesenheit der russischen Verstärkungen im Raume nordöstlich von Bukarest bis zum Sereth und der Einfluß

des russischen Oberkommandos macht sich neuerdings auch in der Richtung geltend, daß vor den Vorhutten der verbündeten Angriffsdivisionen aus Orschajen und Baulichkeiten nach altbewährter russischer Art in Flammen ausgehen. In konsequentem Verfolgen des einmal eingeschlagenen Weges haben die russischen Kräfte während des Vorrückens der Verbündeten in Rumänien gegen den Sereth, das aufzuhalten sie nicht imstande waren, ihre Angriffe gegen den nordwärts anschließenden ehernen Wall der Heeresgruppe des Generalobersten Erzherzog Josef fortgesetzt. Ihre Anstrengungen richteten sich hauptsächlich gegen den Raum westlich und nordwestlich von Dena, wo tapfere österreichisch-ungarische Truppen ihnen an den Oberläufen des Trotus und Uz starken Widerstand entgegensetzten. Auch auf der Sattelhöhe von Valeputna gelang es, den vielfachen Angriffsvorwürfen standzuhalten. Infanterieangriffe erfolgten in der Regel nach heftiger Artillerievorbereitung aus leichterem und mittlerem Kaliber, während viele andere Stellen gleichzeitig unter Geschützfeuer genommen wurden. Die Gefechtsstätigkeit nahm auch weiter nördlich hellenweise lebhafteren Charakter an. Der am Ostrand des siebenbürgischen Waldgebirges ununterbrochen angaitende Druck der russischen Armee, unter welchen auch Garvetruppen aufgetreten sind, hat in keiner Weise die Entwicklung der Ereignisse in der Walachei zu beeinflussen vermocht. Es muß deshalb der grenzenlose Heldennut, die zähe Ausdauer und die beispiellose Tapferkeit der an dieser Linie Flanke und Rücken der Kräfte des Generalfeldmarschalls v. Mackensen stehenden österreichisch-ungarischen und verbündeten Truppen neuerdings auf das ruhmlose hervorgehoben werden.

An der mazedonischen Front staute nach den vergeblichen von serbischen und russischen Kräften unternommenen Angriffsvorwürfen im Sernabogen die Gefechtsstätigkeit etwas ab.

Auf dem italienischen Kriegsschauplatz haben die ungünstigen Witterungsverhältnisse, wie Cadornas Berichte darlegten, die Gefechtsstätigkeit wesentlich beeinflusst, doch ist an keiner der dortigen Fronten ein Stillstand der Kriegshandlungen eingetreten. Das Artillerie- und Minenwerferfeuer hält auch in diesen sogenannten ruhigen Zeiten mit abwechselnder Stärke an und bezweckt die Störung der Verteidigungsarbeiten und des Aufschubes, so daß auch hier Unverdorfenheit und Unerfrorenheit der tapferen Verteidiger täglich aufs neue Proben ablegen müssen. Die reichen Niederschläge auf dem Karstboden blieben nicht ohne Einfluß. Sie verwandelten Schützen- und Laufgräben in Schlamm und Brei. Im Gebirge hat das Unwetter nach starken Schneefällen Föhn und Gewitter gebracht. Die dadurch hervorgerufenen Lawinenabgänge haben Stellungen beschädigt, Drahtverbindungen durchgerissen, Verkehrswege gestört, und es bedurfte der ganzen Ausdauer und des seltenen Opfermutes unserer Truppen, um in den unwirtlichen Höhengeländen unverzagt ihre schwere Aufgabe fortzusetzen. Italienische Gefangene und Ueberläufer wissen davon zu erzählen, daß die feindliche Heeresleitung alle Vorbereitungen getroffen hat, um ihre Anfang des vorigen Monats erlähmten Angriffe wieder aufzunehmen. Unsere Verteidiger werden ihnen, wenn sie kommen, würdig zu begegnen wissen.

An der deutschen Westfront hat, abgesehen von kleineren Ereignissen, die französische Heeresleitung im Nordostsektor von Verdun nach tagelanger Artillerievorbereitung einen Massenstoß angeführt und die deutsche Verteidigungsfront um einiges zurückzudrängen vermocht. Die Franzosen melden in ihren Heeresberichten, die genannten Erfolge unter leichten Verlusten errungen zu haben. Wer die Mächtigkeit des Sperrfeuers deutscher Artillerie beim feindlichen Angriffe kennt, wird diese Behauptung nur mit einem skeptischen Lächeln entgegennehmen können. Die nächsten Tage werden Klarheit darüber schaffen, ob die nach Angabe der Franzosen von ihnen eingesetzten vier Divisionen ihre Angriffe ohne Verstärkungen fortzusetzen in der Lage sein werden. Die Tätigkeit der Engländer hat sich nach den vorliegenden Nachrichten auf geringfügige Einzelaktionen von Erkundungsabteilungen bei gleichzeitigem erheblichen Aufwand von Artilleriemunition beschränkt.

20/XII. 1916

265

Der russische Generalstabsbericht.

Wien, 19. Dezember. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet:

R u s s l a n d.

16. Dezember. Westfront. In der Gegend östlich des Dorfes Konlich dauerte gestern der Kampf um den Besitz eines Grabens unsres vorgeschobenen Postens, der von den Deutschen besetzt worden war, bis 7 Uhr abends an. Der Graben wechselte viermal den Besitzer; schließlich blieb der Südteil in Feindeshänden. Kleine feindliche Abteilungen, welche sich unsrer Stellung in der Gegend von Jezupol zu nähern versuchten, wurden durch unsre Feuer in ihre Ausgangsgräben zurückgetrieben. In den Waldkarpathen näherten sich starke feindliche Patrouillen unsern Gräben in der Gegend von Kasailowa und beschossen unsre Linien, wurden aber durch das Feuer unsrer Posten vertrieben und von unsern Aufklärungsstruppen verfolgt.

R u m ä n i s c h e F r o n t. Ein feindlicher Vorstoß im Ditustal an der Moldaugrenze wurde abgewiesen.

Unsre Schiffe beschossen am 13. d. mit Erfolg den Hafen von Valsit, um die Mühlen zu zerstören, welche die bulgarische Armee mit Mehl versehen. Wir wurden erfolglos durch die Küstenbatterien beschossen und von Flugzeugen sowie einem Unterseeboot angegriffen.

Der italienische Generalstabsbericht.

Wien, 19. Dezember. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet:

I t a l i e n.

18. Dezember. Auf der Trentinofront zeigte die feindliche Artillerie größere Tätigkeit in der Gegend des Pasubio und auf der Hochfläche von Asiago. Die unsrige behinderte die üblichen Bewegungen des Feindes im Hochastico. Auf dem Karst besetzte eine unsrer Abteilungen durch Ueberfall einen Hügel in der Gegend südlich von Boscomalo (Sudilog).

* * *

In der Trentinofront die üblichen Artillerieaktionen, die intensiver waren in der Zone des Hochastico, wo unsre Batterien durch wirksames Feuer eine im Marsche befindliche Kolonne überraschten. An der julischen Front Artillerieduell. Unsre Artillerie vernichtete feindliche Posten auf dem Monte Cucco (mittlerer Nonzo), beschädigte den Bahnhof von Boljadraga südöstlich von Görz und zerstreute feindliche, im Marsche befindliche Truppen auf dem Karst. Feindliche Flieger warfen Bomben auf Hochcordevole und Auronzo, wo sie eines unsrer Lazarette trafen. Es gab einige Verwundete, aber keinen Schaden.

Der französische Generalstabsbericht.

Wien, 19. Dezember. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet:

F r a n k r e i c h.

18. Dezember, 11 Uhr nachts. Südlich von der Somme ziemlich lebhafte Tätigkeit beider Artillerien im Abschnitte von La Maisonnette. Morgens gegen 4 Uhr wurde eine feindliche Abteilung, die einen Handstreich auf Gräben südlich von Fresnes versuchte, durch Handgranaten zurückgetrieben.

Auf dem rechten Ufer der Maas trieben unsre Truppen in einem lebhaften Kampf den Feind von der Chambrettes-Ferme, die wir neuerlich ganz besetzt halten, zurück; wir er-

beuteten zwei Maschinengewehre.

Zeitweilig aussehende Beschickung an der übrigen Front.

Ein feindlicher Flieger warf fünf Bomben auf Alt-Thann; kein Schaden.

Der englische Bericht.

London, 18. Dezember. Amtlicher Heeresbericht vom 18. Dezember, nachmittags.

Die Schützengräben des Feindes südlich von Armentières wurden gestern abend überfallen; es wurden einige Gefangene gemacht und eine Anzahl von Feinden getötet.

Außer Artilleriefeuer in der Gegend des Ancretales und bei Loos ist nichts zu berichten.

Der russische Generalstabsbericht.

Wien, 20. Dezember. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet:

Rußland.

17. Dezember. Westfront. In der Richtung auf Kowel in der Gegend von Wol. und Mal. Morsk ergriff der Feind gegen 3 Uhr nachmittags nach Artillerievorbereitung die Offensive, die durch unser Feuer abgeschlagen wurde. Um 1/25 Uhr nachmittags erneuerte der Feind sein Artilleriefeuer und ergriff wieder mit beträchtlicher Streitmacht die Offensive. Aber auch dieser Angriff wurde abgeschlagen. Nachdem es dunkel geworden war, flaute der Kampf ab. Der Feind rückte mit Streitkräften, die auf etwa 4 Bataillone geschätzt wurden, vor. Gegen 1 Uhr nachts unternahm der Feind einen neuen Angriff in der Gegend von Mal. Morsk. Es gelang ihm, einen Teil der Schützengräben einer unserer Kompagnien zu besetzen. In der Nacht auf den 17. Dezember verließ ein feindliches Automobil zweimal das Dorf Maharowce und beschloß unsere Gräben. Versuche feindlicher Aufklärer, den Fluß Bistrjts in der Gegend von Jesupol zu überschreiten, wurde durch unser Feuer angehalten. In der Gegend von Starj Wisica unternahmen unsere Aufklärer eine erfolgreiche Erkundung und machten Gefangene. In der Gegend südwestlich von Balesputna wurden Aufklärer, die wir ausgesandt hatten, durch heftiges feindliches Feuer empfangen. Wir schickten zwei Bataillone zu ihrer Unterstützung aus, die der Feind zurückdrängte. Der Feind machte mit beträchtlichen Kräften einen Gegenangriff, der mit dem Bajonett abgeschlagen wurde. Wir machten 50 Gefangene. Auf der Verfolgung des Feindes drangen unsere Truppen in seinen Schützengräben auf einer Anhöhe, die mehrere Ketten Hindernisse und Drahtverhaue überragt, sodann besetzten wir die Höhe.

Rumänische Front. Im Laufe des 16. d. versuchte der Feind, der hinter unsern zurückweichenden Truppen seinen Marsch fortsetzte, in der Gegend der Straße und Eisenbahn Buzeu-Kinnicul-Sarat sowie in der Gegend von Batogul südlich vom Bahnhof Filipesti anzugreifen; in der ersteren Richtung griff unsere Kavallerie zweimal die

feindliche Kavallerie an, die jedoch dem Angriff auswich und sich hinter ihre Infanterie zurückzog. In der Gegend von Batogul wurden die Angriffe abgeschlagen. In der Dobrubtscha griff der Feind mit beträchtlichen Kräften unsere Abteilungen in der Gegend Testemala an und besetzte dieses Dorf.

18. Dezember. Westfront. Der gestern vom Feind in der Gegend von Mal. Morsk besetzte Teil der Schützengräben einer unserer Kompagnien wurde von unsern Truppen genommen und unsere Lage wieder hergestellt. In der Gegend von Boldury wurde ein feindlicher Fesselballon vom Winde in unsere Stellungen hineingetrieben; über seine Landung haben wir keine Nachricht. Am Flusse Narajonka, in der Gegend von Heroutow, verjagten unsere Aufklärer eine große Abteilung von Deutschen und machten Gefangene. Im Uztal bemächtigten sich unsere Truppen eines Hügelkammes, nahmen drei Offiziere, 25 Soldaten gefangen und erbeuteten ein Maschinengewehr und zahlreiche Waffen. Derselben des Dorfes Glashütte (?) besetzten wir mehrere Höhen und brachten dort als Beute ein: 3 Offiziere, 211 Soldaten, ein Maschinengewehr. Feindliche Gegenangriffe auf die besetzten Höhen wurden zurückgewiesen.

Rumänische Front. In der Gegend südwestlich von Kinnicul-Sarat Aufklärerstreifzüge. In der Gegend des Bahnhofes Filipesti und in der Gegend des Dorfes Batogul unternahm der Feind einen Angriff wurde aber durch unser Feuer angehalten.

Der französische Generalstabsbericht.

Wien, 20. Dezember. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet:

Frankreich.

19. Dezember, 11 Uhr abends. Artilleriekampf auf dem rechten Maasufer lebhaft, besonders in der Gegend von Bezonvaux, vom Caurierewald und von Chambrètes. Keine Infanterietätigkeit.

In der übrigen Front zeitweilige Artillerietätigkeit.

Belgischer Bericht. Am 19. Dezember war die Artillerie im Laufe des Nachmittags in der Gegend von Bizerne und Steenstraete tätig.

In der übrigen Front nichts Besonderes.

Der englische Bericht.

London, 19. Dezember. Amtlicher Seeresbericht vom 19. Dezember: Wir ließen früh morgens drei Minen südwestlich von Neubille-St.-Baast springen. Der Feind ließ südlich von Ypern eine Quetschmine springen, ohne in unsern Gräben Schaden zu verursachen.

Die feindliche Artillerie war in der Nacht besonders in der Nachbarschaft von Caucourt l'Abbaye tätig. Wir beschossen mit Erfolg die feindlichen Linien östlich von Fauquissart. In übrigen hält die Artillerietätigkeit an.

22. XII. 1916

248

Der russische Generalstabsbericht.

Wien, 21. Dezember. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet:

R u s s l a n d.

19. Dezember. Westfront: In der Gegend von Grablowce an der Eisenbahn Tarnopol-Hoczow zerstreuten unsere Batterien eine Kolonne feindlicher Infanterie von etwa Bataillonsstärke.

Südlich von Brzezany beschloß der Feind die Umgegend des Dorfes Potatorh mit Geschützen schweren Kalibers.

In den Waldkarpaten versuchte der Feind, etwa zwei Kompagnien stark, einen Angriff auf unsere Stellungen auf den Höhen zwei Werst östlich von Hols, südlich vom Berge Lamuntelu; er wurde aber durch Feuer abgewiesen.

Rumänische Front: In der Gegend des Dorfes Batogul westlich von Wikrul entwickelten sich zwei feindliche Schwadronen mit einer reitenden Batterie; sie gingen aber unter unserm Geschützfeuer in Unordnung zurück. Zwei Geschütze nebst Munitionswagen wurden durch unsere Artillerie zusammengeschoßen und vom Feinde zurückgelassen.

Der italienische Generalstabsbericht.

Wien, 20. Dezember. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet:

I t a l i e n.

Im Vallarja- (Etsch-) Tal zerstreuten wir durch genaues Feuer feindliche Gruppen und brachten die feindliche Artillerie zum Schweigen. Am oberen Astico (Astach) und auf dem Hochplateau von Asiago fühlbare gegnerische Artillerietätigkeit. Auf dem Karst war die feindliche Artillerie zeitweilig gegen unsere vorgeschobenen Stellungen ziemlich tätig. Unsere wachsamten Batterien zerstreuten überraschend an verschiedenen Punkten in Bewegung begriffene feindliche Truppen, während die Infanterie mehrere gegnerische Vorrichtungsvorversuche leicht aufhielt.

21. Dezember. Die Besserung der Bitterungsverhältnisse erlaubte gestern eine größere Tätigkeit der Artillerien und der Flugzeuge. An der Trentinofront Artillerieduelle, die in der Zone des Etschtales und auf dem Hochplateau von Asiago heftiger waren. Feindliche Flugzeuge versuchten Raids über unserm Gebiet, die überall von dem Feuer unserer Abwehrbatterien abgewiesen wurden. An der Julischen Front war die feindliche Artillerie in der Zone von Plava (mittlerer Monzo), östlich der Bertobizza, und gegen die bewohnten Orte Görz und Monfalcone lebhafter tätig. Unsere Batterien erwiderten kräftig und trafen mehrmals feindliche Lager in Comeno. Unsere Flugzeuge bombardierten den Bahnhof von Dornberg im Wippachtal und die rückwärtigen Linien des Feindes auf dem Karst. Trotz des Feuers zahlreicher feindlicher Batterien kehrten alle unsere Apparate nach ihren Ausgangspunkten zurück.

Der französische Generalstabsbericht.

Wien, 20. Dezember. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet:

F r a n k r e i c h.

20. Dezember, 3 Uhr nachmittags. Aus dem Verlaufe der Nacht ist außer ziemlich großer Artillerietätigkeit in der Gegend von Louvemont und Chambrettes nichts zu melden.

O r i e n t a r m e e.

Außer einigen Patrouillenkämpfen an der mazedonischen Front, wo andauernd Regen und Nebel herrschen, nichts zu melden.

20. Dezember, 11 Uhr nachmittags. Südlich von der Somme beschloß der Feind im Laufe des Tages heftig unsere Linie, namentlich in den Abschnitten von Belloy-en-Santerre, Berny, Pressoire und Ablaincourt. Unsere Artillerie antwortete kräftig durch das Feuer der Abwehrbatterien.

Zeitweise aussehende Artillerietätigkeit auf dem übrigen Teil der Front.

B e l g i s c h e r B e r i c h t.

In der Nacht und am Vormittag herrschte verhältnismäßige Ruhe.

Der Feind eröffnete im Laufe des Nachmittags ein heftiges Grabenartilleriefeuer in der Gegend von Hetsas. Belgische Artillerie aller Kaliber brachte die feindlichen Maschinen zum Schweigen.

Der englische Bericht.

London, 20. Dezember. Zwei erfolgreiche englische Angriffe auf die deutschen Gräben bei Gonnectourt. Nördlich von Arras wurde eine Anzahl Gefangener gemacht. Die feindliche Artillerie war sehr tätig auf unserm rechten Flügel nördlich der Somme und in der Nachbarschaft von Festubert und Operm. Wir antworteten kräftig.

Der französische Generalstabsbericht.

Wien, 22. Dezember. Aus dem Kriegs-
pressequartier wird gemeldet:

Frankreich.

21. Dezember, 3 Uhr nachmittags. Ver-
hältnismäßig ruhige Nacht auf der ganzen
Front.

Flugwesen. An der Sommefront
wurden vier feindliche Flugzeuge von unsern
Fliegern abgeschossen, das erste bei Mazacourt,
das zweite in unsern Linien in der Umgebung
von Clercy, das dritte 400 Meter von Devise
und das letzte südlich von Roy-le-Grand.
Dieses wurde durch Flugmesser abgeschossen,
wodurch die Zahl der von ihm abgeschossenen
feindlichen Apparate auf 21 gebracht ist. Einer

unserer Flieger stieß bei der Verfolgung einer
deutschen Maschine mit dem Gegner zusammen.
Die beiden Apparate zerfielen auf dem
Boden. Am 20. d. wurden 40 Geschosse auf den
Bahnhof von Amisy abgeworfen. Am Abend
des 20. d. warfen vier unserer Flugzeuge 420
Kilogramm Geschosse auf die Bahnhöfe von
Briennes-sur-Meuse, Charleville, Mezieres
und Soup. Am gleichen Abend warfen unsere
Flugzeuge 47 12-Zentimeter-Geschosse auf den
Bahnhof und das Barackenlager von Reles,
sowie auf Lagerplätze und Transporte, die sich
auf dem Marich befanden.

Orientarmee.

20. Dezember. Zeitweiliger Artillerie-
kampf auf der Strumafront und im Abschnitte
von Babadag. Heftiger Artilleriekampf in der
Gegend der Höhe 1050. Regen und Schnee
wüthen an der mazedonischen Front weiter.

21. Dezember, 11 Uhr nachts. Der
Feind beschoss unsere Linien im Abschnitte von
Louvement und Rauc heftig. Unsere Artillerie
antwortete. Andre ziemlich lebhafte Geschütz-
kämpfe fanden an verschiedenen Frontstellen
statt; bei einem davon zwischen Berry-au-Bac
und Reims wurde ein feindlicher Gasapparat
durch unser Feuer zerstört.

Belgischer Bericht.

Beiderseits lebhafte Artillerietätigkeit in
der Gegend von Dismude, Steenstrate und
Boesinghe.

Der italienische Generalstabsbericht.

Wien, 22. Dezember. Aus dem Kriegspressquartier wird gemeldet:

Italien.

22. Dezember, nachmittags. Längs der ganzen Front zerstreute Artillerieaktionen. In Görz ist eines unserer Krankenhäuser abermals getroffen worden; es war mit leicht sichtbaren Neutralitätsabzeichen versehen. Es gab zwei Tote und vier Verwundete unter dem Sanitätspersonal. Auf dem Karst hat unsere Infanterie durch kleine Ueberfälle einige Frontstellungen besetzt und sie unverweilt für die Verteidigung ausgebaut. Feindliche Flugzeuge versuchten Einfälle hinter unsere Linien, sie wurden durch das Feuer der Abwehrbatterien rasch vertrieben. Einige Granaten fielen auf Grigno (Euganer Tal), Calalzo (Oftental, Piave) und Bertoliba (südöstlich von Görz), ohne Opfer oder Sachschaden anzurichten.

Kriegskalender.

17. Dezember: Truppen der Armeekorps überziehen den Duxen-Abchnitt. — In der Dobruđska führt die Verfolgung des geschlagenen Feindes bis an das Waldgebiet im Nordteil des Landes. — An der Maas greifen die Franzosen besitz an. — Die Friedensnote des Viererbundes wird den feindlichen Regierungen zugestellt.

18. Dezember: Im Ustale greifen die Russen erfolglos an. — Sonnino lehnt das Friedensangebot ab.

19. Dezember: Am Ostufer der Maas werden französische Angriffe abgewiesen. — Lord George lehnt im Unterhaus das Friedensangebot kategorisch ab. Briand spricht sich in der französischen Kammer gleichfalls dagegen aus.

20. Dezember: Russische Angriffe im Westkarpaten-Abchnitt werden abgewiesen. Die Bulgaren ziehen in Vahodag ein. Im Norden der Dobruđska leistet der Gegner neuen Wider-

stand. — Graf Lam-Martinic übernimmt an Stelle Dr. v. Spisnüllers die Kabinettsbildung.

21. Dezember: Fünf neue russische Angriffe bei Westicanești werden abgewiesen. In der Dobruđska werden die Gegner aus Nachhutstellungen geworfen.

22. Dezember: Bei Puzyn gelingt ein Vorstoß in die russischen Linien. — Wilson richtet an alle Kriegführenden eine Note, in der er sie um Befestigung ihrer Friedensbedingungen auffordert. — Graf Czernin wird zum Minister des Aeußern und Baron Purkin zum gemeinsamen Finanzminister ernannt.

23. Dezember: Im Westicanești-Abchnitt werden neue russische Angriffe abgewiesen. — In der Dobruđska wird Lulcea besetzt. Der geschlagene Feind zieht sich an die unterste Donau zurück. — Bei Ptern entspringen sich neue, heftige Kämpfe. — Die Schweiz bietet den Kriegführenden ihre Intervention an.

Kriegschronik.

Die Kriegschronik ist als Sonderausgabe („Kriegskalender“) vom Verlag zu beziehen:
 Heft 1 bis 6, 224 Seiten stark, die Ereignisse bis 3. Oktober 1916 umfassend, gegen Voreinsendung von M. 2.10 oder gegen Post-Nachnahme von M. 2.30 frei ins Haus.

17. Dezember.

Bezouvaux und der Wald westlich des Dorfes im Besitz der Franzosen.
 Nördlich der Bahn Kowel—Luck südlich von Bol. Porst, die russische Stellung in 600 Mtr. Breite erstürmt.
 In der Gimbroskawa Wt und im Uz-Lale erfolgreiche Vorstöße.
 Der Buzaul und der untere Calmatuul von unseren Armeen überschritten.
 Vordringen bis an das Waldgebiet im Nordteil der Dobrudscha. Linie Goloviza-See—Bestemet—Dofran—Dofuzacea erreicht.
 Angriff deutscher Seeflugzeuge im Hafen von Sulina.
 Der französische Truppentransportdampfer „Magheilan“ (6027 Lo.) mit 1000 Mann durch ein U-Boot versenkt.

18. Dezember.

Im Uz-Lale Kämpfe mit wechselndem Erfolg.
 In der Nord-Dobrudscha Linie Babadag—Pecineaga überschritten.
 Der britische Pferdetransportdampfer „Russian“ (leer) im Mittelmeer durch ein U-Boot versenkt.
 Ein Haftbefehl wegen Hochverrats gegen Benizelos ausgefertigt. — Die Gesandten Frankreichs, Englands und Italiens an Bord der vor dem Piräus ankernden Verbandschiffe.

19. Dezember.

Angriff der Franzosen auf den Fosses-Wald. Chambrettes Fe nach wechselndem Besitz in französischer Hand.
 Vordringen gegen die untere Donau.
 Im Hedschas an der Küste von Elmü Barel Aufständische von den Türken zerstreut.

20. Dezember.

Westlich der Goldenen Distrik im Westecanesci-Abschnitt die Russen abgewiesen.
 Neuer Kampf in der Dobrudscha.
 Feindliche Angriffe im Cerna-Bogen gescheitert.
 Das französische Linienschiff „Suffren“ am 25. November nordwestlich Lissabon durch ein U-Boot versenkt.
 In Oesterreich ein Ministerium Clam-Martinič gebildet.

21. Dezember.

Russische Angriffe nordöstlich Goduzischti, nördlich des Dryswiaty-Sees, nördlich Helenin abgewiesen.
 Vier russische Stürme bei Westecanesci abgeschlagen.
 Starke russische Angriffe bei Paralovo abgewiesen.
 Vorstoß spanischer Seestreitkräfte in die Hoofden.

22. Dezember.

Gelungener deutscher Vorstoß nordwestlich Zalosce in das Dorf Zwyzyn.
 Eine Friedensnote Wilsons an die kriegsführenden Mächte.
 Note Wilsons über Bekanntgabe der Friedensbedingungen von seiten der Kriegsführenden und etwaige Verhandlungen.
 Rücktritt Bucians. Czernin gemeinsamer Minister des Reichs, Burian gemeinsamer Finanzminister für Oesterreich-Ungarn.

23. Dezember.

In der Dobrudscha mehrere russische Nachhutstellungen erstürmt. Tulcea an der unteren Donau besetzt.
 Versenkt in der letzten Woche: 7 englische, 3 italienische, 2 portugiesische, 1 japanischer, 6 norwegische, 2 dänische, 2 schwedische, 1 spanischer, 1 griechischer, 3 ungenannte Dampfer, 3 englische, 5 französische, 1 italienisches, 1 norwegisches, 3 dänische Segelschiffe.
 Aufgebracht: 1 norwegischer Dampfer.

Zur Kriegslage

Fortsetzung der englisch-französischen Offensive an der Somme im Abschnitt Bouchavesnes-Courcelette. Die Franzosen vor Saillly-Saillisel, die Engländer in Le Sars. Auch Brussylow greift immer wieder an. Abschwächung der Karpathenoffensive. Russen und Rumänen. Die Deutschen in Kronstadt, die Ungarn in Szekele-Udvarhely. Sarraill in Florina. Der Kampf um die Cernaübergänge, Kenali Necorchani und die Bababerge. Stehende Kämpfe im Moglenicatal und am Wardar. Zwischen Doiran und Bukowosee und in der Strumaniederung. Der große Angriff der Italiener gegen das Fleimstetal.

Wiederum haben Engländer und Franzosen an der Somme zu einem großen Infanterieangriff ausgeholt, der nach dem gewaltigen Trommelfeuer der letzten Tage stündlich zu erwarten war und abermals auf Wochenende verlegt worden ist. Wir haben bereits in der Betrachtung vom 6. Oktober die Abschnitte zwischen Somme und Ancre genau beschrieben und die Hauptangriffsstellen bezeichnet, um in Voraussicht dieses neuen Durchbruchversuches einen Ueberblick über die einschlägigen Verhältnisse zu geben.

Wie vorauszusehen war, haben Engländer und Franzosen wieder im Zentrum der Kampflinie, also dort, wo sie untergefaßt vorschreiten konnten, die Hauptkräfte angefaßt und im Abschnitt Bouchavesnes-Courcelette angegriffen. Die Franzosen haben mit dem äußersten rechten Flügel die Höhe 130 südöstlich Bouchavesnes erreicht, damit aber das Vorgehen zwischen Allaines und Moislains auf dem rechten Tortilleufer nicht erstritten; diese Aufgabe bleibt also noch zu lösen, ehe sie den Angriff entweder über die Tortille tragen und Béronne von Norden umfassen oder den Wald von St. Pierre-Baast von Süden anschneiden können. Doch hat ihnen dieser Angriff zwischen Bouchavesnes und Rancourt gestattet, zwischen Rancourt und Morval rückwärts vorzugehen, ohne für ihre rechte Flanke Sorge tragen zu müssen.

Sie haben Gelände in der Richtung Saillisel-Saillly gewonnen, stehen nach ihrer eigenen Meldung vom 7. Oktober abends jetzt 1200 Meter nordöstlich von Morval auf den Westabhängen der Höhe von Saillisel-Saillly und an der Straße Péronne-Bapaume auf 200 Meter an Saillly heran, haben damit aber die Position Saillisel-Saillly noch nicht entwurzelt. Wie wir bereits ausgeführt haben, stellt der Häuserkomplex von Saillisel und Saillly eine mehrfach gebrochene Linie dar und begleitet die Nationalstraße einen Kilometer lang, um dann südöstlich abzuführen und einen nach Süden offenen Winkel zu bilden, so daß eine natürliche befestigte Stellung von beinahe drei Kilometer Länge entsteht, deren bastionierte Form dem Verteidiger sehr zustatten kommt. Wir fügten bei, daß dieser Stellung vorgelagert sich kleine Gehölze und Bodenschwellen zwischen Morval und Trégicourt befänden, um die augenblicklich gekämpft werde. Die am 8. Oktober eingetroffene französische Abendmeldung vom 7. Oktober gibt hierzu bestätigende Aufklärung, indem sie die Linie, wie oben angegeben, festlegt und dies als das Ergebnis des Angriffs vom 7. Oktober bezeichnet. Der Angriff hat also den Franzosen den Besitz einiger Borgräben in den Gehölzen und auf den Bodenschwellen vor der Linie Saillisel-Saillly gebracht, und es fragt sich nur, welche Kräfte angefaßt wurden, um dieses Vortreiben des neuen Belagerungsangriffes zu erzielen, der immer noch um einen in der Tiefe unbegrenzbaren, durch neue Linienführung verteidigten Raum geführt wird und diesmal sehr geringe Verschiebungen gebracht hat.

Die Engländer sind abermals im Abschnitt zwischen Les Boeuys und Courcelette vorgebrochen und sind diesmal in Le Sars geblieben. Auch nordöstlich Les Boeuys haben sie Boden gewonnen. Die Eroberung von Le Sars bringt sie näher an die Westflanke der Butte de Warlencourt, vor deren Südwestflanke sie immer noch bei Caucourt-L'Abbaye gefesselt stehen.

Die deutsche Meldung vom 8. Okt. deckt sich mit den englisch-französischen Meldungen und fügt bei, daß bei Bemandovillers französische Angriffe abgeschlagen worden seien. Ob es sich um Entlastungsangriffe handelte, oder ob die Franzosen die dringend notwendige Vorschübung ihrer Front südlich der Somme mit Kar-

ten Angriffen zu fördern suchten, kann dahingestellt bleiben. Die allgemeine Kriegslage wird durch die Fortsetzung der Belagerungsschlacht im Westen nur sekundär beeinflusst, nachdem es bei Verdun stiller geworden ist. War der Angriff vom 7. und 8. Oktober kein Generalangriff, so ist der unbedeutende Erfolg eher erklärlich als wenn es sich um einen Angriff von der Größe des am 25. und 26. September erfolgten handelte, der die ganze Linie von Bouchavesnes bis Thiepval eindrückte. Daß die deutsche Artillerie wesentlich verstärkt wurde, geht jetzt auch aus deutschen Meldungen hervor. Beachtung verdient die Ausdehnung der Kanonade auf die englische Artois- und Flandernfront und in die Gegend von Roye und Lassigny.

Nach allen Anzeichen und dem Stand der Entwicklung zu schließen, erreicht die englisch-französische Offensive an der Somme und auf beiden Ufern der Ancre in der Richtung Péronne-Saillly-Bapaume jetzt erst volle Breite und Mächtigkeit. Die nächsten Tage werden uns darüber belehren, ob diese bereits beschriebene neue große Linie der deutschen Sommearmee unter Benützung der Oktobersonne mit voller Gewalt und Einsetzung überwältigender Artilleriemassen angegriffen worden ist. Die politische und die Orientierungslage scheinen das von der Entente zu fordern. Trifft das zu, dann kann es sich freilich nur noch um die Erzwingung völligen Durchbruchs handeln, da Fortsetzung und Steigerung des Druckes und etwaiger Raumgewinn schon jetzt nicht mehr genügen, die allgemeine Lage entscheidend zu beeinflussen, sondern die Kräfte der Entente in viel höherem Maße binden, als die des Verbundes.

Auch die Offensive Brussylows hat am 6. und 7. Oktober wieder zu Kämpfen zwischen Brody und Brzezany geführt. Wieder kam es zu blutigen Nahkämpfen, Angriffen und Gegenangriffen, in denen Borgräben genommen und verloren wurden, Kämpfe, die ebenfalls ohne strategisches Ergebnis geblieben sind. In den Karpathen hat die Kampfhandlung ersichtlich abgenommen, und man muß sich fragen, ob die Russen wirklich darauf verzichtet haben, hier die ihnen durch die mißliche Lage der rumänischen Armee auferlegte Entlastungs-offensive mit ganzem Herzen zu führen oder ob sie gezwungen worden sind, Kampftruppen aus der Front zu ziehen und in Ermangelung einer Reservearmee in die Walachei zu verschieben. Das ist nicht ausgeschlossen, denn die schon um einen Viertel ihres Bestandes geschwächte rumänische Armee, die sich darauf versteift hat, im Vertrauen auf die innere Linie einen exzentrischen Offensivfeldzug von riesenhafter räumlicher Ausdehnung zu führen, bedarf der Unterstützung durch eine große russische Armee auf das dringendste — wenn da überhaupt noch zu helfen ist.

In Siebenbürgen vollzieht sich die Entwicklung in der vorgezeichneten Weise. Bereits hat die Armee Falkenhayn, durch den Geisterwald nachdrängend, das Becken von Kronstadt erreicht und die Stadt besetzt. Damit haben die Rumänen ihre zweite und wichtigste siebenbürgische Grundstellung verloren und sehen sich wie bei Hermannstadt so auch bei Kronstadt gegen die Grenzpfässe gedrückt. Die strategischen Wirkungen der deutsch-österreichischen Siege beginnen zu kumulieren, das Zeichen einer großangelegten Operation. Die linke Flügelgruppe der Verbündeten, die unter dem Befehle des Generals Arz von Straußenberg steht, hat den schon auf weniger starken Druck weichen Gegner in das Görgengebirge zurückgedrängt. Szekele-Udvarhely ist bereits von den Ungarn besetzt, und die Rumänen sind wahrscheinlich auch von Parajd auf Alfalu in beschleunigtem Rückzug, um zu retten, was zu retten ist. Stärke und Verluste bleiben noch fraglich, sind aber bei Fogaras offenbar sehr groß gewesen. Im Raume Hermannstadt haben die Verfolger nun auch den Grenzkamm östlich des Rotenturmpasses am Surul erreicht. Nach rumänischen Meldungen wird südlich des Rotenturmpasses im Raume Kamenik gekämpft, wo die All abermals einen quergelagerten Gebirgszug durchbricht, ehe sie in die walachische Niederung eintritt. In der Dobrudscha sind die allem Anschein nach mehrere Kilometer nach Süden vorgebrungenen Russo-Rumänen auf die Nachricht vom katastrophalen Scheitern des großen Donauübergangs wieder in ihre

Ausgangstellungen zurückgegangen und haben dabei Verluste erlitten. Es liegt nahe, anzunehmen, daß sie, wenn sie sich nicht ganz zersplittern wollen, jetzt dort eine starke Armee versammelt haben. Nach der Vernichtung einer vollen Division bei Hermannstadt (wo noch 1 bis 2 Divisionen schwer gelitten haben werden), den Verlusten bei Fogaras und Keps und im Geisterwald, der Kapitulation von Tutralan, den Kämpfen in der Dobrudscha und der völligen Vernichtung von 10—12 Bataillonen bei Njadowo ist die rumänische Kampfkraft schwer geschädigt. Jetzt wird der Donauübergang umgeben und es steht so aus, als bereiteten die Deutschen und Bulgaren sich bei Sifto, wo sie gegenüber Jimnicea, südwestlich Bukarest, die Donauinsel besetzt haben, zu großen Dingen vor. Ob Sicherungs- oder einleitende Maßnahme, muß sich zeigen.

Die Offensive Sarraills entwickelt sich auf dem linken Flügel mit starken Kräften weiter. Welche Bedeutung ihr beikommt, geht aus der Anwesenheit des Generalissimus der Ententearmee von Saloniki, General Sarraill in Florina hervor, wo sich, wie aus gewissen Indizien zu schließen ist, gegenwärtig Sarraills Hauptquartier befindet. Die Bulgaren haben unter dem starken Druck des linken Flügels Cordonniers den Brodabschnitt räumen müssen und gehen allmählich in der Richtung auf die bereits bezeichnete Linie Malowista-Monastir-Seleka Planina zurück. Damit ist nicht gesagt, daß Sarraill die Strecke Kenali-Monastir kampfslos überwinden werde. Vielmehr wird er die Niederung, durch die verstopfte Flüsse von den Bababergen östlich des Prespases nach Osten zur Cerna ziehen und drei natürliche Gefechtsabschnitte bilden, Schritt für Schritt erstreiten müssen. Das gilt auch für die Gebirgsstellungen in der Cerna-schleife, die von den Serben angegangen wird. Der Angreifer muß dabei auf sehr starke Artillerievorbereitung abstellen und auch auf diesem Kriegsschauplatz nach den Regeln des Belagerungsangriffes verfahren. Vorläufig kämpfen die Serben und Russen noch um die Cernaübergänge zwischen Skochivir, Dobroveni und Brod, die Franzosen im Zentrum um Kenali und Necorchani und am linken Flügel in den Bababergen um die Höhen nördlich German, wo das Gebirge rasch bis zu 2000 Metern aufsteigt.

Nach der Mitte der allgemeinen Front, im Moglenicatal und am Wardar sind die Kämpfe ziemlich an die Stelle gebunden. Auch zwischen Doiran und Bukowosee hat der Druck auf die Belasika Planina noch nicht hingereicht, die Bulgaren aus den Vortellungen auf den Grad dieser natürlichen Verteidigungsmauer zurückzupressen. Dagegen entfalten die Engländer in der Strumaniederung starke Tätigkeit und suchen über die Linie Veniköi-Elisan hinauszugelangen. Das hat zu scharfen Kämpfen vor Veniköi und Elisan geführt. Wie bereits bemerkt, handelt es sich für die Bulgaren hier darum, die Linie Seres-Demir Hisar-Kupel zu sichern.

Die Aktion der Italiener im Nord-Epirus ist noch nicht weiter gediehen. Dagegen sind sie auf ihrem alten Kriegsschauplatz wieder mit starken Kräften vorgegangen. Während an der Isonzofront noch keine einheitliche Vorbereitung festzustellen ist, lassen sich jetzt die Aktionen gegen das Fleimstetal deutlich als eine großangelegte Flankenbewegung erkennen. Die Italiener haben sich in verschiedenen Kampfgruppen durch das Vanoital, das Cismontal und im Pellegriotal vorgehend, von Süden und Osten gegen das Fleimstetal vorgeschoben und stehen jetzt in scharfen Kämpfen in den Fassaner Alpen, auf deren Jochen und Gipfeln ihnen die Oesterreicher den Zutritt zum Fleimstetal wehren. So sind die Italiener auf ihrem linken Flügel vom Monte Cauriol gegen die Bussa Alta und weiter östlich gegen die Cima di Cece vorgerückt, wo sie jetzt in erbitterten Kämpfen stehen. Auf dem rechten Flügel wird im Gebiete der Cima di Costa Bella und der Marmolata gekämpft und am Eingang des Buchensteinertals immer noch um den Monte Sief gekümpft. Es handelt sich bekanntlich für die Italiener darum, Trient zu flankieren und nach Predazza ins Fleimstetal hinunterzusteigen. Das ist eine langatmige Operation. Ob und wann diesen Gipfelkämpfen der Winter ein Ende setzt, muß sich in Bälde zeigen.

15. / X. 1916

Zur Kriegslage

Zum neuen deutschen U-Boots-Krieg. Die U-Boote vor Archangelsk und auf den amerikanischen Schiffsstraßen. Die militärische Bedeutung dieser Operationen. Zur Entwicklung der Sommeschlacht. Druck oder Durchbruch? Die Engländer nordwestlich Guendecourt, Deutsche und Franzosen in Ablaincourt. Handstreich in anderen Abschnitten. Stilllegen der russischen Offensive. Die letzten Kämpfe in Siebenbürgen. Die Rumänen kämpfen um die Grenzpässe. Sarraills Offensive gehemmt. Zum Fortgang der 8. Jönzöschlacht.

Das Interesse an den Kampfhandlungen auf den europäischen Kriegsschauplätzen wird augenblicklich durch die Tätigkeit der deutschen Tauchboote auf den Zufahrtsstraßen von Archangelsk und mehr noch im Atlantischen Ozean beeinträchtigt. Deutschland hat den Unterseebootskrieg nicht in verschärfter Weise, sondern in größerem Umfange ausgenommen. Dazu war es in dem Augenblick befähigt, als die Neubauten beendet waren, die der deutschen Marine gestattet, einige homogene Divisionen moderner großer Tauchboote mit weitreichendem Aktionsradius in Bewegung zu setzen. Wir stehen am Anfang einer neuen Phase des Seekrieges. Wie die Dinge militärisch und wirtschaftlich liegen, handelt es sich für England darum, Deutschland und seine Verbündeten vollkommen vom Weltmeere und allen überseeischen Bezügen abzuschließen, für Deutschland darum, diese Abschließung durch Gegenmaßnahmen zu beantworten, die eine Unterbindung der englischen und im weiteren Sinne sämtlicher Bierverbandsbezüge bezwecken. Während England hauptsächlich durch Abschneidung der Lebensmittel und Rohstoffe zu wirken sucht, muß Deutschlands Bestreben in erster Linie darauf gerichtet sein, die Waffenlieferungen von Amerika nach Europa und von England und Frankreich nach Rußland zu unterbrechen. Erst in zweiter Linie und wenn eine ganze Reihe von Tauchdivisionen zur Verfügung stehen, kann die deutsche Marine daran denken, Englands Lebensmittelzufuhr wirksamer zu unterbinden, als dies während der ersten Kriegperiode der Fall war.

Die deutsche Marine kommt erst jetzt nach und nach in die Lage, sich der Tauchbootwaffe in zureichendem Maße zu bedienen, da seine Unterseebootsflotte sehr klein war und große, technisch vervollkommnete Boote zur Durchführung großzügiger Operationen in ganzen Verbänden erst gebaut werden mußten. Anfangs konnten nur einzelne Boote von großem Aktionsradius vollendet werden, die so rasch als möglich ins Mittelmeer gesandt wurden, wo man ihrer vor Gallipoli bedurfte. Heute handelt es sich um Unternehmungen auf hoher See.

Die Entwicklung des Krieges will, daß diese in einem Zeitpunkt erfolgen, in dem Deutschland und seine Verbündeten unter dem starken Druck gewaltiger feindlicher Offensiven stehen, die nur durch unausgesetztes und genau geregeltes Zufließen von Munition und Waffen unbefristet fortgesetzt werden können. Gelingt es den deutschen Unterseebooten, die Zufuhr von Geschütz- und Geschossmaterial auch nur etappenweise zu unterbinden, so werden die Offensiven der Entente darunter leiden. Die Unterbrechung oder die Beeinträchtigung der Zufuhr von Archangelsk würde genügen, Brussylows Operationen zu lähmen und Rußland und Rumänien die Versorgung mit Material — abgesehen von dem, was die sibirische Bahn befördert — für den Winter zu schmälern. Da die Murmabahnen und der eisfreie Katharinahafen noch nicht fertig sind, ist das von großer Bedeutung. Gerade weil es sich im Osten und Westen um Daueroperationen handelt, die nach dem Urteil der alliierten Heeresleistungen nicht mehr auf Durchbruch, sondern auf unausgesetzt wirkenden Druck beruhen, kann die Unterbrechung der Zufuhren Verwirrung und Unsicherheit in diese schematisch angelegten und mechanisch zu fördernden Unternehmungen tragen. Die Unterseeboote waren nicht imstande, die Zufuhr aus England nach Archangelsk, aus Frankreich nach Saloniki und aus Amerika nach Europa empfindlich zu stören, solange sie gezwungen waren, in den europäischen Gewässern zu operieren, denn es ging nicht an, die breit ausstrahlenden Schiffswege vor den zahllosen englischen und französischen Häfen hinreichend zu überwachen, zumal die britischen Gegenmaßnahmen sich immer stärker geltend machten. Zahl, Kampf- und Tauchvermögen der deutschen Boote reichte nicht hin, ein

dichtes Netz um die britischen Küsten zu legen. Das wird anders, sobald die deutschen Unterseeboote ein größeres Fassungsvermögen besitzen, drei und mehr Wochen ausbleiben und ohne Erneuerung ihrer Vorräte an Torpedos und Brennstoff auf hohem Meere operieren können. Wir stehen heute allem Anschein nach am Beginn dieser neuen Phase des Unterseebootskrieges, der die Nervenstränge des Verkehrs zwischen Amerika und den Entente-Staaten näher an der Basis zu treffen sucht, also dort, wo ein Unterseeboot „viele Verbindungen schlägt“.

Die deutschen Unterseeboote haben sich in den nördlichen Gewässern außerhalb der norwegischen Territorialgrenze auf die Zufahrtsstraße nach Archangelsk gelegt, wo die von Norwegen, England und weiterher kommenden Schiffe in verhältnismäßig schmalen Fahrwasser leicht unter Aufsicht zu nehmen sind. Sie haben den Atlantischen Ozean durchquert und kontrollieren die von Amerika ausgehenden Verschiffungen, die ebenfalls in der Nähe ihrer Mutterbasis viel leichter zu beaufsichtigen sind, als nach der Zerstreuung der Transportflotten in der Richtung der verschiedenen Häfen der Entente. Ein Unterseeboot, das vor Archangelsk oder auf der New Yorker Route liegt, kann die Zufuhren dort kurz vor der Einfahrt in den Bestimmungshafen, hier kurz nach der Ausfahrt aus dem Heimathafen unterbinden und besitzt dadurch einen viel größeren Wirkungsbereich. Natürlich wird damit der Schiffsverkehr weder auf die Dauer unterbrochen, noch feindliche Gegenmaßnahme unmöglich, aber bei dem Ressourcenbedarf, den die Entente zu ihren artilleristischen Dauerschlächten nötig hat, genügt eine zeitweilige Unterbrechung, den Rhythmus und das Zeitmaß dieser hauptsächlich mit Artillerie zu bestreitenden Offensiven zu stören. Dadurch werden unter Umständen strategische Kalkulationen über den Haufen geworfen.

Die Aufnahme des Unterseebootskrieges — an dem uns hier nur die militärische Seite beschäftigt — ist für die Betrachtung der allgemeinen Kriegslage jetzt wegen des Standes der Angriffsunternehmungen der Entente von größerer Bedeutung, als alle kühnen Einzelunternehmungen, die die deutschen und österreichisch-ungarischen Unterseeboote bislang ausgeführt haben. Jetzt kann das Ausbleiben einiger mit schwerer Munition beladenen Schiffe die Entwicklung der Sommeschlacht und die Zerstörung einer deutschen oder österreichischen Stellung am Dnjestr um Tage verzögern, der Untergang eines einzigen Dampfers mit Reserven, wie solche von der „Gallia“ nach Saloniki befördert werden sollten, die Offensive Sarraills im kritischen Moment lähmen. Gerade weil der Krieg von der Entente unter der Parole „mehr Kanonen, mehr Granaten“ offensiv geführt wird und rasch verlaufende Bewegungsschlachten nur auf einem einzigen Kriegsschauplatz zu finden sind, ist für sie die absolute Beherrschung und Sicherung der Meeresstraßen und das ständige Zufließen unermesslicher Munitionsmengen ein unbedingtes Erfordernis. Unter diesem Gesichtspunkt ist nach unserer Auffassung der neue deutsche U-Boots-Krieg zu betrachten und in das Gesamtbild einzuordnen.

Die Sommeschlacht nimmt ihren Fortgang, ohne daß die Möglichkeit eines Durchbruchs näher gerückt erschiene, obwohl der Artillerieaufwand und die Anstrengungen der englisch-französischen Infanterie sich steigern, und man, wie bereits am 10. Oktober ausgeführt, vielleicht doch noch auf den Durchbruch hofft, wenn man es auch nicht Wort haben will. Noch sind zwischen Somme und nördlich der Ancre keine nachweisbaren Veränderungen sichtbar geworden, obwohl neue gewaltige Anstürme eingeleitet haben. Seit die Württemberger das mit unbeschreiblicher Zähigkeit und Tapferkeit verteidigte Thiépval verloren haben, ist es ihnen nicht minder tapfern britischen Gegnern nicht mehr gelungen, auf den Höhen nördlich und nordöstlich von Thiépval auswertbare Erfolge zu erstreiten. Die Anstrengungen Cougès richteten sich daher jetzt wieder mehr gegen die deutschen Stellungen in der Richtung Bapaume, wo jedoch die Butte de Warlencourt immer noch fest in deutscher Hand ist. Vielleicht gelingt es den Engländern eher bei Guendecourt und Le Transloy vorwärts zu kommen, wo sie rechts von den Franzosen gestützt werden, die seit dem 12. Oktober bei Saillly-Sailliseil und am St. Peterwald aufs neue angreifen. Südlich der Somme sind die Kämpfe um

Ablaincourt, wie vorauszusehen war, noch nicht abgeschlossen und ziehen sich schärfer um Pressoir zusammen. In Ablaincourt wird Haus um Haus umkämpft.

Sowohl nördlich der Ancre, als auch südlich Chaumes wächst der Kanonendonner und die Frontbreite der Sommeschlacht ist jetzt auf 50 Kilometer zu bemessen, erfordert also eine fortwährend sich steigende Konzentration aller verfügbaren Kräfte. In welchem Maße andere Abschnitte auf deutscher und französischer Seite abgedeckt werden müssen, um dies zu ermöglichen, zeigen kleine Einbrüche, die beiden Parteien hier und da gelingen. Auf dem Plateau von Nouvron in der Gegend von Moulinsous Louvent gelangten Franzosen, in der Champagne Deutsche überraschend bis in die Artilleriestellung des Gegners — Handstreich, die an sich nichts bedeuten, aber die Verhältnisse beleuchten.

Die russische Offensive, die immer noch an den Räumen Kowel, Wladimir Wolinski und Halicz nagt, hat nach den jüngsten Massenangriffen der letzten Wochen wieder das Bedürfnis gefühlt, Atem zu schöpfen, und es ist zweifelhaft, ob die zuletzt erkämpften geringen Grabengewinne behauptet werden konnten. In den Karpaten wird es immer winterlicher und die rumänische Armee verlangt immer dringender Hilfe und Entlastung. Noch läßt sich aber keine große operationsfähige Russenarmee in der Walachei nachweisen. In Siebenbürgen baut jetzt auch die rumänische Nordarmee beschleunigt ab und zieht sich gegen die östlichen Grenzpaße zurück. Das Szilland und das Marostal sind so gut wie geräumt. Der transitorische Moment ist gekommen, der Moment, der darüber entscheidet, ob die Initiative Falkenhayns weiter das Brett beherrscht oder strategische Defensivendigung enger zusammengeschlossener rumänischer Kräfte eine Neubildung der Lage erlaubt. Die rumänische Offensive ist vollständig zusammengebrochen. Ihre blutigen Verluste sind offenbar sehr hoch und die Gefangenenzahlen bieten keinen Maßstab für Berechnung des Gesamtausfalls, den sie erlitten. Trotzdem richten sie verzweifelte Gegenstöße gegen die Uebergänge vom Predeal bis zum Vulkan und verteidigen den Gnyiespaß, um Zeit zur Neugruppierung zu gewinnen.

General Sarraill ist von Florina nach Saloniki zurückgekehrt, um die venizelistische Sonderregierung zu begrüßen. Das offizielle Griechenland hat indes den militärischen Anschluß an die Entente noch nicht vollzogen. Bemerkenswert ist das Auftreten neuer deutscher Verbände im Raume Monastir, wo die Offensive Sarraills in der Cernaschleife auf erbitterten Widerstand gestoßen ist und in der Niederung von Renali bis zu den Bababergen im großen ganzen noch festliegt. Wir werden sehen, ob es sich um Verschiebungen auf den Hochadelnlinien hinter der deutsch-bulgarischen Front handelt, oder ob neue Divisionen über die serbische Donau gegangen sind. Die Engländer üben verstärkten Druck an der Struma, dort, wo die Bulgaren methodisch in der Richtung Seres-Demir Hissar abbauen.

Die achte Jönzöschlacht nimmt ebenfalls ihren Fortgang und sieht die Italiener im Vordringen gegen Jamiano. Die Kämpfe sind zu einem erbitterten Ringen auf einer Front von 30 Kilometern geworden, gemischt aus Angriff und Gegenangriff und von beiden Seiten mit rücksichtslosem Opfermut ausgefochten. Ein Durchbruch ist nicht erfolgt und auch eine Abdrängung des linken Flügels der österreichisch-ungarischen Front noch nicht gelungen. Die achte Jönzöschlacht ist unzweifelhaft als ein mit den größten Mitteln vorbereiteter und mit äußerster Anstrengung durchgeführter Versuch zu betrachten, die linke Flanke einzudrücken und die österreichische Jönzoarmee nach Norden aufzurollen. Solange das nicht gelingt, bleibt auch diese Offensive wie die bei Verdun, die an der Somme, die in Wolhynien und Galizien, sowie die an Struma und Cerna eine Druck- und Zerreibungsoffensive, aus der Entartung des Krieges zum Stellungskrieg geborene Operationen, die erst am Enderfolg oder Endmiserfolg gemessen und gewürdigt werden können.

Bern, den 13. Oktober 1916. H. St.

Zur Kriegslage

Zur Fortsetzung der Sommeschlacht. Der Kampf um den St. Pierre-Baast-Wald und Saillly-Saillisel. Durchbruch oder Druck? Die Franzosen in Ablaincourt-Pressoir. Verluste und Reserven. Vom Stande der achten Isonzoschlacht. Russische Einzelangriffe. Die Lage der Rumänen. Die Kämpfe um die Grenzpfässe. Vom Stande der Sarraillischen Offensive.

Nach den raschen Entscheidungen auf dem nordrumänischen Kriegsschauplatz und den neuen Gewaltangriffen der Engländer und Franzosen in der Picardie, der Italiener an der küstentländischen Front, den unermüdlich neu aufgenommenen Angriffen der Russen zwischen Stochod und Dnjepr und dem kräftigen Offensivversuch Sarraills, ist scheinbar Ruhe, aber wohl gemerkt nur trügerische Ruhe, eingeleitet, die sich mehr in der Dürftigkeit bestimmter Nebungen als in dem Mangel an neuen Kampfhandlungen ausspricht. Schon in der letzten Betrachtung vom 13. Oktober schlossen wir auf neue starke Angriffe der englischen und französischen Armee zwischen Ancre und Somme und südlich der Somme. Die Entwicklung hat gezeigt, daß die Angreifer in der Tat zwischen dem 9. und 13. Oktober zu einem frischen, kombinierten Generalangriff geschritten sind, der zum Teil staffelförmig angelegt, die neue deutsche Front an und westlich der Straße Péronne-Bapaume und die alte deutsche Front in der Linie Barleux-Ablaincourt-Chaulnes durchbrechen sollte. Man hat die artilleristische Vorbereitung abermals gesteigert und, wie vorausgesehen, den Hauptstoß nördlich der Somme aus der Linie Bouchavesnes-Courcellette vorgebracht, wo Franzosen und Engländer in dichten Wellen, die Engländer infolge tatsächlicher Notwendigkeiten sogar Ellbogen an Ellbogen zum Sturm auf die verschütteten deutschen Gräben geschritten sind. Die artilleristische Vorbereitung hat sehr stark mit Gasgeschossen gearbeitet und allem Anschein nach am 12. Oktober unbeschreibliche Festigkeit erreicht. Die Angriffe gelangten an verschiedenen Stellen an und in die ersten deutschen Linien, haben aber trotz unerschöpflichen Opfermutes den Bruch der deutschen Stellungen nicht nach sich gezogen, die von bedeutend verstärkter Artillerie geschützt und ausharrender Infanterie verteidigt wurden. Immerhin ist es den Franzosen gelungen, sich an den Saint Pierre-Baast-Wald heranzuarbeiten und im Vorgelände von Saillly-Saillisel abermals etwas Raum zu gewinnen, so daß man annehmen kann, daß ihre vordersten Gruppen den geschlossenen Häuserkomplex von Saillly an der Südwestecke erreicht und sich in den vorgeschobenen Trümmerstätten festgesetzt haben. Der St. Pierre-Baast-Wald, in dem die deutsche Infanterie trotz des Höllenfeuers ausharrt, konnte frontal nicht genommen werden. Der Angriff auf Saillly-Saillisel soll die Umfassung des Fortkes einleiten, bleibt aber stehen, solange die Franzosen nördlich davon nicht über Saillly und südlich des Waldes nicht über Punkt 130 hinausgelangen.

Die Engländer haben ebenfalls einige Gräben gewonnen und arbeiten sich nordöstlich Courcellette und Heudecourt und im Hügelgelände von Thiepval Schritt für Schritt vorwärts, vermochten aber bis jetzt ebensowenig wie die Franzosen ihre kleinen, nicht selten wieder bestrittenen Teilerfolge zu einem Vorteil von strategischer Bedeutung zu steigern.

Hat dieser neue Angriff — er ist nicht der letzte gewesen und ein neuer in Vorbereitung — beabsichtigt, den Durchbruch der deutschen Stellung zu erzielen, den man seit dem 1. Juli sucht, so ist er als gescheitert zu betrachten und damit nicht nur die Angriffskraft der englisch-französischen Offensivarmee aufs neue geschwächt, sondern auch das Beharrungsvermögen der Deutschen zeitlich und räumlich gestärkt worden. Beabsichtigte man hingegen wirklich nur anzugreifen, um die lebendigen Heereskräfte der Deutschen aufzureiben, so hat man dies abermals mit stärkerer Abnutzung der eigenen Kräfte erkaufte. Also ist in jedem Falle der Gewinn weit überzählt worden. Da indes nur (um es immer wieder zu wiederholen) eine wirkliche Durchbrechung und daraus sich ergebende Umfassung und Aufröhlung der deutschen Westfront die allgemeine Kriegslage entscheidend beeinflussen und das Schergewicht der großen europäischen Kampfhandlung nach Westen verlegen könnte, so bleibt auch heute festzustellen, daß die große Ausdehnung

und die ungeheure Erbitterung dieser von mehr als 90 englischen und französischen Divisionen geleiteten Sommeschlacht an sich immer noch nicht die strategische Bedeutung besitzt, die ihr, an den Größenerhältnissen gemessen, absolut zukommen müßte.

Daran ändert auch die Tatsache nichts, daß die Franzosen in der Lage waren, ihre gegen die Linie Barleux-Chaulnes gerichteten Angriffe über Genermont hinaus und nach Ablaincourt-Pressoir hineinzufragen. Die Sommeschlacht dauert jetzt über drei und einen halben Monat. Sie hat Verdun in hohem Maße entlastet, wohl auch eine oder die andere deutsche Division im Westen festgehalten, die man im Osten und auf dem Balkan gut gebrauchen könnte, aber unverhältnismäßig mehr englisch-französische Kräfte absorbiert, und ist im Begriffe, sich zu einer endlosen mechanischen Operation auszuwachsen, die vom Angreifer nicht mehr abgebrochen werden kann, weil er schon zu tief darin verstrickt ist. Trifft dies zu, so sind die Deutschen durch die englisch-französische Sommeoffensive zu ihrem eigenen Vorteil veranlaßt worden, ihre Anstrengungen bei Verdun zu begrenzen.

Offenbar genügen die englisch-französischen Aufwendungen an Menschen und Material noch nicht, einen Durchbruch zu erzwingen. Der Durchbruch ist bekanntlich an sich ein unglückliches Verfahren, das wohl in einem Ausnahmefall unter ganz besonderen Bedingungen einmal gelingen und sich lohnen kann, in der Regel aber zu keinem Ergebnis führt. Versteht man sich nun die englisch-französische Heeresleitung darauf, ihre Offensive, möge sie nun Durchbruch- oder Druckoffensive nennen, fortzusetzen, so wird ihr nichts übrig bleiben, als eine neue große Armee ins Feuer zu schicken, eine Armee von einer Größe und Güte, wie sie im Westen nicht mehr zu bote steht. Sind doch die Verluste an der Somme mit 500.000 Mann zu niedrig bemessen. England und Frankreich werden sich also fragen müssen, ob die Vereinheitlichung der Ententeanstrengungen so weit gediehen ist, daß man als letztes Mittel versuchen kann, eine solche Armee aus fremden Kontingenten zusammenzustellen, falls solche noch verfügbar sind.

Die achte Isonzoschlacht hat gezeigt, daß die Kräfte des italienischen Heeres sich bei solchen Offensiven — der Fluch der fortgesetzten Durchbruchoperation — viel schneller verzehren als die des Verteidigers. Auch heute kann die österreichisch-ungarische Kartstellung noch als unerschütterter gelten, obgleich die Italiener in der Wippachmulde, bei Lokwica und bei Jamiano Raum gewonnen haben. Immer noch stehen sie vor der Aufgabe, ihre Angriffe bergan zu tragen, und die österreichischer vor der Möglichkeit, auf überhöhten Stellungen zurückzugehen. Die Umfassung der linken Flanke und Abdrängung von Triest hat keine Fortschritte gemacht.

Die russischen Angriffe tragen seit den letzten blutigen Stürmen der Armeen Kaledin, Sacharow und Scherbatschew nicht mehr den Charakter einer großen, einheitlich geordneten Offensive, sondern erscheinen mehr als Unternehmungen der Abschnittskommandanten und scharfe Gefechte um einzelne Stellungen, die von der Stochodquelle bis zur Karajowka ausgefochten werden, ohne die strategische Lage zu verändern. Man hat nicht den Eindruck, daß Brussylow auf die Fortführung seiner heute fünf Monate alten Offensive verzichtet hat, was er auch nicht tun kann, da er heute noch vor Kowel, Wladimir Wolinski, Zloczow, Brzezany und Halicz steht, muß aber erwägen, ob er noch genügende Kräfte besitzt, um den Generalangriff nach kürzerer oder längerer, durch Teilgefechte ausgefüllter Atempause wieder aufzunehmen und noch einmal vorzudringen. Seine Aufstellungen haben sich von Tag zu Tag verschlechtert, die Krise, in der sich die deutsch-österreichische Front im Juni und in den ersten Julitagen befand, ist längst beschworen, jeder Teilerfolg, den Brussylow seither erlämpft hat, durch seine Verluste weit überzählt und schließlich umgeben worden. Da auch in den Karpathen die allgemeine Angriffstätigkeit der Russen sich zersplittert hat und sie jetzt sogar wichtige Einzelpositionen, wie den Smotrek, wieder hergeben müssen, so drängt sich je länger je mehr der Gedanke auf, daß die unglückliche Lage der Rumänen sich auf dem russischen Kriegsschauplatz auf das empfindlichste geltend macht.

Die Rumänen haben schon zweimal umgruppiert, ursprünglich die Hauptfront nach Norden gewendet, dann starke Teile nach der Dobrudscha und der Donau abgezweigt, später abermals Verstärkungen nach Siebenbürgen und zwar in der Richtung Hermannstadt und Petroseny geleitet und sind heute allem Anschein nach im Begriffe, sich so stark als möglich an den verschiedenen siebenbürgischen Pässen und zwar fast überall auf der nach Rumänien abfallenden Bergflanke aufzubauen, ohne eine Hauptarmee versammeln zu können. Das müßten ihnen also die Russen besorgen. Siebenbürgen ist von ihnen wohl vollständig geräumt und nichts darin zurückgeblieben, als was bei Hermannstadt und am Rotenturmpass, vor und im Geisterwald und im Becken von Kronstadt, sowie auf den Abhängen des Görgengebirges erschlagen liegt.

Die strategische Lage der Rumänen wird zwar jetzt von ihnen selbst als erleichtert empfunden, es bleibt aber zu bedenken, daß diese Annahme solange eine willkürliche ist, als über Absichten und Maßnahmen des Gegners keine Sicherheit besteht, und es will mir scheinen, als ständen wir hier vor Überraschungen. Die Rumänen, die sich auf den Ost- und Südfanken ihrer Gebirgspässe festgesetzt haben, um den vom Gymiespaß bis zum Vulkanpaß andrängenden Feind vor dem Einbruch in die Walachei abzuhalten, sind nicht in der Lage festzustellen, was jenseits der Berge in den siebenbürgischen Tälern vor sich geht. Sie müssen den Feind nehmen, wie und wo er kommt oder zu kommen scheint. Soweit sich feststellen läßt, sind deutsch-österreichische Kräfte an den Hauptpässen auf rumänischen Boden gelangt, haben also die Gebirgsscheide zum Teil überstiegen. Nachweisbar kämpfen sie östlich des Gymiespases, wo sie den Einbruch bis Balanka erzwingen haben und das Trotulatal also den Zusammenhang zwischen der Moldau und der Walachei und die großen Verbindungsadern Ostrumäniens und die nach Rußland führenden Linien bedrohen. Aus dem Raume Kronstadt vorrückend kämpfen sie um den Eingang zum Buzental, den ihnen die Rumänen indes noch auf der Grenze zwischen Bodzawan und Bratofia streitig machen. Im Predéal suchen sie sich den Eingang in der Richtung Kampina-Plöesti zu erzwingen und haben südwestlich Kronstadt über Törzburg Raum gewonnen, den Paß überschritten und stehen jetzt bei Rucar im Kampfe um den Zugang zu dem wichtigen Kampolung, von wo aus es nach Pitesti hinuntergeht. Im Oltal, südlich des Rotenturmpasses, steht der Kampf auf rumänischem Gebiet zwischen den beiden Gebirgsketten.

In der Dobrudscha begnügt sich die deutsch-bulgarisch-türkische Armeegruppe die zahlreichen Verstärkungen zu fesseln, die aus der Linie Rasso-Tuzla nach Süden drücken, und es ist möglich, daß Madensen dort gesonnen ist, um ein paar Quadratkilometer mehr oder weniger mit sich handeln zu lassen, sofern er die Donau bis Silistria und die Meeresküste bis Mangalia sicher behauptet. An der Donaufront findet lebhafter Feueraustausch statt und hilft die Neugestaltung der strategischen Lage verdecken oder einleiten.

Sarraills Offensive ist auf dem linken Flügel nicht nur gehemmt worden, sondern auch auf Gegenangriffe gestoßen, die deutlich auf beträchtliche Verstärkungen der Bulgaren hinweisen. Die Serben sind nicht wesentlich in der Cernaschleife vorwärts gekommen, Russen und Franzosen werden noch immer in der Linie Kenali-Negoshani und auf den Bababergen bei Punkt 2000 festgehalten. Nach der Lage und der Artillerievorbereitung muß man hier schon lange auf zeitraubenden Belagerungsangriff fester Stellungen schließen. Westlich des Prespasees schieben sich französische Kräfte vor, leiden aber noch unter mangelhafter Sicherung ihrer rückwärtigen Verbindungen, obwohl hierin durch den Anschluß griechischer Revolutionäre im Raume Castoria und das allmähliche Näherkommen der Italiener von der albanischen Basis her eine gewisse Besserung eingetreten ist.

Solange Sarraill nicht über ganz beträchtliche Verstärkungen verfügen kann, bleibt indes diese Verlängerung seines linken Flügels bedenklich. Er hat gewiß jetzt schon Mühe, seine 350.000 Streiter vom Tachinosee bis zum Prespasee so aufzustellen und zu bewegen, daß die Operationen im Zusammenhang bleiben, und die rückwärtigen Verbindungen sich nicht noch

mehr kreuzen und schneiden, als die zu einer auf einen einzigen Hafen basierten maritimen Grundstellung ohnedies geschieht. Man wird kaum fehl gehen, wenn man annimmt, daß Sarraill nicht müde wird, Verstärkungen zu fordern, um seine Offensive auch nur bis Monastir zu erstrecken. Vorläufig kommt seine Offensive eher wieder im Strumatal vom Tied, wo die Engländer an die Bahn Seres-Demirhisar herangekommen sind; die Verteidigungslinie Seres-Demirhisar ist damit nicht angeschnitten. Alle diese Vorkämpfe berühren das rumänische Problem nur mit den Fingerspitzen, während hinter den siebenbürgischen Pässen und an der Donaufront bereits die letzten Vorbereitungen zum Entscheidungstamme Leib an Leib getroffen werden.

Bern, den 18. Oktober 1916.

H. St.

Der Königspalast in Athen.

Wegen der Annäherung französischer Soldaten von einem griechischen Bataillon umringt.

A. London, 18. Oktober. (Meldung des Reuterschen Bureaus.) „Daily News“ melden aus Athen unter dem 17. d. M.:

Eine Abteilung französischer Soldaten verließ das Theater und bezog in den Zappaleon-Gärten in der Nähe des königlichen Palastes ein Lager.

Sie marschierte in aller Stille durch die Hauptstraße.

Eine halbe Stunde später umringte ein Bataillon griechischer Infanterie den Palast.

König Konstantin.

A. London, 18. Oktober. „Daily Mail“ meldet aus Athen vom 17. d. M.: „Das Schicksal des Königs und der Regierung hängt an einem Faden. Als der Ministerpräsident gestern dem Könige meldete, daß Admiral Fournet sich weigerte, die jüngsten Forderungen der Alliierten zu mäßigen, fielen heftige Worte. Lambros begab sich hierauf nach dem Ministerium des Auswärtigen, wo er sagte, er beabsichtige zurückzutreten. Schließlich entschloß er sich aber doch, nicht um seine Demission zu ersuchen.“

Als abends französische Seeleute landeten, eilte Lambros rasch zum König und fand ihn im Zustande höchster Entrüstung. Der König sagte:

„Es bleibt mir nichts anderes übrig, als mit den Meinen nach Larissa zu gehen.“

Der Ministerpräsident vermochte nicht, den König von diesem Entschluß abzubringen. Er begab sich deshalb schleunigst nach Athen und beratschlagte mit Skuludis, Gunaris und Dragumis, die auf sein Ersuchen nach Lato gingen, um den König zu beschwören, er möge den Schritt nicht tun. Der König versprach nun, die Abreise nach Larissa vorläufig noch aufzuschieben.

Inzwischen geht aus allem, was geschieht, seine Absicht hervor, in Larissa alles zur Verteidigung fertig zu machen.

Der Korrespondent der „Daily Mail“ will erfahren haben, daß an einer der Stationen der Larissa-Linie 16.000 Geschosse, 30.000 Risten Patronen und 40 Feldkanonen angesammelt worden seien. An zwei anderen Stationen lägen 4000 bis 5000 Gewehre.

Volkstundgebungen in Athen.

Für den König und gegen den Bierverband.

A. Mailand, 17. Oktober. Die Blätter melden aus Athen: Gegen Ende der Matrosen-Revue richtete König Konstantin an die Marine-Offiziere folgende Worte: Ich beglückwünsche euch zur Treue, mit welcher ihr euren Eid gehalten habt. Ihr habt euch nicht durch das Versprechen moralischer und materieller Belohnungen verleiten lassen. Ich danke euch sehr und verspreche, euch gegen jeden zu schützen, der euch zu bedrohen wagen sollte.

Die Offiziere applaudierten, einige brachen in Tränen aus. Nachdem der König und seine Familie in Automobilen unter Ovationen sich entfernt hatten, kam es zu einer großen Volksdemonstration unter den Rufen: „Hoch der König! Nieder mit dem Bierverband!“

Als sich abends die Nachricht verbreitete, daß 1000 Matrosen der Alliierten im Piräus gelandet und 150 französische Matrosen mit zwei Maschinengewehren zur Besetzung des Athener Stadttheaters eingetroffen sind, sammelten sich viele Leute vor dem Platz vor dem Theater, in dessen Nähe sich eine Haltestelle der elektrischen Bahn, die Nationalbank, sowie das Post- und Telegraphengebäude befinden, an und alsbald erschallen Rufe: „Nieder mit dem Bierverband!“

Die Demonstranten nahmen eine drohende Haltung ein, worauf griechische Kavallerie und Matrosen eingriffen, mit aufgepflanztem Bajonett die Ausgänge des Platzes besetzten und das Publikum zum Verlassen des Platzes zwangen. Die Demonstranten zogen unter Vorantragung einer griechischen und einer amerikanischen Fahne unter Rufen gegen den Bierverband vor die amerikanische Gesandtschaft. Die Menge veranstaltete vor derselben eine Kundgebung, während das gegenüberliegende Haus des Benifelos beschädigt wurde.

Es war das Gerücht von dem baldigen Eintreffen eines amerikanischen Geschwaders verbreitet.

Der Ministerrat soll beschlossen haben, den neuen Maßnahmen des Bierverbandes keinen Widerstand zu leisten und jeden Konflikt zu vermeiden.

Zahlreiche Patrouillen von griechischen Soldaten durchstreifen Athen.

Berichte Reuters.

A. Athen, 16. Oktober. (Meldung des Reuterschen Bureaus.) König Konstantin hielt auf dem Marsfelde in Gegenwart der königlichen Familie eine Truppenschau über die Besatzungen der Schiffe ab, die den Alliierten ausgeliefert wurden. Der König hielt keine Ansprache. Der Marineminister verlas den Tagesbefehl. Der Truppenschau wohnte eine ungewöhnlich große Menschenmenge, vor allem eine große Zahl von Reservisten bei. Nach der Parade kam es zu einer Kundgebung. Die Manifestanten wurden von den Leitern der Reservistenbewegung und bekannten Sunaristen geführt. Sie trugen Bilder des Königs, die mit Lorbeerblättern bekränzt waren. An dem Umzug nahmen zahlreiche Soldaten und Seeleute teil.

Vor der englischen Gesandtschaft machten sie allerlei beleidigende Gebärden und Bemerkungen.

Vor dem Stadttheater kam es zu mehreren Zwischenfällen.

Admiral du Fournet wurde ausgepöbeln und eine Gruppe französischer Seeleute, die aus dem Theater kamen, wurde von der Menge zurückgedrängt. Einige Reservisten, die zu Unruhen ausstachelten, wurden von der französisch-englischen Polizei verhaftet.

A. Athen, 17. Oktober. (Meldung des Reuterschen Bureaus.) Um 3 Uhr nachmittags wurde in einem Ministerrat über die Lage beraten. Es wurden die Präsidenten der Gewerkschaften gerufen und ihnen geraten, sich aller Kundgebungen zu enthalten. Auch die Leiter der Polizei und der Gendarmerie wurden gerufen. Hernach wurde eine Kundgebung veröffentlicht, welche die Bevölkerung über die Absicht der Alliierten beruhigen sollte.

Die französische Abteilung in Athen wird später mit 100 Mann und vier Maschinengewehren verstärkt. Die Franzosen wurden mit Beifall begrüßt, als sie durch die Straßen marschierten.

Protest der Menge beim amerikanischen Gesandten.

Heute abends versammelte sich eine Menschenmenge von 3000 bis 4000 Personen auf dem Omnidonplatz und zog mit griechischen und amerikanischen Fahnen nach der Universitätsstraße. Vor der amerikanischen Gesandtschaft machte die Menge Halt, protestierte gegen die Landung des Detachements der Alliierten sowie gegen ihre Anwesenheit in Athen und bat um Schutz. Der amerikanische Gesandte war jedoch nicht anwesend. Die Manifestanten zogen hierauf unter Absingung griechischer Volkslieder durch die Straßen.

A. London, 17. Oktober. Die „Times“ melden aus Athen, daß der amerikanische Gesandte, dem eine Abordnung ein Protestschreiben gegen das Vorgehen der Entente übergeben hatte, darauf geantwortet habe, seine Regierung könne unmöglich eingreifen, er stimme aber zu, das Dokument nach Amerika weiterzuleiten.

Angriff griechischer Polizisten auf Entente-Matrosen.

A. London, 17. Oktober. Die „Times“ melden aus Athen: Matrosen der Alliierten, die unter dem Befehl französischer Offiziere stehen, wurden von griechischen Polizisten angegriffen.

Infolge dessen werden zwischen den Gesandten der Entente und der griechischen Regierung Verhandlungen geführt. Man hofft, das Mißverständnis beseitigen zu können.

Inzwischen ersuchte der französische Gesandte den Admiral du Fournet, die Kontrolle über die Polizei anders einzurichten.

Die Forderung nach Entwaffnung des Heeres.

S. Berlin, 18. Oktober. (Tel. d. „Fremden-Blatt“.) Der „Secolo“ meldet aus Athen: Die Gesandten der Entente einigten sich auf die Forderung nach Auslieferung beziehungsweise Entwaffnung von zwei Fünftel des griechischen Heeres.

Briefmarken mit dem Kopf Benifelos.

S. Berlin, 18. Oktober. (Tel. d. „Fremden-Blatt“.) Der „Secolo“ meldet aus Athen von einer neuen Ausgabe von Briefmarken, die in Vorbereitung sei, und die mit dem Kopf Benifelos versehen sei. Auf anderen Marken sei der Kopf des Admirals Konduritis abgebildet. Bemerkenswert ist, daß auf den Marken als einziger Ausdruck das Wort „Hellas“ steht.

zur Kriegslage

Der neue Kriegswinter. Englisch-französische Fortschritte. Die Franzosen im Besitz von Saillly-Saillly, die Engländer vor der Butte de Warlancourt. Französisches Vorrücken südlich der Somme. Nochmals die Bedeutung der Sommeschlacht für die allgemeine Lage. Stillstand im Osten. Kämpfe im rumänischen Bistritzatal. Russische Reserven. Zur Lage in der Walachei. Berthelot in Bukarest. Zur Offensive Sarrails. Allgemeiner Ueberblick.

Früher als den in der Offensive kämpfenden Parteien lieb sein mag, ist der Winter gekommen, der uns heute schon Flocken herabschüttelt. Er hat Schneestürme über die Karpathen gebracht, in Wohynien und zwischen Riga und Dünaburg Regen ausgeschüttet und die Sümpfe steigen lassen und wird nun in Kürze auch das Gelände in Flandern und im Artois sowie in den Vogesen wieder unwegsam machen. Die Schützengräben füllen sich mit Wasser, die Mänten mit Schlamm, das ganze Gelände des Winterlichen Schützengräben-Krieges beginnt von neuem. Dort aber, wo die Entente ihre große Belagerungsschlacht in den vierten Monat fortsetzt, an Ancre und Somme, wird der Angriff mühsamer, blutiger und kostspieliger; der Nebel zwingt die Artillerie, vielfach aufs Geratewohl zu streuen, und der Regen macht das Gelände zum Sturmhauf ungeeignet.

Gleichwohl sehen Engländer und Franzosen, wie nicht anders zu erwarten war, ihre Angriffe fort und suchen sie unter dem Namen einer Durchbruchaktion mit unverminderter Energie zum Ziele zu führen. Nach den französischen Meldungen ist es ihnen gelungen, Saillly-Saillly im Laufe der letzten Tage vollständig zu erobern. Sie melden bereits Kämpfe nördlich und nordöstlich davon und haben, wenn das zutrifft, die starke Dorfstellung und die anschließende Geländewelle rasch an sich gerissen. Dadurch wird der Angriff der Engländer in der Richtung Le Transloy erleichtert, die Ausräumung des St. Pierre-Baast-Waldes bleibt indes eine schwierige Sache, da dessen Nordwestfront zweifellos ebenfalls zur Verteidigung hergerichtet ist. Gegen die Butte de Warlancourt, die jetzt zum erstenmal als solche in den englischen Berichten genannt wird, gewinnen die Engländer nur langsam Raum; sie haben noch nicht weit genug herumgegriffen, um dieses wichtige Glied der deutschen Verteidigungslinie durch umfassenden Angriff aus dem Halt zu lösen. Die Sturmreise wird erit durch Umsfassung erzielt. Werden die Angriffe ohne Rücksicht auf Materialaufwand und Menschenverluste fortgesetzt, so müssen sie weitere Teilerfolge bringen und sich immer weiter nach Osten freissen. Bis jetzt ist noch kein Nachlassen der englisch-französischen Angriffe festzustellen, wenn auch die Erfolge langsamer reifen. Der französische Angriff auf Saillly ist bemerkenswert geschickt und kräftig ausgeführt worden; abermals haben die Franzosen den Engländern das Vorgehen erleichtert.

Südlich der Somme ist den Franzosen ein Angriff zwischen La Maisonette und Biaches geglückt, der sie näher an den Brückenkopf von Péronne herangebracht hat. Das Vortragen des Angriffes zwischen Biaches und La Maisonette erleichtert ihnen ihr Vorrücken im Abschnitt Barleux-Fresnes-Ablaincourt-Pressoir, es bleibt aber für sie immer noch viel zu tun, und wenn sie all das getan haben, stoßen sie auf den Wald von Licourt, der als Gegenstück zum St. Pierre-Baast-Wald erscheint. Unsere Vermutung, daß die englisch-französische Offensive noch lange nicht am Ende ihrer Kräfte und Anstrengungen angekommen sei, sondern im Oktober erst zum Höchstmaß ihrer Leistungen gesteigert werde, hat in den Kämpfen der letzten Woche neue Bestätigung gefunden.

Die strategische Lage ist indes unverändert geblieben und wird auch noch länger unverändert bleiben, denn noch haben die Deutschen keine Veranlassung, einen Durchbruch ihrer Linien zu fürchten. Sie sind noch in der Lage, schrittweise abzubauen und neue rückwärtige Stellungen zu beziehen, ohne veranlaßt oder gezwungen zu sein, aus der Gegenwehr hervorzutreten und eine andere Lösung zu suchen. Sie können fortfahren, die Sommeschlacht als eine mit der allgemeinen Kampfhaltung in engstem strategischem Zusammenhang stehende Schlacht zu betrachten, die ihren rechten Flügel unter schweren Druck stellt und große Opfer von ihm fordert, ihn aber seine Aufgabe im

Rahmen des großen Ganzen erfüllen sieht. Die Armeen Below und Gallwitz müssen sich darauf gefaßt machen, diese Aufgabe unter allen Umständen durchzuführen, bis die strategische Auszehrung des Gegners so weit gediehen ist, daß er seine Offensive stilllegen muß. Ob dieser Augenblick kommt, muß die Entwicklung lehren, die zunächst durch die der englisch-französischen Heeresleitung noch verbleibenden Kräfte und im fernerer durch die Verfügbarmachung verbündeter Ententekräfte bestimmt wird.

Die Lage im Osten läßt erkennen, daß die russische Offensive mehr und mehr auf örtliche Erfolge ausgeht, wie wir bereits wiederholt nachgewiesen haben. Auch in den letzten Tagen hat sie keinen neuen Anlauf genommen. Teilerfolge der Verteidiger im Raume Swiniuch tragen dazu bei, den Eindruck zu verstärken, daß die deutsch-österreichische Defensive vollkommen befestigt ist. Die Lage kann daher als vollständig ausgeglichen gelten und gestattet den Zentralmächten, im Osten mit geringeren Kräften auszukommen, falls sie in der Verteidigung verharren. Gemeint ist die strategische Verteidigung, die taktische Gegenstöße keineswegs ausschließt, wie sie jetzt von Swiniuch und am 20. September von der Karajowla gemeldet werden, an deren Westufer eine russische Höhenstellung von den Deutschen genommen wurde. In den Karpathen zeichnen sich ebenfalls diese Gegenstöße aus der Defensive immer deutlicher ab. Auch hier ist die Lage der Verteidiger weiterhin gefestigt worden, so daß man die russische Offensive als am Ende ihrer Kraft angelangt betrachten muß, wenn sie nicht in den nächsten Wochen noch einmal auf Grund der Generalidee neu aufgenommen wird. An der Oststelle der russisch-rumänischen Front im Tal der goldenen Bistritza sind die Österreicher im Vorrücken. Der Punkt Rusu-Tu (1546) südöstlich Dornawatra ist in die Hand des Erzherzogs gefallen. Der Kampf zieht sich also östlich des Kelemangebirges tiefer in die Moldau hinein. Die Bedrohung der Linie Marmaros-Sziget-Bistritza ist vollständig dahingefallen.

Die neue russische Armeekororganisation ist im vergangenen Winter vollständig auf die gewaltige Offensive Brussylows zugeschnitten worden. Heute sind die bereitgestellten Reserven nahezu verbraucht und an Stelle der ausgezeichneten ausgerüsteten, gut durchgebildeten, mit zahlreichen Offizieren versehenen Sturmkorps zum Teil wieder Verbände von bedeutend lockerer Gliederung getreten. Da es den Russen nicht an Rekruten fehlt, ist die Auffüllung verbrauchter Regimenter und Divisionen jederzeit möglich. Viel schwieriger ist die Aufstellung neuer Verbände und nahezu unmöglich das Heranzuführen neuer Armeen. Man muß daher dem Auftreten neuer russischer Verstärkungen auf rumänischer Seite das größte Interesse entgegenbringen, um festzustellen, ob es sich um Divisionen handelt, die aus der Front Brussylows, Ewerths und Ruktsis gezogen worden sind, oder ob es der russischen Heeresleitung am Ende doch noch gelungen ist, eine neue Armee zu schaffen.

Die Lage auf dem rumänischen Kriegsschauplatz hat seit unserer letzten Betrachtung keine Aenderung erfahren. Man kämpft noch an den Siebenbürgischen Pässen und auf den in die Walachei abfallenden Bergflanken, und die Rumänen betrachten ihre Lage immer noch als erleichtert. Wie es scheint, ist ihre Umgruppierung noch nicht vollzogen. Ihre erste Armee kämpft noch südlich des Rotenturm- und des Vulkanpässes, ihre zweite Armee sucht die Pässe südlich Kronstadt zu verteidigen, wo sie indes bereits stark in der Richtung Kampina und Kampolung zurückgedrückt wird, und ihre vierte Armee wehrt sich an den Flanken des Gnyiespases mühsam des Andranges österreichisch-ungarischer Kräfte. Als dritte Armee werden die in der Dobrudscha kämpfenden Divisionen bezeichnet. Ob diese Gruppierung jetzt eine Aenderung erfährt, wird sich zeigen. In Bukarest ist mittlerweile der französische General Berthelot mit seinem Stab eingetroffen, um die rumänische Heeresleitung zu beraten. Er kommt in einem spannenden Augenblick, der es schwierig erscheinen läßt, dem siegreichen Gegner das Gefäß des Handels aus der Hand zu winden und ihn zu zwingen, dort zu schlagen, wo man selbst vielleicht rasch stärkere Kräfte vereinigen könnte. Bis größere Klarheit geschaffen ist, möchten wir an dem Sage vom 18. Oktober festhalten, der lautete: „Die strategische Lage der Rumänen wird zwar jetzt von ihnen selbst als erleichtert empfunden, es bleibt aber zu be-

denken, daß diese Annahme so lange eine willkürliche ist, als über Absichten und Maßnahmen des Gegners keine Sicherheit besteht, und es will nur scheinen, als stünden wir hier vor Ueberlassungen.“

Der rumänische Feldzug wird voraussichtlich in den nächsten Wochen in die Entscheidung wachsen. Er wird, aus dem Lager der Zentralmächte betrachtet, das Balkanproblem offensiv zu lösen suchen und diesmal wohl keinerlei politische Rücksichten mehr zu nehmen haben, er wird, aus dem Lager der Entente betrachtet, nicht mehr durch einen Gewaltstoß der rumänischen Armee nach vorn, sondern in der Verteidigung zu führen sein, um Rumänien vor dem Zusammenbruch zu bewahren. Sarrails Offensive kann darin nicht irre machen, denn auch sie erfolgt nicht aus eigener Initiative, sondern wird dem General als Entlastungs-offensive ausgenötigt. Sie ist nach anfänglichen Erfolgen auf große Schwierigkeiten gestoßen. Am Westflügel kämpft die kleine serbische Armee nach der Eroberung des Kaimakalans und dem Uebergang über die Cerna in Stellungskämpfen um einzelne Punkte, deren Bewältigung Zeit kostet. Die Franzosen stehen auch heute noch in der Linie Kenali-Negocani-2000 und warten vielleicht auf das Fortschreiten der Umsfassung. Am Ostflügel sind die Engländer auf türkische Truppen gestoßen, die im Strumatal aufgetaucht sind, um die Linie Serez-Demirhisar zu verstärken. Zu äußerst links nähern sich jetzt die Italiener in unbekannter Stärke und haben Ljaskowiki, 60 Kilometer westlich Kastoria, erreicht, also noch das Wosnowagebirge zu überschreiten.

Als das Saloniki-Problem vor einem Jahre auftauchte, haben wir darauf hingewiesen, daß eine Operation wie die von der Entente geplante, außerordentlich schwierig sei und nur unter ganz besonderen Umständen gelingen könne. Man hat sich zu spät in Bewegung gesetzt, die Basis zu schmal gewählt, den Bedarf an Truppen und Material unterschätzt, Kraft und Energie des Gegners verkannt, nicht mit den klimatischen Verhältnissen gerechnet und erst im Laufe der letzten Monate eingesehen, daß man ohne Rückendeckung kämpfen muß. General Sarrail hat offenbar nie mehr als 350,000 Streiter besessen, die zur Durchführung der Offensive und zur Deckung der immer tiefer werdenden Flanken nicht hinreichen. Auch ist nicht zu vergessen, daß Sumpffieber und Dysenterie große Lücken gerissen haben und die Lazarette und Genesungslager auf den Höhen der Chalkidike und den griechischen Inseln überfüllt sind. Eine Armee, zu deren täglicher Nahrung das Chinin gehört, kämpft nicht mit voller Kraft. Trotzdem hat Sarrail energisch angegriffen, und es wäre ungerecht, seine Leistungen zu unterschätzen.

General Sarrail fühlt sich im Rücken bedroht, weil die griechische Armee nicht an seiner Seite kämpft, sondern mit oder ohne Absicht, mobilisiert oder demobilisiert, auf seine Flanken drückt. Diese Bedrohung würde selbst durch den rückhaltlosen Anschluß Griechenlands an die Entente nur zum Teil aufgehoben werden, da die Offensive heute ganz andere Entfernungen zurücklegen und andere Ziele verfolgen muß, als im verflossenen Jahre, wo die Besetzung von Aesküb hingereicht hätte, dem Feldzug eine neue Wendung zu geben. Wie die Dinge liegen, ist Sarrails Offensive noch wenig aussichtsreich. Darüber dürfen seine Anfangserfolge nicht hinwegtäuschen. Die Verletzlichkeit seiner maritimen Basis ist durch die Versenkung verschiedener Transporte neuerdings erwiesen worden. Eine Stärkung seiner Position ist sicherlich ins Auge gefaßt; es hängt also von der Koordination des rumänischen Feldzuges und seiner Offensive ab, wie sich die Entwicklung weiterspinnet.

Ein allgemeiner Ueberblick über die Kriegslage muß heute zur Erkenntnis führen, daß die Initiative, die von der Entente seit dem Juni entfaltet wird, sich im Osten beträchtlich abgeschwächt hat, im Westen nur sehr langsam Früchte zeitigt, an der südwestlichen Front, also zwischen Etich und Tsonzo, auch heute nur sekundär wirkt und auf dem Balkan trotz des Eintritts Rumäniens in den Krieg und der Offensivversuche Sarrails gelähmt ist. Damit ist nicht gesagt, daß die Zentralmächte die Oberhand gewonnen hätten, wohl aber festgestellt, daß diese während eines halben Jahres den gewaltigsten Anstrengungen und dem schärfsten konzentrischen Druck zu widerstehen vermochten und nebenher Zeit und Kraft fanden, dem neuen Feind angriffsweise zu be-

gegenn und den im allgemeinen Stellungskrieg erstarrten Feldzug gerade dort in beweglicher Operation aufzunehmen, wo eine schwerwiegende Entscheidung herbeigeführt werden kann, nachdem es bis jetzt keiner der beiden Kriegsparteien gelungen ist, die gegnerischen Heereskräfte vernichtend zu schlagen. Daraus ergibt sich die große Bedeutung des Balkans und des Balkanfeldzuges, von dessen Verlauf die ganze Entwicklung des europäischen Krieges abhängig ist, sofern im Osten, Westen und Südwesten die auf den inneren Linien stehenden, also von Natur in der strategischen Defensive fechtenden Zentralmächte einem vollendeten Durchbruch und der Zerreibung ihrer lebendigen Kräfte auch fernerhin zu wehren imstande sind und das wirtschaftliche Moment keine ausschlaggebende Rolle spielt.

Bern, den 20. Oktober 1916.

H. St.

unverändert. Es herrscht vollständige Ruhe auf der ganzen Front. Bei Predeal Beschießung durch schwere Artillerie. In der Gegend von Dragoslavele wiesen wir zwei Angriffe des Feindes ab. Eine Unternehmung gegen die Truppen, welche Sorya (?) passierten, ist im Gange. Im Sisi- (?) und Alt- tal und bei Orsova ist die Lage unverändert. Das stürmische Wetter hindert die Tätigkeit. Südfront. Längs der ganzen Donau nichts Neues. In der Dobrudscha

hältnismäßig ruhig. Es war seit fast 13 Tagen die erste Nacht, daß dort kein Kampf stattfand. An der Grenze beim Brancesberg (?) Ruhe. Im Buzental bei Bratocea und Predealut Artilleriekampf. Die Lage ist dort unverändert. Bei Predeal wurde ein sehr heftiger feindlicher Angriff zurückgeschlagen. In der Gegend von Dragoslavele nahmen wir den Berg Vriscaca zurück und brachten Gefangene sowie drei Maschinengewehre ein. Auf dem linken Flügel zahlreiche Angriffe und Gegenangriffe. Wir behaupteten unsere Stellungen und schlugen

Der rumänische Generalstabsbericht.

Wien, 24. Oktober. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet:



Rumänien.
22. Oktober. Nord- und Nordwestfront. Bei Ghergho-Tölghes und Bihazu ist die Lage unverändert. Im Trotusital haben wir den Feind angegriffen und zurückgeworfen. Bei Gotosa im Uzatal heftige Beschießung seitens der schweren Artillerie des Feindes. In Ditus- tal und im Glaniotal haben wir den Feind angegriffen und zurückgeworfen. Alle Gegen- angriffe des Feindes wurden mit dem Bajonett abgewiesen. Im Buzental bei Table-Buzst (?) und Bratocea und bei Predealut ist die Lage

zwangen uns die heftigen An- griffe des Feindes zurückzugehen.
23. Oktober. Nord- und Nordwestfront. Bei Ghergho-Tölghes und Bihazu Artillerie- kampf. Im Trotusital zieht sich der Feind zurück und steckte das Dorf Bruatu Rosa im Uzatal in Brand. Wir schlugen alle Angriffe des Feindes, der aus der Richtung des Uzu- tales vorzubrechen versuchte, ab. Im Ditus- und Glaniotal wurde der Feind blutig zurück- geschlagen. An der Grenze war die Nacht ver-

eine feindliche Abteilung, die von Scare aus durch das Topologtal vorgegangen war, zurück. Wir machten 122 Gefangene und nahmen drei Maschinengewehre. Im Zultal ist die Lage unverändert. Bei Orsova schlugen wir einen feindlichen Angriff ab.
Südfront. Längs der ganzen Donau gegenseitige Feuerfähigkeit. In der Dobrudscha dauert der heftige Kampf an. Unsere Truppen zogen sich bis unmittelbar südlich von der Eisenbahnlinie Cernavoda-Constanza zurück.

Zur Kriegslage

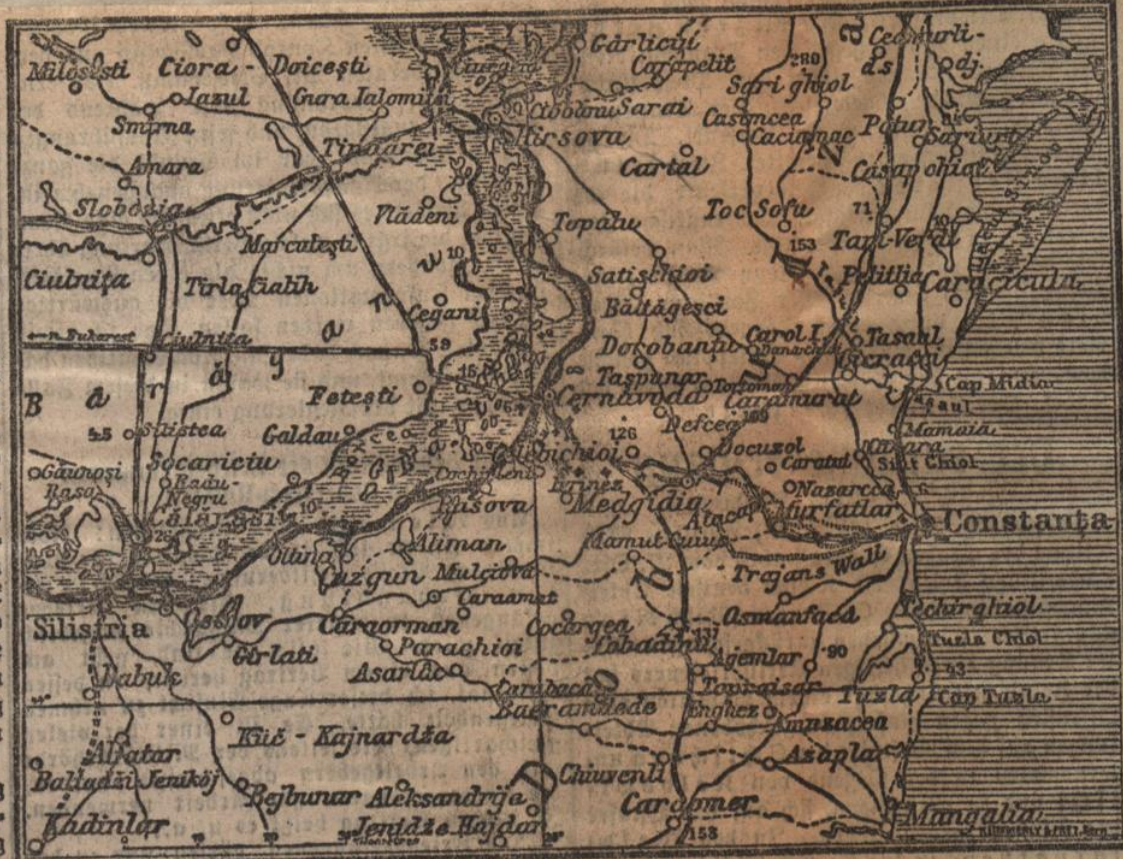
Ueberblick. Zum Erfolg der Franzosen vor Verdun. Der Kampf um die Linie Mont St. Quentin-Miraumont. Zur Lage südlich der Somme. Frontalschlacht. Zur Lage Brussylows. Die Russen in der Moldau. Die Verhältnisse an der rumänischen Nordfront. Zur Auswirkung der Schlacht von Konstanza-Cernawoda (mit Karte). Sarraills Offensivbewegungen. Ein entscheidungsvoller Augenblick.

In Kämpfen, die immer gewaltiger um sich greifen, schiebt sich der europäische Krieg neuen Entscheidungen entgegen. Während die Heere des Viererbandes zum größten Teil im Osten, Westen und Südwesten vor den deutschen und österreichisch-ungarischen Verteidigungsstellungen gefesselt stehen, die sie seit Monaten zu durchbrechen suchen, vollziehen sich die Ereignisse auf dem wichtigsten Kriegsschauplatz, dem Balkan, Schlag auf Schlag. Wer den Blick für die großen Zusammenhänge klar hält und den grundlegenden Satz, daß sämtliche Kämpfe eine strategische Einheit bilden, nicht aus dem Auge verliert, muß den rumänischen Feldzug als das bestimmende Element der europäischen Kriegshandlung betrachten.

Daran ändert auch der starke Teilerfolg nichts, den die Franzosen in glücklicher Überraschung aus der Defensivstellung von Verdun davongetragen haben. Als sie am 24. Oktober aus der Linie Fleury-Souville vorbrachen, schritten sie über ein vollkommen verwüstetes Trümmersfeld, das abermals von schwerer Beschädigung heimgesucht worden war, und bemächtigten sich einer Reihe von Stellungen, die früher einmal großen strategischen Wert für sie besaßen. Sie haben die auf dem rechten Maasufer seit 25. Februar verlorenen Stellungen zum Teil wieder erstritten, den strategischen Wert vermögen sie ihnen indes nicht wiederzugeben. Die Verhältnisse haben sich geändert. Es ist nicht mehr das kunstvoll gepflegte Aufmarschgelände mit wohlhaltenen Straßen, stark ausgebauten Panzerfesten, Feldwerken und Bataillionsstellungen, sondern eine Mondlandschaft ohne Weg und Steg, von Kratern zerrissen, in denen sich die Infanterie unter dem Schutze schwerer Geschütze wohl zu behaupten vermag, die aber einen Vormarsch über Douaumont-Baug hinaus kaum noch gestatten. Wohl vermag ein zweiter Vorstoß den Franzosen noch Vorteile zu bringen, an eine Durchbrechung der deutschen Linie werden sie aber hier nicht denken können, nachdem der überraschende Ausfall zwar als glänzende Waffentat, über die wir bereits am Donnerstag berichtet haben, geglückt ist, aber infolge unzureichender infanteristischer Ausstattung nicht über die deutschen Linien hinausgeführt hat.

Hat daher dieser erneute Vorstoß wiederum den Beweis geliefert, daß ihr Angriffsgeist und ihre Gefechtsmoral ungebrochen sind und ihr Artilleriematerial sehr reichlich ist, so hat er doch zunächst keine weitreichende strategische Auswirkung gefunden. Er konnte den Zusammenhalt der deutschen Linie nicht zerreißten, da die große Ausfallstellung vor Verdun durch die deutschen Operationen, vor der Eröffnung der englisch-französischen Offensive schon so weit niedergelegt worden war, daß es sich jetzt für den Verteidiger nicht mehr um ein Heraustrreten aus einer Offensivposition und glatten Durchbrechung in nordöstlicher Richtung gegen die wichtigsten deutschen Verbindungsfronten, sondern nur noch um einen Ausfall aus einer Defensivposition mit beschränkten Zielen handeln konnte. Dieser, bereits in der letzten Betrachtung niedergelegte Satz kann auch heute noch aufrechterhalten und unterstrichen werden. Allerdings hat dieser Ausfall auch symptomatische Bedeutung, denn er zeigt, wie scharf die deutsche Verteidigung auf allen Fronten angespannt ist und wie genau sie abschnittsweise geregelt und überwacht werden muß, um unverrückbar standzuhalten, während auf dem Offensivschauplatz am Balkan der Bewegungskrieg neue Entscheidungen reift.

An der Somme ist die Lage noch nicht wieder rückwärts in Bewegung gebracht worden. Im großen ganzen handelt es sich immer noch um die Linie Mont St. Quentin-Meines-Wald-St. Pierre-Baast-Le Transloy-Butte de Warlancourt-Miraumont, die seit dem Einbruch der Franzosen in die Stellung von Sailly-Saillisset und dem Vorrücken der Engländer im Hügel-land von Thiepval als neue deutsche Wehrstellung zwischen Ancre und Somme zu gelten



hat. Die Eroberung des Waldes, die Wegnahme von Le Transloy, die Umfassung der Butte de Warlancourt haben bis heute auf sich warten lassen. Es ist aber kein Zweifel möglich, daß Franzosen und Engländer unentwegt mit dieser Aufgabe ringen, und seit dem 22. Oktober bestrebt sind, durch artilleristische Beschädigung und Infanterieangriffe sie zu lösen. In welchem Umfange Infanterieangriffe stattfinden, läßt sich aus der Ferne nicht beurteilen. Es wäre aber gewagt zu glauben, daß die Tätigkeit nicht stärker sei, als sie in den englischen und französischen Meldungen erscheint. Vielmehr lassen zuverlässige Anzeichen — ganz abgesehen von den deutschen Meldungen — erkennen, daß die englisch-französische Infanterie nahezu ohne Unterbrechung stufenweise angreift und zwar mit rücksichtslosem Opfermut und unter Vortritt höherer Offiziere, die ihre Divisionen, Brigaden und Regimenter nach vorn reißen. Die deutsche Verteidigung hat zwar ebenfalls Opfer zu bringen, wird ihrer strategischen Aufgabe aber trotzdem gerecht. Südlich der Somme hängt der französische rechte Flügel trotz der Kämpfe zwischen Biaches-La Maisonette und zwischen Berny und Chaulnes in der Gegend von Abaincourt und Pressoir immer noch nach hinten. Der Wald von Abaincourt ist auch heute noch nicht erreicht.

So wühlt sich denn diese furchtbare Frontalschlacht, die im strategischen Sinne und in Napoleonischer Kennzeichnung eine «bataille ordinaire», taktisch und auf ihren Umfang, ihre Heftigkeit und ihre Opfer hin betrachtet, eine «bataille extraordinaire» ist, mühevoll weiter, schiebt auf beiden Seiten Kräfte, bindet die Aufmerksamkeit, bleibt aber auf die allgemeine Kampfhandlung ohne größeren, unmittelbaren Einfluß. Selbst der glückliche Vorstoß der Franzosen bei Verdun vermag daran, wie oben erwähnt, nichts zu ändern. Es bedürfte stärkerer Proben englisch-französischer Handlungsfreiheit, zum Beispiel eines großen Einbruchs zwischen Neuport oder Opern oder in der Champagne, um die Schlacht an der Somme in neuem strategischem Lichte erscheinen zu lassen.

An der russischen Front treten Erscheinungen auf, die immer deutlicher auf die von uns schon festgestellte Ermattung der russischen Offensive hindeuten. Selbst jetzt, da die Rumänen in der stärksten Bedrängnis sind, ist es Brussylow nicht möglich gewesen, seine Armeen noch einmal zum Generalangriff zu führen. Man kann daher annehmen, daß er im Augenblick dazu nicht in der Lage ist, sondern seine Kampfkraft durch die fortgesetzten Massenangriffe und durch Abgaben an die rumänische Front sehr stark geschwächt hat und daß er zum mindesten auf Verstärkungen warten muß, um seine Angriffsbewegung als Entlastungsoffensive neu aufnehmen zu können. Wann das geschieht, läßt sich natürlich heute nicht sagen, Überraschungen sind auch hier immer noch möglich, treffen aber auf Fronten, die viel stärker schwingen können, als im Westen, da der Kampfraum im Osten in der Tiefe nahe zu unbegrenzt und die Aufmerksamkeit geweckt ist.

Von der Stochobquelle bis zur Karajowla finden zweifellos trotzdem heftige Teilkämpfe statt. In den Karpathen finden ebenfalls örtliche Kämpfe statt, die keinen stärkeren Einfluß auszuüben vermögen. In der Moldau sind dagegen jetzt starke russische Truppenkörper wahrzunehmen, die sich zur Unterstützung der Rumänen zurechtschieben, dabei aber bereits eine Deckung der beharabischen Flanke Rücksicht nehmen müssen. Sie werden dazu sowohl durch das drohende Erscheinen der Divisionen des General Arz von Straußenberg am Tölges- und Bekaspaß, als auch durch den Fall der Linie Konstanza-Cernawoda genötigt.

Die Kämpfe an den Ost- und Südflanken der transylvanischen Alpen, die wir bereits am Donnerstag dargestellt haben, halten immer noch starke rumänische Kräfte weiterzertelt fest. Ob dieser Gordon früher oder später reißt, oder eine Retablierung auf neuer rückwärtiger Grundlinie die rumänischen Truppen veranlaßt, sich allmählich vom Feinde zu lösen und in der allgemeinen Richtung Butarest-Buzen zu konzentrieren, bleibt abzuwarten. Nur starke russische Kräfte könnten die Front in den Außenstellungen besetzen.

So viel sich erkennen läßt, hat der Drud Falkenhayns an der Hauptstoßstelle bei Predeal und Dragoslavele zugenommen. Die Rumänen geben den Verlust von Predeal jetzt zu, indem sie die Kämpfe südlich des Ortes fixieren. Seit die Rumänen auf eigenem Boden sehten, kämpfen sie mit größter Standfestigkeit und beständige damit eine alte kriegsgeschichtliche Erfahrung.

Die Dobrubtschagruppe Madensens hat sich nach der Eroberung von Konstanza und Cernawoda durch rücksichtslose Verfolgung der zum Teil von der Hauptrückzugslinie abgeschnittenen russisch-rumänischen Dobrubtscharmee ausgezeichnet. Es scheint sich indes zu bestätigen, daß stärkere Teile der Russo-Rumänen in der Richtung Hirsowa entzogen konnten. Die Widerstandskraft der russo-rumänischen Armee in der Dobrubtscha dürfte aber doch gebrochen sein, und damit die rechte Flanke und der Rücken der rumänischen Hauptarmee dem Einfluß Madensens unterliegen, da schon die strategische Bedrohung über die Donau hinüber genügt, die Handlungsfreiheit der Rumänen in der Walachei zu lähmen. Welche Schlüsse die rumänische Heeresleitung daraus zieht — vorausgesetzt, daß sie immer noch selbständige Entschlüsse zu fassen hat — muß die Entwicklung der nächsten Tage lehren. Nicht ohne Grund haben wir bereits die letzte Betrachtung über die Kriegslage auf dem rumänischen Kriegsschauplatz mit den Worten geschlossen: „Wir werden sehen, ob die Rumänen sich auf den inneren Linien zusammenendrängen lassen, um, strategisch und taktisch beengt, eine Entscheidungsschlacht zu liefern, oder noch Bewegungsfreiheit genug besitzen, ihre Kräfte zu ballen und nach Gefallen zu schlagen oder ob sie nun doch noch aus der militärgeographischen Lage ihres Landes den richtigen Schluß ziehen und bei den Russen

Anlehnung suchen, um unter Aufopferung des größeren Teiles ihres Gebietes und Preisgabe ihrer selbständigen Rolle lediglich als rumänisches Kontingent der Entente zu sechten.“

Es ist begreiflich, daß die Entente unter diesen Umständen immer dringender an General Sarraill appelliert, um ihn zum Vormarsch anzutreiben, und es ist, wie wir wiederholt dargestellt haben, ebenso begreiflich, daß Sarraill seine Offensive nur stufenweise und stoßend zu entwickeln vermag, denn er befindet sich mit 350,000, ja, sagen wir selbst mit 500,000 Mann in keiner glücklichen Lage, da er seine Basis nicht zu verbreitern vermag. Was vor einem Jahre schon galt, daß nämlich die Aufnahme einer konzentrisch wirkenden Offensive von Saloniki her nur dann Aussicht auf Erfolg habe, wenn zugleich von anderen Punkten der Ägäischen Küste und der Adria her nach der Anlegung weitläufiger Grundstellungen und Vorratslager einheitlich angegriffen werden könne, das gilt heute in noch höherem Maße. Selbst die Eroberung von Monastir liegt noch in weitem Felde. Glaubt sie, so ist erst der erste, seitlich herausführende, also angreifbare Schritt zu einer Vorbewegung in der Richtung Ueslib getan. Da aber jeder Schritt vorwärts Sarraills Offensivkraft schwächt, so stumpft sich die Wirkung zur Offensive viel rascher ab als die der gegen Rumänien operierenden Armeen, die keine schmale maritime Basis hinter sich haben, sondern sich auf breiter Grundlage entfalten, des Feindes Hilfsquellen in Besitz nehmen und konzentrisch zum Angriff schreiten.

General Sarraill kann daher vorläufig nur entlastend wirken. In welchem Maße, das hängt von der Stärke der ihm gegenüberstehenden Truppen ab. Sein Vorgehen wirkt entlastend, wie die Angriffe an der Somme, im Karst, am Stochob und an der Karajowla entlastend wirken, nicht mehr und nicht weniger. Das kann sich dem Grade nach ändern, da ihm fortgesetzt Verstärkungen zufließen; der Augenblick, in dem seine Offensive unmittelbar operativ wirksam wird, ist aber noch nicht abzusehen, obwohl das Vorrücken der Salonagruppe Beachtung verdient und flankierend wirken kann.

Im Westen und Osten gewaltige Frontalschlachten mit Druck und Durchbruchabsichten und die elegante taktische Operation der Franzosen vor Verdun, auf dem Balkan ein gewaltiges Ringen um die Flanken im Bewegungskrieg und die weitblickenden strategischen Operationen der Deutschen und ihrer Verbündeten in der Dobrubtscha, daneben die schwerflüssige Offensive Sarraills, die jetzt indes durch die Fühlungnahme französischer und italienischer Kavallerie im Raume Korika-Permeli eine Verlängerung ihres Umfassungsfügels erstreckt — mit diesen verwickelten Kampfhandlungen stellt sich heute einer der entscheidungsvollsten Augenblicke des europäischen Krieges vor.

Bern, 27. Okt. 1916.

H. S.

Zur Kriegslage

Zur Lage im Westen und Osten. Die Verhältnisse im Raume Verdun. Stehende Kämpfe an der Somme und deutscher Gegenangriff bei Péronne. Böldes Tod. Treffen im Nermelkanal. Zur Entwicklung des rumänischen Feldzuges. Versteifung des rumänischen Widerstandes. In den transylvanischen Alpenländern. Die Kämpfe im Raume Dornawatra, am Tölgnes- und Belaspas, im Trotus-, Usu- und Buzental. Große Kämpfe südlich Predeal und nördlich Kampolung. Russen bei Peresti. Die Kämpfe um den Besitz des Ostutales bei Salatraku. Rumänischer Teilerfolg im Jultale. Ein Hinweis auf 1866. Die Linie Buzeu-Bukarest-Craiova. Madensens vor neuen Entschlüssen. Die Linie Ostrow-Baba-Dag. Die letzte Phase des Dobrudschafeldzuges.

Die Veränderungen auf den alten Kriegsschauplätzen sind, soweit sich erkennen läßt, nicht wesentlicher Natur, sondern bleiben im Westen in dem seit geraumer Weile auf der Stelle tretenden Belagerungsangriff der Engländer und Franzosen an der Somme, im Osten in sichtbar abnehmenden Teilangriffen der Russen zwischen Stochob und Narajowla und im Südwesten in Einzelaktionen an der Trentiner Front und Artilleriekämpfen am Ssonzo gefangen. Der Ueberraschungserfolg der Franzosen im Raume Verdun hat, wie vorausgesehen war, keine strategische Auswirkung gefunden und ist auf eine moralische Stärkung der Verduner Armee und eine Verbesserung der französischen Verteidigungsstellung auf dem rechten Maasufer beschränkt geblieben. Man gewinnt sogar den Eindruck, daß man im deutschen Hauptquartier die Zurücknahme dieser Front auf die Linie, die nach unserer Auffassung die Gipfelung des großen deutschen Vorstoßes in den letzten Februartagen bezeichnete, als eine zwar vom Feinde erzwungene, im deutschen Plane aber gewissermaßen vorausgesehene Korrektur betrachtet. Trifft diese Mutmaßung zu, so wäre der französische Gegenstoß in einem Augenblick erfolgt, der die Deutschen in einem Uebergangsstadium faßte und dadurch zu bedeutenden Verlusten an Infanterie führte, da die artilleristische Verteidigung schon zurückverlegt war. Die Tatsache, daß die Franzosen bis jetzt noch keine größere Geschützebeute anzeigen, würde für diese Erklärung sprechen. Jedenfalls ist die Front der Deutschen rechts der Maas, wie wir bereits ausgeführt haben, jetzt auf eine Höhe mit der Front links der Maas gebracht und sitzt fester auf der alten Grundstellung, so daß man entsprechend den allgemeinen strategischen Verhältnissen im Westen die Verteidigung fortführen kann, ohne daß Verdun bis jetzt wieder zur Ausfallsstellung großen Stils geworden wäre. Die Kämpfe scheinen indes noch nicht abgeschlossen zu sein. Südlich der Somme sind die Deutschen zu Gegenangriffen aus dem Péronner Brückenkopf geschritten und haben diesem durch die Zurückeroberung des zwischen Biahes und La Maissonette verlorenen Geländes Luft gemacht.

Einen schweren Verlust haben die Deutschen durch den Absturz des Hauptmanns Böldes erlitten, der am 28. Oktober an der Somme den Fliegertod gestorben ist, nachdem er am Tage zuvor seinen 40. Gegner bestieg hatte. Der 25jährige Hauptmann hat sich ein großes Verdienst um die Organisation des deutschen Fliegerdienstes in der Sommeschlacht erworben, zu der er aus dem Orient herbeigeeilt war, als sich die erdrückende Uebermacht der Ententeflieger geltend machte. Mit ihm tritt die glänzendste Erscheinung, die der Luftkrieg bisher hervorgebracht hat, von der militärischen Bühne.

Im Kanal hat ein Vorstoß deutscher Torpedoboote Verwirrung in den britischen Verlehrs gebracht, der seit Beginn der Sommeschlacht ungewöhnlich lebhaft ist und keine Belastigung erträgt. Wie es scheint, ist es auf der Hauptlinie Folkestone-Boulogne zu einem Treffen gekommen, in welchem eine Anzahl Vorpostendampfer und zwei britische Zerstörer gesunken oder gescheitert sind und ein Postschiff versenkt wurde. Die Verluste der Deutschen scheinen gering zu sein. Gelänge den Deutschen statt eines einmaligen Vorstoßes eine ständige Beunruhigung der englischen Transportschiffe, so würde dies dazu beitragen, die Operationen Haigs an der Somme zu stören.

Der einzige Kriegsschauplatz, auf dem die Entwicklung in raschem Schuß geblieben ist, nämlich der rumänische, fesselt heute die Auf-

merksamkeit in ganz besonderem Maße und zwar weil endlich deutlich wahrnehmbare Gegenmaßnahmen auf russisch-rumänischer Seite erkennbar geworden sind. Die Versteifung des rumänischen Widerstandes auf den Ost- und Südsüden der transylvanischen Alpen war bereits am 25. Oktober deutlich zu spüren und veranlaßte uns am 27. Oktober festzustellen, daß die Rumänen mit größter Standfestigkeit kämpfen, seit sie auf eigenem Boden fechten und damit eine alte kriegsgeschichtliche Erfahrung bestätigen. Weiter war ausgeführt, daß diese Kämpfe immer noch starke rumänische Kräfte weit verzettelt festhielten und daß abzuwarten bleibe, ob dieser Kordon früher oder später reißt, oder eine Restabkürzung auf neuer rückwärtiger Grundlinie die rumänischen Truppen veranlasse, sich allmählich vom Feinde zu lösen und in der allgemeinen Richtung Bukarest-Buzoi zu konzentrieren. Diese Erwägung schloß mit dem Satz: „Nur starke russische Kräfte könnten die Front in den Außenstellungen besetzen.“

Wenn die über Sonntag eingelaufenen russischen und rumänischen Meldungen stichhalten, so läßt sich die Verstärkung der rumänischen Front durch russische Kräfte bereits nachweisen und hat die Rumänen befähigt, in verschiedenen Tälern Gegenangriffe auszuführen, die nicht ohne Erfolg geblieben sind. Verfolgt man die Kämpfe, indem man wieder vom rechten russoromanischen Flügel beginnt, so ergibt sich folgendes Bild: Im Raume Dornawatra, wo Erzherzog Karl stantierend zu wirken sucht, stehen die Kämpfe südlich Dornawatra in der Gegend des Monte Rusululi an der Neagra, einem kleinen Nebenfluß der Bistritza. Am Tölgnes- und Belaspas hat der Druck, den die Armee Arz von Straußenberg ausübt, noch keine Veränderungen hervorgerufen. Auch im Trotus-, Usu- und Buzental sind die Rumänen festgeblieben. Unter größter Gesichtspunkten wird im Raume Predeal gekämpft. Dort haben deutsch-österreichische Kräfte nach der Eroberung von Predeal Azuga, zwölf Kilometer nördlich Sinaia, erreicht und damit den Zugang zum Praehovatal erstritten. Hier stießen sie auf neuen Widerstand, der ebenso hartnäckig, aber bis jetzt erfolgreicher zu sein scheint, als der nördlich Predeal geleistete. Die Rumänen verteidigen hier nicht nur den Raum Sinaia, sondern auch das reiche Petroleumgebiet von Kampa und die Zugänge von Ploesti.

Im westlich anschließenden Raume Kampolung ist seit Tagen eine Kampfhandlung in der Entwicklung, die nun als große Schlacht in der Linie Dragoslavele-Peresti erscheint. Bis jetzt ist sie noch nicht entschieden, und zwar hat sich der rumänische Widerstand offenbar befestigt, seit russischer Entschluß eingegriffen hat. Die Russen selbst melden, daß ihre Artillerie bei Peresti im Kampfe stehe. Was die Kämpfe südlich des Rotenturmpasses betrifft, so haben wir bereits darauf hingewiesen, daß die deutschen Kräfte dort die Erschließung des Ostutales durch eine Seitenbewegung über Scare und das Topologutal abwärts unterstützen. Diese Umgehung ihrer Oststellung ist den Rumänen allem Anscheine nach überraschend gekommen und hat die deutschen Truppen schon 25 Kilometer über Scare nach Süden geführt, wo sie nun bei Salatraku mit eiligst herangeworfenen rumänischen Kräften im Kampfe stehen. Südlich des Vulkan- und Scurdulpasses hat der deutsch-österreichisch-ungarische Angriff sogar bis in die Gegend von Targu Jiu, also etwa 35 Kilometer Raum gewonnen und die schwierigsten Strecken des Jultales überwunden, ist jetzt aber bei Targu Jiu auf hartnäckigen Widerstand gestoßen. Die Rumänen haben eine vorgehobene bayrische Kampfgruppe anfallen und zum Rückzug zwingen können. Der Angreifer kann bei Gebirgsoperationen Rückschläge dieser Art nicht immer vermeiden, da er den Weg mit geteilten Kolonnen talab suchen muß. Es sei an die preußische Offensive von 1866 erinnert, die ebenfalls über eine Anzahl von Gebirgsstraßen nach Böhmen hineinführte und die Preußen den Schlägen der auf der inneren Linie stehenden österreichischen Nordarmee aussetzte. Damals ist es allerdings nur dem 10. österreichischen Korps Gablenz gelungen, dem Feinde einen Rückschlag zu verfehen. Es griff das erste Korps der preußischen zweiten Armee unter Bonin beim Austritt aus der Enge von Trautenau an und zwang es unter Verlusten zum Rückzug, ein Teilerfolg, dem keine bleibende Auswirkung beschieden war.

Es bleibt abzuwarten, wie sich die Entwicklung an den Einfallspforten der Walachei vollzieht und ist festzuhalten, daß die Rumänen gezwungen sind, dem Feinde überall entgegenzutreten, wo er kommt oder zu kommen scheint, falls sie ihre Außenstellungen behaupten wollen und dazu über genügende russische Unterstützung verfügen. Wo der Hauptangriff erfolgt, kann die rumänische Heeresleitung erst aus dem Gang der Gefechte schließen. Will sie im Vertrauen auf die jetzt wirksam werdende russische Hilfe Treffen und Schlachten wagen, um die Linie Buzeu-Bukarest-Craiova zu behaupten, so muß sie über eine starke Generalreserve verfügen und diese besser verwenden, als dies bisher geschehen ist. Sie besitzt jetzt in Berthelot einen Berater, der als Vertreter der französischen Schule die strategische Verteidigung besonders gepflegt hat. Wir werden ihn am Werke sehen.

In der Dobrudscha hat die Verfolgung Madensens nach der Erreichung von Rasso-va ein Ende genommen und sich vielleicht in einen Vormarsch zu neuer Schlacht verwandelt. Es ist den geschlagenen russisch-rumänischen Streitkräften zuletzt gelungen, sich vom Verfolger zu lösen und hinter die Linie Ostrow-Baba-Dag zu retten. Man kann also annehmen, daß abermals rumänische und russische Verstärkungen in die Dobrudscha geworfen worden sind und nun das Hügel- und Norddobrudscha verteidigen. Die Verfolgung Madensens hat von Cernawoda bis in die Gegend von Ostrow und von Medzidia bis in die Gegend südlich Baba-Dag, also etwa bis zur Linie des Staraflißhens, das in die Lagunen an der Küste des Schwarzen Meeres fließt, etwa siebzig Kilometer zurückgelegt. Das ist eine erstaunliche Leistung in diesem wegemarmen Lande. Madensens steht heute vor einer neuen Aufgabe und es erhebt sich von neuem die Frage, ob seine Offensive bei Cernawoda gegipfelt hat und in der Richtung Harjova Nachfrüchte aufwas, oder ob sie jetzt erst ihre volle, ideale Auswirkung erfährt. Solange der Marschall nicht unter Plankenbedrohung kämpft, seiner Verbindungen sicher ist und über eine schlagkräftige, mit schwerer Artillerie versehene Armee verfügt, kann er das Ziel seines kühnen Dobrudschafeldzuges weitersteden und es jetzt in der Ueberwindung des feindlichen Widerstandes in der Hügelregion zwischen der Donau und den Lagunen in der Linie Ostrow-Drumbei-Topolog-Slawu Russeska-Karaman Chioi suchen, um, wenn ihm dies gelingt, die Norddobrudscha vollständig in Besitz zu nehmen und die Brückenköpfe von Macin (gegenüber Braila), von Jaceca und Tulcea zu erobern und damit drohend in der walachischen und bekarabischen Flanke zu erscheinen. Er wird aber auch inzwischen die Linie Cernawoda-Konstanza umwenden und nach Norden ausbauen, um sich eine Basis zu sichern, auf die er je nach der Entwicklung zurückfallen kann. Die Entwicklung wird lehren, ob der von kühnem Geist eingegebene Stoß vollständig durchgeführt werden kann, ehe feindliche Gegenmaßnahmen in Front und Flanke wirksam werden und wie die Operationen Falkenhayns und des Erzherzogs Karl sich damit verknüpfen lassen. Es ist moderner Bewegungskrieg größten Stils, der jetzt auf dem Balkan von den deutschen Feldherren nach einheitlichem Plane und unter Verwendung schwerster Artillerie geführt wird.

Bern, 30. Oktober 1916.

H. St.

Lehrer und Arbeiterkind.

Von Otto Stöckel.

Es wäre eine arge Täuschung, wenn man sich eine Schulkasse als einen Raum vorstellte, in dem lustige, pansbäckige Kinder in fröhlicher Sorglosigkeit voll Verneiner einen Teil ihrer goldenen Jugendzeit verbringen. Läßt man den Blick über die Kinderchar geiten — ganz besonders augenfällig tritt dies in industriellen Gegenden zu Tage —, so hat man den Eindruck, als würden zweierlei Menschengattungen ihre Kinder hieberschiden. Hier halberfrorene Jungen, die die erste halbe Stunde zum „Auftauen“ notwendig haben, daneben einige sorgfältig gekleidete Kinder; dort eine ganze Anzahl solcher, deren Tag gar zeitig beginnt, da sie Zeitungen oder Milch zuzustellen hatten, sich anstellen mußten oder erst nach Mitternacht ihr Lager mit einem Bettgeher teilen durften, da sie „Planeten“, Brot oder Schuhriemen in den Gasthäusern und Volksergnügnungsstätten an die alkoholisierten Besucher verkaufen mußten. Erwerbenden Kindern wird die Schulkasse zum Ort der Ruhe, die Lernzeit zur Erholungspause. Sie sind unterernährt, im Wachstum zurückgeblieben, unbeholfen im sprachlichen Ausdruck, von geringer Aufnahmefähigkeit — wird doch ihre jugendliche Kraft zur

Profiterzeugung mißbraucht —, manchmal fittlich arg gefährdet, ja verwahrloßt. Vereinzelt sitzen unter ihnen wohlgepflegte Kinder, vom Landaufenthalt zurückgelehrt, ausgeruht, im Lernen ihre einzige Aufgabe wissend. Man kennt sie gleich heraus, die Kinder des Proletariats, die doppelten Anspruch auf ein bißchen Freude, doppeltes Recht auf geistige Förderung hätten, da sie auf ihrem späteren Lebensweg ohnedies noch viele Steine finden werden. Das soziale Problem spiegelt sich am deutlichsten und erschreckendsten beim Anblick einer Schulkasse ab. Die „unter uns wandelnde Zukunft“ zeigt sich in abgehärmten Kindergestalten; glanzlose Augen blicken uns an, abgemüdete Menschen sitzen teilnahmslos die Unterrichtsstunden ab. Unschuldige sind es, stumme, unbewußte Ankläger, daß man ihnen die schönste Zeit des Lebens, die Jugend, raubt. Mit welchem Rechte räumt man dem einen jedes Hindernis fürsorglich beiseite und verrammelt dem anderen den Weg nach aufwärts? Mit welchem Rechte verweigert man dem Kinde des Armen die Vorbedingung eines besseren Lebens, indem man ihm die Lernfähigkeit nimmt?

Ebenso groß als das Unglück einer freudlosen Jugend ist, genau so verdienstlich ist es, wenn es gelingt, die Schulkasse zu einem festlichen Raume umzugestalten, ein wenig Glanz, ein wenig wärmenden Sonnenschein in die sonst trüben Tage der Jugend zu bringen. Das halten wir für die große, schwere Aufgabe des Lehrers. Wohl ist Vermittlung von Kenntnissen eine wichtige Sache, für die Entwicklung eines Menschen aber ungleich bedeutungsvoller ist es, wenn man ihm den Glauben an die Menschheit und an sich selbst erhalten hat. Macht es dem Lehrer, zum Freund, Berater und Freudenbringer des Kindes zu werden, dann hat er einen großen Sieg davongetragen. Der Weg vom Kinde zum Lehrer ist gar weit, der Abstand außerordentlich groß. Da gilt es für den Lehrer, verständnisvoll entgegenzukommen, mit feinem Takt und liebevoller Hand die Unebenheiten aus dem Wege zu räumen, sich zu versenken in die Seele des Kindes, seine Eigenart zum Untergrund für die Behandlung zu machen — kurz wie ein Künstler zu wirken, nicht nach der Schablone zu tagelohnern! Jedes Kind ist ein Problem für sich, es hat seine eigenen Sorgen und Freuden. Verstehst es der Lehrer, durch herzliche, aufrichtige Anteilnahme das Vertrauen des Kindes zu erobern, bewahrt er sich selbst ein gutes Stück Kindlichkeit, verbreitet er um sich eine fröhliche, zuversichtliche Stimmung: dann wird die Schulkasse zu einem heiligen Orte, wo sich zarte

Regungen entwickeln, wo Erinnerungen für spätere Zeit gepflanzt werden, oft der einzige Lichtblick in einem an schwerer Arbeit und Enttäuschungen reichen Leben. Der Lehrer nimmt einen hervorragenden Platz in unseren Jugenderinnerungen ein. Oft währt die Dankbarkeit für ein einziges gutes Wort, für eine einzige von Liebe zeugende Handlung über das Grab des Lehrers hinaus, ebenso wie sich ein ungerechtes Wort ins Gedächtnis einprägt und die Erinnerung an den Lehrer zeitlebens trüben kann. Der Lehrer muß zur wirklichen, höchsten Autorität des Kindes werden, einer Autorität, die ihre wichtigste Stütze in der gegenseitigen aufrichtigen Zuneigung zwischen Kind und Lehrer, in der Achtung vor des Lehrers Wissen und seiner unantastbaren Gerechtigkeit findet. Die Liebe, nach der jedes Kindes Herz so hungrig ist, ist das wirkungsvollste Erziehungsmittel. Ein mißbilligender Blick des geliebten Lehrers erreicht ungleich mehr als der Prügel des zum Profosen herabgesunkenen Drillmeisters, der durch äußeren Zwang den Schein der Ordnung aufrecht erhält und schwere Vermüftungen in den Gemütern der Kinder am Gewissen hat.

Einfach ist die Sache für den Lehrer allerdings nicht. Oft selbst von Sorgen zermartert und den Kindern heiter gegenüberzutreten, Tag für Tag in gleichmäßiger Ruhe und Ueberlegenheit, mit unerschöpflicher Geduld mit Kindern geistig zu arbeiten, unter allen Umständen vorurteilslos zu richten, das ist viel leichter gefordert als durchgeführt. Kein Stand bedarf so der Berufsfreudigkeit, der natürlichen Veranlagung wie der Lehrstand. Zum Rekrutenabrichten kann man gemustert werden, zum Lehrer muß man geboren sein. Der Lehrer muß wissenschaftlich tüchtig vorgebildet, ein verständnisvoller Psychologe sein, der die Kunst des Individualisierens versteht. Mit einem warmen Herzen für die Jugend muß sich das Bewußtsein der ungeheuren Verantwortlichkeit verbinden. Der Lehrer braucht Lebenserfahrung. Die soziale Frage sollte der Gegenstand seines ernstesten Studiums sein. Kann denn der Lehrer achtlos an der sozialen Frage vorübergehen, wenn er offenen Auges in der Schulkasse sieht? Muß es ihn nicht drängen, in Erfahrung zu bringen, wie es dort aussieht, woher seine Schüler kommen? Lehrer und Arbeiter gehören zusammen. Seine Abstammung, sein Wirkungskreis, seine wirtschaftliche Lage weisen den Lehrer in das Proletariat. Arbeiterschaft und Lehrstand sind gleich ausgezeichnet durch einen außerordentlichen Bildungsdrang. Was für ein reiches, bedeutungsvolles und dankbares Wirken könnte sich dem Lehrer in der Arbeiterbewegung eröffnen! In den Gewerkschaften, Bildungsvereinen und Jugendorganisationen wird ein gewaltiges Stück Kulturarbeit geleistet. Wie verschwindend gering ist dabei die Mitarbeit des Berufssten, des Lehrers! Wieviel Freude würde der Lehrer, der nemoht mit un-

reifen Kindern zu arbeiten, darin finden, wenn er mit reifen, lernhungrigen, dankbaren Menschen geistig schaffen könnte! Wie von Erdschwere befreit geht es im Fluge vorwärts, das gemeinsame Glück des Gebenden und des Empfangenden erzeugend. Nur wenige Lehrer wissen davon zu erzählen; die meisten ziehen sich ängstlich von den Arbeitern zurück oder — stehen im Lager der ungerechtesten Gegner einer freien Arbeiterbewegung. Wir wollen durchaus nicht sagen, daß der Lehrer Sozialdemokrat sein müsse. Wir achten jede politische Ueberzeugung, wir kämpfen für die politische Freiheit des Lehrstandes. Es ist aber für uns eine schmerzliche Erfahrung, daß so viele Lehrer den Kämpfen und Idealen der Arbeiterschaft völlig fremd gegenüberstehen. Sicherlich gibt es rühmliche Ausnahmen, es sind eben Ausnahmen! Woher kommt dieser Zustand? Die materielle Not treibt den Lehrer in harte Fron; er muß „Zeitwörter verkaufen“ — wie das Erteilen von Privatstunden bezeichnenderweise genannt wird —, er ist abhängig von den politischen Machthabern, er bangt um seine Existenz. Es muß erst die Bahn frei gemacht werden, damit Lehrer und Arbeiter zusammenkommen können. Und umgekehrt! Wenn die Eltern die aufreibende Arbeit des Lehrers richtig einschätzen, wenn sie vor den Kindern die Autorität des Lehrers nicht antasten, wenn sie nicht den Lehrer für das System verantwortlich machen, dann kann ein Einvernehmen zwischen Schule und Haus herbeigeführt werden, das für die gesunde Entwicklung unserer Kinder unerlässlich ist.

Es ist eine blanke Unmöglichkeit, sich in einer Klasse von mehr als dreißig Schülern in das Wesen jedes einzelnen Kindes zu vertiefen, es geht über die Kraft des Lehrers gegen die Unterstreichung der Klassen- gegenüber innerhalb der Schulkasse mit Erfolg anzukämpfen. Das ist Sache der Schulreform. Man überstürzt sich heute mit „Wohlthaten“, die dem armen Kinde erwiesen werden. Man „schenkt“ ihm Speisemarken, „beteilt“ es mit Armenheften, „veranstaltet“ feierliche Weihnachtsbescherungen. Wie wenig verlangt man dafür als Gegenleistung! Ein bißchen dankbare Demut, ein auswendig gelerntes Dankgedicht mit möglichst vielen Strophen, eine rührende Ansprache an die „edlen Gönner“ und womöglich einen Zeitungsbericht, in dem alle Namen der „Kinderfreunde“ angeführt sind. Das Kind des Armen wird Mittel zum Zweck. Eine klare Scheidelinie wird zwischen den Kindern gezogen!

Wozu Armenlernmittel? Gebt a l l e n Kindern Lernmittel in gleicher Zahl und Qualität! Wird nicht auch der Soldat auf Staatskosten ausgerüstet? Wozu die Armenauspeisung? Jedes Kind, das hungert, hat ein Recht auf Nahrung. Jeder Soldat hat ein Recht auf Menage. Wozu offizielle Wohltätigkeitsakte? Klagt nicht und gebt ohne Aufsehen und Selbstberäucherung! Es kann nur immer eine kleine Abschlagszahlung für das große Unrecht sein! Macht a l l e Kinder lernfähig! Es ist moderne Sklaverei, die Vorbedingungen geistiger Entwicklung der Masse der Kinder zu nehmen und ihnen so den Aufstieg in bessere Lebensverhältnisse unmöglich zu machen. Wir wollen zunächst in der Schulkasse ein Stück Zukunftsstaat verwirklicht sehen. Fröhliche, nettgekleidete Kinder in lichtdurchflutetem Raume, einem unabhängigen, warmfühlenden Lehrer anvertraut, so denken wir uns die Schulkasse. Gleiche Vorbedingungen für die geistige Entwicklung, Anerkennung der tüchtigen Arbeit, volles Verständnis zwischen Schule und Haus, so denken wir uns ein modernes Schulwesen.

Das jetzige Geschlecht zerfleischt sich erbarmungslos. Lasset uns den Aufstieg der kommenden Generation vorbereiten, indem wir das Recht der Jugend auf Jugend mit Fähigkeit zu erkämpfen suchen. Lehrer- und Arbeiterstand sehen vor sich das gleiche Ziel!

9

Zur Kriegslage

Kriegsdauer und Kriegsrüstung. Herr von Stein als preussischer Kriegsminister. Politische und kriegerische Entwicklung. Die Rolle Griechenlands. Die Operationen Sarraills. Der Beharrungsstand auf dem rumänischen Kriegsschauplatz. Deutscher Gegenstoß am Stochod und russische Defensiv. Die Franzosen in Baug. Zur Fortdauer der Sommeschlacht. Neue italienische Offensive. Und Asien?

Erscheint der Krieg auch heute noch als eine allgemein fortgesetzte Kampfhandlung, die keine Aussicht auf ein größeres Intervall oder gar auf ein Erlöschen des kriegerischen Aktes erkennen läßt, so kann man doch auf Grund der bis heute vor sich gegangenen Entwicklung und unter sorgfältiger Prüfung aller militärischen, politischen und wirtschaftlichen Anzeichen die Vermutung aufstellen, daß wir uns dem letzten großen Intervall nähern und dem Ende näher sind als dem Anfang dieser unglückseligen Fortsetzung der Politik mit andern Mitteln.

Es läßt sich schlechterdings auch nicht erkennen, warum die kriegerische Handlung darauf bestehen soll, Probleme zu lösen, die sie nicht lösen kann, da sich diese mit dem Fortschreiten der Kriegshandlung und der wachsenden Ausdehnung der Kriegsschauplätze vermehren statt vermindern, schwieriger statt einfacher werden und die weltwirtschaftlichen Zusammenhänge in einen immer fehlerhafter kreisenden Zirkel leiten, der jetzt schwindelnd um uns rast und die wirtschaftlichen Beziehungen, die nationalökonomischen Interessen und die Handelsbeziehungen der Staaten, insbesondere der neutralen Staaten, in eine zwangs- und irrtümliche Bewegung gebracht hat.

Heute schon ist die Industrie zum großen Teil auf Kriegslieferungen nach dem Kriege eingestellt, denn es ist unmöglich, genügend Vorräte an Geschützen, Geschossen und Heeresbedarf für die Dauer des Krieges bereitzustellen, wenn man Aufträge nur für eine bestimmte errechnbare Frist erteilt. Es müssen vielmehr Aufträge gegeben werden, deren Erfüllung mit weit über die mutmaßliche Dauer des Krieges hinauszielenden Terminen rechnet. Hierin liegt eine ungeheure weltwirtschaftliche Gefahr, die schwindelnd wächst, je mehr wir uns dem Ende dieses furchtbaren Krieges nähern. Ich weiß nicht, wo man diese Gefahr am richtigsten erkannt hat, betrachte aber die Veränderung im preussischen Kriegsministerium unter diesem Gesichtswinkel. An die Stelle des Generals Wild von Hohenborn tritt Generalleutnant v. Stein, der Mann, der als Generalquartiermeister die ersten deutschen Heeresberichte unterzeichnet hat und später den Befehl über das im Abschnitt Thiepval liegende vierzehnte Reservekorps übernahm, das er bis heute in stillen Tagen und von furchtbaren Kämpfen erfüllten Wochen geführt hat. Er kennt, wie die Begründung des Kommandowechsels hervorhebt, die Bedürfnisse des Heeres aus dem Frontdienst und ist daher geeignet, für den Heeresbedarf genau rechnend vorzusorgen und die Heimatsorganisation mit der Frontorganisation in schärfer zugeschnittenen Kontakt zu bringen. Herr von Stein tritt seinen militärischen Verwaltungsposten in schwerer, entscheidungsdrohender Stunde an, er weiß, wie an der Somme die Artillerie spricht und weiß, daß die deutsche Artillerie überall die Oberhand behaupten muß, um die Lage zu meistern.

Die Heeresleitungen aller kriegführenden Parteien müssen heute wissen, daß jeder strategische Entschluß unter allgemeinpolitischen Erwägungen steht. Die Entscheidung wird in so weitgeschrittener kriegerischer Entwicklung nicht mehr ausschließlich dort gefunden werden können, wo die Stelle des geringeren militärischen Widerstandes zu suchen ist, sondern mehr dort zu finden sein, wo sich eine Stelle minoris resistentiae politicae ergibt. Ist das auf dem Balkan und im Osten der Fall, so wird man dort jetzt von allen Seiten das Höchstmaß an militärischen Erfolgen zu erreichen suchen, um das Endspiel zu stellen, ohne daß es möglich wäre, die Positionen einseitig strategisch bestimmen zu können, da der strategische und der politische Kulminationspunkt des Erfolges nicht notwendigerweise auf gleicher Höhe liegen müssen.

Der Balkanfeldzug gewinnt, unter diesem Gesichtswinkel betrachtet, ein noch weit höheres Interesse als ihm ohnedies schon zukommt. Es liegt nahe, anzunehmen, daß die Entente den Gipfelpunkt ihres politischen Erfolges und ihres militärischen Druckes in ihren Bemühungen um Griechenland bereits überstiegen hat oder, um es anders auszudrücken, nicht in der Lage war, den politischen Einfluß in militärische Erfolge umzusetzen. Das griechische Heer fällt, abgesehen von der kleinen irregulären Armee, die in Mazedonien zusammengestellt wird, aber weder über genügende Cadres noch über Depots verfügt, aus der Rechnung, ohne daß die militärgeographische Flankenposition Griechenlands völlig beiseite gesetzt werden könnte. Hierin liegt ein bleibender Nachteil der Sarraillschen Operationen. Trozdem hat General Sarraill die Offensive ergriffen, den operativen Durchbruch am Wardar eingeleitet, und hat nach erfolgreichem Gegenstoß der Bulgaren, die kurz darauf zum Stellungskrieg übergingen, seine Angriffsbewegung in eine Umfassungsoffensive umgewandelt. Hierzu bedurfte er stärkerer Kräfte und absoluter Flanken- und Rückendeckung. Daher seine nachdrücklichen Forderungen in Paris, ihm diese zu sichern, das heißt ihm eine große homogene Armee zur Hand zu stellen, Vorräte für unbegrenzte Zeit einzulagern, die Zuführung der Reserven zu verbürgen, von Griechenland hindernde Besprechungen und konfliktuelle Handlungen zu erlangen und die Italiener zur Handreichung von Salonika her zu zwingen. An allem ist gearbeitet worden, aber nicht alles wurde erreicht. König Konstantin hat sich bereit erklärt, seine Armee aus der vorteilhaften strategischen Zentralstellung in Thessalien herauszuziehen, die Italiener haben sich über die Bojsa gewagt und Führer in der Richtung Koriza ausgedreht, die Verstärkungen durch französische Kerntruppen wurden in die Wege geleitet und die Serben zur Ueberführung ihrer Reservedivisionen von Korfu nach Saloniki veranlaßt. „Genug ist nicht genug“, es bleibt festzustellen, daß das griechische Heer die Lücke zwischen dem Prespasee und den Italienern als Kampftroop nicht schließt, daß die Serben im traditionellen Opfermut zwar ihre Reserven nach vorn gezogen haben, aber ohne Depotmannschaften der strategischen Auszehrung verfallen sind, die Italiener wohl mit Vorhuten westlich des Othrisases erscheinen, aber, um ihre rechte Flanke besorgt, zu viel exzentrisch im Epirus abgegeben haben und daß die durch ihre Kooperation beabsichtigte Umfassung des rechten Flügels der Bulgaren noch nicht über eine lokale Verlängerung des Sarraillschen linken Flügels hinausgediehen ist. Ob diese schwache Bedrohung genügt, den bulgarischen Widerstand in der Linie Negocani (links der Cerna)-Kenali-Negocani-Ljubojna so zu beeinflussen, daß die Bulgaren dem starken artilleristischen Druck auf ihre Renalifront und den heroischen Anstrengungen der Serben im Cernabogen nachgeben und auf Monastir weichen, bleibt abzuwarten. Auch dann aber ist Monastir nicht entwertet, sondern bestimmt, als rechter Flügelstützpunkt der deutsch-bulgarischen Armee eine Rolle zu spielen.

Die Kämpfe im Strumatal auf Sarraills rechtem Flügel haben so lange sekundäre Bedeutung, als es den Bulgaren gelingt, die Flankenposition östlich des Tachinosees und die Enge von Kupel und zwischen Budlowo- und Doiransee die Belasija Planina zu behaupten. Im Zentrum gebieten die Bergstellungen von Dorian und Gjevgeji bis zur Moglena einem Vorgehen Sarraills Halt, sofern es ihm nicht gelingt, mit neuen Reserven abermals zum offensiven Durchbruch zu schreiten, so undankbar eine solche Operation im allgemeinen auch ist. Man täusche sich indes nicht darüber, daß über den fieberschwangeren Niederungen des Wardar und Strumatales und auf den von Regen und Schnee gepeitschten Bergen am Prespasee heftige Kämpfe toben und ihr Echo und ihre Wirkungen in das große Ringen auf dem rumänischen Entscheidungsfeld zu mischen suchen.

Dort ist ein gewisser Beharrungsstand eingetreten, auf dessen Entwicklung ich schon wiederholt hingewiesen habe. Er wird bedingt durch verfestigten Widerstand der ihrer Basis näher stehenden, auf eigenem Boden zum Existenzkampf ausgerüsteten Rumänen und das Eingreifen starker russischer Kräfte in die ohnehin von Natur schwerflüssigen Paßkämpfe.

Die Lage in der Dobrudscha hat seit dem 30. Oktober keine sichtbaren Veränderungen erfahren. Das Austauchen russischer Kavalleriedivisionen, das zuerst auf die Heranführung frischer Kräfte hingewiesen, läßt indes darauf schließen, daß die russorumänische Heeresleitung gesonnen ist, die Linie Drow-Babadagh wenigstens so lange zu halten, bis die Neugruppierung der Dobrudschaarmee, sei es nun im Hügellande oder an der Donauflanke, erfolgt ist. Die Zweifelsfrage, ob Malensen mit versammelten Kräften gefolgt ist, oder in der Hauptsache die Linie Cerna-woda-Konstanz behauptet, wo sein Feldzug kulminiert hat, ist noch nicht gelöst. Der Satz: „Die Entwicklung wird lehren, ob der von kühnem Geist eingegebene Stoß vollständig durchgeführt werden kann, ehe feindliche Gegenmaßnahmen in Front und Flanke wirksam werden, und wie die Operationen Falkenhayns und des Erzherzogs Karl sich damit verknüpfen lassen,“ besteht heute noch zu Recht. In ihm liegt ausgesprochen, daß die konzentrische Offensive der Zentralmächte schwierig in zusammenhängender Bewegung zu halten bleibt, wenn der Gegner planmäßig dagegen wirkt. Tatsächlich haben sich, wie ebenfalls durch die Entwicklung bestätigt wird, die Kämpfe in den transylvanischen Alpen so verfestigt, daß von stehenden Kampfhandlungen in den Hauptangriffsräumen Predeal, Kampolung und Rotenturm und von russorumänischer Gegenoffensive in den Nebenräumen, die zugleich die Flügelräume bilden, gesprochen werden konnte. Weber im Quellgebiet der Prachova noch bei Dragoslavele noch endlich im Oltu- und Topologuta sind von Falkenhayn taktische Ergebnisse erzielt worden, die jetzt schon die Lage bestimmen. Die Kämpfe dauern an, und abermals erhebt sich die Frage, wie stark die Kräfte sind, die sie von deutsch-österreichischer Seite speisen. Der Erfolg der Rumänen im Juktal ruft immer lebhafter die Erinnerung an Trautenaumach, und die ganze transylvanische Offensive gewinnt mehr und mehr den Charakter von Gebirgskämpfen, die entweder frontal unter furchtbaren Opfern vor sich gehen, wie dies im Winter 1915 im russischen Karpathenseldzuge der Fall war, oder zu zeitraubenden Umgehungen führen, die jede Zeitberechnung zuschanden machen. Solange es an der Donauflanke still bleibt und von Orsova bis Silistria nur unsicheres Feuer flackert, läßt sich indes nicht sagen, ob der deutsche Angriffsplan bereits vollständig in die Erscheinung getreten ist. Die Lage der Rumänen erscheint gebessert, ob sie es in Wirklichkeit ist, wird sich in Bälde feststellen lassen.

Die russische Offensive ist durch die starken Abgaben an Rumänien vollständig stillgelegt worden. Unter diesen Umständen mag es Brussilow weniger verschlagen, daß er nach dem Verlust des Westufers der Rarajowlanun auch seine vorgeschobene Stellung am Westufer des Stochod verloren hat, wo ein deutscher Gegenstoß die Russen über den Fluß gedrückt hat. Die deutsch-österreichische Defensiv hat also eine Stärkung erfahren. Nördlich des Pripiet ist es, abgesehen von örtlichen Kämpfen an der Schara, still geblieben, und man kann vermuten, daß auf deutscher Seite strengste Defensiv befohlen ist, um die Kräfte für den südöstlichen Kriegsschauplatz freizuhalten.

Der Gegenstoß der Franzosen bei Verdun ist durch die Besetzung der Fortruine von Baug in seiner Auswirkung ergänzt und verstärkt worden. Diesmal war die Räumung bereits vollzogen, als sie zum Angriff schritten. Damit ist nun der Ruinengürtel der permanenten Forts in den Besitz der Franzosen zurückgeführt, die das Gelände zollweise mit Artillerie umgewendet haben, um dieses Ergebnis mit tunlichster Sicherheit und geringen Menschenopfern zu erzielen. Das ist ihnen gelungen. Die Nachlese ihres Erfolges ist damit noch nicht beendet, da sie vermutlich noch bis zum Dorfe und zur Schlucht von Baug fortschreiten werden. Die deutsche Zernierungslinie läuft jetzt wieder in achtbarer Entfernung von der Kernfeste, besitzt aber in den Höhenstellungen nördlich und nordöstlich von Douaumont und Baug strategisch wertvolles Gelände, und es wird sich zeigen, ob General Rivelle auch dies durch einen mächtigen Artillerieangriff zurückzuerobern sucht. Es fragt sich, was die Deutschen an Artillerie bei Verdun aufwenden können, um dem schönen taktischen Erfolg der Franzosen ein Ziel zu setzen. Wer der Fortführung der deutschen Operation bei Ver-

dun seit dem März kritisch gegenüberstand, wird die Berichtigung der deutschen Front nach rückwärts als im Rahmen der allgemeinen Kriegslage gegeben betrachten dürfen, auch wenn diese Berichtigung unter dem taktischen Druck des wachsamem und entschlußfreudigen Gegners erfolgen mußte.

Auch an der Somme entfalten die Franzosen nach wie vor planmäßige und druckkräftige Tätigkeit. Wenn wir die letzten Meldungen richtig lesen, so haben sie abermals ihre Angriffsfront verbreitert, indem sie über ihren linken Flügel hinaus in den englischen Raum gegriffen haben, um den englischen Angriff auf Le Transloy mitzumachen. Zu größeren Verschiebungen haben die fortgesetzten Kämpfe noch nicht geführt, der deutsche Gegenangriff auf Sailly gelangte bis ins Dorf, wurde dann aber wieder umgebogen. Die Artillerietätigkeit nimmt auf beiden Seiten eher zu als ab. In andern Abschnitten läßt sich noch keine größere Tätigkeit nachweisen, aber auch hier wird man mit Ueberparationen rechnen müssen.

Die Italiener haben nach der Berrettung ihres zweiten, überstürzt angelegten Vorstoßes aus der Linie Sankt Peter-Balione am 31. Oktober wiederum angegriffen und diesmal ihre Artilleriewirkung gesteigert, daß sie am 2. November in die erste österreichische Linie eindringen und Raum gewinnen konnten. Es ist ihnen geglückt, in der Wippachmulde vorwärtszukommen, bei Lokwizza einzubringen, und es läßt sich nicht verkennen, daß sie in der Mitte in der Richtung Costanajevica und am rechten Flügel in der Richtung Prestovica Erfolge erstritten haben. Die Linie Ranziano-Costajevica-Prestovica-Hermada-Duino, bisher die rückwärtige Stellung der Oesterreicher, ist jetzt zur Hauptverteidigungslinie geworden. Angriff und Verteidigung sind glänzend durchgeführt worden. Die Straße nach Triest ist noch nicht geöffnet und der Belagerungsangriff wird seinen blutigen, nach Zeit und Raum nicht zu befristenden Fortgang nehmen müssen.

So verketten sich auf den europäischen Kriegsschauplätzen die Kampfhandlungen, während auf dem asiatischen keine großen Operationen mehr sichtbar geworden sind. Wer dort noch Kräfte frei hat, wird sich in Gegenden, die in dieser Jahreszeit einen Feldzug erlauben, mit Glück rühren können.

Bern, den 3. November 1916. H. St.

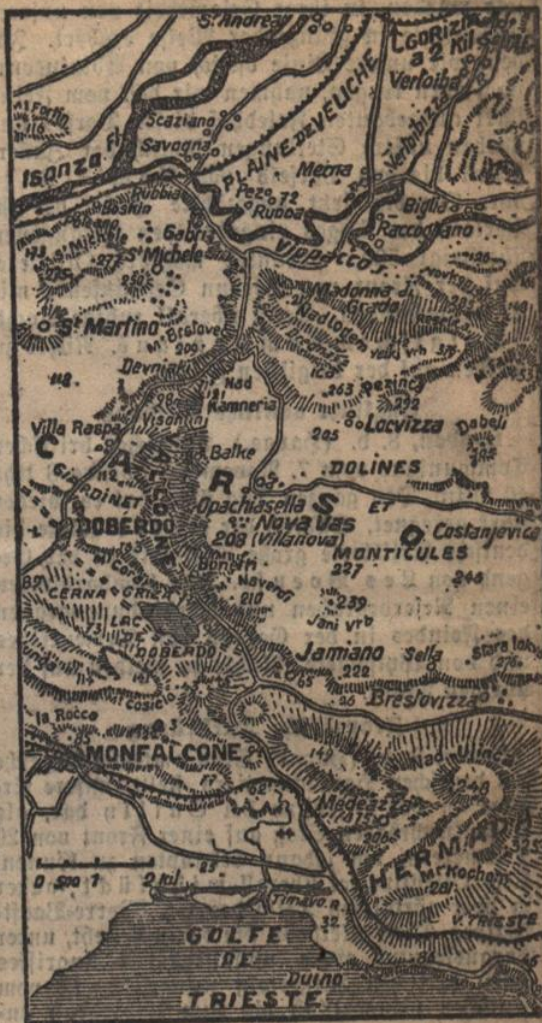
Zur Kriegslage

Vom Einfluß der Proklamation des Königreichs Polen auf die Kriegsführung. Zur Lage im Osten. Brussylow und die Rumänen. Hindenburgs Defensiv. Geschehnisse in der Dobrubtscha. Andauer der Kämpfe in den transylvanischen Alpen. Zur Lage der Rumänen. General Hoques in Saloniki. Die Italiener in Balona. Die neunte Isonzschlacht (mit Karte). Somme und Verdun-Schlacht. Zur Verwendung farbiger Truppen. Neue Durchbruchversuche zwischen Péronne und Bapaume. Wachsende Tätigkeit der englisch-französischen Artillerie. Zusammenfassung.

Die Proklamation des Königreichs Polen lag schon in der Luft, als unsere letzte Betrachtung in Druck ging und ist bei der Fassung des Abschnittes, der vom Verhältnis der kriegerischen Handlung zu den politischen und weltwirtschaftlichen Problemen handelt, berücksichtigt worden. Es ist hier nicht der Ort, auf die geschichtliche Bedeutung der Proklamation einzugehen, die sowohl als Kriegsmassnahme wie auch als politische Handlung bezeichnet werden kann und Entwicklung und Ausgang des Krieges mitbestimmen hilft. Läßt man aber auch dahingestellt, wie sich das endgültige Schicksal des neu erstandenen Königreichs Polen gestalten möge, so muß doch gesagt werden, daß durch die Proklamation des Okkupationsgebietes zum Königreich militärische und wirtschaftliche Kräfte in Polen in höherem Maße freigesetzt sind, als dies bislang der Fall war und der Fall sein konnte. In die Aufstellung eines großen nationalen Heeres glaube ich nicht, da dazu die Bevölkerung, aus der bereits die russische Mobilmachung geschöpft hat und die durch den russischen Rückzug im Jahre 1915 zum Teil mitgerissen worden ist, nicht zur Aufstellung großer, geschlossener Truppenmassen mit eigenen Cadres hinreichen wird. Dagegen werden zweifellos die bereits seit August 1914 im Felde stehenden, tapfer kämpfenden polnischen Freikorps auf neue Grundlagen gestellt und durch die Einführung der nationalen Ausbildung unter eigenen Fahnen wesentlich gestärkt werden. Aus ihnen wird nun eine polnische Armee erwachsen, die durch die Errichtung von eigenen Depots für die Dauer des Krieges selbständig erhalten werden kann. Noch wichtiger ist, daß die polnische Bevölkerung hinter der Front in höherem Maße zur Kriegsindustrie herangezogen werden kann und mit stärkerem Schwung an die Bebauung des Landes gehen wird. Das ist von größter Bedeutung für die weit hinausgeschobenen deutschen und österreichischen Fronten.

Diese stehen unter fortgesetztem, aber merklich abgeschwächtem Drucke. Starke Artilleriefeuer der Russen im Raume Dünauburg verdient Beachtung. General Brussylow hat die Generaloffensive bis jetzt nicht wieder aufgenommen. Noch so starke örtliche Kämpfe am Stochob und auf den Zuwegen von Lemberg sowie an der Karajowla täuschen darüber nicht hinweg. Da die Russen nur nördlich des Pripiet in Dauerstellungen liegen und im südlichen Kampfgebiete durch ihre raumgreifende Offensive stark in Bewegung gebracht worden sind, ohne daß eine absolute Ruhelage erreicht worden wäre — der Angriff ist nach großen Anfangserfolgen zwischen Tür und Angel stehen geblieben — so wird man damit rechnen müssen, daß Brussylow den Angriff noch einmal aufnimmt. Er kann das mit gutem Grund nur dann unterlassen, wenn er genötigt worden ist, seine Front zugunsten der Rumänen zu sehr zu schwächen. Die Frage, ob Brussylow noch einmal mit versammelten Kräften zum Angriff schreitet, ehe der volle Winter hereintritt, läßt sich daher nicht mit Sicherheit beantworten. Ebenso wenig soll darüber geurteilt werden, ob Hindenburg an der Ostfront aus der strategischen Verteidigung heraustritt. Immerhin kann man auf das Beispiel von Verdun verweisen, wo der Verteidiger ebenfalls die Gelegenheit zu nutzen wußte, den Angreifer überraschend anzufallen und auf seine Grundstellung zurückzudrücken. Dort handelte es sich freilich um einen begrenzten Erfolg, der die Deutschen im Moment der Umwandlung der Angriffsfront zur Verteidigungsfront traf. Im Osten müßte eine solche Initiative der Verteidigung mit bedeutend weiter gesteckten Zielen rechnen.

Auf dem rumänischen Kriegsschauplatz wird die Lage nach wie vor durch die Operationen in der Norddobrubtscha und auf



den Südfanken der transylvanischen Alpen bestimmt, während die eigentliche Donaulinie abgesehen von allmählich sich mehrenden Vorstößen der Bulgaren und wachsendem Artilleriefeuer, noch im Dunkel liegt. Wie vorauszu sehen war, haben die russischen Hilfskräfte, die unter Jacharow in die Dobrubtscha geleitet wurden, die Linie Ostrow-Babadagh zum Ausgang von Bewegungen gemacht, die Marschall Madensen veranlaßten, seine Kräfte enger zusammenzufassen. Ob er bereits in der Richtung Hirsowa-Potur abbaut oder nur seinen linken Flügel über Daeni, Saida, Garliciu auf das Komanslühden zurückgenommen hat, bleibe dahingestellt. Es handelt sich vermutlich um operative Bewegungen, die von den Rumänen in ihrem Bericht vom 6. November taktisch gewertet werden. In Madensens Seeflanke sind russische Kriegsschiffe aufgetaucht und haben Konstanza und Mangalia beschossen, wurden aber von Küstenbatterien und Fliegern vertrieben. Es erübrigt sich, den bereits am 3. November ausgesprochenen Satz zu wiederholen, daß die Entwicklung lehren werde, ob Madensen wirklich versucht, über die Linie Babadagh-Ostrow bis Tulzea-Naaccea-Macin durchzustößen, oder auf den Kulminationspunkt bei Cernawoda zurückfällt, ehe feindliche Gegenmaßnahmen in Front und Flanke wirksam werden. Die Entwicklung wird die Zweifelsfrage bald lösen.

Im Hauptangriffsraume der Armee Falkenhayn, bei Azuga und Dragoslavele, wird immer noch jäh gekämpft. Die Rumänen müssen hier aus im Frieden angelegten Dauerbefestigungen und neu geschaffenen Feldstellungen zugleich geworfen und manöviert werden; das sind im verwickelten, mit stark aufgeworfenen Flankenpositionen gespickten Hochgebirge zeitraubende und wenig dankbare Operationen. Wie es scheint, haben die Deutschen südlich Azuga abermals Raum gewonnen und eine beherrschende Höhe genommen. Die Rumänen hielten stand, bis die rittlings der Bahn angelegten Angreifer die ganze vorbereitete Stellung auf dem als Quersriegel vorgelagerten Clabucetul genommen hatten. Dann wichen sie ein Stück gegen Sinaia aus. Bergwärts hatten sie durch Flankenstoß im östlich anschließenden Raume gegen den Altschanzpaß zu wirken versucht, zwar im Gegenangriff die 1425 m hohe Rosca zurückerobert und vorübergehend auf die Verbindungen durch den Altschanz- und Prdealpaß gedrückt, die Stellung aber am nächsten Tage (4. November) wieder verloren. Die Entscheidung ist noch nicht gefallen, und der rumänische Widerstand keineswegs gebrochen.

Ferner ist die Lage der Deutschen im Juktal gebessert, wo die Rumänen die am Ausgang des Hochgebirges geworfene Seitenkolonne nicht länger verfolgen können und viel-

leicht jetzt schon ihrerseits wieder zurückgehen. Die Generale des Erzherzogs stehen zwischen Dornawatra und dem Buzental vor rumänischen und russischen Kräften in der Verteidigung. Es handelt sich an der transylvanischen Front um sehr langsam fortschreitende Angriffe des Zentrums der deutsch-österreichischen Streitkräfte, die erst dann rascher in Fluß kommen können, wenn im Hauptangriffsraume zwischen dem Buzen- und dem Altal die Talausgänge erreicht sind. Solange die Rumänen die Linie Patarlage-Sinaia-Kampulung-Ramnicu halten, ist der Einbruch in die malarische Ebene abgehemmt. Ob das auf die Dauer möglich ist, darf bezweifelt werden. Auch wird damit kaum das letzte Wort gesprochen. Die allgemeine strategische Lage der Rumänen kann daher wohl als etwas gebessert, aber nicht als geklärt betrachtet werden, obwohl nicht verkannt werden darf, daß sie sich der Vorteile der inneren Linien unter dem neuen Kommando mit größerem Geschick bedienen als zuvor.

General Sarrail hat inzwischen keine Fortschritte erzielt, und der französische Kriegsminister General Hoques, der eigens nach Saloniki gefahren ist, um die Schwierigkeiten der Operation kennen zu lernen, wird rasch inne werden, wie groß die Hemmungen sind, die sich einer zugreifenden Offensive Sarrails auf Schritt und Tritt in Front und Flanke entgegenstellen. Auch darauf ist in der letzten Betrachtung bereits Bezug genommen worden. Im „Journal de Genève“ hat ein serbischer Patriot, Iga Militsch, die Heeresleitungen der Entente beschworen, die serbischen Divisionen an der Salonikifront nicht aufzupfern und jetzt dadurch von uns wiederholt angeforderte kritische Erwägungen ins Licht. Es ist kein Zweifel möglich, daß die letzte Serbenarmee in Kürze von der strategischen Auszeichnung dahingeroht wird, wenn sie fortgesetzt an der Wetterede der Front verwendet wird, eine Armee, in der Serbiens letzte Manneskraft verkörpert ist. Die Kooperation der Italiener von Balona aus hat immer noch keine rechten Früchte bekommen. Abgesehen von einem dünnen Korдон, der eher eine Demarkationslinie italienischen Einflusses als eine Operationslinie zu sein scheint, ist noch nicht viel von ihnen zwischen der Bojsa und dem Prepsaee zu spüren.

Die neue Angriffsbewegung der Italiener im Raume Görz hat nach zweitägigen Stürmen Atem geschöpft und liegt jetzt vor der österreichischen Hauptstellung Bertolba-Ranziano-Costanjevica - Brestovica - Hermada - Duino fest. Spricht man diese Novemberoffensive als die neunte Isonzschlacht an, so wird man den Italienern ihr zielbewusstes Vordringen in der Richtung Brestovica und Costanjevica als Erfolg anrechnen müssen, auch wenn sie die operative Auswirkung noch nicht erzielen konnten. Sie haben immerhin durch die Eroberung von Lokwizza und der links anschließenden Höhe 342 sowie durch die Erstürmung der Peginka im Zentrum einen guten Fußpunkt gefunden und auch gegen Brestovica so weit Raum gewonnen, daß sie näher an die Nordflanke der gewaltigen Hermadastellung herangelangt sind. Hier warten ihrer freilich schwere Stunden. Vielleicht erstreben sie jetzt eher Erfolge nördlich der Wippach, um über Bertolba Raum zu gewinnen und dann die österreichische Stellung von links zu umfassen, nachdem die Abdrängung vom Meere durch die Hermadastellung verhindert worden ist. Die Straße nach Triest, das die Österreicher zu Beginn des Krieges nur wenige Wochen halten zu können glaubten, ist immer noch versperrt. Das beigegebene, nach dem „Temps“ gefertigte Rärtchen zeigt das Gelände zwischen Wippach und Adria mit allen seinen Schwierigkeiten für den Angreifer.

Im Westen wird die Lage andauernd durch die Sommeschlacht bestimmt, gewinnt aber nach und nach durch die Ausdehnung der englisch-französischen Offensive auf andere Abschnitte, von denen bisher der von Verdun deutlich und der von Lille andeutungsweise in die Erscheinung getreten ist, ein etwas verändertes Aussehen. Wie zu erwarten war, hat Nivelle sich nicht mit der Besetzung des geräumten Forts Vaux begnügt, sondern auch in Damloup und im Dorf Vaux Fuß gefaßt und zieht seinen Feuerkreis jetzt um die ganze deutsche Stellung zwischen Maas und Mosel, von Douaumont über Combres und Chauvencourt bis Fitzroy und Pont-à-Mousson. Bis jetzt sind fünf französische Divisionen bei Verdun sichtbar geworden, darunter das Kolonialkorps, das aus weißen

und farbigen Truppen zusammengesetzt ist und immer wieder in frischer Auflage erscheint. Man kann sich fragen, ob die farbigen Truppen noch länger in den Winter hinein verwendet werden können. Weber Senegalesen, noch Madagassen oder Annamiten erscheinen hier zu geeignet. Härter sind Algerier und Marokkaner und waren von gelben Truppen Japaner, die im mandchurischen Winterfeldzug eine sehr große Widerstandskraft gegen die Kälte gezeigt haben.

An der Somme richtet sich die Tätigkeit der Angreifer immer noch gegen den Abschnitt zwischen dem St. Pierre-Baast-Wald und der Butte von Warlencourt, wirkt also wieder ausgesprochen einseitig und empfangt auch von der Gewalt der am 2. November neu entfesselten Infanterieangriffe wieder den Charakter eines Durchbruchversuches. Die Franzosen haben einige Gräben am Saume und in den Ausläufern des St. Pierre-Baast-Waldes und Teile von Saillisel erstritten, die Engländer sind an der Butte von Warlencourt nach wechselnden Kämpfen gefesselt geblieben. Zu wesentlichen Veränderungen ist es trotz gewaltiger Kraftentwicklung nicht gekommen, nicht Durchbruch, sondern nur Druck und Zerreibung lebendiger Kräfte war das Ergebnis dieser neuen Anstrengungen des Angreifers nördlich der Somme. Dagegen haben die Franzosen südlich der Somme offenbar stärksten Wirkungsfuer auf Pressoir und das einen Kilometer östlich Ablaincourt gelegene Gomicourt gerichtet, um sich dieses Komplexes im Infanterieangriff zu bemächtigen.

In welchem Maße die englisch-französische Artillerie durch methodische Steigerung der Fertigung von Geschützen und Geschossen befähigt worden ist, an der Westfront zu wirken, geht aus der wachsenden Beschädigung nahezu sämtlicher deutscher Frontabschnitte hervor. Ob diese Bombardements Ablenkungszwecken dienen oder mehr verbergen, läßt sich schwer sagen. Es kommt darauf an, was Engländer und Franzosen an eigenen und Hilfstruppen ins Feld zu führen und an neuen operativen Gedanken zu verwirklichen haben. Auf deutscher Seite ist man im Westen auf entscheidungsvolle strategische Verteidigung beschränkt und macht daraus kein Hehl.

Nach wie vor ist der Balkan der Schauplatz, auf dem zunächst Entscheidungen von Gewicht und neue Perspektiven sichtbar werden müssen, sofern die Verteidigung der Zentralmächte an den alten Fronten ihre lebendige Kraft behält, wie dies bisher trotz stärksten und wahrscheinlich immer noch wachsenden Druckes der Fall gewesen ist.

Bern, 7. Nov. 1916.

H. St.

8. XI. 1916

107

Wie der Cimonegipfel gesprengt wurde.

Die Sprengung des Monte-Cimone-Gipfels am 23. September 1916 schildert die bei Feldpost Nr. 230 erscheinende Nummer 22 der „Soldaten-Zeitung“ in einer Obila. Albin Mlaker und den Tapferen des Infanterieregiments Nr. 59 gewidmeten Sonderbeilage. Die packend geschriebene Schilderung dieses Heldentodes — die erste, die an die Öffentlichkeit gelangt und die wir im Nachstehenden zum Abdruck bringen — lieft sich wie ein Drama, das in wuchtiger Steigerung der Katastrophe entgegnet.

Der Gipfel des Cimonemassivs, das sich einer Bastion gleich zwischen Bosina- und Asticotol einschleibt, war am 23. Juli von seiner Besatzung — bloß einer Feldwache der Salzburger 59er — vor dem übermächtigen feindlichen Geschützfeuer befehlsgemäß geräumt worden; die Italiener hatten den Gipfel kampflös besetzt, dies aber nach ihrer sattem bekannten Art als großen Sieg in alle Welt ausposaunt. Damit mußten sie sich allerdings begnügen, denn eine von den Unseren rasch errichtete Sandfackelstellung, quer über den schmalen Grat nördlich des Gipfels gelegt, setzte ihrem weiteren Vordringen ein Ziel. Diese schmale Brücke von unserer Stellung zum Cimonekopf mußte natürlich ein ebenso schwieriges Hindernis für einen Gegenangriff unsererseits bilden. Diese Angriffsabsicht beschäftigte unsere Führung ernstlich; man hatte nie daran gedacht, dem Feinde die Früchte seines Erfolges unbestritten zu überlassen.

Schon am 4. August hatte eine kleine Abteilung 59er in kühnem Handstreich den Cimonegipfel genommen, ihn aber unter dem überaus heftig einsetzenden feindlichen Artillerie-, Maschinengewehr- und Minenwerferfeuer räumen müssen. Das Blut der Braven war zu kostbar, um es auf diesem verlorenen Posten zu opfern. Maßgebenden Orts entschloß man sich, den Cimonekopf zu sprengen.

Dieser Entschluß löste umfangreiche und schwierige technische Vorarbeiten und Studien aus, mit denen der ganze Monat August ausgefüllt wurde. Die Leitung der technischen Arbeiten war in guten Händen; sie war dem von der Einnahme des Panzerwerkes Casa Matti rühmlichst bekannten Sappeuroberleutnant Mlaker anvertraut worden. Er stand vor einer schwierigen Aufgabe.

Die nach dem Aufgeben des Gipfels von uns bezogene vorderste Stellung war vom Cimonegipfel durch einen kaum drei bis vier Meter breiten Grat mit beiderseitigem Steilabfall getrennt. In geringer Entfernung von unseren Feldwachen und von der italienischen Gipfelstellung überhöht, lag eine Kaverne isoliert zwischen beiden Fronten. Sie sollte den Ausgangspunkt für den unterirdischen Angriff bilden. Ein Verkehr dorthin bei Tag war ausgeschlossen, bei Nacht infolge der großen Wachsamkeit des Gegners äußerst gefährdet. So mußte denn zunächst schrittweise unter dem Schutze der Nacht aus Sandfäden ein gegen Infanteriefeuer schützender, eingedeckter Verbindungsgraben vorgetrieben werden, eine zeitraubende, mühevolle Arbeit, die zudem der Gegner wiederholt durch nächtliche Feuerüberfälle — allerdings vergeblich — zu zerstören versuchte. Denn innerhalb zehn Tagen war der gesicherte Verbindungsgraben zur Kaverne fertig; nur drei Sappeure waren hierbei verwundet worden. Bloß auf 18 Meter, fast Aug' in Auge, hatten sich die Sappeure an den Feind herangearbeitet, dessen Alpinis noch einmal ohne Erfolg einen Ueberfall versucht hatten.

Noch schwieriger sollten sich die eigentlichen Minenarbeiten gestalten. Sorgfältige Messungen legten die erwünschte Richtung der Stollen und die zweckmäßigste Lage der Minenkammern fest. Am 26. August konnte mit dem Bohren des Minenstollens begonnen werden, freilich zunächst nur mühsam mit Handbetrieb, denn das Hinaufschaffen der schweren Bohrmaschinen in zerlegtem Zustande aus dem Tal, deren Zusammenführung und Installierung in der Kaverne, nahm einige Tage in Anspruch. Der Montage der Bohranlagen stellten sich große Schwierigkeiten entgegen. Die ganze Maschinenanlage mußte mit Rücksicht auf die ungünstigen Wegverhältnisse vollkommen demontiert, die einzelnen Teile von der Mannschaft bis zum Aufstellungsplatz, der zirka 200 Meter von der Kaverne entfernt lag, getragen werden. Da auch dieser Weg zum Teil in feindlicher Sicht und im Gewehrfeuerbereich der italienischen Posten war, mußte der Transport, um Verluste zu vermeiden, mit größter Vorsicht durchgeführt werden.

So zeitraubend und ermüdend das Verfahren ist, es wäre einfach, wenn... wenn eben der Gegner müßig bliebe. Doch er arbeitet entgegen. Er miniert aus seiner Linie ebenfalls — noch schiefer, noch tiefer auf den Angreifer zu. Er lauht in seinen Stollen dem Wühlen des Gegners und richtet danach die Achsen seiner Brunnen. Ladet der eine die Sprengkammern, dann zögert der andere keinen Augenblick: Er ladet und sprengt selbst; die Bollwerke des Feindes, das Werk mühevoller Wochen, sind in einer Sekunde ein Trümmerhaufen. Darum die furchtbaren Stunden des nahen Entgegenarbeitens, die noch schrecklichere Spannung vor dem Laden — Stunden, die nie enden wollen. — — —

Wer zündet zuerst?

Jah oder der Feind? Wer später zündet, ist unrettbar des Todes! — — — Raschheit ist alles!

So war's auch hier. Am 31. August meldete Oberleutnant Mlaker das erste Mal über gehörte feindliche Minenarbeiten. Seine und der Unseren Arbeitskraft und Wille zum Enderfolg erfuhren dadurch nur eine Steigerung.

Am 1. September wurde ein feindlicher Angriffsstollen festgestellt, dessen Richtung auf einen Vorstoß gegen unsere Kavernen schließen ließ. Er wurde durch einen schnelligst vorgetriebenen Gegenstollen unschädlich gemacht. In fieberhafter Eile nahm unsere Arbeit ihren Fortgang trotz fortgesetzter Sandgranatengriffe des Gegners. Am 6. September passierte der Hauptangriffsstollen genau unterhalb der italienischen Stellung, eine von niemandem, selbst von Oberleutnant Mlaker, vermutete Arbeitsleistung war vollbracht worden; unhörbar, aber unerbittlich näherte sich das Verhängnis dem Feinde.

Die taktischen Grundlagen für die eigentliche Kampfhandlung konnten nunmehr bis zum 18. September festgelegt werden. Die Infanterie trat in den Vordergrund. Sie sollte nach der Sprengung die feindliche Stellung beiderseits des Cimonegipfels und dieser selbst in Besitz nehmen. Dem 1. Bataillon der 59er und seinem vielbewährten Kommandanten Major Schab war die Lösung des infanteristischen Teiles der Aktion übertragen worden. Nur mit Munition, Verpflegung und dem nötigsten Werkzeug versehen, hatten die Staffeln, zunächst auf dem schmalen Rücken gemeinsam vorgehend, die feindliche Linie von beiden Flügeln aus zu umfassen, aufzurollen und das Zerschörungswerk zu vollenden.

Mehr als ein Duzend Batterien — leichter und schwerer Kaliber — waren zur Niederhaltung des erwarteten feindlichen Artilleriefeuers, hauptsächlich der italienischen Batterien im Raum Arfiero-Seghe, am Caviojo, Soglio, Mt. Cengio, in der Val di Sila bestimmt. Am Tage der Aktion sollte sich dann das Sperrfeuer um den todgeweihten Raum legen, den Cimonegipfel, und dessen Besatzung von jeglicher Hilfe isolieren.

Indessen nahmen die technischen Arbeiten ihren ungehinderten, flotten Fortgang. Unter den schwierigsten Verhältnissen konnte dank der tatkräftigsten und opferwilligsten Mithilfe der braven 59er die Sprengmunition mit einer Raschheit herangebracht und eingelagert werden, die auch die günstigste Zeitberechnung weit übertraf.

Weil Oberleutnant Mlaker mit italienischen Gegenminen rechnete, drängten sowohl er als auch Major Schab auf baldigsten Beginn der Aktion.

Am 11. September wurde tatsächlich entferntes Minieren vom Südosthang vernehmbar, am 12. September der Vortrieb eines Stollens aus dem sich nähernden Klopfen festgestellt. Rasch wurde sicherheitshalber ein Gegenstollen vorgetrieben, um im Falle der Annäherung dem Gegner entgegenzutreten. Aber der kam nur sehr langsam, sehr vorsichtig entgegen. — — — Raschheit war alles! — — — Gefangene italienische Sappeure haben nachher ausgesagt, daß vom Osthang des Cimonegipfels ein Minenangriff gegen die Kaverne geplant war. Der Gegner kam zu spät.

Er hat infolge unserer Täuschungsmaßnahmen das Laden der Kammern nicht bemerkt; so wurde ihm der 23. September zum Verhängnis.

Am 20. September früh wurde mit dem Laden der Kammern begonnen und dies am 22. September 6 Uhr abends beendet. Tags vorher konnte Oberleutnant Mlaker melden, daß der Sprengstollen richtig liege und die Sprengung am 23. September erfolgen könne.

Sie wurde für diesen Tag anbefohlen. — — —

Im Dunkel der frühen Morgenstunden des 23. September befinden sich Abteilungen des italienischen Infanterieregiments Nr. 153 und der Alpinis aus der Val Leogra im Abstieg vom Cimonegipfel ins Tal. Wenige Stunden zuvor unter dem Schutze der Nacht waren sie vom 1. Bataillon des Infanterieregiments Nr. 219, das gerade aus Schio gekommen war, abgelöst worden. Müde und abgesspannt ziehen die Abgelösten den Ruhequartieren entgegen. Plötzlich durchbrechen zwei rasch aufeinanderfolgende Donnerschläge von furchtbarer Gewalt die Stille des Morgens, daß die Kolonne stock und entsetzt aufhört. Nachzend und widerwillig hob und dehnte sich der Berg oben in seinen Fugen, ein kurzer Moment noch und schon durchschneiden zentnerschwere Felsblöcke in rasendem Flug die Büfte, schon wird das Jammergeschrei vom Cimonegipfel hörbar, der völlig verschwunden ist und unter seinen Trümmern die italienischen 219er begraben hat! — — —

Um 5 Uhr 45 Minuten früh hatte Oberleutnant Mlaker selbst durch Druck auf den Knopf des Glühzündapparates die Sprengladung entzündet — die Cimonegipfe war gewesen. Ein ungeheurer, 22 Meter tiefer, zirka 50 Meter breiter Sprengtrichter klappte wie eine schwere Wunde am Körper der Mutter Erde dort, wo vordem der Gipfel weithin sichtbar aufgeragt.

Nun hat die Infanterie das Wort. Kaum ist der Donner der Explosion verhallt, so brechen sie schon aus den schützenden Kavernen heraus, die 59er, einzeln abgefallen, entlang des schmalen Grates dem Sprengtrichter zu, den es rasch zu besetzen gilt. Noch ist die Dunkelheit der Nacht nicht gewichen und stärker als erwünscht. Unsicher tasten auch die gut Orientierten vor.

9. XI. 1916

MS

Kriegskalender.

11. Oktober: An der Cerna, an der Ritzja Planina und an des Bardar ergebnislose feindliche Vorstöße. Fliegerangriff auf Constanza. — Im Gergentale und nordöstlich von Sallly geben die Rumänen nach, östlich von Göl-Szereda und südlich vom Mittale sind sie geworfen. Bei Kronstadt wird die schlagene zweite Armee weiter verfolgt. — Die Schlacht an der ostianländischen Front dauert Tag und Nacht fort und erstreckt sich auch auf den Raum nördlich der Wippach; nur gegen Jambou konnten die Italiener anfänglich Raum gewinnen. Am 10. wird noch gekämpft. Unsere Flieger setzen Deltanks von Sallly in Brand, auch militärische Objekte von Monsalcone und S. Angelo werden mit Bomben belegt. — Die Engländer setzen südwestlich von Sallly auf schmaler Front in der ersten deutschen Linie fest, die Franzosen brücken die auf Bernandobillersartig vorspringende deutsche Stellung zurück; sonst sind die deutschen Teilangriffe auch nördlich der Ancre abgeschlagen. — Der Dampfer „Birk“ (norm.) sowie im Kanal fünf mit Bomben beladene Dampfer versenkt. — Kabinett Lambros in Griechenland. — Auswärtige Debatte im Deutschen Reichstag.

12. Oktober: An der Cerna sowie östlich und westlich des Bardar erfolglose feindliche Vorstöße. — Im Marostale sind die Rumänen geworfen; sie werden auf der ganzen Ostfront verfolgt; die zweite rumänische Armee ist in die Grenzstellungen zurückgeworfen. — Die italienische Offensive dauert ungeschwächt fort; südlich von Oppachiasella gewann der Feind Raum, Nova Vas fiel in ihre Hände; sonst ist er überall abgeschlagen. — An der Cerna scheitern wieder heftige Angriffe der Alliierten. — Die deutsche U-Boote beschließen die drachlose Station Sepuabals. Der spanische Dampfer „Santa Anna“ von einem englischen U-Boot versenkt. — Fliegerangriff auf Philippopol. — Die „Frankfurter Zeitung“ bementiert die Gerüchte über Sonderfriedensverhandlungen mit Rußland.

13. Oktober: Im Cernabogen scheitern wieder serbische Angriffe. — Das Ghergho- und das Ruzel-Becken, die obere und untere Göl sind vom Feinde frei. Die Rumänen leisten nur an der Straße Göl-Szereda—Gymespaß zähen Widerstand. — Südlich von Lohvica bricht ein Angriff der verstärkten 45. italienischen Infanteriedivision unter schwersten Verlusten zusammen; den übrigen Frontteilen ist die Angriffstätigkeit der Italiener lichter geworden. — Zwischen Ancre und Somme scheitert ein großer englisch-französischer Durchbruchversuch vollständig. Südlich von Markirch scheitern französische Durchbruchversuche. — Erste feindliche Flugzeuggeschwader greifen Ortschaften in Süditalien an. — Der kleine französische Kreuzer „Rigel“ versenkt; im Eismeer wird ein englischer 6000 Tonnen-Dampfer versenkt. — Eine Verordnung der norwegischen Regierung verbietet U-Booten den Aufenthalt im norwegischen Fahrwasser.

An der amerikanischen Küste wurden bisher 19 Dampfer versenkt. — Kaiser Wilhelm an der Ostfront.

14. Oktober: Im Cernabogen setzen die Serben ihre erfolglosen Angriffe fort. — Die Verfolgung der Rumänen dauert fort; auch an der Straße Göl-Szereda—Gymespaß geben sie nach. An den Grenzpfässen des Vulkanpässes gewinnen die Verbündeten Gelände; westlich des Vulkanpässes sind die Rumänen geschlagen. — Westlich von Zuel regere Gefechtsstätigkeit der Russen. — Die achte italienische Offensive ist gescheitert. — Die Sommeschlacht dauert an; zahlreiche feindliche Teilangriffe sind wieder zusammengebrochen. — Der Dampfer „Garbeber“ (brit.) versenkt. — Konstituierung der Regierung Beniseles' in Saloniki.

15. Oktober: An der Salonikifront scheidet ein starker feindlicher Angriff zwischen der Straße Bitolia—Klejt—Jura und der Eisenbahnlinie; am Cernabogen wird hartnäckig gekämpft. Feindliche Teilangriffe auf die Höhen südlich Larnowo, auf den Hügel Bahowo und den Gipfel des Büjuktasch bleiben erfolglos. — Beiderseits des Szurdulpässes scheitern rumänische Angriffe. — In den Karpathen gewinnen die verbündeten Truppen die Kuppe Smotrec zurück, auch im Kirlibaba-Abchnitt gewinnen sie Vorteile. An der Front westlich von Zuel hält die gesteigerte Gefechtsstätigkeit an; auch an der Karajowla und zwischen den von Puhow und Rohathn nach Larnopol führenden Bahnlinien wird es lebhafter. — Die Engländer setzen sich nördlich von Thiepval in einem Teil der deutschen Linie fest, die Franzosen fassen im Dorfe und in der Zuckersabrik Genennant Fuß. — Der Dampfer „Mercator“ (russ.) versenkt. — Die Alliierten besetzen die Piräusforts. Manifest König Konstantins an die Flotte. — Das italienische Kriegsschiff „Regina Marguerita“ durch Explosion zerstört.

16. Oktober: Nördlich der Ritzja Planina bei Grunista und im Cerna-Abchnitt vergebliche Angriffe der Alliierten. — An der Siebenbürger Grenze dauern die Kämpfe an. — Südwestlich von Dornavatra ist der Feind über das Regatal zurückgedrängt; östlich Kirlibaba sowie am Smotrec scheitern russische Gegenstöße. An der Karajowla und westlich von Zuel treiben die Russen starke Kräfte vergeblich vor. — Die Engländer sind bei Gueudecourt, die Franzosen westlich Sallly abgewiesen. — Auswärtige Verhandlungen über China. — Der italienische geschützte Kreuzer „Vibra“ im Mittelmeere torpediert.

17. Oktober: Südlich von Monastir, an der Cerna und nördlich der Ritzja Planina wiederholen sich die vergeblichen Vorstöße der Alliierten. — An den Paßstraßen der siebenbürgischen Ostfront leisten die Rumänen Widerstand. — Südlich von Dornavatra gewinnen deutsche Truppen die Höhen östlich des Neagrabaches. Gegen den Gipfel des D. Goman sowie bei Jannica vergebliche russische Angriffe. An der Karajowla und westlich von Zuel bleibt die russische Offensive trotz schwerer Verluste erfolglos. — Bei Gueudecourt und Sallly ist der Feind abgewiesen. — Im nördlichen Eismeer wird ein französischer Hilfskreuzer versenkt.

18. Oktober: Westlich von Kirlibaba scheitern mehrere russische Angriffe. Bayerische Bataillone erstürmen südwestlich von Herburon an der Karajowla einen russischen Stützpunkt. Nordwestlich von Jalosze wird russische Infanterie abgewiesen; westlich Zuel bloß starkes Geschützfeuer. — Starke italienische Kräfte greifen unsere Stellungen am Monte-Lesto-Roite-Rücken und nördlich des Pasubio-Gipfels an. — Zwischen Le Sars und Gueudecourt werden die Engländer, von Vesboeufs bis Rancourt die Franzosen zurückgeschlagen; der Feind ist in Sallly eingedrungen. — An der unteren Struma greifen türkische Abteilungen ein. — Der Dampfer „Kong Al“ (norm.) versenkt. — Große Volkshundgebungen für König Konstantin in Athen.

19. Oktober: An der Cerna entwickeln sich neue Kämpfe. — An den Pässen über die rumänischen Grenzen sind erfolgreiche Kämpfe. — Nördlich von Sintawla am Stochod sind russische Gräben genommen, bei Bubnow russische Gardetruppen verlustreich abgewiesen. — Einer italienischen Brigade gelingt es nach erbittertem Kampfe, vorübergehend in unsere vorderste Linie nördlich des Pasubio-Gipfels einzudringen. Fliegerangriff auf Salsano und Castagnavizza. — In schwerem Ringen ist ein neuer, starker Durchbruchversuch der Engländer zwischen Le Sars und Morbal vereitelt. — In Persien wird russische Kavallerie zwischen Hamadan und Bidjar vertrieben; türkische Erkundigungsabteilungen dringen bis 40 Kilometer nördlich von Salkiz vor. — Die „Steen“ (norm.), „Greta“ (Schwed.), „Pacific“ (holl.) versenkt. — Zusammenkunft Baron Buriáns mit dem Reichskanzler im deutschen Hauptquartier.

20. Oktober: Nach anfänglichem Erfolge wird ein serbischer Angriff im Cernabogen zum Stehen gebracht. An der Dobrubtschafont ist die Gefechtsstätigkeit lebhafter geworden. — An den siebenbürgischen Grenzlämmen dauern die Kämpfe fort. In den Waldkarpathen ist der Feind vom Gipfel des Mt. Rusului geworfen. Auf dem Karajowla-Westufer erstürmen deutsche Bataillone südwestlich Swistelniki eine wichtige russische Höhenstellung mit ihren Anschließlinien; nördlich Sintawla am Stochod scheitern russische Gegenangriffe. — Im Pasubiogebiete dauern die Kämpfe fort. Ein Alpinibataillon greift die Forcella di Sabole und den Keinen Sauriol erfolglos an. — Westlich der Straße Gueudecourt—Le Bargum gewinnen die Deutschen den größten Teil der am 18. Oktober verlorenen Gräben zurück. — Im deutschen Reichstage wird ein 12 Milliarden-Kredit angefordert. — Armees- und Flottenbefehl unseres Kaisers.

12. / 11. 1916

12

Zur Kriegslage

140 Tage Sommeschlacht. Die Kämpfe um die Butte de Warlancourt und den St. Pierre-Baast-Wald. Die Franzosen im Besitze von Ablaincourt-Pressoir. Zur strategischen Lage im Westen. Mittel und Wege zur Fortsetzung der englisch-französischen Offensive. Die Lage der Italiener. Die Verteilung ihrer Kräfte. Die Lage bei Saloniki. Roques und Sarrail. Zur Offensive Falkenhayns. Omberg und Spini. Die Operationen in den Tälern und der Pässe der Moldau. Sacharow in der Dobrudscha. Vorkämpfe südlich Ostrow-Babadagh. Bewegung an der Donaufront. Die Verhältnisse an der russischen Front. Bruchslow's Verluste. Stationäre allgemeine Lage.

In der Entfaltung der Kampfhandlungen ist im Laufe dieser Woche eine gewisse Abschwächung eingetreten, die sich zum Teil aus Verschiebungen hinter den Fronten, zum Teil aus Vorbereitungen neuer Angriffe an den Hauptbrennpunkten erklären läßt.

Wie vorauszusehen war, hat die englisch-französische Offensive an der Somme neue Staffeln vorgetrieben, um die Ausbuchtung zu erweitern, mit der sich die Durchbruchversuche bislang trotz aller Anstrengungen zufrieden geben mußten und zufrieden gegeben haben. Heute noch ist die Linie Bapaume-Péronne bis auf den Vorstoß zwischen Bouchavesnes und Sailly-Sailly in deutschem Besitze, und weder Bapaume noch Péronne sind nach 140tägigen Kämpfen von Engländern und Franzosen erstritten worden. Von Zeit zu Zeit muß diese Feststellung wiederholt werden, da sie als Anhalt für die Beurteilung der Lage dient. Allerdings erschöpft sich darin nicht die Beurteilung der Kriegslage im Westen, da es den Franzosen inzwischen geglückt ist, den erstickenden Druck aufzuheben, der auf der Verduner Nordostfront lastete und sie im Bunde mit den Engländern an der Somme starke deutsche Kräfte fesseln und zerreiben. Nach wie vor aber wird man mit Grund der Ansicht sein können, daß die Fesselung und Zerreibung deutscher Streitkräfte durch Bindung und Schwächung eigener Kräfte auf Seiten der Angreifer mehr als ausgeglichen wird. Die letzten Vorstöße, die am 7. November und in der Nacht auf den 8. November gegipfelt haben, brachten den Engländern an der immer noch nicht sturmreif gewordenen Butte de Warlancourt keinen mehrbaren Gewinn. Auch das Uebergreifen des linken französischen Flügels zur Unterstützung des englischen Angriffes aus der Linie Les Boeufs-Gueudecourt in der Richtung Le Transloy hat sich noch nicht geltend machen können. Dagegen ist es den Franzosen gelungen, den St. Pierre-Baast-Wald enger zu umfassen, und zwar halten sie ihn nun, von der Spornstellung östlich Bouchavesnes vorrückend, im Süden, von Rancourt vorrückend im Westen und von Sailly nach Nordosten drängend, von Norden umflammert. Da aber der Wald ein großes unregelmäßiges Fünfeck bildet, das nach Osten zwischen Moislains und Vanancourt fest an das Tortilletal und die von Norden und Osten heranziehenden Straßen angegeschlossen ist, zudem durch ein nördlich vorgelagertes Gehölz zwischen Sailly und Les Mesnils in der rechten Flanke abgestützt wird, so bleibt seine Eroberung ein schwieriges Stück Arbeit. Der taktische Erfolg der Franzosen ist daher noch nicht als abgeschlossen zu betrachten. Er würde ein breites Loch in die deutsche Linie zwischen Bapaume und Péronne reißen und müßte durch eine Zurücknahme derselben auf das linke Ufer der Tortille und die Höhen zwischen Etricourt und Rocquigny abgedämmt werden. Weder Péronne noch Bapaume können heute schon als genügend umfaßt gelten, obwohl beide Orte scharf in der Verteidigungslinie liegen.

Südlich der Somme ist der Infanterieangriff, der am 7. November in Sicht war, noch am gleichen Tage ausgelöst und in der Nacht auf den 8. November zu einem gewissen Abschluß gebracht worden. Die Franzosen haben diesmal den zusammenhängenden Komplex Ablaincourt-Pressoir, von dem sie Ablaincourt bereits bis auf den Oststrand besaßen, vollständig in ihre Hände gebracht. Ihr äußerster rechter Flügel konnte das Gehölz von Chaulnes nicht vollständig erstreiten, ihr linker Flügel ist noch nicht über Genemont hinausgekommen. Der Angriff hat also zwischen Berny und Chaulnes die deutsche Linie

nach Südosten gedrückt, Marchepot und die Straße Roy-Péronne indes noch nicht erreicht. Misery und der Wald von Licourt sind noch nicht in die erste Linie gerückt worden. Chaulnes befindet sich noch in deutschem Besitze.

Die strategische Lage kann im Westen als unverändert gelten, sofern man im Auge behält, daß der Druck an der Somme, aufs äußerste gesteigert, andauert, daß bei Verdun der Versuch Rivelles, den Erfolg von Douaumont und Baug auszubauen, noch nicht als abgeschlossen betrachtet werden darf und daß hier und da stark auftretende Beschießungen und Entlastungsangriffe, wie solche sowohl in der Champagne als auch bei Reims und nicht zuletzt im Sundgau stattgefunden haben, neue Gesichtspunkte bergen können. Ist man im englisch-französischen Heereslager gewiß, den operativen Durchbruch um jeden Preis zu erzwingen oder bestrebt, durch fortgesetzte Beschießung und stückweise Eroberung deutscher Stützpunkte zerreibend zu wirken, so bedarf man, welches von beiden Verfahren auch die wirkliche Absicht verbergen möge, ungeheurer, nie versiegender mechanischer und lebendiger Kräfte, um diese Offensive unbefristet fortzusetzen und dieses oder jenes Ziel zu erreichen.

Schon am 18. Oktober war daher hier die Frage aufgeworfen worden, wie sich die englisch-französische Heeresleitung gegenüber diesem Problem verhalten werde, falls sich herausstellen sollte, daß englisch-französische Streitkräfte hierzu nicht genügen würden. „England und Frankreich“, hieß es, „werden sich fragen müssen, ob die Vereinheitlichung der Ententeanstrengungen soweit gediehen ist, daß man als letztes Mittel versuchen kann, eine neue große Armee aus fremden Kontingenten zusammenzustellen, falls solche noch verfügbar sind.“ Diese Frage gewinnt, jedem Tage mehr an Bedeutung, da die Jahreszeit fortschreitet und die exotischen Hilfs-truppen aus der Front zu scheiden beginnen. Von diesen haben bei Verdun Algerier und Marokkaner (hauptsächlich die weißen Stamm-truppen derselben) noch am 24. und 25. Oktober gefochten. Besitzt man nicht noch starke wetterfeste Reserven verwandter Art, so wird man wohl noch einmal die Verschiebung italienischer Korps nach Frankreich ins Auge fassen müssen, denn sie sind die einzigen, die mit der Bahn herangebracht werden können. Ob die italienische Heeresleitung einem solchen Ansinnen Folge leisten würde, müßte sich zeigen. Sie wäre in diesem Falle gezwungen, ihre Offensive am Isonzo vollständig einzustellen und dadurch den Druck an dieser Stelle abzuschwächen. Da sie in der neunten Schlacht kein durchgreifendes Ergebnis zu erzielen vermochte und die Isonzoarmee immer noch zwischen den Heiligen-Bergen am Südrand des Plave-Plateaus und der Hermada-Stellung nördlich Duino gefesselt steht, könnte sie mit Anstand auf eine Fortführung dieser opfervollen und wenig aussichtsreichen Offensive verzichten. Es bleibt abzuwarten, ob es soweit kommt.

Bis jetzt hat Cadorna darauf gehalten, seine Kräfte nicht zu zersplittern. Im Raume Saloniki ist kaum mehr als eine italienische Division anzunehmen und bei Balona wird man die italienische Stärke auf wenig mehr als drei bewegliche Divisionen schätzen dürfen. Das genügt nicht, um die Verbindung mit der Armee Sarrail sicherzustellen und in den albanischen Bergen eine zielbewußt vorwärtstrebende Offensive in der Richtung auf Monastir zu entfalten, da selbst schwächere österreichische Kräfte die linke Flanke dieser Hilfsarmee aus der Grundstellung bedrohen können.

General Sarrail läßt die Rohre seiner Geschütze zwar nicht erkalten, bleibt aber auf der ganzen Front im Stellungskampf gefesselt. Ob sich der französische Kriegsminister, General Roques, schon über die Schwierigkeiten der operativen Verhältnisse im Raume Saloniki unterrichtet hat, kann dahingestellt bleiben. Früher oder später wird die Entente gezwungen werden, diesen Teil ihres militärischen Programms zu liquidieren oder ihre Expeditionsarmee so auszugestalten, daß sie, auf das griechische Hinterland gestützt, eine breit entfaltete Offensive von der Westamündung bis zur Bojusa entfalten kann. Ob das in nächster Frist noch möglich ist, und welche Kräfte dazu notwendig sind, entzieht sich zunächst jeder Be-

trachtung. Vielleicht lautet die Lösung zunächst: Mehr Italiener!

Auf dem rumänischen Kriegsschauplatz wird die Lage zunächst noch durch die Offensive Falkenhayns bestimmt. Diese wird im Raume südlich Kronstadt methodisch fortgesetzt und hat nach der Eroberung der Clabucetstellung und dem Abfangen eines rumänischen Gegenangriffes an der Rosca ihre Ausichten verbessert, indem sie den Omberg westlich Azuga eroberte, dadurch ihre rechte Flanke abstügte und die Verbindung mit der im Raume Predeal vorgehenden Kampfgruppe in der Richtung Dragoslavele sicherte. Bei Dragoslavele Peristi steht der Kampf, der jetzt durch die Vorgänge im Raume Sinaja unmittelbarer beeinflusst wird. Im Raume südlich des Rotenturmpasses hat die deutsche Offensive am 7. November durch Ausgreifen auf der im Altal von Cameni südöstlich abzweigenden Straße Fortschritte erzielt, indem sie die Höhenstellung von Spini, 22 Kilometer südöstlich von Rotenturm, an sich brachte. Es geht daraus hervor, wie langsam sich diese Gebirgskämpfe von der Stelle rücken lassen und wie hartnäckig die Russo-Rumänen festhalten, bleibt aber auch festzuhalten, daß die Angreifer sich tapfer bewegen und auf allen Hauptstraßen noch zirka 30 km zurückzulegen haben, um an die Talpforten der Walachei zu gelangen. Von diesen war bekanntlich der Ausgang des Juktals durch überraschendes Vordringen einer bayrischen Seitenkolonne von den Zentralmächten beinahe schon erstritten, als die Rumänen einen starken Gegenstoß ansetzten. Die bereits geäußerte Vermutung, daß die Rumänen dort inzwischen wieder in die Defensive zurückgefallen seien, hat sich bestätigt. Verstärkungen in Gestalt österreichischer Gebirgs- und Landsturms haben das Glück gewendet.

In den Tälern und an den Pässen der Moldau, wo die Rumänen sehr starke Kräfte gegen Arz vorführten und Erfolge errangen, war der Kampf in den letzten Tagen zum Stehen gekommen. Jetzt werden deutsche Verstärkungen sichtbar, die die Lage wieder hergestellt haben, doch behaupten Rumänen und Russen sich noch in den Ausgangstellungen ihrer Gegenoffensive.

Wenn man auch annehmen kann, daß Rußland starke Kräfte in die Moldau und in die Walachei geleitet hat, um die geschwächte rumänische Armee in ihren Kämpfen an den Zugängen zum Innern des Landes zu unterstützen, so läßt sich doch aus militärischen Gründen behaupten, daß der Hauptteil der abgeforderten Verstärkungen in die Norddobrudscha geflossen ist. Dafür spricht auch die Berufung Sacharows, der neben Bruchslow als der beste Kenner des wohnynisch-podolischen Kriegsschauplatzes galt. Hat man ihn von dort und dem Kommando der ersten Armee abberufen, so wollte man der Dobrudschaarmee einen energischen Führer geben, der sich gewiß nicht mit ein oder zwei Divisionen hat verschiden lassen. Bis jetzt ist es nur zu Vorkämpfen südlich der Linie Ostrow-Babadagh gekommen, die wir bereits als solche gekennzeichnet haben. Sacharow hat es nicht leicht, sich in dem schmalen Raum, der ihm im Donauwinkel zwischen Ostrow und Tulcea gebietet ist, operativ zu entwickeln. Andererseits kann Madensen bekanntlich ohne Schaden auf die Linie Cernawoda-Konstanza zurückfallen, wenn er sich überlegenen Kräften gegenübersehen sollte. Vorläufig hat er sich begnügt, seine Vortruppen hinter das Romanslühchen zurückzunehmen.

An der Donaufront ist es lebhafter geworden. Artillerie- und Infanteriefire hat zugenommen, Aussicht auf Handstreich haben deutsche, österreichische und bulgarische Streifkommandos zum Uferwechsel veranlaßt, die österreichisch-ungarischen Monitore sind in Bewegung — kurz, allmählich wird die Aufmerksamkeit der Rumänen auf allen Fronten in Anspruch genommen und ihnen damit die Verfügung über die Generalreserven erschwert. An der russischen Front haben zwar örtliche Kämpfe bis in die letzten Tage andauert, die russische Offensive aber ist nicht wieder lebendig geworden. Sie steht auch heute noch zwischen Tür und Angel, und man wird mit Spannung verfolgen müssen, ob General Brusilow darauf beharrt, sich am Stochod, im Quellgebiet des Bug, an der Flota Ripa und der Karajowka festzulegen, ohne noch einmal mit versammelten Kräften anzulaufen oder ge-

sichertere rückwärtige Winterstellungen bezieht. Er hat in den letzten fünf Monaten rund zwei Millionen Mann aus der Front scheiden sehen. Selbst wenn man annimmt, daß sich diese gewaltige Zahl günstig zerlegen läßt, das heißt daß sich darunter verhältnismäßig viele Leichtverwundete befinden, die wieder in die Front zurückkehren oder sogar schon zurückgekehrt sind, so läßt sich doch auf sehr beträchtliche Dauerverluste schließen. Sind auch die Abgänge an Gefangenen gering geworden, so sind die Verluste an Gefallenen und an solchen, die in den Lazaretten starben, um so größer. Die Russen haben auch diesmal ihre Offensive mit rücksichtslosem Opfermut vorgetragen und dabei einen langen Atem bewiesen. Die Zukunft wird lehren, ob sie damit ihre größte Kraftentfaltung hinter sich gebracht haben oder im Frühjahr abermals eine frische Millionenarmee an den Feind führen können.

Im großen ganzen ist die Lage als stationär zu betrachten. Man sollte meinen, daß sie um so günstiger sei zur Einleitung von Verhandlungen, um diesem Kriege ein Ende zu machen, doch bleibt beizufügen, daß die Aussprache, die seitens der führenden Staatsmänner vorläufig ad spectatores begonnen hat, wahrscheinlich nach wie vor vom Donner der Kanonen und unaufhörlich sich folgendenden Kampfhandlungen begleitet sein wird, und daß ein Ende der militärischen Operationen und damit des Blutvergießens noch nicht deutlich abzusehen ist. Soll der militärische Konflikt nach der Meinung Frenchs doch erst im nächsten Frühjahr seinen Höhepunkt erreichen. Darin liegt freilich das Eingeständnis, daß die englisch-französische Sommeroffensive, die russische Offensive, die Angriffe der Italiener und Sarrails die Entscheidung in diesem Jahre nicht mehr bringen können, von den Rumänen ganz zu schweigen. Ob und wie dieser blutige Wechsel auf die Zukunft eingestimmt wird, wollen wir dieser selbst anheimstellen.

Bern, den 10. Nov. 1916.

H. St.

13./XI. 1916

78

Der französische Generalstabsbericht.

Wien, 12. November. Aus dem Kriegs-
pressquartier wird gemeldet:

Frankreich.

11. November, abends. Nördlich von der
Somme unternahm wir nachmittags
einen lebhaften Angriff auf das Dorf
Sailly, das wir größtenteils wieder-
eroberten. Unsere Truppen halten im Nord-
osten und im Südosten den Dorstrand besetzt.
Der Kampf im Ostteil des Dorfes, wo der
Feind noch mit Erbitterung Widerstand leistet,
wird fortgesetzt. Bisher wurden über 100 Ge-
fangene gezählt, darunter 4 Offiziere.

Südlich von der Somme wurde ein
deutscher Angriffsversuch auf unsere Stel-
lungen südlich von Prejotre durch Hand-
granaten abgewiesen.

In der Gegend von Ablaincourt und
Somme-court ziemlich heftiges beiderseitiges
Artilleriefeuer. Unterbrochenes Geschützfeuer
auf der übrigen Front.

Flugwesen. Am 10. November be-
warf zwischen 10 und 11 Uhr ein Geschwader
von 17 englischen Flugzeugen die Stahlwerke
von Wöllingen (nordöstlich von Saarbrücken)
mit Bomben. 1000 Kilogramm Geschosse
wurden auf Gebäude abgeworfen, die ernst-
lichen Schaden erlitten. Während der Operationen
bestanden die englischen Flieger mehrere
Kämpfe mit feindlichen Flugzeugen, von denen
3 abgeschossen wurden. In der folgenden Nacht
machte zwischen 8 und 9 Uhr unsere Flieger
einen neuen Bombenangriff auf diese Fabriken,
wobei 1600 Kilogramm Geschosse abgeworfen
wurden. Mehrere Brände wurden festgestellt.
Unsere Flugzeuge sind unbeschädigt zurück-

geführt. In der Nacht auf den 11. November
überschütteten unsere Geschwader die Bahnhöfe
Hem, St. Quentin, Verband, Vergnier und
Nesle in der Sommegegend, den Flugplatz
Dieuze, die Hochöfen von Rombach, die Flug-
zeugschuppen in Frescoath und die Hochöfen
in Hagendingen mit Bomben. Die Unter-
nehmungen fügten dem Feind großen Schaden
zu und riefen mehrere Sprengungen und
Brände hervor.

Deutsche Flugzeuge belegten in
der Nacht zum 11. d. mehrere französische Städte
mit Bomben. Nancy und Luneville wurden von
Bomben getroffen, die aber weder Schaden
noch Verluste verursachten. Die offene Stadt
Amiens wurde ebenfalls zu wiederholten
Malen in der gleichen Nacht mit Bomben be-
legt. 9 Zivilpersonen wurden getötet,
27 verwundet.

Orientarmee. Am linken Cernauser
unternahm die Serben in der gebirgigen
Gegend von Ruz nördlich von Stocivir einen
kräftigen Angriff und warfen bulgarische
Streitkräfte trotz ihres lebhaften Widerstandes
aus den starken von ihnen besetzten Stellungen.
Bisher fielen unsern Verbündeten 500 Ge-
fangene, darunter etwa 10 Offiziere,
10 Kanonen und 10 Maschinengewehre in
die Hände.

Auf unserm linken Flügel bleibt der
Artilleriekampf recht lebhaft. Wir wiesen
mehrere Angriffsversuche des Feindes gegen
verschiedene Stellungen unserer Front ab.

Belgischer Bericht. In der Gegend
von Dymurden schwaches Artilleriefeuer. Im
Abschnitt von Boesinghe Bombenkampf.

12. November, 3 Uhr nachmittags. Nörd-
lich der Somme machten die Franzosen in
der Nacht nördlich von Sailly und im Ab-
schnitt östlich des Dorfes einige Fortschritte
während die Deutschen diese ganze Gegend
heftig beschossen. Südlich der Somme griffen
die Deutschen nach heftiger Beschießung die
Gräben südöstlich von Berny an; der Angriff
scheiterte in seiner ganzen Ausdehnung im
französischen Feuer. Einige Deutsche, denen es
geglückt war, in einzelnen Abschnitten Fuß zu
fassen, wurden sofort durch einen kräftigen
Gegenangriff zurückgeworfen. Die Franzosen
hielten ihre Stellungen ohne Ausnahme. Der
Artilleriekampf war besonders heftig während
der Nacht in den Abschnitten von Ablaincourt
und Somme-court. Ein französischer Handstreich
gegen einen deutschen Graben gegenüber von
Armancourt ist vollkommen geglückt. Sehr
heftiges, zeitweilig aussehendes Artillerie-

feuer in der Gegend des Fuminivaldes (rechtes
Maasufer).

Flugdienst. Leutnant Henrteaux
schoss gestern sein zwölftes deutsches Flugzeug
ab, das brennend westlich von Sailly-Sailly
niederfiel.

Orientarmee. Im Cernaubogen haben
die Serben eine Abteilung von Bulgaren zu-
rückgeschlagen und setzen ihren Vormarsch
siegreich fort. Das Massiv des Cate ist voll-
ständig in ihrer Gewalt, ebenso das Dorf
Bolog, dessen sie sich nach einem glänzenden
Sturm bemächtigt hatten. Alle bulgarischen
Gegenangriffe scheiterten mit schweren Ver-
lusten. Weiter östlich machten die Serben
gleichfalls Fortschritte.

In den übrigen Teilen der Front zeit-
weilig aussehende Beschießung.

Der englische Bericht.

London, 11. November. Amtlicher
Seeresbericht vom 11. November,
abends: Bei einem gestern nacht unter-
nommenen Angriff wurden 60 Gefangene
gemacht, darunter vier Offiziere.

Die Fliegerangriffe gegen feind-
liche Flugplätze, das Hauptquartier, Bahnhöfe
und Züge wurden gestern erfolgreich fortgesetzt.
Zwei Züge wurden von Bomben getroffen
und ein dritter wurde in Brand geschossen.
Drei feindliche Flugzeuge wurden vernichtet,
ein viertes stürzte in unsern Linien ab. Viele
andere Flugzeuge wurden beschädigt und
heruntergebracht. Eines unserer Flugzeuge wird
vermisst.

London, 12. November. Britischer Seeres-
bericht vom 12. November, nachmittags. In
der letzten Nacht ließen wir erfolgreich gegen
feindlichen Vorsprung südlich von Obern
ab. Außer der üblichen Artillerietätigkeit
ist Besonderes von der übrigen Front zu
erwarten.

102

Zur Kriegslage

Kämpfe im Osten an der Strobowa und Nara-jowla. Die Lage an der Ostflanke Siebenbürgens. Die Entwicklung des Dobrudschafeldzuges im Rückblick und Ausblick. Sacharow und Madenssen. Vor der Linie Cernawoda-Konstanza. Die Serbenkämpfe im Cernabogen. Erfolge der Engländer an der Ancre. Die Kämpfe um Salliseil

Es ist schon wiederholt von großen Verschiebungen hinter der Front die Rede gewesen. Solche finden zweifellos überall und auf allen Seiten statt. Im Osten machen sie sich zu meist in einer Abgabe von Verstärkungen an den Balkanschauplatz geltend und haben Russen und Deutsche zu einer Verminderung der Besatzungen nördlich des Pripiet genötigt. Trotzdem kommt es auch dort noch zu heftigen örtlichen Kampfhandlungen, die zugleich erlundend und entlastend wirken. An der Düna sind die Kämpfe allerdings zurückgegangen. Auch in der Seengegend, wo Sumpf und Sand seit dem März dieses Jahres viel Blut getrunken haben und die Russen vorübergehend einen örtlichen Erfolg erstreiten konnten, ist es wieder still geworden, nachdem ein sorgfältig vorbereiteter deutscher Gegenangriff die Lage am Karocsee wieder zugunsten der Deutschen hergestellt hat.

Nun ist ein ähnlicher Erfolg von den Deutschen im Raume Baranowitschi gesucht worden, wo die Russen wochenlang um einen Durchbruch im Serwezabschnitt in der Richtung Goroditschtsche sich bemüht hatten. Der Serwez empfängt von Süden aus der Richtung Baranowitschi her die Skrobowa, einen versumpften Bach, zu dem sich die Nordostfront von Baranowitschi hinzieht. Hier ist es den Deutschen gelungen, den feindlichen Druck aufzuheben und die russische Linie auf vier Kilometer Breite einzustoßen, ein örtlich begrenzter Erfolg, der ihre Lage im Abschnitt Goroditschtsche-Baranowitschi beträchtlich erleichtert und die Russen gezwungen hat, die entstandene Einbuße durch Heranzuführen von Verstärkungen auszugleichen.

Südlich des Pripiet dauern zwar örtliche Kämpfe nahezu ohne Unterbrechung an, eine Wiederaufnahme der großen Offensive ist aber auch heute noch nicht nachzuweisen. Am heftigsten sind die Kämpfe am Ostufer der Nara-jowla, wo offenbar noch keine Ruhelage erreicht worden ist. In den Tälern der galizischen Bistrika ist es ziemlich still geworden und auf den Zuwegen der Waldkarpateen sind die Kämpfe im Schnee stecken geblieben. Dahinter führen die wiederhergestellten Bahnen der Bukowina fortgesetzt russische Verstärkungen in die Moldau, wo die russischen Truppenkörper zur Gegenoffensive aus dem Tale der goldenen Bistrika in die Nebentäler gegen das Gergjöggebirge vorgebrochen sind. Die österreichischen Generale Köveß und Arz haben sich hier die Hand gereicht, um die Linie Kimpolung-Gymes zu decken. Der rechte Flügel der Russo-Rumänen hat sich den Zugang in das Bistricioratal gesichert, das mit dem Tölggespaz zusammenfällt, und wesentliche Vorteile erstritten, ist aber auf der Pashöhe zwischen Hollo und Putna in schwere Kämpfe verwickelt worden. Diese haben bis Belbor, nordwestlich Hollo, ausgegriffen und die von Tölgges über Borszel durch das Topligatal und von Putna über Putnalala durch das Putnatal in das Maroszbekken von Alfalu und Gergny-Szt. Miklos führenden Straßen bedroht. Gegenüber dieser Flankenbedrohung, die schon auf siebenbürgischem Boden wirksam wurde, war eine Verstärkung der Oesterreicher und Ungarn durch deutsche Truppen geboten. Der Kampf ist danach zum Stehen gekommen, die Russen sind im Abbauen begriffen.

Auch am Gymespaß, im Trotustal, machte sich der russische Zustuß stark geltend und drückte die Oesterreicher über Brusturos zurück, so daß die Bedrohung der Rosbau durch den österreicherisch-ungarischen Angriffsklügel an Wirksamkeit bedeutend verloren hat. Es fragt sich jedoch, ob mehr als eine Bedrohung seitens der Angreifer beabsichtigt war. Im Hauptangriffsraume zwischen dem Buzental und dem Juktal halten erbitterte Kämpfe an, die sich allmählich talab entwickeln, zu merklichen Verschiebungen der Kampfslinie aber

noch nicht geführt haben. Es handelt sich immer noch um die Kampfäume von Azuga, Dragoslavele-Veriste, von Spini und um neue Operationen im Juktal, wo sich die Rumänen nun auch nach eigener Meldung wieder im Rückzug auf ihre Ausgangsstellungen in der Richtung Tergu Jul befinden.

Größeren Raum nehmen die Bewegungskämpfe in der Dobrudschja in Anspruch. Als wir die Ansicht äußerten, daß die Russen vor allem darauf bedacht gewesen seien, die Dobrudschjaarmee zu verstärken und ihr in Sacharow einen energischen Führer zu geben, der sich nicht mit einigen wenigen Divisionen werde verschicken lassen, traten die Umrisse einer russisch-rumänischen Gegenoffensive eben in die Erscheinung. Heute melden russische Berichte, die von französischer Seite stark unterstrichen werden, daß diese Gegenoffensive bereits vierzig Kilometer Raum gewonnen habe, daß Hirsova wieder in rumänischen Händen sei und daß schon um die Brücke von Cernawoda gekämpft werde. Diese Meldungen lassen sich nur dann richtig lesen, wenn man die Entwicklung des Dobrudschafeldzuges im Auge behält. Da es sich um sehr wichtige Operationen handelt, die für die Austragung des rumänischen Feldzuges von größter Bedeutung sind, sei hier der Zusammenhang mit früheren Betrachtungen hergestellt und im besonderen ein Teil der Ausführung vom 30. Oktober wiederholt, worin die damalige Lage und ihre Entwicklungsmöglichkeiten folgendermaßen analysiert waren:

„Es ist den geschlagenen russisch-rumänischen Streitkräften (nach der Schlacht in der Linie Konstanza-Cernawoda) gelungen, sich vom Versolger zu lösen und hinter die Linie Ostro-Baba Dagh zu retten. Man kann annehmen, daß abermals rumänische Verstärkungen in die Dobrudschja herangeführt worden sind und nun das Hügelland der Norddobrudschja verteidigen. Die Verfolgung Madenssens hat von Cernawoda bis in die Gegend von Ostrow und von Medzibida bis in die Gegend südlich Baba Dagh, also etwa bis zur Linie des Starajlischen, das in die Lagunen an der Küste des Schwarzen Meeres fließt, etwa siebzig Kilometer zurückgelegt. Das ist eine erstaunliche Leistung in diesem wegemarmen Lande. Madenssen steht heute vor einer neuen Aufgabe, und es erhebt sich von neuem die Frage, ob seine Offensive bei Cernawoda gegipfelt hat und in der Richtung Hirsova Nachfrüchte auslas, oder ob sie jetzt erst ihre volle, ideale Auswirkung erfährt. Solange der Marschall nicht unter Flankenbedrohung kämpft, seiner Verbindungen sicher ist und über eine schlagkräftige, mit schwerer Artillerie versehene Armee verfügt, kann er das Ziel seines kühnen Dobrudschafeldzuges weitersteden und es jetzt in der Ueberwindung des feindlichen Widerstandes in der Hügelregion zwischen der Donau und den Lagunen in der Linie Ostrow-Drumbei-Topolog-Slawu Kuslesta-Karaman Chioi suchen, um, wenn ihm dies gelingt, die Norddobrudschja vollständig in Besitz zu nehmen und die Brückenköpfe von Macin (gegenüber Braila), von Jaccea und Tulcea zu erobern und damit drohend in der walachischen und beharabilischen Planke zu erscheinen. Er wird aber auch inzwischen die Linie Cernawoda-Konstanza umwenden und nach Norden ausbauen, um sich eine Basis zu sichern, auf die er je nach der Entwicklung zurückfallen kann...“

Von den Entwicklungsmöglichkeiten, die in dieser Analyse dargestellt waren, hat sich nun die wahrscheinlichere zur Wirklichkeit herausgebildet. Generalfeldmarschall Madenssen hat die Linie Cernawoda-Konstanza ausgebaut und stark armiert und ist dem Feinde nur mit Verfolgungstruppen über Hirsova bis Ostrow Baba Dagh nachgegangen. Von russisch-rumänischen Verstärkungen, die in die Norddobrudschja geworfen wurden, empfangen, sah er sich in die Lage versetzt, entweder zu neuer Schlacht aufzumarschieren und mit tiefen Flanken zu kämpfen, von denen die rechte durch das Meer, die linke durch den Donaulauf nicht absolut geschützt war oder allmählich wieder auf seine Hauptlinie zurückzufallen und den Feind nach sich zu ziehen. Tat er das letztere, so legte er dem Gegner erneut den Vormarsch durch die nun ausgesogene Norddobrudschja und auf zerstörten Wegen und Bahnen auf, um ihm dann dort die Spitze zu bieten, wo der Angriff in der Eroberung von Konstanza, Medzibide und Cernawoda gegipfelt hatte. Damit war allerdings die Preisgabe von Hirsova verbunden, eines Punktes, der indes, wie bereits am 25. Oktober hervorgehoben, zunächst keine strategische Bedeutung besaß.

Wir werden sehen, wie Sacharow die Aufgabe ansieht, Madenssen in seiner Hauptvertheidigungslinie anzugreifen, falls er das ernstlich beabsichtigen sollte. Es ist ein Unternehmen, das frontal kaum gelöst werden kann und starke rumänische und russische Kräfte auf dem rechten Donauufer festsetzt, während die auf dem linken Ufer zur Umsfassung angeführten Truppen durch die mehr als zehn Kilometer breite versumpfte Balta und die beiden Stromarme operativ von dieser frontalen fechtenden Gruppe getrennt bleiben. Dem gegenüber steht Madenssen zwar vom Versuch einer Umsfassung bedroht, aber durch das natürliche Hindernis der Donau geschützt, eng versammelt in der Linie Rasowa-Cernawoda-Medzibide-Konstanza, hat vermutlich Vorstellungen bei Taspunar, Tortoman und Dogucol bezogen und ist in der Lage, diese Front mit verhältnismäßig geringen Kräften zu behaupten und eine Manövrierarmee in der Hand zu behalten.

General Sacharow muß also über eine bedeutende Uebermacht verfügen, um dem operativ überlegenen Gegner frontal und durch Bedrohung der See- und vor allem der Stromflanke gefährlich werden zu können. Im Augenblick, da weiter oberhalb bulgarisch-deutsche Diversionen oder ernstgemeinte Uebergänge über die Donau erfolgen, wird die Lage Sacharows noch komplizierter. Dann wird viel darauf ankommen, was die rumänische Heeresleitung und der diese beratende General Bertelot mit der in der Malachei anzunehmenden Generalreserve des rumänischen Heeres unternimmt, um den notwendigen Verschiebungen auf den inneren Linien gerecht zu werden.

Inzwischen hat die Offensive Sarraills neuen Atem geschöpft. Im Cernabogen einen örtlichen Erfolg erstritten, der abermals den Serben gutgekommen werden muß, die mit zusammengeschmolzenen Bataillonen, ohne zureichenden Ersatz, ihre Angriffe unermüdet fortführen und jetzt in die Linie Polog-Beljeselo eingebrochen sind. Sie stehen am rechten Flügel auf der Vorstufe der Selekta-Planina und versuchen, den linken Flügel der Front von Monastir über die Kuppen der Selekta-Planina zurückzudrücken und den Franzosen dadurch den Angriff in der Linie Renali-Negogani-Ljuboina zu erleichtern, wo der Kampf in einem mächtigen Artillerieueuell erstarrt ist. Eine Entscheidung ist noch nicht gefallen, die Kämpfe bleiben örtlich gebunden, und die Bulgaren sind heute noch in der Lage, den Raum vor Monastir sicherzustellen.

An der Somme ist den Engländern ein starker Teilerfolg zugefallen, der die Lage im Raume Thiepval neuerdings aufhellt. Sie haben das nordwestlich Thiepval gelegene Dörfchen Divion auf dem Südufer und Beaucourt auf dem Nordufer der Ancre nach wochenlangen Kämpfen erobert und damit die Ausbuchtung der deutschen Linie an dieser Stelle eingedrückt.

Es handelt sich um einen sorgfältig vorbereiteten Angriff, auf den zehn Kilometer messenden Abschnitt Thiepval-Gommécourt, von dem nur Thiepval mit dem nördlich anschließenden Gelände bis zu dem noch südlich der Ancre gelegenen St. Pierre-Divion in englischer Hand war. St. Pierre-Divion, ferner das auf dem Nordufer gelegene Beaucourt und das im Hügellande sich erhebende Beaumont-Hamel waren die stark ausgebauten Stützpunkte dieses über Serre und Hebuterne nach Gommécourt reichenden Vorsprungs der deutschen Front, der die Annäherung an Grandecourt und Miraumont von Westen her unmöglich machte und Papaume deckte. Die Engländer haben diesen Abschnitt schon seit Tagen und Wochen mit schwerstem Feuer zugelegt und waren in der Lage, ihn nicht nur frontal, sondern auch aus der Linie Thiepval-Le Sars flankierend zu bearbeiten. Die deutschen Verteidiger hatten sich in dem hügeligen Gelände tief eingemischt und haben den Infanterieangriff trotz aller Sturmreife erwartet. Er ist auf ihrem linken Flügel, wo die Umsfassung wirksam wurde, durchgedrungen und hat St. Pierre-Divion, Beaucourt und Beaumont-Hamel abgequetscht, während die Linie Serre-Hebuterne (hier verlaufen die deutschen Gräben östlich des Ortes) Gommécourt bis jetzt standgehalten hat. Offenbar war dem Verteidiger eine Räumung des zerfetzten Geländes nicht mehr möglich, so daß er die überlebende Besatzung in den Häusern des Feindes lassen mußte. Es ist der stärkste

Einzelersfolg, den die Engländer bislang im Feldzug davongetragen haben.

Erst dadurch wird die Befestigung von Thiepval gegen Norden gesichert und die deutsche Linie zwischen Thiepval und Gommécourt, die sich bei Hamel wie ein Dorn ins britische Fleisch bohrte, ernstlich in Mitleidenhaft gezogen. Allerdings haben die Deutschen sich sofort dicht dahinter abgeriegelt und die Auswirkung des Angriffs vorläufig unterbunden. An der Butte de Warlancourt dagegen sind die Engländer noch nicht weiter gekommen. Man gewinnt den Eindruck, als hätten sie die Uebernahme des Abschnittes Morval-Des Boeufs durch die Franzosen benutzt, um ihre Angriffsfront am linken Flügel über die Ancre hinaus zu verlängern und dadurch ihren Erfolg bei Hamel-Divion gewonnen.

Die Franzosen kämpfen um die letzten Häuser von Salliseil, wo die Deutschen nur noch den Oststrand des Dorfes und einzelne versprengte Häuser festhalten. Nehmen wir an, daß die Einnahme von Salliseil durch die Franzosen beendet sei, was auch heute noch den Vorgängen etwas vorausgreifen heißt, so bleibt festzustellen, daß die Vorbereitung und die Eroberung von Salliseil nicht weniger als vier Wochen erfordert hat; das ist ebenfalls ein Anhaltspunkt zur Beurteilung der Sommeschlacht. Südlich der Somme dauern die Kämpfe im Abschnitt Berny-Chaulnes ununterbrochen an, wechseln Angriff und Gegenangriff und tragen die Kampfhandlungen den Charakter örtlich begrenzter, aber mit unsäglicher Erbitterung und vollem technischen Aufwand ausgefochtener Ortsgefechte. Die Sommeschlacht hat für beide Teile nichts an Furchtbarkeit verloren und für den Angreifer kaum an strategischer Bedeutung gewonnen. Um ihre Fortführung zu stören, werden von beiden Seiten Versuche unternommen, die Zufuhr von Munition zu unterbinden. Den Deutschen gelang es dabei, ein großes Lager bei Cerilly durch Flieger in die Luft zu sprengen, an die Hauptstapel wird man indes schwerlich herankommen. Französische und englische Flieger streifen bis Saint Quentin und suchen hauptsächlich die Kolonnen zu heunruhigen. Im großen und ganzen ist die Lage im Westen unverändert, sofern man die in der letzten Betrachtung ausgeführten Umstände im Auge behält.

Berny, den 14. November 1916. H. St.

Der rumänische Generalstabsbericht.

Wien, 15. November. Aus dem Kriegspressquartier wird gemeldet:

Rumänien.

14. November. Nord- und Nordwestfront. An der Westgrenze der Moldau brachte unsere Artillerie die feindliche zum Schweigen.

Im Trotus-, Uzu- und Casintale greift der Feind seit dem 29. Oktober bis heute unablässig an. Alle Angriffe wurden blutig abgewiesen. Wir machten Gegenangriffe und nahmen 2 Offiziere, 81 Mann gefangen und erbeuteten 3 Maschinengewehre sowie Kriegsmaterial.

Vom Futnatale bis Predelut außer Geschützkampf und unbedeutenden Gefechten nichts Wesentliches.

Im Brahovatale heftiger Geschützkampf.

In der Gegend von Dragoslavele griff uns der Feind mit Infanterie und schwerer Artillerie an und zwang uns, Gelände aufzugeben.

Auf unserm linken Flügel griff der Feind auf dem linken Ufer der Alt einige Stellungen heftig an, die wiederholt den Besitzer wechselten. Schließlich erzielte der Feind mit neuen überlegenen Kräften einen Fortschritt. Unsere Truppen sahen sich nach erbitterten Kämpfen gezwungen, sich zurückzuziehen.

Südlich von Bumbesti und an der Cerna Geschützkampf und Patrouillengefechte der Infanterie.

Südfront. An der Donau nichts Neues. In der Dobrudscha keine Veränderung.

Der russische Generalstabsbericht.

Wien, 15. November. Aus dem Kriegspressquartier wird gemeldet:

Russland.

13. November. Westfront. Am 12. November wurde der tapfere Brigadeführer Generalmajor Remezow in der Gegend von Garbujov-Gufalovze während der Besichtigung einer Stellung durch eine Explosivkugel getötet.

An der Marajowka in der Gegend der Dörfer Lipnica Dolna und Swistelniki beschloß unsere Artillerie die Gräben des Feindes, welcher mit Minen- und Bombenwerfern erwiderte. Der Kampf dauert fort. An der Bystriza unternahmen unsere Aufklärer eine gelungene Rekonoszierung in der Gegend des Dorfes Bohoroczany, drangen durch zwei Stacheldrahtlinien, griffen einen feindlichen Feldposten an und machten Gefangene. In den Balharparthen wurden Angriffe des Feindes südwestlich des Dorfes Dezubronia mit dem Bajonett unter großen Verlusten des Gegners zurückgewiesen. Südlich von Dornavatra dauern die hartnäckigen Angriffe des Feindes in der Gegend von Solla und Tölgnes fort.

Rumänische Front (Siebenbürgen). Der Feind, der im Zintal die Offensive ergriff, drängte rumänische Truppen zurück, die ihrerseits im Norden und Süden dieses Tales zur Offensive übergingen. Erbitterte Angriffe in der Gegend von Rumänisch-Campulung und bei Orsova. Der Kampf dauert dort fort.

Dobrudschafront. Am linken Flügel rückten unsere Truppen ein wenig gegen Süden vor.

Ostsee. In der Nacht vom 10. auf den 11. drang eine Flottille feindlicher Torpedoboote neuen Typs mit einer Geschwindigkeit von 36 Knoten in den Finnischen Meerbusen ein. Dichter Nebel hatte ihre rechtzeitige Entdeckung verhindert; infolge dessen hatte der Feind mehrere Minuten Zeit, um auf Baltischport an hundert Geschosse, zumeist Schrapnelle, abzufeuern. Sieben Einwohner, darunter fünf Kinder, und zwei Soldaten, wurden getötet, eine Frau und vier Soldaten verwundet. Außerdem wurden einige Baulichkeiten beschädigt und zwölf Pferde getötet. Während sich der Feind eiligst zurückzog, versenkten wir die meisten seiner Torpedoboote. Die Verfolgung des Restes der feindlichen Abreißung wurde durch den dichten

Nebel sowie die rechtzeitige Entdeckung feindlicher Schiffe behindert und wurde aufgegeben. Wir erlitten keinerlei Verluste.

Schwarzes Meer: Am Bosphorus zerstörte eines unserer Unterseeboote einen Dampfer, der, als er ihm begegnete, auf Strand lief. Dasselbe Unterseeboot versenkte ein Segelschiff und brachte ein andres nach Sebastopol.

Der italienische Generalstabsbericht.

Wien, 14. November. Aus dem Kriegspressquartier wird gemeldet:

Italien.

14. November. Auf der Trentino-Front Tätigkeit der beiderseitigen Artillerien. Die unsrige störte die Bewegungen feindlicher Kolonnen und Fahrzeuge im Brandtal, in den Zonen von Col Santo und Bieligereuth und auf den Hochflächen von Tomozza und Niago. Feindliche Flugzeuge versuchten beharrlich Erkundungen in unserm Territorium und wurden von dem Feuer der Luftabwehrbatterien und von Angriffen unserer Jäger zurückgejagt. Im Hochvanoj vermochte ein feindliches Geschwader Bomben auf Canale San Bojo abzuwerfen, durch die zwei Soldaten und einige Tiere getötet wurden. Längs der übrigen Front bis zum Meere stellenweise Artillerieaktionen. Auf dem Karste berichtigte unsere Infanterie vorrückend einige Frontstücke. Auf dem nahebesten Terrain wurde ein Bombenwerfermörser mit Munition aufgefunden.

Am 12. d. abends warfen feindliche See-Flugzeuge Bomben auf Ravenna, Ponte Lagoruro, Bolesella, Magravacca und Ariano Polosine. Weder Opfer noch Schäden. Ebenso vergeblich fielen gestern von gegnerischen Geschwadern über Romano, Vermeigliano und Doberdo ausgeführte Infiltrationen aus. Ein Flugzeug, welches einen unserer Beobachtungsfesselballons anzugreifen versuchte, fiel, vom Geschützfeuer getroffen, auf feindlichem Boden gegen Nabresina.

Der französische Generalstabsbericht.

Wien, 15. November. Aus dem Kriegspressquartier wird gemeldet:

Frankreich.

14. November, 11 Uhr abends. Südlich von der Somme beschloß die feindliche Artillerie, der unsre kräftig antwortete, tagsüber heftig die Gegend von Pressoire und den Abschnitt von Biaches-La Maisonette. In den Argonnen besetzten wir bei Four-de-Paris einen Trichter, der durch die Explosion einer deutschen Mine entstanden war.

An der Front von Verdun zeitweilig aussetzende Beschießung, die in den Gegenden von Vaux und Douaumont lebhafter war.

Sonst war der Tag überall ruhig.

Orientarmee.

Der 13. November war durch die Untätigkeit der Infanterie gekennzeichnet. Der Artilleriekampf hielt sich von der Cerna bis zum Brespasee auf sehr lebhafter Höhe. Die dem Feinde durch französisch-serbische Truppen während der Kämpfe am 10., 11. und 12. November abgenommene Beute umfaßt 25 Geschütze, darunter acht schwere, 21 Munitionswagen, eine große Menge Gewehre, Granaten und sonstiges Material. Die Zahl der Gefangenen übersteigt derzeit 1447 Mann, darunter an 20 Offiziere mit einem Obersten.

Belgischer Bericht.

Heftige wechselseitige Beschießung an der belgischen Front. Der Artilleriekampf war besonders lebhaft in der Gegend von Dinnude. Die Gegend östlich von Hetsas lag unter dem zerstörerischen Feuer belgischer Batterien. Bombenwerferkampf in der Richtung auf Steenstraete.

Wien, 15. November. Aus dem Kriegspressquartier wird gemeldet:

Frankreich.

15. November, 3 Uhr nachmittags. Nördlich der Somme machten die Franzosen am nördlichen Vorprung des St.-Pierre-Baals-Waldes Fortschritte. Nachts ziemlich lebhafter Artillerietätigkeit in der Gegend von Saillifel. Südlich der Somme erreichte die seit zwei Tagen in der Gegend von Ablaincourt und Pressoire andauernde Beschießung nachts die höchste Stärke. Ihr folgte heute morgen ein deutscher Gegenangriff mit bedeutenden

Kräften auf die von den Franzosen am 7. d. eroberten Stellungen.

Von 6 Uhr morgens an wurden von der Zuderfabrik in Ablaincourt bis Chaulnes erbitterte Angriffe unternommen, aber trotz des Umfangs der Stürme und des ausgiebigen Gebrauches brennender Flüssigkeiten und tränenerregenden Granaten erlitten die Deutschen einen blutigen Mißerfolg. Südlich der Zuderfabrik, gegenüber Ablaincourt und Pressoire sowie im Walde südlich dieser Ortschaft brachen die französischen Geschütze und Maschinengewehre die Wellen der Stürmenden, die schwere Verluste erlitten. Nur einige Bruchteile der Deutschen konnten eine Häusergruppe östlich von Pressoire erreichen.

Die wirksame Gegenbeschießung der Franzosen dauert in der ganzen Gegend an. Deshalb von Heims mißlang ein deutscher Handstreich gegen einen kleinen Posten vor Fresnes.

19. XI. 1916

Zur Kriegslage

Die Rüstung Deutschlands. Das Beispiel Englands. Der Kampf Frankreichs und Rußlands. Die Folgen des Materialkrieges. Das deutsche Kriegsamt und das „Hilfsdienstgesetz“. Überall neue Rüstungen. Zur Lage an der Somme und an der Karajowka, Kaledin und Sacharow. Falkenhayns Fortschritte an der Südfianke Siebenbürgens. Jenseits Tergu Ju. Die Schlacht von Monastir. Gegenangriffe bei Görz.

Als der europäische Krieg ausbrach, war Deutschland von allen Staaten am besten gerüstet, und zwar nicht etwa, weil es am stärksten gerüstet hätte, sondern weil die bereits vorhandene Organisation aller Dienstzweige sich unverzüglich auf den Kriegszustand anwenden ließ. Mit dieser Organisation ist das Deutsche Reich in den Krieg gegangen, der heute so weit reicht, daß alle Maßstäbe früherer Zeiten und aller Erfahrungen versagen.

Am weitesten zurück in seiner militärischen Rüstung und Organisation befand sich England, wenigstens was seine Vorbereitungen zu Lande betraf. Aber England ist das erste kriegsführende Land gewesen, das daraus die Folgerungen zog und sofort daran ging, sich eine gewaltige, alle Kräfte des Imperiums anspannende Organisation auf den Leib zu schneiden, um danach mit Millionen Streikern und ungezählten materiellen Streitmitteln in den Kampf einzugreifen. Die Frist dazu wurde von Frankreich und Rußland und späterhin zum Teil noch von Italien erkaufte, nicht zu vergessen das kleine britische Berufsheer und die freiwilligen Armee Frankreichs, die von Mons bis Opatowitz verbluteten. Als England mit seiner Tradition brach und die allgemeine Dienstpflicht einführte und durch besondere Gesetze eine gesamte Arbeiterschaft nebst den Frauen in gewissem Sinn militarisierete, begann sich das Bewußtsein des britischen Einflusses auf dem Schlachtfeld nach und nach geltend zu machen. Das dauerte lange, aber dieses Gewicht wurde doch noch rechtzeitig in die Waagschale geworfen und trug dazu bei, diese im Westen annähernd im Gleichgewicht zu halten, bis die Entente zur Offensive übergehen konnte. Diese allgemeine Offensive hat zwar bis heute noch keine Entscheidung gerieft und ist an allen Fronten in Frontalschlachten um befestigte Linien stehen geblieben, ohne einen Durchbruch nach sich zu ziehen, drückt aber stark auf die Zentralmächte und würde sich vielleicht edrüdend fühlbar machen können, wenn nicht Frankreich und Rußland vorher schon so riesige Opfer hätten bringen müssen. Das neue englische Heer entbehrt war geschulter Offiziere, aber die Schlacht an der Somme, in der die Engländer viele Wochen lang blutiges Lehrgeld bezahlt haben, beweist doch, daß ihre militärische Vorbildung der Abart des Krieges, die jetzt im Westen als Stellungskrieg zur Norm geworden ist, entspricht, und daß die artilleristische Ausbildung der Briten nicht das geringste zu wünschen übrig läßt. Ungeheure Munitionstapel gestatten ihnen, jeden Quadratfuß Boden mit Granaten umzuwenden, Spreng-, Gas- und Beschminen auszustreuen und die Verteidigung von Stellung zu Stellung zurückzudrängen. Dabei darf es ihnen freilich auf große Zeitversäumnisse, auf Innehaltung der Fristen und blutigste Verluste wenig ankommen.

Auch Frankreich ist in der Lage gewesen, seine Vorbereitungen zur Sommeschlacht durchzuführen, obwohl es bei Verdun stark gefesselt lag. Was bei den Engländern nachträglich durch Methodik gewonnen wurde, machte sich der Franzose durch glückliche Improvisation zu eigen. Der Hauptstod seiner schweren Artillerie, seiner Munitionsanfertigung und ein großer Teil seiner schwarzen Armee sind Kriegsimprovisationen. Dabei ist man allerdings stehen geblieben und die in Frankreich jetzt zur Unertüchlichkeit gewordene Transporttruppe ist nichts anderes als eine Folge der improvisierenden Tätigkeit, die im Herbst 1914 nötig wurde, um Versäumnisse der Friedensjahre nachzuholen und der Lage nach der Festwurzelung der Deutschen in der Linie Lille-Noyon-Etain gerecht zu werden. Aber auf diesem Wege sind doch sehr achtbare Ergebnisse erzielt worden, die sich um so weniger verkennen lassen, als auf ihnen die englische Kraftanstrengung fußen mußte, um überhaupt noch zur Wirkung zu kommen.

Gegenüber diesen fieberhaften Rüstungen begnügte sich Deutschland im wesentlichen mit



einem selbsttätig wirkenden Ausbau seiner Friedensorganisation, die so elastisch war, daß sie eine erste Munitionskrise im September 1914 rasch und geräuschlos überwand und den Fronten beinahe zwei Jahre lang den Bedarf an Menschen und Materialien sicherte. Aber der Krieg zog sich in die Länge, die Fronten dehnten sich aus, die Ansprüche an die deutsche Wehrmacht wuchsen ins Ungeheure und die Nachmittel der Gegner, denen der Zentralmächte von vornherein überlegen, begannen sich nach und nach zu mobilisieren und sich die Kriegsindustrie Amerikas und Japans dienstbar zu machen und wurden den von den Weltmärkten abgeschnittenen Zentralmächten um so gefährlicher, je mehr der Krieg zum Materialkrieg wurde.

Als die Sommeschlacht in den dritten Monat wuchs, Rumänien als kriegsführende Macht auf Seiten der Entente trat und deutsche Truppen und Kriegswerkzeuge im Taurus und vor Bagdad, am Suezkanal und in der Dobrudscha ebenso nötig wurden wie auf den alten Fronten, da gelangte man in den leitenden Kreisen Deutschlands zur Erkenntnis, daß man England auf der von Rittcherer und Lloyd George betretenen Bahn folgen müsse, um die Höchstleistung an militärischer Vorbereitung zur Fortsetzung des Feldzuges sicherzustellen und die Armeen ohne Unterbruch und verschwenderisch mit Munitionsvorräten und neuem Geschütz zu speisen und die Streitbaren bis auf den letzten wirklich entbehrlichen Mann an den Feind zu führen. Diese Ueberzeugung hat die neue deutsche Heeresleitung sich binnen wenigen Wochen zu eigen gemacht und nach der Neuorganisation der Fronten nun auch die Neuorganisation der Heimat in die Wege geleitet. Als der neue preußische Kriegsminister von Stein ins Amt trat, hielt er im deutschen Reichstag eine kurze Ansprache, in der bereits neue Maßnahmen angekündigt wurden. Wir haben schon bei seiner Ernennung darauf hingewiesen, daß offenbar beabsichtigt sei, die Heimatsorganisation in schärfer zugeschnittenen Kontakt zu bringen. Zu diesem Zwecke ist nun eine gewaltige Reorganisation des Kriegsministeriums erfolgt, die, über dieses hinausgreifend, ein Kriegsamt darstellt, das alle Kräfte der Nation in den Dienst des Heeres und des Krieges zieht. Man hat sich nicht mit langen Beratungen aufgehalten, sondern den Plan sofort in die Form gegossen; man hat hervorragende Männer der Kriegstechnik und der Ziviltechnik an die Spitze der neuen Dienstzweige gestellt und wird ohne Zweifel binnen kurzem imstande sein, die Früchte dieser letzten und größten Anstrengungen zu ernten. Es würde zu weit führen, hier im einzelnen darzulegen, auf welchen Wegen der Erfolg gesucht wird; es bleibt nur festzuhalten, daß es sich darum handelt, die Zahl der Streitbaren bedeutend zu erhöhen und ihre Ausrüstung und ihre Streitmittel beträchtlich zu verbessern, also dem gewaltigen Kriegsinstrument, das das deutsche Heer von jeher war, neue Widerstands- und Stoßkraft zu verleihen und es so instand zu setzen, den wachsenden Gefahren des Monsterkrieges mit überlegenen Mitteln entgegenzutreten. Unzweifelhaft wird auch der Reichstag das „Hilfsdienstgesetz“, das diese Neuorganisation krönen soll, in den nächsten Wochen verabschieden und diese *levée en masse* — der Ausdruck findet sich im „Tempo“ — sanktionieren.

Diese Neuorganisation, die tief in das wirtschaftliche Leben Deutschlands eingreift und bis zu einer gesetzlich geregelten

allgemeinen Dienstpflicht in den Kriegswerkstätten führen kann, ist das wichtigste Ereignis der ablaufenden Woche, wichtiger als die Kämpfe, die in Ost und West und auf dem Balkan wüten, denn diese Kämpfe empfangen erst durch diese neue Mobilisation der deutschen Energien ihr Gepräge und erscheinen nun nicht mehr als Entscheidungslämpfe, sondern als Vorlämpfe, in denen noch nicht der Höchstwille deutscher Kraft zum Ausdruck kommt. Das ist zur Beurteilung der Kriegslage von größter Wichtigkeit und wird auch auf Seiten der Entente so betrachtet werden müssen. Uebrigens ist man auch in den Ententeländern mit einer weiteren Steigerung der Rüstungen beschäftigt. Rußland hat den Jahrgang 1918 mit etwa 500,000 Tauglichen einberufen, England erwägt die Durchführung der Zivildienstpflicht für Irland und eine stärkere Kräftigung im alten Lande, und Frankreich geht endlich daran, seine glücklichen Improvisationen durch eine rationeller arbeitende Organisation zu ersetzen. All das geschieht, während die wirtschaftliche Not im Steigen ist, in Deutschland ein strikt diszipliniertes Volk sich Entbehrungen auferlegt, in England und Italien der Druck des Unterseebootkrieges sich immer mehr fühlbar macht und in Frankreich die Lichter gelöscht werden, um der Kohlennot steuern zu helfen. Wer noch daran zweifelte, daß dieser Krieg zum Erschöpfungskrieg werden mußte, wenn er nicht in großen Bewegungsschlachten zu einem raschen Ende gelangte, der wird sich jetzt dieser Einsicht nicht mehr entziehen können. Daran ändern die großen Schlachten nichts, die im Westen ausgefochten werden, denn sie bleiben an die Stelle gebannt und fressen Menschen und Material, ohne eine Entscheidung zu bringen. Die Schlacht an der Somme hat allerdings für die Deutschen ein noch ernsteres Gesicht bekommen, seit die Engländer ihre Kräfte zu neuen Gewaltstößen zusammengerafft und in Verlängerung der Angriffsfront die Keilstellung bei Hamel Division abgequetscht haben. Es ist anzunehmen, daß sie nun zwischen Serre und Fiers alles ausbieten und bis Commeourt und vielleicht darüber hinaus bis Arras ausgreifen werden, um die deutsche Linie auf Bapaume zurückzudrängen, das durch den Fall von Serre, Miraumont und Warlencourt seiner Außenstellungen beraubt würde. (Siehe auch das Rärtchen des „Journal“, das wir hier einfügen.) Der englische Operationsplan beginnt also jetzt erst in Wirklichkeit zu wachsen, nachdem man auf das Heranarbeiten an die Bapaumer Vorstellungen mehr als vier Monate verwendet hat. Ähnlich liegen die Verhältnisse im Raume Péronne, wo erst die Eroberung des Waldes St. Pierre-Baast die Einnahme von Péronne und der Tortillelinie näher rücken würde. Da die Linie Péronne-Bapaume von den Deutschen nicht unbedingt gehalten werden muß, sofern nicht mit ihrem Verlust die Gefahr des Durchbruches zu unterschiedenen Bedrohung wird, so sind sie in der Lage, den Kampf auch weiterhin zu fristen.

Die strategische Lage hat durch die Kämpfe um Divion und Beaucourt zunächst keine wesentliche Aenderung erfahren. Deutsche Gegenangriffe verlangsamten die englisch-französische Offensive, und wir werden mit fortgesetzten Bemühungen der Angreifer um Verbreiterung der Angriffsfront und Vorziehen der Flügel und Gegenstößen der Verteidiger zu rechnen haben. Die Deutschen beschränken sich im allgemeinen den Engländern gegenüber auf Defensiv, während sie jetzt gegenüber den Fran-

zosen am St. Pierre-Baast-Wald und bei Prefoir zu Gegenangriffen größerer Stils geschritten sind, um diese dort festzuhalten.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz sind Ereignisse von Belang noch nicht zu verzeichnen. Die Kämpfe an der Karajowka behalten indes ihre Bedeutung. Wer an Stelle Sacharows die erste russische Armee führt, wissen wir nicht. Sacharows Nachfolger, wer es auch sei, steht mit Kaledin, dem Führer der achten Armee, an Stodob und Bug, an der Wetterede, wo zwischen Kowel und Zloczow unbekanntere Möglichkeiten schlummern.

Der rumänische Feldzug entwickelt sich scheinbar langsam, nachdem die ersten Schläge sich entladen haben. Man täusche sich indes nicht darüber, daß dort große Operationen im Gange sind, und zwar von beiden Seiten und an allen Fronten. Ueber die Vorgänge in der Dobrudscha weiß man verhältnismäßig wenig, und ich begnüge mich daher, auf die Ausführungen vom 14. November zu verweisen, die noch zutreffend zu sein scheinen. An der Donaufront wächst verschärftes Feuer und schwillt bei Silistria an. Erstreckt sich Sacharows Befehlsbereich bis dorthin, so kann man auf bedeutsame Vorgänge schließen. An der siebenbürgischen Südfianke ist der russische Gegendruck, der den Abstieg ins obere Marosbecken und ins Quellgebiet der Alt erstrebte, immer noch stark, aber nicht stark genug, um die deutsche Offensive aus der Linie Predeal-Rotenturm-Petroseny durch Einbruch in die linke Flanke zu schädigen. Inzwischen halten die Rumänen unter Bodenverlust nördlich Sinaia und Kampo lung verzweifelt stand, können sich aber des gegnerischen Druckes nicht entledigen und sind an beiden Stellen zurückgedrängt worden. Im Altal sind sie nach dem Tzessen von Spini ins Weichen gekommen, und im Jultal hat sich das Glück wieder völlig von ihnen abgewendet.

Wie sich vermuten ließ, sind sie dort aus der Verteidigung ins Gleiten geraten und wurden von verstärkten deutschen und österr.-ungarischen Kräften über Tergu Ju hinausgedrängt. Nach ihrer eigenen Meldung kämpften sie bei Capesti und Capacioja, südlich und südöstlich von Tergu Ju. Sie haben also die eigentliche Talpforte und das Becken von Tergu Ju verloren und verteidigen jetzt in den Hügelregionen die Zugänge von Craiova. Das wichtige Capacioja liegt 14 Kilometer südöstlich Tergu Ju an der Bahn nach Craiova. Gelangen die Verbündeten weiter, so wird die Lage der rumänischen Cernagruppe vor Orsova unhaltbar.

Die konzentrisch wirkende Offensive der Zentralmächte schiebt sich also von Norden langsam in die Walachei hinein und zwar je nach dem Widerstand staffelförmig vordrückend. Im Juktal sind 46 Kilometer, im Altal 25 Kilometer, gegen Kampo lung 27 Kilometer und gegen Sinaia acht Kilometer zurückgelegt worden. Der Druck wächst sichtlich, Gegenmaßnahmen offensiver Natur sind höchstens an der Südfianke und in der Dobrudscha zu vermuten, erfordern aber große Vorbereitungen und nachhaltige Kraft. Mackensen steht in der Deckung und wartet auf seine Stunde.

General Sarrail verfolgt seine Offensive gegen Monastir in mühsamen Stellungskämpfen, in welche die Operationsfähigkeit der Serben Leben gebracht hat. In unserer Betrachtung vom 6. Oktober wurde ausgeführt, daß Sarrails Erfolge dort wenig von Belang seien, solange die Bulgaren den Cernaabschnitt und die Linie Malovista-Monastir-Selca Planina (1212) zu behaupten wüßten. Um die Höhe 1212 wird jetzt getämpft, nachdem die Serben die Linie Polog-Beljeselo erstritten haben. Die Bulgaren haben die Höhe 1212 zunächst behauptet und stehen in der Linie Negocani-Kenali trotz schwerster Beschließung noch fest. Man muß annehmen, daß die Schlacht um den Besitz von Monastir jetzt auf der ganzen Linie vom Cernabogen bis zum Malitsee entbrannt ist, entbrannt, ohne schon in die Entscheidung gewachsen zu sein. Der Malitsee schiebt sich zwischen den Prepaee und den Ohridaee und verengt den Raum von Koriza, wo Flottenkämpfe stattfinden. Vermutlich werden sich die Kämpfe auch rechts des Cernabogens stärker ausprägen, wo die Bulgaren von Kaimacalan auf Gonnista zurückgegangen sind. Ihr Widerstand wird dort in der Linie Makovo-Zovik seine Hauptstütze finden. Im Zentrum und auf dem rech-

Der französische Generalstabsbericht.

Wien, 19. November. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet:

Frankreich.

18. November, 11 Uhr abends. Südlich der Somme wurde ein Versuch der Deutschen, gegen unsere Gräben östlich Berny vorzugehen, durch Sperrfeuer und Handgranatenwerfer abgeschlagen. An der übrigen Front zeitweiliges Geschützfeuer.

Flugwesen.

In der Nacht zum 17. d. warf eines unserer Geschwader 157 Granaten auf die feindlichen Flugzeugfelder von Solancourt (Oise) und Grisolle (Aisne). 22 britische Marineflieger bombardierten am 17. d. bei Tagesanbruch die Elektrizitätswerke und Marinewerkstätten in Ostende. Sie warfen 180 Bomben ab, von denen viele ihr Ziel erreichten. Ein anderes Bombardement wurde von Wasserflugzeugen auf den Hafendamm von Zeebrugge ausgeführt. Alle Flugzeuge sind zurückgekehrt.

Belgischer Bericht.

Leichte Artillerietätigkeit in den Abschnitten Dignude, Steenstraete und Het Sas.

18. November, nachmittags. Südlich der Somme wurde eine starke deutsche Abteilung, die sich einem französischen Graben im Abschnitt Biaches zu nähern versuchte, mit Handgranaten mühelos zurückgewiesen. Ueberall sonst war die Nacht ruhig. Das schlechte Wetter behinderte die Operationen auf der ganzen Front.

Flugwesen.

Leutnant Dost und Feldwebel Vitalis schossen am 16. d. auf der Sommefront ihr fünftes deutsches Flugzeug ab. Zwei deutsche Flugzeuge wurden am 17. d. abgeschossen, eines stürzte brennend bei Wallon ab, das andre bei Manancourt; letzteres ist das achte vom Feldwebel Tarascon abgeschossene. Zwei andre deutsche Flugzeuge wurden nördlich von Fouquescourt zum Absturz gebracht, ein weiteres südwestlich von Bouziers in der Gegend von Marbaux, dessen einer Flügel von einem französischen Maschinengewehr zertrümmert wurde. Ein sechstes deutsches Flugzeug, von einem französischen angegriffen, stürzte brennend in der Gegend Biévillers ab.

Orientarmee.

Auf dem linken Strumaufser wiesen die Engländer einen heftigen bulgarischen Gegenangriff auf Barakli ab. Westlich der Cerna nahmen die Serben einen feindlichen Graben in der Tiefe von ungefähr achthundert Meter. Im Bogen des Flusses dauert der Kampf in für uns günstiger Weise fort. Die Höhe 1212 nordwestlich von Zoen wurde von den Serben im Sturm genommen, trotz des Widerstandes der Deutschen und Bulgaren, die blutige Verluste erlitten, als sie mehrere fruchtlose Gegenangriffe auf diese Stellung unternahmten. In der Ebene von Monastir drangen wir gegen Monastir vor. Wir gelangten bis in die Umgebung von Kamina, trotz der Ueberschwemmung, die die Truppenbewegungen beträchtlich behindert.

Wien, 20. November. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet:

Frankreich.

19. November, 3 Uhr nachmittags. Die Nacht war an der ganzen Front verhältnismäßig ruhig.

Flugdienst. Es bestätigt sich, daß der Feldwebel Dorme am 16. November in der Nähe von Marchespot sein 16. deutsches Flugzeug abgeschossen hat.

Orientarmee: Vom Doiransee bis zum Bardar lebhaftige Tätigkeit der beiderseitigen Artillerien. Im Osten setzten die Serben ihr Vorrücken auf Grunista fort und schlossen diesen Ort ein. Im Cernabogen schlugen die Serben einen neuen bulgarischen

21. XI. 1916

138

Zur Kriegslage

Gegenfällige Meldungen vom Balkan. Sarrail erobert Monastir, die Deutschen und Oesterreicher die Zugänge zur Ebene der Kleinen Walachei. Die Schlacht von Monastir. Die Kämpfe an den Ausgängen des Jul- und Alttales. Zur Schlacht an Ancre und Somme.

Der Balkankriegsschauplatz prägt seine Wichtigkeit immer sichtbarer aus. Der rumänische Feldzug und der von Saloniki ausgehende Feldzug Sarrails beginnen sich gegenseitig operativ stark zu bedingen. Die Orientarmee der Entente hat von Monastir Besitz genommen und die deutsch-österreichische Offensive ist ins Innere der Kleinen Walachei vorgedrungen — in diesen beiden gegensätzlichen Meldungen spricht sich heute die Kriegslage auf dem Balkan auf das interessanteste aus.

Die Bulgaren und die mit ihnen fechtenden Deutschen waren nicht mehr in der Lage Monastir mit Erfolg zu behaupten, da die Umfassung ihres linken Flügels nicht aufzuhalten war. Der Fall der Höhe 1212, um die offenbar tagelang gerungen wurde und die wiederholt den Besitzer wechselte, bis sie zuletzt in serbischer Hand blieb, hat den Ausschlag gegeben und den Verteidigern die Räumung der Stadt nahegelegt. Sie konnten sie um so weniger halten, als ihre Rückzugslinie nach Prilep durch das Vorrücken der Serben auf der Selska Planina bedroht wurde. Im Augenblick, da die Serben über die Höhe 1212 hinausgriffen und rechts der Cernaschleife Grunista umfaßten, blieb der Rückzug aus der Linie Monastir-Malovista das beste Mittel der Verteidigung, sich einer Umklammerung zu entziehen und die Operationsfreiheit zu bewahren. Frontal folgend erreichten Franzosen und Russen die vielschrittene Stadt, deren Besitz für Sarrail wertvoll ist und ihm die pelagionische Niederung freigibt. Wie weit und wie lang, das hängt von den Kräften ab, die auf der Gegenseite ins Feld geführt werden können. Jedenfalls ist der politische Erfolg der Entente bedeutender als der strategische. Monastir ist die erste glückliche Aktion der Entente auf dem Balkan, indem zum erstenmal durch operatives Handeln nach vorn ein bestimmtes Ziel erreicht wurde, seit die Armee Sarrail sich von ihren Versuchen, die Serben auf dem Amselfeld zu entsetzen, unter Verlusten auf die ihr eingeräumte Basis zurückgedrängt sah.

Der Umstand, daß der Erfolg durch eine Offensive auf den Flügeln und zwar durch innere Umfassung des rechten feindlichen Flügels gesucht und gefunden wurde, ist nicht ohne Reiz, hat doch General Sarrail ursprünglich seine Offensive auf operativen Durchbruch im Zentrum angelegt und ist von diesem Plan erst durch die kurze Gegenoffensive der Bulgaren auf den Flügeln abgelenkt worden. Das war in den Tagen vom 18. bis 24. August, in denen die Bulgaren die Strumaniederung und die Ebene von Florina erkämpften, um sich Luft zu machen und die Absichten des Gegners zu durchkreuzen. Dadurch wurde Sarrail genötigt, bei Doiran-Gjengjeli abzubauen und sich neu zu gruppieren. Nun erst legte er den Nachdruck auf den eigenen linken Flügel, ließ die Engländer im Strumatal, die Italiener an der Belasizha Planina entlastend angreifen und eilte selbst nach Florina, um eine große Offensive gegen Monastir vorzubereiten. Die Serben, die die Hauptlast beim bulgarischen Gegenangriff getragen hatten, wurden links am Entscheidungsfeld nördlich des Ostrowosees belassen und zur Eroberung des Kaimakalan und der Cernastellung mit ihren Brückenköpfen und Gebirgsstufen bestimmt. Sie haben diese Aufgabe glänzend durchgeführt.

Am 15. November war der serbisch-russisch-französische Druck schon so stark geworden und die linke Flanke so weit aufgerissen, daß der deutsche Führer an der mazedonischen Front, General Otto von Below, sich wider die Regel, die den Feldherrn an den leitenden Platz bannt, selbst ins Getümmel stürzen mußte. Er nahm an der Spitze der neunten preußischen Jäger einen der Gipfel im Cernabogen, vermutlich 1212 bei Cegel, wieder, doch scheint damals die Peripetie bereits begonnen und dieser Erfolg nur noch Zeitgewinn zum Manövrieren zeitigt zu haben. Am 17. Oktober war die Schlacht in die Entscheidung gewachsen, die Umfassung zur Bedrohung der bulgarisch-deutschen Rückzugslinie und der Frontaldruck übermächtig geworden, so daß die Gefahr einer Einkessel-

lung in und um Monastir nahegerückt erschien. Als Grunista fiel und die Serben die Höhe 1378 erobert hatten, um links schwenkend über Malove in den Rücken von Monastir zu gelangen, trug man sich im Lager Sarrails mit der Hoffnung, den rechten Flügel der feindlichen Armee zwischen Monastir, Dobromir und Mogila einzukreisen. Das ist nicht gelungen. Am 18. und 19. Nov. brach Below nach Norden durch und entzog sich nach schweren Kämpfen der unmittelbar drohenden Gefahr. Sarrail rückte in Monastir ein und folgte dem abziehenden Gegner mit Verfolgungstruppen noch darüber hinaus. Es wird sich zeigen, ob nun Bewegung ins Ganze kommt.

Die bulgarischen und deutschen Kräfte, die im Raume Monastir verlämpft lagen, standen offenbar gegen eine große Uebermacht im Felde und schlugen sich um Zeitgewinn. Wenn sie jetzt die Cernaschleife und die Zugänge von Monastir geräumt haben und sich in der Richtung Prilep und zwar vermutlich zunächst über die Tiefenlinie der Sevnicica und Start Srpci-Dobrujovo zurückgezogen haben, so sind sie der Gefahr entronnen und können sich neu und enger aufbauen, nachdem sie sich vom Gegner gelöst haben. Fraglich bleibt nur, wie sich die Verhältnisse im Raume Ochrida gestalten und wie die Verbindungslinie Monastir-Dolenci-Arcova gesichert worden ist. Auch östlich der Cerna wird man sich auf bulgarischer Seite etwas rückwärts konzentrieren müssen.

Ob sich General Sarrail bei General Sacharow bedanken kann, weil durch dessen Gegenoffensive in der Dobrudscha Kräfte Madensens im Norden festgehalten wurden, welche man im Süden nötig hatte, wird man wohl später erfahren. Jedenfalls hat die Orientarmee der Entente durch den Erfolg von Monastir einen Teil Prestiges zurückgewonnen, das ihr durch die unglücklichen Kämpfe am Bardar und das lange Stillliegen verloren gegangen ist und kann jetzt die erste Etappe ihrer nach Westküst und Sofia strebenden Offensive als erreicht betrachten, womit freilich noch nicht viel gewonnen ist. Zunächst wird der Raum Prilep zu erstreiten sein und daneben der Angriff im Strumatal weitergetragen werden müssen. Dort haben die Engländer inzwischen Barakli wieder erkämpft, das die Bulgaren bei ihrem Sicherungsvorstöß im August an sich gerissen hatten. Es handelt sich hier bekanntlich um Vorstellungen der Linie Seres-Demirhissar-Rupel.

Die engen Beziehungen, in denen der Offensivfeldzug Sarrails zum rumänischen Feldzug steht, haben wir am 12. Oktober mit folgenden Sätzen umschrieben, die zur Verlektung der Zusammenhänge hier nochmals angeführt seien: „Der bulgarische und der deutsche Generalstab können zusammen ziemlich genau ausrechnen, wie der Offensivfeldzug gegen Rumänien und der Defensivfeldzug gegen Sarrail in Einklang gebracht werden müssen, damit Sarrail nicht dazu gelangt, stark auf die bulgarische Südfanke zu drücken, wenn an der Donau und in der Walachei noch große Kämpfe toben. Wir werden sehen, ob diese Kalkulation erfolgt, ob sie richtig ist und ob die Armee Sarrail sie zuschanden machen kann.“

Der rumänische Feldzug ist unterdessen zu einem Verteidigungskrieg der Rumänen auf eigenem Boden geworden. Am Tage, da Sarrail in Monastir einzog, legte die aus dem Juktal hervorbrechende deutsch-österreichische Kolonne nach wechselvollen Kämpfen, die in einer Schlacht im Raume Tergu Jugipfelten, die Hand auf die Bahn Orsova-Craiova. Sie war also aus der Talpforte herausgetreten, hatte, wie bereits am Samstag angegeben, die Hügelregion erreicht und ist nun über Capesti und Capaciosa am Motru und am Jul bis zur Vereinigung der beiden Flüsse und der nach Craiova führenden Bahnen vorgedrungen. Gelingt es den Rumänen nicht, sie zum Stehen zu bringen, so ist ihre Orsova-gruppe in dringender Gefahr, abgeschnitten zu werden, falls sie nicht schon im Rückzug begriffen ist. Da auch die im Alt- und Topologutal vorrückende Kolonne der Verbündeten bedeutend Raum gewonnen hat und im Topologutal umfassend über Suvici, im Altal unter Ueberwindung des Lotruabschnittes und der zweiten Gebirgsschwelle nach Calimanesi gelangt ist, so nähern sich die Angreifer auch hier der Talpforte, die sich bei Ramnicu öffnet. Dann haben sie nur noch

den Unterlauf des Topologu zu überwinden, um die walachische Ebene zu erreichen, die vom Oltu in zwei Teile, die kleine und die große Walachei, zerlegt wird. Die Rumänen haben überall zähen Widerstand geleistet und sind erst nach blutigen, wochenlang geseipsten Kämpfen gewichen. Craiova steht vielleicht schon vor dem Fall.

Es erhebt sich nun die Frage, wie sich diese deutsch-österreichischen Erfolge zum Erfolg Sarrails verhalten. Die Auswirkung der Erfolge ist im Süden eine sichtbarere, weil sie sich an einen festen Punkt heftet, im Norden eine weiterreichende, weil sie eine neue Phase des Feldzuges einleitet und die Perspektive auf die Donau freigibt. Es hängt von den deutsch-bulgarischen Gegenmaßnahmen in Mazedonien und den russisch-rumänischen Gegenmaßnahmen in der kleinen Walachei ab, wie sich die Verhältnisse weiter entwickeln, bleibt aber festzuhalten, daß die Kämpfe in Mazedonien, in der Dobrudscha, in der Walachei und in der Moldau in einem inneren Zusammenhang stehen und nicht losgelöst voneinander betrachtet werden dürfen.

Die Schlacht an der Somme und Ancre geht ihren mühsamen, immer wieder rückwärts vorgetriebenen Gang weiter. Die Engländer durften es bei dem erlängten Vorteil von Divion-Beaucourt nicht bewenden lassen, wenn sie ihn und die in die Spitze des Salienten eingedrungenen Truppen nicht aufs Spiel setzen wollten, und haben sowohl bei Serre als auch südlich der Ancre in der Richtung Grandcourt nachgestoßen. Diese neuen Kämpfe sind offenbar noch nicht abgeschlossen. Sie haben bis jetzt noch keine tief in die deutschen Kieselstellungen greifenden Ergebnisse gezeitigt. Die Linie Gommecourt-Buisieug-Miraumont-Barlancourt die Bapaume jetzt als Hauptverteidigungslinie gegen Westen deckt, ist nicht berührt und bleibt noch von Kieselstellungen flankiert, um die noch viel Blut fließen wird. Vor Transloy, am St. Pierre-Baast-Wald und bei Pressoir wird von den Armeen Fayolle und Micheler immer noch mit alter Energie um Bodengewinn gekämpft, aber die Berechnung weiterer Erfolge durch deutsche Gegenangriffe fortwährend gestört. Ein Ende ist so wenig abzusehen wie ein durchschlagender strategischer Erfolg.

Bern, 20. November 1916.

H. St.

Vor kurzer Zeit brachten einige Blätter die Nachricht, daß Hermann Stegemann als literarischer Leiter einer deutschen Verlagsgesellschaft nach Deutschland gehen werde. Die Nachricht war unrichtig und ist am Ursprungsort sofort demontiert worden. Da sie neuerdings auftritt, sei sie auch an dieser Stelle als völlig unzutreffend bezeichnet.

Die Redaktion.

Die Durchbruchschlacht in den Sibirparthen.

(Privattelegramm der „Frankfurter Zeitung“.)

Im Altal, 18. Novbr.

Inmitten eines romantischen Bergfessels der rumänischen Karpaten liegt der kleine Ort, in dem seit einiger Zeit das Kommando eines deutschen Korps seinen Sitz aufgeschlagen hat. Hier im düstern eingerichteten Zimmer des Generalstabschefs habe ich die folgende Schilderung der erfolgreichen Kämpfe im Raume des Rotenturmpasses erhalten, die gestern und vorgestern mit der Bezwingung des Cozia-defilées, der engsten Stelle des 60 Kilometer langen Passes, ihre Krönung gefunden haben.

Die Kämpfe dauern seit dem ersten November ununterbrochen an und man kann sie als den zweiten Teil der Offensive gegen Nordrumänien bezeichnen. Der erste Teil, die Hermannstädter Schlacht, hatte zunächst der Befreiung Siebenbürgens gegolten. Während das Gros der siegreichen Armee in Siebenbürgen selbst ostwärts zog und die Niederlage der Rumänen durch die Schlacht bei Kronstadt vervielfachte, blieb das deutsche Korps des Generalleutnants v. Krassl samt den ihm zugeteilten österreichisch-ungarischen Truppen im Raume beiderseits des von Norden her geöffneten Rotenturmpasses und auf den Höhen des Fogaraser und Glibergebirges stehen. Hier hatten die Rumänen schon in Friedenszeiten einen 30 Kilometer tiefen, alle Höhen und Täler sichernden Befestigungsgürtel angelegt, strategische Straßen gebaut und ein Verteidigungssystem geschaffen, das sie für unangreifbar hielten und dessen frontale Bezwingung in der Tat zunächst unmöglich schien. Dennoch galt es auf irgend eine Art die Aufgabe des Korps zu lösen: Der Weg über das Hochgebirge gegen Rimnic und Curtea d'Argeş mußte erzwungen, die Zusammenarbeit mit der gegen Campolung operierenden Gruppe der Armee herbeigeführt werden. Es war also zunächst die dem Hochalpencharakter sich nähernde Grenzlinie zu überschreiten und dann den Marsch längs der drei wichtigsten nach Süden führenden Linien im Altal auf der Perisanerstraße und im Argestal auszunehmen. Genaue Erkundungen, die der Führer des Korps zum Teil persönlich vornahm, ergaben, daß die Stellungen der Rumänen unmittelbar beiderseits des Rotenturmpasses tatsächlich von Norden her unbesiegbar waren, daß sie aber nach Osten zu an Stärke nachließen, da die Rumänen sich hier der unweinsamen Felsenside des Fogaraser Gebirges verhältnismäßig sicher vor jedem Angriff fühlten. Die ganze Unternehmung mußte also gerade dort angelegt werden, wo sie der Feind für gänzlich ausgeschlossen gehalten hatte: im höchsten Teil der Grenzgebirgsreihe. Der Führung war es klar, daß die Aufgabe zu den schwierigsten gehörte, die je in einem Krieg gelöst worden sind, aber sie durfte auf die Kraft, Ausdauer und Opferfreudigkeit der ihr unterstellten, berggewohnten deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen zählen.

Ostlich des Surul zieht sich ein selbst von den Bergbauern nur selten benützter Viehpfad quer über das Gebirge; der durch die 2122 Meter hohe Moscovulshöhe gegen das obere Argestal führt. Das war der Weg, in Flanke und Rücken der rumänischen Stellung, die ihre Sicherungstruppen nicht so weit nach Osten geschoben hatte. Voran ging eine k.u.k. Gebirgsbrigade, die den Auftrag hatte, so weit als möglich nach Süden durchzustoßen. Eine deutsche Division folgte, die jenseits des Grenzkommes nach Westen ausschwenkte und dem Feind in die Flanke stößt sollte. Zunächst verlief alles programmgemäß. Die Truppen vollbrachten am ersten Tage eine touristische Leistung ersten Ranges, bewogen den acht Stunden langen, mühevollen Aufstieg und kamen gegen Abend in die Gegend des 1862 Meter hohen Comoricul Inepu östlich des Argestales. Kurz darauf wurde auch die weiter westlich aufragende Höhe Jata Santalni Alle genommen; und die k.u.k. Brigade setzte ihren Marsch nach Süden fort. Aber die Natur schien sich gegen die kühnen Angreifer verschworen zu haben und den Rumänen zu Hilfe kommen zu wollen. Ein wütender Schneesturm schickte ein, der in der Stunde die den einzigen Nachschubweg für 12 000 Mann bildete, das Stehen und Gehen unmöglich machte. Die Truppen konnten nicht vorwärts zu bringen und mußten durch Soldatenräucher ersetzt werden. Eine Kälte von minus 15 Grad herrschte auf den Höhen. Kein Wunder, daß in dieser schrecklichen Lage die Jata Santalni Alle zunächst verloren ging. Bald aber nahmen sie die Deutschen im Sturm zurück und bahnten sich so den Weg in die Flanke des Feindes. Unbemerkt von den Wetterunbilden und ohne Rücksicht auf den störenden Nachschub setzte inzwischen die k.u.k. Gebirgsbrigade ihren Weg nach Süden fort und stieß bis in die Gegend von Salatrucul an der Perisaner Straße unangefochten durch. Man hoffte solcher Art die im Osten überflügelt Rumänen zum kampflösen Aufgeben ihrer Stellungen östlich des Alttales zu bewegen. Aber sie hatten aus der Hermannstädter Schlacht gelernt, daß kopflose Flucht aus Furcht vor Umfassung die schlechteste Taktik ist. Sie führten daher von Curtea d'Argeş Verstärkungen heran und griffen die Brigade an, die sich schließlich völlig umringelt und von jeder Verbindung abgeschnitten sah. Ihr Führer verlor aber in der Stunde höchster Not nicht die Fassung, sondern wehrte sich, wie ein von Hundstaken angefallener Bär nach allen Seiten, bis endlich von Norden her die Deutschen den feindlichen Ring durchbrachen und Entsatz brachten. Dadurch war es endlich möglich geworden, die Brigade, die im wesentlichen unverfehrt geblieben war, wieder etwas näher heranzunehmen und die dauernde Verbindung herzustellen.

Inzwischen war die andere auf dem rechten Flügel im Glibergebirge aufgestellte k.u.k. Gebirgsbrigade des Korps westlich des Alttales vorgegangen, hatte aber auch hier längs des Rückens der Petroase, der Beverita und des Rialoul so starke Befestigungen der Rumänen vorgefunden, daß ein weiterer Frontalangriff sich als unmöglich erwies. Das Kommando des Korps entschloß sich daher zunächst, die Umgehungsoperationen auf dem Ostufer durchzuführen, deren Gelingen unzweifelhaft auch auf das Westufer hinüberwirken mußte. Es galt vor allem, die Rumänen aus ihrer starken, auf den Höhen östlich Saineni verlaufenden Niesgelstellung zu vertreiben. Die Truppen des Alpenkorps waren schon früher im ersten energetischen Schwung über den gefährlichen Tallesel von Saineni hinausgekommen, sodas einem Vorgehen gegen das von tiefen Tälern zerklüftete Berggebiet nichts im Wege stand. Hannoveranische und mecklenburgische Jäger gingen durch das Tal der Boca More um den ersten Vera östlich Saineni, die Felle, in fünf Absätzen sich aufbauende Mormonta herum, wehrten einen von oben kommenden Anriff ab und besetzten im Gegenstoß die Höhe. An heikler Arbeit zogen die Soldaten Geschütze auf den Berg und nun konnte man daran sehen, die rumänische Hauptstellung auf den Rücken der Stana Anarua und des Crmus de Postra anzugreifen. Von Osten her halfen die von der Jata Santalni Alle über den Salatrucul heranzugewanderten Deutschen. Die rumänischen Höhenstellungen wurden genommen, die Befestigung ging, soweit sie nicht besonnen wurde, eilends nach Süden zurück. Dann fiel auch der letzte westliche Ausläufer der Niesgelstellung, die im Winkel zwischen Altal und Perisaner Straße aufragende Höhe Carbunari durch umfassenden Anriff. Jetzt war der Weg in das Becken von Titesti frei, das sofort unter möderisches Artilleriefeuer genommen wurde. Die Infanterie ging östlich davon über die Höhen vor, erreichte Monte Misale und den Monte Sate und schwenkte dann nach herabgesetzter Methode oberwärts nach Westen ein, um das Becken östlich Perisaner abzusperren. Diesmal waren die Rumänen besonders stark in der Zwischenlinie. Sie ließen 1000 Mann in der Hand der Infanterie und flohen wieder nach Süden in ihre nächste Sperrstellung in der Gegend von Pojana am Persaner Paß.

Nun galt es, die Höhe Pojana Spinulni östlich dieses Ortes zu nehmen, um, wie es bisher jedesmal geschah, leitwärts vorstößen und den Feind im Rücken fassen zu können. Die Vorbereitungen und Erkundungen, in deren Verlauf Prinz Heinrich von Bayern fiel, wurden diesmal besonders sorgfältig vorgenommen. Die Rumänen

hielten das vorübergehende Bögen für einen Stillstand des Vormarsches, führten von Curtea d'Argeş Verstärkungen heran, und griffen im Osten auf den Südhängen des Fruntul wütend an, um dadurch den linken Flügel des Korps aufzutreiben. Aber ihre Vorstöße brachen zusammen und im unmittelbar darauf einsetzenden Gegenstoß fiel nicht nur Diepojana Spinulni, sondern kleinere Abteilungen erletterten gleichzeitig das Riesennassiv der unmittelbar östlich des Alttales aufragenden 1700 Meter hohen Cozia, überwältigten die rumänischen Feldwachen und hielten den Berg gegen die viel zu spät austauchenden feindlichen Verstärkungen. Damit waren die schwierigsten und wichtigsten Höhenzüge auf dem Ostufer des Alt im Besitz der Verbündeten und man konnte daran denken, die Rumänen auf dem bis weit nach Norden hinauf noch in ihrem Besitz befindlichen Westufer zurückzudrücken. Hier war die Aufgabe angesichts der ungünstigen taktischen Lage der vorgeschobenen rumänischen Abteilungen, die ihre rechte Flanke entblößt sahen, wesentlich leichter. Es genügte die Erstürmung des Rialoul südwestlich Saineni durch deutsche Landsturmabteilungen, um die Rumänen auf der ganzen Linie zum Weichen zu bringen. In einem Fongingen lieh bis auf die Südhänge des breiten, in das Altal mündenden Potrutales zurück, so daß die Front beiderseits des Passes annähernd die Gestalt einer geraden Linie annahm. Kaum war dieser Erfolg erzielt, da wurden auch schon die freigewordenen Abteilungen des Korps vom Westufer der Alt auf das Ostufer gezogen, um dort den Angriff fortzusetzen.

Am 17. November wurde in der Gegend von Clostien an der Persaner Straße im Besitz des zu Pesuch beim Korps weilenden Grafen Tissa ein neuer Erfolg davongetragen. Gleichzeitig war ein heftiger Feuerüberfall die Rumänen aus ihrer starken Sperre südwestlich des Zusammenflusses von Lohar und Alt. Die ganze Besetzung wurde erobert. Den nunmehr freigewordenen Weg durch das Cozia-defilée der Alt gegen Callmanestie beschritten die sofort in Bewegung gesetzten Bataillone.

Jetzt endlich war das Hauptziel, die Ueberwindung der Hochgebirgslette beiderseits der Paßstraße, erreicht. Die Truppen des Korps stehen an der Linie nördlich Callmanest-Dingest-Salatrucul-Argestol im Südoelnd, das den Uebergang zur walachischen Ebene bildet. Etwas mehr als zwei Wochen hat der Kampf gedauert, der einen der stärksten Verfestigungsgürtel der Rumänen zerstörte, das rumänische erste Korps vernichtet, das von Dorna Petra heranzöhrte erste Besatzung hat. 16 Geschütze, 31 Maschinengewehre und 7000 Mann betraf die Beute und der Weg in die Ebene ist frei, den das deutsche Korps jetzt gemeinsam mit seinen österreichisch-ungarischen Mitkämpfern beschreitet.

Emil Opatta, Kriegsberichterstatter.

Der Durchbruch in die walachische Ebene

(Nachricht von unserem Kriegskorrespondenten bei der österreichisch-ungarischen Armee.)
Der Vormarsch im Altal

E. L. Standort einer l. u. l. Gebirgsbrigade im Altal, 18. d. Ms das deutsche Korps mit seinen deutschen und österreichisch-ungarischen Verbänden in die Kämpfe im Cozagebirge eintrat, die zu dem Vormarsch im Altal geführt haben, stand es am Grenzstamm von Peroestornov. Die Rumänen hielten die Höhenzüge des Fogarser Gebirges. Dieses hat fast alpinen Charakter, und das Korps sah sich daher vor eine schwere Aufgabe gestellt, als ihm der Befehl wurde, die Altalere zu öffnen. Diese zieht sich in Fortsetzung des Rotenturmpasses durch das Talbecken Levisti und das Coziadefilee. Am Abstieg des Claiul Bultulni nach Caineni trifft die Straße mit dem Perisanerpaß zusammen, der in südöstlicher Richtung um das Cozianmassiv gegen Curtea de Arges führt. Weiter südlich nimmt der Alt von Westen her den Lotru auf.

Die Truppe des Generalleutnants Krafft hatte, als sie den Angriff in dieses wilde Gebirgsland trug, der einerseits den Durchbruch nach Süden erzwingen, andererseits den rumänischen Druck gegen Kampolung abschwächen sollte, nicht nur eine von der Natur in hohem Maße begünstigte Front vor sich, sondern auch ein viele Kilometer tiefes, verblüffend stark ausgebautes Verteidigungssystem. Durch viele Erkundungen, an denen Generalleutnant Krafft persönlich regen Anteil genommen hat, war festgestellt worden, daß die rumänische Linie etwa bis zu den 2251 Meter-Bogen des Grenzberges Surul geschlossen war, dann östlich davon im Gebiet der steilen verfesten Moscovilscharte, die für Truppen als unpassierbar angesehen werden mußte, zu einem dünneren Sicherungsschleier wurde. Aber der Unwegsamkeit dieses selbst an geübte Bergsteiger höchste Anforderungen stellenden Felsammes zum Trotz wurde hier der Stoß angelegt. Während westlich des Alt ein Frontalangriff starke rumänische Kräfte band, erstieg eine österreichisch-ungarische Gebirgsbrigade unter Führung ihres Brigadiers auf halbschwerem Viehpfad die 2177 Meter hohe Scharte. Nach deren Ueberschreitung hatte sie weiter nach Süden zu stoßen, während deutsche Truppen, die dem Aufstieg folgten, jenseits des Südhanges nach Westen einschwenken sollten, um den Gegner in Flanke und Rücken zu fassen. Besondere Vorkehrungen waren für den Nachschub zu treffen. Etwa 12,000 Mann mußten über die Scharte versorgt werden, deren Erksimmung unter den günstigsten Umständen acht Stunden in Anspruch nimmt. Am ersten Tag ging alles ausgezeichnet. Die l. u. l. Gebirgsbrigade erreichte südlich der Scharte schon am Abend den Comaruilcu und hatte nun einen sehr stark besetzten, spizen, 2000 Meter hoch aufragenden Berg vor sich: die Fata Santulni Izie. Zwei bosnische Jägerbataillone nahmen sie in Besitz. Nun trat aber ein jäher Wettersturz ein. Ueber Nacht sank die Temperatur auf 15 Grad Kälte; dichtestes Schneegestöber nahm jede Sicht, und ein Sturm brach los, der jeden Menschen in die Tiefe riß, der sich unterfang, in der Scharte aufrecht zu stehen. Die Fata Lulu Izie wurde in einem mörderischen Ringen wieder geräumt. Tragtiere konnten nicht mehr über die Scharte gebracht werden, da sehr viele Tiere abstürzten. An ihrer Stelle mußten Mannschaften die Verpflegung auf dem gefährlichen, schweren Weg vorwärts schaffen. Der Kampf aber ging weiter. Der verlorene Berg wurde von einem bayerischen Jägerbataillon neuerdings erstürmt und im Handgemenge behauptet.

Dieses zähe Durchhalten war von Erfolg gekrönt: Der Gegner sah sich in der Flanke bedroht, baute ab und ging auf die nächste

Riegelstellung zurück. Am 12. November hatte die l. u. l. Brigade in kräftigem Druck nach Süden den Angriff auf den linken Flügel, über den Monte Fruntu bis an die Perisaner Straße vorgetragen. Das schlechte Wetter und das Stoden des Nachschubes hatten die Tapferen nicht vom unaufhaltsamen Vorstoßen abzuhalten vermocht. In breitem Abstand von den anderen Verbänden setzten sie den befohlenen Weg in die Flanke der Rumänen fort und stiegen gegen Salatruci hinunter.

Da riß plötzlich die Verbindung mit der nachfolgenden Truppe, die, in den Felsen vom Schneesturm gefaßt, sich nur mühselig vorwärtstasten konnte. Die Rumänen erkannten die gefährliche Situation der Brigade und griffen wütend mit starken, von Curtea Darges herangeworfenen Verstärkungen an. In Front, Flanke und Rücken der österreichisch-ungarischen Bataillone tauchten Rumänen auf. Doch die Brigade wehrte sich, trotzdem sie beinahe umzingelt war, aufs äußerste. Lange Stunden, die den Leuten wie Tage erschienen, kämpften sie jeden Ansturm nieder. Endlich gelang es einer deutschen Brigade, heranzukommen und mit einem Jägerbataillon Luft zu schenken. Die Gebirgsbrigade wurde näher herangezogen und damit die dauernde Verbindung wieder hergestellt.

Die schweren Kämpfe dauerten fort. Auf dem Westufer des Alt hielten die Rumänen sich noch auf den sehr starken Bergklöpfen Pietroasa, Meverita, Rigloul. Die Führung des Korps beschloß daher, erst einmal mit ganzer Kraft eine Entscheidung auf dem Ostufer zu suchen und dadurch auch auf den jenseitigen Verteidigungsgürtel einzuwirken. Nach dem endgültigen Verlust des Fata Santulni Izie hatte sich der Feind auf seinen nächsten Riegel südlich und südöstlich Caineni zurückgezogen, die ihre Hauptstützen in der Mormonta und der Stara Zanoaga hatte. Dieses Gebiet ist für einen Angriff außerordentlich schwer. Rücken lehnt sich an Rücken; zu tief eingeschnittenen Schluchten fallen sie ab. Jeder dieser Berge war ein System stark ausgebaute Befestigungen. Dem Bemühen, die Rumänen hier zu werfen, kam aber der Umstand zu statten, daß es schon vorher gelungen war, sie aus dem gefährlichen Loch von Caineni, einem engen, von Felsen eingeschlossenen Hals, herauszudrücken. Dadurch war die Möglichkeit gegeben, eine Umsfassungsbewegung gegen die Mormonta durch das Bojatal anzusetzen. Hannoveranische und mellenburgische Jäger wurden zu diesen Unternehmen befohlen. Sie kamen auch wirklich auf den stark gegliederten steilen Berg hinauf, warfen einen Gegenangriff über den Haufen und setzten sich in den feindlichen Stellungen fest. Mit unfäglicher Mühe wurden Geschütze nachgezogen und sofort der Kampf gegen die nächsten Stützpunkte, die Stara Zanoaga und den Omul de Piatra, weitergetragen. In diesen beiden schon im Frieden ausgebauten Klöpfen sahen die Rumänen wohl ihre Hauptstellung. Aber auch sie fielen rasch hintereinander. Die Artillerie zertrümmerte die Deckungen und ebnete der Infanterie den Weg zu den Höhen. Von Norden, von Calugari her, stieß das bayerische Leibregiment vor, von Westen gingen die von Mormonta herabgestiegenen Jäger an. Mittlerweile nahmen zwei andere bayerische Regimenter in prachtvollem Anlauf von Robesti her den Casbunaru, der den Winkel zwischen Altal und Perisanerpaß bildet, und rückten in der Gegend von Boisoara vor.

Der Weg zum Becken von Titesti war frei. Unermüdet wurde weitergerungen. Auf den Höhen östlich Titesti schoben sich Infanteriekolonnen weiter nach Süden, stürmten Monte Muglese und Monte Sarte und drehten dann abermals nach Westen in die rumänische Flanke, um das Becken südlich Perisani abzuschneiden. Es kam zu einem De-

bacle, das dem Korps tausend Gefangene brachte. Während die Rumänen nun gegen ihre nächste Linie bei Sardoiu-Bojana zurückgingen, setzte abermals ein auf ihre Flanke zielender Stoß ein. Es handelte sich darum, die Sperre zu beseitigen und damit das Becken von Bojana zu öffnen. Die Schlüsselstellung der Rumänen in diesem Raum war die Bojana Spinului, die in einer Höhe von 1671 Meter an der Straße aufragt. Die starke Anlage dieses Stützpunktes machte eine umfassende Erkundigung notwendig. Hierbei fand Prinz Heinrich von Preußen den Helden-

tod. Während sich der Angriff vorbereitete, versuchte der Gegner auf seinem rechten Flügel eine Gegenaktion. Bei Curtea d'Arge hatte er wiederum Reserven besammelt. Aber so tapfer der Stoß ausgeführt war, er zerschellte am Südkamm des Fruntu.

Dagegen hatte der Sturm auf die Bojana Spinului vollen Erfolg. Und nun stand das Korps vor dem letzten großen Querriegel, dem riesigen Felsmassiv der Cozia. Aber diese war schon bewältigt, noch ehe der Feind Zeit hatte, sich zur Verteidigung gründlich einzurichten. Kleine Abteilungen erkletterten noch vor den zurückgehenden rumänischen Regimentern die Felsen, vertrieben die Feldwachen und klammerten sich fest, bis stärkere Truppenteile nachgekommen waren.

So waren nun alle wichtigen Höhen auf dem Ostufer des Alt besetzt. Noch wurde das Tal südöstlich von Bojana gesäubert und Salatrucu besetzt. Freigewordene Kräfte gingen unterdessen auf das Westufer hinüber. Artillerie bearbeitete den Rücken des Rigloul; Landstürmer nahmen ihn in Besitz. Das war für die Rumänen das Zeichen zum schließlichen Rückmarsch. In einem Zug nahmen sie ihre Truppen bis auf die Höhe südlich des Lotru zurück. Die Front war jetzt auf beiden Ufern etwa auf gleicher Höhe. Sofort wurden wieder Kräfte auf das Ostufer hinübergezogen, mit der Absicht, um das Cozianmassiv herum gegen Calinanecci vorzugehen und es, als die letzte Enge des Alt, zu überwinden. Durch Feuerüberfall auf die dem Eingange zum Defilee vorgelagerten Torfica und gleichzeitige Umgehung der diese verteidigenden rumänischen Abteilungen wurde die Aufgabe am 17. November überraschend schnell und ohne jeden Verlust gelöst.

Am gleichen Tag wurde in Anwesenheit des ungarischen Ministerpräsidenten Tisza am Gefechtsstandpunkt des Korps bei Salatrucu ein weiterer bedeutender Erfolg errungen.

Urwald.

Von Karl Fr. Nowak.

Standort des Armeekommandos Nr. 3, im November.

Noch liegt die Szeklerstadt im Sternenglanz der Bergnacht, ganzstilsch ist der Hof, ein blasser Niesentregentbogenkreis, der die atinweisse Mondschel umsteht, in solchem Ausmaß nie erschaut. Wei Fuhrwerke kommen an, wir klettern in die Karren, schon allen die Hufe über die Steine. Die Stadt ist still, ist lautlos, wie sie gestern war, der Tag ist hier kaum noch anders als die Nacht: geschlossene Läden, blinde, tote Fensterreihen um den kleinen Auserblod in der Stadtmittle, den die Rumänen abbrannten... Der Häuserblod hat Ruinenwände. Im Mondlicht eine Gespensterleuchtung in Schwarz-Weiß. Herber Brandgeruch durch alle Straßen. Kein Balken unverkohlt. Nur eine Inschrift ist unverbrannt geblieben: „Calea Vanatoriol 4“... Das Autogramm der Jäger.

Die Landesfuhrer rattern im Galopp. Noch einmal erleben wir es alte, vergessene Relais, die Postkutschzeit, die Stafettenzeit. Hier wieder: Alle zwei Stunden Pferdewechsel, die Pferde warten schon in den Geschirren, die Landeskarrn gehen Galopp den ganzen Tag, von einem Niesenhof des Monds zum andern.

Einmal kommt deutscher Troin die Bergstraße herauf. Schwer geht die Kolonne vorbei, gelassen im Schritt, die Mannschaft weigsam im Morgen, die meisten die Pfeife im Munde. Es gibt die einzige Begegnung auf weitem Weg. Das Land noch sanfter als die Nordkarpathen. Im Sandsthal, in Montenegro, und zu Hütten, armfelige Koliben an einem Hang, hoch oben zwischen den Felsen. Hier ist nichts: Berge, die hinter Bergen stehen, tannendunkel und fichtenbekränzt. Oft ein grüner, satter, matter Wiesenstreif: leer... Die Straße läuft geradlinig, läuft ermüdet und hart dazwischen hin. Sie schallt unter den Hufen der galoppierenden Pferde, sie ist aus Granit, der im Boden wuchs. Der Begriff des Raumes wird unendlich zwischen den Wäldern, an den Bergen hängen. Vielleicht kennt ihn nur noch die Erde so. Wir galoppieren mit zerbrochenen Knochen schon fünf Stunden: endlich ein Dorf...

Das Dorf hat zwei Straßen. Sie überschneiden sich. Alles wie eine Landschaft ist das Dorf gedehnt. Im spürbar gewordenen Begriff des unendlichen Raumes wird auch breit gebaut. Polnische Dörfer waren verworren, unübersichtlich, mit niedrigem Druck über dem Dächerwerk, italienische Flecken städtisch aus reinem Stein, bäuerlich behaglich die Erinnerungen an den Dorfwohlstand der serbischen Katschwa. In Siebenbürgen aber sind die Dörfer wie das Land: hell, Licht, Sonne durchströmt sie. Die Behaglichkeit ist Heiterkeit in großen, freien Linien geworden, der Dorfwohlstand ist mit dem Raum verschwenderisch wie die Berge, wie die Wälder, die zwei Straßen, und all ihre Häuser sind hell und farbig, wie die Menschen der Tracht ihres Volkes, der Bauernwohlstand sucht hier schon Ruhe, sucht eine fröhliche Berklärung durch bäurische Kunst. Korondar so am Reiseanfang, Parajd war so und Ghergys Utsalu nicht anders, durch das das Auto fast eine halbe Stunde fährt. Hier, von denen Blumen niden... Zierliche Holzperanden, die stetig und lustig, gelb und weiß und blau, um jedes zweite Haus im ersten Stockwerk laufen. Kein Haus ohne hübschgeschmückte Tür zum Vorgärtchen, die Torfäulen häufig artig mit buntem Blattwerk bemalt, und über dem Schnitzwerk jeds Torbogens ein stilles, weites Vogelhaus, wiederum mit zärtlicher Freude am Holz, das überall die Kunde ohne Begrenzung schenkt, mit Sorgfalt ausgeschmückt. Aber die Vogelbauer sind heute leer. Die weißen Mauern, die hier zahlreich sind, flogen alle davon. Und stehen auch die schöngeschmückten Tore offen: der Hof ist leer, das Haus ist leer. Nichts zündeten die Rumänen in diesen Dörfern an, die beiden Ortstraßen zeigen ihr lächelndes Antlitz ohne Wunde, ohne Gramme. Der erste Anblick: alles unverleert. Nur in den

Häusern zerschlugen sie alles. Kramten Eisten und Kasten nach, zerbrachen die Möbel. Zerwarfen die Spiegel. Laten möglichst viel an Unsinnigem noch ohne die äußerste Technik des Verwüstens, die dieser Krieg aus der gegenseitigen Achtung persönlichen Eigentums allmählich entwickelte. Die Szeklerdörfer waren alle leer, als die Rumänen kamen. Die Jassiger Jäger und andere rumänische Jäger gleicher Art waren also die Herren darin. Die Szeklerdörfer sind kernschädelig. Die ältesten, echten Ungarnamen stehen hier: Die Szekler Bäuerinnen, deren Männer alle im Felde sind, waren doch lieber fortgegangen, bevor die Jassiger Jäger kamen.

Vielleicht nimmt uns von hier ein Auto mit. Wir warten... Ein Bauernwagen holpert herein, Stühle und Kasten hängen an den Wagentruppen. Bettzeug quillt heraus, Röhre traben mit und Ferkel quieken. Die Weiber sind gesund und drall, sie kommen mit lachenden Gesichtern zurück. Die erste Fuhr, die ins Dorf zurückkehrt. Morgen schon werden es mehrere sein. Im Wagenbivak in Kolozsar (Klausenburg) zwanzigtausend Flüchtlinge, die alle nach Hause wollen...

Wir warten eine Stunde. Und wie das so ist im Krieg, noch eine, noch eine... Mitten auf der Straße der erste Obstmarkt. Ein Zigeunerweib, vielhundertjährig, ein vergilbter Bund von Runzeln und Falten, irgendwo zwei verschmizte Augensecke darin, verkauft Apfel an durchmarschierende Soldaten. Sie verkauft, der Zigeunermeergreis, der der Abnherr der übrigens voll versammelten Familie ist, verkauft gleichfalls, und die Tochter — braun und hübsch und wild, ganz so, wie die Zigeunermädel in den Büchern und den Opern sind — steht erst recht im Mittelpunkt des Handels. Die Alte ist ein Kinnfal von elegischen Verwünschungen. Nein, getötet haben sie die Rumänen nicht. Aber geschlagen, fürchtbar geschlagen... Wie klug die andern fünf Töchter waren, daß sie zu rechter Zeit nach Budapest entwichen... Wie klug ihr Jüngster, daß er als braver Handwerker „hinüber ins Ungarische“ zog... Handwerk, Alte? Ja, denn er ist Zimbalspieler...

Auf dem Obstmarkt erscheint ein kleiner, armer, müder Soldatenschimmel. Hat Husten und Schnupfen, fiebert auch ein wenig. Der Regimentstierarzt kommt, klopft ihn ab, besührt die Drüsen. Der Schimmel hustet und spuckt.

„Angina“, erklärt der Arzt. „Kalte Umschläge. Von den andern absondern. Morgen wiederkommen. Abtreten!“

Der Patient geht. Und der Obstmarkt geht. Der ganze Apfelsorb ist ausverkauft. Aber die Dorfstraße trottel in dichtgedrängten, wolligen Rudeln eine Lämmerherde. Ein Gebirgsvalach, zottig, mit umgehängtem Fell und in weißen Filzhosen, einem Lappen sehr ähnlich, hinter ihr her. Weiß Gott, wo sie in den Bergen stecken, als die Rumänen da waren. Es sind mehr als tausend Stück. Und viele Hirten wußten überhaupt nicht, daß in den Tälern Krieg war: so groß, so weitverlassen sind hier die Räume...

Im blaubemalten, feingeschnitzten Tor schwingt eine der Bäuerinnen ihr Bettzeug. Ja, jetzt ist man zu Hause. Wir aber fahren weiter: wirklich es sind Autos da. Und wir fahren den Wäldern entgegen, in denen der Krieg ist.

Die Bergwälder haben einen andern Krieg, als überall Berge sonst. Montenegro hatte Stein und Fels, ein Steinmeer von Zacken und Kanten, von Rissen und Klüften. Selten ein wenig Boslogestrüpp. Der Hinterhalt war gefährlich; Komitatschis und Soldaten, die wie Komitatschis fochten, mußten in kleinsten Gruppen aus den Felsen gejagt, oft einzeln aus den Felsnestern herausgeholt werden. In Tirol ging der Kampf über Gletscher durch Eisschluchten. Der Kampf in Siebenbürgen geht durch den Urwald.

Geht und ertrinkt darin... Im Anstieg aus der Ebene ist jede Straße verweht, noch ehe sie ganz zum Saumpfad wurde. Feterlich stehen die Wälder, schweigend und unermesslich, Tag und Nacht

verann, daß sie kein Förster mehr durchschritt. Ohne Forstung sind sie alle seit Kriegsbruch, der Windbruch warf die Stämme, die rissig geworden und zeitlos, über Saumpfad und Saumpfad, die das Moos überwuchert. Der Sturm verblies des Weges letzte Spur, der Regen verwusch sie, Schnee blieb darauf liegen... Zwischen den hundertjährigen Tannen und Fichten, unterm dichten Dunkel der Waldecke überall Buschwerk, wirres Gestrüpp, zähes Unterholz von Stamm zu Stamm, über die Saumwege hinaus. Wölfe in den Wäldern. Der braune, tagige Bär ist hier zu Hause... Der Wald hat alle Richtungen genommen, er gibt den Wanderer in Tagmärschen nicht mehr frei. Kein Gendarm weiß hier mehr aus noch ein, höchstens, daß die Bussolle den Weg ins Ungefähre weist. Die Karte versagt. Die Pfade, die sie nennt, sind längst verschollen. Die Art muß neuen Pfad aushauen. Jedes Meter wird gebahnt. Abteilungen verirren sich. Mühen sich verirren. Sie marschieren allein, unendlich einsam und allein. Sie wissen nichts voneinander. Der Wald umrauscht sie. Der Wald trennt sie wie Ewigkeiten. Und die Wölfe heulen nachs ins Krachen der Äste...

Durch den Urwald marschierte die Armee Nr. 3, mit Mann und Train, mit Feuergeehren und Geschütz: im Urwald ist heute erst recht ihr Kampf. Auf Saumpfaden, die keiner mehr erkennt, Geschütz nach vorn: von Hobal etwa nach Ghergys, Remente, zehn Kilometer nur sind's — zwei Tage... Und der Urwald ist herrlich, er höhnt die Findigkeit der Menschen, die aus der klaren Ebene kommen, er ist boshaft und trügerisch und gefährlich, wie das Tier, das in ihm haust, er ist eine Elementarmacht, ein Kosmos, das auch den Soldaten verlocken will: er duldet keine Aufklärung. Auf dem Vormarsch schickt man keine Patrouillen vor, die rettungslos versanken, in der Wildnis versinken und verloren sind. Hinterhalt an allen Hängen. Der Tod steht hinter jedem Stamm... Bleibt die Kugel aus, führt der Wald in den Tod. Eine einzige Aufklärung gibt es hier: den Kampf.

Die Kampftruppe selbst muß vor: in breiter Gliederung, in breiter Front. Wo doch ein Weg vorhanden, ein Fußsteig, der sichtbar blieb, wird er verschmählt. Sicherlich lauert im Waldversteck links, im Waldversteck rechts der Feind. Auf der Vormarschstraße selbst also nur ein Jagdkommando voran! Ein Offizier, verlässlich und erprobt, Mannschaften, erprobt und verlässlich, ein paar Maschinengewehre, vielleicht noch ein Geschütz, — alles andere quer durch den Urwald. Von Schritt zu Schritt mit der Art in der Hand... Von Schritt zu Schritt in Kampf und Angriff. Der Feind wird umgangen, umzingelt, umfaßt. Von Waldversteck zu Waldversteck ein Herausmanövriren ohne Ende. Weltabgeschnittener Kampf: hinter der Truppe die Wildnis, vor der Truppe die Wildnis und der Feind...

Kein Train kann nachkommen. Der Urwald höhnt ihn, wie er die Aufklärer höhnt. Aus der Ebene schleifen die Ochsenkarren, die Büffelgespanne den Nachschub heran. In den Bergwaldgründen stockt der Zug. Auf den Straßen der Ebene, wo wirkliche Straßen zwischen den Hängen noch sind, jagen heute durch Siebenbürgen mit den Autos wieder die alten, vergessenen Relais. Sie spannen aus, wo der Urwald beginnt: Tragtierkolonnen klettern weiter, Tragertkolonnen warten in der Wildnis. Jetzt schleppen sie die Munition weiter, leuchten mit dem Proviant, die zweite, die vierte, die sechste Kolonne wartet: Relais ohne Wagen... Menschenrelais, die durch den Urwald haften...

Seine Stämme aber wirft jetzt nicht bloß der Windbruch nieder. Die alten Stämme krachen und splintern, wenn die Handhaken schreien. Der Wald nimmt die Schreie auf, doch gibt sie kein Echo weiter. Im Urwald ertrinken sie. Der Urwald bleibt stumm und feierlich. Er ist unabsehbar, ist unendlich, wie die Prärie. Und nur manchmal auf vermoostem Fußsteig, im halberhaarten Unterholz auf einer Kuppe sicker langsam und lautlos das Blut von Menschen.

Zur Kriegslage

Die neue Offensive Madensens in der Dobrudscha. Der Fall von Konstanza. Cernawoda bedroht. Kritische Lage der Rumänen. Die Kämpfe auf den siebenbürgischen Bergflanken und ihre Bedeutung im Rahmen des Ganzen. Neues zur Hemmung der Offensive Sarrails. Deutsche bei Beljeselo. Die Russen an der Nazajowla. Zur Fortsetzung der Sommeschlacht. Fortschritte der Engländer westlich Warlancourt. Zur Lage der Italiener. Ausblt.

Auf dem rumänischen Kriegsschauplatz ist die erste Ueberrasschung bereits erfolgt. Während die Rumänen in nochmaliger Umgruppierung starke Kräfte an den Flanken der siebenbürgischen Grenzgebirge sammelten, um den über die Grenzscheide vordrückenden deutsch-österreichisch-ungarischen Truppen die Talwege zu verlegen, ist die Dobrudscha-gruppe der Armee Madensens plötzlich zur Offensive übergegangen. Noch vor kurzem war sie genötigt gewesen, Gelände preiszugeben und sich auf ihre Hauptstellungen zurückzuziehen, jetzt ist sie auf einmal stark genug, die russisch-rumänischen Streitkräfte aus der Linie Tuzla-Kobatinu-Kassowa zu werfen und vollständig zu schlagen. Sollten die Rumänen trotz der Lehre von Tutralan vergessen haben, daß die Südfront die wichtigere ist, so ist ihnen das durch die neuen Dobrudschakämpfe in blutige Erinnerung gerufen worden. Nach Tutralan fiel Silistria, und heute weichen die Rumänen von Tuzla auf Konstanza und verlieren dieses, wie sie Mangalia verloren haben. Der Hergang ist leicht festzulegen.

Im Verlaufe der letzten Woche war die Kampflinie in der Dobrudscha durch die Orte Tuzla, Topraisar, Agemlan, Kobatinu, Cocargea, Mulciowa und Kassowa bestimmt worden. Die russisch-rumänischen Gegenangriffe hatten hauptsächlich am linken Flügel im Abschnitt Tuzla-Topraisar-Kobatinu Raum gewonnen, während der rechte Flügel im Abschnitt Kassowa-Mulciowa auf unerschütterlichen Widerstand gestoßen war. Allmählich waren die deutsch-bulgarisch-türkischen Kräfte auf 20—25 Kilometer südlich Konstanza zurückgedrängt worden, dann kam die Gegenoffensive ins Stocken. Am 19. Oktober fühlte sich Madensens stark genug, wieder zur Offensive überzugehen. Wahrscheinlich ist es ihm gelungen, schwere Artillerie heranzuführen und die ausgebauten feindlichen Stellungen sturmreif zu machen, so daß sie einem starken Infanterieangriff keinen Widerstand mehr zu leisten vermochten. Die Höhen von Tuzla, Topraisar und Agemlan, sowie das wichtige, in der Mitte der Verteidigungslinie gelegene Kobatinu wurden genommen und die linke Flanke des Gegners aufgerissen. Gleichzeitig oder unmittelbar darauf brach auch der Widerstand auf dem rechten Flügel zusammen, wo die Rumänen auf der Erdwelle von Mulciowa und Cocargea eine günstige Stellung innehatten. Damit war die vorbereitete Stellung in der Linie Tuzla-Kassowa in der vollen Breite von 60 Kilometern unhaltbar geworden.

Die Verteidiger haben am 21. Oktober unter schweren Verlusten den Rückzug in der Richtung Konstanza-Medzidie-Cernawoda angetreten und waren außerstande, vor Konstanza eine Riegelstellung zu behaupten. Am 23. Oktober ist der rumänische Kriegshafen, König Karls große Schöpfung, gefallen. Die Stellung Konstanza-Cernawoda wurde von links aufgerollt, die Bahn bei Murfatlar, halbwegs Konstanza-Medzidie überschritten.

Der Abschnitt Medzidie-Cernawoda wird von den Verteidigern noch gehalten. Der Angreifer steht hier vor einer ausgeprägten Höhenwelle, nachdem er die schwach oder gar nicht verteidigte Riegelstellung bei Mamut und Jvrinez, zehn Kilometer südwestlich Medzidie-Cernawoda überschritten hat. Ob von Norden kommende russische Verstärkungen die Umsfassung der bei Cernawoda noch standhaltenden Rumänen durch eine Bedrohung des starken rechten Flügels Madensens verhindern können, ist zum mindesten zweifelhaft.

Die kritische Lage der Rumänen wird dadurch abermals bedeutend erschwert. Sie verlieren mit Konstanza die beste unmittelbare Verbindung über See, die Möglichkeit, von Odessa direkte Zufuhren und Verstärkungen zu empfangen und sind gezwungen, die Linie Konstanza-Cernawoda aufzugeben und sich auf die Behauptung des Brückenkopfes von

Cernawoda zu beschränken. Auch dieser ist schon stark gefährdet. Vielleicht vermögen sie noch in einer rückwärtigen Stellung, etwa bei Medzidie-Docucol, standzuhalten. Der Dobrudschafeldzug Madensens hat nach einem operativen Stillstand von vier Wochen seine volle Auswirkung gefunden. Ob er weiter nach Norden getragen wird, bleibt abzuwarten.

Die Lage der Rumänen wird dadurch auch insofern erschwert, als wiederum größere strategische Unsicherheit über das Verhalten des konzentrisch anrückenden Gegners ausgelöst wird, der einmal im Norden droht, wo er nach glücklichster Gegenoffensive und der Rückeroberung Siebenbürgens die Eingänge in die Moldau und in die Walachei zu erstreben scheint, dann an der Donauflanke Anstalten macht, auf das rumänische Ufer zu gehen und nun plötzlich dort offensiv geworden ist, wo ihn der um seinen Angriffsplan betrogene rumänische Generalstab bereits endgültig in die Verteidigung gedrängt zu haben glaubte.

Unter diesen Umständen haben wir Grund, die Lage der Rumänen als kritisch zu betrachten, obwohl sie sich an den Zugängen der Moldau und der Walachei mit wechselndem Glücke schlagen und dem Gegner in allen Flußtälern entgegentreten. Es lohnt sich nicht, diese Kämpfe einzeln darzustellen, bis größere Klarheit über Haupt- und Nebenangriffe herrscht. Nimmt man an, daß Falkenhayn das Gebirge zu überschreiten beabsichtigt, so bleibt festzustellen, daß dies nur in breiter Form und unter ausgiebiger Flanken- und Rückendeckung geschehen kann. Am stärksten müßte die linke Flanke gesichert werden. Bezeichnend ist daher, daß Erzherzog Karl in den Südkarpaten trotz meterhohen Schnees zur Offensive übergegangen ist und im Raume Dornawatra größere Kräfte entwickelt. Hier liegt vielleicht schon eine Sicherungsmaßnahme der linken Flanke Falkenhayns vor. Zugleich ist diese Angriffstätigkeit des Erzherzogs, dessen Befehlsbereich jetzt bis zum Predealpaß angehen wird, geeignet, den Russen Verschiebungen in der allgemeinen Richtung Bukarest zu erschweren.

Bezeichnenderweise bleiben die deutschen und österreichischen Meldungen über die Kämpfe an der rumänischen Nordfront nahezu vollständig stumm. Ohne Zweifel haben wir es dort entweder mit Einleitungs- oder mit Teilkämpfen zu tun. Als Einleitungskämpfe kann man sie betrachten, da die siebenbürgische Aktion mit der Schlacht von Kronstadt und dem Rückzuge der rumänischen Nordarmee vor General Arz über den Gyimespaß als abgeschlossen zu betrachten ist und nun eine neue Phase der Entwicklung Platz gegriffen hat. Teilkämpfe wären es, falls das strategische Schwergewicht vom Angreifer nun auf eine andere Stelle verlegt würde. Daß das nicht ausgeschlossen ist, beweist bereits die neue Dobrudschaoffensive Madensens, obwohl mir auch diese noch nicht das letzte Wort zu enthalten, sondern der allgemeine konzentrische Angriff auf das rumänische Widerstandszentrum zu drohen scheint, das sowohl in Bukarest als auch in dem der Einkreisung ausgelegten Feldheer zu suchen ist.

Noch sind allerdings die Operationen an der Donau nicht aus dem Geschützduell von Widin und Kalafat und von Rufsikul und Silistria herausgetreten. Die Brückenköpfe des südlichen Ufers sind indes nunmehr bis auf Cernawoda alle fest in bulgarischer Hand, und die Rumänen haben die schwere Aufgabe vor sich, die ganze Strecke von Orsova bis Cernawoda unter Aufsicht zu halten, um sich nicht plötzlich einem konzentrischen Angriff auf Bukarest gegenüberzusehen. Eine Beschleunigung der Offensive Sarrails wird jetzt noch weniger als bisher genügen, die Rumänen zu entlasten. Auch der Aufmarsch der Russen in der Walachei kann kaum noch dazu dienen, Rumänien vor der Invasion zu bewahren. Die Rumänen kämpfen heute bereits um ihre Existenz.

General Sarrail hat seine Offensive noch nicht weiter stecken können. Die Seiten sind im Cernabogen nördlich Brod a sehr starken, von Deutschen gespeisten Widerstand gestoßen, der bei Beljeselo an den Hängen der Selekta Planina entfallen wird. Solange sie hier nicht an den Brückkopf von Regocani (nicht zu verwechseln dem westlich Kenali gelegenen Regocani) langen, wird es Sarrail kaum möglich die Linie Kenali-Regocani-Bjubojna (letztere ist in den Bababergen nordwestlich der

Meter-Höhe zu suchen) zu umfassen. Die Eroberung von Monastir liegt also noch im weiten Felde. In der Mitte und am rechten Flügel Sarrails ist die Lage unverändert.

Die russischen Angriffe zwischen Stachod und Dnjepr zeigen noch nicht das Gepräge eines neuen Generalangriffes, werden aber abschnittsweise mit der alten Zähigkeit fortgesetzt. Einzig im Raume Halicz ist es zu geringen Positionswechseln gekommen, die insofern für die Russen günstig waren, als sie das Westufer der Nazajowla ergriffen haben, doch sind sie durch deutsch-türkische Gegenangriffe genötigt worden, diese teuer erkauften Stellungen fahren zu lassen. Es wird interessant sein, zu beobachten, ob Brussilow angesichts der kritischen Lage der Rumänen nun trotz der Abgabe von Verstärkungen auf den rumänischen Kriegsschauplatz genötigt wird, in Wolhynien und Galizien eine neue allgemeine Angriffsbewegung zu entfesseln, die dann erst recht den Charakter einer Entlastungsoffensive annähme. Bis jetzt ist das noch nicht sicher festzustellen.

Die Sommeschlacht hat auch in den letzten Tagen Blut und Eisen weitergewälzt. Nach den französischen Meldungen sind starke deutsche Gegenangriffe auf Saille-Sailliesel und das Gehölz von Chaulnes, sowie auf die im Abschnitt Biches-La Maissonette erstrittenen Stellungen abgewiesen worden. Die Deutschen berichten von englischen und französischen Angriffen, die von sehr starken Kräften ausgeführt wurden und offenbar das von den Franzosen eroberte Saille-Sailliesel als Schulterstützpunkt benutzen, um gegen Le Transloy und die Butte von Warlancourt Raum zu gewinnen. Es ist den Engländern gelungen, westlich der Butte de Warlancourt in der Richtung Grandcourt Fortschritte zu machen und damit das Gelände nördlich Thiepval in weiterem Umfange an sich zu bringen. Pys liegt an der Straße Le Sars-Miraumont. Der Angriff scheint aus der allgemeinen Richtung Thiepval-Courcelette-Le Sars erfolgt zu sein. Westlich der Straße Le Sars-Bapaume, wo sie bei Gueudecourt vorwärtszukommen suchten, sind ihre Angriffe gescheitert, wahrscheinlich, weil sie hier nicht an der Butte de Warlancourt vorbeigreifen konnten. Die Artillerietätigkeit hält auf der ganzen Sommesfront an und wird von beiden Seiten fortwährend gesteigert, ein Zeichen für die ungeheure Intensität des Kampfes, der Kräfte zerreibt, ohne eine Entscheidung zu bringen.

Die achte Sonzioschlacht ist auch in den letzten Tagen nicht wieder aufgeladert. Es kann sein, daß die Witterung den Italienern die artilleristische Bearbeitung der Karstellungen sehr erschwert, näher liegt indes der Gedanke, daß die schweren Verluste, die sie bei den letzten Stürmen erlitten haben, sie zu längerer Erholungspause zwingen. Auch an der Trentinerfront ist der Winter eingezogen und macht die Gipfelfämpfe um die Zugänge des Fleimstales im Gebiete des Cauroi zu sportlichen Aktionen, die an operativer Bedeutung verlieren. Selbst nördlich Asiago-Arsiero, im Brandtal und am Monte Pasubio, wo in den letzten Tagen noch erbittert gekämpft wurde, macht sich der Winter geltend und läßt die Operationen früher oder später im Stellungskampfe erstarren. Es ist nicht anzunehmen, daß die Fortschritte, welche die Italiener in der letzten Zeit auf den Nordhängen des Pasubio erzielt haben, größere Bedeutung erlangen.

Nach wie vor wird die strategische Lage von den Ereignissen auf dem Balkankriegsschauplatz beherrscht, wo die Entente selbst ein neues Entscheidungsfeld geöffnet hat.

Bern, 23. Oktober 1916.

H. St.

76
77

Zur Kriegslage

Der 21. November. Der Fall von Craiova. Die kleine Walachei als Operationsbasis der Zentralmächte gegen Rumänien. Der rumänische Feldzug im Rückblick. Zur Verteidigung Bularests. Die russischen Operationen in Rumänien. Das Echo von Monastir. Sarrails Lage bei Verdun. Zur Lage im Osten und Westen. Die Kampflinie an Ancre und Somme. Vor Verdun. In den Alpen und auf dem Karst. Die Verhältnisse in Kleinasien und Ägypten. Um Deutsch-Ostafrika. Ausblick.

Am 21. Nov., dem Tage, da Kaiser Franz Joseph dem letzten Schlaf entgegenging, ist Craiova in die Hände der aus dem Jultal herabsteigenden Abteilung der rechten Flügelgruppe des Thronfolgers Erzherzogs Karl gefallen. Am Tage darauf hat Erzherzog Eugen bereits den Oberbefehl über die Siebenbürgische Front übernommen. Mit der Besetzung von Craiova, die nach dem Durchbruch im Jultal und der Schlacht von Tergu zu nur noch eine Frage der Zeit war, haben die Armeen der Zentralmächte nicht nur die kleine Walachei, sondern auch, was strategisch wichtiger ist, die Operationsbasis in der Ebene mit Eisenbahnschluß und auf verkürzter Front gewonnen, um den konzentrischen Angriff gegen die große Walachei vortragen zu können.

Als die Armeen Falkenhayn und Arz die Rumänen nach den Schlachten von Hermannstadt, Kronstadt und auf den Höhen des Görgögebirges aus Siebenbürgen herausgeschlagen hatten und auf breiter Front vom Vulkan bis zum Gimnespaß über die Kammhöhe der transylvanischen Alpen nach der Walachei und der Moldau vordrängten, als zur gleichen Zeit die Arme Madensens in den Schlachten von Rastova-Topraja-Tuzla und Cernavoda-Konstanza die Dobrudscha eroberte und an der ganzen Donaufront das Geschützfeuer von Ufer zu Ufer anschwellen, waren die Rumänen außerstande, zu erkennen, wo ihnen nun der Hauptangriff drohte. Sie waren daher gehalten, nach allen Seiten Front zu machen und den Feind zu erwarten, wo immer er zu kommen schien. Was sich auf der Gegenseite an Verschiebungen südlich der Donau und nördlich der Alpenpässe vollzog, entging zum größten Teile ihrer Beobachtung. Dadurch wurde Erzherzog Karl in stand gesetzt, die Angriffskolonnen je nach den Umständen stufenweise über die Hauptpässe vorzutreiben und Hemmungen und Rückschläge in Kauf zu nehmen. Gerade diejenige Gruppe, die einen spürbaren Rückschlag erlitten hat, nämlich die im Jultal vorzirebende deutsch-österreichische Armeearbeitung, hat nun als erste den Austritt aus dem Gebirge erkämpft und durch die Besetzung von Craiova den rumänischen Widerstand westlich des Altflusses strategisch zerbrochen. Das wird für den rumänischen Feldzug auf der Seite des Angreifers bezeichnend bleiben. Man kann zwar der Ansicht sein, daß ein Durchbruch in der Richtung des Buzentales, also aus dem Raume Lörzburg-Predeal unter gleichzeitiger Ueberschreitung der Donau durch die Arme Madensens in der Gegend von Cernavoda-Silistria eine ideale Operation zur vollständigen Abschneidung der ganzen Walachei gewesen wäre, aber man darf nicht vergessen, daß im Kriege nicht nur die Maßnahme, sondern auch die Gegenmaßnahme zählt und daß in diesem Falle Rumänen und Russen Truppen und Zeit genug hatten, um an den Flanken der transylvanischen Alpen und in der Norddobrudscha so zahlreiche Kräfte anzuhäufen, daß eine so weit nach Osten verlegte konvergierende Operation von Norden und Süden unter Überwindung des Donaustromes und des Hochgebirges nicht mehr in Frage kommen konnte. Um so mehr ist die Sicherheit anzuerkennen, mit der von deutsch-österreichischer Seite der Erfolg weiter westlich und unter Beachtung des Sprichwortes: «Qui trop embrasse mal étirent» gesucht und gefunden worden ist.

Da nicht nur das Jultal erstritten wurde, sondern auch im Alt- und Topologutal die Hügelregion erreicht worden ist, so stehen diese beiden Kampfgruppen, von denen die Craiova-gruppe inzwischen wohl im Vormarsch gegen die Linie Carca-Slatina begriffen ist, schon nahezu auf gleicher Höhe. Im Rücken der Craiova-gruppe ist Turnu-Severin gefallen, das vielleicht zu lange von den Rumänen gehalten worden ist. Sind noch starke rumänische Kräfte westlich Craiova verstrickt, so werden

sie es sehr schwer haben, einen Rückweg aus dem Raume zwischen dem Jultal und der großen Donauschleife zu finden, die von Turnu-Severin über Widdin und Lom zur Jultalmündung zieht. Im Augenblick, da die Bulgaren bei Widdin-Calafat und Dwehowo-Beghet die Donau überschreiten, ist auch der Süden der kleinen Walachei seinem Schicksal verfallen. Es ist anzunehmen, daß die Front der Mittelmächte in Rumänien jetzt bereits um mehr als 200 Kilometer verkürzt worden ist und daß sie, wenn die russo-rumänische Heeresleitung nicht eine starke Manövrierarmee westlich Bularest zur Hand hat, binnen wenigen Tagen auf der ganzen Linie den Ost-Überschritten haben werden. Freilich bieten sich den Russo-Rumänen gegen einen Angriff donauabwärts überall günstige Verteidigungsabschnitte, da die Zuflüsse der Donau ihrer Westfront vorgelagert sind. Es ist aber zu bedenken, daß den Rumänen dies nicht viel nützt, da sie unter ständiger Flankenbedrohung von Norden und Süden her stehen. Von Norden her macht sich diese im Raume Campulung und bei Sinia geltend, im Süden droht sie unbestimmter auf der ganzen Strecke von Coravia bis Silistria. Es wäre daher ein gewagtes Beginnen, eine Entscheidungsschlacht zur Verteidigung Bularests in dem Raume zwischen Pitesti, Slatina, Caracal, Coravia, Gurgiu und Bularest anzunehmen. Nur große, von politischen Bedenken losgelöste Sicherheit des Handelns, die aus rascher Versammlung und unbedingter Operationsfähigkeit sehr starker Kräfte schöpft, kann die Rumänen und ihre Bundesgenossen befähigen, der kritischen Lage gerecht zu werden, in die sie immer tiefer verstrickt erscheinen. (Die auf der sechsten Seite erscheinende Karte des rumänischen Kriegsschauplatzes möge diese Ausführungen illustrieren.)

Ihre Gegenmaßnahmen sind bisher nur andeutungsweise zu erkennen. Sie haben ihren rechten, früher aus Rumänien und nach deren Wegzug durch Russen gebildeten Flügel gegenüber der Arme Arz abermals verstärkt, um den Gegendruck in der Richtung des Quellgebietes des Maros und der Alt noch einmal aufzunehmen und die linke Flanke der deutsch-österreichischen Angriffsarmeen in Siebenbürgen und zugleich deren Zusammenhalt mit der Karpathengruppe zu bedrohen. Sie kämpfen ferner im Raume Sinia und bei Campulung immer noch mit großer Standhaftigkeit, jetzt nicht mehr einzig, um den Durchbruch der ihnen frontal gegenüberstehenden, langsam Raum gewinnenden Kräfte zu verhindern, sondern auch um ihren aus dem Alt- und Topologutal und von Craiova nach Süden und Osten weichenden linken Flügelgruppen den Rücken zu decken. In der Dobrudscha hat sich General Sacharow nach schwerem Kampf vorwärts endlich so weit an die große Verteidigungsstellung Madensens nördlich der Linie Konstanza-Cernavoda herangelegt, daß die Gefechtsführung wieder aufgenommen wurde. Auf dem linken Donauufer sucht Sacharow durch drohende Gebärden und Artillerietätigkeit aus der Linie Steltaga-Calarasi dem Gegner Besorgnis für seine linke Flanke einzulößen, während russische Kriegsschiffe gegen Madensens rechte Flanke demonstrieren. Dieser hat indes vermutlich den kritischen Augenblick, der jede kühne Offensivbewegung erwartet, überwunden, zuletzt vielleicht, als Craiova fiel. So ist denn die Lage auf dem rumänischen Kriegsschauplatz trotz der zeitraubenden Gebirgskämpfe, wo Umsfassung mit Gegenumsfassung beantwortet und Gipfel um Gipfel angegangen werden mußte, heute derart, daß das Echo von Monastir fast vollständig verhallt.

General Sarrail hat vorläufig nur die politischen Früchte seiner glücklichen Flügeloffensive zwischen Florina und Monastir gepflückt. Deutsche Verstärkungen sind zwar zu spät gekommen, um die Monastir bedeckenden Positionen der Cernavodaschleife zu sichern, aber rechtzeitig genug, um jeder Verfolgung zu wehren. General Sarrail sieht sich an der Senica und vor den flankierenden Höhenstellungen der Selega-Planina nördlich Dobromir-Makowo-Zowil rechts und der Bigla und Strugawa-Planina links festgehalten und scheint auch noch nicht im Besitze des zwischen dem Prespa- und dem Ochridasee gelegenen Bergrückens zu sein. Trifft das zu, so befindet er sich in einer strategisch ungeklärten Lage, die er durch fortgesetzte Kampfhandlung mit verstärkten Kräften bereinigen muß. Gelingt ihm das nicht, so steckt er

in der pelagonischen Niederung von Monastir fest, eine Position, die wenig erfreulich ist und durch den politischen Erfolg und die Besetzung von Monastir auf die Dauer nicht aufgewogen wird. Es wird sich zeigen, ob Sarrail zu weit ausladenden Umgehungen greift, um sich freizumachen, oder das Schwergewicht nach einer anderen Stelle der Front verschiebt. Letzteres fiel ihm nicht schwer, da er im Besitze guter Nachschublinien ist und sich von seiner Basis erst wenige Meilen entfernt hat. Bekanntlich wächst für ihn die Schwierigkeit mit jedem Schritt vorwärts. Seine Flanken werden tiefer, seine Verbindungen unsicherer. Er befindet sich also in der entgegengesetzten Lage wie die deutsch-österreichischen Angriffsarmeen in Rumänien, die ihre Operationsbasis mit jedem Schritt vorwärts verbreitert und verbessert sehen. Mit Spannung wird man dem Vorgehen der italienischen Balonagruppe folgen, denn diese hat nun die Aufgabe, Sarrails linken Flügel zu verlängern und flankierend einzuschwenken, eine Bewegung, die nicht nach ihren Anfängen, sondern nach ihren Endergebnissen zu beurteilen ist.

Während auf dem östlichen Kriegsschauplatz größere Kampfhandlungen auf sich warten lassen, vermutlich weil die Russen dort so viele Divisionen aus der Front gezogen und nach Rumänien verschoben haben, daß sie ohne vollständige Neugruppierung keine große Offensive mehr unternehmen können, hält auf dem westlichen Kriegsschauplatz immer noch das erbitterte Würgen an der Somme und Ancre an. Immer noch handelt es sich um eine nicht in die Breite wachsende, sondern in die Breite auseinanderfallende Druck- und Stoßoffensive von nicht weniger als vier bis fünf englisch-französischen Armeen, die jetzt um die Linie Homme-court-Serre-Grandcourt-Parlancourt-Beaulencourt-Vertransloy-Saillisel (Ostrand) - St. Pierre-Baastwald - Allaines - Mont St. Quentin - Halle - Péronne - Barleux - Fresnes - Ablaincourt (Zuckerfabrik) - Gommicourt - Chaulneswald - Chaulnes kämpfen. Diese Linie wird bald hier, bald dort angegriffen, aber vermutlich ebenso wenig glatt durchbrochen und ausgerollt werden, wie die seit dem 1. Juli erstrittenen Linien Bernandovillers - Frise - Maricourt - Oillers und Biaches - Maurepas - Combles - Thiepval, die nur einzelne Schichten eines rasch nachwachsenden Verteidigungssystems darstellten. Die letzten Tage haben wenig taktische Veränderungen gebracht. Die Engländer haben ihren Erfolg von Hamel-Division noch nicht weiter ausnützen und die Franzosen den St. Pierre-Baastwald noch nicht erstreiten können. Die Offensive wird indes zweifellos ihren Fortgang nehmen und die Verteidigung fortgesetzt auf die Probe stellen.

Man hat den Eindruck, daß sich die deutsche Artillerie abermals verstärkt hat, wenigstens eine bedeutend größere Tätigkeit entfaltet und daß deutsche Gegenangriffe sich besonders am St. Pierre-Baastwalde mit Erfolg abzeichnen. Es ist nicht leicht zu sagen, ob den englisch-französischen Angriffen und der Fortsetzung der Schlacht noch der alte operative Gedanke innewohnt oder ob die Kampfhandlung nur noch den Charakter einer Abnützungsoperation trägt und gestiftet wird, weil es sehr schwer, wenn nicht unmöglich ist, die Angriffe vor Ort stillzulegen und man wenigstens Péronne und Bapaume noch erstreiten sollte. Da heute diese Linie noch feststeht — von einem operativen Durchbruch ganz zu schweigen —, so ist die Sommeschlacht endgültig zu einer Aushilfsoperation geworden, die bestimmt ist, so viel deutsche Kräfte als möglich zu fesseln und zu verzehren. Vor Verdun ist es wieder still geworden, Rivelles glücklicher Vorstoß ist vor der neuen deutschen Verteidigungslinie, die noch dicht um Douaumont und Vaux herumführt, festgehalten worden. In anderen Kampfzonen des Westens sind Artillerieüberfälle und Handstreich an der Tagesordnung, ohne daß sich Größeres dahinter abzeichnete.

Die Kampfaktivität der Italiener leidet an der Alpenfront unter dem früh einfallenden Winter, der eine Schneedecke von großer Mächtigkeit über das Christallobgebiet, die Fassanerberge und die ganze Trentinerfront ausgeschüttet hat. Auf dem Karst haben sie noch keine neue Offensive entfaltet, sondern bleiben bemüht, ihre rückwärtigen Verbindungen zu verbessern und sich um Costanjevica neu zu gruppieren, Angriffe und Gegenangriffe bei Bertolba in der Wippachmulde dienen örtlichen Zwe-

len. Zur indirekten Unterstützung der Rumänen wird Cadorna auch hier wieder angreifen müssen.

Auf dem asiatischen Kriegsschauplatz hält die Operationsstille an, und damit ist zugleich gesagt, daß die Türken die Tigrisfront und die Linie Bagdad-Alexandrette behauptet haben. Die Russen sind im Besitze Hocharmenien geblieben, haben hingegen ihre Stellungen in Südpersien nicht wiedergewonnen. Die Engländer liegen immer noch bei Korna und Bassora verstrickt, sichern dadurch das Deltaland, sind aber bis jetzt nicht in der Lage gewesen, noch einmal gegen Bagdad vorzustoßen. Am Suezkanal sind keine größeren Operationen mehr sichtbar geworden. Auch von Bedrohungen der türkischen Seeflotte spürt man wenig mehr. Als wichtigstes Ereignis ist daher der Durchschlag des Tausrustunnels der Bagdadbahn zu verzeichnen, der in den letzten Tagen erfolgt und von militärischer Bedeutung ist. Inzwischen vollendet sich das Geschick der letzten deutschen Kolonie, Deutsch-Ostafrikas, wo der allgemein konzentrische Angriff, der von Engländern, Buren, Belgiern und Portugiesen mit insgesamt 60—70,000 Mann angelegt worden ist, allmählich zur Einkreisung der deutschen Streitkräfte geführt hat. Es läßt sich nicht sagen, ob diese seit 28 Monaten im Kampfe stehende und auf sich selbst angewiesene Truppe noch Bewegungsfreiheit und Vorräte zur Genüge besitzt, um den Widerstand fortzuführen. Vielleicht ist das Ende nahe.

Von Sonderfriedens-Verhandlungen ist es wieder recht still geworden, was um so erklärlicher ist, als die Kriegslage zu solchen nicht verlocken kann. Es liegt zuviel im Spiele, das erst aufgedeckt werden muß. Rumänien, das heute vielleicht am ehesten Grund hätte, das Schwert niederzulegen, wird politisch nicht in der Lage sein, nach freiem Ermessen zu handeln. Festzuhalten ist immer wieder, daß auf dem Balkan, und zwar im besonderen auf dem eigentlichen rumänischen Kriegsschauplatz die bestmöglichen Kriegshandlungen vor sich gehen. Daran wird nichts geändert, solange die alten Fronten im Osten, Westen und Süden in den starren Formen des Stellungskrieges gebannt liegen.

Bern, den 24. Nov. 1916.

H. St.

Deutsche Erfolge bei Cambrai.

Berlin, 1. Dezember.

Das Wolffsche Bureau meldet: Nach dem blutigen und völligen Scheitern der sechzehn großen englischen Flandernschlachten um die deutsche U-Boot-Basis und nach der gewaltigen Niederlage der Ententeeinheitsfront in Italien stellen die britischen Berichte seit dem 20. November Tag für Tag ihren Anfangserfolg bei Cambrai als den größten Sieg des Krieges an der Westfront dar. Ihre Zuspätkünfte wiederholten täglich die Bedeutung des gewonnenen Höhenlandes bei Bourlon und Fontaine, das unter Einsatz stärkster Infanterie- und Panzermassen sowie zahlreicher Kavallerie in ihre Hand kam. Die hierbei erlittenen Verluste übertrafen die der blutigsten Flandernschlachten. Nachdem bereits am 24. November der Durchbruchversuch als gescheitert angesehen werden konnte, haben nunmehr am 30. November deutsche Gegenstöße den Engländern den größten Teil des teuer erkaufte Höhenlandes wieder entzogen. Der sich zähe verteidigende Feind vermochte der deutschen Infanterie, die mit unvergleichlichem Schwung die vom Feinde besetzten Höhen hinaufstürmte, nicht standzuhalten. Kräftig unterstützt durch Artillerie, gelang es in erbitterten Kämpfen südlich von Moeuvres die alte frühere Stellung wieder zu erreichen und unsere Linie über die Chaussee Arras-Cambrai vorzuschieben. Unter schweren, blutigen Verlusten für die Engländer wurden sie auf Graincourt, Anneux und Cantain zurückgeworfen. Der Gegenstoß, der von Süden her gegen die feindliche Einbruchsstelle erfolgte, durchstieß die feindlichen Linien und führte zur Befreiung der außerhalb unserer früheren Stellung liegenden Orte Gonnelien und Villers-Guislain. Von dort aus wurde bei Bendhuille unsere frühere Linie wieder erreicht. Unter den 4000 Gefangenen befinden sich 140 Offiziere. Unsere Flieger griffen während der heißen Schlacht wiederholt aus niedriger Höhe in den Kampf ein. Gegen Abend versuchte der englische Führer durch einen starken Angriff unter Einsatz von Panzern und Kavallerie gegen Gonnelien Gelände zu gewinnen. In die dicht gehaltenen feindlichen Sturmkolonnen schlug unser verheerendes Abwehrfeuer und ließ den feindlichen Angriff wertlos scheitern. Nach den schweren Kämpfen blieb während der Nacht an den Kampfabschnitten das Artilleriefeuer lebhaft.

Der 30. November ist ein neuer Ehrentag für unsere Westkämpfer, die jahrelang unerüchtern und erfolgreich einer vielfachen Überlegenheit der englischen und französischen Heere getrotzt und jetzt aus neue bewiesen haben, daß sie nach wie vor von frischem, unüberwindlichem Angriffsgeist besetzt sind.

In Flandern wurden bei nur teilweise stärkerem feindlichen Feuer feindliche Patrouillen, die nordöstlich von Boelkapelle vorstießen, abgewiesen. Die Zahl der am 20. November abends östlich von Nieuhort eingebrachten Gefangenen erhöhte sich auf einen Offizier und 29 Mann. Nordöstlich von Soissons beschloß unsere Artillerie mit Erfolg lohnende Ziele, während unsere Stoßtruppen bei der Grottoire Ferme (?), westlich von Septvaux (?), trotz erbitterter Gegenwehr Franzosen aus ihren Gräben zurückbrachten. Westlich von der Maas nahm bei guter Sicht die Artillerietätigkeit zu und erreichte bei Beaumont erhebliche Stärke. An verschiedenen Stellen wurden Gefangene eingebracht.

Berlin, 2. Dezember.

Das Wolffsche Bureau meldet: In Flandern steigerte sich am 1. Dezember um Passchendaele und südlich das Artilleriefeuer zu größter Stärke und blieb auch die Nacht hindurch lebhaft. Am 2. Dezember, 3 Uhr vormittags, hat es erneut schlagartig auf unsere Stellungen von Passchendaele bis Becelaere mit größter Stärke eingelegt.

Im Artois wurden bei Lens und nördlich der Straße Arras-Cambrai unter Einbehalt von Gefangenen feindliche Patrouillen abgewiesen. Nachts war das feindliche Feuer südlich Hulluch lebhafter. Desgleichen während des ganzen Tages und während der Nacht nordwestlich Cambrai, südlich der von Arras kommenden Straße.

Auf der Großkampffront von Cambrai wurde wiederum erbittert gekämpft. In wütenden Gegenangriffen versuchte der Engländer unter stärkstem Einsatz aller Kampfmittel, das ihm am 30. November entzogene Gelände wieder zu nehmen. Seine dichtmasierten Angriffe scheiterten nicht nur überall nach erbittertem Kampf unter ungewöhnlich hohen Opfern, sondern brachten ihm auch den weiteren Verlust des Dorfes Masnières, dessen Besitz in den ersten Schlachttagen von den Engländern so teuer erkaufte worden war. Südöstlich Moeuvres an der Nationalstraße wurden 200 neue Gefangene eingebracht und mehrere Maschinengewehre erbeutet, nachdem die englischen Angriffe in unserem Feuer westlich und östlich Moeuvres vor unseren Linien zusammengebrochen waren.

In Gegend Gonnelien und Villers-Guislain versuchte der Feind ebenfalls vergeblich, uns die Erfolge des gestrigen Tages wieder zu entreißen. Hier trieb er sogar Kavallerie gegen unsere Linien vor. Nach erörtertem Kampf brachen überall seine Angriffe blutig zusammen. In zerstückte Panzer bezeichnen den Platz, wo seine Massenangriffe zerfielen. Feuers zerstückte Menschen und Pferde bedeckten das Feld, wo indische Reiter sich für England verbluteten. Die Gefangenen- und Beutezahl hat sich weiterhin erhöht.

Nordöstlich Soissons nahm bei besser werdender Sicht die heiberseitzige Artillerietätigkeit zu. Gegen Abend drangen unsere Stoßtruppen in frischem Draufgehen bei Anizy über den Kanal vor, hoben eine feindliche Feldwache aus und kehrten mit einer Anzahl Gefangener und zwei Maschinengewehren zurück.

Auf der übrigen französischen Westfront erfolgreiche eigene Patrouillenunternehmungen, während westlich Brimont ein französischer Vorstoß verlustreich für den Feind abgewiesen wurde.

Erfolgreiche Meldungen vom 1. Dezember von einem erfolgreichen französischen Überfall bei Ste. Marie-a-Py sowie die Meldung von einem deutschen Angriff nördlich vom Fossewald sind frei erfunden.

Berlin, 2. Dezember.

Das Wolffsche Bureau meldet: „2. Dezember 1917, abends:

Bei Passchendaele sind örtliche englische Angriffe gescheitert. An den übrigen Fronten nichts Neues.“

Zur Kriegslage

Der Kampf um Rumänien. Gegenanstrengungen der Entente. Biteski und Campolung geräumt. Russische Gegenoffensive in den Karpathen. Der walachische Saal. Nikolai Nikolajewitsch. Sarraills Kampf im Raume Monastir. Zusammenhänge. Jellicoe und Beatty und die britische See-Strategie.

Wieder einmal, wie schon wiederholt in diesem Kriege, erleben wir das Schauspiel einer gewaltigen, in letzter Stunde unternommenen Anstrengung der Entente, um einen großangelegten und energisch zur Ausführung gebrachten Operationsplan der Zentralmächte im Endzweck zu unterbinden. Wiederum sind es die Russen, denen die Hauptlast dieser Gegenoffensive auf den Nacken fällt. Wie sie zu Beginn des Krieges zugleich in Ostpreußen und in Galizien angriffen, um nicht nur Oesterreich-Ungarn zu überwältigen, sondern auch deutsche Kräfte zu binden und in immer stärkerem Maße von der Westfront abzuziehen, wie sie im März und im Juni dieses Jahres vorzeitig zum Angriff gerufen wurden, weil es an der Maas und auf dem Plateau von Miago und Arziro zu starker Bedrängnis ihrer Bundesgenossen gekommen war, so sind sie jetzt auf der ganzen Karpathenfront losgebrochen, weil Rumänien am Erliegen ist. Gleich ihnen hat auch die Armee Sarraill wieder zu einer starken Offensive gegriffen und versucht im Raume Monastir ihr Neupfer zu tun, um das Schicksal der Rumänen zu wenden. Es wird niemand wundernehmen, wenn in den nächsten Tagen auch an der italienischen Front und im Westen wieder Entlastungsangriffe großen Stils eingeleitet werden und zwar um so weniger, als die Isonzschlachten und die Schlacht an Ancre und Somme schon lange zu Ausschüßoperationen geworden sind.

Der Angriffswille und der Einsatz an Kräften wird auf Seiten der Entente um so stärker sein, je tiefer die Erkenntnis von der Bedeutung der Vorgänge auf dem rumänischen Kriegstheater gedrungen ist. Dort entscheidet sich, man kann es nicht genug wiederholen, zunächst das Schicksal Rumäniens, dann aber auch das militärische Balkanproblem und mit ihm eines der politischen Hauptprobleme, wenn nicht das Kernproblem des europäischen Krieges. Es kommt also für die Zentralmächte alles darauf an, diesen Entlastungsangriffen der Entente im Osten, Westen und Südwesten unverrückbar standzuhalten und auf dem Balkan in siegreichem Fortschreiten zu bleiben, während die Entente die Aufgabe hat, in Ost und West zum mindesten starke Kräfte zu fesseln, falls an einem Durchbruch verzweifelt werden muß und die Rumänen unmittelbar tunlichst zu unterstützen, indem man ihre Armee aus dem walachischen Saal herauszieht und als Heereskontingent der Entente feldfähig erhält.

Als wir am 27. November die Lage schilderten, war der konzentrische Angriff auf die Bukarester Zentralstellung bereits im Gange. Die Ostlinie war überschritten und der Donauübergang bei Somowit und Siftow erzwungen. Im Raume Biteski und bei Campolung wurde noch gekämpft, die Rumänen sahen sich dort aber bereits im Rücken bedroht und haben nun sowohl Biteski als auch Campolung räumen müssen. Von Giurgiu bis Campolung befinden sie sich auf dem Rückzug in der Richtung Bukarest. Verzweifelte Gegenstöße und hartnäckiger Widerstand an einzelnen Flussabschnitten ändern daran nichts. Die Front blättert ab wie eine Artischale. Als letzter großer Verteidigungsabschnitt bietet sich den Rumänen einzig noch der Argesfluß, der Bukarest gegen Südwesten deckt, aber eben auch nur ein Annäherungshindernis, keinesfalls aber eine Linie bildet, in der die Rumänen eine Entscheidungsschlacht annehmen können. Dazu bedürften sie stärkerer Kräfte, als sie nach den Verlusten des bisherigen Feldzuges noch besitzen und eines außergewöhnlich festen Rückhaltes in der Linie Kampina-Targoviste, sowie eines festen Verschlusses der großen von Biteski nach Bukarest ziehenden Flankierungslinie. Die Frage, wieviel Russen in diesem Raume versammelt stehen, ist durch die Ereignisse noch nicht beantwortet. Bukarest liegt heute nicht nur an der Peripherie der Kampfhandlung, sondern erscheint auch bereits von Süden her flankiert und ist als strategische Position unhaltbar geworden. Je weiter die Staffeln der Donauarmee Madensens am Un-

terlauf des Stromes ausgreifen, um so gefährlicher wird eine im Raume Bukarest mit der Front nach Westen und Norden aufmarschierte russo-rumänische Armee sein, wenn sie nicht überwältigende Uebermacht einzusetzen hat.

Soviel sich erkennen läßt, beabsichtigen die Russen vorläufig durch eine Entlastungs-offensive, die vom Jablonicapaß bis zum Bekaspasse reicht, gegnerische Kräfte zu fesseln und wenn möglich Erfolge zu erzielen, die den Gegner um die Früchte seines rumänischen Feldzuges bringen. Erfahrungsgemäß pflegen solche Entlastungsoperationen nur dann zu gelingen, wenn ihnen das Ueberraschungsmoment innewohnt. Bis auf weiteres darf bezweifelt werden, daß das diesmal der Fall ist. Es ist anzunehmen, daß sich die deutsch-österreichischen Verteidigungsstruppen auf allen Fronten auf solche Diversionen gefaßt gemacht haben und sowohl nördlich des Pripiet als auch in Wolhynien und Galizien — die Türken haben an der Karajomka wieder im Wechsel von Angriff und Gegenangriff gestanden — und vor allem in ihren Karpathenstellungen einer Offensive versehen haben. Bereits tauchen alte Schlachtennamen, wie der Smotretz und die Passenge von Kirlibaba wieder auf und bezeichnen die weitgespannte, zu Schwingungen fähige und nicht leicht zerreibbare Kordonstellung, hinter der sich der Verschieb der deutschen und österreichischen Angriffskräfte nach dem Balkan vollzogen hat.

Der fortschreitende Vormarsch der Zentralmächte in der Walachei, der jetzt bereits zur Herstellung einer verbundenen Front Falkenhayn-Madensens geführt hat, ist ohne glückliche Schlacht nicht mehr aufzuhalten, und eine glückliche Schlacht kann von der Entente nur dann mit einer gewissen Aussicht auf Erfolg zu erwarten werden, wenn die auf das eroberte Monastir ausgehenden, bislang zum Rückzug gezwungenen Russo-Rumänen sichere Anlehnung besitzen und Gelegenheit haben, durch Umschlingungen zu wirken wie das zwischen Paris und Verdun und zwischen Thorn und Krakau der Fall war. Das ist in der Walachei nicht der Fall, da die Armeen der Zentralmächte mit vorgebogenen Flügeln marschieren und ihre rechte Flanke durch die Eroberung der Tobrudscha in der Linie Konstanza-Cernavoda, ihre linke Flanke durch das Vorwärtsschieben der Armee von Straußenberg bis zu den Pässen der Moldau gesichert haben. Die Russen mühten also entweder die Linie Cernavoda-Konstanza oder die Linie Gijewo-Resna-Rezdwa-Sarael durchbrechen, um überhaupt eine Flankenwirkung ausüben zu können. Ein operativer Durchbruch in der Mitte könnte, vielleicht einen Augenblickserfolg nach sich ziehen, würde aber voraussichtlich zu einem Luftstoß, da die deutsche Mitte, also die Armeegruppe Falkenhayn, jederzeit rückwärts ausweichen kann, wie das ihre Vortruppen in kleineren Verbänden schon wiederholt getan haben. Bezeugt wird das von der Kavalleriedivision Schmettow, die einem Gegenstoß ausgewichen ist. Die Hauptfrage der Entente-Feldherrn wird daher, wie bereits erwähnt, das Herausziehen der rumänischen Streitkräfte aus dem walachischen Saal sein müssen. Ob man sich unter diesen Umständen entschließt, Bukarest preiszugeben oder gesonnen ist, auf Gedeih und Verderb in der Linie Ploesti-Bukarest-Ortenita stehen zu bleiben, wird die Entwicklung lehren. Bukarest selbst ist zwar verteidigungsfähig, aber das Schicksal von Antwerpen warnt vor dem Festlegen einer Armee in einer weitläufigen Brialmontfestung, wenn nicht alsbald auf Entschluß zu hoffen ist. Da der Krieg immer stärker von wirtschaftlichen Momenten beeinflusst wird und diese Momente besonders für die Zentralmächte in Frage kommen, so muß die Eroberung der Walachei durch Falkenhayn und Madensens viel höher eingeschätzt werden als Geländegewinn im allgemeinen einzuschätzen ist. Heute schon läßt sich sagen, daß die Entente mit der Preisgabe der Walachei den Zentralmächten ein Teil von dem zurückzuziehenden hat, was diesen durch die allgemeine Klote an Wirtschaftswerten entzogen worden ist. Das Schicksal Rumäniens als kriegsführender Macht mit eigenen Zielen und selbständig operierendem Heere ist vorläufig entschieden. Die rumänische Armee kämpft fortan als Kontingent im russischen Heeresverbande und wird, wenn eine glückliche Gegenoffensive ausbleibt, östlich Bukarest Stellung nehmen und helfen müssen, die Moldau und damit nichts anderes als die russische Südfanke zu

denken. Ob Großfürst Nikolai Nikolajewitsch, den wir heute noch für den energischsten russischen Führer halten, daraus eine Offensive flankiert macht, bleibt abzuwarten.

General Sarraill hat nicht umsonst seine Offensive im Raume Monastir mit verstärkten Kräften wieder aufgenommen. Auch er muß für Entlastung sorgen, da es zu einer Kooperation mit den von Norden nach Süden über die Donau vordringenden russo-rumänischen Kräften überhaupt nicht gekommen ist. Er muß zudem wissen, daß in der Walachei nicht nur der rumänische, sondern auch sein eigener Feldzug entschieden wird. Sind die deutsch-österreichisch-bulgarisch-türkischen Streitkräfte, die jetzt bereits eine um mehr als 200 Kilometer verkürzte Front gegenüber den Rumänen einnehmen, in der Lage, den Feldzug dort siegreich zu beenden oder auf einer Linie stillzulegen, die ihnen alle Vorteile und Pfandrechte in die Hand gibt, so werden starke Kräfte frei, um gegen Saloniki geworfen zu werden. Dann gerät die Armee Sarraill in eine gefährliche Lage, eine Lage, die um so gefährlicher wird, je weiter ihre Anfangserfolge sie von ihrer maritimen Basis nach Norden locken, da ihre Flanken immer tiefer werden. Daß diese Flanken ohnehin verwundbar sind, weiß Sarraill zur Genüge und wird durch diplomatische Aktionen in Athen ins Licht gesetzt.

Seit der Einnahme von Monastir liefert General Sarraill schwere Kämpfe, um nicht mit vorgekommener Mitte, zurückhängendem rechten Flügel und einem der Anlehnung entbehrenden, zwischen Prespa- und Ohridasee verlämpften linken Flügel in einer unklaren strategischen Situation stecken zu bleiben. Er hat mit der Florinabahn Verstärkungen herangeholt und versucht, rechts über Grunista, die Höhe 1212 und Makowo Raum zu gewinnen und mit dem Drehpunkt Dobromir die rückwärtigen Verbindungen der Armee Below zu bedrohen. Gleichzeitig ist er in der Mitte bestrebt, von Monastir nach Mogila vorwärtszukommen und weiter links an den Nordhängen der Bababerge Fuß zu fassen, wo das italienische Kontingent um die Höhe 2533 nördlich Peristeri ringt. Wie jetzt deutlich wurde, hat sein äußerster linker Flügel die Enge zwischen dem Prespa- und dem Ohridasee in der Tat noch nicht überwunden und lämpft noch südlich Resna in Galicica-Gebirge um die Zugänge nach Norden. Die Bulgaren und Deutschen befinden sich also noch im Besitz der Linie Ohrida-Resna-Gijewo-Magarewo südlich des Sevnika-Abschnittes und hemmen dadurch den Fortschritt in der Mitte, wo Sarraill westlich der Cerna im versumpften Gelände auf einen undankbaren operativen Durchbruch zurückgreifen müßte, falls es ihm nicht gelingt, links über Resna gegen die Strugawa Planina oder rechts über die Selekta Planina umfassend zu wirken. Im Wardar- und im Strumatal sind Aktionen größeren Ausmaßes nicht sichtbar geworden. Das läßt darauf schließen, daß Sarraill seine Hauptkräfte in der Schlacht um Monastir eingesetzt hat.

Während sich auf dem Balkan gewaltige Kriegshandlungen zu immer tiefer greifenden Entscheidungen gestalten, und an den alten Fronten Entlastungsoperationen geübt werden und voraussichtlich noch stärkere Anstrengungen der Entente gewärtigt werden müssen als bisher sichtbar geworden sind, ist es auf der See, abgesehen vom Unterseebootskrieg und von kleineren Ausfällen leichter deutscher Streitkräfte gegen die englische Küste still geblieben. Seit der Schlacht am Stageratz haben die Hochseeflotten Deutschlands und Englands sich nicht mehr gemessen. Ob wir vor einer neuen Entwicklung stehen, nachdem nun ein Wechsel im britischen Flottenkommando stattgefunden hat, wird die Zukunft lehren. Die Berufung des kommandierenden englischen Admirals Jellicoe zum ersten Seelord und seine Ersetzung durch Beatty, den Führer der Panzerkreuzerflotte gibt zu denken. Jellicoe hat sich durch den methodischen Ausbau der Blockade unter Schonung der Hochseeflotte als kühl und klug rechnender Führer erwiesen, während Beatty sich im Treffen von Helgoland und in der Schlacht am Stageratz mehr als Kampfadmiral gezeigt hat. Inzwischen ist ein neuer Zeppelinraid gegen das britische Industriegebiet erfolgt und hat den Verlust von zwei deutschen Luftschiffen nach sich gezogen. Wie vorzusehen war, ist die Organisation der Abwehr allmählich so ausgestaltet worden, daß die Erfolge, die hauptsächlich in weitläu-

figen Störungen des Verkehrs und des Betriebs bestehen, vom Angreifer immer teurer bezahlt werden müssen. Es bleibt abzuwarten, wie das auf die weitere Verwendung der Zeppeline wirkt, deren Wert als Aufklärer für die deutsche Flotte nicht hoch genug angeschlagen werden kann. Beabsichtigt Beatty den Verlust seiner Panzerkreuzer am Stageratz in einer neuen Schlacht zu rächen, so wird er, wenn sich die deutsche Hochseeflotte zum Kampfe stellt, mit diesem Moment rechnen müssen.
Bern, den 1. Dez. 1916. H. St.

Zur Kriegslage

Zur Räumung von Bukarest durch die Rumänen. Der rumänische und der Entente-Kampfpunkt. Der walachische Saal. Die Zentralmächte und der Balkan. Die Jalomitallinie. Die strategische und ökonomische Bedeutung des Besitzwechsels von Bukarest. Die Fortsetzung des Feldzuges in Rumänien und des Krieges.

Bukarest ist von den Russo-Rumänen preisgegeben worden und in die Hände der Zentralmächte gefallen. Es fiel als Siegespreis eines großangelegten, mit erstaunlicher Beweglichkeit variierten und mit rastloser Energie geförderten Feldzuges. Dieser Feldzug hat wieder einmal gezeigt, daß nur der Bewegungskrieg von großen operativen Gedanken getragen und daß nur einem solchen Feldzug beflügeltes Interesse zugewendet wird.

Die Rumänen haben es an großen Gegenbewegungen nicht fehlen lassen und alles aufgegeben, um sich des Vorteils der inneren Linien zu bedienen. Sie sind aber taktisch nicht sattelfest, operativ nicht beschlagen genug und mit Artillerie zu schlecht versehen gewesen, um einem genial geführten Feinde mit Aussicht auf Erfolg die Spitze zu bieten, einem Feind, der auf den alten Fronten die Verteidigung stoisch auf sich nahm, um auf dem neu geöffneten Entscheidungsfeld das Gesetz zu diktieren. Das Schlimmste für die Rumänen war, daß sie ihren Feldzug auf einer falschen Grundlage aufgebaut hatten und deshalb die Initiative schon nach dem ersten Zuge preisgeben mußten. Sie wehrten sich an den Pässen, bis es zu einer Neugruppierung zu spät war, und als sie zu einer Entscheidungsschlacht westlich Bukarest aufmarschierten, fanden sie zwar die Entschlußkraft, sich dem Gegner in einer Kampfhandlung zu stellen, deren Plan gut angelegt war, die sie aber verloren geben mußten, weil die feindlichen Armeen größere Bewegungsfreiheit und Stoßkraft besaßen. Die Schlacht am Argesul war für die Rumänen verloren, ehe sie begann. Daß sie geliefert wurde, war wohl mehr eine Konzession an die politischen Erwägungen und Bedenken, die sich in den leitenden Kreisen der Entente anlässlich der Frage geltend machten, ob Bukarest ohne äußerste Not preisgegeben werden dürfe als ein freier, von strategischen Gesichtspunkten diktiertem Entschluß der rumänischen Heeresleitung.

Daß Bukarest nach dem Verlust dieser Schlacht als Festung bis zur Erschöpfung des Widerstandes gehalten werden würde, war im höchsten Grade unwahrscheinlich. Waren die russischen Hilfskräfte nicht zahlreich und nahe genug gewesen, um die Schlacht am Argesul entscheidend zu beeinflussen, so blieb den rumänischen Truppenführern jetzt erst recht nichts anderes übrig, als nach Osten auszuweichen. Bukarest den Schrecken eines vier- oder acht-tägigen gewaltsamen Angriffes zu erparieren und die noch verwendungsfähigen Teile der Armeen zurückzubringen.

Wir haben wiederholt darauf hingewiesen, daß es die Hauptaufgabe der Entente-Feldherren sein werde, die rumänischen Streitkräfte aus dem walachischen Saal herauszuziehen. Die Schlacht am Argesul war der letzte Versuch der Entente, die große Walachei und Bukarest zu behaupten, ein Versuch, der zugleich besagte, daß die Rumänen Bukarest selbst nicht verteidigen würden, wenn sie die Schlacht verlieren, aber genügende Bewegungsfreiheit zu ezentrischem Rückzug behalten sollten. Sie haben die Schlacht verloren und sind nicht in Bukarest eingekreist worden, sondern haben sich darüber hinaus zurückgezogen, das war alles, was sie in ihrer verzweifeltsten Lage noch tun konnten. Sie überlassen den siegreichen Armeen der Zentralmächte die Hauptstadt und mit dieser eine der größten Kraftquellen ihres Landes, dazu die ganze Walachei und mit dieser — den Balkan. Die Moldau muß nämlich nach unserer Auffassung militärgeographisch schon zum russischen Kriegsschauplatz gerechnet werden und die Donaumündungen mit der Norddobrudscha sind lediglich strategisches Annäherungshindernis und Vorländer der bekaratischen Flanke Rußlands. Sarraills Lage wird von Tag zu Tag unsicherer.

Hätte Rumänien seinen von ihm vor drei Monaten mit großen Hoffnungen aufgenommenen Krieg nach eigenem Ermessen zu beenden, so wäre es nach der Schlacht am Argesul dazu verhalten gewesen. Es hatte sich nicht hervorragend geschickt, aber tapfer und zähe geschlagen, dem Feind vor den Toren der Hauptstadt

und Landeszentrale eine Entscheidungsschlacht geliefert und verloren und konnte in militärischen Ehren und aus gesundem politischem Instinkt Frieden anbieten. Als Mitglied der Entente war es dazu nicht in der Lage. Wie das belgische Heer aus Antwerpen herausgezogen wurde, um an der Yser zu kämpfen und dort in der Tat die wenigen Tage Zeitgewinn erstritten hat, die Joffre und French nötig hatten, um nach Scheitern von Umfassungen und Gegenumfassungen ihre Linien als Verteidigungsfront bis zur Küste auszurecken, so ist jetzt die rumänische Armee nach Osten abgerückt, um sich an der Seite der Russen zu schlagen und die Moldauflanke decken zu helfen.

Bereits ist Ploesti geräumt, Sinaia den nachdrängenden Oesterreichern überlassen worden, bereits die Linie Ditenita-Bukarest-Ploesti wertlos geworden und der Rückzug hinter die Jalomita im Gange. Auch die Jalomitallinie wird schwerlich auf die Dauer zu halten sein, denn auch sie unterliegt Flankenbedrohung aus Norden. Wollen und können die Russen es auf sich nehmen, sich zwischen Harsova und Bucau zu einer neuen Schlacht zu stellen, so werden wir diese wohl erleben, denn Madensen sieht sich immer noch in der Lage, konzentrisch und umfassend zu wirken. Auch Sacharow vermag daran nichts zu ändern. Er ist selbst in der Norddobrudscha bedroht und wird Mühe haben, den Rückzug aus diesem viel engeren Saal durchzuführen. Als Entlastungsunternehmen der Russen war einzig die Angriffstätigkeit im Raume Zabie und bei Kirlibaba wichtig, die von richtigen Gesichtspunkten ausging, aber die operativen Schwierigkeiten der Verhältnisse nicht erweitern konnte. Der zu- und so vielen Male erstrebte Durchbruch gegen die allgemeine Linie Marmaros-Eziget-Bistritz ist abermals gescheitert.

Der Fall von Bukarest entbehrt des dekorativen Elements, der Beschleunigung, Berennung und gewaltsamen Eroberung, er ist darum aber nicht geringer zu bewerten. Er ist von unberechenbarer politischer Tragweite und stellt militärisch einen der schmerzhaftesten Feldzüge der Zentralmächte ins Licht. Die rumänische Armee hat sehr große Verluste erlitten und weicht um mindestens vierzig Prozent ihrer Stärke vermindert und kaum noch imstande, diese Lücken auszufüllen, aus Gebieten, deren Besitz den Zentralmächten die Fortführung des Krieges auf Jahre hinaus gekostet. Letzteres ist wichtiger als die völlige Vernichtung der rumänischen Armee gewesen wäre. Wohl ist es die vornehmste Aufgabe der Strategie, den Feind in seinem Feldheer zu treffen und zu vernichten, wenn der Krieg indes für die rings von der Gegenkoalition umgebenen Parteien den Charakter eines Aushungerkrieges angenommen hat, dann ist den Innenstehenden die Eroberung eines der fruchtbarsten Länder, das zugleich als Bindeglied und frontverfügender wirkt, wichtiger als die Vernichtung eines feindlichen Heereskontingentes, das als Ganzes nur ein Fünftel der gegnerischen Kriegsmacht darstellt und auf fast die Hälfte verringert, dem Verderben entrinnt.

Die Einnahme von Bukarest durch die Armeegruppe Madensen beendet den rumänischen Feldzug nicht, ist an sich kein strategisches Ereignis von abschließender Bedeutung, eröffnet aber Perspektiven, die die Zentralmächte in militärischer und wirtschaftlicher Beziehung zu neuen großen Hoffnungen berechtigen, die die Entente aber vor Gefahren stellt, die ihr nicht nur auf dem Balkan, sondern auch an anderen Fronten drohen. Diesen Gefahren kann die Entente unter dem Zwange der Verhältnisse nur angriffsweise begegnen, so undenkbar dieses Verfahren im festgelegten Stellungskrieg auch ist.

Bern, 6. Dez. 1916.

H. St.

Zur Kriegslage

Die Fortschritte der Zentralmächte in Rumänien. Kapitulation der Drjovagruppe. Die Lage in der Dobrudscha. Allgemeiner russoromanischer Rückzug hinter Sereth und Donau? Die Ueberdehnung der russischen Fronten. Die Rückwirkung des rumänischen Feldzuges auf die Lage Sarrails. Die Aussichten der Salonikiarmee. Die militärischen Vorgänge in Athen und der Fall eines offenen Konfliktes in Sarrails Rücken. Im Westen und Süden.

Die Operationen in Rumänien reifen weiteren Erfolgen der Zentralmächte entgegen, die sich im wesentlichen als Nachfrüchte der großen Flankenbewegung in westöstlicher Richtung darstellen. Im Augenblick, da die Linie Ploesti-Bukarest zusammenbrach, erfüllte sich das Schicksal der rumänischen Truppen, die den Raum Kampina trotz der anschwellenden Flankenbedrohung so lange als möglich und länger als rätlich gehalten hatten, um den Predealabschnitt zu verteidigen. Heute sind diese rumänischen Streitkräfte zum Teil abgeschnitten in Gefangenschaft gefallen, zum Teil auf Bucau zurückgegangen. Damit haben sie eine weitere Linie zu konzentrischem Angriff preisgegeben und dem Feinde, der inzwischen auch die preisgegebene und rettungslos abgeschnittene Drjovagruppe zur Kapitulation gezwungen hat, neuerdings gestattet, flankierend zu wirken. Am Alt haben die Kräfte der ersten rumänischen Division kapituliert. Der Feind hat ihren zähen Widerstand gewürdigt, sie aber in ihrer strategischen Unterlegenheit mit einer Minderheit zu Fall gebracht.

Das Mißliche der operativen Lage für die Rumänen und die mit ihnen verbündeten Russen besteht darin, daß sie aus der Umfassung nicht mehr recht herauskommen. Sie müssen auf die Linie Bacau-Adjudul-Jolcani-Brestla zurückgehen, um die linke Flanke ihrer Karpathenstreitkräfte zu sichern und sind auch dann noch einer Bedrohung von Süden her ausgesetzt, da die Dobrudschagruppe der Zentralmächte jeden Augenblick wieder zur Offensive übergehen kann. Die in der Norddobrudscha versangenen Kräfte Sacharows haben jetzt in Vertehrung der Rollen den defensiven Flankenschutz der russoromanischen Armee übernommen. Werden sie mit Uebermacht angefallen, so haben sie einen sehr schwierigen Rückzug durchzuführen. Dann wird den Russen nichts übrig bleiben, als die beharabische Deckflanke von Galatz bis Ismail am Nordufer der Donau zu besetzen und zu halten.

Heute ist der Druck der Zentralmächte am stärksten an dem von Tag zu Tag neu abgestückten Brechpunkt der russoromanischen Karpathen- und walachischen Front. Zwischen den transylvanischen Alpen und der Donau östlich Bukarest ist die Vorbewegung der siegreichen Armeegruppe Madensen so stark und drängend, daß die von Ploesti auf Buzau und von Bukarest auf Urziceli und vom Unterlauf des Argesul auf die Jalomita zurückweichenden russoromanischen Streitkräfte fortgesetzt weitere Nachhuten opfern müssen, um sich dem Verfolger zu entziehen. Es gewinnt noch nicht den Anschein, als wäre die letzte Nachfrucht der Schlacht am Argesul aufgelesen. Fortgesetzte Kämpfe erfüllen das walachische Hinterland und vielleicht befindet man sich schon wieder neuen Operationen gegenüber, die am Sereth zu gipfeln trachten.

Im Trokustal haben die Russen noch am 7. Dezember, also am Tage nach der Räumung von Bukarest, Angriffe ausgeführt, die nur noch auf Zeitgewinn ausgehen konnten. Bald wird sich zeigen, ob sich der Druck der Armeen Erz und Röveß im Buzental und Trokustal sowie bei Sulta und Aseru verstärkt. Sobald dies eintritt, wird es den Russen schwer werden, sich auf den Ostflanken der transylvanischen Alpen zu halten. Gleiten sie, in der Front fest angegriffen und in Unsicherheit über die Haltbarkeit ihrer walachischen Flanke, ins Sereththal hinab, das wir bereits durch die Linie Bacau-Adjudul-Jolcani bezeichnet haben, so erliegen sie auch hier dem Gesetz, das der Angreifer ihnen aus seiner zugleich überhöhenden und umfassenden Stellung vorschreibt. Vorläufig läßt sich nicht erkennen, was die russische Heeresleitung zu tun gedenkt, um die Initiative wieder an sich zu reißen, die sie bereits seit Monaten verloren hat. Sie muß sich begnügen, defensiv festzuhalten, nachdem die Gegenoperation südlich Bukarest gescheitert ist. Mehr und mehr Divisionen sind aus Brusilows alter Angriffsfront geschieden und

haben in erschöpfenden, wochenlangen Märschen und in blutigen, schon seit Tagen unvermindert anhaltenden Gefechten in den verschneiten Karpathen der Bukowina und Siebenbürgens neue Opfer gebracht. Eine neue große Armee aber ist immer noch nicht sichtbar geworden. Südlich Bukarest haben vermutlich nur aus der Dobrudscha herausgezogene Einheiten gekochten. An Menschen leidet Rußland keinen Mangel, aber die Aufstellung, Einrahmung und Ausbildung neuer Armeen wird ihm sehr schwer werden, wenn nicht gar unmöglich sein. Die russische Gesamtfront hat nachgerade eine Ausdehnung erlangt, die selbst stärkere Kontingente verbrauchen würde, als sie das große Rußland aufzustellen vermag. Die europäische Front allein mißt 1500 Luftkilometer. Auf dieser Front zur Offensive überzugehen und dazu eine allgemein strategische Reserve bereitzustellen, wird um so schwieriger, je exzentrischer sich die Bewegungen anlassen. Das völlig verunglückte Eingreifen Rumäniens in den Krieg hat Rußland zur Schwächung seiner alten Fronten genötigt und die vor den Lebenspunkten der wohnlich-galitzischen Front versammelten Offensivkräfte nach dem linken Flügel und darüber hinaus zum Abfluß gebracht. Wohl aber übel mußte die russische Heeresleitung das Schwergewicht nach links verlegen, statt von links her Unterstützung zu erhalten. Im Augenblick, da sie außerhalb der Gefahrenzone der Moldau von einer Offensive des Gegners getroffen wird, der seinerseits über ausgezeichnete Hochabverbindungen verfügt, kann sich diese Verschiebung der russischen Streitkräfte nach Süden und Stauung großer Massen in der Bukowina als Schädigung der Mittel- und Nordfront erweisen. Nur wenn die Russen vollständig überzeugt sein dürfen, daß sie weder bei Boczow noch bei Kowel nördlich des Pripiet von einer Gegenoffensive übertrumpft werden können, ist es ihnen möglich, die Entwicklung mit einem gewissen Gleichmut zu verfolgen. Dieser Gleichmut wird dann an den Moldau-Operationen nachgeprüft werden.

Als General Sarrail Monastir erreichte, erreichte Falkenhayn Craiova. Als Madensen Bukarest durchschritt und Falkenhayn die Pässe nördlich Bukarest durch fortgesetzte Flankenbewegungen öffnete, war Sarrail immer noch nicht über Monastir herausgekommen. Heute hat er keine Aussicht mehr, seine strategisch ungeläuterte Lage bei Monastir durch einen Durchbruch in der Richtung Prilep zu verbessern. Es fehlt ihm dazu nicht nur die notwendige Rückenfreiheit, sondern auch der kooperierende Partner an der Donaufront. Die Donau ist von Drjova bis Cernavoda im Besitze der Zentralmächte, die jetzt nicht nur über die Belgradenlinie, sondern über mindestens drei große Schienenwege nach Konstantinopel verfügen und außerdem die Donau selbst in weitgehendem Maße zu Transporten benützen können. Das gestattet ihnen, ganz abgesehen von dem glücklichen Verlaufe ihrer Operationen in der Malachei, Verschiebungen von Norden nach Süden, die Sarrails Armee in kurzer Frist vor eine Katastrophe stellen können, wenn die Bindung der auf stark verkürzter Front operierenden Armeegruppe Madensen nicht größer ist, als sie erscheint.

Als die Entente zum ersten Male mazedonischen Boden betrat, haben wir auf die gefährdete Lage einer fern von der Grundstellung auf schmaler maritimer Basis ruhenden Expedition aufmerksam gemacht. Im Augenblicke, da Griechenland nicht einmütig und mit fliegenden Fahnen auf Seiten der Entente ins Feld rückte, war die Saloniki-Armee kreuzlahm geworden. Selbst eine aktive Beteiligung Griechenlands hätte indes, wie ebenfalls von Anfang an betont, die Entente nicht instand gesetzt, ihre Balkanoffensive mit sicherer Aussicht auf Erfolg zu entwickeln. Dazu hätten auch die Hilfsmittel Griechenlands nicht genügt. Ein Unternehmen von solchem Zuschnitt wird sich kaum jemals auf eine fernabliegende Grundstellung stützen lassen. Das Heranbringen von Reservern und Material erfordert heutzutage ganz andere Grundräume. Wenn es noch eines Beweises bedurft hätte, wie breit die Basis für eine Offensivunternehmung dieser Art und gegenüber einem eingegrabenen Feind sein muß, so ist er im Westen geliefert worden. Dort bedurften die englische Festlandsarmee und der größere Teil der französischen Armee einer Grundstellung, die vom Kanal bis Paris reichte, um die Sommeoffensive auf vierzig Kilometer Breite eröffnen zu können. Dabei ist zu beachten, daß außer Nordfrankreich ganz

England in dieser Grundstellung aufgeht und daß selbst eine flüchtige Störung des Kanalverkehrs genügt hat, Unruhe in die Zelte des britischen Generalstabes zu tragen. Die Aufgabe General Sarrails ist daher — man kann es nicht genug wiederholen — eine außerordentlich schwierige gewesen und von Tag zu Tag undankbarer geworden. Als die Rumänen verfehlt hatten, mit sehr starken eigenen und russischen Kräften in blizschnellem Vorstoß auf Sofia vorzurücken, war der einzige psychologische Moment zur Offensive Sarrails ungenüht verstrichen. Daß er selbst einen Erfolg in der Richtung Monastir suchte und fand, das war ein strategisches «hors d'oeuvre». Er kämpft auch jetzt noch um Vorteile im Cernabogen und nordwestlich von Monastir; zu welchem Zwecke, ist noch nicht klar ersichtlich. Es können Entlastungsangriffe sein, die von den Engländern mit Vorstößen in der Strumaebene begleitet werden, es können aber auch Deckungsmanöver sein, um die Armee wieder rückwärts zu versammeln.

Inzwischen ist es in Sarrails Rücken zu militärischen Ereignissen gekommen, die zwar noch nicht den Charakter von offiziellen Kriegshandlungen haben, aber doch im Rahmen der Kriegslage besprochen werden müssen. Der Befehlshaber der Streitkräfte der Entente vor Athen, Admiral Journet, hat am 1. Dezember im Piräus Truppen gelandet, um militärisch wichtige Punkte von Athen zu besetzen. Nach griechischer Darstellung geschah das, obwohl der Admiral davon unterrichtet war, daß die griechische Regierung seinem Begehren, ihm einen Teil des griechischen Artilleriematerials auszuliefern, nicht entsprechen könne. Es erübrigt sich, die Kontroverse zwischen der Entente und der griechischen Regierung an dieser Stelle zu erörtern und genügt, festzustellen, daß in Athen militärische Handlungen erfolgt sind, welche die Lage Sarrails bedeutend erschweren. Die Landungstruppen der Entente sind gezwungen worden, sich gegen den Piräus zurückziehen und dabei offenbar in so starke Bedrängnis geraten, daß nur der Abschluß eines Waffenstillstandes sie vor einer Katastrophe retten konnte. Es war von vornherein ein verfehltes Manöver, Athen mit einem gemischten Landungsbataillon zu besetzen, um die griechischen Kanonen zu holen, denn dieses Bataillon konnte niemals stark genug sein, um sich den Zutritt zu erzwingen, wenn die Griechen entschlossen waren, Widerstand zu leisten. Es kann sich also nur um eine Geistesbehandlung haben, von der man sich im Bewußtsein und in der Einschätzung des eigenen Prestiges angesichts der mißlichen ökonomischen Lage des Landes und der innern Zwistigkeiten Erfolg versprach. Als die Drohung nicht genügte, die griechische Regierung einzuschüchtern und die venizelistische Opposition zur Wacht zu bringen, war der Rückschlag von selbst gegeben. Gewiß können die Schiffe der Alliierten Athen in Grund und Boden schießen, gewiß können sie auch eine vollständige Absperrung Griechenlands vom hohen Meere durchführen, es ist aber zweifelhaft, ob die Entente zu diesen Mitteln greift, da sie dadurch die Griechen zur Verzweiflung und damit die Salonikiarmee in die größte Gefahr bringen würde. Wird Griechenland gezwungen und ist es gesonnen sich nicht vollständig entwaffnen zu lassen, und ist die griechische Armee bereit, den Kampf aufzunehmen, so würde die Entente zu einer Landung in Attika mindestens 50.000 Mann brauchen, um sich den Besitz Athens zu sichern. Marschieren dann gegenüber die beiden in Thessalien stehenden Griechentorps in Sarrails linke Flanke, so wird das Unheil, das der Entente vor Saloniki droht, viel größer und folgenreicher als die Gefahr, in die die griechische Hauptstadt gerät. Da indes beide Teile, Griechenland und die Entente, viel aufs Spiel setzen, kann man sich eher auf ein dilatorisches Verfahren von beiden Seiten gefast machen.

Während sich diese spannungsvollen Ereignisse auf der Balkanhalbinsel vollziehen, ist es an der italienischen Front und im Westen verhältnismäßig sehr still geblieben. Noch sind die Italiener nicht zur zehnten Isonzoschlacht ausgerückt, noch lassen neue Stürme an der Ancre- und Sommeffront auf sich warten. Kleine örtliche Gegenstöße der Deutschen im Raume Verdun, wo sie am linken Maasufer um die Hänge der Kuppe 304 kämpfen, sind ohne Belang, zeigen aber, daß die Initiative der deutschen Unterführung nicht ruht. Wir warten auf neue gewaltsame und mit abermals verstärkter Artillerie aus-

geführte Angriffe der Italiener, Engländer und Franzosen, ein Verfahren, von dessen Undankbarkeit man sich auf allen Seiten überzeugt hat, das aber von den Westmächten seit zwei Jahren angewendet werden muß, wenn es gilt, den Osten zu entlasten.
Bern, 8. Dez. 1916. H. St.

M. / XII. 1917

Jerusalem gefallen.

Eingug der Engländer in die heilige Stadt.

Amsterdam, 10. Dezember. Wie „Central News“ melden, teilte Bonar Law im Unterhause mit, daß sich Jerusalem ergeben hat.

Wenn die vorstehende Nachricht Ihre Bestätigung findet, dann wird sie nicht verfehlen, auf dem ganzen Erdenrund tiefe Bewegung zu wecken.

Stationen vor Jerusalem! Dort, wo der Lärm der Menschheit seit zwei Jahrtausenden sich zu schauer, stiller Ehrfurcht dämpfte, wo sie, von heiligen Erinnerungen und Legenden umdrängt, behutamen Schrittes des Weges zog, dort wo Nathans drei Ringe sich in Eintracht fanden und drei Bekenntnisse ihre Heiligtümer eifervoll und doch auch friedvoll hüteten, dort ist nun der Krieg eingezogen. Die Engländer haben von der heiligen Stadt Besitz ergriffen und den Ottomanen Jerusalem nach fast vierhundertjähriger unbestrittener

Oberrichterschaft erntenden. Noch müssen wir nicht, ob Schicksalsänderer jene unabweisliche, von der ganzen Kulturwelt geliebte und umgebte Stätte mit seinen abgeduldeten, zerfallenden Enddingen aufgewühlt und entweicht hat, ob nicht die Tärten die Seelenheimat der Welt kamplos geräumt haben, und dennoch trauert sich in mittelalterlichen Stetigkeiten jedes Menschenherz zusammen, daß dieser Krieg selbst nicht einmal vor den Toren Jerusalems zum Stillen kam. Das Grab Jesu Christi ist nach Tausendern wieder in christlicher Sand. Aber an der Spitze der Eroberer steht kein glanzvoller Hauptmann von Kapernum, nicht edle Kreuzritter sind es, die für den Herrn ausrogen, das christliche Kleinod wieder in Besitz zu nehmen, sondern eine neue Nation von Pharisäern, die fürs Geschick auslag, den Stamm Gottes und seines Sohnes seit Tausenderten zu Aberten hehrlicher Selbstmordthaten bracht und die auch jetzt wieder, nur von Heuten hergetrieben, von ihrem unermüdlichen Stacheln Stämmen geteilt, Gutunthätigkeiten begnügen wollen, indem sie die Sand auf Jerusalem legen. Sehen Sie, die neuen Herren von Jerusalem werden dem Abendland die christliche Seite ihres Samensantlisses zuwenden, und wir werden solche und erbauliche Worte zu hören und zu lesen bekommen über das Bestimmungsgeschick, das der Christenheit widerfahren ist durch den Einzug der Engländer in Jerusalem. Die Engländer haben es von jeher verstanden, ihre schmerzlichen Gedankenshintergründe dieses Samensantlisses zu verstehen. Aber die zweite Hälfte dieses Samensantlisses wird ihnen schäner und ganz andere Lüge zeigen. Der christliche Sohn muß nicht den Segen des Sandes stillen und mit dem

Zur Kriegslage

Zur allgemeinen Kriegslage. Die englisch-französische Offensive als Aushilfsoperation. Joffres Rücktritt vom aktiven Kommando. Der Versuch einer Charakteristik Joffres, Foch und Pétain. Die unlösliche Aufgabe. Vom rumänischen Entscheidungsfeld. Der Rückzug über die Jalomita und in der Dobrudscha. Sarrails Monastir-Kämpfe. Zu Brussylows und Cadornas Lage. Das Friedensangebot der Zentralmächte im Lichte der Kriegslage.

Die allgemeine Kriegslage wird andauernd durch die Neubildung der strategischen Verhältnisse auf der Balkanhalbinsel beherrscht. In welchem Maße die als entscheidend gedachte englisch-französische Offensive im Westen zur Aushilfsoperation geworden ist und wie weit sie sich als eine auf materielle Mittel gestützte Frontalschlacht von dem Geiste wahrer Kriegsführung entfernt hat — die wunderbare taktische Methodik und die ungeheuren Größenvhältnisse des Unternehmens ändern an dieser Beurteilung nichts — geht aus dem Verlauf des rumänischen Feldzuges und den dort von den Zentralmächten erzielten Ergebnissen zur Genüge hervor.

Als es Franzosen und Engländern nicht geglikt war, das Ueberraschungsmoment auszunützen und die dünnen deutschen Linien vor Verdun-Bapaume zu durchstoßen, ehe der Zustrom deutscher Reserven und stärkerer deutscher Artilleriekraft sich geltend machte, hatte die Sommeschlacht ihre strategische Bedeutung eingebüßt. Sie wurde schon im August zur bloßen Entlastungsoffensive für Verdun, versank im Oktober in Teilerfolgen, die die gegenseitige Fortführung der Kampfhandlung zu taktischen Zwecken bedingten und endete mit verzweifelten Durchbruchversuchen, um wenigstens die Straße Bapaume-Verdun und Bapaume selbst zu erreichen. Dieses begrenzte Ergebnis ist heute, nach 170 tägigen Kämpfen (das Trommelfeuer muß mitgerechnet werden) immer noch nicht erkämpft worden, obwohl es lediglich eine belanglose Geländerverschiebung und keineswegs mehr einen strategisch auswertbaren Erfolg bedeuten würde. Das wäre nur dann der Fall gewesen, wenn Bapaume entsprechend der Haigschen Direktive in den ersten Julitagen gefallen, das heißt die deutsche Linie durchbrochen und die anschließenden Abschnitte ausgerollt worden wären. Die Möglichkeit, daß es damals so weit kommen werde, war vorhanden, die Vorbereitungen waren so sorgfältig und vielfältig gewesen, daß die englische und die französische Heeresleitung berechtigt waren, starke Hoffnungen zu hegen. Daß der Durchbruch trotzdem mißlang, ist weniger auf die Organisation der deutschen Verteidigung als auf die Kampfkraft und das Beharrungsvermögen der deutschen Truppen zurückzuführen. Seither ist manches anders geworden. Heute ist die Organisation der deutschen Linien ungleich stärker als im Juli, und besonders die Ausstattung mit Geschütz und Munition, sowie die Taktik zur Schonung der dem Trommelfeuer ausgesetzten Truppen derart, daß die Schwierigkeiten für den Angreifer sich vervielfältigt haben. Darüber haben die letzten Anstöße der Franzosen bei Pressoir und Saillies und der Engländer bei Warlencourt und Serre Auskunft gegeben. Seit dem 20. November ist eine deutliche Erschlaffung des englisch-französischen Angriffswillens an Ancre und Somme zu erkennen. Ob er zeitlich begrenzt ist und man in den nächsten Tagen von einer Fortsetzung dieser Belagerungsschlacht mit frontalem Abbringen der Kräfte hören wird oder ob man in den leitenden Kreisen der Entente im Westen zur Einsicht gekommen ist, daß auf diese Weise keine Erfolge zu erzielen sind, bleibt abzuwarten.

General Joffre hat seine letzte Offensive erdacht, als er die Pläne zur Sommeroffensive ausarbeiten ließ. Er wird den Marschallstab abgeben, um Präsident des Obersten Kriegsrates der Entente zu werden. Das ist einem andern Feldherrn, mit dem er gewisse Ähnlichkeiten hat, auch so gegangen. Auch Feldmarschall Daun, der Gegner Friedrichs des Großen, wurde eines Tages kurz vor dem Ende des Siebenjährigen Krieges vom Oberkommando abgerufen und zum Präsidenten des Hofkriegsrates ernannt, da ihm keine entscheidenden Operationen gelingen wollten. Auch er war ein bedächtiger General, der vornehmlich gute technische Kenntnisse besaß, seine Unterführer

gut zu beurteilen und zu verwenden mußte und die Gunst der Umstände und Fehler des Gegners ausnutzte, großen und Kühnen, aus der Intuition entspringenden Operationen aber aus dem Wege ging. General Joffre ist nach meiner Auffassung nie so sehr der Zauberer gewesen, für den er galt. Es fehlte ihm anfangs ein schlagbereites, zum großen Krieg erzogenes, rücksichtslos durchgebildetes Heer, um den allzuweit gespannten strategischen Rahmen seines Feldzugsplanes zu füllen und die operative Fähigkeit, statt auseinanderstrebender Dedung eine Verammlung der Kräfte am entscheidenden Punkt sicherzustellen. Später, als ihm die Initiative entglitten war, wußte er sehr wohl das Spiel in der Hinterhand zu kräften und die Gelegenheiten wahrzunehmen, die strategische Lage durch eine defensiv gedachte und offensiv wirkende Gegenmaßnahme zu wenden, nachdem er die Armee innerlich gefestigt hatte.

Als die deutsche Heeresleitung auf Grund allgemeiner strategischer Erwägungen, die durch die zusammenschauende Betrachtung der Lage auf sämtlichen Schauplätzen des Zweifrontenkrieges bedingt waren, veranlaßt wurde, sich dem entscheidenden Ringen südlich der Marne zu versagen, versuchte Joffre die Gunst der Lage und die Neubildung der strategischen Verhältnisse zu benützen und die Initiative wieder an sich zu reißen. Er hat damals in sechs-wöchigen Operationen großen Stills den Bewegungskrieg zu meistern versucht. Ist ihm dies auch mißlungen, so gewann er doch eine feste Linie, die ihm gestattete, sich und seine Verbündeten vor Ueberflügelung zu schützen. Die Aufrichtung der Doppelfront vom Kanal bis zum Jura legte dann den Bewegungskrieg still.

Erst nun beginnt General Joffre in seine Aufgabe hineinzuwachsen, wie er sie am liebsten verstand. Er dachte nicht daran, den Bewegungskrieg durch eine Rückbewegung auf neue zu entfesseln, sondern suchte jordan in frontalen Anläufen den deutschen Verteidigungsgürtel zu durchbrechen. Nachdem sich die englisch-französische Armee erholt hatte, eröffnete Joffre im Dezember 1914 die erste Entlastungsoffensive, der sich im Februar die auf einen bestimmten Raum konzentrierte Durchbruchschlacht in der Champagne anschloß. Schon damals legte Joffre, der ein hervorragender Taktiker im Rahmen einer festumschriebenen Schlachthandlung ist, den Grund zu dem neuen Angriffsverfahren auf besetzte Stellungen, gegen die eine Umfassung nicht angelegt werden kann. Er hat dieses Verfahren von Fall zu Fall, stets aus den Erfahrungen lernend, ausgebaut und geradezu Vorbildliches in dieser Hinsicht geleistet. Aber dabei ist er stehen geblieben. Aus seiner sauberen Methodik ist keine lebendige Kraft geflossen, da es bei der unfruchtbaren Aufgabe immer mehr auf eine Steigerung der materiellen Mittel herauskam, während das geistige Element des Krieges sich in die kleinen Nebensächlichkeiten, wie das Aufstellen der Sturmmannschaften in gedeckten Räumen, die Verteilung der Batterien und ihre Zusammenfassung zu großen Gruppen und Sternen, die Anwendung neuer Handwaffen und Wurfgeschosse, die Anlage der „Approchen“ (Wabengräben) und anderes der Art vertriehen mußte. Der operative Gedanke erstarb.

Einer der besten französischen Militärschriftsteller, General Foch, vielleicht der bedeutendste wissenschaftlich gebildete General, den Frankreich heute besitzt — von dem tatkräftigen rücksichtsloser zugreifenden Pétain abgesehen — schreibt in einer seiner Studien: «En stratégie comme en tactique, on attaque. Mais l'attaque n'est pas simple, elle s'accompagne constamment d'une manoeuvre, visant en stratégie, la ligne de communication de l'adversaire, en tactique, l'enveloppement d'une aile ennemie pour la détruire ou pour encore atteindre la ligne de communication.» Sehr richtig und die Entwicklung mit einem glücklichen Wort kennzeichnend, sagt Foch dann, daß die «bataille-manoeuvre» der Napoleonischen und Moltkeschen Epoche durch die «bataille-opération» von längerer Zeitdauer abgelöst worden sei. Zu diesem Schluß ist der französische Fachmann bereits vor dem europäischen Kriege gekommen und der Krieg hat ihm darin rechtgegeben, ohne ihm Gelegenheit zu bieten, selbst viel zur Erhärtung dieser Tatsache beizutragen.

Joffre hat nur selten die Gelegenheit gesucht, auf diese Weise zu wirken, zum erstenmal, als er zu Beginn des Krieges aus der Grundstellung vorbrach, und zum zweitenmal zwecks

Wiederherstellung der strategischen Lage südlich der Marne, endlich andeutungsweise noch durch das bekannte Rodzieren an der Aisne in der Richtung Carlepoint und Lassigny Mitte September 1914. Seither mühte er sich frontal an einer unlöslichen Aufgabe und scheidet von dieser, nachdem er in unermüdlichen, nur durch lange und notwendige Erholungs- und Vorbereitungspausen unterbrochenen Kämpfen das Aeußerste aufgewendet hat, was man bei vollständigem Verzicht auf die «bataille-opérations» eben aufwenden kann.

Zuletzt war Joffre zweifellos durch die englische Strategie beeinflusst worden. Er scheidet, um die Aufgabe einem andern zu überlassen, der sich an dieser ebenfalls totrigen wird, falls er die gegebenen Verhältnisse nimmt, wie sie sind, und nicht neue Bedingungen schafft. Hierfür ist es aber voraussichtlich zu spät, denn mittlerweile haben die Zentralmächte im Orient im Bewegungskrieg Erfolge erreicht, die ihnen die Initiative zeitlich und räumlich in die Hand geben und ihnen gestatten, das neue Entscheidungsfeld zu wählen. Im Grunde ist der rumänische Feldzug bereits die Entscheidung des ganzen kriegerischen Problems in nuce. Wer daran vorbeigeht, wird vermutlich die ganze weitere Entwicklung des Krieges falsch sehen, gleichgültig wie er endet.

Die Reste der rumänischen Armee haben mittlerweile die Jalomita überschritten und suchen nur noch am Brechpunkt der Front westlich Buzeu durch Gegenstöße Zeit zu gewinnen, sich geordnet zurückzuziehen und die mit den Russen einzunehmende neue Linie ohne Bruch zu erreichen. Deshalb, hören auch die Russen nicht auf, angriffsweise vorzugehen und ihre Entlastungsstöße in den verschneiten Karpathen fortzusetzen.

Aus der Dobrudscha ziehen sich die dort aufs Abwehrlinien gestellten russo-rumänischen Kräfte in Etappen zurück und geben zugleich das linke Donauufer preis, das von den Bulgaren Stück für Stück besetzt wird. Uebergänge bei Tutratana, Silistria und Cernavoda kennzeichnen die Entwicklung, ein resigniertes, von der strategischen Lage vorgeschriebenes Zurückweichen der russo-rumänischen Armeen auf die Linie Buzeu-Braila. Sobald Sarajewo, das diesmal bedeutend größeren strategischen Wert hat, in der Front erscheint, kann man den Richtpunkt des rechten Verfolgungsflügels der Dobrudschagruppe als erreicht betrachten. Die Bedrohung der beharabischen Flanke Russlands ist heute schon Tatsache geworden und zwar unter wesentlich anderen Umständen als vor einigen Wochen. Damals handelte es sich um Madensensche Vorhuten, die Sacharow täuschten und ihn zur Ansammlung großer Kräfte an der Donau verleiteten, während an den transilvanischen Alpen der Durchbruch reifte; jetzt ist es der rechte Flügel der in die kürzeste Linie rüdenden Armee-gruppe Madensen, die bereits Kräfte ausgeschieden haben dürfte, um auch auf anderen Schlachtfeldern die Entscheidung zu bringen und im Osten und Süden eingesetzt werden zu können.

Die Armee Sarrail kämpft um Monastir. Sie sucht immer noch Erfolge in der Linie Dobromir-Makowo, zu der sie sich dank den Anstrengungen der Serben Zugang verschafft hat. War der bulgarische Widerstand dort zeitweilig nicht nachhaltig genug, dem nach Joffreschen Regeln geleiteten Artilleriefeuer zu begegnen, so ist mittlerweile die strategische Lage Sarrails so verschlechtert worden, daß er keine Aussicht mehr hat, die Früchte der Einnahme von Monastir aufzulesen. Solange die Entwicklung in Athen nicht zu formellen und dauernden kriegerischen Verwicklungen geführt hat, läßt sich darüber wenig sagen, es unterliegt aber keinem Zweifel, daß sich Sarrail bald die Frage „Sein oder Nichtsein“ vorlegen darf. Die Konzentration der Kräfte Deutschlands, Oesterreich-Ungarns, Bulgariens und der Türkei ist jetzt so rückhaltlos durchgeführt, der rumänische Feldzug eine so starke Probe aufs Exempel, daß daraus nicht nur Sarrail und Brussylow, sondern auch Cadorna Folgerungen ableiten kann, die angesichts der unverrückbaren deutschen Verteidigungsfront im Westen den Blick auf gefährliche Aussichten freigeben. Und damit ist die allgemeine Kriegslage so unzweideutig zu einer gewissen Reife gediehen, daß man der Meinung sein kann, das Friedensangebot der Zentralmächte, das wir hier nicht zu erörtern

haben, sei im psychologischen Moment erfolgt. Es ist nicht in einem Augenblick vorübergehender Erfolge, sondern in dem Zeitpunkte erfolgt, da die strategische Entwicklung zu kristallisieren beginnt, obwohl bei Nichtannahme noch unendliche, riesenhafte Kämpfe Platz greifen müßten, um den Krieg in Jahr und Tag am eigenen Grausen und in allgemeiner Zerrüttung ersterben zu lassen.

Bern, 12. Dezember 1916.

H. St.

Hindenburg über die Kriegslage.

N. Berlin, 14. Dezbr. (Priv.-Tel.) Generalfeldmarschall von Hindenburg hat den Berichterstatter der 'New York World' Karl von Wiegand kürzlich im Großen Hauptquartier zu einer Unterredung empfangen. Aus dem heute im 'Vor-Ang.' veröffentlichten Bericht über diese Unterredung geben wir Folgendes wieder: Hindenburg sagte: 'Unsere militärische Lage ist günstig an allen Fronten. In Rumänien ist sie ausgezeichnet. Das Jahr 1916, dessen Ende mit der ersten Hälfte des dritten Kriegsjahres zusammenfällt, schließt mit Erfolgen und greifbaren Resultaten für Deutschland und seine Verbündeten. Wir können wohl zu Frieden in dem abgelaufenen Jahr, und wir sind zufrieden und dankbar. Wir sind dankbar für das Vergangene, zufrieden mit dem Gezeichneten, wir haben keine Angst vor dem nächsten Jahr und grämen uns nicht um die Zukunft. Die Entente-Mächte haben bisher nirgendwo einen greifbaren Erfolg oder nur etwas, was einem solchen nahekommt, zu verzeichnen, trotz ihrer Ueberzahl und des Umfandes, das ihnen die Hilfsquellen des größten Teiles der Welt zur Verfügung stehen. Die treffendste Kritik in dieser Hinsicht liegt in der Tatsache, daß sie im Jahre 1915 ihre Völker mit Prophezeiungen, Versprechungen und hoffnungsreichen Ausblicken auf 1916 verlockt haben und daß sie jetzt, da das Jahr 1916 zu Ende geht, sie wiederum auf 1917 verlocken. Das spricht Zweifel ohne Wandel für alle diejenigen, die sich noch einen offenen Blick für Wahrheit und Tatsachen bewahrt haben. Was die Entente-Mächte 1915 nicht erreichten, 1916 nicht fertig brachten, nämlich Deutschland zu zerschmettern, ihr lang gehegtes Ziel, soll also 1917 bewerkstelligt werden. Laßt sie nur kommen. Wir werden sehen und sie werden sehen!' Auf die Frage, ob die Möglichkeit vorhanden wäre, das, was Großbritannien, Canada, Australien, Neuseeland, Südafrika, Indien, Ägypten, Rußland, Frankreich, Japan, Italien, Portugal, Serbien, Montenegro und Rumänien, und — wie Hindenburg unterbrechend dazwischen warf — auch die Industrie und Finanz von Amerika — in 28 Monaten nicht fertig brachten, durch Verkünderung eines Krieges erreicht würde, antwortete der Feldmarschall mit einem entschiedenen Nein. Warum dann trotzdem der Krieg noch fortgesetzt und die Menschen geschlachtet würden, darüber müsse man die andere Seite fragen. Mit dieser Frage dürfe man nicht zu ihm kommen. Auf die weitere Frage, ob daraus zu entnehmen sei, daß der Generalfeldmarschall geneigt wäre,

Frieden zu machen,

antwortete Hindenburg: 'Soweit wir den Ententemächten unseren Willen largemacht haben, unseren Willen, der dahin geht, daß die vereinigten Ententemächte sehen und sich klar darüber werden, daß sie Deutschland nicht zerschmettern können, daß sie weder Deutschland, noch seine Bundesgenossen je zerschmettern können, wie es seit langem geplant war, daß die nötige Sicherheit gegeben werden muß für den zukünftigen Schutz des deutschen Volkes und seiner Verbündeten gegen die Wiederkehr einer solchen Verschwörung mit ähnlichem Ziel und daß die Ententemächte das Recht Deutschlands und seiner Bundesgenossen anerkennen werden, sich in friedlichem Wettbewerb mit denselben Rechten und Vorrechten, die andere Nationen genießen, zu entwickeln. Jedoch ich bin Soldat und meine Pflicht ist, Schlachten zu schlagen, wennmöglich hinzuweisen, wo gute Friedensmöglichkeiten entstehen, aber Frieden an sich machen, ist Aufgabe der Staatsmänner.'

Auf die Einzelheiten des Krieges übergehend, sagte Hindenburg: 'Rumänien spricht für sich selbst. Sarraill mit seinem wunderbaren, in allen Farben schillernden Völkergemisch von Russen, Engländern, Franzosen, Australiern, Serben, Italienern, Schwarzen und Gelben hat wenig Aussicht, an der Salomifront mit einer Armee von so verschiedenen Elementen viel zu erreichen.'

Auf die Zwischenfrage, 'und Monastir?' erwiderte der Feldmarschall: 'Diese kleine Deute macht nicht viel aus in der großen militärischen Frage. Sie hat uns wenig geschadet und den anderen wenig genützt. Diese kleine Schwärze in der großen Front kann man auswaschen.' Der Feldmarschall fragte darauf, welche greifbaren Resultate Sarraill in den Monaten seiner dortigen Anwesenheit erreicht hätte. 'Hat er die deutsche Verbindung mit der Türkei abgeschnitten oder nur einigermaßen ersichtlich bedroht? Hat er den rumänischen Feldzug irgendwie beeinträchtigen können?'

Die Unabhängigkeitserklärung von Polen durch Deutschland und Oesterreich spricht die beweiskräftigste geschichtliche Sprache an der russischen Front. Was das übrige betrifft, so zeigen unsere Kriegsbilder, wo wir im Osten stehen und wo die Russen stehen. Und haben die Russen die mahnwichtigen Rumänen gerettet? Brauchen im Westen die Franzosen und Engländer durch unsere Front? Fragen Sie auf Ehre und Gewissen, ob die paar Kilometer, die sie zurückgewannen, den kolossalen Preis, den sie zahlten, wert sind.'

Hindenburg meinte weiter: Gewiß rüste die Entente stark für den Frühling, aber Deutschland auch. Auch die Hilfsdienstpflicht gehöre dazu. Es sei möglich, daß

im Frühjahr

eine Schlacht ausbreche, die im Vergleich zu der Sommerschlacht mit ihrer halben Million Verluste ein Kinderpiel bleibe. 'Wenn Frankreich und England auf solchen Opfern bestehen, laßt sie auf den Granit unserer Mauer im Westen stehen.' Für einige Zeit habe es zugefallen, daß die Deutschen in der Sommerschlacht an Artillerie den Alliierten unterlegen waren. 'Es war aber,' so fuhr der Feldmarschall fort, 'wie die Engländer und Franzosen herausgefunden haben werden, während der letzten Wochen nicht mehr der Fall und es wird es im nächsten Frühjahr noch weniger sein. Was die Zahlen betrifft, ist die Entente den Zentralmächten natürlich überlegen, aber diese Ueberlegenheit genügt nicht, die kleinen Völker zu schützen, die für die großen Staaten kämpfen und sich für sie opfern müssen. Belgien, Serbien, Montenegro und Rumänien sind solche Ententeopfer. Diese Namen sind charakteristisch für die heutige Epoche, wie die Kriegskarten sie zeigen. Sie sind auch charakteristisch für die bittere Fronte und Heuchelei Englands, zum Schutze der kleinen Völker in den Krieg gezogen zu sein. Und wenn es noch immer einer Aufklärung über die tatsächliche militärische Lage bei Jahresabschluss bedürfte, bilden Sie doch nach Petersburg und London, wo die Kabinette sitzen oder zu sitzen beginnen und auf die Zeichen der Unzufriedenheit und Unruhen in Rußland, Paris und Rom.'

Zu der Bemerkung, daß die Entente ihre Mißerfolge dem Mangel eines gemeinsamen Oberbefehls zuschreibe, sagte Hindenburg: 'Das Glück im Kriege hat auf die Dauer eben der Tüchtigkeit. Ein einziger gemeinsamer Oberbefehl wird ebensolche Leitung bei den Alliierten ist gänzlich Sache des Vertrauens in eben jene Oberbefehle und jene Leitung. So etwas ist nicht einfach auf Befehle zu erreichen. Daß der Entente es nicht in derselben Weise gelungen ist wie den Zentralmächten, stimmt und warum man die Verschiedenheit der Interessen und Anschauungen in Petrograd nicht, besteht keine große Wahrscheinlichkeit, daß es ihr je gelingen wird. Der militärische Vorteil solcher Zentralleitung ist zu offenkundig, um eines weiteren Kommentars zu bedürfen. An sich ist eine ganz andere Sache als zu rechten und zu bitten.'

Zu der Frage nach den

Verlusten

meinte Hindenburg: 'Die Entente hat wahrscheinlich einen Gesamtverlust von 15 Millionen an Toten, Verwundeten, Kranken und Gefangenen. Aber mit diesen fünfzehn Millionen Verlust haben sie weder Deutschland zerschmettert, noch den Krieg gewonnen, und werden jetzt ohne diese 15 Millionen sicher nicht liegen. Unsere Verluste sind nicht leicht gewesen, aber sie blieben in den Grenzen des Erträglichen. Wir werden mit unserem Soldatenmaterial schon durch den Krieg kommen.'

Auf die Frage, inwiefern die Erfolge in Rumänien für Deutschland und die Zentralmächte von so großer Bedeutung seien, erklärte Hindenburg: 'Jede Gefahr eines Mangels an Nahrungsmitteln ist verwunden, und

strategisch kommen wir gegenüber Rußland in eine bedeutend günstigere Lage.'

Erneut nach seiner Meinung gefragt, ob es irgend eine Möglichkeit der Wahrscheinlichkeit gebe, daß das zu erwartende ungeheure Morde im Frühjahr im Interesse der Menschlichkeit und Zivilisation abgewendet werden könne, erwiderte der Feldmarschall: 'Fragen Sie die Entente. Wir sind jederzeit bereit, über Frieden zu reden und haben das oft genug gesagt. Und wenn der Krieg bis zur Erschöpfung andauert, dann ist ein verarmtes Europa, von dem Amerika keinerlei Nutzen mehr haben kann, die Folge.'

Die Unterredung wandte sich dann der Bewegung in Amerika

zu, die die zwangsweise Erhaltung des Friedens für die Zukunft zum Ziele habe, und Hindenburg stellte dabei die Frage: 'Warum stellt die amerikanische Regierung so ungewöhnliche Marineforderungen auf?'

'Wir sind für den Frieden,' erwiderte Herr von Wiegand, 'aber wir wollen gleichzeitig vorbereitet sein.'

'Darin unterscheidet sich Amerika nicht von Deutschland,' erklärte der Feldmarschall.

Der Korrespondent bemerkte, in des Feldmarschalls Frage liege gleichzeitig der Gedanke, daß Amerika nicht recht an seine eigene Theorie glauben wolle, an die Theorie von dem ewigen Frieden, den man haben könnte, ohne bereit zu sein, im Notfall zu den Waffen zu greifen; es beweise einen Mangel an Ueberzeugungstreue, seine Theorie nicht in die Praxis umzusetzen und mit dem guten Beispiel voranzugehen.

'Sie haben meine Gedanken erraten,' sagte Hindenburg. 'Die Kriege sind Volkskriege geworden und nicht mehr Kriege gemieteter Soldner. Natürlich werden sie weniger häufig werden, weil die Völker selbst sie auszufechten haben und weil die Völker sich bemühen werden, sie zu vermeiden und sie abzuwenden. Jede praktische Methode, welche dem Zweck dient, Kriege noch leiteter zu machen, dadurch, daß man einen Weg des Appells an die Vernunft anstatt an die Waffen findet, sollte mit Sympathie begrüßt und unterstützt werden. Aber jede Regierung, welche sich dadurch in vollste Sicherheit einlassen läßt und sich auf die pazifistischen Ideen eines ewigen Friedens auf Erden verläßt und es verläßt, sich auf eine Verteidigung der Existenz, der Ehre und der Rechte ihres Landes vorzubereiten, sündigt schwer an ihrem Volk. Kein Volk mit einem Tropfen Mannesblut und Ehre in den Adern wird je sein Dasein und seine nationale Ehre irgend einem schiedsrichterlichen Verfahren anderer Völker unterwerfen. Ziehen Sie hieraus jedoch keine Schlüsse, ich sei im Prinzip gegen internationale Schlichtung von Unstimmigkeiten zwischen den Nationen. Was der Kanzler in seiner Rede vom 9. November sagte, ist für mich betreffs der Haltung Deutschlands maßgebend. Ich möchte nur betonen, daß solange Menschen Menschen sind und solange es in ihrer Gesellschaft schlechte Elemente gibt, immer die Möglichkeit bestehen wird, daß struppige Personen ihre Macht und ihren Willen dazu ausnützen, die Völker dahin zu bringen, die Geseinsrechte und die Ehre anderer Nationen anzutasten. Es wird also eine Grenze geben, über die hinaus keine Friedensliga etwas vermag. Jedes mannhafte Volk muß darauf vorbereitet sein, seine Existenz zu verteidigen, sein Oberhaupt zu schützen und seine Rechte zu wahren. Und dies ist's, was Deutschland heute tut. Daraus entspringt die wunderbare Geschlossenheit des gesamten deutschen Volkes, ein Geist, ein Wille.' Die Beantwortung der Frage über den Tauchbootkrieg lehnte Hindenburg kurz mit den Worten ab:

'Ich bin Soldat und halte mich von der Politik fern,' wohl aber äußerte sich der Feldmarschall in einigen bemerkenswerten Sätzen über

Deutschlands Verbündeter

'Es ist falsch, daß die Türken nur gute Defensivkämpfer sind. Sie haben sich in der Dobrudscha prächtig geschlagen, und das 15. Korps hat sich in den Karpathen sehr bewährt. Wiederholt verließ es seine Gräben und betrieb die Russen mit dem Bajonett, wenn diese sich zu nahe heranzuwagten.'

Die Bulgaren charakterisierte er als ein 'Naturvolk mit ausgezeichneten Soldaten von prächtigem Körperbau, beständig und sehr zuverlässig. Sie sind äußerst wünschenswerte Verbündete.'

Er kam dann auf den Unterschied in dem politischen Blick des Zaren Ferdinand und Ferdinands von Rumänien zu sprechen und mußte viel Gutes zu erzählen von dem jungen Kronprinzen Boris, seinen vielversprechenden soldatischen Eigenschaften und seiner Geschicklichkeit, die er schon gezeigt hätte. Von den Oesterreichern und Ungarn erklärte Hindenburg, daß die deutschen Heerführer besser wußten als die übrige Welt, was sie in diesem Kriege Deutschland schon für Dienste geleistet hätten, und er scheint der Ansicht, daß dieser Umstand im Ausland nicht immer voll gewürdigt würde. 'Vielleicht, weil die Welt im allgemeinen verhältnismäßig wenig davon weiß, was die Oesterreicher und Ungarn alles geleistet haben.'

Hindenburg erklärte weiter, die

Taktik des deutschen Generalstabes

habe sich in der Tat in diesem Kriege glänzend bewährt.

Abgesehen von einem Blus an Buddeln ist unsere Taktik heute dieselbe wie vor dem Kriege und wird es auch nachher bleiben,' warf Ludendorff dazwischen.

'Der deutsche Soldat hat eine starke Abneigung gegen das Buddeln, er hält es für unter seiner Würde, mit dem Maulwurf zu konkurrieren,' rief Hindenburg aus.

'In Zukunft wird noch mehr gebuddelt werden, als vor diesem Kriege, aber der Stellungskrieg, besonders wie er an der Westfront zu sehen ist, wird kaum die allgemeine Taktik künftiger Kriege bilden und niemals den Bewegungskrieg verdrängen,' bemerkte der Feldmarschall.

Besondere Umstände in diesem Kriege, in dem Deutschland von allen Seiten angegriffen ist, brachten dieses jedem guten Soldaten unerwünschte Stadium mit sich. Würde Deutschland an nur einer Front zu kämpfen haben, so wäre es kein Stellungskrieg, dessen kann ich Sie versichern. In Amerika zum Beispiel mit 3000 Meilen Grenze läme ein Stellungskrieg gar nicht in Frage, und es wäre ein militärischer Fehler, wollten Sie Ihre Strategie und Taktik nach den Erfahrungen des Schwebenrieges an der Westfront revidieren.'

Auf die Frage nach der Lehre aus diesem Kriege

erklärte Hindenburg:

'Deutschlands Heer wird nie eine Milizarmee sein können, sondern ein Heer von aufs höchste ausgebildeten Kriegern. Dieser Krieg hat auch die Bedeutung eines besonders großen und vorzüglich ausgebildeten Offizierskorps bewiesen. Wo wäre Deutschland heute ohne es? Eine wenig ausgebildete Truppe von an sich guten und tapferen Leuten kann einem Heerführer im besten Falle als Nothelfer dienen, aber der Unterscheid läßt sich sofort herausfühlen. Er weiß genau, was gut ausgebildete Truppen leisten können. Bei plötzlich Ausgebildeten ist er dessen dagegen nicht so gewiß. Der Schweizer Soldat ist ohne Zweifel ausgezeichnet für die Zwecke, für die er erzogen ist und gebraucht wird. Der Schweizer Soldat ist jeder einzelne ein Scharfschütze, und ich habe große Hochachtung vor ihm, aber andere Nationen können sich trotzdem die Schweiz nicht zum Vorbild nehmen. Die Lage der Schweiz ist einzig, ihre Neutralität ist verbürgt, ihre Armee vollkommen zur Verteidigung ihrer Grenzen und Gebirge ausgebildet. Die allgemeine Topographie ist jener Verteidigung sehr günstig, daselbe kann von Deutschland nicht gesagt werden.' Hindenburg sagt die Möglichkeit zu, daß die Russen 'vielleicht noch einmal kommen würden', er verneinte aber, daß sich die Strategie der russischen Heerführer in den verflochtenen zwei Jahren gebessert hätte, und führte zum Beweise Rumänien an. Wenn er auch einigen tatsächlich ausgezeichneten Gedanken und Bewegungen auf russischer Seite begegnet sei, so könne er im großen und ganzen nicht behaupten, daß ihre Strategie und Taktik besser geworden wäre. Hindenburgs laud Worte der höchsten Anerkennung für

das, was er als 'die ruhige Tapferkeit und Opferwilligkeit der Franzosen' bezeichnete, die 'das das Kräfteverhältnis betreffe, schließlich zu einer Nation zweiten Ranges reduziert werde. 'Warum die Franzosen in ihrem tabiaten Fanatismus jeden Meter ihres eigenen Bodens mit eigenem Blut tränken, ist eines der Dinge, die über meinen Verstand gehen', setzte er hinzu. Der Feldmarschall sprach auch mit Bewunderung von all dem, was die Franzosen und Engländer in verhältnismäßig kurzer Zeit und mit einer improvisierten Organisation geleistet hätten.

Dann fragte der Korrespondent, die neutrale Welt, besonders Amerika, würden manchmal gern erfahren, was so die innersten Gedanken und Gefühle eines Generalstabes, falls sein mögen, wenn er eine entwirrt und Befehle erteilt, von denen er weiß, daß sie für Tausende den Tod bedeuten, Tausenden von Kindern ihren Vater nehmen, Tausende von Frauen zu Witwenmädchen und Hunderten von Familien ihre Söhne rauben.

Es ist der Sieg des Hirns über das Herz, des Verstandes über das Gefühl', antwortete der Feldmarschall mit einer Regung, die einem Seufzer gleich. 'Wir schicken Tausende in den Tod, auf daß Zehntausende leben können. Glauben Sie mir, es ist nicht leicht. Wir sind weder abgestumpft, noch herzlos. Es muß sein, und wir beschwichtigen damit unser Herz. Das Wohl der Gesamtheit steht über dem Wohl des einzelnen, das des Vaterlandes über dem des Einzelindividiums. Der Deutsche opfert und opfert sich ihm frei und edel, und Deutschland und seine Verbündeten, die leben und gedeihen. Wir haben den Krieg gewonnen, wenn wir es unseren Feinden unmöglich gemacht haben, ihr Ziel zu erreichen; das haben wir bisher getan und das werden wir bis zum Schluß tun.'

Auf die Frage, ob Hindenburg nach dem Kriege nicht einmal Amerika besuchen wollte, antwortete er: 'Ich fürchte nein. Ich bin alt und die da drüben sind uns nicht zu wohlgenimmt und wollen vielleicht nichts von uns wissen.' Weissagungen richtete der Korrespondent noch einmal das Wort an Hindenburg: 'Und der Friede?'

'Fragen Sie die anderen,' war des Feldmarschalls abschließendes Wort.

Zur Kriegslage

Zum Friedensangebot. Die strategische Lage und die Zentralmächte. Die Entente und ihre Erfolge. Die strategischen Aussichten. Offensiven und Gegenoffensiven. Monastir, Balona und Verdun. General Nivelle. Die strategische Lage der Neutralen. Der Siebenjährige Krieg.

Nicht nur die politische Welt, sondern auch die allgemeine Kriegslage wird von dem Friedensangebot der Zentralmächte beherrscht, das vor drei Tagen ergangen ist und nach seiner ganzen Fassung nicht von anmerksamen Forderungen begleitet sein kann. Deshalb wohnt diesem Friedensangebot größere Kraft und Wirkung inne, als man auf den ersten Blick glauben möchte, und deshalb muß von ihm, wenn auch keine praktische, so doch eine moralische Wirkung ausgeht, die früher oder später nachweisbar sein wird. Betrachten wir den bedeutungsvollen politischen Akt auf seine strategische Wirksamkeit, so kommen wir zu dem Urteil, daß er im Falle der Ablehnung die Kampfkraft der Zentralmächte stärkt, denn fortan werden Völker und Armeen der im Vierbund vereinigten Länder Deutschland, Oesterreich-Ungarn, Türkei und Bulgarien, sich mit dem Bewußtsein schlagen, daß sie zuerst die Hand zum Frieden geboten haben, und nun gezwungen sind, den Krieg bis zum Ende durchzuführen.

Daß die allgemeine Kriegslage zu einer gewissen Reife gediehen ist, bedarf keiner Ausführungen mehr. Es ist zwar den Zentralmächten nicht gelungen, einen der Hauptgegner vollständig außer Gefecht zu setzen, sie sind aber in der Lage gewesen, alle Angriffe der Ententeheere abzuweisen, den auf der europäischen Landkarte errungenen Boden, soweit er strategisch von Bedeutung ist, zu behaupten und auf dem neu geöffneten Entscheidungsfeld Erfolge zu erringen, die ihnen das strategische Übergewicht verleihen und ihnen wirtschaftliche Sicherheit verbürgen. Man muß freilich auch darauf hinweisen, daß es den Zentralmächten nicht gelang, einen ihrer Hauptgegner zu vernichten und daß daher der Gesamtfeldzug nicht als durchgeführt zu betrachten sei, muß aber dabei festhalten, daß wir es nicht mit einem kriegerischen Unternehmen zu tun haben, das zwei gewaltige Gruppen frontal verknüpft sieht, sondern daß es sich um einen Krieg handelt, in welchem die eine Partei auf der inneren Linie gebannt steht. Die Zentralmächte tragen ihre Offensive naturgemäß als strategische Ausfälle vor, die stets früher oder später ihr Ende finden müssen. Sie kämpfen dabei gegen drei und vier Fronten und müssen sich hüten, ihre Linien zu überstrecken. Sie haben dies getan, und wenn auch nicht jeder ihrer Ausfälle zu einem vollständigen Erfolg geführt worden ist, so hat doch jeder von ihnen dem Feinde das Gesicht außerlegt, und wir sehen heute die von Natur zum konzentrischen Angriff verhaltene Entente nirgends in der Lage, diese konzentrische Offensive, sei es im allgemeinen, auf einander abgestimmten Vormarsch ihrer im weiten Umkreise gelagerten Heere und Flotten, sei es im Einzeldurchbruch bis zum vollständigen Gelingen und zur Aufrollung durchzuführen. Das was den Zentralmächten wiederholt und zuletzt mit größtem Erfolg in Rumänien geglückt ist, die Durchführung einer großen Operation auf der äußeren Linie, ist der Entente bisher nirgends gelungen. Ob es ihr einmal gelingen wird, läßt sich mit Sicherheit nicht sagen, wohl aber kann man feststellen, daß die Ausführung der allgemeinen Offensive der Entente von Tag zu Tag weiter erschwert wird, und daß der Übergang zum Materialkrieg, den die englisch-französische Kriegsführung zuerst gesucht hat, fortan dem Verteidiger auf den inneren Linien mehr zustatten kommt als dem Angreifer. Die Steigerung der deutschen Artillerierüstung, die wir seit der Übernahme des Kommandos durch Hindenburg Tag für Tag verfolgen können, erleichtert den Zentralmächten ihre Defensiv Aufgabe wesentlich und gibt ihnen zugleich Kräfte frei, falls sie auf einem von ihnen nach freiem Ermessen zu wählenden neuen Entscheidungsfeld, abermals zum Angriff schreiten wollen.

Sie haben das in Rumänien bereits getan und stehen jetzt dort östlich der Jalomita, haben, wie vorauszusehen war, die Linie Buzen-Braila durch die Einnahme von Buzen entwürzelt und werden nun rasch die kürzeste Front an der Moldaugrenze festgelegt

haben. Ob es dabei bleibt, oder der Angriff auf den Sereth und Pruth vorgetragen wird, muß die Zukunft lehren. Offensiven der Entente beginnen sich an der Mas abzuziehen, wo Nivelle bei genügender Konzentration gewisse Aussichten hat, vorzudringen.

Gewiß flieht das Friedensangebot der Mittelmächte nur zum Teil aus strategischen Erwägungen, es nützt aber gerade in strategischer Beziehung ein Intervall in den großen Operationen entscheidungsträchtig aus. Nach unserem Dafürhalten ist es das letzte große Intervall, dem eine Reihe gewaltiger Operationen in gedrängter Fülle folgen wird, bis der Krieg erstarbt. Von dieser Entwicklung handelte unsere Betrachtung vom 3. November, in der es ausdrücklich hieß: „Erscheint der Krieg auch heute noch als eine allgemeine fortgesetzte Kampfhandlung, die keine Aussicht auf ein größeres Intervall oder gar auf ein Erlöschen des kriegerischen Aktes erkennen läßt, so kann man doch auf Grund der bis heute vor sich gegangenen Entwicklung und unter sorgfältiger Prüfung aller militärischen, politischen und wirtschaftlichen Anzeichen die Vermutung aufstellen, daß wir uns dem letzten großen Intervall nähern und dem Ende näher sind als dem Anfang dieser unglückseligen „Fortsetzung der Politik mit andern Mitteln“.

Und weiter hieß es dort — damit komme wir zur Verknüpfung der Strategie mit der Politik — von den bevorstehenden Entscheidungen: „Die Heeresleitungen aller kriegsführenden Parteien müssen heute wissen, daß jeder strategische Entschluß unter allgemeinpolitischen Erwägungen steht. Die Entscheidung wird in so weitgeschrittener kriegerischer Entwicklung nicht mehr ausschließlich dort gefunden werden können, wo die Stelle des geringeren militärischen Widerstandes zu suchen ist, sondern mehr dort zu finden sein, wo sich eine Stelle minoris resistentiae politicae ergibt. Ist das auf dem Balkan und im Osten der Fall, so wird man dort jetzt von allen Seiten das Höchstmaß an militärischen Erfolgen zu erreichen suchen, um das Endspiel zu stellen, ohne daß es möglich wäre, die Positionen einseitig strategisch bestimmen zu können, da der strategische und der politische Kulminationspunkt des Erfolges nicht notwendigerweise auf gleicher Höhe liegen müssen.“

Indem die Zentralmächte jetzt das Friedensangebot gemacht haben, bestätigen sie den obersagten Sachverhalt, daß der strategische und der politische Kulminationspunkt des Erfolges nicht notwendigerweise auf gleicher Höhe liegen müssen, wenn man daran geht, das Endspiel zu stellen. Tatsächlich erfolgt das Angebot in einem Augenblick, da der rumänische Feldzug als solcher für die Zentralmächte gewonnen ist, obwohl die Operationen noch im Vollzuge sind. Ein Höchstmaß an politischen Erfolgen ist damit von den Zentralmächten erreicht. Um dies zu verstehen, muß man sich daran erinnern, daß Rumänien auf Seiten der Entente in den Krieg eintrat, im Glauben, ihn in drei Monaten zugunsten der Entente entscheiden zu können und daß es den eigenen Krieg in dieser Frist verloren und dadurch die Lage seiner Verbündeten verschlechtert hat. Statt kleiner, ist die Aufgabe der Entente größer geworden, und zwar sowohl die politische als auch die militärische, da beide unter einer immer stärkeren Differenzierung der Interessen leiden.

Demgegenüber sind die Probleme auf der Gegenseite verhältnismäßig einfacher Struktur. Politisch und militärisch beden sie sich insofern als es sich um glückliche Verteidigung errungener Erfolge handelt, die man aber nicht als zu behaupten braucht, da man sich ein so großes politisches und strategisches Vorgefühl geschaffen hat, daß auf diesem nach Gefallen vorwärts und rückwärts manöviert werden kann, wenn auch der Enderfolg nicht erfodert worden ist. Der strategische Kulminationspunkt ist auf dem Balkan noch nicht erreicht. Die Operationen gehen weiter, und wie sich die Lage an der Moldaufront auch gestalten möge — General Sarrail und mit ihm eine Armee, die aus Kontingenten der Entente zusammengesetzt und mit dem Gesamtprestige dieser mächtigen Koalition und dem Einzelprestige jeder darin verkörperten Macht ausgerüstet ist, laufen Gefahr, weitaus von der Grundstellung zurückgeworfen, geschlagen und außer Gefecht gesetzt zu werden. Sarrail steht noch angriffsweise im

Kampfe und sucht sich aus seiner unklaren strategischen Situation bei Monastir durch Zurückziehen des rechten Flügels zu befreien. Dabei kann ihm aber jeden Tag eine ausholende Bewegung in der linken Flanke gefährlich werden und seine ohnehin nur lockere Verbindung mit den von Balona vorstößenden Italienern abschneiden. Die zum Zerreißen gespannte Lage in Athen beweist, wie unsicher sich die Salonikarmee fühlt. Selbst wenn sie noch nicht angegriffen wird, wird sie unter der strategischen Bedrohung bleiben und nie ihre volle Aktionsfähigkeit entfalten können.

Die nächsten Wochen müssen lehren, wie die deutsche Heeresleitung den politischen Schritt der Zentralmächte durch weitere Operationen unterstützt, nachdem sie ihre durch die glückliche Festung des Widerstandes an den Verteidigungslinien und die Durchführung des rumänischen Feldzuges ermöglicht hat. Dabei darf man nicht vergessen, daß sich die eigentliche Manövrierarmee der Zentralmächte jetzt zwischen Kowel und Bukarest befindet und in verhältnismäßig kurzer Zeit auf einen neuen Schauplatz gelenkt werden kann. Selbst die Entfernung von Bukarest nach dem russischen Kriegsschauplatz halten wir nicht für zu weit, um eine Bedrohung auszuschließen. Da aber die Handlungsfreiheit der Zentralmächte jetzt ihre Stärke ausmacht, läßt sich mit Sicherheit nicht sagen, auf welche Weise das Endspiel, das an sich noch lange dauern kann, von ihnen eröffnet wird. Gerade daraus ergibt sich für die Heeresleitung der Entente ein starkes Moment der Unsicherheit, das nicht hoch genug in Rechnung gestellt werden kann. Will ihm die Entente durch eine Gegenoffensive keine Bedeutung nehmen, so wird sie die unentbehrliche Aufgabe, frontal anzurennen, in Osten, Westen und Süden auch diesmal nicht scheuen dürfen, und das Handeln müssen. Der Übergang des französischen Oberfehls an Nivelle, einen der glücklichsten Soldaten, der im Kriege vom Artillerieoberst zum Führer der zweiten (Verdun-) Armee aufgestiegen ist, weist darauf hin, daß Frankreich bei Verdun zur Gegenoffensive schreiten will. Schon am 24. Oktober war Nivelle dort ein Schlag geglückt, der ihn als kommenden Mann bezeichnete und aus der deutschen Verdunoperation Nutzen zog. Die Rekonstruktion der alten Front ist dort noch im Gange.

Betrachtet man die strategische Lage aus der Perspektive der Entente, so kommt man zum Schluß, daß die Verbandsmächte heute mit starkem militärischem Rückhalt in Friedensverhandlungen eintreten können, obwohl ihre Offensiven nicht zum Ziele geführt haben. Die deutschen Kolonien sind nahezu restlos in ihrer Hand, Rußland steht in der Bulowina und an der Karajowka und in Armenien und Persien. England hält Ägypten, hat eine Armee auf dem Festlande und seine Flotte hat noch ihr volles Gewicht. Frankreich besitzt eine stolze das Feld haltende Armee, deren Angriffsgedanke noch keineswegs gebrochen ist, Italien hat Gradiska mit Görz und Balona erstritten, und auch die kleinen Staaten stehen noch in Waffen. Das gestattet der Entente, das Friedensangebot des Vierbundes ruhig und würdig zu erwägen und auch ihrerseits das große Intervall vor den furchtbaren Anstrengungen und Opfern, die das dritte Kriegsjahr über Europa bringen wird, zur Prüfung der Friedensmöglichkeiten und der Kriegsaussichten zu benutzen.

Aber auch die Neutralen haben ein großes, ein sehr großes Interesse daran, daß das Friedensangebot ernst geprüft werde und zwar gerade von dem hier allein zur Erörterung stehenden militärischen Gesichtspunkt aus. Tritt der Krieg in das dritte Jahr, so greifen die Kriegshandlungen abermals weiter aus und verlangen erweiterte Rüstungen. Heute ist Griechenland im Begriff, in den Strudel gerissen zu werden, morgen kann sich das Schwergewicht wieder mehr nach Südwesten und Westen verschieben und auch die Schweiz zwingen, umfangreichere Vorsichtsmaßnahmen zu ergreifen, können weitreichende strategische Operationen an der Nordwestflanke der allgemeinen Kampfhandlung, also im Kanal, die Niederländer nötigen, sich stärker zu sichern. Und dabei ist der Krieg, wie wiederholt ausgeführt, gar nicht mehr tauglich, die ihm zugrunde liegenden verwickeltsten politischen Probleme zu lösen, da er die Komplikationen eher vermehrt als vermindert und militärisch nachgerade Aufgaben stellt, die völlig am Ende doch von keiner Mächtegruppe gelöst werden

können. Das Europa des achtzehnten Jahrhunderts hat den Siebenjährigen Krieg gesehen; das des zwanzigsten Jahrhunderts könnte daraus lernen, daß man ein ähnliches strategisches Problem schon nach zweieinhalb Jahren als erledigt zur Ruhe legen kann, um eine angemessene Verständigung zu suchen.

Bern, 15. Dezember 1916.

H. St.

gingen nach der Seite der Opposition. Bloß wenige Unionisten siedelten nach der Regierungsseite des Hauses über, nur wenige liberale Anhänger Asquiths nach der Seite der Opposition.

Der Krieg zur See.

Die englische Blockade von einem deutschen Dampfer durchbrochen.

Frankfurt, 15. Dezember.

Die Frankfurter Zeitung meldet aus Christiania:

Der große deutsche Dampfer „Brinz Friedrich“, der seit Kriegsausbruch vor Obba bei Bergen lag, ist heute in Stavanger angekommen, nachdem er die englische Blockade vor Bergen, wo zwei britische Torpedojäger und drei Torpedobootzerstörer lauerten, durchbrochen hatten.

Nach der Frankfurter Zeitung war der Dampfer seinerzeit auf einer nördlichen Vergnügungsreise vom Kriegsausbruch überrascht worden.

Unwetter an den Mittelmeerküsten.

Paris, 15. Dezember.

Reiz Parisien meldet: Seit zwei Tagen wütet an den Küsten des Mittelmeers ein heftiger Sturm. In Nizza wurden große Schäden angerichtet. Vor dem Hafen von Bandol scheiterten zwei italienische Boote.

Requirierung neutraler Schiffe für England.

Rotterdam, 15. Dezember.

Der Nieuwe Courant meldet aus London: Lord Robert Cecil teilte im Namen des Handelsamtes im Unterhause mit, daß 28 Schiffe von neutralen Ländern im Bau seien und daß ein Abkommen getroffen wurde, nach dem diese Schiffe, sobald sie fertiggestellt seien, im nationalen Sinne verwendet würden. Die Regierung habe die Macht, alle Schiffe, die in England gebaut würden, zu requirieren.

Verjante Schiffe.

London, 15. Dezember.

Die Lloyd-Agentur meldet: Der norwegische Dampfer „Kaupanger“, der portugiesische Dampfer „Leca“ und der belgische Dampfer „Glencoe“ wurden verjant.

Ein Attentat gegen das deutsche Konsulat in Genf?

(Telegramm des Pester Lloyd.)

Bern, 15. Dezember.

Die Genevois berichtet, daß am Donnerstag vor der Tür des deutschen Konsulats in Genf eine aus Jagdpatronen hergestellte Explosionsmaschine gefunden wurde. Die Zündschnur war im Augenblick des Fundes ausgelöscht. Eine strenge Untersuchung ist eingeleitet worden.

Der Chronowechsel.

Karl-Truppen-Kreuz.

Wien, 15. Dezember.

Streiffleurs Militärblatt meldet: Der König hat nachstehenden

Armee- und Flottenbefehl

erlassen:

Unter allen Meinen braven Kriegskriegern ist in diesem Kriege den Truppen die schwierigste Aufgabe zugefallen. Sie sind es, die in Kämpfen von bisher noch nicht gekannter Festigkeit und Dauer heldenmütig ihre Pflicht erfüllen in fortwährender Gefahr, treu ihrem Eid, ihr Leben einzusetzen für unsere gerechte Sache. Um diesen Braven Meine Dankbarkeit und Anerkennung zu erweisen, stifte ich das

Karl-Truppen-Kreuz.

Dieses ist ähnlich dem Armeekreuz vom Jahre 1914 auszuführen.

Weiter befehle ich, daß auf den Bändern aller Dekorationen, die für tapferes oder erfolgreiches Verhalten vor dem Feind und für Verdienste in der Truppenführung verliehen wurden oder werden, zwei gekreuzte Schwerter anzubringen sind.

Die von Meinem Kriegsminister vorgelegten Statuten für das Karl-Truppen-Kreuz nebst den dazu gehörigen Durchführungsbestimmungen sind sofort auszugeben.

Ich beauftrage den Kriegsminister, Mir einen Entwurf der Weisungen, nach denen die Zuerkennung der auf den Bändern anzubringenden gekreuzten Schwerter zu erfolgen hat, vorzulegen.

Wien, 13. Dezember 1916.

Karl m. p.

Auszeichnungen für die Kabinettskanzlei.

Der König hat angeordnet, daß für sämtliche Beamten der Kabinettskanzlei für ihre weiland König Franz Josef geleisteten hervorragenden Dienste die allerhöchste Anerkennung bekanntgegeben werde, ferner in Anerkennung dieser Dienste verliehen: dem Sektionschef Dr. Ottolar Miles das Großkreuz des Franz-Josef-Ordens, dem Sektionschef Baron Ernst Weber von Ebenhof den Orden der Eisernen Krone II. Klasse todtfrei, dem Hofrat Baron Géza Nagy von Töbör-Ethe das Komturkreuz des Franz-Josef-Ordens mit dem Stern, dem Sektionsrat Bartholomäus Csörgö von Remes-Lackland das Offizierskreuz des Franz-Josef-Ordens, dem Sektionsrat Stefan v. Pápay und Dr. Wenzel Zelen, wie auch dem Regierungsrat Josef

Divékly den Orden der Eisernen Krone III. Klasse, den Kabinetts-Registriersadjunkten Wilhelm Lawesky und Stefan Förster das Ritterkreuz des Franz-Josef-Ordens, dem Kabinetts-Registriersadjunkten Johann Schnabl Titel und Charakter eines Kabinetts-Registriers, dem Oberoffizial Michael Stojkovič das Goldene Verdienstkreuz mit der Krone, schließlich den Kabinettsboten Emil Selera und Franz Petermann das Goldene Verdienstkreuz, dem Kabinettsdiener Karl Bozzi aber das Silberne Verdienstkreuz mit der Krone.

Die Kroaten und das Inauguraldiplom.

Die kroatischen Abgeordneten setzten heute früh 8 Uhr in Anwesenheit des Banus Baron Ivan Sierlec die gestern unterbrochene Konferenz über ihre Haltung in der Debatte betreffend das Inauguraldiplom fort.

Die kroatischen Abgeordneten beschloßen, für den Entwurf des Inauguraldiploms zu stimmen, jedoch mit der Erklärung, daß sie gegen die Nomenklatur und gegen die Titel im Inauguraldiplom, insofern diese nicht dem Ausgleichsgesetz entsprechen, Verwahrung einlegen. Sie werden auch in der Spezialdebatte dementsprechende Amendements beantragen.

Mit der Vertretung des Standpunktes der kroatischen Abgeordneten in der Debatte wurde Graf Theodor Bejačević betraut.

Die Hauptstadt und die Krönung.

Der hauptstädtische Magistrat hielt heute mittag eine außerordentliche Sitzung, um die Teilnahme der Hauptstadt an der Krönungsfeier zu besprechen. Es wurde beschloßen, anlässlich der Ankunft des Königspaares die Straßen, die der König und die Königin auf ihrer Fahrt vom Bahnhofe bis zur Königsburg passieren werden, festlich auszuräumen zu lassen. Zum Empfang des Königspaares werden sich unter Führung des Bürgermeisters Dr. Stefan Barcz die Mitglieder des Magistrats und die Mitglieder des hauptstädtischen Munizipalausschusses korporativ im Bahnhofe einfinden. Mehrere Mitglieder der Deputation der Hauptstadt werden in Wagen das Königspaar nach der Königsburg geleiten. Mit dem Arrangement des Empfanges wurde Magistratsrat Dr. Franz Harrer betraut.

Um den Stadtrepräsentanten und deren Angehörigen die Möglichkeit zu bieten, den Krönungszug zu sehen, wird die Hauptstadt auf dem Dikplatz und in der Larnogasse je eine Tribüne mit einem Fassungsraum für je 300 Personen bauen. Mit der Bestimmung der Plätze und der Ausgabe der Karten wurde die Präsidialsektion des Magistrats betraut.

Zu der Krönungsfeier werden aus Wien 800 Mitglieder des Hofhaltes in Budapest eintreffen, für deren Verpflegung die hauptstädtische Approvisionnement sorgen wird.

Der Krönungskelch.

Fürsprimas Johann Csernoch hat Professor Butt von der königlichen Landes-Kunstgewerkschule beauftragt, den Kelch anzufertigen, mit dem er anlässlich der Krönungshochamtes pontifizieren wird. Der Kelch wird nach Gebrauch der Epitomer Domschloßkammer von Sr. Eminenz geschenkt und darf nur bei Krönungen in Gebrauch kommen. Von dem Künstler erfahren wir folgendes: Der Kelch wird etwa 35 Zentimeter hoch sein, der Fuß wird von vier betenden Engeln getragen. Der Fuß sowie der Kelch werden mit kräftigem Ornament, Emailarbeit, großen Goldtopasen, Rauchtopasen, Smaragden, Rubinen, Perlen und Elfenbein, in Verbindung mit emailierten Medaillen, geziert sein, die die folgenden Heiligen betend darstellen: St. Gregorius Magnus, St. Thomas de Aquino, St. Basilis, St. Chrysostomus. Als Abschluß über den Engeln trägt der Fuß die ornamentale Aufschrift: „Gloria Et Honore Coronasti Eum Anno Domini MCMXVI. XXX. Decembris“ („Mit Herrlichkeit und Ehre hast Du Ihn gekrönt“).

Die Tribünen.

Dem Tribünenpublikum der Krönungsfeierlichkeiten werden — wie mitgeteilt wird — im Innern der Tribünen Büfets und Wärmeräume zur Verfügung stehen. Die Gerichte, daß das Publikum seine Plätze von frühmorgens bis zum Nachmittag nicht verlassen dürfte, sind frei erfunden. Es steht jedermann frei, nach dem Passieren des Krönungszuges seinen Platz zu verlassen.

Die Mietwagen.

Die Verkehrsabteilung der Polizei ist vollauf beschäftigt, um den Verkehr der Mietautos und Wagen zur Krönungsfeier zu organisieren. Bis heute stehen der Behörde 80 Kraftwagen und 450 Fialer zur Verfügung, von denen die Automobile schon ohne Ausnahme besetzt sind. Auch die Zahl der Fialer reicht nicht aus und so sah sich die Polizei veranlaßt, um den Verkehr zu ermöglichen, den Fialern zwischen halb 10 und 11 Uhr vormittags eine zweite Aufsahrt in die Festung zu gestatten. Hiedurch wird erreicht, daß beispielsweise die Damen der an der Feier teilnehmenden Würdenträger nicht schon um 7 Uhr früh, sondern erst gegen 10 Uhr vormittags in die Festung fahren dürfen. In dieser Sache hat übrigens heute zwischen dem Bürgermeister Dr. Barcz und dem Oberstadthauptmann eine Konferenz stattgefunden.

Kriegstagung des Reichstages.

Budapest, 15. Dezember.

Im Abgeordnetenhause begründete heute der Berichterstatter der Regnikolardeputation Abgeordneter Josef Illés den Bericht betreffend das Inauguraldiplom. Sein Referat baute sich auf auf den Grundlagen einer scharf und sicher das Wesentliche fassenden, vergleichenden, historischen Betrachtung, die herüberführte zu den Fragen der Gegenwart. In diesem Teile bot der Bericht das freundliche, lebendige Bild des Zusammenwirkens von König und Reichstag, indem die durch den Ministerpräsidenten abgegebenen Erklärungen des Königs viele Fragen beantworteten, manche Probleme lösten, die in der Beratung der Deputation aufgetaucht waren. Der Berichterstatter vertrat den Standpunkt, daß Neuerungen im Inauguraldiplom nur soweit Platz finden sollen, als

das die Anpassung an die Gezehe, die seit dem Jahre 1867 entstanden sind, notwendig erscheinen lasse. In diesem Sinne empfahl er nach ausgezeichneten, wissenschaftlich und politisch durchaus sicher fundierten Erörterungen den Entwurf zur Annahme. Das Haus dankte für den erschöpfenden Bericht mit lautem Beifall.

Abgeordneter Graf Albert Apponyi nahm in einer eingehenden Rede zu dem Entwurf Stellung. Der erste Teil seiner Ausführungen galt den Fragen, die die staatspolitisch entsprechende Erziehung der Thronanwärter und den Aufenthalt des Königs in Ungarn betreffen. Im Rahmen dieser Ausführungen trat die ehrfurchtsvolle Freude hervor, die die befriedigenden Mitteilungen hervorgerufen haben, welche der König in dieser Angelegenheit durch den Grafen Stefan Tisa der Regnikolardeputation zukommen ließ. Im zweiten Teil seiner Rede begründete Graf Albert Apponyi die Forderung, daß das Inauguraldiplom Garantien enthalte gegen jede Möglichkeit der Verwendung königlicher Rechte zur Unterbrechung der Kontinuität des Verfassungslebens, mögen diese Rechte die Auflösung oder Vertagung des Reichstages betreffen. Auch eine Verpflichtung, die die Anwendung der ungarischen Sprache in der Armee, die Betonung der besonderen verfassungsmäßigen Individualität und den nationalen Charakter der Wehrkraft betrifft, wünschte Graf Albert Apponyi in das Inauguraldiplom aufzunehmen.

Der Rede des Grafen Albert Apponyi folgten Ausführungen des Grafen Michael Karolyi, der seinen Separatentwurf eines Inauguraldiploms begründete. Die Begründung entsprach den bekannten Prinzipien des Separatentwurfes. Sie betonte namentlich die Immunitätsrechte des Parlaments und sie beschäftigte sich eingehend mit der Erweiterung der nationalen Geltendmachung des ungarischen Staatsgedankens und seiner Symbole in der Armee.

Hierauf unterbreitete Graf Theodor Bejačević eine Erklärung der Kroaten, die, bei Betonung einiger Rechtsvorbehalte dem Deputationsentwurf zustimmte.

Um halb 1 Uhr mittags ergriff Graf Julius Andrássy das Wort. Auch er griff auf die Geschichte der Institution des Inauguraldiploms zurück, um die Notwendigkeit dieses Aktes zu kennzeichnen. Es besteht kein Zweifel darüber — so führte er aus —, daß die Nation befugt ist, neue Wünsche, die der Zeitentwicklung entsprechen, in das Inauguraldiplom aufzunehmen. Eine andere Frage sei es, ob es als zweckmäßig erscheint, solche Wünsche im Augenblick der Thronbesteigung zu bekunden, in einer Zeit, da der König am Anfang seiner Regierung steht. Besonders heute sei dieser Zeitpunkt ungünstig. Von diesen Erkenntnissen geleitet, nahm Graf Julius Andrássy den Deputationsentwurf an.

Im Namen der Volkspartei sprach Abgeordneter Stefan Rakovszky. Er äußerte ernste Bedenken betreffend den Titel, wobei er gegen angebliche Einflüsse des Kabinetts Koerber Stellung nahm. Auch die Frage der Erziehung des Thronfolgers machte er zum Gegenstande der Erörterung, indem er auf die geschichtliche Ueberlieferung verwies, die den Erzbischof von Eger zum berufenen Erzieher des Thronfolgers bestimmt. Abgeordneter Stefan Rakovszky nahm den Entwurf der Deputation, den Titel ausdrücklich ablehnend, an.

In vorgerückter Mittagsstunde machte Abgeordneter Géza Polónyi dem Hause Mitteilung von seinen staatsrechtlichen Sorgen und Bedenken, rechtshistorische Erscheinungen interessant schildernd, oft auch in bezeichnenden Kontrasten das Alte fordernd und das Neueste wünschend. Eingehend und kritisch richtete er seine Ausführungen gegen den Standpunkt der Kroaten und so veranlaßte er auch den Grafen Theodor Bejačević zu Zwischenrufen.

Um 2 Uhr unterbrach der Präsident die Sitzung bis 4 Uhr nachmittags. Abgeordneter Géza Polónyi wird seine Rede nachmittags fortsetzen.

Der Verlauf der Sitzung.

Vizepräsident Karl v. Szász eröffnet die Sitzung des Abgeordnetenhauses um 10 Uhr vormittags.

Schriftführer: Ladislaus Uimásh, Emerich Szepesházy, Joltán Vermes.

Auf den Ministerkautelis: Graf Tisa, Sándor, Balogh, Baron Sarkányi, Janovich, Sibeghélly.

Folgt die Tagesordnung: Verhandlung des Berichtes der Regnikolardeputation über das Inauguraldiplom.

Vizepräsident Karl v. Szász beantragt, daß die Debatte zunächst im allgemeinen über das ganze Inauguraldiplom und den Eid abgeführt werde, worauf dann speziell über die Einleitung, die fünf Punkte, den Schluß und sodann über die Eidesformel verhandelt werden möge.

Das Haus gibt seine Zustimmung.

Berichterstatter Josef Illés:

Gehrtes Haus! Das Inauguraldiplom ist eine Institution der Entwicklung der ungarischen Verfassung, das eine ganz originelle und charakteristische Rechtsidee enthält. Das Inauguraldiplom hat sich erst im Laufe der Jahrhunderte zu seiner heutigen Form ausgebildet. Aus dem in Europa wohlbekanntesten Wahlvertrage, der Wahlkapitulation, aus dem pactum conventum, ist unter unseren Herrschern aus dem Hause Habsburg das diploma inauguralis geboren.

Bei der Erörterung des Inauguraldiploms mußte die Regnikolardeputation zunächst zu der Frage Stellung nehmen, ob an dem Text des Inauguraldiploms vom Jahre 1867, abgesehen von den Abweichungen, die in der Einleitung der Hinweis auf den konkreten Thronwechsel nach sich zieht, Änderungen vorgenommen werden sollen. Der Text des Inauguraldiploms ist, seitdem das Land für die Befestigung des Thrones das Prinzip der Erbfolge festgestellt hat, wesentlich gleich geblieben. Die seit 280 Jahren an dem Text des Inauguraldiploms vorgenommenen Änderungen haben das Prinzip der Stabilität des Inauguraldiploms im Wesen nicht berührt. Die nennenswerten Veränderungen, die seit 1687 an dem in fünf Punkte gefaßten Garantieteil der Inauguraldiplome vorgenommen wurden, sind die folgenden:

Stürmische Zustimmung auf der Linken, brausende Rufe „Ejzen Tíza“ rechts und im Zentrum folgen diesen Worten.

Graf Julius Andrássy setzt seine Rede fort. Die Opposition könne nicht dulden, daß der Mann, der in diesen Kämpfen der Vergangenheit führte, nun der höchsten Ehre teilhaftig werden soll.

Ein Ruf fällt von rechts in den Saal: „Graf Tíza ist der größte Sohn unserer Nation.“

Graf Julius Andrássy antwortet unruhig vom Sturme der oppositionellen Kundgebungen: Wenn Tíza sage, er hätte nie getan, was die Opposition tat, so könne er betonen, daß er niemals so handeln würde, wie Graf Stefan Tíza handelte. Was wäre geschehen, wenn König Franz Josef vor mehreren Jahren gestorben wäre? Die Mehrheit hätte den Grafen Karl Khuen-Héderváry zum stellvertretenden Palatin gewählt. Auf der Suche nach wirklichen Verdiensten nennt Graf Julius Andrássy den Namen des Erzherzogs Josef. Die Opposition erhebt sich von den Sitzen und minutenlang brausen ihre Ejzenrufe durch den Saal. Geschichtliche Rückblicke, Aussprüche und Kundgebungen, die in der entsprechenden Debatte im Jahre 1867 hervortraten, dienen dem Grafen Julius Andrássy als Stützpunkte der Auffassung, daß die derzeitige Mehrheit das Recht der Wahl des stellvertretenden Palatins mißbrauche.

Ministerpräsident Graf Stefan Tíza hatte sich, sowie die Debatte über seinen Antrag begann, aus dem Saale entfernt. Nunmehr erschien er im Saale, nahm seine gelbe Tasche und verließ wieder den Beratungsraum.

Graf Julius Andrássy nahm in Fortsetzung seiner Rede dagegen Stellung, daß der Ministerpräsident die Funktion des Koronators beanspruche, auf die Gefahr hin, dadurch Verstimmung zu erregen und von keinem Präzedenz hiezu gezwungen. So biete die Haltung des Ministerpräsidenten ein Symptom des Regierungssystems, das auch im Weltkrieg keine Rücksicht auf die Stimmungen der Nation nehme.

Ein Zwischenruf trägt hier wieder Bewegung in die Debatte.

Abgeordneter Stefan Rakovský ruft gellend in den Saal: Wer wird verantwortlich sein, wenn bei der Krönung ein Skandal sein wird?

Graf Julius Andrássy lehnte diesen Zwischenruf entschieden ab. Kein Ungar könne, dürfe und werde dulden, daß die Krönung von einem Mißton gestört wäre. Als Graf Apponyi anregte, es möge die von ihm bezeichnete Persönlichkeit, Erzherzog Josef, stellvertretender Palatin werden, sei das geschehen, um diese heutige Debatte überflüssig zu machen, um auch diese Quelle der Mißstimmung zu beseitigen. Damit wäre auch, namentlich durch die Haltung der Unabhängigkeitspartei, ein Zeichen der unverbrüchlichen dynastischen Treue unserer ganzen Nation vor aller Welt gegeben.

Graf Julius Andrássy verwies auf Persönlichkeiten, die seines Erachtens die Eignung zum Koronator besitzen: er nannte die Grafen Béla Széchenyi und Alexander Apponyi. Dann schloß er seine Ausführungen mit dem Rufe, daß die heilige Krone nicht an das Beutegut des politischen Siegers fallen dürfe.

Die Opposition dankte dem Grafen Julius Andrássy mit Kundgebungen des stürmischen Beifalls.

Es erhob sich Graf Madár Zichy. Er forderte inneren Frieden für den Tag der Krönung. Die Nation komme dabei in Frage, nicht die Partei, nicht die Mehrheit. Darum wäre es keine Verkleinerung des Ministerpräsidenten, wenn ihn das Haus ablehnen würde. Das Opfer, für das Gemeinwohl gebracht, verkleinert niemand. So möge denn die Mehrheit einen Koronator präsentieren, der allen genehm ist und mit seiner Persönlichkeit den Frieden des Krönungstages wahr.

Die Opposition jubelte noch, als Graf Albert Apponyi das Wort ergriff. In stiller Ehrfurcht kennzeichnete Graf Albert Apponyi die Heiligkeit des Symbols der Stefanskronen. Durch das heilige Symbol der Stefanskronen überträgt die Nation die königliche Gewalt. Schon das zweitemal wäre es der Fall, daß diese Uebertragung durch den Ministerpräsidenten erfolgen würde, wenn jetzt die Vertrauung dem Grafen Stefan Tíza

zufallen sollte. Das wäre die Erziehung eines Präzedenz und jeder kommende Ministerpräsident müßte es als capitis diminutio betrachten, wenn im Falle einer Krönung nicht er mit den Aufgaben des Koronators betraut würde. Wenn aber betont wird, daß Graf Stefan Tíza als Führer der Mehrheit den König krönen soll, so ist das noch unzulässiger. Die Stellung des Führers einer kämpfenden Partei disqualifiziert gendezu, wenn das Amt des Koronators in Frage steht. Das Wesen des Parlamentarismus besteht nicht darin daß die Mehrheit die Minderheit niederstimmt. Auch ein Parlamentarismus ist denkbar und möglich, der sich auf Vereinbarungsmöglichkeiten zwischen Mehrheit und Minderheit stützt. Das strikte Majoritätssystem im Parlamentarismus hat für den Parlamentarismus die Bedeutung, die der Absolutismus für das monarchische System besitzt. Uebrigens ist die Stellung der Mehrheit nicht eine solche, daß sie sich wirklich als Vertreter der Mehrheit der Nation gerieren könnte. Die Opposition vereinigt mehr als die Hälfte der Stimmen auf sich, und in diesem Sinne muß gesagt werden, daß die Haltung der Mehrheit dem Absolutismus entspricht. Stürmischer Beifall folgte den Worten des Grafen Apponyi, als er konstatierte, daß die Opposition seit Ausbruch des Weltkrieges alle Lasten des parlamentarischen Friedens allein trage. Die Mehrheit genieße wohl die Segnungen dieses Friedens, sie habe aber keinen einzigen Schritt zur Annäherung getan. Es seien nicht Gefühlsmomente, die in diesem Augenblick die Haltung der Opposition bestimmen. Graf Apponyi erklärt, daß er, wenn es sich um Gefühlsmomente gehandelt hätte, dieser vielleicht Herr geworden wäre. Aber die Haltung der Opposition sei geleitet von dem Pflichtbewußtsein gegenüber dem Land und gegenüber der Verfassung. Graf Stefan Tíza habe die Garantien dieser Verfassung mit Füßen getreten, und deshalb müsse das Bestreben, ihn zum Koronator zu wählen, bekämpft werden.

Graf Albert Apponyi beschäftigt sich dann noch in leidenschaftlicher Weise mit den Ereignissen der Vergangenheit, namentlich mit den Geschehnissen, die der Etablierung der Parlamentswache folgten, und mit dem Ergebnisse des Prozesses Lukács-Deh. Er schloß, vom gerühmten Beifall der Opposition begrüßt, indem er gegen die Vertrauung des Ministerpräsidenten Grafen Tíza Stellung nahm.

Am Schlusse der Sitzung wurden in den Foyers von der Opposition dem Grafen Julius Andrássy Ovationen dargebracht, an denen sich die Anhänger aller oppositionellen Parteien beteiligten.

Um 2 Uhr nachmittags unterbrach der Präsident die Sitzung bis 4 Uhr nachmittags.

Vizepräsident Karl v. Szász eröffnet die Sitzung des Abgeordnetenhauses um 10 Uhr vormittags.

Schriftführer: Géza Koványi, Paul Szász, Koloman Szófia.

Auf den Ministerstauenz: Graf Tíza, Balogh, Baron Ghillány, Baron Harfányi, Baron Szalai, Janfóvi, Baron Kohnér, Sidéghéthy.

Ministerpräsident Graf Stefan Tíza

unterbreitet den sechsten Bericht der Regierung über die Inanspruchnahme der Ausnahmewalt während des Krieges.

Der Bericht wird an den Justiz- und den Verwaltungsausschuss gewiesen.

Folgt die Tagesordnung: die Spezialdebatte über den Entwurf des Inauguraldiploms.

Die ersten drei Punkte des Diploms werden ohne Debatte angenommen.

Bei Punkt 4 hemängt

Abgeordneter Géza Polónyi

den Text, der zu dem Mißverständnis Anlaß geben könnte, als ob im Falle des Erlöschens der in Ungarn erbberechtigten Linien die Königswahl in Ungarn und in Kroatien gesondert vorgenommen werden könnte. Das steht im Widerspruch mit den Gesetzen und mit der Geschichte, da es eine besondere kroatische Königswahl nicht gibt. Die Regierung müßte für eine präzisere Fassung dieser Worte sorgen. Ebenso hält er den Ausdruck, das „Vorrecht der Königswahl“ für verfehlt, da die Königswahl kein vom König der Nation gegebenes Vorrecht, sondern ein uraltes Recht der Nation bildet.

Abgeordneter Samuel Balonyi gibt ähnlichen Bedenken Ausdruck und beantragt, daß zur Vermeidung von Mißverständnissen der Text folgendermaßen

abgeändert werde: „Ungarn und das mit ihm eine staatliche Gemeinschaft bildende Kroatien, Slavonien und Dalmatien.“

Berichterstatter Josef Illés

weist darauf hin, daß an dieser Stelle auch im Apponyischen Sonderentwurf der Ausdruck „eine staatliche Gemeinschaft bildende“ fehlt. In diesem Punkt erfolgt ja ein Hinweis auf die Gesetze vom Jahre 1723, so daß jedes Mißverständnis ausgeschlossen ist. Was den Ausdruck „Vorrecht“ betrifft, so entspricht das dem lateinischen „praerogativum“ und wurde seinerzeit im Jahre 1867 so übersezt. Er bittet, den von der Regimentsdeputation beantragten Text anzunehmen.

Das Haus nimmt den Text der Regimentsdeputation an. Der fünfte Punkt wird ohne Debatte unverändert angenommen.

Beim Schlußpaßus beantragt

Graf Albert Apponyi

daß die in der Regimentsdeputation im Namen des Königs durch den Ministerpräsidenten abgegebenen wichtigen Erklärungen über die Verschiedenheit, Selbständigkeit und den paritätischen Charakter der ungarischen Königswürde, über den Aufenthalt des Königs in Ungarn und über die Erziehung der Thronanwärter, insbesondere des Thronfolgers, in das Protokoll des Abgeordnetenhauses aufgenommen werden und daß das Magnatenhaus hievon verständigt werde. (Beifall.)

Ministerpräsident Graf Stefan Tíza

hat keine Einwendung dagegen, daß diese Erklärungen in das Protokoll aufgenommen werden. Er empfiehlt den Apponyischen Antrag zur Annahme. (Beifall.)

Das Haus nimmt einstimmig den Antrag des Grafen Albert Apponyi an.

Der Schlußteil des Entwurfes wird unverändert angenommen.

Folgt die Detailberatung der Eidesformel.

Abgeordneter Graf Theodor Pejacsevič

verweist auf Article 2 des § 2 des G.-U. XXX: 1868, anknüpfend daran, daß die Regimentsdeputation seinen Antrag, der die präzisere Hervorhebung der Integrität und der Verfassung Kroatiens im Inauguraldiplom bezweckte, angenommen habe. Diese präzisere Hervorhebung fehlt jedoch in der Eidesformel. Redner beantragt deshalb, daß in die Eidesformel nach der Stelle: „die Rechte Ungarns und Kroatiens, Slavoniens-Dalmatiens, ihre Verfassung, gesetzliche Unabhängigkeit und territoriale Integrität“ noch die Worte: „sowie die Integrität und die Landesverfassung des mit Ungarn zusammen dieselbe Staatsgemeinschaft bildenden Kroatien, Slavoniens-Dalmatiens“ eingeschaltet werde.

Abgeordneter Géza Polónyi

begreift nicht, wozu die kroatischen Abgeordneten die übermäßige Betonung der Integrität Kroatiens fordern, da sie ja doch im Inauguraldiplom bereits erfolgt ist, und beleuchtet nebenbei die Frage des Rechtes des Gebrauches der kroatischen Sprache im Reichstage; dieses Recht basiere eigentlich auf dem G.-U. II: 1844, der jenen kroatischen Abgeordneten, die der ungarischen Sprache noch nicht mächtig sind, das Recht einräumt, im Reichstage noch sechs Monate hindurch kroatisch sprechen zu dürfen.

Redner übt hierauf an der Eidesformel Kritik. Die vorliegende Formel entspreche weder den Gesetzen, noch dem vorhin votierten Inauguraldiplom, noch auch dem bestehenden königlichen Versprechen. Er beantragt, daß die Eidesformel auch den Titel des Kaisers von Oesterreich enthalte; der Kaiser von Oesterreich habe im Eide des Königs von Ungarn abspul nichts zu suchen. Redner bitte das Haus, die Einleitung der Eidesformel in diesem Sinne abzuändern. Weiteres im Morgenblatte.

Kriegstagung des Reichstages.

Die zweite Lesung des Inauguraldiploms.

Budapest, 18. Dezember.

Das Abgeordnetenhause erlebte heute auch in der zweiten Lesung zustimmend den Entwurf des Inauguraldiploms. Dabei fand besonders der Punkt des Entwurfes, der den Fall des Wiederauflebens des Königswahlrechtes der Länder der Stefanskronen betrifft, eingehende Erörterung, doch auch andere Stücke des Inauguraldiploms wurden sehr ausführlich besprochen. An der Debatte beteiligten sich Berichterstatter Josef Illés, Graf Albert Apponyi, Géza Polónyi, Samuel Balonyi. Ein Antrag des Grafen Albert Apponyi, daß die königliche Erklärung betreffend die völlige Unabhängigkeit der ungarischen Königswürde, den Aufenthalt des Königs in Ungarn und die der Parität entsprechende Erziehung des Thronfolgers in das Protokoll der Sitzung aufgenommen werde, wurde von dem Ministerpräsidenten und dann auch von dem Hause angenommen.

Die Eidesformel wurde einer staatsrechtlichen Besprechung unterzogen, die Graf Theodor Pejacsevič mit der Begründung einer Textergänzung einleitete, die mit einer Umstellung des ursprünglichen Textes die Schutzpflicht auch für die Integrität der Länder Kroatien-Slavonien-Dalmatien feststellt. Dann sprach Abgeordneter Géza Polónyi. Nach einer Erklärung des Ministerpräsidenten Grafen Stefan Tíza wurde auch die Eidesformel mit dem Änderungsantrag des Grafen Pejacsevič angenommen.

Nunmehr erhob sich Ministerpräsident Graf Stefan Tíza. Er kündigte an, daß der König gewillt sei, sich am 30. d. M. krönen zu lassen. Unter den Agenden steht an erster Stelle die Wahl des stellvertretenden Palatins, dessen Stellung mit keiner Amtsstellung verbunden ist. Dann unterbreitete der Ministerpräsident die Liste der Funktionäre, die der Reichstag zum Dienste bei der Ueberreichung des Inauguraldiploms, der Unterbringung der Krone, der Krönung, dem Ritterschlag, dem Krönungsmahl entsenden muß. Auch die Frage des Nationalgesanges berührte Graf Stefan Tíza.

Graf Julius Andrássy hob hervor, daß er nur ungern einen politischen Kampf einleitete in einer Zeit, da das Gefühl der Einigkeit die Nation beherrschen sollte. Die Opposition empfinde es als Provokation, wenn die Mehrheit angesichts der Kämpfe der Vergangenheit den Ministerpräsidenten zum stellvertretenden Palatin kandidiere.

Erfolg angehalten. Wir machten einige Gefangene.

Kaukasusfront.

Die Zahl der russischen Soldaten, die zu uns flüchten, erhöht sich täglich.

An den andern Fronten kein Ereignis von Belang.

Der russische Generalstabsbericht.

Wien, 18. Dezember. Aus dem Kriegs-
pressequartier wird gemeldet:

R u s s l a n d.

15. Dezember. Westfront. In der Gegend von Zubilno eröffnete der Feind südlich vom Beller Kiesel in zweimal ein Trommelfeuer und versuchte, aus seinen Gräben vorzubrechen. Seine Versuche wurden jedesmal durch das Feuer unserer Gewehre, Maschinengewehre und Artillerie angehalten.

In der Gegend von Grabowce bemerkten unsere Aufklärer in der Nacht eine feindliche Kolonne vor ihren Drahtverhauen. Nachdem unsere Aufklärer den Feind mit Handgranaten beworfen hatten, zwangen sie ihn, in seine Gräben zurückzuziehen. Gegen 5 Uhr nachmittags unternahm der Feind nach einem konzentrischen Geschützfeuer auf die Gegend von Baffow und das Gehölz von Sualowce sowie gegen den Abschnitt Sabarowce-Mlynowce einen Angriff vom Dorf Grablowce aus auf beiden Seiten der Bahnstrecke Buczow-Tarnopol, wurde aber von dem vereinigten Feuer unserer Infanterie und Artillerie empfangen und legte sich auf 300 bis 400 Meter vor unsern Gräben nieder. Indessen gelang es dem Feind, in der Gegend von Mlynowce in die Gräben einer unserer Kompagnien einzubrechen. Herbeigeeilte Reserven vertrieben aber den Gegner daraus.

Unter dem Schutz der Dunkelheit und des Nebels griff der Feind zwei unserer Feldwachen östlich von dem Dorf Korinuch an und zwang eine von ihnen, sich auf die erste Grabenlinie zurückzuziehen. In dem Abschnitt der andern Feldwache legte sich der Feind vor den Drahtverhauen nieder.

Gestern bestanden unsere Flugzeuge drei Luftkämpfe in den Gegenden von Zbice-Muszece und Mlynowce. In allen drei Fällen zwangen sie den Feind, sich auf seine Stellungen zurückzuziehen.

R u m ä n i s c h e F r o n t.

Die rumänischen und russischen Truppen ziehen sich in der Gegend von Buzen unter dem Druck des Feindes zurück und decken sich durch Nachhuten. In Verbindung mit diesem Rückzug ziehen sich auch die Truppen, welche die Stellung am Salomitafluß innehatten, zurück.

Der italienische Generalstabsbericht.

Wien, 17. Dezember. Aus dem Kriegs-
pressequartier wird gemeldet:

I t a l i e n.

16. Dezember. Auf der Trentinofront lähmte gestern außerordentlich schlechtes Wetter die ganze Kampftätigkeit. An der Front der Julischen Alpen verschiedene Artillerieaktionen. In der Zone östlich von Görz und auf dem Karst trotz des schlechten Wetters Tätigkeit unserer Truppen in Verteidigungsarbeiten.

17. Dezember, 4 Uhr nachmittags. Die Artillerie zeigte auf der Trentinofront größere Tätigkeit. Unsere Artillerie verhindert die Bewegungen des Feindes. Im oberen Adige und auf der Hochfläche von Asiago sowie an der Julischen Front Artilleriekämpfe und Patrouillentätigkeit. Durch gutgezielte Salven unserer großkalibrischen Geschütze auf die feindlichen Kantonnements von Comena (Romen) haben wir erreicht, daß das Feuer des Gegners gegen die Ortschaft Monfalcone eingestellt wurde.

Der französische Generalstabsbericht.

Wien, 18. Dezember. Aus dem Kriegs-
pressequartier wird gemeldet:

F r a n k r e i c h.

16. Dezember, 3 Uhr nachmittags. An dem rechten Maasufer unternahm der Feind im Laufe der Nacht keine Gegenunternehmung.

21. XII. 1916

246

Der Verlauf des Krieges.

Rückblick und Ausblick.

Von Major a. D. E. Morath (Berlin).

Berlin, 18. Dezember.

Wenige Tage, bevor die verbündeten Zentralmächte den Gegnern das Friedensangebot machten, wodurch sie vorläufig nur ihre Neigung bekanntgaben, in Verhandlungen einzutreten, haben unsere Gegner neue Männer gesucht und gefunden, die den Krieg „zum endgültigen Siege“ der Alliierten führen sollen. Es war die Antwort auf die große zweite Mobilmachung Deutschlands, auf das Hilfsdienstgesetz, wodurch wir wiederum unsere Entschlossenheit darlegten, mit erhöhten Kräften einen neuen Anlauf zu nehmen und die Waffen endgültig entschleiden zu lassen. In dieser eigenartigen Folge der Ereignisse liegt der Grund dafür, daß man — ob mit Recht oder Unrecht soll hier nicht weiter erörtert werden — mehr Äußerungen des Zweifels als solchen der Hoffnung begegnet hinsichtlich der Verwirklichung der Verhandlungsidee.

Es leuchtet ohne weiteres ein, daß unsere Gegner vor einer großen Ueberraschung stehen und daß sie sich durch inzwischen veröffentlichte Programme in gewisser Weise gebunden fühlen, nur auf dem Kampfweg das Ziel zu erreichen. Diese Schwierigkeiten fanden ihren ersten Ausdruck in der Presse der feindlichen Länder. Sie hat zweifellos zunächst ohne engere Kühlung mit den äußerst zurückhaltenden Regierungen ihr durchweg ablehnendes Votum ausgesprochen. Wir brauchen deshalb noch nicht darauf zu schließen, daß die politischen Weltungen der feindlichen Staaten in dasselbe Horn blasen werden. Schwebt ihnen doch die unangenehme Erkenntnis vor, daß die neutrale Welt ihre Sympathien auf die Zentralmächte übertragen wird. Und tatsächlich urteilt man in allen Staaten, die noch nicht die Waffen ergriffen haben oder von England noch nicht entrechtet sind, durchaus zustimmend und hält es für einen Akt politischer und militärischer Klugheit, wenigstens mit uns zu verhandeln. Da wir weder die gegnerischen Kräfteverhältnisse auf das genaueste kennen und die Stimmung im Innern ihrer Länder nicht absolut authentisch auslegen können, so bleibt es klüger, die Entscheidung über das ehrlich gemachte Angebot der Zentralmächte stillschweigend abzuwarten.

Die neuen militärischen Verhältnisse, die Frankreich nunmehr an die Spitze seiner Heere gestellt hat, sind in den letzten Tagen an vielen Stellen unserer Presse besprochen. Wer genau genommen weiß man nichts über sie, als einige persönliche Daten und einige Taten, die sie unter gänzlich anderen Friedenszuständen vollbrachten, oder einige Äußerungen ihres Einflusses, den sie auf die Leitung des Krieges auszuüben vermochten, die damals in anderen Händen lag. Ich bin der Meinung, daß man über die neuen Männer vorläufig ebenso zurückhaltend urteilen muß, wie beispielsweise über den früheren Generalissimus Joffre. Wir kennen nicht die Einflüsse, unter denen dieser Führer des wichtigsten feindlichen Westheeres während seiner zweieinhalbjährigen Tätigkeit gestanden hat. Es mag uns manches an seiner Heerführung als Schwachstelle erscheinen, was vielleicht nur der „Ausfluß“ von Ableitungen ist, an denen die „Einheitsfront“ unserer Gegner von Anfang an reich war. Sein Nachfolger, der General Rivelle, ist jung und hat noch nicht einmal zwei Jahre gebraucht, um vom Regimentkommandeur zum Führer des französischen Heeres zu gelangen. Das

spricht für ihn, und schon gibt es ganz junge Leute, die ihn im Besitz eines „Systems“ wissen wollen, mit dessen Hilfe er den einheitlichen großen Stoß der französischen Armee ausführen würde. Nun übernimmt aber General Rivelle nur noch Reste der einstigen starken französischen Heereskraft, und die Quellen der Ergänzung fließen recht spärlich. So vermutet man denn, daß er seine Haupttätigkeit darauf legen würde, durch ungeheures Artilleriematerial die zusammengeschmolzene Menschenkraft zu ersetzen. Neues ist an diesem „System“ wirklich nicht zu entdecken, und überraschen würde uns seine Anwendung auch nicht. Die Aufgabe des Generals Rivelle ist also keineswegs leicht, und es scheint nicht so, als wenn englisches Selbstbewußtsein sich vor der größeren Tüchtigkeit des französischen Generalstabes gebeugt hätte. Die Times wollen wissen, daß General Rivelle in demselben Verhältnis zu dem zurückgetretenen General Joffre stehe wie General Haig zu Robertson, dem Chef des englischen Generalstabes. Wir müssen abwarten, ob diese Nachricht sich bewahrheitet.

Sehr entzückt scheint man in England über die Neuordnung der Kommandoverhältnisse nicht zu sein, und schiebt alles Peinliche der Gegenwart und Vergangenheit einstimmig auf den „Materialmangel“. Der Abgang Joffres hat einige Federn zu den kühnsten Vergleichen geführt. Man stellt ihn getrost in Ermangelung tieferen Wissens dem großen Napoleon gegenüber und findet natürlich an dem kleinen Joffre unendlich viel zu tabeln. Ich glaube, Joffre ist viel zu bescheiden, um sich selbst je neben den großen Korven zu stellen. Aber man kann auch der Meinung sein, daß Frankreichs größter Feldherr für einen Joffre höchst dankbare Aufgaben gefunden haben würde, und ich bin der Ueberzeugung, daß eine spätere Verteidigungsschrift des abgesetzten Generalissimus uns davon erzählen wird, wie es seine Aufgabe gewesen sei, den Widerstand der Alliierten im Westen so lange tatkräftig zu erhalten, bis England mit seiner Kriegstoilette fertig geworden wäre. Daß Großbritannien zu lange brauchte, um sich als Landmacht zu kostümieren, ist nicht Joffres Schuld, und es entlastet ihn auf alle Fälle, daß während der Ausführung des Mitchellprogramms seine Stoßkraft naturgemäß zusammenschmelzen mußte.

Unterdessen geht der Krieg weiter, und für jeden, der sich nicht allzu früh in Friedensstimmung einschließen ließ und erkannte, daß die Morgenröte des ewigen Weltfriedens noch ziemlich weit von den blutigen Tagen unserer Gegenwart entfernt ist, bildet es eine Genugtuung, daß die verbündeten Herrscher des großen Zentralmächtebundes dem Siegeslauf ihrer Heere nicht hemmend in den Weg traten, als sie durch ihre Diplomaten die Friedensfrage anregten. Wir dürfen niemals vergessen: Das Vernichtungsprinzip ist so alt wie der Krieg. Wir sind im Krieg und können ihn nur zu einem guten Ende führen, wenn wir während seiner Dauer das Vernichtungsprinzip aufrechterhalten. Es gibt unendlich viel Unverantwortliche, die über Strategie mitreden, ohne je in ihr Wesen eingedrungen zu sein. Die schwächlichsten Krieger sind diesentagen gewesen, in denen der Zweck des Krieges, die Niederwerfung des Feindes durch das Brechen seines Willens, notgedrungen oder freiwillig aufgegeben wurde.

Dann sind Gut und Blut umsonst geopfert, und wir stehen an der Schwelle einer ungeheuren Rückgangspériode, an deren Ende der neue Krieg lauert. Vor zwei Tagen schrieb der verdiente Chef des stellvertretenden deutschen Generalstabes: „Wenn der Reichskanzler am 12. Dezember seine Reichstagsrede mit den Worten

schloß: „Wir wollen furchtlos und aufrecht unsere Strafe ziehen, zum Kampf entschlossen, zum Frieden bereit“, so gilt für Heer und Flotte auch jetzt nur das eine, das „furchtlos und aufrecht zum Kampfe entschlossen“. Die Heere halten sich an die Ermahnung ihrer obersten Kriegsherren, weiter fortzueilen auf der Bahn des Sieges. Und die Führer der Heere behalten dieses eine Ziel fest im Auge: Den Gegnern wird die Bereitschaft zum Frieden am schnellsten kommen, wenn sie besiegt sind.

Auf dem wichtigsten Kriegsschauplatz unserer Tage, dem rumänischen, haben unsere erfolgreichen Heere keine Rast gemacht. In ununterbrochenen Kämpfen sind wir dem weichenden Feinde an der Klinge geblieben. Darin zeigen sich der Siegeswille und die Siegestraut. Daß beide Elemente eng verbunden Hand in Hand gehen, dafür bürgt uns die umsichtige Leitung Hindenburgs. Er wacht über dem ganzen großen Geschehnis und sorgt dafür, daß Niemalsigkeit nicht die Folge unseres Vorfürmens wird. Der Jalomita-Abschnitt, äußerst stark von Natur, hat uns ebensowenig Aufenthalt bereiten können wie der Buzen-Abschnitt. Der linke Flügel, die Armee Falkenhahn, hat in ihrer Hauptmasse sich gegen die allgemeine Front Ramnicu-Sarat-Unterlauf des Buzenflusses vorgeschoben. Dieser Flügel streift am Ausgang des Gebirges entlang, und man muß annehmen, daß die Wirkung seines Vorgehens in allmählichen Räumen der Stellungen der rumänischen Nordarmee sich äußert. Die Donauarmee ist nach den Heeresberichten etwas rückwärts gestaffelt. Das Gebiet der Operationen für beide Heere wird durch den Unterlauf des Buzenflusses in zwei Abschnitte getrennt. Auch der Donauarmee konnte der Gegner nur vereinzelt Widerstand leisten. Ihre Marschrichtung geht auf die Oststrecke der Bahnlinie Braila-Buzen, etwa zwischen den Bahnpunkten Braila-Paurei Wehi. Das Dobrudschaher des Feindes hat die Folgerungen aus diesem Vordringen unserer Armeen westlich der Donau gezogen. Die bisherigen Dobrudschastellungen sind von den Russen geräumt, die sich auf das nördliche Walddelände zurückziehen, wo wir Gegenwehr erwarten. Dieses Heer des Feindes, eingeeengt durch die westliche und nördliche Donau und das Schwarze Meer, hat hinter sich die Brücken von Tulitscha, Maccea und Macin. Eine Bahnlinie steht nicht mehr zur Verfügung. Die russische Entlastungsoperation ist keinen Schritt vorwärts gekommen. Wohl aber machen sich die ersten kräftigen Vordrängbewegungen im Uztale und westlich des Tibotales bemerkbar. Diese Vorfeldgeschehte, welche zu unternehmen uns jetzt nach dem vielwichtigen russischen Ansturm gelingt, dokumentieren, daß wir nicht ermattet werden konnten durch eine russische Offensive, welche sich über 300 Kilometer Front ausdehnte. Wer im feindlichen Lager über Friedensgedanken sinn, möge diese Tatsache nicht unbeachtet lassen.

General Sarrail hat größere Selbstständigkeit erhalten. Ich glaube, mehr Truppen wären ihm angenehmer gewesen als diese Geste, die die Verantwortung für alles Künftige ganz allein auf seine Schultern schiebt. Mit dem rumänischen Kampfe steht die Sarrailoperation nur noch dem Namen nach in Zusammenhang. Winterwetter und wachsende Verluste haben den Anlauf des linken Flügels lahmgelegt, und im Rücken der geschwächten Salonikarmee lauert das griechische Gespenst auf den Tag der Vergeltung, den die Entente mit ihren Blockademassnahmen immer näher heranzieht.

Erziehung zur Weltpolitik.

X Die Sprengung des militärischen Rings, den unsere Feinde um uns geschlossen haben, ist das strategische Endziel dieses Krieges. Ist dieses Ziel erreicht, dann wird auch die wirtschaftliche Mauer fallen, die unsere Gegner um unser Wirtschaftsgebiet errichtet haben und für die Friedenszeit behelhalten möchten. Aber es gilt noch ein drittes Hindernis zu zerstören, das uns von der Welt trennt, ein Hindernis, das nicht der Feind geschaffen hat, das nie hätte entstehen können, wenn wir nicht selbst an seinem Vorhandensein die Schuld trügen. Wir meinen die geistige Mauer, die uns den freien Ausblick in die große Welt verwehrt.

Was wissen wir von der Welt dort draußen? Unsere Kaufleute haben Welthandel getrieben, wir haben in fernem Erdteilen Kolonien erworben und bewirtschaftet, Deutsche befinden sich in aller Herren Ländern und sind dort Pioniere deutscher Arbeit und deutschen Wesens geworden, und wir haben in überseeischen Fragen mitgesprochen und Entscheidungen herbeigeführt, die von einschneidender Wirkung auf unser europäisches Geschick waren. Doch das deutsche Volk hat bisher nicht genügend Verständnis gezeigt für das, was in der Welt geschah. Weltwirtschaft und Weltpolitik waren zwar Worte, die von vielen gern gebraucht wurden, und wir sprachen auch mit Stolz davon, daß Deutschland eine Weltmacht geworden sei, aber wir sind mit unserm Denken und Sorgen dennoch ein **Vinnenvolk** geblieben. Wir vergaßen, daß in unserer modernen Zeit des hochentwickeltesten Weltverkehrs die Welt zu einem Ganzen geworden ist, daß die Fragen dort draußen oft bestimmend auf die Zukunft unseres Landes einwirken, und nicht allein die Geschehnisse daheim.

Der Blick eines Volkes wird durch große Geschehnisse geweckt. Der gegenwärtige Krieg, den wir einen Weltkrieg nennen, und der kein Kontinentalkrieg mit engen geistigen Strangenschaften sein darf, wird im deutschen Volk den Wunsch wecken, die Welt auch kennen zu lernen. Diesen Wunsch wachzuhalten und mit aller Kraft zu fördern, ist die hohe Aufgabe der Führer des Volkes, eine Aufgabe, mit deren Wahrnehmung sich die deutsche Presse in erster Linie betrauen muß. Es wird oft gesagt, daß die Presse die Vertreterin der öffentlichen Meinung sei. Dieses Wort umschreibt jedoch ihre eigentliche Mission in nur unzulänglicher Weise. Wir sind der Ansicht, daß die Presse über der öffentlichen Meinung stehen, daß sie die öffentliche Meinung bilden, das Volk zu politischem Denken erziehen soll, und so muß die deutsche Presse in richtiger Erkenntnis dessen, was unserem Volk auf seinem Entwicklungsgang noch fehlt, den weltpolitischen Sinn, den dieser Krieg in ihm wachgerufen hat, in der Nachkriegszeit nach Möglichkeit zu fördern trachten. Die Organisation der deutschen Presse hat es ihr vor dem Krieg nicht immer gestattet, über alle Weltfragen eigene und direkte Berichte zu geben, sie hat sich oft damit begnügen müssen, die Meldungen und Äußerungen englischer und anderer Zeitungen abzudrucken, und die deutsche Öffentlichkeit hat infolgedessen manche überseeische Gebiete nur durch die fremde Brille gesehen. Die eigene Urteilsbildung war ihr dadurch erschwert und die Selbständigkeit der politischen Stellungnahme beeinträchtigt. In Zukunft muß das deutsche Volk die Welt mit eigenem Auge erkennen, und sein Auge muß dabei die deutsche Presse sein. Es ist eine verantwortungsvolle Pflicht, die der Presse aus dieser Aufgabe erwächst. Es ist leicht zu sehen, aber es ist schwer zu erkennen. Es ist leicht zu schreiben, aber es ist schwer, wahrheitsgemäß zu berichten. Es ist auch leicht zu spotten und zu kritisieren, wenn die Fehler und Mängel fremdartiger Nationen fallen uns am ehesten auf. Doch es ist sicherlich recht schwierig, die guten Eigenschaften, die sich meist unter der Fremdartigkeit der Eindrücke verbergen, richtig zu bewerten. Erkenntnis der fremden Völker ist der erste Schritt zur Lösung weltpolitischer Probleme. Sie ist der erste Schritt zur Wahrheit, die im Zusammenleben der Nationen Eintracht und friedliche Entwicklung bedeutet. Richtige Erkenntnis erfordert aber eine aufmerksame Beobachtung der Dinge, die man erkennen will. Was bei uns und unseren nächsten Nachbarn geschieht, ist sicherlich sehr wichtig; doch seine Lebensfragen berührt oft ebenso, was beispielsweise in **Südamerika** oder in **Ostafrika** vor sich geht. Deshalb muß die überseeische Berichterstattung ihren Platz neben den Erörterungen unserer Binnenfragen behaupten können. Was für die Zeitungen gilt, gilt in gleichem Maße für die Zeitschriften. Politische Zeitschriften, die sich an die intellektuellen Massen wenden, sind bei uns erst neuere Erscheinungen. Hier gibt es noch viel auszubauen. Der Zeitschrift, die mit mehr Mühe gelesen wird, als die Zeitung, ist eher die Möglichkeit gegeben, im Zusammenhang zu belehren, während die Zeitung oft nur berichten und referieren kann. Die politische Zeitschrift ist deshalb ein wichtiges Hilfsmittel bei der weltpolitischen Erziehung des Volkes.

Wer sich politischen Aufschluß über ferne Länder verschaffen will, müßte sich durch die **Literatur** unterrichten können. Die deutsche Literatur hat aber bisher auf manchen politischen Gebieten versagt. Die deutschen Werke über überseeische Länder dienen oft entweder nur den Zwecken des wissenschaftlichen Studiums, oder sie sind Eintagsprodukte, jene flüchtig niedergeschriebenen Schriften über weltpolitische Fragen, Schriften, die den Zweck verfolgen, das breite Publikum in einem bestimmten Sinne aufzuklären und zu beeinflussen, die heute vielleicht ganz interessant zu lesen sind, morgen aber nur noch geringen Wert besitzen. Diese politische Modeliteratur erfüllt ihren Eintagszweck, sie ist deshalb nicht zu entbehren. Doch darf sich unser literarisches Streben auf weltpolitischem Gebiet nicht darauf beschränken, nur Erzeugnisse dieser Art hervorzubringen, schon aus dem Grunde nicht, weil die politische Literatur nicht der **Nachläufer** der politischen Ereignisse sein darf, sondern in weitsehender Weise der praktischen Politik die Wege ebnen, ihr das Handwerkszeug geben und die Ereignisse vorbereiten soll. Die politische Literatur eines Volkes darf sich auch nicht spezialisieren. Die Bände, die heute über den Balkan und die Türkei entstehen, sind ganz gewiß sehr nützlich, das deutsche Volk wird durch sie zum Kenner auf diesen, ihm durch den Krieg lieb und wert gewordenen Gebieten werden können, aber es wird ein Vale in Fragen anderer Länder bleiben, wenn unsere Literatur sich einseitig betätigt. Nun sind jedoch literarische Unernehmungen, wie andere Geschäfte, von dem geschäftlichen Erfolge abhängig, und es ist wohl anzunehmen, daß ein teures Buch, sagen wir, über die Entwicklung des Eisenbahnwesens in China nicht genügend Absatz finden würde, um den Verleger auf seine Kosten kommen zu lassen. Aber es wäre bedauerlich, wenn das notwendige Bildungsmittel des **politischen Buches**, so wie es England und Amerika in zahlreichen wertvollen Exemplaren besitzen und ständig neu erzeugen, lediglich aus geschäftlichen Gründen dem deutschen Volke vorenthalten bleiben würde. Hier stehen höhere Interessen in Frage, und es ist zu hoffen, daß diejenigen, welchen die Wahrnehmung solcher höheren Interessen obliegt, die deutsche Literatur in dieser Hinsicht unterstützen werden. Wir nennen z. B. die wirtschaftlichen Verbände, deren Aufgabe es ist, das Verständnis des Volkes für ihre Interessengebiete zu pflegen.

Der **Schulunterricht** soll den Kindern nicht allein Wissen lehren, er soll sie in gleichem Maße geistig wecken und üben und zu selbständigem Denken erziehen. Von den Unterrichtsfächern sind Geographie und Geschichte geeignet, dem Kinde die Grundlage und den Anstoß zum politischen Denken zu geben. Wird nun die Schule in diesen beiden Fächern ihrer Aufgabe gerecht? Die Lehrbücher zeigen, daß auch heute noch im Unterricht zu engherzig verfahren und zu großer Wert auf totes Wissen gelegt wird. Nicht das Kind vorbient die Note „sehr gut“, das aus dem Kopf ein einwandfreies Bild der Küste, der Flüsse und Gebirge eines Landes nachzeichnen weiß, das die Städtenamen mit Einwohnerzahlen hersagen kann, sondern das erste Zeugnis geführt dem Kinde, das in freiem Vortrag die Produkte und Bedürfnisse, das Verkehrswesen, die Handelsverhältnisse und die kulturellen Zustände des fremden Landes zu schildern vermag. Mehr noch in der Geschichte. Wie gleichgültig ist es im Grunde genau zu wissen, in welchem Jahre Carthago unterging oder Alexander der Große starb, aber wie wichtig ist es, zu ver-

257

Zur Kriegslage

Vor zwei Jahren. Ein Jahr später. Das strategische Problem, wie es heute erscheint. Friedensangebot und Kriegsfortsetzung. Strategische Betrachtungen vom Standpunkte der Neutralen. Drohende Verschärfung und Erweiterung des Land- und Seekrieges. Zur Initiative der Vereinigten Staaten.

Vor zwei Jahren wurde an dieser Stelle die schon damals immer wieder auftauchende Frage nach der Dauer des Krieges mit dem Satz beantwortet: „Auch heute, da aus tausend feuchten Erdböchern, unter Toten und Sterbenden, inmitten von Ruinen die Gedanken von Kämpfenden so vieler Nationen heimwärts wandern, gibt es auf diese Frage keine Antwort. Wie der Europäische Krieg seine eigenen strategischen Möglichkeiten hat, weil zum erstenmal Millionen aufeinanderstossen, die ganze Länderbreiten und viele Wochen für eine einzige taktische Entscheidung nötig haben, so ist er auch in bezug auf die Dauer nicht zu errechnen.“

Am Vorabend der Weihnacht des Jahres 1915 wurde dieser Satz wiederholt und dazu bemerkt: „Das trifft auch heute noch zu. Man darf sich aber nicht verführen lassen, daraus zu schließen, daß der Europäische Krieg in der Entwicklung stecken geblieben sei. Er folgt den Gesetzen, die kriegerischen Vorgängen innewohnen, d. h. in einer, auf den ersten Blick und im Laufe des Geschehens betrachtet scheinbar kreisenden Bewegung, die aber, weit entfernt nicht vom Kreis zu kommen, in Spiralen zum Ausgang führt. In Spiralen hat sich dieser Krieg aus einem Kontinentalkrieg alten Stils zu einem Kontinentalkrieg neuen Stils erweitert, dessen Kampffronten zwar im Westen noch unverändert sind, im Osten aber von Suwalki nach Riga, von der Rawka zur Düna und vom Dunajec zum Styr hinausgerückt sind, während im Süden nicht mehr Donau und Save, sondern die Tara und die griechisch-mazedonische Grenzschleife in der Feuerlinie liegen.“

Auch heute läßt sich die Dauer des europäischen Krieges nicht errechnen, wenn man von einer politischen Behandlung des Problems absteht und die Auseinandersetzung rein strategisch bewertet. In Spiralen hat sich der Krieg indes seit einem Jahre und entsprechend der damals gegebenen Analyse auch weiterhin entwickelt und ist jetzt in eine Phase eingetreten, die man als die letzte bezeichnen kann. Das wird nicht nur durch die Tatsache erhellt, daß die Kampffront im Westen noch unverändert ist und auch im Osten, abgesehen von einer Rückschwankung vom Styr zum Stochod und zur Karajowla fest blieb, während im Süden statt der Tara die Bojusa erreicht wurde, und die griechisch-mazedonische Grenzschleife immer noch in der Feuerlinie liegt, sondern auch durch die schwertgerechte Spaltung des rumänischen Problems dargetan. Damit ist in der Tat eines jener Probleme an der Wurzel gefaßt worden, das der strategischen Entwicklung bis zum Ende hin den Weg sperrte. Mit Bezug darauf schreiben wir vor einem Jahre: „Der Krieg ist erst im Verlaufe dieses Jahres in die Entwicklungsphase eingetreten, die zu den Wurzeln jener Probleme führt, welche vor seiner Beendigung erörtert und wieder zur Ruhe gelegt oder mit der Schärfe des Schwertes gelöst werden müssen. Man kann also wohl sagen, daß eine endlose Verschleppung des Krieges nicht zu befürchten ist, und daß wir uns seiner Beendigung stärker genähert haben, als bei oberflächlicher Betrachtung erscheinen möchte. Die operativen Endentscheidungen allein stehen noch aus. Ich möchte davor warnen, diese entscheidenden Operationen als kurzfristige und gradlinig zu erreichende zu betrachten. Schlag und Rückschlag folgen einander im Krieg oft derart, daß die Entwicklung stillzustehen scheint. Und je zahlreicher die Kriegsschauplätze sind, desto leichter kompensieren sich glückliche und unglückliche Operationen.“

Auch diese Betrachtung muß heute wiederholt werden, um darauf hinzuweisen, daß glückliche und unglückliche Operationen von beiden Seiten die Entwicklung beeinflusst haben. Trotzdem ist sie in einer sichtbar zu Ende strebenden Spirale zur Ausschcheidung des serbischen und montenegrinischen Kriegsschauplatzes gelangt, hat den rumänischen Feldzug in einer raschen Kurve hinter sich gebracht, im Irak eine große Unternehmung

auf ihren Anfang zurückgeführt und damit zunächst ausgeschaltet und im Westen, Osten, sowie im mazedonischen und italienischen Süden trotz furchtbarster Kämpfe einen Beharrungszustand geschaffen, der die Entwicklung in gleicher Richtung förderte.

Offen bleibt indes immer noch die Frage, ob dieser unerhörte Krieg wirklich weitergeschleppt und in blutigem Bemühen strategisch abgewandelt werden soll, obwohl auch das abgelaufene Jahr gezeigt hat, daß die politischen Probleme sich eher vermehren als vermindern und daß ein Sichverbeihen in den Krieg droht, welches den Neutralen immer gefährlicher wird. Ebenso wie wir den Krieg gar nicht mehr für tauglich halten, die ihm zugrunde liegenden politischen Probleme zu lösen, so halten wir ein vollständiges strategisches Austragen desselben auch nicht für wünschenswert. Weder den Zentralmächten, noch der Entente, noch gar den Neutralen kann an einer Verschleppung des Krieges ins vierte Jahr gelegen sein. Die Zentralmächte haben sich eine günstige strategische Ausfallsstellung geschaffen, aus der sie unter Aufrechterhaltung ihrer Verteidigungsfronten im Westen und Osten gegen Südosten oder Südwesten vorbrechen können; um abermals die Stelle vermindelter Widerstandsfähigkeit zu suchen, und sei es im Angriff auf die bekarabische Flanke, sei es im Angriff auf die ausgelegte Armee Sarraïl, sei es in einer Bedrohung der zwischen Gardasee und Karst verkämpften italienischen Armee den Ring der Entente wieder zu durchbrechen und eine dieser Kampfgruppen außer Gefecht zu setzen. Die Entente dagegen ist immer noch in der Lage, ihre Belagerungsangriffe zu verstärken und durch Steigerung des Materialkrieges den auf den innern Linien in der Verteidigung stehenden Gegner zu fesseln und zu schwächen und, wenn sie alles daran wagen will, im nächsten Jahre mit einer neuen Millionenarmee Durchbruchschlachten zu schlagen, die die Schlachten von Luz und Czernowitz und von Ancre und Somme weit hinter sich lassen. Sind diese Aussichten geeignet, die Fortführung des Krieges vom strategischen und politischen Standpunkt als richtig erscheinen zu lassen?

Die Frage stellen heißt sie verneinen, denn es kommt dazu, daß der Krieg weder vom Standpunkt der Zentralmächte, noch von dem der Entente als glücklich gewonnen gelten kann, wenn er noch ein oder drei Jahre dauert und dann mit einem strategischen oder einem die Strategie bestimmenden wirtschaftlichen Sieg der einen oder anderen Partei abschließt, weil Sieger und Besiegte dann vollkommen erschöpft wären und Europa unter der Blutschuld und der Schuldenlast dieses Erschöpfungskrieges vollends erdrückt würde.

Zunächst müssen wir mit einer Fortsetzung der Politik der gewalttätigen Mittel rechnen, denn das Friedensangebot der Zentralmächte ist, wenn auch nicht als solches, so doch so wie es geboten wurde, von der Entente abgelehnt worden. Die Entente will also ihre Kriegsziele auch ferner durch das Mittel des Krieges selbst erreichen, obwohl ihr stärkster militärischer Trumpf, das rumänische Flankenmanöver, inzwischen ausgespielt und verloren wurde. Es bleibt ihr also jetzt nur noch der frontale Durchbruch übrig, gleichgültig, wo sie ihn sucht — vermutlich wird sie ihn im endlich so genau wie möglich koordinierten Generalangriff auf allen Fronten suchen —, wenn sie nicht zu dem verzweifelten Manöver einer Flankenoperation außerhalb der abgesteckten Linien greifen will. Das könnte im Osten durch einen kaum durchführbaren Angriff von der Ostseeflanke her geschehen, zu der ohne die Schlacht am Stageral vielleicht Gelegenheit gewesen wäre. Im Westen könnte eine solche Umfassung unter schwierigeren Umständen nur durch kombinierte Operationen im Kanal und in der Nordsee eingeleitet werden, da die Belforter Senke nicht genügend Entwicklungsraum läßt. Daß sich eine große Umfassung über Schweizergebiet bewegen könnte, halten wir von Seiten der Entente für ausgeschlossen, weil auch in diesem Falle die Entwicklungsmöglichkeiten sehr gering oder die Anmarschlinien überlang sind und die moralische Haltung Englands und Frankreichs gegenüber der neutralen Schweiz dagegen spricht, und von Seiten Deutschlands für unmöglich, weil ein aus der Defensive geführter Ausfallstoß, der früher oder später doch verhalten werden muß, nicht eigentümlich angelegt werden kann, und auch Deutschlands moralische Haltung gegenüber der neutralen Schweiz gegen eine Verletzung der Neutralität spricht.

Der frühere Ministerpräsident der Niederlande, Dr. Kuyper, hat sich jüngst in bemerkenswerten Aufsätzen über die Gefahren geäußert, die der holländischen Neutralität drohen, falls ein englisch-französisches Flankenmanöver gegen Belgien unternommen würde. Es würde uns zu weit führen, seine Betrachtungen zu besprechen. Die Tatsache, daß sich Kuyper damit befaßt, zeigt aber deutlich, daß angesichts des ins dritte Jahr wachsenden und frontal keine Entscheidungen bringenden Krieges die Besorgnisse der Neutralen sich mehren und daß sie das größte Interesse daran haben, einen Konflikt beendet zu sehen, der ohnedies zur Beendigung reif ist. Trifft es zu, daß diese Auffassung in den Vereinigten Staaten zu gewissen Entschlüssen geführt hat, die auf eine Beendigung des Krieges zielen, so wird man das begreifen und begrüßen. Begreifen, weil bei der Weiterführung des Krieges zweifellos von allen Seiten mit äußerster Erbitterung und Rücksichtslosigkeit gefochten würde und dabei auch der Seekrieg sich zum Schaden der Neutralen furchtbar verschärfen würde, und begrüßen, weil die Vereinigten Staaten sich damit ein Verdienst und der Welt den Frieden erwerben würden, der einem Kriege ein Ende machte, in dem Europa sich selbst zum Opfer bringt. Wer den Frieden bringt, ist Schenker und Beschenker zugleich und dieses kostbare Geschenk darzubringen, können es der Träger nicht genug sein, alle müssen helfen, nachdem die Vereinigten Staaten den ersten Schritt getan.

Bern, den 22. Dezember 1916.

H. St.

Der russische Generalkabsbericht.

Wien, 23. Dezember. Aus dem Kriegs-
pressequartier wird gemeldet:

R u s s l a n d.

20. Dezember. Westfront. In der Gegend südwestlich Brody griff der Feind nach Feuer mit schwerer Artillerie, welches eine halbe Stunde dauerte, unsere Gräben bei dem Dorf Ponikowica in Kolonnen an, aber unser Feuer jagte ihn in seine Ausgangsgräben zurück. Ein erneuter Versuch, unsere Abteilungen anzugreifen, hatte ebenfalls keinen Erfolg. An der Bystrzyca in der Gegend von Jezupol, Sielec und Str. Bohorodczany kamen unsere Aufklärer durch die Drahtverhaue, griffen die Posten des Feindes an und drangen in das letztgenannte Dorf ein. Der Feind floh, nachdem er einige Tote verloren, in Unordnung und ließ einige Gefangene in unsere Hände. In den Waldkarpathen führten unsere starken Gründungsabteilungen Aufklärungen in der Gegend westlich und südlich des Berges Botoful (8 Kilometer südöstlich von Kirlkaba) aus.

R u m ä n i s c h e F r o n t. Austausch von Artillerie- und Gewehrfeuer. In der Richtung Rimmucul-Buzen gelungene Tätigkeit unserer Aufklärungsabteilungen. Auf dem linken Donauufer in der Gegend des Dorfes Birlita wurden Angriffe des Feindes zurückgeschlagen. Schwarmzüge vorgeschobener Abteilungen, die auf unserm rechten Flügel in der Gegend des Dorfes Cerna und im Zentrum in der Gegend des Dorfes Almagea lebhafter waren.

S c h w a r z e s M e e r. Am 16. Dezember warf ein Wasserflugzeug des Feindes, das von einem Kampfflugzeug begleitet war, erfolglos Bomben auf Sulina ab. Das Kampfflugzeug wurde durch unsern Flieger Rogocine abgeschossen und fiel ins Meer, aber bei dem stürmischen Wetter gelang es uns nicht, es zu erbeuten.

21. Dezember. Westfront. In der Gegend von Boczow beschoss die feindliche Artillerie heftig unsere Linien in der Gegend der Dörfer Garbuzow und Hrfalowce.

Unsere Artillerie zerstreute einige gegnerische, vom Dorfe Presowce nach Norden in Bewegung befindliche Infanterie- und Kavallerieabteilungen.

Versuche des Feindes, den Genioholafluß, einen linken Nebenfluß der Flota Lipa, in der Gegend des Dorfes Szybalin zu überschreiten, wurden durch unser Feuer angehalten.

In den Waldkarpathen bemächtigten sich russische Abteilungen eines Teiles der Höhen in der Gegend südöstlich von der Eisenbahn Kimpolung-Jalobeny.

R u m ä n i s c h e F r o n t. Auf dem linken Donauufer, nördlich von Buzen, Tätigkeit unserer vorgeschobenen Abteilungen. Von der Straße von Buzen nach Rymnicul bis zur Straße von Insuratei nach Bizirul Feuer-austausch der Artillerien und Vorhuten. Auf beiden Seiten der Straße von Insuratei nach Bizirul griff der Feind mit ungefähr einem Infanterie- und einem Kavallerieregiment an. Wir behaupteten uns durch unser Feuer.

An der Front Birlita-Stanluta drängte der Feind unsere vorgeschobenen Abteilungen um ein Weniges zurück.

D o b r u d s c h a f r o n t. Der Feind ergriff an der Front von der Donau bis Was-Schidi die Offensive. In der Gegend von Balabansea und Was-Schidi gelang es dem Gegner, eine Reihe von Höhen zu nehmen. Durch Gegenangriff vertrieben wir den Feind von einigen Höhen; wir setzten den Kampf zur Wiedergewinnung der andern fort.

S c h w a r z e - M e e r - F r o n t. Eines unserer Unterseeboote versenkte in den Gewässern des Bosphorus einen Dampfer und ein Dutzend Segelschiffe.

Der französische Generalkabsbericht.

Wien, 23. Dezember. Aus dem Kriegs-
pressequartier wird gemeldet:

F r a n k r e i c h.

22. Dezember, 3 Uhr nachmittags. Lebhaftere Artillerietätigkeit während eines Teiles der Nacht in der Gegend von Louve-

mont und auf dem rechten Ufer der Maas. Von allen andern Stellen ist nichts zu melden.

O r i e n t a r m e e. Bericht vom 21. Dezember. Patrouillengefächte an der Strunfront. Der Artilleriekampf in der Gegend nördlich von Monastir hält an.

22. Dezember, 11 Uhr nachts. Tagsüber war der Artilleriekampf ziemlich lebhaft in der Gegend des Wertes Hardaumont, bei Loubemont und Les Chambrettes.

Mehrere Handstreichs, die wir östlich von Saint-Mihiel, im Walde von Berechants und bei Chapelette nördlich von Celles sowie im Favetale ausführten, ermöglichten uns die Zerstörung kleiner feindlicher Posten sowie die Einbringung von Gefangenen. An der übrigen Front zeitweilig aussehendes Geschützfeuer.

B e l g i s c h e r B e r i c h t. Im südlichen Teil der belgischen Front war der Bomben- und Artilleriekampf sehr lebhaft. Die belgische Feld- und Schützengrabenartillerie brachte das feindliche Feuer zum Schweigen.

Der englische Bericht.

London, 22. Dezember. Englischer Seeresbericht. Gestern abend kam eine starke feindliche Abteilung an unsere Linien gegenüber von Lens. Die wenigen, denen es gelungen war, unsere Gräben zu erreichen, wurden unmittelbar wieder hinausgeworfen. Wir führten einen erfolgreichen Angriff auf die feindlichen Schützengräben südwestlich von Armentieres aus. Bei dem gestern gemeldeten Angriff nördlich von Arras machten wir mehr als fünfzig Gefangene.

23. Dezember, abends. In der vergangenen Nacht schlugen wir einen feindlichen Streiferversuch auf das Hohenzollernwerk ab. Beiderseits starkes Artilleriefeuer in der Gegend von Ypern und Messines. Unsere Artillerie zerstreute nördlich der Ancre feindliche Arbeiter.